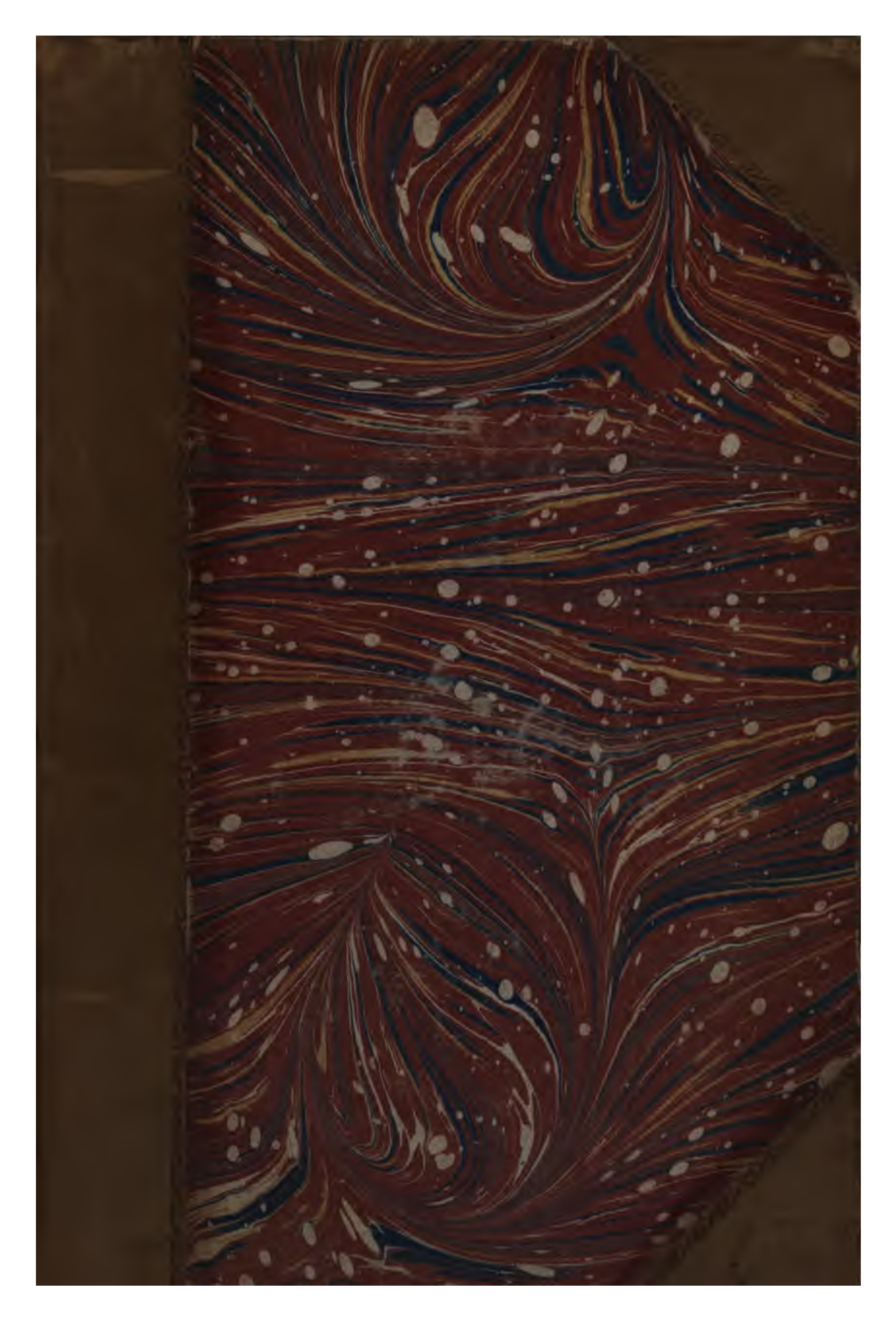
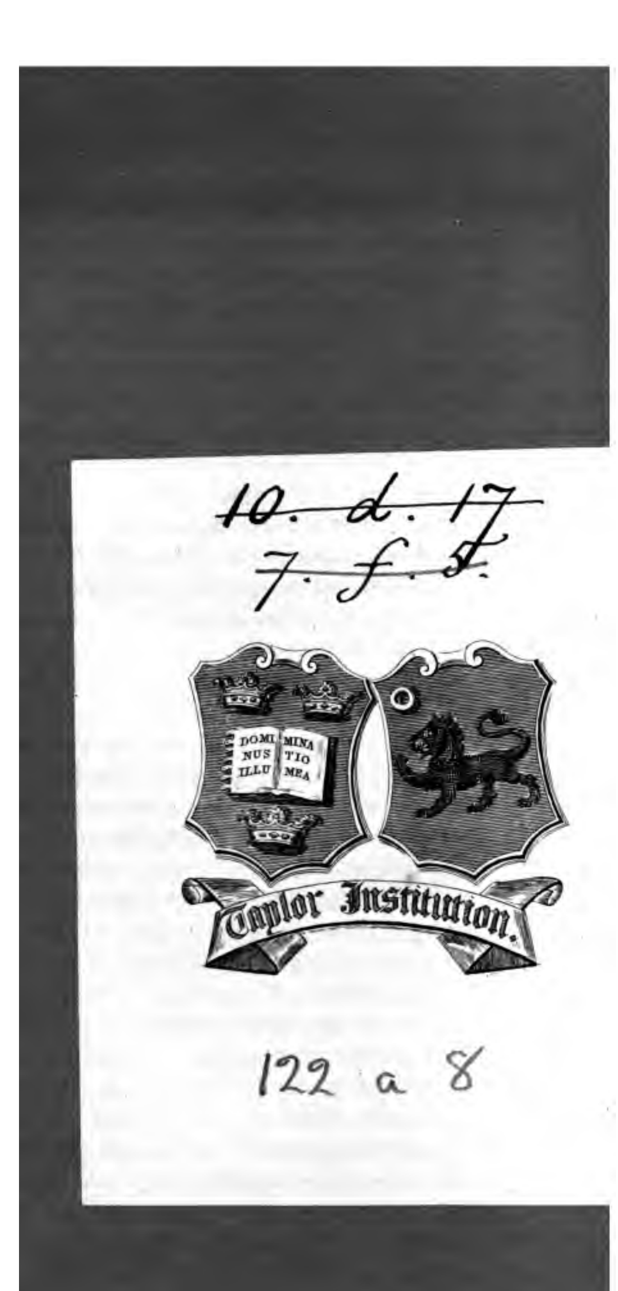



10. d. 17
7. f. 5
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution.
122 a 8



STUDIEN

ZUR

GRIECHISCHEN UND LATEINISCHEN GRAMMATIK

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG CURTIUS.

FÜNFTER BAND.

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL.

1872.

INHALT.

BEITRÄGE

ZUR

STAMMBILDUNGSLEHRE

DES GRIECHISCHEN UND LATEINISCHEN.

VON

DR. GUSTAV MEYER,
LEHRER AM GYMNASIUM IN GOTHA.

Während die lehre von der griechischen nominal- und verbalflexion seit der neugestaltung der griechischen grammatik durch die vergleichende sprachwissenschaft allseitig durchgearbeitet und in ihren wesentlichen teilen zum abschlusz gebracht worden ist, hat die zukunft an der gesammten wortbildungslehre noch eine grosze aufgabe, zu deren lösung bisher nur wenige anläufe gemacht worden sind. mit ihr ist auch die lehre von der zusammensetzung von nominalstämmen recht stiefmütterlich behandelt worden, die doch ebenfalls diese zurücksetzung keineswegs verdient. denn abgesehen davon, dasz sie, wie Curtius Erläut. s. 138 bemerkt, bei dem auszerordentlichen reichtum namentlich der dichtersprache an compositis für das griechische eine ganz besondre bedeutung hat, nehmen diese bildungen auch von allgemeinerem standpunkt aus betrachtet wegen des hohen ihnen im ganzen zu vindicierenden alters ein bedeutendes interesse für sich in anspruch.

Die häupter der forschung auf diesem gebiete sind ziemlich flüchtig an den compositen vorüber gegangen. Bopp hat Vgl. gr. III² 434—476 die composita der indoeuropaeischen sprachen behandelt, freilich auch für diesen teil der grammatik grund legend durch aufstellen des gesetzes von dem erscheinen der thematischen form im ersten compositionsgliede, aber für das einzelne die mangelhafte einteilung der indischen grammatiker benutzend und allzu sparsam mit dem sprachlichen material. auch Pott hat in der ersten ausgabe seiner Etymologischen forschungen II 372—398 eine kurze systematische

darstellung der lehre von der composition gegeben, mit einzelnen fruchtbaren gesichtspunkten und auf vollständigkei für die einzelsprachen nicht berechnet. Grimms umfangreiche darstellung der deutschen wortzusammensetzung im zweiten bande seiner grammatik s. 405—985 wirft ab und zu seitenblicke auf die entsprechenden erscheinungen in den verwanten sprachen und so verdanken wir ihm z. b. jene bekannte erklärung aus imperativen für die composita, mit denen sich diese untersuchung specieller beschäftigen soll. Schleicher hat in seinem Compendium, auszer einer kurzen berührung des princips der zusammensetzung im verhältnis zur stammbildung (s. 336 f. der 3. ausg.), sie unbeachtet gelassen; und Leo Meyers Vergleichende grammatik der griechischen und lateinischen sprache ist noch unvollendet, doch vgl. einzelnes z. b. I 281. II 328. Curtius konnte in seiner Schulgrammatik § 354—360 natürlicher weise nur das unentbehrliche geben; dagegen enthalten seine Erläuterungen s. 138—148 viel beachtenswerte winke besonders über die bedeutung der composita. die Ausführliche grammatik der griechischen sprache von R. Kühner 2. aufl. 1. teil 1869 enthält, so vortrefflich sie auch sonst ist, in diesem teile leider noch zu vieles, was von der historischen grammatik längst beseitigt war, so z. b. die annahme eines compositionsvocals bei stämmen der a-declination.

Unter denen, die die lehre von der nominalzusammensetzung einer gesonderten betrachtung unterzogen haben, ist zuerst zu nennen Ferd. Justi Ueber die zusammensetzung der nomina in den indogermanischen sprachen Gött. 1861. 135 ss. das buch war grund legend für alle derartigen untersuchungen, wenn auch sein wert mehr in der nachweisung der allgemeinen gesichtspunkte als in der durchforschung und sichtung des massenhaften stoffes besteht. vom standpunkte seiner besonderen studien aus hat der verfasser das altbaktrische und altpersische in einer dem plane des werkes zunächst nicht grade förderlichen ausdehnung behandelt. die sprachphilosophische seite des gegenstandes

hat ihre vertretung gefunden in Ludwig Toblers schrift Ueber die wortzusammensetzung nebst einem anhang über die verstärkenden zusammensetzungen, Berl. 1868. 143 ss., wo eine durcharbeitung des sprachstoffs natürlich nicht zu erwarten war. beachtenswertes enthalten die beiden recensionen dieses buches von Steinthal in Zeitschrift für völkerpsychologie XVI. 1869 s. 264—280 und von Schweizer-Sidler in Neue jahrb. f. philol. 1869 s. 56 ff.

In der zahl der monographieen, die die griechische composition zum gegenstande haben, sind der zeit nach die ersten die programme von Meiring de substantivis copulatis apud Homerum, Düren 1828. 31. 35. und Todt de Aeschylo vocabulorum inventore commentatio, Halle 1855. 56 ss. 4., wo s. 14—47 über die zusammengesetzten nomina gehandelt wird. lückenhaft, verworren und voll von widersprüchen ist die dissertation von Sanneg de vocabulorum compositione graeca praecipue aeschylea, Halle 1865 31 ss., sehr scharf beurteilt von Roediger KZ. XVI 155—157. recht sorgfältig ist J. Schmidt de epithetis compositis in tragoedia graeca usurpatis Berl. 1865 76 ss., freilich ohne rücksicht auf die sprachliche seite des gegenstandes. E. Weissenborn de adiectivis compositis homericis Halle 1865 52 ss. ist ziemlich unselbständig, aber darum bemerkenswert, weil er zuerst dem zweiten compositionsgliede auch einige beachtung geschenkt hat; die ansichten dieser dissertation sind fast unverändert noch einmal vorgetragen in seinem programme Die zusammensetzung der nomina und der compositionsvocal bei Homer, Mühlhausen 1870 18 ss. 4. eine sehr sorgfältige und brauchbare zusammenstellung der sophokleischen composita gab Kotsmich Ueber die composita im griechischen insbesondere bei Sophokles, Brünn 1865. 16 ss. 4.

Einen erfreulichen fortschritt in der frage bezeichnet die arbeit von Roediger de priorum membrorum in nominibus graecis compositis conformatione finali. Lpz. 1866. 96 ss. der verfasser tritt zuerst mit gründlicher untersuchung dem berüchtigten compositionsvocal entgegen und reduciert die

früher angenommene mannichfaltigkeit der formen desselben auf zwei, nämlich *ο* und *ι*, eine ansicht, die im laufe unsrer untersuchung noch einmal zur sprache kommen musz. verdienstlich ist auch das programm von Berch Ueber die composition der nomina in den homerischen gedichten, Kiel 1866 23 ss. 4. durch samlung und gruppierung der betreffenden bildungen. die habilitationsschrift von Wilh. Clemm de compositis graecis quae a verbis incipiunt, Giessen 1867 173 ss. 8. wird unten ausführlicher besprochen werden. Heerdegen de nominum compositorum graecorum inprimis homericorum generibus, Berl. 1868 55 ss. 8., beschäftigt sich fast ausschlieszlich mit der bedeutung der composita. sehr viel anregung verdanken wir der schrift von Gust. Schoenberg Ueber griechische composita, in deren ersten gliedern viele grammatiker verba erkennen, Berl. 1869 67 ss. 8., der leider in den fehler verfallen ist alle gleich bedeutenden bildungen auch aus einem etymologischen quell herleiten zu wollen; nicht beistimmen kann ich dem tadel von Clemm KZ. XIX 70—77. die verwendung des wortstammes in der mehrzahl der griechischen zusammensetzungen leugnet Herzog Ueber die zusammengesetzten nomina bei Homer in N. jahrb. f. phil. 1870 s. 289—302 und im anschlusz daran in seinen Untersuchungen über die bildungsgeschichte der griech. und lateinischen sprache, Lpz. 1871 s. 64—72, indem er fast alle erscheinungen auf analogie zurück führt. die beiden letzten arbeiten auf diesem gebiete sind das programm von Fedde Ueber wortzusammensetzung im Homer, erster teil Breslau 1871. 41 ss. 4., eine gute zusammenstellung ohne wesentlich neues zu bieten, und meine eigne unvollständig gedruckte dissertation de nominibus graecis compositis. Bresl. 1871. 29 ss. 8.

Vorliegende arbeit stellt sich die aufgabe auch ihrerseits einen beitrag zur behandlung dieses gegenstandes zu geben und zwar zur lösung einer frage, die zu den interessantesten auf diesem gebiete gehört und den scharfsinn der erklärer in der mannichfaltigsten weise herausgefordert hat. ich

meine diejenigen griechischen composita, die offenbar dadurch von der in der mehrzahl geltenden regel abweichen, dasz der so genannte abhängige oder bestimmte teil in ihnen die zweite stelle einnimmt, und deren erster teil die verschiedenartigsten deutungen als nomen, participium, verbalform und verbalstamm erfahren hat. die lösung Clemms, der diesen wortbildungen eine besondere schrift gewidmet hat, kann nicht als befriedigend gelten, und der versuch Schoenbergs, so richtige und fruchtbare gesichtspunkte er auch enthält, scheitert an dem bestreben alles zu nivellieren.

Wir gehen von der auffallenden stellung der beiden glieder in diesen zusammensetzungen aus um von da einige allgemeinere gesichtspunkte für die betrachtung dieser composita so wie der wortzusammensetzung im allgemeinen zu gewinnen. bekanntlich lautet die von der überwiegenden mehrzahl der zusammensetzungen aller indoeuropaeischen sprachen abstrahierte regel dahin, dasz ein wort, welches ein andres, sei es attributiv (karmadhâraja) sei es casuell (tatpurusha), bestimmt, in der zusammensetzung die erste stelle einnimmt. versuchen wir es die wirklichen oder scheinbaren ausnahmen von diesem gesetze zu beleuchten und in ihrem princip zu erfassen.

Von den karmadhârajas sagt Justi zus. d. nom. s. 89 f.: 'die beiden substantive können ihre stellung wechseln und im sanskrit scheint die umgekehrte stellung sogar die häufigere zu sein'. das letztere erleidet seine modification durch Benfey Vollst. gr. § 656 II 3. die von Justi angeführten beispiele leiden alle sehr gut eine andere erklärung. z. b. *vidruta-kratu-mṛga* erklärt J. 'das entflohene opfer, welches ein hirsch war'; wir können ebenso gut übersetzen: 'ein hirsch, der ein entflohenes opfer war oder bildete', vgl. Böhtlingk Çakunt. s. 152. ferner *go-kuńgaras* elefantkuh d. i. ausgezeichnete kuh; weit besser entschieden 'elefant unter den kühen', und ebenso *gavodghas* = *gava-udghas* ausbund von einer kuh, vielmehr 'ausbund unter den kühen'. diese beiden letzten beispiele Pâninis, dessen erklärungen J. ohne prüfung auf-

genommen hat, gehören also gar nicht hieher, sondern sind tatpurushas. Justi selbst sieht das richtige, wenn er in einer dem vorher gehenden völlig widersprechenden weise sagt: 'bei dieser umgekehrten stellung ist das an erster stelle stehende wort gleichsam zur näheren bestimmung des andern geworden' und dann *bhuǵalatâ* richtig erklärt, als 'schlingpflanze, welche ein arm ist'.

Aus dem griechischen stellt J. hieher *ἀνδρό-γυνος*. für dieses wort läszt sich aber die dann erforderliche bedeutung gar nicht nachweisen, denn es steht zunächst nur adjectivisch: so Plato Symp. p. 189 E, eine stelle, aus der seine ursprüngliche bedeutung klar hervor geht: *πρῶτον μὲν γὰρ τρία ἦν τὰ γένη τῶν ἀνθρώπων, οὐχ ὥσπερ νῦν δύο, ἄρρεν καὶ θῆλυ ..... ἀνδρόγυνον γὰρ τότε μὲν ἦν καὶ εἶδος καὶ ὄνομα ἐξ ἀμφοτέρων κοινὸν τοῦ τε ἄρρενος καὶ θήλεος, νῦν δ' οὐκ ἔστιν ἀλλ' ἢ ἐν ὀνείδει ὄνομα κείμενον.* das hier als drittes unterschiedene *ἀνδρόγυνον γένος* ist ein geschlecht, welches die natur des mannes und des weibes in sich vereinigt, ein zwitter- oder hermaphroditengeschlecht. die bei Herodot I 105 und IIII 67 vorkommenden *ἐνάρεες* (über das skythische wort = *ἄνανδροι* s. Müllenhoff Die pontischen Skythen, Monatsber. der berl. acad. 1866 s. 551) sind männer, die ihre mannheit durch krankheit eingebüszt haben; an der zweiten stelle wird der ausdruck erklärt durch *οἱ ἀνδρόγυνοι*, was auch da wieder adiectivisch steht (*οἱ δὲ ἐνάρεες οἱ ἀνδρόγυνοι τὴν Ἀφροδίτην σφίσι λέγουσι τὴν μαντικὴν δοῦναι*). auf grund dieser beiden stellen scheint die Justische erklärung zu verwerfen. mir scheint dieses wort ein auf dvandva beruhendes bahuvrîhi zu sein, wie sie im griechischen doch wol anzunehmen sind, wenn auch die eigentlichen indischen dvandvas ganz fehlen: mann und weib seiend, mann und weib in sich schliessend. dazu paszt dann auch recht gut der gebrauch in der Anth. Pal. VIIII 783 *λουτρὰ ἀνδρόγυνα* für bäder, die beiden geschlechtern gemeinsam sind, d. i. männer und frauen vereinigen. erklärlicher weise wurde das wort später, wie

Platon a. a. o. andeutet, schimpfwort, so ἀνδρόγυννον ἄθυρμα und substantivisch z. b. Plut. Mor. p. 219 F. Polyb. 38, 4, 9. dieselbe entwickelung der bedeutung deutet kurz die hesychische glosse an: ἀνδρόγυννος· ὁ ἑρμαφρόδιτος, καὶ ὁ ἀσθενής, ἤγουν ὁ ἀνίσχυρος. synonym, nur mit umgekehrter stellung der beiden glieder, ist γύν-ανδρο-ς Soph. frg. 865. etwas anders scheint das wort verwendet Luk. Erot. 28 (ἔρωτες ἀνδρόγυννοι von der τριβακὴ ἀσέλγεια, die das weib zum manne machen; oder blos zwitterhafter liebesgenusz?).

καμηλο-πάρδαλις Athen. V 201 C kamelpardel, giraffe, bedeutet einfach 'pardel, welcher ein kamel ist', wobei das charakteristischeste der giraffe, das bunte fell, zum hauptbegriff gemacht ist. ähnlich sind die thiernamen γρυπ-αίετος γρυπ-αλώπηξ ἱππ-αλεκτρυών ἱππ-έλαφος ἱππό-ταυρος ἱππο-τραγ-έλαφος κυν-αλώπηξ λυκο-πάνθηρ μυο-γαλέη ὀν-έλαφος πιθηκ-αλώπηξ ῥινό-βατος στρουθο-κάμηλος ταυρ-έλαφος ταυρ-ελέφας τραγ-έλαφος χην-αλώπηξ χοιρ-έλαφος χοιρό-γρυλλος χοιρο-πίθηκος. überall ist das wesen des thieres aus charakteristischen eigenthümlichkeiten zweier thiere zusammen gesetzt oder so gedacht; der zweite begriff ist der hauptbegriff, obwol es ebenso gut der erste sein könnte; umgekehrte stellung würde den sinn nicht wesentlich ändern. Am wenigsten ist mir begreiflich, warum Justi in θεό-ταυρος umgekehrte stellung annehmen zu müssen glaubt. so heiszt Mosch. 2, 131 in der geschichte vom raube der Europe der in einen stier verwandelte Zeus, der also bezeichnet wird als ein stier, der eigentlich ein gott ist, in dem sich ein gott birgt oder ähnlich. vgl. unser 'gottmensch' in der christologie. auch hier kommt es lediglich auf die auffassung an; mit umgekehrter stellung heiszt die in eine kuh verwandelte Io ταυρο-πάρθενος bei Lykophr. 1292. eher scheint auf den ersten blick Justi recht zu haben bei συκο-βασίλεια, was er erklärt 'feige, welche königin ist, königliche feige'. hier scheint er zunächst das wort für einen singular gehalten zu haben (für diesen fall wäre die deutung 'königin der feigen' wahrlich einfacher); es steht aber

Athen. III p. 78 A als plural und zwar vielleicht adjectivisch: *οἶδα δὲ καὶ ἄλλα σύκων ὀνόματα λεγόμενα, βασίλεια συκοβασίλεια κιρροκοιλάδια* u. s. w. auch Tobler s. 87 faszt das wort so wie Justi. mir scheint das späte wort, das nicht einmal kritisch hinlänglich gesichert zu sein scheint (vgl. Meineke Athen. vol. IV p. 38), aus einfacher zusammenrückung von *σῦκα βασίλεια* hervor gegangen zu sein. ist diese erklärung richtig, so schlieszt sich *συκο-βασίλειον* an das für *ἀνδραγαθία ἀνδραγαθέω ἀνδραγαθίζομαι* und ähnliche ableitungen als vorstufe anzusetzende *ἀνδραγαθός* an.

Zu den karmadhârajas rechnen Justi s. 88 und Benfey Vollst. gr. § 656 III auch die eine vergleichung ausdrückenden composita. bei einer anzahl von den indischen grammatikern und nach ihrem vorgange von Benfey angeführter wörter ist die nachsetzung des maszstabes regel, wenn maszstab und verglichenes ganz identificiert werden. es ist mir zweifelhaft, ob sich diese regel durchweg bestätigt; wenigstens erlaubt z. b. *purusha-vjâgra* 'ein mann wie ein tiger' sehr gut eine erklärung, bei der regelmässige stellung voraus gesetzt wird, nämlich 'ein tiger der ein mann ist', ähnlich wie *ἀνδρό-πορνος ἀνδρό-σφιγξ ἀνθρωπο-δαίμων βο-άνθρωπος θεό-ταυρος ἰατρό-μαντις ἱππο-κένταυρος ἰχθυο-κένταυρος κορων-εκάβη λυκ-άνθρωπος μητρο-πάρθενος μυρμηκ-άνθρωπος νεφελο-κένταυρος πτωχ-αλαζών πτωχελένη ταυρο-πάρθενος φαρμακό-μαντις φενακό-μαντις*. eine erklärung, die auch Bopp Ausführl. lehrgeb. d. sanskritspr. §. 670 anm. **) für composita wie *nara-siṅha* mannlöwe *mukha-ḱandra* gesichtsmond billigt. vgl. auch Pott Personennamen s. 15 anm. *(Manteufel, wärwolf)*. schwerer wird sich vielleicht die Justische erklärung umgehen lassen für das adjectivische (d. h. possessive) karmadhâraja *ποδ-ήνεμος*, das homerische beiwort der Iris. Justi läszt s. 119 das verglichene wort an zweiter stelle stehen, ebenso Berch s. 12 anm. Tobler meint s. 67, *-ήνεμος* sei adjectivisch, also gleichsam 'fuszwindig' für 'windfüszig'. ich für meinen teil weisz nicht, ob die erklärung Meirings s. 23 *ποδῶν ἄνεμον*

ἔχουσα so abgeschmackt sei, wie Berch meint. das synonyme *ἀελλο-πόδης ἀέλλο-πος* mag ja wol bedeuten, wie Berch will, füsze wie sturmwind habend; poetischer und anschaulicher ist gewisz die umschreibung 'sturmwind als füsse habend'. der, welcher das wort zum ersten male brauchte, hat es natürlich weder in dieser noch in jener verbindung gedacht, und so mag auch bei *ποδ-ήνεμος* die vergleichung keineswegs ausgeschlossen sein, aber auf so prosaische weise, wie Berch will, braucht das wort doch nicht zusammen gesetzt zu sein, es ist vielmehr 'wind an oder unter den füssen habend, oder sturmwind habend, der die füsse ersetzt'.

Ueberhaupt kann wol die ganze so genannte vergleichende composition auf nichts andres anspruch machen als eine fiction der grammatiker zu sein. Uhdolph in seiner sonst recht sorgfältigen schrift de linguae latinae vocabulis compositis, Bresl. 1868 s. 3 ff., macht die vergleichenden composita zu einer unterart der von ihm geschaffenen elliptischen zusammensetzungen. die scheidung ist unnütz, der ausdruck mindestens ungenau, denn die sprache kennt keine ellipsen. wenn Uhdolph, um 'goldfisch' zu erklären, sagt, es sei ein fisch so glänzend wie gold, so ist das ja vom standpunkte eines naturforschers sehr richtig; der namen gebende sprachgeist gieng anders zu werke, ihm erweckte der anblick dieses fisches die vorstellung gold und er setzte diesen begriff dem worte fisch zur specialisierung vor. auf die nämliche weise sind die oben angeführten griechischen thiernamen entstanden. auf dieselbe weise, nur in umgekehrter folge, ist die sprache bei dem indischen *purusha-vjâgra* und den andern oben genannten wörtern verfahren. hier wurde der betreffende mann mit kräftigem und bezeichnendem ausdruck zunächst *vjâgra* tiger genannt, wie die römische volkssprache eine schwatzhafte person *pica*, einen sarkastischen menschen *piper* nennt (Petron c. 37. 44. andere ebenda 44 *domi leones*, *foras vulpes;* 57 *vervex*, 74 *codex*, 75 *milva;* vgl. unsere drastischen schimpfwörter *esel* u. a.);

dem fügte sie, den allzu kühnen ausdruck gewisser masze[n] corrigierend, die species *purusha* hinzu. *vjâgra-purusha* wär[e] ein mann, der ein tiger ist, also dasselbe in andrer au[f]-fassung. so lassen sich ohne zwang erklären die homerische[n] beiwörter *ἀελλο-πόδης ἀέλλο-πος ἀργυρό-πεζα ἰο-δνεφή[ς] μελί-γηρυς μελί-φρων ῥοδο-δάκτυλος φοινικο-πάρηος* all[e] adjectivisch d. h. bahuvrîhis, ferner *ῥοδό-πηχυς* H. h. 31, [6] *χαλκό-πους* Soph. El. 492 *ἀελλό-θριξ* Soph. frg. 273 *χαλκο-βόας* Soph. O. C. 1046 *ἰο-βόστρυχος* Pind. Ol. 6, 30 *ἰο-βλέφαρο[ς]* Pind. bei Luk. Imm. 8 *φοινικό-πεζα* Pind. Ol. 6, 159 *μαλο-πάρηος* Theokr. 26, 1 *μελι-βόας* Eur. Phaeth. frg. 2, 3[4] *ῥοδό-πυγος* A. P. V 55 *ῥοδό-πεπλος* Q. Smyrn. 3, 608 *χιονό-πεζα* Nonn. D. 22, 136 *πιθό-γαστρος* Athen. III p. 116 B. *ἠνεμό-φοιτος* Nonn. D. 2, 24 ist wol tatpurusha, obwol *ὁ φοῖτος* Aesch. Spt. 643 steht. *ἁλι-πόρφυρος* dagegen ist einfach 'mit der purpurfarbe des meeres' ζ 53. 306. ν 108. vgl. Ξ 16 *ὡς ὅτε πορφύρῃ πέλαγος μέγα κύματι κωφῷ;* Δ 482. β 428 *πορφύρεον κῦμα* Π 391 *ἅλς πορφυρέη* und Vosz zu Verg. Georg. 4, 373 so wie die 'purpurne finsternis' in Schillers Taucher. Heerdegen s. 29 übersetzt es viel zu geschraubt mit purpureo sicut maris est colore tinctus, während Weissenborn s. 21 die alte themaform *ἁλι* (vgl. unten) verkennend den ersten teil für verkürzt aus *ἁλιο* ansieht.

Etwas verschieden in ihrem bildungsprocess sind die von Uhdolph a. a. o. auch hierher gezogenen deutschen zusammensetzungen wie *steinhart eiskalt rabenschwarz* u. s. w., über welche die sorgfältige zusammenstellung von Dony Ueber einige volkstümliche begriffsverstärkungen bei deutschen und englischen adjectiven, Spremberg 1865, verglichen werden kann. der griechischen sprache geht diese art der zusammensetzung vollständig ab, sie hilft sich in ähnlichem falle durch eine ganze vergleichung, wie z. b. eine pechschwarze wolke Δ 276 *μελάντερον ἠύτε πίσσα* heiszt. näher hierauf und auf verwantes einzugehen liegt auszerhalb der grenzen dieser arbeit; es wäre wol lohnend einmal vom standpunkte der indoeuropaeischen sprachenkunde aus diese

erscheinungen einer eingehenderen betrachtung zu unterziehen. man dürfte dabei den gesichtspunkt nie aus den augen verlieren, dasz alle primitive sprachbildung und wortschöpfung kein logischer, sondern ein psychologischer vorgang ist, und dasz besonders bei diesen bildungen immer den spuren der dichterischen phantasie sei es des volkes sei es des kunstdichters nachgegangen werden musz.

Haben wir so der determinativen composition — abgesehen von einer sehr späten bildung — immer die stellung vindiciert, dasz das bestimmende wort dem bestimmten voran steht, so liegt die sache anders bei den abhängigkeitscompositen oder tatpurushas. wir finden hier eine grosze menge von bildungen, die auf keine weise anders erklärt werden können, als dasz das bei der umschreibung des compositums regierte wort (wie man im allgemeinen zu sagen pflegt) die zweite stelle einnimmt. wir wollen zuerst die reihe der hieher gehörigen beispiele mustern und dann nach einem grunde dieser erscheinung suchen. zwei substantiva, die mit einander in einem compositum verbunden sind, stehen am gewöhnlichsten im verhältnis eines attributiven genetivs und seines nomens, ersteres regelmäszig zuerst, z. b. *δημο-γέρων* *Γ* 149 *δίσκ-ουρα* *Ψ* 523 = *δίσκου οὖρα* *Ψ* 431 *ζυγό-δεσμον* *Ω* 270 *πατρο-κασίγνητος* *Φ* 469 u. ö. vaters bruder. beispiele von umgekehrter stellung aus dem altindischen s. bei Benfey Vollst. gr. §. 653 VII B, von denen manche freilich anders erklärt werden können, z. b. *râǵadanta* ist gewisz nicht soviel wie *dantânâm râǵan*, sondern karmadhâraja, also zahn, welcher könig ist, königlicher zahn, ganz analog unserm 'königstiger'. die griechischen beispiele, die hieher gehören, sind alle sehr späten ursprungs; es sind *αἴγ-αγρος* Babr. 102,8 *βό-αγρος* Philostr. vit. Apoll. 6, 24 *ἵππ-αγρος* Opp. Kyn. 3, 252 *ὄν-αγρος* vgl. Lob. Par. 370 *σύ-αγρος* Athen. 9 p. 401 F u. a. vgl. Lobeck Phryn. 387 wilde ziege ochs pferd esel schwein, eig. ziege u. s. w. des feldes und nicht aus *αἴξ* u. s. w. *ἄγριος* entstanden, wie schon Pott EF. II[1] 393 erkannt hat. ferner *θέ-οινος* wein-

gott Aesch. frg. 339 und davon τὰ θε-οίνια (Dem.) 59, 7 8. ἱππο-πόταμος der bekannte ausdruck für fluszpferd, so zuerst bei Strabon, früher immer ἵππος ποτάμιος z. b. Herodot. 2, 71. καρπό-χειρ nach Eustath. p. 1572, 38 vulgär für μετακάρπιον handwurzel (von Tobler s. 67 viel zu künstlich für einen solchen volkstümlichen ausdruck gedeutet als 'hand an ihrer wurzel'). μελάν-δρυον Theophr. hist. pl. 5, 3, 1 für das was § 12 τὸ μέλαν δρυός heiszt, mark der eiche. ὀπο-κάλπασον ὀπο-κιννάμωμον ὀπο-πάναξ bei botanikern für den saft (ὀπός) des κάλπασος κιννάμωμον πάναξ. ὀρρο-πισσα für ὀρρὸς πίσσης das wässerige des theers. πατρο-μήτωρ vater der mutter Luk. Alex. 58 (während ἡ π. Lykophr. 502 in gewöhnlicher weise die groszmutter bezeichnet). endlich als die verhältnismässig älteste bildung der art πλουτό-χθων bei Aesch. Eum. 947 als attribut zu γόνος γᾶς die erdfrucht als reichtum des bodens bezeichnend, und in dieser einfachen weise auch erklärt von Todt de Aesch. voc. inv. §. 7, während Justi s. 120 es in höchst gezwungener weise erklärt als 'eine frucht, welche (zur erzeugerin) hat mit reichtum versehene erde', wo der hauptbegriff 'erzeugerin', den J. nötig hat, im griechischen leider fehlt. da diese wörter alle aus verhältnismässig sehr später zeit stammen, so wird man von vorn herein mistrauisch sein dürfen gegen die landläufige, schon von den spätern griechen allgemein angenommene erklärung von χυτρό-πους in der schwierigen stelle Hesiod. Opp. 748 als topf mit füssen, wo das zweite glied dann comitativ zu denken wäre. ohne zweifel ist die deutung Göttlings zu d. st. die allein richtige, nach welcher die χυτρόποδες ἀνεπίρρεκτοι daselbst so viel sind als ἴχνη ποδῶν μὴ συγχυθέντα (vgl. Diog. Laert. 8, 1, 19. Plut. conv. 8, 7), wie ebenda v. 489 βοὸς ὁπλή für die hufspur des ochsen steht.

Ein adjectiv, welches in syntaktischer construction einen genetiv bei sich haben müszte, ist durch zusammensetzung mit einem an zweiter stelle stehenden nomen derartig verbunden in ἀ-ιδρο-δίκαι θῆρες rechtsunkundig Pind. N. 1,

63; der erste teil ist das ἄιδροι· ἄϊδριες. Ἴων Τεύκρῳ (frg. 34 p. 572 Nauck) des Hesychios. ferner ἀξιο- in einer anzahl von zusammensetzungen, deren zweiter teil ein substantiv ist, wie ἀξι-έπαινος ἀξιό-εργος ἀξιό-ζηλος ἀξιο-θάνατος ἀξιό-θρηνος ἀξιό-λογος ἀξιό-νικος ἀξιο-πενθής. hieher gehört auch ἀξιό-μαχος im kampfe gewachsen τινί d. h. eigentlich wert des kampfes für einen, während ἀξιο-στρατηγός (falls es Xen. Anab. 3, 1, 24 sicher ist, wo die varianten ἀξιο-στρατηγικός und ἀξιο-στρατήγητος existieren) und die zahlreichen zusammensetzungen von ἀξιο- mit einem verbaladjectiv als karmadhârajas aufzufassen sind. dann ἀπειρο-βίως im leben unerfahren Stob. flor. 67, 24 ἀπειρό-κακος Eur. Alk. 927 ἀπειρό-καλος Plat. Legg. VI 755 B ἀπειρο-μάχας Pind. Nem. 4, 30 ἀπειρό-γαμος Ath. 7 p. 300 B ἀπειρο-θάλασσος Philostr. p. 883 ἀπειρο-λεχής Ar. Thesm. 119 ἀπειρό-μυθος Nonn. Dion. 20, 260 und einige andere ganz späte. ἐρημο-κόμης A. P. VI 294 entblöszt von haar. ἐρημό-πτολις Eur. Troad. 603 ist verdächtig, Nauck liest ἔρημος πόλις, vgl. seine bemerkung N. jahrb. f. phil. bd. 70 s. 12. κέν-ανδρος leer von männern Aesch. Pers. 118. κενό-σαρκος ohne fleisch Et. M. p. 779, 8. kritisch nicht ganz sicher ist κρεισσό-τεκνος Aesch. Spt. 765, was mit κρείσσων τέκνων vorzüglicher als die kinder erklärt wird und in dieser bedeutung auch in den zusammenhang der stelle sehr gut paszt, besonders mit bezug auf das vorangehende πατροφόνῳ und das folgende τέκνοισιν: Oidipus beraubte sich mit vatermörderischer hand seiner augen, die noch wertvoller waren als seine kinder (κρεισσοτέκνων ὀμμάτων, das πατροφόνῳ χερὶ erklärend und zugleich auf das folgende hinweisend), seine kinder aber verfluchte er. unmöglich ist G. Hermanns vermutung κυρσοτέκνων oculis qui liberis occursuri erant, i. e. visuri eos, wobei ich mir gar nichts denken kann, wenn auch der form nach dies compositum sich den später zu behandelnden mit δοξο- λειψο- μιξο- ῥιψο- σεισο- στρεψο- anreihen liesse. μονο-μάτωρ Eur. Phoen. 1517 der mutter beraubt (μόνος c. gen. z. b.

Soph. Ai. 510 *σοῦ μόνος*, vgl. unser 'mutterseelen-allein' Grimm D. Gr. II 556). rätselhaft und gewisz verderbt ist die hesychische glosse *μουνομήτορι· ἣ* (*ἡ* cod.) *τῶν ἀδελφῶν μόνη* (*μόνων* cod.) *μήτηρ ὑπάρχει.* in dieser fassung ist die erklärung unverständlich, denn einmal ist nicht klar, wie die beschaffen ist, die allein von ihren geschwistern eine mutter hat, und zweitens, wenn dies auch sinn hätte, könnte es durch *μουνο-μήτωρ* nicht bezeichnet werden. dies wort kann nur bedeuten entweder als karmadhâraja eine, die allein (aus dem zusammenhange der betr. stelle ergänzte der glossator *τῶν ἀδελφῶν*) mutter ist, die allein von ihren geschwistern kinder hat — und dann musz gelesen werden *ἣ τῶν ἀδελφῶν μόνη μήτηρ ὑπάρχει* — oder als bahuvrîhi eine, die nur noch die mutter (keinen vater mehr) hat: *ἣ μόνη μήτηρ ὑπάρχει*, wo sich dann freilich *τῶν ἀδελφῶν* in die erklärung nicht mehr fügt. endlich *πρωτό-πολις τύχη* Plut. de fort. Rom. 10 vielleicht aus Pindar, vgl. frg. 15 Bgck.

Im dativverhältnis von einem den ersten teil des compositums bildenden adjectiv abhängig ist der zweite teil zu denken in einer anzahl von zusammensetzungen, für die das homerische *ἰσό-θεος* einem gotte gleich das vorbild abgegeben zu haben scheint. man hat freilich den versuch gemacht für dieses wort diese art der zusammensetzung abzuleugnen, und so übersetzt es z. b. Justi s. 121 als bahuvrîhi mit 'einen gott als gleiches habend'. allein diese, wie viele der Justischen, überaus künstliche erklärung widerspricht einmal dem sprachgefühl des griechischen altertums, welches, wie die gleich anzuführenden analog gebildeten zusammensetzungen beweisen, das verhältnis der beiden teile einfach in obiger weise auffaszte, und wird auch unnötig gemacht durch die bereits angeführten und noch zu besprechenden composita, in denen sich eine gleiche stellung der beiden glieder nicht weg erklären läszt. so hat auch Pott EF. II [1] 393 das wort aufgefaszt, dem sich anschliessen *Ἴσανδρος* *Z* 197. 203. aus Aeschylos *ἰσ-άργυρος ἰσο-δαίμων* (dagegen bahuvrîhi Pind. N. 4, 136) *ἰσ-όνειρος ἰσό-παις ἰσό-πρεσβυς*

und aus Euripides ἰσ-άδελφος ἰσ-άνεμος. später wurden diese bildungen noch häufiger, wie ἰσ-άγγελος ἴσ-ανδρος ἰσ-απόστολος ἰσο-βασιλεύς ἰσό-βοιος ἰσό-βρυον ἰσό-γαιος ἰσό-δενδρος ἰσό-δουλος ἰσο-θάνατος ἰσό-καινος ἰσο-κάμπανος ἰσό-κριθος ἰσό-λιθος ἰσ-ολύμπιος ἰσό-λυρος ἰσο-μήτωρ ἰσό-πετρος ἰσο-πλάτων ἰσο-πολίτης ἰσό-πτερος ἰσό-πυργος ἰσ-όσπριος ἰσο-τύραννος ἰσο-φέριστος ἰσο-χειλής ἰσό-χρυσος beweisen. ebenso zu construieren sind die beiden teile in εἰκελ-όνειρος traumähnlich Ar. Avv. 687 ἐχθρό-ξενος den gastfreunden feindlich Aesch. Prom. 728 ἡδύ-πολις der stadt angenehm Soph. O. R. 510 ὁμοιό-πυρος waizenähnlich Theophr. hist. pl. 8, 1, 1.

Endlich steht in locativem verhältnis der zweite teil in ἀκαμαντο-μάχης Pind. P. 4, 171 und ἀκαμαντο-χάρμης Pind. frg. 179 unermüdlich im kampf; in θρασυ-πτόλεμος kühn im kampfe App. Anth. 201 und θρασυ-χάρμης Q. Smyrn. 4, 502.

Den eben besprochenen zusammensetzungen reihen sich die zahlreichen bildungen an, deren erster teil eine praeposition ist, von der der zweite teil abhängig ist. die betreffenden homerischen bildungen sind ziemlich übersichtlich zusammen gestellt von Fedde Ueber wortzus. im Hom. s. 39 f., der freilich über das princip dieser bildungen, die ihm relativ jungen ursprungs zu sein scheinen (diesen findet er bestätigt durch ἀμφίβροτος neben ἄμβροτος, während er selbst νὺξ ἀβρότη aus metrischem bedürfnis erklärt) ziemlich vage anschauungen hat und nicht dahin gehöriges mit ihnen vermengt. das ο am ende des zweiten teiles einer anzahl composita dieser art wird, wie so oft, fälschlich als suffix erklärt, während es einfach zu dem, sei es in ursprünglicherer form erhaltenen, sei es vocalisch vermehrten nominalthema gehört, vgl. ἀγχί-αλο-ς ἔξ-αλο-ς ἔφ-αλο-ς mit ἁλο-πηγός ἁλό-τριψ, μετά-φρενο-ν mit φρενο-βλαβής u. s. w. wo ein wirkliches suffix am zweiten teile erscheint, wie das sehr häufige ιο, da sind die composita weitaus anders zu erklären. dann ist nämlich von dem betreffenden nomen zunächst

mittels dieses suffixes *ιο* ein adjectiv gebildet worden, das bei einer groszen anzahl derartiger wörter auch auszerhalb der zusammensetzung vorhanden ist, dem dann zur verdeutlichung oder specialisierung seines begriffs eine praeposition natürlich in ursprünglicher, adverbialer bedeutung vorgesetzt wurde (vgl. *ἀρίθμιος ἐν-αρίθμιος ἅλιος εἰν-άλιος αἴσιος ἐξ-αίσιος παρ-αίσιος δήμιος ἐπι-δήμιος μετα-δήμιος δίφριος ἐπι-δίφριος ἡμέριος ἐφ-ημέριος καίριος κατα-καίριος ἠοῖος ὑπ-ηοῖος οὐράνιος ὑπ-ουράνιος*). diese bildungen, welche in solcher weise aufgefaszt auch auf die ursprüngliche bedeutung der praepositionen manches licht werfen dürften, sind noch ebenso wenig, wie die zusammensetzungen der praepositionen mit verben, einer eingehenderen betrachtung unterworfen worden; Pott hat im ersten bande der neuen ausgabe seiner Etymologischen forschungen von allgemeinerem standpunkte aus viele sehr interessante winke dazu gegeben.

Endlich gehören hieher jene viel besprochenen bildungen, von denen diese ganze untersuchung ihren ausgangspunkt nahm und in deren erklärung trotz aller sonstigen verschiedenheit der auffassung alle forscher so weit überein kommen, dasz sie den zweiten teil der composition in irgend welcher weise vom ersten abhängig sein lassen. denn der abstruse versuch H. Düntzers die gewöhnliche stellung der glieder auch in diese composita hinein zu erklären, wobei übersetzungen wie *ἀρχέ-κακος* zum anfange das unglück *ἀρχέ-λαος* zum herschen das volk *φερέ-οικος* zum tragen das haus *κρατησί-πους* zur besiegung den fusz habend oder *ἀλφεσί-βοιος* tanquam lucrum habens boves zu tage kamen, darf wol kaum auf eine ernstliche widerlegung anspruch machen, und es mag genügen auf das zu verweisen, was Clemm s. 50. 55. 66. darüber sagt. wie wir gesehen haben, stehen diese bildungen in der griechischen nominal-composition nicht allein und fallen also aus dem rahmen der für diese bildungen geltenden gesetze keineswegs heraus. allerdings können wir uns andrerseits nicht verhehlen, dasz aus der zahl der älteren griechischen composita, wie sie uns in der

homerischen sprache erhalten sind, nur ἰσό-θεος mit ihnen zunächst verglichen werden kann. allein grade dieser umstand so wie der andre, dasz die in frage stehenden zusammensetzungen ihrem grundstocke nach grade der ältesten sprache angehören, kann mit dazu beitragen uns zu einer richtigen erklärung des diesen bildungen zu grunde liegenden princips zu führen.

Georg Curtius hat in seinem aufsatze Zur chronologie der indogermanischen sprachforschung (Abh. der kgl. sächs. gesellsch. d. wiss. phil. hist. cl. 5. bd. s. 187—261) s. 248 f. der wortzusammensetzung in der reihe der verschiedenen bildungen der indogermanischen ursprache einen verhältnismässig sehr frühen platz angesetzt, indem er ihre entstehung vor die zeit der casusbildung fallen lässt. wie ich glaube, mit vollem rechte. das erscheinen der nominalthemen in beiden gliedern der zusammensetzung, und zwar oft in so altertümlicher und spätere abschwächungen und verderbnisse standhaft überdauernder form ist vom standpunkte der spätern sprachen geradezu unbegreiflich. ja wir können noch weiter gehn. composition ist ja das der flexion wie der suffixalen wortbildung zu grunde liegende princip und das, was die grammatik jetzt κατ' ἐξοχήν composition nennt, ist nichts als eine anwendung dieses princips in einer vorgeschritteneren stufe der sprachentwickelung. *bhara-ti* tragend oder träger er d. i. er trägt ist im grunde keine andere bildung als z. b. *divja-kusuma* himmlische blume, d. h. ein karmadhâraja-compositum. der grund, weshalb beide arten der wortformung später so weit aus einander giengen, liegt nahe. die zusammensetzungen von verbal- und pronominalwurzeln (denn wir können nicht umhin eine periode anzusetzen, in der die Indogermanen in wurzeln sprachen), von nominalstämmen mit pronominen und mit hilfsverben fallen in eine zeit, in der der wortschatz des volkes noch ein geringer war; sie dienten zum ausdruck der allergewöhnlichsten vorstellungen, wuchsen eng zusammen und schliffen sich im täglichen gebrauche bis zur unkenntlichkeit zumal

des zweiten teiles ab, so dasz man sie eben blos als ein wort empfand. anders bei der zusammensetzung schon geformter nominalstämme mit einander. wir haben das recht anzunehmen, dasz dies die älteste form der wortverbindung und satzbildung war in einer zeit, als casusbildung noch gar nicht existierte oder sich noch in ihren anfängen befand; und die casusbildung selbst, so dunkel auch noch die entstehung der einzelnen casus ist, beruht sicher auch auf nichts anderem als auf zusammensetzung. es ist bekannt, in welch ausgedehnter weise im sanskrit die wortzusammensetzung angewendet worden ist, wo wir bei der übersetzung oft sehr weitläufige nebensätze anwenden müssen; es ist das nichts andres als eine allerdings häufig zur monstrosität ausgeartete (vgl. die fünf composita von je 54, 54, 33, 21, 38 silben im *Mâlatîmâdhava* des *Bhavabhûti* ed. Wilson s. 81) entwickelung jener frühesten anwendung der composition. die beiden nominalstämme wurden unvermittelt neben einander gestellt und dies so wie die gewisz sehr ursprüngliche und individualisierende accentuation und gesticulation genügten um ihre beziehungen auf einander hinlänglich scharf hervor treten zu lassen. da es verbindungen waren, die blos für den augenblicklichen gebrauch geschaffen wurden, da die verbundenen begriffe in folge dessen sich nicht an so enge und constante zusammenschliessung gewöhnten wie bei der suffixalen und flexionellen composition, so konnten sie ebenso rasch, wie sie gebildet waren, auch wieder getrennt werden.

Aus dem eben entwickelten können wir verschiedene interessante folgerungen ziehen. zunächst erklärt sich aus dem zuletzt gesagten, warum trotz des verhältnismässig sehr hohen alters der composition sich doch so verschwindend wenig composita finden, die allen oder einer anzahl der indoeuropaeischen sprachen gemeinsam sind und von denen wir mit einiger sicherheit behaupten können, dasz sie vor der sprachtrennung schon existiert haben. Fick führt in der ersten abteilung seines Vergleichenden wörterbuchs der indogermanischen sprachen (2. aufl. Gött. 1870), in welcher

er den versuch macht den wortschatz der indogermanischen ursprache zu erschliessen, nur 49 composita auf, aus deren vorkommen in einer anzahl von sprachen unseres stammes man den schlusz zu machen berechtigt ist, sie hätten ihm vor der ersten groszen scheidung angehört. darunter befinden sich zunächst neun zahlzusammensetzungen, nämlich für 12, 13, 14, 15, 16, 18, 500, 600, 800, die eine willkommene bestätigung unserer oben ausgesprochenen ansicht sind; denn von ihnen gilt dasselbe, wie von den verbindungen mit pronominalwurzeln und mit dem hilfsverb, sie dienten dem ausdruck sehr häufig anzuwendender begriffe, das ohr gewöhnte sich bald daran sie so zusammen zu hören, und so wuchsen sie fest und innig an einander und wurden als gemeinsames erbgut in die einzelnen töchtersprachen hinüber genommen. nicht anders ist es mit einer anzahl der übrigen compositionen. unter ihnen finden sich 14 mit dem privativen *an*, fünf mit praepositionen, vier mit *dus* (δυς) zusammen gesetzte, also mit wörtern, die ihren selbständigen wert und ihre unabhängige bedeutung ebenso leicht einbüssten und mit dem folgenden worte ebenso leicht zu einer einheit verschmolzen wie die nachgesetzten pronominalwurzeln. *an* ist ja selbst eine solche, vgl. Pott EF. I² 381 ff.; von den praepositionen behauptet es Bopp Ueber die demonstrativstämme und ihren zusammenhang mit verschiedenen praepositionen und conjunctionen im sanskrit und den mit ihm verwandten sprachen, Berl. 1830, und diese ansicht modificierend Pott EF. I² 60 ff. und schon II¹ 358. 616. *sâmi-gîva* (skr. *sâmi-ǵîva* lat. *sêmi-vîvo* ahd. *sâmi-quëk* alts. *sâm-quic*) ist ähnlicher natur. unter den übrigen sind acht bahuvrîhis mit zahlwörtern im ersten gliede (*aktâ-pad tri-dant tri-pad tri-pari dvi-karsa dvi-dant dvi-pad dvi-mâtar*), fünf mit adjectiven (*paru-paika vasu-kravas vasu-patar vasu-patarja satja-kravas sama-patar*), endlich drei tatpurushas *akva-pâla* (skr. *açva-pâla* gr. ἱππο-πόλο) *vik-pati* (skr. *viç-pati* Pott. Wzw. I 230 ff. zend. *vîç-paiti* lit. *vësz-pat-s*) *dam-pati* (skr. *dam-pati* gr. δεσ-πότη), das letzte ist noch sehr zweifelhaft,

Fick hält das *σ* für altes genetivzeichen, was dann schon auf eine weit spätere stufe der zusammenrückung weisen würde, vgl. Curtius Gr.[2] 255. beruht das gemeinsame vorkommen dieser wörter in mehreren sprachen unsres stammes wirklich auf ursprünglichem besitz vor der sprachentrennung und ist es nicht vielmehr bloszer zufall, dasz in den betreffenden sprachen unter andern auch grade diese zusammensetzungen gebildet wurden, so müssen es eben auch verbindungen gewesen sein, deren teile sich in folge häufigeren vorkommens frühzeitig fester an einander schlossen, was ja bei den verbindungen mit zahlwörtern leicht erklärlich ist, ebenso bei *vik-pati* und — bei einem nomadenvolke — auch bei *akva-pâla*.

Etwas besser schon stellt sich das verhältnis, wenn wir aus den dem sanskrit und zend gemeinschaftlichen wörtern die composita aussondern, von denen man erschliessen kann, dasz sie zur zeit des zusammenlebens dieser beiden arischen völker existiert haben. es sind im ganzen 145, unter denen wir genau dasselbe verhältnis beobachten können, wie bei den eben besprochenen urindoeuropaeischen. es sind nämlich darunter 17 zusammengesetzte zahlwörter, 19 mit privativem a, 42 mit praepositionen, 7 mit dus, 12 mit *su* (*εὐ*), 9 bahuvrîhis mit zahlwörtern, darunter 4, deren zweiter teil *mâsja* ist; ès bleiben also blos 32, in denen zwei nomina verbunden sind. unter letzteren sind bereits drei mit locativischer form, nämlich *durai-darç durai-çruta rathai-stâ*, also aus verhältnismässig später zeit. einen interessanten wink für das allmähliche zusammenwachsen solcher verbindungen können uns die zusammensetzungen mit *açva* geben. es gab ohne zweifel bei einem volke, das auf, mit und von den rossen lebte, eine grosze menge von verbindungen, in denen jenes wort angewendet wurde; trotzdem lassen sich nur sieben als dem sanskrit und zend gemeinsam nachweisen und von diesen finden sich fünf als eigennamen gebraucht. gewisz wurden viele nominalverbindungen zunächst als individualisierende bezeichnungen eines mannes oft oder immer

zusammen genannt (wie ja das dem griech. *Ἐτεο-κλῆς* entsprechende *satja-çravas* auch als name eines vedendichters vorkommt) und wuchsen so zu unauflöslichen verbindungen zusammen.

Aber noch eine andre und für unsern augenblicklichen zweck wichtigere folgerung können wir aus dem hohen alter der nominalzusammensetzung ziehen. die feste stellung nämlich, in welcher die compositionsglieder erscheinen, d. h. das voranstehen des determinierenden gliedes, ist ebenfalls ein erbteil jener urzeit, und auch die davon vorkommenden abweichungen müssen von diesem standpunkte aus erklärt werden. in einer zeit, in der es noch keine casussuffixe gab, mittels deren man später die beziehungen der einzelnen wörter eines satzes auf einander ausdrückte, war die stellung der wörter das einzige mittel, das die sprache besasz um dieselben kenntlich zu machen. die flexionslosen oder wurzelsprachen machen es noch jetzt nicht anders: so das chinesische, welches, obgleich es z. b. keine endung für den accusativ hat, doch vollkommene deutlichkeit im ausdrucke des leidenden objectes erreicht durch die consequente voranstellung des subjects und verweisung des objects hinter das verbum (vgl. Endlicher Chines. gramm. §. 157. Max Müller Lectures deutsche ausgabe I 99. 348). oder hören wir, was Duponceau Mémoires sur le système grammatique des langues de quelques nations indiennes de l'Amérique du nord, Paris 1838 p. 164, über die feste stellung des genetivs in der Chippewaysprache sagt: le génitif dont l'objet est de faire connaître avec précision la relation qui existe entre deux substantifs, se reconnait dans ces langues par la place du substantif auquel cette forme doit appartenir et qui précède toujours l'autre, ainsi, quand on dit: Pierre livre, on entend: le livre de Pierre. beide beispiele sind sehr instructiv für die frage, die uns eben beschäftigt; denn ganz in derselben weise müssen die Indogermanen in der zeit vor der casusbildung die wortstellung verwendet haben. deutliche spuren davon liegen uns eben in der nominal-

zusammensetzung vor. wir haben gefunden, dasz von zwei nominen, von denen eins das andere genetivisch bestimmt, das bestimmende regelmässig vor das bestimmte tritt, und sind in folge dessen zu der annahme berechtigt, dasz einst überhaupt immer ein wort, welches zu einem andern in genetivischer beziehung gedacht werden sollte, vor dasselbe gestellt wurde, als noch kein genetivsuffix dies verhältnis ausdrücken konnte. wollten also die Indogermanen sagen: der sohn des vaters, so sagten sie blos: vater sohn; durch die voranstellung war die beziehung der beiden begriffe vater und sohn auf einander genügend bezeichnet, während 'sohn vater' in umgekehrter stellung ganz verschiedenen sinn hatte, nämlich 'vater des sohnes'. der herr eines stammes war einfach ein *vik pati*, d. i. stamm herr; die mutter des vaters muszte durch *patar mâtar* ausgedrückt werden. *πατρο-μήτωρ* in der bedeutung, wie es Luk. Alex. 58 gebraucht ist (vater der mutter), ist von diesem ältesten standpunkte aus gradezu unverständlich und auch im sinne der späteren graecität ein ziemlich kühner ausdruck, da man grade dieses wort auch in seiner ursprünglich einzig möglichen bedeutung verwendete. diese so wie die übrigen bildungen, in denen der genetivisch bestimmende teil nach steht, sind einzig aus dem charakter der späteren sprachentwickelung zu erklären, welche eine freie stellung des genetivs gestattete, so dasz man sich hie und da auch derartige zusammenrückungen erlaubte, während für gewöhnlich die auf uralter tradition beruhende analogie in allen zusammensetzungen dem den sinn eines genetivs habenden gliede die erste stelle anwies.

Nicht anders lag die sache bei den übrigen casuell gedachten bestimmungen eines nomens, wie die feste stellung derselben in den uns vorliegenden zusammensetzungen beweist. die von derselben abweichenden beispiele sind ebenfalls aus dem späteren syntaktischen sprachcharakter zu erklären, so dasz auch das homerische *ἰσό-θεος* als eine verhältnismässig junge bildung erscheint. denn wir müssen

annehmen, dasz die Griechen, als sie sich von der groszen stammfamilie abgelöst hatten und ihre selbständigen bahnen zu wandeln begannen, bereits die casusbildung als erbgut mit sich nahmen. allerdings können nominalstämme und die casusbildenden pronominalstämme oder suffixe noch nicht zu so unauflöslicher einheit verschmolzen gewesen sein, wie sie uns in den ältesten denkmälern der sprache entgegentreten. denn einmal ist nur so die verschiedene entwickelung zu erklären, welche einzelne dieser suffixe in den verschiedenen sprachen des stammes genommen haben, dann aber fällt nur so licht auf das erscheinen des stammes in den beiden compositionsgliedern. es bestand bei den Griechen anfangs neben der syntaktischen verwendung der casus auch noch die ältere art der wortverbindung fort, wonach die blosze stellung genügte die beziehungen zweier wörter zu markieren; dabei traten in alter weise die nominalthemen neben einander, denen dann, sie als eine einheit hervorhebend, die casusbezeichnungen nachgesetzt und bald mit ihnen verknüpft wurden. ein ältester des volkes konnte ausgedrückt werden durch *δημο* **sjo* *γεροντ* **sa* = *δήμοιο γέρων*, bald auch mit freierer stellung durch *γέρων δήμοιο*; daneben genügte aber auch *δημο γεροντ*, dem bald zur individualisierung das nominativbezeichnende *sa* nachgesetzt wurde: *δημο γεροντ* **sa* = *δημογέρων*. sollte die ganze verbindung *δημογεροντ* zu einem andern begriffe ins genetivverhältnis kommen, so sagte man *δημο γεροντ* **asa* (letzteres natürlich in der form, bis zu welcher die abschwächung dieses wahrscheinlich als ursprünglich anzusetzenden pronominalstammes gediehen war, vgl. Curtius Zur chronol. s. 253) d. i. später *δημο γέροντος*. nicht ein stamm wurde einem nomen vorgesetzt, so wäre das erscheinen des stammes überhaupt im kreise von lauter ausgebildeten und mit casussuffixen eng verknüpften wörtern ganz unbegreiflich, sondern die wortthemen wurden überhaupt damals noch als solche gefühlt und als solche mit einander verbunden. nur die casussuffixe, die hinter, später an die zusammengerückten

themen traten, deuteten die einheit auch äuszerlich an, nicht aber wortbildende suffixe; wo solche am ende von nominal zusammensetzungen erscheinen, sind sie regelmässig späteren ursprungs. das *o*, das am ende consonantischer stämme, die den zweiten teil eines compositums ausmachen, häufig auch in den ältesten uns vorliegenden zusammensetzungen erscheint, hat man mit unrecht für ein solches gehalten; es ist der hier grade so wie am ende des ersten teiles, wo man es ebenso mit unrecht als compositionsvocal ansah sehr oft in altertümlicher form erhaltene ursprüngliche vocalische auslaut des stammes.

Etwas weniger einfach liegt die frage bei der stellung des accusativs. es gibt in allen sprachen eine grosze anzahl von zusammensetzungen, in denen der eine teil ein vom verbalstamme abgeleitetes und mit verbaler kraft ausgerüstetes nomen ist, von welchem der andre teil in accusativischer weise abhängig gedacht werden musz. in diesem falle ist in der gewöhnlichen sprache die regelmässige stellung wiederum die, dasz das regierte wort den ersten platz einnimmt so in den vedischen beispielen *abhôg-ghan* die nicht speisenden schlagend *nṛ-shâḱ* männer verehrend *dhruva-ḱjut* da feste einstürzend u. s. w. vgl. Aufrecht de accentu compos sanscrit. p. 32 ff. beispiele aus dem altbaktrischen s. be Justi Handbuch der zendsprache s. 380 §. 440—443. au Homer gehören hierher *ἀθλο-φόρο σακέσ-παλο θυμο-βόρο θυμο-δακές* und viele andere bei Berch s. 16 f. aufgezählte (im ganzen 110). aber in eben diesen drei genannten sprachen und zwar in den ältesten denkmälern derselben finden sich eine anzahl derartiger zusammensetzungen, in welchen die compositionsglieder die entgegengesetzte stellung einnehmen. vor allen sind hier zu nennen die vedischen composita, deren erster teil ein schwachformiges participialthema ist, welches den zweiten teil in accusativischem sinne regiert. solche bildungen sind *âbharad-vasu bharad-vâǵa âjad-vasu ṛdhad-vâra kṛtad-vasu kshajad-vîra ǵamad-agni ǵajad-ratha ǵajat-sêna ǵagrad-dushshvapnja tarad-dvêsha djutad-jâman dravat-pâni*

dravad-açva nakshad-dhâbha bhandad-ishṭi bhramat-kuṭi bhrâǵaǵ-ǵanman bhrâǵad-ṛshṭi mandad-vîra ruçat-paçu ruçad-gava ruçad-ûrmi ruçad-vatsa ruçad-vapus vṛçk'ad-vana vṛshad-añǵi vidad-vasu çuk'ad-ratha svanad-ratha sâdad-ǵôni çatad-vasu (vgl. Benfey Vollst. gr. §. 653 I 2 a; Rosen Ṛgveda p. XXII). die gewöhnliche sprache hat diese art der zusammensetzungen nur in eigennamen wie *ǵamad-agni bharad-vâǵa* (Benfey a. a. o.), also in bildungen, die aus dem älteren sprachzustande in eine jüngere zeit hinein ragen. ebenso gehören der vedensprache die wenigen beispiele an, deren erster teil mit *-ti* gebildet ist und die uns unten noch beschäftigen müssen. die beispiele aus dem altbaktrischen (41) hat zusammen gestellt Justi Hdb. d. zendspr. s. 381. aus dem griechischen folgen demselben principe die bei Homer so zahlreichen und seitdem in der dichtersprache überhaupt mit vorliebe verwendeten zusammensetzungen, bei denen die forscher über ursprung und bedeutung des ersten teiles so abweichende ansichten aufgestellt haben, während doch fast alle darüber einig sind, dasz der zweite teil vom ersten in accusativischem sinne abhängig zu denken ist. denn die ansicht Bopps (Vgl. Gr. III[2] 439) Potts (KZ. V 268. EF. I[1] 90. I[2] 239 f.) und Benarys (Roem. lautl. s. 138), wonach ein teil dieser bildungen im ersten gliede nomina abstracta auf *-σι* enthalten soll, wird ausser durch das von Curtius de nom. gr. form. p. 18 f. und von Clemm s. 46 ff. gegen form und bedeutung bemerkte auch durch das widerlegt, was wir oben über die feste stellung des genetivs für die zeit der entstehung der composition ausgeführt haben. die hieher gehörenden homerischen wörter hat Berch s. 17 zusammengestellt; es sind im ganzen 65 (wobei diejenigen nicht mitgezählt sind, deren erster teil denselben bildungsgesetzen folgt, wo aber der zweite teil durch einen andern casus umschrieben werden musz, bildungen, die auf dem nämlichen principe beruhen, uns aber hier zunächst nicht beschäftigen können).

Wir stehen also der tatsache gegenüber, dasz compositionsglieder, die von dem andern in accusativischem sinne

regiert zu denken sind, bald vor bald hinter diesem ihre stelle finden. es frägt sich nun, welche art der stellung die ältere und ursprünglichere ist; denn so viel ist klar, dasz von anfang an nicht beide neben einander her gegangen sein können, weil in diesem falle nach dem oben aus einander gesetzten sprechende und hörende in jener urperiode gar kein mittel gehabt hätten, um in diesem falle die bedeutung und beziehung des betreffenden wortes auszudrücken und zu verstehen. ich glaube, die antwort auf diese frage kann nicht schwer fallen. die composita, in denen das regierte glied (so wollen wir es kurz bezeichnen) die zweite stelle einnimmt, sind ohne ausnahme die älteren; sie erscheinen in den veden, im altbaktrischen, im Homer, und werden dann immer seltener oder verschwinden ganz; wo sie später noch in der gewöhnlichen sprache erscheinen, da sind es eigennamen, die ihre in alter zeit entstandene form in eine jüngere periode der sprachentwicklung hinüber gerettet haben; der gebrauch derartiger composita in den späteren und spätesten griechischen dichtern erklärt sich einfach aus der tradition der griechischen dichtersprache überhaupt, welche die wortbildungen und wortverbindungen der homerischen gesänge als unveräusserlichen grundstock aller poetischen darstellungsweise von geschlecht zu geschlecht vermittelt hat (Herzog Unters. s. 161 ff.). zu dieser sprachgeschichtlichen tatsache kommt die erwägung, dasz die stellung des objectsaccusativs hinter dem regierenden worte ebenso sehr die naturgemäsze und ursprüngliche ist, wie die des determinierenden adjectivs oder genetivs vor dem betreffenden nomen, und dasz diese stellung in den sprachen, die in der flexion kein mittel haben das object zu bezeichnen, die notwendige ist. wir brauchen nicht einmal das chinesische, wie oben, herbei zu ziehen, sondern blos einen blick auf die romanischen sprachen und das englische zu werfen, um einen beweis dieser behauptung zu bekommen. danach, meine ich, kann es nicht zweifelhaft sein, dasz auch in der indogermanischen ursprache dem ob-

jectsaccusativ sein platz hinter dem regierenden verbalstamme gebührte und dasz aus zusammenrückung solcher verbindungen die in frage stehenden zusammensetzungen entstanden sind. freilich musz relativ früh auch die andere stellung in gebrauch gekommen sein, für die composition wahrscheinlich erst, als die syntaktische fügung mit der voranstellung des flexionell ausgeprägten accusativs voran gegangen war. die composition folgte nach, weil ihr damit ein mittel gegeben war den hauptbegriff, wie sie das von den übrigen zusammensetzungen her gewohnt war, an zweite stelle zu setzen und die flexion der gesamten bildung zunächst an ihm zu vollziehen. es ist nicht zufällig, dasz im sanskrit eine bedeutende anzahl von in diesem sinne zusammengesetzten tatpurushas vorkommt, in welchen der erste teil wirklich accusativische form hat oder wenigstens durch das accusativzeichen m gebildet ist. so stehen *agadañ-kâra agnim-inda abhran-liha arin-dama astuñ-kâra âtmam-bhari iram-mada urañ-gama udaram-bhari ģanañ-sahi puran-dara puran-dhri bhajañ-kara jugan-dhara râtriñ-k'ara lôkam-pṛṇa vasun-dhara satjañ-kâra sahasram-bhara sunin-dhama* (vgl. Bopp Ausf. lehrgeb. s. 645 r. 290; Benfey Vollst. gr. §. 276 g §. 374. §. 377. §. 380,7. §. 392. §. 653). dazu kommen die vedischen composita *viçvam-inva dhijañ-ģinva rathan-tara hṛdansani vakam-iñkhaja samudram-iñkhaja ubajañ-kara khaģankara vâģam-bhara dhijan-dhâ puran-dhi vṛshan-dhi tvâñ-kâma açvam-ishṭi.* endlich sogar ein fall mit accusat. plur. *vipaçk'it* ṛgv. I 18,7 gesänge schichtend und mit acc. dual. *rodasiprâ* himmel und erde (dvandva êkaçêsha, mit kürzung des î) füllend. auch das altbaktrische hat analoge beispiele aufzuweisen, Justi zusammenstz. s. 104.

Während wir sonst, wo anstatt der thematischen form des ersten gliedes eine ausgeprägte casusform erscheint, diese zusammensetzungen einer jüngern sprachperiode werden zuweisen müssen, haben wir diese tatpurushas, deren ersten teil ein accusativ bildet, für reste eines relativ alten sprachzustandes zu halten, dessen entwickelung wir uns etwa so

zu denken haben. die ursprüngliche form dieser tatpurushas war die mit voran gestelltem regens, hervorgegangen aus der ursprünglichen stellung des leidenden objects. als mit der bezeichnung der casusbeziehungen eine freiere stellung desselben möglich wurde, trat es — nicht mehr als thema, sondern in accusativischer form — vor das regens und aus der zusammenrückung solcher verbindungen entstanden die in frage stehenden zusammensetzungen. erst später stellte man in diesen fällen das regierte auch in thematischer form voran, der analogie der übrigen zusammensetzungen folgend, in denen man die themaform durchaus zu hören gewohnt war; aber als nachwirkung des älteren zustandes sind die fälle anzusehen, wo sich das accusativzeichen ganz unorganisch eingeschlichen hat, z. b. *vasun-dharâ* vom neutrum *vasu*, offenbar der grösseren deutlichkeit halber mit unverstandener analogie gebildet. mit recht bemerkt daher Bopp a. a. o. s. 290, man dürfe aus einigen unregelmässigkeiten nicht schliessen, dasz der nasal dieser composita etwas anderes als der accusativcharakter sei.

Nach dem vorhergehenden werden wir auch keinen grund mehr haben uns dagegen zu sträuben in dem homerischen beiwort *δικασ-πόλος* *A* 238, *λ* 185 mit Benfey Griech. wurzell. II 293 Roediger s. 96 Berch s. 3 anm. einen accusativ pluralis zu sehen, ebenso wie das vedische *vipaç-kit* ein vereinzeltes trümmerstück einer früheren sprachperiode. zudem scheint der an der ersten der beiden stellen folgende epexegetische relativsatz (*νῦν αὖτέ μιν υἷες Ἀχαιῶν Ἐν παλάμῃς φορέουσι δικασπόλοι, οἵ τε θέμιστας Πρὸς Διὸς εἰρύαται*) ebenfalls recht deutlich für die accusativische auffassung zu sprechen, und auf jeden fall hat die von Pott EF. I[1] XXXVIII und neuerdings wieder Wzwtb. I 2, 922 anm. vorgebrachte ansicht, wonach das wort im ersten teile ein abstractum *δίκασις* von *δικάζειν* enthalten soll, nicht das mindeste für sich.

Ist dieser versuch die sprachgeschichtliche stellung der composita mit accusativisch regiertem zweiten gliede zu be-

stimmen nicht ganz verfehlt, so reihen sich nun mit leichtigkeit die wenigen beispiele an, wo wir zur umschreibung des zweiten gliedes ein andres objectsverhältnis als das accusativische verwenden müssen. mitunter mag diese andre auffassung keine ursprüngliche, sondern blos aus der späteren gewohnheit das betreffende verbum grade so zu construieren hervor gegangen sein. es sind die homerischen wörter *φαεσί-μβροτος τερπι-κέραυνος μιαι-φόνος* (wahrscheinlich hieher zu ziehen) *ἁμαρτο-επής ἀφ-αμαρτο-επής;* die übrigen s. bei Clemm s. 157.

Nachdem wir auf diese weise die stellung der beiden compositionsglieder in griechischen nominalzusammensetzungen überhaupt untersucht haben und dabei zu dem resultate gelangt sind, dasz die in frage stehenden bildungen keine abweichung von einem sprachgesetze aufweisen, sondern im gegenteil einen ursprünglicheren und altertümlicheren sprachzustand repraesentieren als die mit vorangestelltem regierten teile, können wir der frage nach ursprung und bedeutung des ersten, regierenden gliedes näher treten. wie sehr abweichend die meinungen der groszen und kleinen forscher darüber sind, die sich entweder speciell mit diesen bildungen beschäftigt haben oder gelegentlich darauf zu sprechen kommen, ist bekannt und bereits im eingange hervorgehoben worden. einer eingehenden darstellung und widerlegung derselben, die allein ein mäsziges buch füllen könnte, sind wir einmal dadurch überhoben, dasz die verschiedenen herren dies geschäft gegenseitig übernommen haben, andrerseits durch die verdienstliche zusammenstellung und besprechung bei Clemm s. 45—103. was an einzelnen ansichten etwa noch nachzutragen ist, wird unten bei der besprechung der einzelnen gruppen seinen platz finden; hier mag gleich bemerkt werden, dasz die von Rosen Ṛgveda p. XXII, Justi s. 45 (Sanneg s. 26) vertretene participialtheorie einen anhänger auch in Miklosich hat, der in seinem aufsatze über 'die nominale zusammensetzung im serbischen' in den denkschriften der kais. academie der wiss. phil. hist.

cl. 13. bd. 1864 s. 14 diese formationen erwähnt, während mit Grimm Gr. II 976 imperative im ersten teil auch Schroeder Ueber den ursprung des latein. gerundiums KZ. XIV 355 annimmt. das buch von Wilhelm Clemm de compositis graecis quae a verbis incipiunt, habilitationsschrift aus Giessen 1867, 173 ss. macht unter den die griechische nominalzusammensetzung betreffenden monographieen für diese frage auf eine hervorragende bedeutung anspruch, weil es eine nach allen seiten hin erschöpfende behandlung derselben angestrebt hat.

Ein cardinalpunkt bei dieser frage ist jedenfalls die beschaffenheit derjenigen vocale, welche Clemm in seiner schrift als compositionsvocale behandelt, während er KZ. XVIII 239 schon wesentlich andre gesichtspunkte eröffnet. Wir wollen also zunächst die natur dieses so genannten compositionsvocales etwas näher betrachten.

Die ansichten der forscher über den compositionsvocal scheiden sich in zwei gruppen. die einen legen ihm einen selbständigen, für die bedeutung des compositums entscheidenden wert bei, die andern erklären ihn aus rein lautlichen voraussetzungen. die hauptvertreter der ersten ansicht sind Grimm und Justi. Grimm hat sie ausführlich vorgetragen D. Gr. II[1] 410—426; auf dem compositionsvocal beruht nach ihm der unterschied zwischen den beiden von ihm geschaffenen classen der eigentlichen und uneigentlichen zusammensetzung. so heisst es s. 408: ‘als formelles kennzeichen dieser eigentlichen zusammensetzung betrachte ich nun, dasz ursprünglich das erste wort an das zweite durch einen compositionsvocal geheftet wurde, der für etwas eigentümliches und für keinen flexionsvocal zu nehmen ist. er erscheint aber nur noch im gotischen und althochdeutschen und verschwindet nachher, die späteren und übrigen älteren dialekte kennen ihn kaum mehr, sondern fügen das erste wort, wie es uns vorkommt, gradezu an das andre, bei der untersuchung musz aber jener vocal im geiste hinzu gedacht werden’. es kann hier nicht unsre aufgabe sein das ver-

hältnis von eigentlicher und uneigentlicher composition zu untersuchen, über das im allgemeinen Tobler s. 44 ff. verglichen werden mag; wie schwache oder vielmehr gar keine voraussetzungen die Grimmsche ansicht grade in den zu grunde gelegten germanischen dialekten hat, von wo aus Grimm den compositionsvocal durch alle verwanten sprachen hin verfolgt, werden wir bald sehen.

Hatte Grimm blos die bedeutung des compositionsvocals für das wesen der zusammensetzung zu fixieren gesucht, so gieng Justi noch einen schritt weiter, der aus den verschiedenen formen, in denen derselbe nach seiner ansicht in verschiedenen sprachen auftritt, als ursprüngliehe form *â* erschliesst und dies mit der bekannten praeposition *â* 'hinzu' identificiert, so dasz der sinn ist 'nimm hinzu' (zus. der nom. s. 67). diese ansicht, welche übrigens kaum den beifall eines zweiten gefunden haben dürfte, ist zu abenteuerlich um auf eine ernstliche widerlegung anspruch machen zu können. sie widerspricht dem grundprincipe der gesammten indoeuropaeischen composition und zeigt sich vollends als unhaltbar, wenn wir sie auf concrete fälle der einzelnen sprachen anwenden; denn der sinn jener praeposition paszt allenfalls auf die dvandva-zusammensetzungen des sanskrit und altbaktrischen, aber nimmermehr auf eine der übrigen classen. mir scheint es, als ob nicht einmal Justi selbst an diese herleitung fest geglaubt hätte, denn s. 57 spricht er von der ursprünglichen bestimmung des compositionsvocals 'schwierige lautgruppen für die aussprache zu erleichtern'; und so ungefähr wird der compositionsvocal definiert von denen, die ihm einen rein lautlichen ursprung zuweisen.

Diese zweite ansicht wird vertreten von Bopp Vgl. Gr. III[2] 442 Pott EF. II[1] 380 Curtius Erläut.[1] s. 139 f. (modificiert in der 2. ausg.), denen sich die mehrzahl der übrigen gelehrten anschlieszt, besonders Roediger und Clemm. danach wurde zwischen compositionsglieder, von denen das erste consonantisch aus-, das zweite anlautete, ein die aus-

sprache erleichternder hilfsvocal eingeschoben, 'als intermediäres bindeglied', wie Pott sagt, von dem er nicht zu entscheiden wagt, ob er beiden compositionsgliedern angehöre oder blos dem ersten. bei dem das glaubliche fast übersteigenden misbrauch, der von der früheren grammatik mit dergleichen eingeschobenen hilfsvocalen allenthalben getrieben worden ist, wird man allen grund haben von vorn herein mistrauisch zu sein gegen solche fremde eindringlinge, wenn auch selbst die neuere grammatik noch nicht überall mit der gebührenden schärfe gegen die annahme solcher unorganischen einschiebsel aufgetreten ist. man wird allerdings in einzelnen fällen der annahme parasitischer laute nicht entgehen können und es gehört ja zu den besten eigenschaften grade eines grammatikers und etymologen nicht alles erklären zu wollen. hieher gehören z. b. die von Corssen Ausspr. II[2] 608 ff. unter der bezeichnung 'irrationale vocale' zusammen gefaszten spracherscheinungen, wie *u* in *drachuma vinculum*, *i* in *techina* u. s. w., wo eine andre erklärung nicht möglich ist als die eines vocalischen nachklanges hinter dem consonanten, der später auch durch die schrift fixiert wurde. aber wol hat man die pflicht einen unterschied zu machen zwischen solchen vereinzelten und relativ späten, der zunehmenden altersschwäche der sprache zuzuschreibenden erscheinungen und einer gewisser maszen epidemischen krankheit, die man in solchem umfange einer anzahl der ältesten bildungen der sprache imputieren möchte; denn der compositionsvocal führt schon bei Homer eine fröhliche existenz. ein treffendes analogon zu unserm compositionsvocal ist der bindevocal, wie ihn die grammatik gewöhnlich (Curtius schulgr. §. 230) für die so genannte erste hauptconjugation annimmt. es ist nicht abzusehen, warum die sprache nicht z. b. statt *ᾄδ-ο-μεν* *ᾄδ-μεν* sagen konnte, ebenso gut wie sie *ἴδμεν* ertrug; und was Kühner Ausf. gr. §. 230 über die unmöglichkeit von formen wie *βλέψ τρίψ γράψ* sagt, ist vollends nicht zutreffend, denn ohne 'bindevoal' wäre eben diese verstümmelung des per-

affixes nicht eingetreten. es kann keinem zweifel
egen, dasz die bereits von einer anzahl der bedeutend-
ırscher geteilte ansicht die allein richtige ist, wonach
› genannte bindevocal integrierender bestandteil des
stammes ist, der in diesem fall eigentlich ein nominal-
ist. vgl. Steinthal Charakt. der haupts. typen des
ıl. sprachbaues s. 291. Schleicher Comp.[3] s. 750.
s Zur chronol. s. 221 ff.
er grund, der die erscheinung dieses bindevocals er-
sollte, ist auch der einzige, der unserm compositions-
zur stütze dient, nämlich die leichtere sprechbarkeit.
nfällig dieses argument dort ist, hat Curtius a. a. o.
; auch für unsern compositionsvocal ist es rein illu-
. denn die consonantenverbindungen, die derselbe
dern sollte, werden in andern zusammensetzungen
wegs gemieden. neben *ἐγχεσίμωρος ὀρεσίτροφος*
ιπλήτης stehen *ἐγχέσπαλος ἐπεσβόλος Ὀρέσβιος σα-*
λος, neben *μελανόζυξ μελανόχρως μελανοκάρδιος*
wir *μελάνδετος μελάνδρυον μελαντειχής μελαγκέρως*
ίτων μελαμβαθής μελαμπαγής; πυρκαϊά πυρφόρος
ων ἐναρφόρος neben *πυροβόλος πυρραγής χερο-*
χειροδάικτος ἐναροκτύντας. auszerdem besasz das
sche in der assimilation der consonanten, wie sie in
ıxion und derivation so umfassend verwertet wurde
cher Comp.[3] §. 148. 149), mittel genug um auch beim
nentreffen der beiden compositionsglieder sprechbare
ıppen herzustellen, nicht anders, wenn auch nicht in
ıutiöser weise ausgebildet, wie das sanskrit, dem
s. 125 mit unrecht diese mittel allein zuschreibt.
l genügen in dieser beziehung auf *Ἀτλαγγενής φωσ-*
αἰπόλος ἁρματροχιή ὀνομάκλυτος ἀκμόθετον στημορ-
κρεισσότεκνος zu verweisen.
ie einschiebung eines compositionsvocales gienge somit
ne willkür zurück, indem es der sprache beliebt hätte
ız zufälliger weise einen solchen hilfsvocal bald ein-
ıben, bald nicht. es leuchtet von vorn herein, glaube

ich, ein, dasz eine derartige annahme einer gesunden forschung unwürdig ist und dasz jedes bestreben den so genannten compositionsvocal aus dem inneren organismus der sprache heraus zu erklären billigen anspruch auf beachtung hat. sehen wir indes, bevor wir diesen versuch unternehmen, zu, ob man in den verwanten gliedern des indoeuropaeischen sprachstammes ebenfalls genötigt gewesen ist an der stelle des zusammentreffens zweier compositionsglieder einen solchen zusammen leimenden hilfsvocal anzunehmen.

Für das sanskrit wird selbst von den wärmsten verteidigern des compositionsvocales (z. b. Bopp Vgl. gr. §. 967. Justi s. 57. Clemm s. 125) zugegeben, dasz es eines solchen hilfsmittels niemals bedurft und es niemals angewendet hat, dasz vielmehr thema mit thema, natürlich unter berücksichtigung der betreffenden lautgesetze, ohne weiteres verbunden wird. die beiden wörter, bei denen Justi a. a. o. sich genötigt sieht einen dem compositionsvocal ähnlichen vocalanstosz oder schwa anzunehmen, das vedische *dâti-vâra* und der eigenname *ranti-dêva*, sind weitaus anders zu erklären; der erste teil enthält keine participien, wie Justi will, sondern bildungen mit suffix *ti*, die unten besprochen werden sollen. auch im altpersischen hat man nicht nötig gehabt bei der erklärung der composita zu einem solchen auskunftsmittel seine zuflucht zu nehmen (Justi s. 57). eine um so ausgedehntere verwendung des compositionsvocales dagegen hat Justi a. a. o. s. 57 ff. dem altbaktrischen und armenischen zugeschrieben, ja diese beiden sprachen sind es hauptsächlich, auf denen seine ganze theorie von der ursprünglichen gestalt und bestimmung dieses elementes basiert. leider ist der fall hier mehr als controvers. es handelt sich um das *ô*, das als stellvertreter des themaauslautes *a* bei der mehrzahl der themen auf *a* und auszerdem gewöhnlich statt des themaschlusses an erscheint. dieses *ô* ist von Bopp Vgl. Gr. §. 254. 291. 971; Ueber altpers. schrift- und lautsystem monatsber. der Berlin. acad. 1848 s. 735 anm.

für die nominativendung *ô* gehalten worden, so dasz also in diesem punkte das altbaktrische völlig seine eigenen wege gewandelt wäre und untreu den traditionen der indoeuropaeischen und arischen vorzeit den nominativ statt des themas in der composition verwendet hätte. das ist von vorn herein unmöglich und von Justi a. a. o. auch aus andern, dem speciellen formsystem des altbaktrischen entnommenen gründen bestritten worden. Justi selbst hält nun dieses *ô* für den compositionsvocal und knüpft daran seine oben besprochene ansicht über dessen ursprüngliche gestalt und verwendung; Spiegel dagegen (Kurzer abrisz der geschichte der êrânischen sprachen, in Kuhn und Schleichers Beiträgen z. vgl. sprachf. II 24 f.) erklärt es für eine trübung des themaauslautes *a*, wie sie sich auch sonst vielfach im altbaktrischen nachweisen läszt, und stellt composita wie *vîrô-vanthwa daenô-diçô* gradezu griechischem ἀϑλο-ϑέτης Μουσό-φιλος gegenüber (auch im comparativ und superlativ *huskô-tara zarathustrôtema* ἰσχυρότερος ἰσχυρότατος). es kann nicht zweifelhaft sein, welche ansicht die richtige ist, und auch Justi scheint später seine erklärung der besseren einsicht zum opfer gebracht zu haben, denn sein Handbuch der zendsprache Lpz. 1864, wo s. 377 ff. die wortbildung durch zusammensetzung behandelt wird, weisz nichts von einem compositionsvocal, sondern es wird dort §. 400 ff. gelehrt: 'der auslaut der wörter auf *a* wird im vorderen glied in *ô* verwandelt — der auslaut *u* wird gedehnt — der auslaut *ya* wird *ê* — der auslaut *an* wird *ô* oder *a*'. es bleiben allerdings noch einige wenige fälle übrig, in denen *a*, *â* oder *ô* rein eingeschoben erscheint (§. 405); da es aber überhaupt im altbaktrischen nichts ungewöhnliches ist, dasz ein nomen in der composition in einem etwas andern thema erscheint als sonst (§. 406), da ferner überhaupt daselbst auch die casusformen verschiedener stämme nicht selten durch einander laufen und sich namentlich die analogie der a-stämme geltend macht (Schleicher Comp.³ s. 504), so liegt es nahe auch hier anzunehmen, dasz sich für die composi-

tion die betreffenden themen mit einem vocal bekleidet oder eine ältere vocalische form bewahrt hätten. so gewinnen wir also aus dem altbaktrischen gar nichts für unsern griechischen compositionsvocal; denn selbst wenn die Justische ansicht so richtig wäre, wie sie falsch ist, liesse sich doch dieser altbaktrische compositionsvocal mit dem griechischen gar nicht vergleichen. denn während er im griechischen zunächst nur an consonantische stämme tritt um, wie man sagt, den consonantischen auslaut dem folgenden anlaut bequemer anzuschliessen, erstreckt sich im baktrischen seine verwendung zunächst nur auf vocalische themen, deren vocalischen auslaut er verdrängt; und er ist weit davon entfernt leichtere sprechbarkeit herbeizuführen, sondern begünstigt mitunter sogar den hiatus, dem das altbaktrische überhaupt nicht abgeneigt ist, vgl. *daregha-arstaya yukhta-açpa hadha-aiwyâoñhana hadha-aêçma cithrâ-avañh zaçta-ista vîçô-iric* u. a.

Was die germanischen sprachen anbetrifft, so ist die ansicht Grimms über die ausgedehnte verwendung des compositionsvocals im gotischen und althochdeutschen, die wir schon oben kurz berührt haben, in ihrer unhaltbarkeit bereits erkannt von Bopp in seiner recension der Grimmschen grammatik in den Jahrbüchern für wissenschaftliche kritik 1827 s. 758 (vgl. seinen Vocalismus s. 132 und Vergl. gr. III² 446) und von Grimm selbst zurück genommen in der zweiten ausgabe seiner grammatik I 84, so dasz wir es uns füglich ersparen können auf diese frage überhaupt näher einzugehen. vgl. auch Pott EF. II¹ 383. Justi Zus. d. nom. s. 65 f. auch darauf braucht nicht hingewiesen zu werden, dasz das von Grimm a. o. s. 409, Justi s. 67, Clemm s. 126 anm. als analogon des compositionsvocales bezeichnete *s* in neuhochdeutschen zusammensetzungen wie *liebes- gabe*, *regierungs- rat* mit dem compositionsvocal nicht das mindeste zu tun hat, sondern aus dem flexions-*s* des genetivs zu erklären ist, das z. b. im schwedischen und dänischen an alle feminina grade wie an die masculina gehängt wird und auch im deut-

schen früher einer groszen anzahl feminina zukam (Grimm a. o. 939); im englischen und holländischen erhalten auch auszer der zusammensetzung die feminina im genetiv, wenn sie dem regierenden worte voran stehen, dies *s*, z. b. *beautys rose, suns heat, the earths fertility*, *a midsummernights dream*, *the worlds creator*, *the churchs reformation*, *de zons ondergang*, *gerechtigheids handhaving*. so wenig also diese erscheinung zur vergleichung mit dem compositionsvocal herbeigezogen werden darf, so unberechtigt war das bekannte eifern Jean Pauls dagegen (Hesperus 2. aufl. vorr. s. VIII und Ueber die deutschen doppelwörter Stuttg. u. Tübingen 1820; die zweite ausgabe des Siebenkäs ist durchweg ohne dieses *s* gedruckt), das die nöthige abweisung erhalten hat von J. Grimm im Hermes 1819 II s. 27—33 (wieder abgedruckt in Kleine Schriften I 403—410).

Vom germanischen ausgehend hat Grimm nicht nur für die beiden classischen sprachen, sondern auch für die slawischen ein ausgedehntes vorkommen des compositionsvocals angenommen a. a. o. s. 971 ff., ist dabei aber in denselben irrtum verfallen wie im deutschen, indem er das themaauslautende *o* (für a) z. b. in altslaw. *bogo-slovŭ* (*θεολόγος*) für denselben gehalten hat. consonantische stämme bilden übrigens sehr selten den ersten teil eines compositums; s. Miklosich Nominale zusammens. im serbischen s. 4. Im litauischen (Schleicher Handbuch der lit. sprache I 132 ff.) verliert das erste glied der composita in der regel die stammauslaute a i ia z. b. *szón-kaulis* rippe (*szónas* seite) *blaúzd-kaulis* schienbein (*blauzdà*) *vìszt-vanagis* hühnerhabicht (*vìsztà* henne). erhalten ist *a* z. b. in *kaklá-ryszis* halsband (*káklas*) *orá-rykszte* regenbogen (*óras*), wo es Schleicher gewisz mit unrecht als compositionsvocal auffaszt, denn man müszte dann den sonderbaren gang der lautentwickelung annehmen, dasz *a* zuerst als themaauslaut abgefallen und dann als compositionsvocal wieder eingetreten wäre. die analogie der a-stämme hat das erscheinen dieses *a* auch in *brolá-vaikei* bruderkinder (*brólis*) *ugná-vëtė* feuerstelle (*ugnis*) bei ursprüng-

lichen i-stämmen bewirkt. auch das *o* von *szikszno-sparnis* fledermaus (*sziksnà*) *vasaró-laukis* sommerfeld (*vasarà*) dürfen wir als aus diesem *a* hervor gegangen betrachten.

Es bleibt also aus der reihe der indoeuropaeischen sprachen nur das lateinische übrig, dem wir für unsern zweck eine eingehende betrachtung widmen müssen. denn einmal ist der compositionsvocal hier in der nämlichen ausdehnung angenommen worden wie im griechischen und würde, wenn er sich als stichhaltig erweisen könnte, hier auf denselben principien ruhen und dieselben dienste leisten wie im griechischen, während der baktrische und germanische compositionsvocal immerhin etwas ganz andres wären; dann aber wird eine richtige erklärung der in frage stehenden lateinischen bildungen uns mehrere sehr fruchtbare gesichtspunkte für das griechische an die hand geben. leider fehlt es für die lateinischen composita noch mehr an einer umfassenden bearbeitung als für die griechischen. veraltet und in seinen grundsätzen verfehlt ist das buch H. Düntzers Die lehre von der lateinischen wortbildung und composition Köln 1836. auch von dem programm von Lissner Ueber die lateinischen composita Eger 1855 kann man wol sagen, dass es dem standpunkte der heutigen forschung nicht mehr entspricht. zwei monographieen aus diesem gebiete, von G. van Muyden de vocabulorum in latina lingua compositione Hal. Sax. 1858 und von Lehmann de adiectivis compositis apud Catullum Tibullum Propertium Vergilium Ovidium Horatium occurrentibus Königsb. 1867 57 pp. sind mir nicht bekannt geworden. recht lobenswert ist die dissertation von Paul Uhdolph de linguae latinae vocabulis compositis Bresl. 1868 92 ss. und man darf wol mit Schweizer-Sidler KZ. XVIIII 235 es beklagen, dasz es dem verfasser nicht vergönnt war seine ganze arbeit drucken zu lassen; denn der veröffentlichte teil enthält fast nur allgemeinere fragen, deren behandlung wahrscheinlich in folge der fessel der lateinischen darstellung nicht immer von weitschweifigkeit und unklarheit frei zu sprechen ist.

Düntzer a. a. o. s. 182 erklärt nach dem vorgange Grimms D. Gr. II 966 ff., den sein oben berührter irrtum durch alle sprachen hindurch verfolgte, das *i*, das fast immer an der stelle des zusammentreffens der beiden zusammengesetzten nomina im lateinischen erscheint, für den compositionsvocal, ohne die natur der stämme, welche den ersten teil bilden, irgend zu beachten. es unterliegt keinem zweifel, dasz da, wo das erste glied von einem vocalisch auslautenden nominalstamme gebildet wird, jenes *i* demselben zugehört, entweder als sein ursprünglicher auslaut oder als durch abschwächung eines andern vocals entstanden. das ist längst anerkannt von Bopp Vgl. gr. §. 965 Pott. II[1] 382. Justi zus. d. nom. s. 65 Leo Meyer Vgl. gr. I 119. Corssen Ausspr. II[2] 316 ff. so sind mit i-stämmen zusammengesetzt *aedi-fex angui-comus auri-scalpium brevi-loquus clavi-ger crini-ger ensi-fer fidi-cen funi-repus igni-fer igni-vomus omni-vorus pani-ficium pesti-fer tristi-ficus turri-fer rupi-cola vesti-plicus.* ohne sichtliche veranlassung ist das *i* eines i-stammes zu *e* geschwächt in dem alten *su-ove-taurilia* (Corssen II[2] 317. Beitr. 318). auslautendes *a* ist zu *i* geworden in *ali-ger aqui-legus aquili-fer areni-vagus baci-fer causi-dicus ceri-fico cisti-fer flammi-gena gemmi-fer herbi-gradus lani-fer lani-ficium nugi-gerulus palmi-fer sagitti-fer saeti-ger silvi-cola stelli-ger terri-gena tubi-cen.* o-stämme verwandeln den auslaut ebenfalls in *i* z. b. in *aequi-pes aequi-noctium agri-cola albi-color alieni-genus alti-cinctus alti-tonus ampli-ficus argenti-fex armi-ger armi-potens astri-fer auri-color auri-fex caeli-fer caeli-cola capri-cornis conti-fer damni-ficus docti-sonus fati-dicus fauni-gena faeni-seca fumi-fer galli-cinium magni-ficus signi-fer veri-dicus Viri-placa.* endlich erscheinen auch die u-stämme in dieser gestalt wie *algi-ficus arci-tenens corni-cen corni-ger corni-pes domi-duca flucti-cola flucti-gena flucti-sonus flucti-vagus fructi-fer geli-cidium lucti-ficus mani-pulus versi-fico.*

Wir haben eine anzahl von tatsachen verzeichnet ohne eine sprachgeschichtliche gruppierung derselben zu beabsichtigen, blos um der irrtümlichen meinung zu be-

gegnen, als könnte das i hier compositionsvocal sein. denn zu der auffassung, der bindevocal sei in diesen fällen regelmässiger stellvertreter eines *a* oder *o*, dazu wird wol niemand mehr im ernste geneigt sein. die betreffende schwächung des *a o u* zu *i* steht übrigens in genauem zusammenhange mit einer groszen anzahl analoger erscheinungen auf dem gebiete der italischen sprachen, die von Corssen im zweiten bande seiner 'Aussprache' u. s. w. abschliessend erörtert worden sind. indessen begegnen wir im bereiche der nominalzusammensetzungen einer anzahl von bildungen, welche beweisen, dasz jene lautschwächung in compositen im lateinischen nicht von je her überwiegend üblich gewesen ist. beispiele wie *sacro-sanctus Sacro-vir Aheno-barbus primo-genitus mulo-medicus albo-galerus albo-gilvus mero-biba socio-fraudus vico-magister* (Corssen II² 318) berechtigen uns zu der annahme, dasz ursprünglich die o-stämme unverändert in die composition eintraten. ebenso sind zu erklären *Crassu-pes locu-ples* (Corssen Nachtr. 253 f.) *quintu-plex quotu-plex auru-fex magnu-ficus sacru-ficare Apru-fenio Oinu-mama* (Corssen II² 133 ff. 317); das ursprüngliche *o* ist durch den einflusz des folgenden labialen in das diesen wahlverwante *u* (Corssen II² 127) umgelautet worden. ferner dürfen wir aus dem von Varro L. L. V 7 überlieferten *vio-curus* wie aus *Troiu-gena* und *Maiu-gena* schliessen, dasz die abschwächung von *a* in *i* nicht unmittelbar war, sondern durch die mittelstufe *o* hindurch gieng, so dasz eine zeitlang die femininen a-stämme als erste compositionsglieder grade so erschienen wie im griechischen; in den eben genannten wörtern ist die erhaltung des *o* (oder des daraus umgelauteten *u*) wahrscheinlich der abneigung des lateinischen vor der lautfolge *ii* am ende des ersten compositionsgliedes zuzuschreiben. endlich ist auslautendes *u* des nominalstammes erhalten in *arcu-ballista Cornu-ficie manu-plos manu-pularis* (Corssen II² 133) *manu-festus manu-missus manu-pretium manu-tigium.* ob aus diesem *u* das direct hervor gegangen ist oder auch erst durch eine mittel

stufe *o*, so dasz ein übergang in die zweite declination angenommen werden müszte, wie bei den genetiven *adventi fructi gemiti ornati quaesti senati sumpti tumulti victi* bei Terenz, Plautus und Cato RR., dem von Quintilian I 6, 27 angeführten dativ *senato* (Neue Lat. forml. I 362. Bücheler Lat. decl. 31 f. Schleicher Comp.[3] 541) und in den u- und o-stämmen bei den baumnamen *cornus cupressus fagus ficus laurus myrtus pinus platanus quercus spinus* und bei *colus domus angiportus arcus lacus vultus rictus cornu genu veru specu testu fretum humus lectus sonus sucus susurrus vadum vannus volgus*, wage ich nicht zu entscheiden.

Es ist eine interessante erscheinung, dasz ganz dieselbe schwächung des stammauslautenden *o a u* zu *i* eingetreten ist am ende des zweiten teiles zusammengesetzter adjectiva, so dasz die form, in welcher die nomina daselbst erscheinen, genau ihrer gestalt als erste glieder entspricht. Pott hat EF. I[2] 244 ff. diese erscheinung besprochen, sie aber irrtümlich aufgefaszt, wenn er sie mit den griechischen abgeleiteten adjectiven auf *-ιος* vergleicht und geneigt scheint (denn klar tritt seine ansicht, wie so häufig, nicht zu tage) jenes *i* für ein ableitungssuffix zu halten. in dem allein richtigen zusammenhange ist die erscheinung dargestellt von Corssen II[2] 326. so finden wir zunächt wirkliche i-stämme im zweiten gliede, z. b. *uni-cauli-s in-nubi-s intesti-s in-vesti-s*. die o-stämme erscheinen zunächst in ihrer ursprünglichen gestalt (*u-s*), bei weitem häufiger aber in der abschwächung zu *i*, und auch von den adjectiven, wo sie den auslaut *o* gewahrt haben, lassen sich entweder durchweg oder in einzelnen casusformen i-stämme nachweisen. vgl. Neue Lat. forml. II 65 ff. Corssen II[2] 327. so erscheint *anno* in *Perennu-s* (J. N. 6981. 7034) *per-enni-s bi-enni-s tri-enni-s decenni-s quot-enni-s; armo* in *in-ermu-s in-ermi-s semi-ermu-s semi-ermi-s; bacillo* in *im-becillu-s im-becilli-s; bello* in *imbelli-s re-belli-s per-duelli-s; clivo* in *ac-clivu-s ac-clivi-s declivu-s de-clivi-s pro-clivu-s pro-clivi-s re-clivi-s; damno* in *in-demni-s; filo* in *tri-fili-s; freno* in *ef-frenu-s ef-freni-s in-*

frenu-s in-freni-s; *iugo* in *bi-iugu-s bi-iugi-s tri-iugu-s tri-iugi-s quadri-iugu-s quadri-iugi-s multi-iugu-s multi-iugi-s in-iugi-s se-iugi-s; limo* in *sub-limu-s sub-limi-s; loro* in *tri-lori-s*; *lumbo* in *de-lumbi-s e-lumbi-s; lustro* in *bi-lustri-s in-lustri-s* (in glanz Pott EF. I[2] 245); *membro* in *bi-membri-s*; *nervo* in *e-nervu-s e-nervi-s; nodo* in *bi-nodi-s tri-nodi-s multi-nodu-s multi-nodi-s; pilo* in *de-pili-s; remo* in *bi-remi-s tri-remi-s; signo* in *in-signi-s; somno* in *in-somni-s semi-somnu-s semi-somni-s.*

Die femininen a-stämme nehmen die gestalt von o-stämmen an, wie im griechischen, und werden durch diese mittelstufe hindurch zu i-stämmen geschwächt. auch hier sind bisweilen beide bildungen neben einander erhalten. *anima* in *ex-animu-s ex-animi-s in-animu-s in-animi-s un-animu-s un-animi-s semi-animu-s semi-animi-s; barba* in *im-berbu-s im-berbi-s; coma* in *bi-comi-s; chorda* in *tri-chordi-s; fama* in *in-famu-s in-fami-s; forma* in *bi-formi-s tri-formi-s uni-formi-s multi-formi-s de-formi-s in-formi-s; gemma* in *tri-gemmi-s; libra* in *bi-libri-s tri-libris; lingua* in *bi-lingui-s tri-lingui-s; luna* in *inter-luni-s; mora* in *re-mori-s; norma* in *e-normi-s; palma* in *bi-palmu-s bi-palmi-s; penna* in *bi-penni-s; perna* in *com-perni-s; poena* in *im-puni-s; terra* in *ex-torri-s; tela* in *sub-tili-s.* die mehrzahl dieser composita sind übrigens, nebenbei bemerkt, bahuvrîhis mit praepositionen oder zahlwörtern.

Sehr selten bilden u-stämme das zweite glied einer zusammensetzung; dasz auch sie in diesem falle zu i geschwächt wurden, zeigen *bi-corni-s ex-corni-s uni-corni-s* neben *capri-cornu-s; quadri-manis* neben *quadri-manu-s.* die endungen *us a um* lassen hier wol zunächst auf einen übergang in die o-declination schlieszen, wie er oben berührt wurde, ehe diese schwächung zu i eintrat.

Die zuletzt aufgeführten bildungen vermitteln uns den übergang zu einer für die frage über den compositionsvocal sehr wichtigen tatsache. es ist nämlich überhaupt im lateinischen nichts häufiger, als dasz der stammauslaut *o*, auch

auszerhalb der composition, zu *i* verdünnt wird. aber die entstellung des wortauslautes geht noch weiter; es ist eine häufige, von Corssen II² 831 mit recht auf die betonungsgesetze zurück geführte erscheinung, dasz der schluszvocal eines ursprünglich vocalischen stammes ganz verschwindet; der hochton übertönt benachbarte tieftonige silben so sehr, dasz die kurzen tieftonigen vocale desselben verschwindend kurz werden oder ganz verklingen. auf diese weise entstehen sowol aus ursprünglichen i-stämmen als auch aus ursprünglichen o-stämmen durch die mittelstufe von i-stämmen hindurch consonantische stämme. sehr häufig sind die unverkürzten themen entweder durchweg oder in einzelnen casusformen erhalten; ebenso häufig sind sie in die nominalzusammensetzung eingetreten, sowol als erstes wie als zweites glied, und hier hat man sie mit unrecht im ersten falle für einen compositions- oder hilfsvocal, im zweiten für ein suffix gehalten. so erklärt sich das *i*, das so häufig am ende von (scheinbar) consonantischen stämmen, die das erste glied eines compositums bilden, erscheint, im zusammenhange mit einer anzahl andrer erscheinungen aus dem organismus der sprache heraus sehr einfach, ohne dasz man nötig hat seine zuflucht zu einem so unorganischen einschiebsel, wie der compositionsvocal eines ist, zu nehmen.

Dazu kommt eine zweite nicht minder wichtige tatsache. die consonantischen stämme im lateinischen haben nicht vermocht eine selbständige flexion aus sich heraus zu erzeugen, sondern fast die gesamte declination derselben folgt der der i-stämme, oder mit andern worten, die consonantischen stämme sind in der declination zu i-stämmen geworden. diese beiden erscheinungen mögen eine gewisse wechselwirkung auf einander ausgeübt haben; das überwiegende vorhandensein von, sei es ursprünglichen sei es aus o-stämmen hervor gegangenen i-stämmen im lateinischen hat diesen anschlusz der consonantischen stämme in der flexion nach sich gezogen, während umgekehrt grade dieser anschlusz wieder die folge hatte, dasz sich stämme, die — wenigstens

für das lateinische — ursprünglich consonantisch waren, auch im nominativ zu i-stämmen erweiterten und so auch in der composition erscheinen. nicht immer wird es möglich sein, auch nicht mit hilfe der verwanten sprachen, die priorität des einen vor dem andern thema nachzuweisen; wir müssen uns in solchem falle begnügen einfach die tatsachen zu registrieren, haben aber in jedem falle einen zweiten wichtigen gesichtspunkt für die erklärung des sogenannten compositionsvocals gewonnen.

Es liegt uns nun ob die einzelnen hieher gehörigen, leider von der lateinischen specialgrammatik noch nicht hinreichend gesichteten erscheinungen etwas näher zu prüfen, soweit das für unsern zweck notwendig ist. allgemein zugestanden ist bei der consonantischen flexion der übertritt in die i-declination für den *dativ. ablativ plural* (Bücheler Lat. decl. 64. Corssen II² 329. Schleicher Comp. s. 569); denn mit Bopp Vgl. Gr. I² 485 das *i* der endung *ibus* als bindevocal anzusehen, dazu wird wol niemand mehr geneigt sein. auch hier hat sich vor der endung *bus* das *u* der u-stämme und das *o* der o-stämme (*pannibus generibus amicibus* u. s. w. Corssen II.² 328) gewöhnlich zu *i* verdünnt. von einer eigentümlichen flexion der consonantischen stämme ist in diesem casus keine spur vorhanden; denn auf das ganz einzeln stehende *senatorbus* Sc. de bacc. z. 6 möchte ich nicht so viel gewicht legen wie Bücheler und Corssen a. a. o. tun, sondern darin lieber ein versehen des steinschneiders als einen überrest echt consonantischer flexion sehen, zumal in demselben documente zweimal *senatoribus* und einmal *mulieribus* folgt. ebenso unzweifelhaft ist der übergang in die i-declination beim *ablativ singular* (Bücheler 50. Corssen I² 734. II² 462. Schleicher 535), wo wieder nur Bopp I² 349 die endung *ed, id* ohne weiteres mit dem altbaktrischen *ad* bei consonantischen stämmen vergleicht, ohne den langen vocal der lateinischen endung zu erklären, denn an ersatzdehnung nach abfall des *d* ist nicht zu denken (Corssen I² 654. 816. II² 503). die vollständige suffixform

les ablativ von i- und consonantischen stämmen ist *îd*, daıeben wahrscheinlich *êd;* die inschriften seit den Gracchen veisen für i-stämme *e* als die häufigste, *i* als die seltenere orm auf, die handschriften der älteren schriftsteller lassen ingegen noch ein vorwiegen der *i*-form bei i-stämmen erennen. die consonantischen stämme zeigen seit den Gracchen weitaus überwiegend, im augusteischen zeitalter auschlieszlich *e*. wir können hieraus den schlusz ziehen, dasz ıandschriftlich überlieferte *i*-formen, wie sie uns die reichıaltigen und sorgfältigen samlungen von Neue bieten, an ich nur einen relativen wert haben und dasz wir daraus uf ursprüngliche i-stämme nur dann schlieszen dürfen, venn andres diese vermutung unterstützt.

Sehr ersichtlich ist die i-form im *genetiv plural* auf *ium* ınd im *nominativ plural* der neutra auf *ia*. die wörter, die liese bildungen anwenden, sind fast durchweg i-stämme, lie es entweder immer geblieben sind oder erst auf dem oden des lateinischen ihr *i* verloren haben. die participia uf *nt-*, die die betreffenden casus vorwiegend auf *ium* und *a* bilden, während daneben die zunächst allein berechtigten ormen auf *um* (und *a* in *silenta loca* Naev. bei Gell. 19, 7, 7) bei den älteren dichtern und nach deren vorbilde besonders bei Vergilius und Ovidius häufig in gebrauch waren (Bücheler 41. Neue II 57 f. 270 ff. Corssen II[2] 691) haben einen übergang in die i-declination erfahren, wie im altslawischen und litauischen (Schleicher Comp. 506. Handbuch ler lit. spr. I 210. Formenlehre der kirchensl. spr. 217) ınd wie im pâli die participia einen teil ihrer casus aus i-stämmen bilden (Bopp Vgl. gr.[1] 319). *ferenti-um ferenti-a* gehören also genau zum dat. abl. plur. *ferenti-bus* abl. sing. *ferentî* acc. pl. *ferentîs* und wahrscheinlich nom. pl. *ferentês* acc. sg. *ferente-m* für *ferenti-m* dat. sg. *ferenti*, so dasz es ıahe liegt auch ihren gen. sg. *ferenti-s* hieher zu ziehen; hre ganze declination wäre dann, wie im altpreussischen, zur i-declination geworden. die annahme Corssens II[2] 692, wonach die genetivformen wie *parenti-um innocenti-um sa-*

pienti-um amanti-um ursprünglich femininen auf *nti-* auslautenden stämmen angehörten, die auf *um* wie *parent-um innocent-um sapient-um amant-um* den männlichen auf *nt*, welche später, als durch abfall des *i* die femininen stämme den masculinen gleichlautend geworden wären, promiscue gebraucht wurden, ist im vergleich zu jener erklärung überaus künstlich und ohne halt weder auf dem boden des lateinischen noch der verwanten sprachen.

Die endung des *accusativ singular* bei i-stämmen ist *im*, das sich aber schon früh zu *em* abgeschwächt hat (Corssen II² 223). unberechtigt ist aber die von Bücheler s. 22 aus dem frühen erscheinen des *em* von i-stämmen gezogene folgerung, *em* sei dafür die ursprüngliche endung; der nominativ *aidiles*, den er dafür anführt, darf nicht als sicher beglaubigte originalform gelten (Corssen II² 226). die endung der consonantischen stämme ist durchweg *em;* die endung *im* bei scheinbar consonantischem stammauslaut weist stets auf einen ursprünglichen i-stamm. dieses *em* entspricht nach Bopp I² 314 Corssen II² 48 altind. *am*, altbaktr. *em*, gr. α(ν); dagegen scheint das *om* (*um*) des oskischen und umbrischen accusativ consonantischer stämme neben dem *im em* von i-stämmen so wie die analogie der mehrzahl der übrigen casus für die auffassung Büchelers s. 22 Schleichers s. 525 zu sprechen, wonach auch dies *em* ein übertritt in die i-declination wäre. der *accusativ pluralis* ist durch anfügung des pluralzeichens *s* an das suffix des acc. sing. entstanden und die frage nach der selbständigkeit seiner bildung bei consonantischen stämmen entscheidet sich je nach beantwortung der vorher gehenden. Corssen I² 746 vertritt die eigentümliche bildung, Bücheler 27 Schleicher s. 530 ja auch Bopp I 469 den übergang zur i-flexion. die älteste form des accus. plur. für i-stämme war *îs* (aus *ins*), doch schon auf den ältesten denkmälern finden sich daneben formen auf *ês*. *eis* bezeichnet den übergangslaut. der accus. plur. consonantischer stämme erscheint seit der ältesten zeit unwandelbar auf *ês* gebildet; seit der augusteischen zeit

werden auch von i-stämmen die formen auf *îs* immer seltener (Corssen I 738 ff.).

Für die urform des suffixes des *nominativ plural as* hat man im lateinischen *ĕs* zu erwarten; dies verschmolz mit dem *i* der i-stämme zu *ês* (in wenigen beispielen *îs eis* Bücheler 15. Corssen I² 746. Neue I 257). die consonantischen stämme haben ebenfalls *ês*, jedenfalls nach analogie der i-stämme (Bopp I 453. Schleicher 517. Bücheler 15) und nicht dem accus. plur. auf *ês* gleich gebildet.

Auch den *dativ sing.* bilden consonantische und i-stämme gleich; es fragt sich, ob es ein echter dativ ist mit endung *ê* wie im sanskrit, oder ein locativ, in welch letzterem falle sich die consonantischen stämme wiederum der i-declination angeschlossen hätten (Bücheler s. 55). für letzteres entscheidet sich Schleicher 537, für ersteres Bopp I² 342 und Corssen I 730. 732. für unsern gegenstand ist die frage von keiner bedeutung. auch für den *genetiv sing. is* für älteres *us* nehmen Bücheler s. 30 und Schleicher s. 540 einwirkung der i-stämme an.

Das ergebnis dieser kurzen betrachtung der casus ist für uns dies, dasz wir aus formen des accus. sing. auf *im* und des accus. plur. auf *îs* mit sicherheit auf einen ursprünglichen i-stamm schliessen dürfen, weniger zuverlässig aus einem ablat. sing. auf *ê* und einem genet. plur. auf *ium*, die uns aber immerhin willkommene bestätigungen einer anderweitig entdeckten spur sein können. wir wenden uns nun zu den einzelnen fällen, wo sich schwund eines auslautenden vocals nachweisen lässt. am häufigsten sind dadurch dentalstämme entstanden, weil das suffix *ti* fast durchgängig die verstümmelung zu *t* erfahren hat. man hat im lateinischen ein feminines und ein masculines suffix *ti* zu unterscheiden. ersteres ist z. b. in *ves-ti-s pes-ti-s mes-si-s* erhalten, meist aber ist i geschwunden. so in *art* für *arti*, davon acc. plur. *artîs* (Neue I 258) gen. plur. *arti-um;* vgl. *inerti* abl. und *inerti-a* von *in-ert, sollerti* und *sollerti-a* von *sollert* (Neue II 28. 50). daher ist zu beurteilen das com-

positum *arti-fex.* vgl. auch *artîre* (Corssen beitr. 76). *dôt* für *dôti* wie gr. *δῶτ* in *δὼς ἀγαθή* Hesiod. Opp. 356 statt *δῶτι* (Ahrens dor. 63) Corssen Nachtr. 270, acc. pl. *dotîs* gen. pl. *doti-um* (*dotum* nur zweimal sehr spät überliefert Neue I 276). *cohort* für *cohorti* (Corssen II² 598) acc. pl. *cohortîs* gen. pl. *cohorti-um* (Neue I 277). vgl. Leo Meyer KZ. V 370. *front* für *fronti* gen. pl. *fronti-um. gent* für *genti* (Corssen II² 598) acc. pl. *gentîs* g. pl. *genti-um.* vgl. *gentîlis* wie *hostîlis* von *hosti, civîlis* von *civi, iuvenîlis* von *iuveni. lent* für *lenti.* die nominativform *lentis* ist überliefert von Priscian VII 12, 64 (Neue I 147), dazu der acc. sg. *lentim* Cato RR. 35, 1 und öfter (Neue I 204) abl. sg. *lenti* Titin. bei Nonius (Neue I 242) unsicher nom. pl. *lentîs* (Neue I 257). *lît* für *lîti* (Corssen I² 385. Beitr. 461) acc. pl. *lîtîs* g. pl. *liti-um.* die grundform *stleiti stlîti* entspricht ahd. *strît*, das, wie die composita *ein-strî-ti* obstinatio *gi-strî-ti* schisma seditio lehren, ebenfalls aus *strî-ti* abgestumpft ist (Graff Ahd. sprachsch. VI 747). vgl. auch Leo Meyer KZ. V 380. *ment* für *menti.* nom. sg. *mentis* bei Ennius zweimal (Neue I 147); *menti* scheint ablativ Colum. 10, 211 (Neue I 242) acc. pl. *mentîs* g. pl. *menti-um;* vgl. nom. sg. *a-menti-s* bei Priscian (Neue II 10) abl. *amenti* nom. pl. *amentia dementia. mentîri mentio* Corssen Beitr. 76. *mort* für *morti* (Corssen II² 598) vgl. skr. *mr̥-ti* fem. tod (Pott Wzw. II. 1, 529) acc. pl. *mortîs* g. pl. *morti-um* vgl. *morti-ferus. noct* für *nocti* g. pl. *nocti-um* vgl. *nocti-luca nocti-vagus* skr. *nak-ti* rgv. II 2, 2, got. *nah-ti* (nom. *naht-s, nahti-gal*) gr. *νυκ-τι* in compp. Leo Meyer II 381. Curtius Gr.² 149. den nom. sg. *noctis* sieht Linker Jahns jahrb. 89, 714 in Ennius Ann. 92 Vahl. *part* für *parti* acc. *partim* als wirklicher accusativ Lucr. VI 87. 383. 661. die fixierung dieser form für adverbialen gebrauch ist Ter. Ad. 23, wo partem adverbiel steht (Bücheler 22), noch nicht durchgedrungen und in vielen ciceronischen stellen (bei Neue I 205) fühlt man den accusativischen wert noch durch. nom. pl. *parteis* unsicher (Neue I 257) acc. *parteis partîs* g. pl. *parti-um* (einzeln

zogen *partum* vor Neue I 278). vgl. n. pl. *ex-perti-a. partîri portio* (Corssen Beitr. 76). *parti-ceps* ist daher zu erklären. *pult* für *pulti* das 'durchgeschüttelte' (Corssen II² 156. Beitr. 308 f.) g. pl. *pulti-um.* vgl. *pulti-cula. quiêt* für *quiêti requiêt* für *requiêti* (Corssen Nachtr. 270) vgl. abl. *inquieti* Neue II 29. *seget* für *segeti* wz. *sag* die 'nährende' (Corssen II² 212. Nachtr. 270 f.) abl. *segeti* als variante bei Cato RR. 37, 2 (Neue I 242) acc. pl. *segetîs* sehr verdächtig (Neue I 262). *sort* für *sorti.* nom. sg. *sortis* bei Plaut. Cas. II 6, 28 und Ter. Andr. v. 4 des 2. ausgangs (Neue I 147) abl. *sorti* Plaut. Cas. II 7, 5 u. ö. (Neue I 241) acc. pl. *sortîs* (immer bei Lucrez, Lachmann zu I 774. Neue I 261) g. pl. *sortium* vgl. *consorti consortia exsortia, sortîri, sorti-legus.*

Auch das zusammen gesetzte suffix *tâ-ti* ist zu *tât* geworden wie schon im altindischen altbaktrischen griechischen (Aufrecht Das affix τητ tât KZ. I 159—163. Benfey Samavêda Gl. s. v. *dêvatâti.* Schleicher Comp.³ 425. Corssen II² 598. Beitr. 519 f. Nachtr. 275 f.). die ursprüngliche i-form hat sich bei einer anzahl im gen. pl. erhalten, der in voraugusteischer und augusteischer zeit mitunter — bei einzelnen wörtern vorwiegend — auf *ium* gebildet erscheint (Neue I 274). so *civitatium* (acc. *civitatis*) *aetatium* (abl. *aetati* Cic. Phil. 5, 16, 35 nach dem vatic. Neue I 242 acc. *aevitatis*) *affinitatium calamitatium cupiditatium difficultatium extremitatium facultatium hereditatium* (abl. *hereditati* C. I. 200, 23 Neue I 242 acc. *hereditatis*) *immunitatium iniquitatium necessitatium potestatium siccitatium simultatium sublimitatium tempestatium utilitatium* (acc. *utilitatis*) *voluptatium.* in der zusammensetzung scheint ein solches nomen nur vorzukommen in dem petronischen *pietati-cultrix.* die vielleicht aus *tâ-ti* hervorgegangene suffixform *tû-ti* (Corssen II² 598. anders Schleicher 444 aus *tu* τυ und *ti,* vgl. Walter KZ. X 159) ist in derselben weise zu *tût* abgeschwächt z. b. in *virtût* vgl. abl. *virtutei* C. I. 34 acc. *virtutis* g. pl. *virtutium* (Neue I 276); *servitût* gen. pl. *servitutium* Plaut. Pers. 3, 3, 13; *iuventût.* auch *saluti-fer* gehört wol hieher, da nach Benfey

Or. u. Occ. II 521 ff. *salût* aus *salvot* = *salvotât* ist wie altbaktr. *haurvat* = *haurvatât*.

Das männliche suffix *ti* ist erhalten in *vec-ti-s hos-ti-s tes-ti-s fus-ti-s pos-ti-s forc-ti-s* (*for-ti-s*) *tris-ti-s dî-ti-s* (Corssen II² 597; über *Ditis* Neue I 182); mit letzterem identisch ist *dite solum* Val. Flacc. 2, 296 (Neue II 10), wozu abl. *diti* und nom. pl. *ditia* gehört. weit häufiger ist es aber zu *t* abgestumpft; so sind entstanden *tudi-t veli-t mili-t popli-t ali-t palmi-t gurgi-t arie-t abie-t parie-t equi-t caeli-t circi-t divi-t stipi-t cocli-t satelli-t limi-t termi-t tarmi-t fomi-t ami-t axi-t arqui-t pedi-t* (Corssen II² 209 ff. 597. Nachtr. 258—270. Walter Lat. nomina auf es itis KZ. X 194—205); ferner *anti-sti-t prae-sti-t inter-sti-t super-sti-t hos-pi-t* (skr. *pati*) *sos-pi-t com-i-t tra-mi-t* (Corssen II² 211). hieher gehören auch *dent* für *denti* skr. *danta* msc. lit. *danti* Curtius Gr.² 219. Leo Meyer KZ. V 371. g. pl. *denti-um* vgl. abl. *bidenti* Lucr. V 208 acc. pl. *bidentîs* abl. *tridenti* Verg. Georg. I 13. Aen. I 145 (Neue I 241). *denti-culus denti-frangibulus denti-legus*. *font* für *fonti*. abl. sg. *fonti* Varro L. l. 9, 64, 112. *fontei* C. I. 199, 6 (Neue I 242) acc. pl. *fontis* g. pl. *fontium*. *fonti-culus*. *fonti-gena*. *fonti-cola*. *Mart* für *Marti* vgl. *marti-alis* und *Ma-mert* für *Mamerti* der glanz bringende gott (Corssen I² 406). *marti-cola marti-gena*. *mont* für *monti* abl. sg. *monti* erwähnt Varr. L. l. 9, 64, 112 und so Ennius Ann. 420 Vahl. nach O. Müllers vermutung. acc. pl. *montis* g. pl. *montium*. *monti-cola monti-vagus*. *mont-i* wol 'der hervorragende' zu *e-min-ere* u. s. w. Corssen Nachtr. 79. *pont* für *ponti* acc. pl. *ponteis* g. pl. *ponti-um*. *ponti-fex* (Corssen I² 606. Kuhn KZ. IV 73. Lange Roem. alt. I 319). *sont* für *sonti* (Corssen II² 598); ableitung unsicher, Corssen Beitr. 33 f. (Vgl. Clemm Stud. III, 328 f. Bugge IV 205).

Dies männliche *ti* selbst scheint aus einer ursprünglicheren form *to* abgeschwächt zu sein. darauf weist hin *locu-plet* für *locupleti* (n. pl. *locupletia*) *locupleto* mit acker gefüllt (Plin. N. H. XVIII 3, 3). *mansuet* neben *mansueto* mit der hand gewöhnt *indiget* davon *indigitare* [?], *caespit* aus

caespito, vgl. *secespita. damnat* für *damnato* Quint. VII 9, 12. *sanat* für *sanato* Fest. p. 348 (Corssen II² 591. Nachtr. 253—257).

Auch das männliche suffix *ti,* welches die ortsangehörigkeit bezeichnete, ist gewöhnlich zu *t* abgestumpft worden, doch hatte die ältere sprache nach Priscian noch die ursprünglichen formen wie *Capenâtis Arpinâtis Tiburtis Ardeâtis Samnîtis Laurentis Ferentinâtis,* und so wird bei Plautus gelesen *cuiâtis Sarsinâtis,* bei Cicero *ager Stellâtis,* bei Livius *ager Belbinâtis,* bei Gellius *Tiburte rus* (vgl. Neue II 9. Corssen II² 598). die verstümmelung des wortschlusses war noch in Priscians zeitalter kenntlich an dem gebrochenen hochton auf der letzten silbe; man sprach *Arpenâs nostrâs* und ebenso *locuplês mansuês damnâs sanâs* (Corssen II² 807).

Von den participien ist oben die rede gewesen; zu *infanti-um* gehört z. b. *infanti-cida,* zu *serpenti-um serpenti-gena serpenti-pes.* über *lact* siehe unten.

Die dentale media erscheint nach abfall des schliessenden vocals in *frond* für *frondi; frondis* als nom. sg. sagten die antiquiores nach Serv. zu Verg. Georg. II 372 und so steht er bei Sammon. 189. 572 (Neue I 146). g. pl. *frondi-um. frondi-fer. fraud* für *fraudi* (= *fraudo* von *frau* = *θραυ* Corssen Beitr. 109) g. pl. *fraudi-um. fraudi-ger. gland* für *glandi;* aber *glandis* Verg. Georg. IV 81, das Neue I 146 als nom. sg. fasst, ist wol genetiv; g. pl. *glandium iuglandium. hered* für *heredi* abl. *heredi* C. I. 200, 23 (Neue I 242) vgl. *heredi-peta* Petron. 124, wenn dies nicht langes *î* hat und mit *heredium* (für *heredii-peta*) zusammen gesetzt ist, wofür der sinn spricht. *laud* für *laudi* (= *lau-do* Corssen Beitr. 109) acc. pl. *laudeis laudis* g. pl. *laudium* Sidon. Carm. 23, 31 (Neue I 279). das seltsame *laudi-cenus* in Plinius briefen ist wol nach art der griechischen composita mit abhängigem zweiten gliede gebildet. *palud* für *paludi* acc. pl. *paludis* g. pl. *paludium. paludi-cola paludi-fer paludi-vagus.* abgefallenes *o* nimmt Corssen an II² 591 für *praesed*

obsed desed resed cuped praed incud subscud. aus einem i-stamme ist ferner entstanden *cord* vgl. nom. sg. *con-cordi-s N.-e* (Neue II 10) abl. *concordi discordi misericordi socordi vecordi* (Neue II 28) nom. pl. *concordia discordia.* vgl. lit. *szirdi-s* herz. auch für *ped* fusz bin ich geneigt einen stamm *pedi* wahrscheinlich geschwächt aus ursprünglicherem *pedo* anzunehmen, (dazu ein neutraler stamm *pedo* in *pedum* hirtenstab Verg. Ecl. 5, 88, von Curtius Gr.[2] 221 zweifelnd dazu gestellt, aber ohne zweifel wie *pes* auf die gemeinsame grundbedeutung des gehens zurück zu führen). darauf weist nicht sowol abl. sg. *alipedi quadrupedi* n. pl. *quadrupedia* g. pl. *compedium* Plaut. Pers. 3, 3, 15 acc. pl. *compedis* als das compositum *pedi-sequus* (mit ĭ gegen Wagener Lat. orthogr. s. 31, vgl. z. b. Plaut. Asin. 1, 183 Phaedr. 4, 5, 36) lit. *pėd-sekis* diener (Pott EF. I[2] 472) vom gekürzten stamme und *pedi-t* (pedes) fussgänger, nach Corssen II[2] 211 *ped-i-t* zu teilen und so das einzige von einem consonantisch auslautenden stamme mit suffix *t* für *ti* abgeleitete nomen (vgl. die beispiele oben), wo man der annahme eines sonst nicht nachweisbaren hilfsvocals durch voraussetzung eines vocalischen stammes sehr gut entgeht. *pedo* ist gleich ursprünglichem *pad-a* der fusz als gehender, wie es im skr. *pada* (Benfey Chrest. Wtb. 181. Leo Meyer KZ. V 373) *tripada* dreifüssig (Fick Wtb.[2] 84) und im griechischen *ποδη ποδο* *ποδο* in zusammensetzungen (worüber unten) erscheint.

Labialstämme sind aus ursprünglich vocalischen — um von den seltenen formen *nubs seps orbs scobs scrobs* für *nubes sepes orbis scobis scrobis* (Neue I 180 ff.) nicht zu reden — hervor gegangen in *adip* für *adipi; adipes* als nom. sg. angeführt Prisc. VII 8, 41. V 8, 42 (Neue I 135). *op* für *opi. Opis* kommt als name der göttin vor (Neue I 135. Preller Roem. myth. 417). vgl. abl. *inopi* und *opi-fex*, das natürlich nicht, wie Bopp III 381. 444 will, für *operi-fex* steht. *plêb* für *plêbi*, vgl. den nom. *plêbês,* der in die declination der weiblichen e-stämme übergeschlagen ist (Bücheler 8. Corssen I[2] 165). *plebi-cola. trab* für *trabi.* nom. sg. *trabes* (Neue

I 135) gen. pl. *trabium*. vgl. *trabi-cus*. *stip* für *stipi*. nom. sg. *stipis* Prud. c. Symm. II 9, 10 (Neue I 135) g. pl. *stipium*. *stirp* für *stirpi*. nom. sg. *stirpis* Liv. I 1, 11 (Neue I 135) acc. pl. *stirpîs* g. pl. *stirpium*. vgl. adv. *stirpitus* wie *fundi-tus* *peni-tus* *caeli-tus* *medulli-tus* u. a. bei Neue II 511. Draeger Hist. synt. der lat. spr. I 106. *urb* für *urbi* n. pl. *urbeis* (Neue I 257) acc. pl. *urbis* g. pl. *urbi-um*. *urbi-capus*. *urbi-cremus*. wol identisch mit *orbi-s* Curtius Gr.[2] 78 mit verdunkelung des *o* zu *u* vor *rb*, wovon beispiele bei Corssen II[2] 161 ff., der freilich *urbs* zu altpers. *vardana* stadt vz. *vardh* wachsen stellt und *urbi* = *vardhi* setzt I[2] 171. auch der zweite teil von *au-cep-s* *for-cep-s* *man-cep-s* *muni-cep-s* *parti-cep-s* *prin-cep-s* weist *cip* durch die mittelstufe *cipi* als geschwächt aus *cipo* *capo* auf, wie durch vergleichung der stufenfolge *hosti-capa-s* (Bücheler 69. Corssen I[2] 285) *formu-cap-es* (Corssen I[2] 757. Curtius Gr.[2] 434) *muni-cipe-s* nom. sg. (Corssen I[2] 739) nebst *muni-cipi-um* g. pl. *muni-cep-s* klar erwiesen wird. daher sind auszer *muni-cipi-um* die selteneren genetivformen *principium* und *mancipium* (Neue I 283) zu erklären.

Durch abstumpfung des suffixes ursprünglich *ka*, italisch *ko* *co* sind eine grosze anzahl gutturalstämme entstanden (Corssen II[2] 204 ff. 589 f.) wie *mordex* *imbrex* *senex* *ilex* *vertex* *podex* *pulex* (skr. *pulaka*) *apex* *silex* *vitex* (skr. *viṭikâ*) *cortex* *frutex* *ramex* *cimex* *pumex*. ferner am ende des zweiten compositionsgliedes von *arti-fic* *auri-fic* *opi-fic* neben *magni-fico* *muni-fico* (vgl. g. pl. *arti-fici-um* Neue I 282) *in-dic* *iu-dic* neben *fati-dico* *veri-dico* (g. pl. *iudici-um* Neue a. a. o.). *con-iug* neben *bi-iugo* *bi-iugi*. zu *prae-coc* (*praecox*) sind sowol *praecoquo* als die übergangsform *prae-coqui* erhalten (Corssen I[2] 757). ferner *aqui-leg* *au-spic* *haru-spic* *exti-spic* (vgl. acc. pl. *exti-spicîs* g. pl. *extispicium*) *sim-plic* *du-plic* u. s. w. (vgl. *simplici* *simplicia* *simplicium* u. s. w.). *supellex* ist entstanden aus *supellecti* *supellecto*, das dann weiter gebildet ist in *supellecti-li-s* (nom. sg. Fest. s. v. Neue I 188). *felix* (*felici* *felicia* *felicium*) und so die feminina

cicatric (acc. pl. *cicatricis*) *cervic* (acc. pl. *cervicis* g. pl. *cervicium*) *meretric* (nom. acc. pl. *meretricis* g. pl. *meretricium*) *radic* (g. pl. *radicium*) u. a. bei Corssen II² 590. aus *aco* sind abgestumpft *edax loquax fugax audax velox ferox* u. a. (vgl. *edaci edacia edacium*). so entstanden endlich die einsilbigen wortformen *arc* für *arci* g. pl. *arcium*. *calc* für *calci*. *calcis* n. sg. bei Prob. Cath. I 41 (Neue I 141). zu *calc* ferse vgl. alexandrin. λάκ-τι-ς für κλακ-τι-ς keule (von *kal cello*) Curtius Gr.² 325; zu *calc* kalk (für *calec* Corssen II² 539) skr. *kara-ka-s* cocosnuss *çarka-râ* kiesel, scherbe Curtius Gr.² 134. *cruc* für *cruci*. *cruci-fixus*. vgl. *cruci-are* Corssen Nachtr. 244. *fac* für *faci* nom. sg. *faces* Neue I 141; trotzdem g. pl. *facum* (Neue I 280). *falc* für *falci*. vgl. φάλκη-ς schiffsrippe Curtius Gr.² 155. g. pl. *falcium*. vgl. *falci-cula falci-fer falci-ger*. *fauc* für *fauci* g. pl. *fauci-um* vgl. abl. *tri-fauci*. skr. *bhûka* loch, öffnung (Fick Vgl. wtb. 141). *frûg* für *frûgi*. n. sg. *fruges* in der e-declination (Neue I 512) acc. pl. *frugís*. *frugi-fer*. *lêg* für *lêgi legi-fer legi-rupa legi-rupio*. *lûc* für *lûci* abl. *luci* (Neue I 243) acc. pl. *lucis luci-fer luci-fugus*. vgl. λυκο in λυκό-φως λυκη-γενής λυκά-βας Λυκα-βηττός ἀμφι-λύκη. *merc* für *merci*. nom. sg. *merces* Sall. bei Charis. I 14 s. 27 (Neue I 141) g. pl. *mercium*. *nêc* für *nêci*. vgl. skr. *nâça* verschwinden, untergang. *pâc* für *pâci*. abl. *paci* (Neue I 243) acc. pl. *pacís paci-fer paci-ficus*. vgl. *paci-scor paci-o(n)*. *strig* für *strigi* g. pl. *strigium*. vgl. *striga* (Leo Meyer KZ. V 376). auch *rêg* scheint für *rêgi* (*rêgi-cida*) *rego* zu stehen, worauf das oskische *rega-tur* herscher (von einem vorauszusetzenden *rega-um* herschen) hinweist. vgl. Corssen I² 450 f. auch im skr. findet sich in zusammensetzungen *râǵ* für *râǵan* (Leo Meyer KZ. V 374).

Nach der liquida l ist der vocal abgefallen in *sal*, wofür der nom. *sale* erhalten ist (Neue I 152) wie *lacte* für *lac(t)* (Neue I 151. Corssen II² 596). ebenso dürfen wir für *melli-fer melli-fex melli-fluus* einen i-stamm *melli* erschliessen für *melti*, wozu der nom. *mel* = *melt*, wahrscheinlich mit

ausgefallenem i aus ursprünglichem *meliti melit*, vgl. gr. *μελιτο μελιτ* got. *milith* und *meltom* für *mellitum mellosum* Fest. p. 122 (Corssen II² 941). vgl. auch Curtius Gr.² 296. anders Leo Meyer KZ. V 379 = *mel-vi*. *mugil* ist für *mugilis* gebraucht Juv. 10, 317. Isid. Orr. 12, 6, 26, natürlich mit unrecht wegen des gen. pl. *mugilum* verworfen von Charis. I 17 p. 110 (Neue I 152). wie *famul* (osk. *famel*) für *famulo* steht, so ist schwund des vocals nachgewiesen für *consol consul praesul exsul subsul* von Corssen II² 593. Nachtr. 280 ff. vgl. Hainebach Ueber consul und consulere nebst einem anhang über famulus und familia. progr. Giessen 1870. aus i-stämmen hervor gegangen sind ferner die zahlreichen neutra auf *al* und *ar*, wo die vollständigen formen auf *âle* und *âre* bei einer anzahl von wörtern teils ausschliesslich im gebrauch blieben, teils neben den abgekürzten, z. b. *aquâle cortinâle focâle penetrâle virginâle tribunâle animâle capitâle puteâle vectigâle alveâre exemplâre cochleâre torculâre pulvinâre* (Neue I 184. Corssen II² 596). als i-stämme sind sie kenntlich am abl. sing. auf *i*, nom. pl. auf *ia*, g. pl. auf *ium*. eben hieher gehören *facul perfacul difficul simul* für *facile perfacile difficile simile* (Corssen II² 596). für ursprünglich vocalischen ausgang von *sol* sonne spricht nicht blos *soli-fer soli-gena*, sondern auch skr. *sûra-s sûri-s* sonne (zu *svar* glänzen Corssen II² 64). *fel* vergleicht mit skr. *hari-s* Corssen Beitr. 388.

Für *turtur* und *vultur* sind die volleren formen *turturis* und *vulturis* erhalten, ersteres bei Auson. praef. id. 13, letzteres Enn. Ann. 141, wo Vahlen nach andern codd. *volturus* schreibt (Neue I 174). für *Arar* setzt Priscian. VII 10, 50 V 3, 13 mit recht wegen des accus. *Ararim* einen nom. *Araris* an (Neue I 183). und auch das lehnwort *baccaris* hat sich die verstümmelung zu *baccar* gefallen lassen müssen (Neue I 164). bekannt ist der abfall des auslautenden *o* (samt dem nominativzeichen) nach *r*, wie in *puer* für *puero* (voc. *puere* bei Plautus) *socer* neben *socerus* (Plaut. Men. 957) ἑκυρός und mit eingeschobenem *e* z. b.

in *ager* = *agr agro* ἀγρό-ς (Bücheler 12. Corssen II² 592. Neue I 74. II 1). der stamm ist indes hier immer vocalisch geblieben. auf dieselbe weise ist das selbst aus *o* geschwächte *i* abgefallen in den adjectiven auf *er ris re* wie *acer alacer campester celeber celer equester paluster pedester puter saluber silvester terrester volucer* für *acris* (*acrus*) *alacris campestris celebris celeris* (*celero* dat. sg.) *equestris palustris pedestris putris salubris silvestris terrestris volucris;* letztere formen, die der gewöhnliche sprachgebrauch dem femininum vorbehalten hat, sind alle auch noch in masculiner function nachzuweisen (Neue II 5 ff.), wie umgekehrt auch einzelne formen auf *er* als weiblich gebräuchlich waren (Neue II 7). mehreren adjectiven sind die bildungen auf *er* fremd wie *mediocris muliebris inlustris lugubris semestris* u. a. (Neue II 7). vgl. Corssen II² 325. 600. als i-stämme legitimieren sich jene adjectiva auch durch ihren abl. auf *i*, nom. pl. auf *ia*, g. pl. auf *ium* (Neue II 18). ganz auf die nämliche weise steht *imber* für *imbris uter* für *utris venter* für *ventris*. *imbris* scheint als nom. vorhanden gewesen zu sein, wenigstens warnt Charisius davor I 17 p. 109 (Neue I 184) abl. *imbri* (Neue I 239) acc. pl. *imbrîs* (Neue I 258) g. pl. *imbrium* (Neue I 270). *imbri-citor imbri-fer*. gr. ὄμβρο-ς skr. *abhra-m* gewitterwolke (Curtius Gr.² 304. Corssen I² 163). zu *utri* gehört acc. pl. *utris* g. pl. *utrium* (Neue a. o.), zu *ventri* acc. pl. *ventris* g. pl. *ventrium*. *lintris* als nom. sg. Sidon. Carm. V 283 (Neue I 166) wird mit recht von Corssen II² 599 für eine spätere nachbildung gehalten, erweitert aus *linter*, *lunter*,. das gr. πλυντήρ entspricht (Corssen I² 114. II² 271. Curtius Gr. nro 369) g. pl. *lintrium* (Neue I 270). *lintri-culus*. das adjectiv *par* steht für *paris*, das als nominativ erhalten ist Prisc. VII 64 (Neue II 10. Corssen II² 599) vgl. abl. *pari compari dispari impari separi* n. pl. *paria disparia imparia*. dazu gehört wol *pari-cida* (so Fest. p. 22) und so schreibt Corssen II² 424, dagegen *parri-cida* I² 285. 588. *pari-cidium* Mommsen R. gesch. I⁴ 65). *memor* für *memoris; immemoris* n. sg. Caecilius (Neue II 10) abl.

memori immemori. ob das *i* in *virium* vgl. acc. *virîs* eine erweiterung des stammes oder sein ursprünglicher auslaut ist, wird sich bei der zweifelhaften etymologie des wortes schwer entscheiden lassen. Pott EF. I[1] 204. Curtius Gr.[2] 349. Leo Meyer KZ. V 370 vermutet ein abstractum *vîri* zu *viro vir-tût* wie skr. *vîrja* neben *vîra;* ähnlich Corssen KZ. X. 152 *vîsi* zu skr. *vish* durchdringen. für späten ursprungs hält Corssen II[2] 600 wol mit recht die nominativformen *lienis* und *pectinis* für *lien* und *pecten,* ersteres Cels. II 7, 8 (Neue I 153), auch g. pl. *lienium* ist spät (Neue I 284) neben gewöhnlichem *lienum.* über die etymologie (= skr. *plihan*) Curtius Gr.[2] 260. Leo Meyer KZ. V 369. letzteres steht Prob. App. p. 197 K. eine solche stammerweiterung haben auch *can-i-s* und *iuven-i-s* erfahren, vgl. skr. *çvan juvan,* g. pl. *canum iuvenum.* dagegen ist *o* abgefallen nach *n* in *oscen cornicen fidicen liticen tibicen tubicen,* vgl. Corssen II[2] 593. *carni-fex carni-vorus* erklären sich aus dem n. sg. *carnis* z. b. Liv. 37, 3, 4 (Neue I 164), wozu abl. *carni* Plaut. Capt. 4, 4, 6 (910) g. pl. *carnium* Tertull. ieiun. 5 u. a. (Neue I 284). *carnu-fex* Plaut. Bacch. 688. 876. Capt. 597. Rud. 322 *carnu-ficina* Capt. 132 beruht auf der schon oben berührten assimilierenden kraft des folgenden *f,* wie in *acru-folius pontu-fex opu-fex* (Corssen II[2] 137). *homi-cida* steht für *homin-cida* mit abgefallenem nasal wie skr. *açma-bhâla* st. *açman* gr. ἀκμό-θετον st. ἄκμον und nicht, wie Corssen II[2] 582 will, für *homini-cida.* ebenso wenig ist ausfall des *ni* anzunehmen in *sangui-suga,* das auf stamm *sangui* nom. *sanguis* zurück geht wie gen. *sanguin-is* auf st. *sanguen* (so schon Pott EF. II[1] 380. vgl. Neue I 153). *sanguis* ist wol gebildet wie *anguis ninguis pinguis,* d. h. mit nasalierung der wurzel. *anguis* = *agi* gr. ἔχι-ς skr. *ahi-s* lit. *angi-s* schlange (Bopp III[2] 382. Curtius Gr.[2] 176.); *u* ist labialer nachklang des *g* (Corssen Beitr. 67). *ninguis* (als gen. sing. Neue I 179; *ninguîs* acc. Lucr. VI 736) aus *nigi,* erweitert aus *nig,* nom. *nix,* während gen. pl. *nivi-um* auf das unnasalierte *nivi* für *nigvi* zurück geht. got. *snaivs* für *snaihvas*

guniert. vgl. Corssen Beitr. 55. *pinguis* geht zurück auf wz. *pag* und entspricht gr. *παχύ-ς*, steht also für *pagu-i-s*. vgl. Curtius Gr.[2] 455. Corssen Beitr. 66.

Suffix *ôn* zeigt auf dem boden des lateinischen nirgends spuren von vocalischem auslaut, denn die ablative *coventionid sanctioni deditioni portioni rationi mucroni umboni Heliconi Platoni* (Neue I 243) sind reste der alten endung *îd* und zusammensetzungen wie das späte *aquiloni-gena* (Auson. Mosell. 407) dürfen mit recht als aus analogie hervor gegangene erweiterungen zu i-stämmen angesehen werden. Schleicher freilich Comp.[3] 377. 438 glaubt *iô-ni* und *tiôni* als die ursprünglichen formen ansetzen zu dürfen. auch in *matri-cida fratri-cida* ist dieselbe erweiterung eingetreten wie in *matri-bus fratri-bus* u. s. w. vgl. oben. über die as-stämme und ihr vorkommen in lateinischen zusammensetzungen soll unten in verbindung mit dem griechischen ausführlicher gehandelt werden; hier sei nur bemerkt, dass *foederi-fragus* dem dat. pl. *foederi-bus* entspricht, *foedifragus vulni-ficus* einem verkürzten stamme *foedo vulno* zugehört, zu dem sich *foedes foeder* verhält wie *μενες* zu *μενο* in *μενο-εικής*. zu *muni-ceps munificus* vgl. nom. pl. *munia* und *im-muni-s com-muni-s*. *muri-cidus* gehört zu gen. pl. *mûri-um* dat. *mûri-bus* vgl. skr. *mûsha-s* ksl. *myši* maus, während *mus-cerda* mit *mus-culus μυσ-κέλενδρον* (Leo Meyer I 64. Walter KZ. XII 383. Corssen Beitr. 100) auf st. *mûs* gr. *μυσ* (*μυός* = *μυσ-ός*) zurück geht. vgl. Leo Meyer II 172. *iûs iûris* brühe = skr. *jûsha* m. n. brühe Leo Meyer KZ. V 377; derselbe setzt ebda. 378 *ôs ôris* = skr. *âsja* n. gesicht, das vedisch zu *âs* gekürzt erscheint. *vas* ist verkürzt aus *vaso*, wozu nom. acc. *vasum* gen. *vasi* dat. *vaso* und der allgemein gebräuchliche plural *vasa vasorum* u. s. w. s. Lachmann zu Lucr. VI 223. Neue I 296.

Endlich haben wir noch die beiden stämme *ass* für *assi* und *oss* für *ossi* zu erwähnen. *assis* als nom. sg. wird bei Plinius gelesen, ebenso kommt *bessis* für *bes*, *semissis* für *semis* u. a. vor (Neue I 178), dazu der g. pl. *assium*. ver-

mutung über den ursprung (skr. *akshi* auge) von Leo Meyer KZ. V 379. *osse* Charis. I 15 p. 40 ist zweifelhaft (Neue I 178), aber den i-stamm erweisen auszer g. pl. *ossi-um ex-ossi-s* (Neue II 10) *ossi-fragus* die verwanten sprachen: skr. *asthi* zend. *açti* (Curtius Gr.[2] 190. Corssen II[2] 597); *ossi* steht also für *osti. ossu* (*ossua óssuum*) und *ossum* (Neue I 358. Corssen a. o.) sind dem zend. *açta* gleich zu setzen und zeigen einen wol ursprünglicheren o-stamm.

Die eben geführte untersuchung hat ergeben, dasz die annahme eines compositionsvocals im lateinischen gar keine berechtigung hat, sondern dasz das für einen solchen gehaltene *i* am ende von consonantischen stämmen in den allermeisten fällen nichts ist als der gewöhnlich auch sonst noch nachweisbare auslaut des ursprünglich vocalischen, gewöhnlich *i*-, seltener *o*-stammes. die wenigen beispiele, wo diese herleitung nicht zulässig ist, erklären sich ebenso einfach durch einen auch sonst in der lateinischen wortbildung und flexion nachgewiesenen übergang des consonantischen stammes in einen i-stamm.

Der bindevocal in der griechischen nominalzusammensetzung hat also keinen tatsächlichen halt in irgend einer der verwanten sprachen, auch nicht im lateinischen, wo die dafür gehaltenen erscheinungen die gröszte analogie mit den betreffenden griechischen zur schau tragen. was im lateinischen *i* ist, das ist im griechischen der ganzen entwickelung dieser sprache gemäsz *o*. freilich ist nicht blos *o* zu dieser vermittlerrolle zwischen den beiden compositionsgliedern genötigt worden, sondern noch einige der andern vocale haben dazu herhalten müssen. um von den masslosen annahmen der älteren grammatik in dieser beziehung zu schweigen — erbauliches bietet z. b. noch Krüger in dem die zusammensetzung behandelnden §. 42, 2 —, so nimmt noch Curtius, wenigstens in der darstellung der schulgrammatik, als bindevocale auszer *ο* an *α ε ι* und so auch Clemm in der erwähnten schrift. zuerst ist dieser ausgedehnten annahme von hilfsvocalen Roediger entgegen ge-

treten, der in seiner untersuchung de priorum membrorum in nominibus graecis compositis conformatione finali eine anzahl erscheinungen, in denen man früher einen compositionsvocal zu sehen glaubte, auf die richtige weise erklärt hat. nach ihm haben die griechen in der wortzusammensetzung nur zwei bindevocale verwendet, *ο* bei der mehrzahl der consonantischen stämme und später auch bei den themen auf *ι υ αυ ου*, *ι* nur bei sigmatischen stämmen und zwar wegen einer zwischen *σ* und *ι* bestehenden wahlverwantschaft.

Auch mit diesem resultate können wir noch nicht zufrieden sein. denn ein solcher bindevocal hat, wie wir gesehen haben, keine begründung in den lautlichen verhältnissen der griechischen sprache, noch ist eine ähnliche erscheinung in den andern indoeuropaeischen sprachen nachzuweisen. eine richtigere auffassung der sache ist auch bereits angebahnt. Georg Curtius Bildung der tempp. und modi s. 48 weist darauf hin, dasz ans ende der composita oft zur bequemeren motion und flexion ein a-laut tritt, wie in *ἑκατογ-χειρ-ο-ς εὔ-ριν-ο-ς*, und vergleicht damit den Grimmschen compositionsvocal, der nichts sei als ein der bequemeren anfügung wegen angetretener laut. später ist Curtius der hier ausgesprochenen ansicht untreu geworden, vgl. Erläut.[1] s. 139 f., hat sie aber wieder aufgenommen Erläut.[2] s. 143. wir können mit dieser bequemlichkeit der sprache uns nicht einverstanden erklären, müssen aber an dieser übereinstimmung zwischen den ersten und letzten gliedern der composita, die auch Schoenberg s. 11 betont, als an einem wichtigen momente fest halten. näher tritt dem wesen der betreffenden erscheinungen die äuszerung Leo Meyers KZ. V 164: 'fast alle consonantisch auslautenden themen des griechischen und lateinischen (mit ausnahme einiger durch consonantisch auslautende suffixe gebildeten z. b. lat. *homon* suffix skr. *an*, gr. *γένος* lat. *genus* suff. skr. *as* ff.) lauteten ursprünglich vocalisch aus und büszten im laufe der zeit den themaauslautenden vocal, gewöhnlich *a*,

ein, der sich in zusammensetzungen vor folgendem consonanten in der regel erhalten hat, wo man ihn meist mit unrecht als eingeschobenen bindevocal anzusehen pflegt'. diese behauptung Meyers hält in der allgemeinheit, mit der sie ausgesprochen ist, einer prüfung an der hand der tatsachen nicht stand, beruht aber in ihrem wesentlichen kerne auf einem richtigen principe. eine erschöpfendere darstellung der hieher gehörigen erscheinungen ist weder von Leo Meyer noch sonst irgendwo versucht worden und wir müssen daher, um unsere eigene ansicht über den compositionsvocal zu stützen, selbst eine solche unternehmen.

Der so genannte compositionsvocal im griechischen ist entweder der an dieser stelle erhaltene auslaut des ursprünglich vocalischen stammes oder beruht auf dem übertritt eines consonantischen stammes in die o-declination, der nicht blos willkürlich für diesen fall angesetzt ist, sondern sich auch an einer anzahl andrer erscheinungen innerhalb der griechischen wortbildungs- und flexionslehre nachweisen läszt.

Die wechselnde und mannichfache gestalt, in der viele nominalthemen im griechischen erscheinen, ist eine bekannte tatsache. dieselbe beruht zum teil auf ursprünglich verschiedener suffixbildung, zum teil auf der lautlichen differenzierung eines suffixes, wie sie im laufe der zeit eingetreten ist. in das bereich der letzteren erscheinungen gehören auch die fälle, für die Ebel in seinem aufsatze im 1. bde der zeitschrift f. vgl. sprachf. 289—300 starke und schwache nominalformen in griechischer flexion und wortbildung nachgewiesen hat. eine grosze anzahl der hieher gehörigen fälle fällt in den bereich der von der alten grammatik unter dem namen der abundantia und heteroclita zusammengefaszten nomina, die zuletzt Kühner Ausf. gr. I 383 ff. sehr sorgfältig behandelt hat, freilich nach ganz äuszerlichen gesichtspunkten anordnend und daher oft zusammengehörendes aus einander reissend. auch für die lehre von der nominalzusammensetzung sind diese erscheinungen nicht auszer acht zu lassen. bekannt ist z. b. die verwantschaft der suffixe *ma* (gr. *μο*)

man (gr. *μαν μον*) *mat* (gr. *ματ*) vgl. Bopp Vgl. gr. III² 166 ff. Schleicher Comp.³ 393 ff. Leo Meyer Vgl. Gr. II 263 ff., mag immerhin das verhältnis derselben zu einander noch nicht hinreichend aufgeklärt sein. das wahrscheinlichste ist wol, dasz der pronominalstamm *ma* schon in sehr früher zeit mit den pronominalstämmen *na* und *ta* zusammengesetzt wurde, woraus sich die grundformen *ma-na man ma-ta mat ma-na-ta manta* (z. b. skr. *hêmanta* m. n. winter *χεῖματ*, *açmanta* n. ofen neben *açman*, lat. *-mento*) ergeben. jedenfalls stehen neben einander *βαδισμο βαδισματ, γνωμη γνωματ, δειμο δειματ, δεσμο δεσματ, μνημη μνηματ, ὀδυρμο ὀδυρματ, προσωπο προσωπατ, ῥυμο ῥυματ, τριμμο τριμματ φλογμο φλεγματ φλεγμαν-jω φλεγμονή, χυμο χυματ* u. a. vgl. Leo Meyer II 295. Ludwig Entstehung der a-decl. s. 177. dasselbe nebeneinanderlaufen verschiedener suffixe dieser sippe können wir und zwar in noch ausgedehnterem masse in der composition beobachten; wir finden daselbst sowol im ersten wie im zweiten gliede die formen *μο ματο ματ μον* (= *μαν*). so zu *αἱματ* blut *αἱμα-κουρίαι* blutspenden auf dem grabe Pind. Ol. 1, 90 für *αἱματ-κουρίαι* vgl. *ἁρμα-τροχιή ὀνομά-κλυτος χειμά-ρροος;* von *αἱματο αἱματο-λοιχό* Aesch. Ag. 1457 *αἱματο-πώτη* Ar. Equ. 189 *αἱματο-ρρόφο* Aesch. Eum. 184. *αἱματο-σταγές* Tragg. und im zweiten gliede in *ἀν-αίματο* Aesch. Eum. 299. in *αἱματη-φόρο* Aesch. Spt. 49 liegt die bekannte dehnung des themaauslautenden *ο* vor. zu st. *αἱμαν* gehören *ἄν-αιμον* *E* 342 *αὖϑ-αιμον* Soph. Tr. 1030 *ὅμ-αιμον* Tragg. *αἱμο* endlich erscheint sowol in *αἱμο-βαφές* Soph. Ai. 219 *αἱμο-φόρυκτο υ* 348 *αἱμο-ρραγές* Soph. Phil. 814 *αἱμό-ρραντο* Eur. Alk. 131 *αἱμη-πότη* Apoll. Dysk. adv. 602, sondern auch in *ἄν-αιμο* Plat. Tim. 70 C *αὖϑ-αιμο* A. P. VI 14 *δί-αιμο* Eur. Hec. 656 *ὅμ-αιμο* Tragg. *ἁρματ* wagen erscheint in *ἁρμα-τροχιή* *Ψ* 505 (wenn dies nicht für *ἁρματο-τροχιή* steht, vgl. Pott EF. II¹ 110 Leo Meyer I 281 Lobeck Path. I 360 ff.) *ἐρυσ-άρματ-ες ἵπποι* *Π* 307 und *ἐρυσ-άρματ-ας ἵππους* *O* 364 (von der alten grammatik als metaplasmus gefaszt,

s. Lobeck Parall. I 179. Kühner I 426).. das ältere ἁρματο zeigen ἁρματο-πηγό Δ 485 ἁρματό-κτυπο Aesch. Spt. 486 ἁρματ-ηλάτη Pind. P. 5, 115 βρισ-άρματο Hes. Sc. 441 H. h. 7, 1. εὐ-άρματο Soph. Ant. 837. vgl. auch ἁρματό-εντ. ἁρμο endlich in ἁρμ-άμαξα Her. 7, 41. neben γραμματ γραμματο in ἀ-γράμματο γραμματο-διδάσκαλο scheint γραμμο verwendet in γραμμο-διδασκαλίδης, wie wol mit Lobeck Phryn. 669 für das bei Athen. XIII 588 B überlieferte γραμμα-διδασκαλίδης zu lesen ist und wie auch Meineke schreibt. ειματ kleid erscheint als εἵματο in διπλο-είματο Kerkidas bei Diog. Laert. VI 76, als ειμαν in ἄν-ειμον γ 348 κακό-ειμον σ 41 εὔ-ειμον Aesch. Pers. 177 δροσό-ειμον Orph. H. κυματ woge zeigt κυματο in κυματό-πληγ Soph. O. C. 1243. ἀπ-ωσι-κύματο A. P. VI 90 sowie in κυματό-εντ Opp. H. I 4; κυμαν in ἄ-κυμον Aesch. Ag. 522 λευκό-κυμον Eur. Or. 993; κυμο in ἄ-κυμο Eur. Herc. fur. 686 κυμό-δεγμον Eur. Hipp. 1173. das homerische ἄ-μυμον gehört zu der glosse des Hesychios μῦμαρ· αἶσχος, φόβος, ψόγος; über αρ für ατ vgl. Kühner I 328, s. auch Curtius Gr.[2] 302. ὀνοματ name wol in ὀνομά-κλυτο für ὀνοματ-κλυτο (worin Pott EF. I[1] XXXVIII einen accusativ sah); Roediger s. 14 will ὀνομαν darin erkennen, wie es dem verbum ὀνομαίνω = ὀνομαν-jω zu grunde liegt und in vollständigerer form in νώνυμνο = νωνύμανο erhalten ist (Benfey Gr. wzll. II 144. Bopp Vgl. gr. III[2] 173). ὀνομο erscheint als ὀνυμο in ἀν-ώνυμο Θ 552. zu πηματ gehört ἄ-πημον Λ 415, zu πραγματ ἄ-πραγμον πολύ-πραγμον. neben σηματο in σηματουργό Aesch. Spt. 473 σηματό-εντ A. P. VII 628 steht σημο in ἀρί-σημο H. h. Merc. 12 ἄ-σημο Aesch. Prom. 665 διά-σημο Soph. Phil. 209 ἐπί-σημο Herodt. u. a. σπερματ samen zeigt σπέρματο in γυμνο-σπέρματο σπερματο-φάγο; σπερμο in ἄ-σπερμο Υ 303 γυμνό-σπερμο Theophr. σπερμο-λόγο Ar. Avv. 232. στοματ erscheint blos in στοματουργό Ar. Ran. 825, die mehrzahl der composita geht auf στομο zurück wie στόμ-αργο Aesch. Spt. 429 ἀθυρό-στομο Soph. Phil. 188 αἰολό-στομο Aesch. Prom. 664 ἀκρατό-στομο

schol. Eur. Or. 891 ἀμφί-στομο Herdt. III 60 ἄ-στομο Soph. El. 714 δί-στομο Soph. Phil. 16 βαθύ-στομο Q. Smyrn. I 337 εὔ-στομο Herodt. zu σχηματ stellt sich ἄ-σχημον Eur. Hel. 306 wie ἄ-τερμον Aesch. Eum. 604 und βαθύ-τερμον Opp. Kyn. II 87 zu τέρματ. auch neben σωματο in δι-σώματο σωματο-ειδές σωματο-φύλακ steht das kürzere σωμ in σωμ-ασκέω. alle formen sind wieder vertreten bei χειματ = χειμά-ρροο Hom. für χειματ-ρροο, ἀ-χείματο Aesch. Suppl. 129 ἄ-χειμον Nonn. D. I 142 (vgl. χειμάν-jω; in ἀ-χείμαντ ist vielleicht die volle form *manta* = skr. *hêmanta* — Fick Vgl. wtb.[2] 71 — zu suchen); χειμο-θνῆτ Luk. Lexiph. 14. neben χρηματο endlich in ἀ-χρήματο Aesch. Spt. 165 ἀδικο-χρήματο ἐρασι-χρήματο πολυ-χρήματο χρηματο-δαίτη χρη-ματο-ποιό zeigt sich χρημον in ἄ-χρημον Eur. Med. 460 und πολύ-χρημον bei späteren.

Ich habe, dem gange der untersuchung im einzelnen vorgreifend, diese stämme mit einiger ausführlichkeit behandelt, weil sich daran sehr schlagend zeigt, wie oft mehrfache nominalthemen, die durch anhängung verschiedener verwanter oder einst identischer suffixe entstanden sind, grade in zusammensetzungen sich zeigen, während sie in isoliertem gebrauche nicht mehr vorhanden sind; dann aber, weil die analogie des ersten und zweiten compositionsgliedes nirgends evidenter hervortritt als grade bei ihnen. alle die verschiedenen formen der in rede stehenden nomina erscheinen wie im ersten so im zweiten teile, und wie wir nicht umhin können in dem *ο* von βρισ-άρματο einen integrierenden bestandteil des zweiten wortstammes zu erkennen, ebenso wenig dürfen wir es in ἁρματο-πηγό von ἁρματ losreissen und als phonetisch eingeschobenen hilfsvocal betrachten, da es doch der sprache frei stand sich hier desselben mittels zu bedienen wie in ἁρμα-τροχιή.

Einen weiteren gesichtspunkt für die richtige auffassung des bindevocals geben uns die stämme auf ursprünglich *as*, gr. ες an die hand. es ist bekannt und wird unten noch zur sprache kommen, dasz die *as*-form dieser stämme nur

in einer geringen anzahl von zusammensetzungen im ersten gliede, häufiger im zweiten erscheint, und dasz die bei weitem gröszere mehrzahl, vom homerischen *μενο-εικές* und *θυο-σκόο* an, eine *a*-form darbieten. wir haben zur erklärung dieser tatsache nicht nötig den schlüpfrigen boden der indoeuropaeischen sprachengeschichte vor der völkertrennung zu betreten und auf die theorie Leo Meyers II 145 ff. und A. Ludwigs Die entstehung der *a*-declination (Sitzgber. der kk. acad. d. wiss. phil. hist. cl. Wien 1867, 55. bd. s. 131—194), vgl. auch Schoenberg s. 55 ff. einzugehen, wonach alle *a*-stämme auf *as*- und weiter auf *ant*-stämme zurückzuführen wären; schon das griechische allein bietet uns hinreichende anhaltspunkte für das verständnis dieser erscheinung. es giebt im griechischen eine nicht unbeträchtliche anzahl nomina, die neben dem *ες*-stamme einen männlichen oder weiblichen *ο*-stamm aufweisen, meist in voller declination, hie und da blos in einzelnen casus (ich füge den sorgfältigen sammlungen Kühners I 388 ff. 396 einige übergangene hinzu): *αἶθες αἶθο, ἀνδράποδες* (*ἀνδραπόδεσσι* Hom.) *ἀνδράποδο, ἄνθες ἄνθη, ἄφενες ἄφενο, βλάβες βλάβη, βράγχες βράγχο, γλῆνες γλήνη, δένδρες δένδρο, δίψες δίψα, ἔλεες ἔλεο, θάμβες θάμβο, κίναδες κίναδο, κάρφος κάρφη, κρίνες κρίνο, λαῖφες λαίφη, λῆθες λήθη, νάκος νάκη, νάπες νάπη, νῖκες* (Lob. Phryn. 647) *νίκη, ὄχες ὄχο, πάθες πάθο, πλάδες πλάδη, πόνες* (*δυσ-πονές* ε 493) *πόνο, πύλες* (*εὐρυ-πυλές*) *πύλη, σκάφες σκάφο, σκότες σκότο, σκεῦες σκευή, σκῆνες σκηνή, σκῦφες σκῦφο, στέγες στέγη, τάριχες τάριχο, τέγες τέγη*. dasz diese doppelformen noch gröszeren umfang gehabt, darauf deutet die *ο*-flexion von *pelagus erebus chaus melus cetus* im lateinischen, s. Neue I 335. trotzdem haben wir nicht nötig für jede einzelne der zahlreichen solche bildungen aufweisenden zusammensetzungen die existenz eines derartigen *ο*-stammes anzunehmen; es konnte sich im laufe der zeit eine analogie herausbilden, die endlich die ursprüngliche form der *as*-stämme wenigstens aus dem ersten teil von compositen gänzlich verdrängte.

Andere in das bereich der abundanz fallende erscheinungen sind minder ausgibig für unsern zweck; es mag genügen auf die von Kühner I 387 f. behandelten hinzuweisen, in denen eine differenzierung des *ο*-stammes nach dem männlichen und weiblichen geschlechte nachzuweisen ist. hinzuzufügen sind *θάλαμος* und *θαλάμη* *ε* 432 *λόφος* und *λόφη* Diod. Sic. 17, 90 *πέτρος* *H* 270 und *πέτρα* *B* 8.. *στέφανος* *N* 736 und *στεφάνη* *K* 30. sehr wahrscheinlich ist dies mit der tatsache in verbindung zu bringen, dasz sehr viele männliche *ο*-stämme entweder ausschliesslich oder neben dem männlichen weibliches geschlecht haben (Kühner I 319). wenn wir nämlich in erwägung ziehen, dasz sehr viele adjectiva, für die der gebrauch der späteren prosa blos zwei endungen *ος* *ον* fixiert hat, in der älteren dichtersprache, besonders bei Homer, noch eine eigne form für weibliche geschlecht zeigen, ja dasz bei einer anzahl derselben dieser gebrauch immer geschwankt hat (Kühner I 412 ff.), so wird der schlusz nicht unberechtigt sein, dass auch jene weiblichen *ο*-stämme einst feminine endung hatten und dieselbe erst im laufe der zeit durch verschmelzung mit daneben bestehenden masculinen formen eingebüszt haben. auch auf einige composita ist dieser umstand geeignet licht zu werfen und man kann sich die annahme mancher willkürlichen epischen oder metrischen dehnung ersparen, wenn man z. b. das homerische *θαλαμη-πόλο* zu jenem *θαλάμη* stellt, *λοφη-φόρο* Babr. 88, 3 und *γοργο-λόφᾱ* Ar. Ach. 567 zu *λόφη*, ferner *βαλανη-φάγο* und *βαλανη-φόρο* zu *ἡ βάλανος*, *ἐλαφη-βόλο* zu *ἡ ἔλαφος* (cervas feriens Pott EF. II[1] 377) neben *ἐλαφο-κτόνο* zu *ὁ ἔλαφος*, *λιθη-λογές* zu *ἡ λίθος*, *κοτινη-φόρο* zu *ἡ κότινος*, *ψηφη-φόρο* zu *ἡ ψῆφος*. vgl. auch Roediger s. 25. allerdings musz man sich wol hüten hiebei in dem bestreben alles auf sprachgeschichtlichem wege erklären zu wollen zu weit zu gehen; so wenig das metrum zu willkürlichkeiten veranlassung geben durfte, so war es doch immerhin ein factor wichtig genug, um häufig entweder die entscheidung unter mehreren sprachlich ge-

gebenen formen zu bestimmen oder selbst eine sprachliche neubildung im sinne der analogie zu veranlassen. vgl. I. Bekker Hom. blätter 135 f. Herzog Unters. 106 ff. 147. Ellendt Ueber den einflusz des metrums auf wortbildung und wortverbindung bei Homer. Kgsb. 1861.

Am nächsten berühren uns aber hier die erscheinungen des sogenannten metaplasmus Kühner I 398 ff. wenn neben dem thema *φυλακ* ein andres *φυλακο* erscheint (beide bei Homer), so erklärt das die alte grammatik (Kühner a. o. Lobeck Parall. I 141) in der weise, dass aus dem genetive *φύλακος* von *φύλαξ* ein neues substantivum *φύλακος* nach der zweiten declination gebildet worden sei. diese erklärung kann wol auf nichts anderes anspruch machen als möglichst wunderlich zu sein und verkennt die einfache tatsache des neben einander bestehens eines vocalischen und consonantischen stammes vollkommen. es wird sich, wie schon gesagt, nicht immer mit vollständiger sicherheit entscheiden lassen, ob das consonantische thema durch abschwächung des auslauts aus einem vocalischen hervorgegangen ist (so z. b. Bopp Vgl. accentuationssyst. s. 172 f., wogegen mit unrecht polemisiert Hugo Weber Et. unters. I 69) oder ob das vocalische eine spätere erweiterung des consonantischen ist; und gewisz geht z. b. Leo Meyer zu weit, wenn er in seinem aufsatze in KZ. V 366—388 für alle einsilbigen nominalstämme des sanskrit, griechischen und lateinischen ursprüngliche zweisilbigkeit ansetzt: es wird sich nicht leugnen lassen, dasz einst eine grosze anzahl von wurzeln ohne weiteres als nomina gebraucht worden sind, wie sie z. b. Ad. Regnier in seinem Étude sur l'idiome des Védas et les origines de la langue sanscrite, Paris 1855 I 98 ff., zusammen gestellt hat; und mit recht bemerkt Kuhn KZ. V 384 (vgl. H. Weber Et. unt. I 10 ff.), dasz die indogermanischen sprachen ebenso gut einen zustand der einsilbigkeit hinter sich haben, als sie ihn, wie am besten das englische zeigt, vor sich haben. vgl. auch Schleicher Comp.[3] 361 ff. mit groszer wahrscheinlichkeit haben von alters her bei manchen

nominen beide bildungen neben einander bestanden, die als nomen verwendete wurzel und ein durch suffix gebildetes nomen, so im skr. *pad* fusz neben *pada* (und mit vocalsteigerung *pâd pâda*). was die spätere sprachperiode betrifft, so geht freilich ihr charakter durchaus auf abschwächung des ursprünglich volleren laut-, flexions- und suffixbestandes aus, und für diese zeit läszt sich eine priorität der vocalisch auslautenden form vor der consonantischen mit groszer sicherheit annehmen. über das oben genannte *φυλακο φυλακ*, dessen endung auf suffix urspr. *ka* hinzuweisen scheint, lässt sich leider bei der völlig dunkeln etymologie des wortes nichts sicheres bestimmen; denn es zu wz. *pâ* skr. *pâlaka* schützer zu stellen — es entspräche ein *palăka* mit kurzem *a* wie in *pa-ti pi-tar* für *pa-tar;* die kürze der wurzeln ist wol ursprünglich, Schleicher Beitr. II 92 Curtius Zur chronol. 206) — ist wol zu gewagt, obwol die aspirierung der ursprünglichen tenuis zumal bei folgender liquida mehrfache analogieen hat (Curtius Gr.[2] 440 ff. Leo Meyer I 51) und der übergang des *α* in *υ* (Curtius Gr.[2] 644 ff. Leo Meyer I 124) nicht unerhört ist.

Trotzdem wird man immerhin in derartigen fällen mit der annahme der priorität des vocalischen themas vorsichtig sein müssen. denn nicht minder sicher als die neigung der sprachen vollere formen zu verkürzen — eine neigung, wie sie oben bei besprechung des lateinischen compositionsvocales mehrfach zur sprache gekommen ist — steht der hang der sprachen, der mit dem abwärtsgehen ihrer entwickelung immer mehr hervor tritt, consonantisch auslautende stämme mit einem vocal zu erweitern und so ihren übergang in die vocalische declination herbeizuführen. wir sind auch dieser erscheinung in groszer ausdehnung bereits oben auf dem boden des lateinischen begegnet; auch für das griechische lässt sie sich mit bestimmtheit nachweisen. was dort die *i*-declination war, ist hier die *o*-declination. der grund dieser erscheinung liegt in einer im sprachbewusztsein sich allmählich heraus bildenden analogie, die

herbeigeführt war durch die überwiegende menge der vocalisch auslautenden nomina, deren zahl dialektisch vielleicht noch gröszer war, als wir jetzt übersehen können, und die unterstützt wurde durch die bequemlichkeit der aussprache und wortbeugung, wie sie den lässiger werdenden organen durch einen vocalischen ausgang geboten wurde. diese erscheinung, welche im vorübergehen von Pott in seiner recension der Boppschen grammatik, Hallesche jahrb. 1838 s. 454, und von Curtius de nom. graec. form. p. 13 berührt wurde, ist ganz besonders geeignet auf das eigentliche wesen des sog. compositionsvocales licht zu werfen.

Ohne zweifel gehören hieher die fälle, in welchen griechische wörter bei ihrem übergange ins lateinische, also in verhältnismässig später zeit, sich hinten mit einem vocal bekleidet haben und aus consonantischen stämmen zu männlichen *o*- oder noch häufiger zu weiblichen *a*-stämmen geworden sind. dieser übergang, den schon Priscian VI 5, 25 ff. in seinem verhältnis zu dem oben berührten griechischen metaplasmus richtig erkannt hat, ist am ausführlichsten besprochen von Lobeck Parall. 143 und Neue Forml. der lat. spr. I 329 ff. vgl. Pott und Curtius a. a. o. Fleckeisen Funfzig artikel s. 31. so ist aus *ἀβακ abaco* geworden, aus *ἁψιδ absīda*, aus *γρυπ grypho*, aus *δελφιν delphino*, aus *ἑβδομαδ hebdomada*, aus *ἐλεφαντ elephanto*, aus *εἱλωτ helota* (vgl. *εἱλώτη-ς*), aus *θωμιγκ tomica*, aus *κοχλακ coclaca* (Paul. Fest. p. 39), aus *κρατηρ cratera*, aus *κρηπιδ crepida*, aus *μαγιδ magida*, aus *πανθηρ panthera*, aus *πλακουντ placenta*, aus *σειρην sirena*, aus *στατηρ statera*, aus *συριγγ syringa*, aus *σφιγγ sphinga*, aus *φαλαγγ palanga*, aus *χλαμυδ chlamyda*, aus *χοινικ choenica*. ferner stehen neben einander *Ἐρυκ Eryco Θρακ Thraco Καππαδοκ Cappadoco Τιταν Titano*. auf dieselbe weise sind die femininen eigennamen *Amazona Ancona Briseida Chalcedona Chryseida Crotona Eleusina Iliada Gorgona Narbona Opoenta Pallada Salamina Tritonida Troezena* und die neutralen städtenamen *Agrigentum Hydruntum Pessinuntum Sipontum Soluntum Tarentum*

entstanden. wir sind zu der annahme berechtigt, dasz diese
neubildungen nicht erst auf dem boden des lateinischen vor
sich gegangen sind, sondern bereits in der griechischen
volkssprache, aus der sie zunächst entlehnt wurden, sich
vorfanden. denn auf keinem andern principe beruhen die
von Sturz dial. maced. et alex. p. 127 f. Lobeck Parall. 141
Kühner I 399 Mullach Gr. der gr. vulgarspr. 22 aus der
alexandrinischen übersetzung des A. T. angeführten spät
griechischen accusative *αἶγαν ἀκρίδαν ἄνθρακαν ἀσεβῆ*
ἀσθενῆν βασιλέαν γραμματέαν γυναῖκαν διπλοΐδαν ἐλπίδα
θώρακαν ἱερέαν κοιλάδαν κοιτῶναν μερίδαν μονογενῆ
νύκταν ῥαγάδαν σκνίφαν συγγενῆν φάραγγαν φρέναν χεῖραν.
auf späten inschriften lesen wir *τὸν ἥρωαν τὸν ἄνδραν τὴ*
μητέραν τὴν θυγατέραν εὐσχήμοναν u. a. (Mullach 162) und
vollständig hat diese erscheinung im neugriechischen um sich
gegriffen, wo die grosze mehrzahl der substantive auf diese
weise in die *a*-declination übergetreten ist wie *ἡ μητέρα*
ἡ θυγατέρα ἡ λαμπάδα ἡ γυναῖκα ἡ ἐλπίδα ἡ σταφίδα ἡ
φλόγα und ebenso *ὁ πατέρας ὁ μῆνας ὁ ἄνδρας ὁ ἔρωτας*.
die alten grammatiker, denen Lobeck, Kühner und Mullach
s. 160 ff. folgen, sehen in allen diesen bildungen mit α
metaplasmen aus dem accusativ, der an stelle des nominativs
gebraucht worden sei (bei *ὁ πατέρας* u. s. w. accus. plur.);
wie aber der accusativ zu der ehre gelangt sein könnte als
nominativ verwendet und schöpfer einer ganzen reihe neuer
flexionsformen zu werden, ist ebenso wenig klar wie die
entstehung von *φύλακος elephantus delphinus* aus den gene-
tiven *φύλακος ἐλέφαντος δελφῖνος*. aber während dieser
übertritt in die *o*-declination eine rechtfertigung gar nicht
nötig hat, bleibt das erscheinen des *α* in jenen wörtern in
einer sprachperiode, die consequent auf schwächung und
trübung dieses vollsten der vocale ausgieng, immerhin sehr
auffallend. vielleicht können uns aber jene eben erwähnten
accusative *αἶγαν* u. s. w. einen anhalt zu einer rationelleren
erklärung desselben an die hand geben. wenn es auch zu
kühn sein dürfte in jenen formen der volkssprache, die ja

so oft neben den vielfachsten depravationen echtes und ursprüngliches erhalten hat (auch die acc. pl. *ταῖς τιμαῖς* u. s. w. gehen nach Mullach 152 auf das aeolische *αις* = *ανς* zurück [?] Ahrens I 71), die ursprünglich den consonantischen stämmen zukommende accusativendung *αν*, skr. *am* zu sehen, wie sie sich freilich sonst nirgends mehr im griechischen zeigt, so können wir doch, da alle jene formen grade blos im accusativ überliefert sind, annehmen, dasz zunächst der accusativ consonantischer stämme durch einwirkung der vocalischen ein *ν* annahm und dasz man dann zu diesem accusativ einen neuen nominativ bildete nach der gleichung *μοῦσαν*: *μοῦσα* = *αἶγαν*: *αἶγα*. das weitere umsichgreifen solcher bildungen bis zu dem bestande im neugriechischen ist dann natürlich einwirkung der analogie.

Die unterstützung, welche man früher für die annahme der entstehung jener nomina aus dem accusativ in den romanischen sprachen zu haben glaubte, wo man sich auch *padre* aus *patrem*, *fonte* aus *fontem* entsprungen dachte (Diez Gramm. der roman. spr. II² 5 ff.), hält leider näherer prüfung keinen stand. die ansicht Potts freilich EF. II¹ 343 I² 40 anm., die von A. Fuchs Die romanischen sprachen in ihrem verhältnisse zum lateinischen, Halle 1849, s. 328 f. weiter ausgeführt worden ist, dasz nämlich der form der nomina in den romanischen sprachen die übertragung des reinen nominalthemas zu grunde liege, das später häufig um einen vocal vermehrt worden sei, ist schon darum sehr unwahrscheinlich, weil man nicht absieht, auf welchem wege die sprache auf einer so späten stufe ihrer entwickelung zu dieser abstraction des themas gelangt wäre, und darf durch die untersuchungen Schuchardts und Corssens als widerlegt betrachtet werden. diese haben dargetan, dasz in der spätlateinischen volkssprache durch abstumpfung der casusendungen die meisten casus gleichbedeutend geworden sind und dasz solche auf diesem wege entstandene gesamtformen für die mehrzahl der casus der form der romanischen nomina zu grunde liegen (vgl. Corssen Ausspr. II² 244).

Wir haben indessen nicht nötig bis in diese späte periode der griechischen sprache hinab zu steigen um unsere ansicht zu unterstützen; wir finden auch in älterer zeit, wo die quellen sprachlicher überlieferung noch lauterer fliessen, eine anzahl hieher gehöriger erscheinungen. wie im lateinischen die mehrzahl der casus in die *i*-declination übergetreten ist, so zeigen die consonantischen stämme des griechischen einen durchgängigen übergang in die *o*-declination im gen. dat. dual, der bei ihnen wie bei den *o*-stämmen auf *οιν* auslautet, entstanden aus *οφιν* (*φιν* = skr. *bhjâm*), so dass sich *χώρα-ιν ἵππο-ιν ποιμένο-ιν* entsprechen (Schleicher Comp.[3] 573), zurück gehend auf die stämme *χωρα ἱππο ποιμενο*. Bopp Vgl. gr. I[2] 238 sieht auch hier einen bindevocal, gibt aber ebenda s. 513 einen wink zur richtigeren erklärung dieser formen, wenn er sagt, man könne *φερόντοιν* auch aus einem erweiterten stamme *φέροντο* ableiten wie im pâli instr. pl. *karantê-bhi* auf st. *karanta* erweitert aus *karant* gehend zurück geht. das pâli hat überhaupt in der flexion seiner consonantischen stämme nur für einzelne casus die echt consonantische flexion zu wahren gewuszt; die meisten casus des plurals müssen und die des singulars können aus einem durch *a* erweiterten, also in die vocalische declination übergetretenen thema gebildet werden, wie Bopp Vgl. gr. 1. ausg. s. 319 f. näher ausgeführt hat. auch im griechischen ist dieser übergang nicht blos auf den eben erwähnten casus beschränkt; er zeigt sich in dem einzeln stehenden homerischen dativ plural *κοτυληδονό-φιν* ε 433 (vgl. *ναῦ-φιν θεό-φιν*), besonders aber in den delphischen dativen auf *οις* von consonantischen stämmen. die erscheinung ist besprochen von Ahrens I 236. II 230. O. Müller Gött. gel. anz. 1836, st. 116 s. 1155. Pott Hall. jahrb. 1838 s. 454. E. Curtius Anecd. delph. s. 91. Sauppe Die mysterienschrift von Andania s. 12 und besonders — mit rücksicht auf die von Wescher und Foucart Paris 1863 herausgegebenen inschriften — von Georg Curtius Die sprachliche ausbeute der neu entdeckten delphischen inschriften

in Ber. der sächs. ges. d. wiss. phil. hist. cl. XVI 223 f. danach zeigen die delphischen inschriften von der gewöhnlichen endung des dat. plur. bei consonantischen stämmen nur sehr dürftige spuren, wie *ἱερομνήμοσι, πᾶσι Ἀμφικτύοσι, ἐμ πᾶσι τοῖς ἀγῶσι,* während der dativ auf *οις* dutzendweise belegt ist und zwar von jeder art von stämmen. es ist aber nur dieser casus, der in die *o*-declination übergeht, denn nro. 435, 11 jener französischen sammlung, wo Conze und Michaelis früher *ὄντοι* lasen, steht *ὄντες*. auf diese weise gebildet sind die dative *ἐν ἄνδροις τρίοις, ἐν ἐτέοις δεκατρίοις, τοῖς ἐτέοις, ἐν τοῖς ὀκτὼ ἐτέοις, ἐν Φωκέοις, ἐν Φυσκέοις, ἐν τοῖς ἱερέοις, ὄντοις, ἐόντοις, ἐντυγχανόντοις, τεθνακότοις, ἀγώνοις;* ferner *Λαμιέοις* auf der delphischen inschrift bei E. Curtius N. rhein. mus. II 114, auf einer tauromenischen inschrift mehrmals *ἱερομναμόνοις* und *σιτοφυλάκοις* (Ahrens II 231), bei Eustathios 279, 38 als aetolisch *γερόντοις* und *παθημάτοις,* das boeotische *ἧγυς* = *αἴγοις* Ahrens I 236.* zu *ὄσσοις* Sapph. frg. 28 *ὄσσοισι* Hes. Sc. 426 kommt der erweiterte stamm *ὀσσο* auch in *ὄσσων* Hes. Th. 826 Aesch. Prom. 398 vor (Kühner I 397). auch die übrigen hiefür vorauszusetzenden themen lassen sich zum teil sonst nachweisen; zu *ἀγώνοις* vgl. *ἄγωνον· ἀγῶνα, Αἰολεῖς* Hesych., zu *ἱερέοις ἱέρεως* auf inschriften (Kühner I 399), zu *σιτοφυλάκοις* das oben schon erwähnte *φυλακο,* zu *γερόντοις* den gen. *γερόντου* vulgär-griechisch bei Vincent. Cornar. Erotocr. p. 7, zu *ἄνδροις ὁ ἄνδρος* Dukas p. 190, 5 (Mullach 162).

Auch der ablat. sing. oder vielmehr die überreste desselben im griechischen, wie sie in der adverbialbildung auf *ως* = *ωτ* = urspr. *ât* hervor treten, zeigen durchgängig einen übergang der consonantischen stämme in die vocalische declination, wie bereits Bopp I[2] 351 und Schleicher Comp.[3] 535 richtig bemerkt haben. lange schluszsilbe kommt zu-

* Anm. des Herausgebers. Dazu lokrisch *μειόνοις Χαλειέοις.* Allen Stud. III 261.

nächst nur den *o*-stämmen zu, wie *φίλως* von *φίλο, καλῶς* von *καλό*, es zeigen dieselben aber auch alle consonantischen, wie *πάντως*, wofür st. *παντο* anzusetzen ist, *σωφρόνως* von *σωφρονο, χαριέντως* von *χαριεντο.* wichtig für die beurteilung dieser erscheinung ist die bemerkung Schleichers, dasz sich diese formen auf *ως* bei Homer mit wenigen ausnahmen auf *o*-stämme beschränken, was für das um sich greifen der analogie in diesem falle einen sehr deutlichen wink gibt.

Dieser gesichtspunkt ist auszer für die lehre von der nominalzusammensetzung auch für die wortbildungslehre sehr fruchtbar, indem vocale, die man sonst als unorganisch zwischen stamm und suffix eingeschoben anzusehen pflegt, auf diesem wege eine sachgemässe erklärung finden. da für die lehre von der griechischen suffixbildung umfassende untersuchungen noch gänzlich mangeln, so können wir alles hieher gehörige noch nicht übersehen und müssen uns innerhalb der grenzen dieser arbeit darauf beschränken eine einzelne besonders in die augen fallende erscheinung heraus zu greifen. das suffix *εντ* = *ϝεντ* = skr. *vant* schliesst sich an vocalische stämme an in *αἰθαλό-εντ ἀμπελό-εντ δακρυό-εντ ἠνεμό-εντ λωτό-εντ αἰγλή-εντ αὐδή-εντ ἐρσή-εντ κνισσή-εντ ὑλή-εντ* u. a. vgl. A. Goebel De epithetis homericis in *εις* desinentibus, Wien u. Münster 1858. Leo Meyer II 602 ff. *σκιό-εντ* zeigt dieselbe schwächung der weiblichen *a*-stämme zu *o*, wie sie in der überwiegenden mehrzahl der composita eintritt, und auch darin zeigt sich übereinstimmung mit der composition, dasz das männliche *o* mitunter zu *η* gedehnt erscheint, wenn wir es nicht vorziehen für diese fälle sonst verloren gegangene *â*-stämme anzusetzen: *δενδρή-εντ κοτή-εντ κυπαρισσή-εντ.* die *as*-stämme erscheinen als *a*-stämme in *θυό-εντ κρυό-εντ γλαγό-εντ θερό-εντ,* mit dehnung in *αἰπή-εντ θυή-εντ.* die consonantischen endlich sind alle in die *o*-declination übergegangen, soweit sie nicht etwa ursprünglichere vocalische themen hatten, und so stehen bei Homer *αἱματό-εντ ἀστερό-εντ ἠερό-εντ κλωμακό-εντ νιφό-*

εντ οὐατό-εντ φοινικό-εντ und ebenso von den den consonantischen auch in dieser hinsicht stets folgenden *ι*- und *υ*-stämmen μητιό-εντ ὀκριό-εντ ἰχθυό-εντ ὀφρυό-εντ. Pott freilich EF. I[2] 220 hält in allen diesen fällen *ο* für ersatz des *v* von suffix *vant*, eine ansicht, in der ihm niemand beipflichten dürfte.

Da es uns hier, wie schon oben bemerkt, darauf nicht ankommt für jeden einzelnen fall die priorität des vocalischen oder consonantischen themas zu bestimmen, sondern überhaupt das neben einander bestehen beider zu constatieren, so scheint die schon oben beim lateinischen getroffene anordnung nach dem stammauslaut die einfachste. für stämme mit gutturalem auslaut sind von Kühner a. a. o. (dessen sammlung ich zum teil aus Leo Meyer KZ. V 376 einige zu füge) vocalische nebenformen nachgewiesen bei ἀικ ἀικη, ἀλκ ἀλκη, γλαυκ γλαυκο, ἑλικ ἑλικη, ἰωκ ἰωκη, κροκ κροκη, οἰκ οἰκο, πιθηκ πιθηκο, πνυκ πυκνο (Leo Meyer II 173), φρικ φρικη, φυλακ φυλακο; mit γ ἁρπαγ ἁρπαγη, ῥωγ ῥωγη, πυγ πυγη, φυγ φυγη; mit χ πτυχ πτυχη, στιχ στιχο, ψιχ ψιχη. einzelnes hievon wird von den alten grammatikern auf aeolismen zurück geführt (Ahrens I 121), eine auffassung, die auch Herzog Unters. 119 teilt; auch wir haben für einzelne fälle keinen grund solche bestimmte angaben in zweifel zu ziehen, für die mehrzahl wird die sache durch die nachweisbare allgemeine verbreitung erledigt. einzeln angeführt werden τριβακο für τριβακ Et. M. 765, 48, ἱερακο für ἱερακ EM. 765, 54, κηρυκο für κηρυκ EM. 775, 26, ἄνακοὶ οἱ Διόσκουροι παρὰ Ἀττικοῖς EM. 96, 33 = ἄνακες; und ebenda ἀνακῶς, ἐπιμελῶς καὶ πεφροντισμένως καὶ πεφυλαγμένως ἀπὸ τῆς ἄνακος γενικῆς εἰς εὐθεῖαν ἀναχθείσης, was die oben berührte auffassung der alten grammatiker über derartige bildungen wiedergibt. so geht auf das bei Hesychios (ἑλικὸν γὰρ τὸ συνεστραμμένον und ἑλικόν. ὀρθόν. καὶ μέλαν. περιφερές) und Apoll. Lex. (οἱ ἑλικοὶ κατὰ τὴν πρόσοψιν) auch selbständig erhaltene ἑλικο zurück ἑλικο-βλέφαρο H. h. 5, 19. Hes. Th. 16 und wahr-

scheinlich auch die homerischen beiwörter *ἑλικ-ῶπ* und *ἑλικ-ώπιδ*, mag auch die herleitung jenes *ἑλικ ἑλικο* noch hinlänglich sicher sein (vgl. Ameis in Jahns jahrb. s. 260. anhang zu Ilias I 98. H. Weber Etym. unters.] neben *γαμψ-ῶνυχ* Hom. steht *γαμψ-ώνυχο*, zu dem viell ursprünglicheren *ὀνυχο* gehörend, vgl. skr. *nakha* lat. lit. *nága-s* (Curtius Gr.[2] 288. Leo Meyer II 171). *προ-δότη* hat ein *ἄ-προικο* und *ἐπί-προικο* neben sich, *πτερυγο-φόρο* ein *εὐ-πτέρυγο*. für *κλιμακο-φόρο* und *δο-τρόφο δονακο-γλύφο* kann auf die analogieen von *κλιμ-εντ* und *δονακό-εντ* verwiesen werden. die *βαθύ-μῆλα* H. h. Apoll. 412 können ein *βαθύ-τριχο* oder *β-τριχ* voraussetzen, letzteres wirklich vorhanden Opp. I 314, vgl. die *εὔ-τριχ-ες ἵπποι* Homers; *τριχο* ist wendet in *δεσμό-τριχο τριχο-βρῶτ τριχο-ρρυέω*; auf *o*-stamm deutet auch *τριχόω*. allein üblich in der zusam setzung ist *σαρκο*: *ἀναιμό-σαρκο ἁπαλό-σαρκο ἄ-σαρκ σαρκο σαρκο-ειδές σαρκο-ποιό σαρκο-τρόφο σαρκο-φάγ* (das merkwürdige *σαρξι-φαγής* oder *σαρξί-φαγος* be einer den stein zerbröckelnden und das harnen beförder pflanze bei späten ärzten ist weder mit dem dat. plur. beck Path. 555) noch mit dem nom. sing. (Roediger s zusammen gesetzt, sondern eine durch die einige male handene variante *σαξίφραγος* evident gemachte volkset logie aus dem lateinischen *saxi-fragus*).

Für die homerischen *αἰγί-βοτο αἰγί-λιπ* so wie *αἰγι-βάτη αἰγι-πόδη Αἰγι-κορεῖς* ist ein thema *αἰγι* (d epenthese Curtius Gr.[2] 610 für *ἀγι* = femininum *agî* zu *aga*) nicht zweifelhaft, vgl. Benfey KZ. VIII 75, Pott VIIII 175, Curtius Gr.[2] 157, Fick Wtb. s. 3, Roediger s *αἰγο* in den späten compositen *αἰγο-θήρα αἰγο-νομεύς* n *αιγο* ist analogiebildung. in gleicher weise sehe ich *i*-stamm *ἀλκι* in *Ἀλκί-νοο ἀλκί-φρον Ἀλκι-μέδοντ Ἀλκί-* u. a., der sich zu *ἀλκ* (*ἀλκὶ πεποιθώς E* 299 *ζ* 130) ve wie lat. *arci* zu *arc*. derselbe stamm liegt in dem bahuv compositum *ἄν-αλκι-ς* zu tage. Roediger s. 58 sieht

unrecht in diesen zusammensetzungen ein adjectiv *ἄλκις ἄλκι*, das er durch gezwungene interpretation auch in jene beiden homerischen stellen hinein zu tragen versucht. als mittelform zwischen *ἀλκ* und *ἀλκη* möchte ich aber mit Leo Meyer II 172 *ἀλκι* nicht betrachten, sondern für die beiden letzten ursprüngliche verschiedenheit der suffixe ansetzen.

Von labialstämmen sind *γρύπ* greif und *γρυπό* gekrümmt wol identisch. für *ὤπ* gesicht ist Apoll. Rh. 3, 821 und Nik. Al. 376 *ὠπή* gebraucht. *ἀγλα-ῶπ ἀμβλ-ῶπ βλοσυρ-ῶπ γλαυκ-ῶπ γοργ-ῶπ δειν-ῶπ ἑλικ-ῶπ εὐ-ῶπ* u. a. sind vielleicht gar keine bahuvrîhis, indem der zweite teil verbaler natur sein kann wie *ωπό* in *ἀγρι-ωπό ἀμβλυ-ωπό ἀμβλ-ωπό ἀντ-ωπό βλοσυρ-ωπό γλαυκ-ωπό γοργ-ωπό δειν-ωπό εὐ-ωπό* sicher ist. dagegen ist ein *ο*-stamm als nomen sicher in *τὸ μέτ-ωπο-ν* und *ὁ ἄνθρ-ωπο-ς* mannsgesicht habend (Hartung Gr. part. I 52 Benfey Wzl. I 122 Curtius Gr.[2] 276 Pott EF. II[2] 924; früher Pott EF. I[1] 158 blühenden antlitzes; Aufrecht KZ. III 240 V 365 Justi zusammsz. d. nom. 124 empor gerichtetes antlitz habend).

Der stamm *νιφ* in *νιφα* Hes. O. 537 hat neben sich *νιφο* in *νιφό-εντ* *N* 754 *νιφο-βόλο νιφο-στιβές νιφο-βλῆτ* und *ἀγά-ννιφο* *A* 420, dessen doppeltes *ν* noch eine spur des anlautenden *σ* bewahrt hat. wurzel ist wol *snigh* (also *σνιφο* = urspr. *snigha*), wovon skr. *snih* feucht sein *snêhas* öl, vgl. Curtius Gr.[2] 285. 423. Benfey II 54 Leo Meyer II 170 Corssen Beitr. 55 und oben s. 59. dem als grundform anzusetzenden *σνιχϝα* entspricht got. *snaivs* = **snaihva-s* mit guna.

Aus den *t*-stämmen haben wir oben die stämme auf *ατ ατο* mit ihren verwanten schon eingehender betrachtet. neben einander stehen im griechischen *δαιτ* und *δαιτη*, *κλαδ* und *κλαδο*, *κνιδ* und *κνιδη*, *κριθ* (*κρῖ*) und *κριθη*. mehrfache themagestalt zeigt in flexion und zusammensetzung auch *ὕδωρ* wasser. Benfey Wzll. I 447—451. Curtius Gr.[2] 71. 224. aus grundform **ὑδ-αρ* (= ahd. *waz-ar*) entstand durch

neue suffixbildung ὑδ-αρ-το (etwas abweichend Curtius KZ. IV 214) ὑδ-αρ-τ; daraus erklärt sich sowol ὕδωρ als ὑδατο (ὑδατο-τρεφές ρ 208 ὑδατό-εντ) ὑδατ. den hesiodischen (Opp. 61) dativ ὕδει möchte ich nicht mit Curtius Gr.[2] 7 auf einen dem stamme ὑδατ nachgebildeten nominativ ὕδας zurück führen, sondern ursprünglich verschiedene suffixbildung darin sehen; ὕδος als nom. wird wirklich Kallim. frg. 466 gelesen. eine merkwürdige bildung ist, wenn hinreichend beglaubigt, das späte (A. P. VI 90) ὑδασι-στεγές das wasser abhaltend, wasserdicht (πῖλος), das sich zu σελασ-φόρος zu verhalten scheint wie ἐγχεσί-μωρος zu σακέσ-παλος. die mehrzahl der zusammensetzungen enthält den stamm ὑδρο, der dem skr. *ud-ra* in zusammensetzungen entspricht (*an-udra* wasserlos *sam-udra* meer) und von derselben wurzel mit suffix *ra* gebildet ist: ἄν-υδρο ἔν-υδρο ἔφ-υδρο ξ 458 μελάν-υδρο π 116 κάθ-υδρο ὑδρο-μέδουσα ὑδρ-αγωγό ὑδρ-αλέτη.

Mag man sich zu den mannichfachen über den ursprung von γάλα milch aufgestellten vermutungen verhalten wie man will (sie sind übersichtlich zusammen gestellt von Curtius Gr.[2] 158; neu hinzu gekommen ist Brunnhofer Γάλα Γάλακτος Lac Lactis der graecoitalische name der milch, Aarau 1871, der γαλα = skr. *ǵala-m* trank setzt und in κτ zwei deminutivsuffixe sieht, die dem ganzen die bedeutung 'der liebe liebe trank' geben sollen), man kann der annahme zweier hauptthemen γαλατ und γαλακτ nicht entgehen. dies steht wol für γλακτ, dessen ursprüngliche form γλακ-το dem lateinischen *lacte* (s. oben s. 56) = **glacte* entspricht und in dem homerischen γλακτο-φάγοι N 6 vorliegt. daraus gieng γαλακτο hervor: ἀ-γάλακτο γαλακτο-πότη, während ἀ-γάλακτ-ες ὁμο-γάλακτ-ες schon den verkürzten stamm zeigen. γαλατ scheint in γαλα-θηνό δ 336 enthalten zu sein, worin Roediger s. 12 einen accusativ sieht. μέλι honig mit seinem stamm μελιτ μελιτο ist schon oben beim lateinischen *melli* berührt worden. μελιτό-εντ und μελιτο-πώλη sind indes später als μελί-γηρυ μελι-ηδές μελί-κρατο bei Homer, wo τ vor dem consonanten

ausgefallen ist und man nicht nötig hat mit Roediger s. 12 ein andres thema *μελι* anzusetzen, das sonst keinen halt hat; denn zusammenhang mit skr. *madhu* ist unerwiesen. über *οὖς ὠτός* ohr hat nach Pott I[1] 138 und Benfey II 42 besonders Ebel in KZ. XIII 457 f. gehandelt. *οὖς* ist aus **οὖσ-ος* (suff. as) durch die mittelstufen *οὖος ὄϝος ὄος* entstanden, *ὠτ* aus *οὖσ-ατ οὖατ ὄϝατ ὄατ*. die dem nominativ zu grunde liegende, mit unrecht von Curtius Gr.[2] 360 Erläut.[1] 66 geleugnete form *ὄος* wird erwiesen durch das *κισσύβιον ἀμφ-ῶες* Theokr. 1, 28, das diesen stamm mit bekannter dehnung zeigt. *οὐατ* erscheint als *οὐατο* in *ἀν-ούατο μον-ούατο οὐατό-εντ* A. P. VII 207, das wol auch mit Curtius Erl.[2] 74 und Leo Meyer II 604 *Ψ* 264. 513 für das überlieferte *ὠτώεντα* herzustellen ist. nicht unbedingt nötig erscheint dagegen die vermutung von Curtius a. a. o. *μ* 200 statt *ἐπ' ὠσίν* zu schreiben *ἐπ' οὔατ'*, denn die zusammengezogene form zeigt auch *ἄμφ-ωτο χ* 10.

Die masculina auf *αντ* zeigen meist *αντο* wie *ἀνδριαντο-ποιό γιγαντο-μαχία ἐλεφαντο-βόλο* (vgl. lat. *elephantus*). ebenso *ἀκοντο-βόλο γεροντο-διδάσκαλο* (dat. *γερόντοις* s. oben) *δρακοντό-βοτο δρακοντό-μαλλο λεοντο-βάμον* (*θυμο-λέοντ*) *ὀδοντο-φυές ὀδοντο-φόρο* (s. oben). *Ἀτλαγ-γενές* hat das *τ* abgeworfen (Hes. O. 385). für *νυκτι*, das dem lateinischen *nocti* u. s. w. (s. oben) entspricht, in *νυκτι-δρόμο νυκτι-κόραξ νυκτι-λαμπές νυκτί-πλαγκτο νυκτι-πόλο* steht in *νυκτο-μαχία νυκτο-περι-πλάνητο νυκτο-τήρη νυκτο-φύλαξ ἀωρό-νυκτο* (Aesch. Cho. 34 bei nacht erhobenes *ἀμβόαμα*) *νυκτο*, das Leo Meyer KZ. V 375 als dem skr. *nakta* (adv. *naktam*, vedisch auch sonst z. b. Ṛgv. I 96, 5 *naktôshâsâ* nacht und morgen) got. dat. plur. *nahtam* Mark. 5, 5 entsprechend erwiesen hat. vgl. auch got. *nahta-mats* nachtessen, abendmal. daneben zeigen *νύχ-α νύκτωρ· νυκτί* Hes. *ἔν-νυχ-ο Λ* 716 *νυχ-αυγές νυχ-εγρεσία νύχ-ιο* ein kürzeres thema *νυχ*, dessen verhältniss zu *νυκτι* wol das ist, dasz *νυχ* mit unorganischer aspiration (Curtius Gr.[2] 443 Leo Meyer I 51) für *νυκ* steht, das dem skr. *nak naç niç* entspricht (Fick

Wtb. 107) und woraus durch suffixbildung mit *το τι* jene beiden stämme erweitert sind. anders Benfey II 57 Curtius Gr.[2] 640; ähnlich Fedde s. 40 anm. 57.

Von stämmen auf *δ* genüge es anzuführen *λαμπαδό-εντ λαμπαδο-δρομία λαμπαδη-φόρο φιλο-λάμπαδο ἀκριδο-θήκη ἀκριδο-φάγο ἀσπιδό-δουπο ἀσπιδο-φέρμον ἀσπιδη-στρόφο ἀσπιδη-φόρο ἐγκριδο-πώλη. ἄ-δᾳδο ἔν-δᾳδο δᾳδο-φόρο δᾳδοῦχο* (die schon von Pott EF. I[1] 282 blos zweifelnd vorgebrachte, dann von O. Keller Z. f. oest. gymn. 1861 s. 91 Fleckeisen N. jahrb. f. phil. XC 11 Fünfzig art. s. 31 wiederholte zusammenstellung mit latein. *taeda* ist, so ansprechend sie erscheint, wegen der verschiedenen dentalen im anlaut unmöglich, s. Corssen Ausspr.[2] I 372. II 1012). *χλαμυδη-φόρο* Theokr. 15, 6 dagegen kann man recht gut mit lat. *chlamyda* vergleichen. dem oben nachgewiesenen lat. *pedo pedi* entspricht *ποδη* in den zum teil sehr alten zusammensetzungen *Οἰδι-πόδη-ς* (*Οἰδι-πόδαο Ψ* 679 *λ* 271 u. o. Kühner I[2] 397) *ἑπτα-πόδη Ο* 729 *τρι-πόδη* Hes. O. 425 *ὀκτα-πόδη* Hes. O. 427 *αἰγι-πόδη* H. h. Pan 2 *ἀελλο-πόδη ἀερσι-πόδη ἀ-καμαντο-πόδη ἀργι-πόδη ὠκυ-πόδη* und *ποδο* in *ποδο-κάκη ποδο-ρραγές ποδο-στράβη ποδό-ψηστρο* u. a. merkwürdig sind die *ποδά-νιπτρα τ* 343. 504 (wonach *ποδανιπτήρ* Herodot 2, 172) fusswaschungen, in dessen *α* ich weder die urform des bindevocals (Düntzer KZ. XII zu anf. Curtius Erl.[2] 143 Kühner I[2] 742 Weissenborn s. 17) noch die praeposition *ἀπό* (Pott EF. II[1] 383) noch das accusativzeichen (Pott a. a. o. Roediger s. 85) sehen kann, sondern eine mittelstufe zwischen *η* und *ο* wie in *Ἀλκα-θόος Ἀλκα-μένης λυκά-βαντ Λυκα-βηττό πυλα-ωρό* (vgl. Roediger s. 19 f.). daneben steht in *ἀελλό-ποδ ἀερσί-ποδ ἀργί-ποδ ἀρτί-ποδ ὠκύ-ποδ ποδ-ώκες ποδ-ηνεκές ποδ-ήνεμο*, alle bei Homer, das gekürzte thema.

Auch bei stämmen auf *ν* können wir ausserhalb der zusammensetzung ein neben einander laufen vocalischer und consonantischer stämme beobachten. so hat Hesychios *ἄγωνον* für *ἀγῶνα* aufbewahrt, was nach den bei Ahrens I 120 an-

:en stellen andrer grammatiker nicht blos im accusativ
chlich war, vgl. auch den delphischen dativ *ἀγώνοις*
'ωνο-θέτης Her. VI 127. neben *ἴκτιν* steht *ἴκτινο,*
κίνδυν κίνδυνο, μόσσυν μόσσυνο, ὄρκυν ὄρκυνο, ὕσμίν
, κοινών κοινωνό, μελεδών μελεδώνη. so zeigt *ἀκτίν*
κτινο-βολία und *ἀκτινη-βολία, αὐχέν* nacken *μακρ-*
neben *μακρ-αύχεν γυλι-αύχεν δολιχ-αύχεν; λιμέν*
ἱ-λίμενο λιμενο-σκόπο λιμενή-οχο; πυθμέν ἀ-πύθμενο
βαθυ-πύθμεν. φρήν φρενός, das im zweiten teile
npositen gewöhnlich als *φρον* erscheint (*ἄ-φρον βαθύ-*
'αλά-φρον σιδηρό-φρον κυνό-φρον βυσσό-φρον ἀλκί-
:λδό-φρον), zeigt *φρενο* in *μετά-φρενο-ν φρενο-βλαβές*
θελγές u. s. w. die zusammenstellung mit skr. *prâna*
r I 119) ist ebenso unsicher wie die mit skr. *plihan*
,eo Meyer KZ. V 375 f.). *εὔ-ρινο* Soph. Ai. 8 neben
Aesch. Ag. 1064 erklärt sich aus *ῥιν ῥινο* = skr.
Benfey II 142 Leo Meyer II 173 und KZ. V 375.
'reilich Orig. indoeur. I 136 stellt *ῥίς* zu w. *sru* fliessen.
μήν monat (= *μηνς*) steht *μήνη* mond wie skr. *mâs*
ns Kuhn KZ. I 276) neben *mâsa* zend. *mâonh* neben
: lat. *mêns* (g. pl. *mensum* Neue Forml. I 265) neben
zend. *mâonh* heisst mond und monat, wie auch wir
n der letzteren bedeutung verwenden, so dass com-
wie *δεκά-μηνο διχό-μηνο δί-μηνο ἑξά-μηνο ἠλιτό-*
" 118 (*μηνο-ειδές* halbmondförmig) auch hinsichtlich
deutung keine schwierigkeiten machen. vgl. auch
Gr.[2] 299. Leo Meyer KZ. V 373. Fick Wtb.[2] 153.
ιν auf grundform *mans mansa,* so geht *χήν* auf skr.
n. gans zurück (Leo Meyer KZ. V 374. Fick Wtb.[2] 68.
Gr.[2] 182), daher *χηνο-βοσκό* u. a. über den zusammen-
'on *χθον χθονο* (in *χθονο-στιβές χθονο-τρεφές* und
ch im eigennamen *Χθόνος*) mit lat. *humo* ksl. *zemlja*
mo in zusammensetzungen vgl. Curtius Gr.[2] 180 Grass-
KZ. XII 95 Leo Meyer KZ. V 163. 374 Fick Wtb.[2] 68.
kr. *kshamâ kshmâ* erde hat ein vedisches *ksham* (= gr.
neben sich. auch für *χιον* schnee dürfen wir, scheint

es, ursprünglichen vocalischen auslaut ansetzen, der in *χιονό-εντ χιονό-βλητο* u. s. w. erhalten ist. freilich ist die stellung des wortes im verhältnis zu einer offenbar zusammen gehörigen wortsippe nicht ganz klar. wurzel ist vielleicht, wie Curtius Gr.[2] 183 und Corssen Beitr. 249 f. annehmen, die sanskritwurzel *hi*, von der auch die bedeutungen iacere proicere angegeben werden (altbaktr. *zi* treiben werfen), und die grundbedeutung aller jener wörter, die schnee, winter, jar bedeuten, ist schnee als das aus den wolken herabgeworfene, eine anschauung, welche auch die früher beliebte, aber entschieden verfehlte (Pott EF. I[1] 141) zusammenstellung mit w. *χυ χέω* leitete. der übergang vom schnee zum winter ist einfach, und bei der übertragung von winter auf jar liegt dieselbe synekdoche zu grunde, die wir anwenden, wenn wir von sommern oder lenzen statt jaren sprechen. von w. *hi* ward durch suffix *ma* gebildet skr. *hi-ma* schnee, winter, zd. *zi-ma* winter, jar, gr. *χιμο* in *δύσ-χιμο* (auch *τὰ μελάγ-χιμα* Poll. 5, 66 winterlager der hasen, *ἔστι δὲ ταῦτα τὰ κοῖλα ἐν οἷς ἡ χιὼν διατέτηκεν, κέκληται δὲ ὅτι παρὰ τὴν ἄλλην τῆς γῆς ὄψιν λευκὴν οὖσαν ὑπὸ τῇ χιόνι ταῦτα μόνα μελαίνεται*, also wol orte wo der schnee schwarz ist d. i. aussieht; der sprachgebrauch der tragiker kennt freilich *μελάγ-χιμο-ς* nur in der allgemeinen bedeutung 'schwarz' was mir nicht klar ist), lat. *himo* in *bîmo* = *bi-himo trîmo* (Aufrecht KZ. IV 415), altsl. *zima* winter, kälte. daraus gekürzt ist ved. *him* kälte, frost zd. *zim* winter. von der gesteigerten wurzel ist mit suff. *man mat manta* (vgl. oben) skr. *hê-man* n. winter *hê-mânta* m. n. winter, gr. *χειμαν* in *χειμάν-jω* (*χει-μών* collectiv) *χεῖματ* n. winter, unwetter, mit suff. *na* zd. *zaê-na* m. winter, mit suff. *ana* zd. *zaj-ana* m. winter, skr. (mit vrddhi) *hâj-ana* n. jar abgeleitet. mit letzterem stellt Fick Wtb.[2] 68 gr. *χιονο* zusammen; die kürze des *ĭ*, das nur in zusammensetzungen aus metrischen gründen hie und da verlängert erscheint, läszt höchstens an eine ableitung von der ungunierten w. *hi* mit suffix wie in *ἡδ-ονή ἀγχ-όνη* denken (ob = *ana?* Schleicher Comp.[3] 410

Curtius Gr.[2] 480 läszt *χιον* aus *χιομ* hervorgehen und setzt es einem indogerm. **ghjam* gleich, woraus Aufrecht zu Uǵǵvalad. 267 ved. *him* entstanden sein läszt, wie auch Benfey Chrest. Gl. 364 Leo Meyer KZ. V 377 skr. *hima* aus grdf. *ghjama* erklären, was sich der oben gegebenen herleitung gegenüber durch einfachheit nicht empfiehlt. dagegen geht auf eine erweiterte w. *hja* für *hi* wol zurück lat. *hiem-s* für *hiemo*, s. Corssen Beitr. 250 Ausspr. I[2] 101 Leo Meyer a. o. und zend. *zjâ-o* für *zja-m*.

In *μελάν-δετο μελάν-υδρο μελαγ-χαίτη μελάγ-κερο μελαγ-χίτων μελάμ-πεπλο* erscheint der consonantische stamm. sonst werfen die *ν*-stämme ihr *ν* zuweilen ab wie *ἀκμον* in *ἀκμό-θετο-ν* Ξ 410 Θ 274 entsprechend dem skr. *açman* (Benfey I 159. Curtius Gr.[2] 123) in *açma-bhâla* steinmörser, und *ταλαν* in *ταλα-ϝεργό ταλα-πείριο ταλα-πενθές ταλαύρινο* = *ταλά-ϝρινο* schild tragend (Hoffmann Quaestt. hom. I 137 Savelsberg de digamm. Aquisgr. 1854 s. 16 Curtius Gr.[2] 497 Pott EF. I[2] 220) *ταλά-φρον ταλα-κάρδιο.* der einzige mit *Ποσειδῶν* zusammen gesetzte eigenname ist *Ποσείδ-ιππο-ς*, nach Pott Wzwtb. I 1022 anm. von der kürzeren form *Ποσείδης* (Gerhard Myth. I 205) = Poseidons rosse besitzend.

ἁλ für *ἁλο* ist schon von Benfey I 61 Leo Meyer KZ. V 375 mit skr. *sal̥a* wasser zusammen gestellt worden; auch skr. *sara-s sara-m* salz gehört hierher als nur lautlich differenziert (wie im griech. *ὁ* und *ἡ ἅλς*). daraus erklären sich *ἀμφί-αλο ἀγχί-αλο ὠκύ-αλο ἁλό-θεν* bei Homer, *ἔν-αλο πάρ-αλο ἄν-αλο* ungesalzen, *ἔξ-αλο ἁλο-θήκη ἁλο-πηγό ἁλο-πώλη ἁλό-τριβ ἁλουργές*. ein daraus wahrscheinlich abgeschwächtes thema ist *ἁλι* (entspr. lat. *sale* s. oben s. 56 vgl. Fick Wtb.[2] 403 Roediger s. 56) in *ἁλι-αές ἁλι-μυρήεντ ἁλι-πόρφυρο Ἁλι-ζῶνες Ἁλι-θέρσης* so wie in *ἁλι-εύς* fischer und *ἁλι-άδ* Plut. Sol. 9 (wie *πολι-άδ*). ein erweiterter stamm *ἁλατ* (got. *salt*) erscheint auszer im dat. pl. *ἅλασιν* Suid. p. 193 Bernh. (Curtius Gr.[2] 482) auch in *ἁλατο-πωλία τῶν ἁλῶν* Arist. Oecon. 2, 2.

Ebenso ist *π ῦ ρ* feuer durch die mittelstufe *πυρι* (Roediger s. 52) aus *πυρο* (Benfey I 31) entstanden. *πυρο* liegt uns vor im plural *τὰ πυρά* Kühner I² 390, in *πυρό-εντ* und in den zusammensetzungen *ἄ-πυρο* I 122 *δεξί-πυρο διά-πυρο δί-πυρο ζά-πυρο ζώ-πυρο πυρο-βόλο πυρο-ειδές πυρο-κλοπία πυρο-τόκο*. die mehrzahl der zusammensetzungen zeigt *πυρι*, von denen die älteren Roediger s. 52 aufzählt; diejenigen, bei welchen eine erklärung aus dem dativ unmöglich ist, sind besonders *πυρι-ήκες ι* 387 *πυρι-γόνο πυρί-παιδ πυρί-πνοο*. aus *πυρι* scheint durch epenthese *πύιρ* entstanden Simon. Amorg. bei Herod. *π. μον. λέξ.* 12, 19, daraus zusammengezogen ist *πῦρ* (Curtius Gr.² 258 Kühner I² 322 anm. 3).

Vielleicht dürfen wir denselben weg der entstehung ansetzen bei *χ ε ί ρ* hand. w. ist *ghar* skr. *har* zd. *zar* ergreifen (Curtius Gr.² 181), davon mit suff. *a ghara* im skr. *hara* adj. nehmend, greifend lat. *hero* als masc. herr als 'nehmer' (Lange in Jahns jahrb. 1853 s. 40) gr. *χερο* hand als fassende, vgl. skr. *har-aṅa-m* hand (die zusammenstellung mit skr. *kara* hand Leo Meyer KZ. V 376 ist verfehlt). so im gen. dual. *χερο-ῖν* und in *χερό-πληκτο χερό-νιπτρο χερο-πληθές*. in *χέρ-ς* für *χειρ* (Timokr. frg. 6. Kühner I² 201) so wie im homerischen *χέρ-νιβ χέρ-νιβο* und im dat. pl. *χερ-σίν* ist der vocal abgeworfen. *χερι*, wohin auszer *χερι-άρες* und *χερι-φυρές* wol auch die aeolischen formen *χέρρες* und *χέρρας* (Ahrens aeol. 60) für *χέρjες* und *χέρjας* zu ziehen sind, ist entweder abgeschwächt aus *χερο* oder mit andrem suffix *i* (Schleicher Comp.³ 371) gebildet. durch epenthese des *ι* (Curtius Gr.² 610) entstand daraus *χειρι* und *χειρ*, ersteres im homerischen dativ *χείρε-σιν Υ* 468 vgl. *πόλε-σιν* von *πόλι*. *χειρο* in *ἑκατόγ-χειρο Α* 402 *ἀπό-χειρο ἀραξί-χειρο χειρο-δάικτο χειρο-δίκη χειρο-δράκοντ χειρο-ήθες* u. s. w. ist weiterbildung aus *χειρ* durch analogie.

κ ή ρ steht für *κηρο*, mögen wir es mit Pott EF. II¹ 600 Benfey II 172 Leo Meyer KZ. V 375 zu skr. *kâla* m. tod, todesgott oder mit Curtius Gr.² 137 zu skr. *kâra* mord stellen,

so in ἐπί-κηρο und κηρο-τρόφο. κηρι-τρεφές Hes. O. 420 enthält vielleicht einen dativ 'zum unglück auferzogen' (so auch Pott Wzwtb. I 998), ebenso κηρί-φατο Hesych. mit recht hat aber Justi Zus. d. nom. s. 109 ein thema κηρες angesetzt für den dativ κήρεσσι in κηρεσσι-φόρητο Θ 527, das auch in dem späten κηρεσι-φόρο vorliegt; Pott Wzwtb. I 998 sieht auch hierin einen dat. pl. 'mittels der keren etwas (d. h. den tod [!]) bringend', hat aber selbst die offenherzigkeit diese erklärung 'unpassender' zu nennen.

Von den männlichen stämmen auf ρ sind die interessantesten und instructivsten die auch in der flexion zusammen gehenden πατήρ μήτηρ γαστήρ ἀστήρ ἀνήρ. statt τερ (urspr. *tar*) erscheint in der composition häufig τορ, wie auch sonst bei nomm. actoris z. b. βῶ-τορ δῶ-τορ Fίσ-τορ u. a. (Leo Meyer II 340); und wie das ursprüngliche ταρ im dativ plural πα-τρά-σι u. s. w. zu τρα umgestellt ist (Schleicher Comp.[3] 557 Curtius Schulgr. §. 153), so erklären sich die in der zusammensetzung verwendeten formen πατρο μητρο γαστρο ἀστρο ἀν(δ)ρο am einfachsten durch metathese aus jenen πατορ μητορ γαστορ (ἀστορ) ἀνορ. πατερ z. b. zeigt πατορ in μητρό-πατορ Λ 224 ἄ-πατορ εὔ-πατορ, πατρο in πατρο-κασίγνητο Φ 469 ν 342 πατρο-κτόνο Ἀντί-πατρο-ς Σώ-πατρο-ς (wo Curtius Gr.[2] 543 'paragogische endung' sieht). das sehr sonderbare εὐ-πατέρεια Z 292 λ 235 χ 227 statt εὐ-πάτειρα (für εὐ-πατερ-ια vgl. ἀντι-άνειρα βωτι-άνειρα δμήτειρα δρήστειρα ληι-βότειρα πουλυ-βότειρα) will Leo Meyer II 342 an allen stellen durch die änderung ἠυ-πάτειρα beseitigen. ebenso von μ η τ ε ρ ἄ-μητορ δί-μητορ μητρό-πατορ Λ 224 μητρο-δόκο μητρο-κτόνο, von γάστερ ἐγ-γλωττό-γαστορ Ar. Avv. 1695 ἐκ-τραπελό-γαστορ γαστρο-λόγο γαστρο-νόμο u. a. γαστρί-μαργο Pind. Ol. 1, 52 und γαστρί-δουλο haben einen dativ (Roediger s. 47). ἀ σ τ ε ρ weist ἀστρο auch in dem gewöhnlichen plural τὰ ἄστρα auf (vgl. das vielleicht entlehnte lat. *astrum*); da daneben ἀστερό-εντ Hom. ἀστερο-ειδές ἀστερό-μαντι ἀστερ-ωπό ἀν-άστερο stehen, so ist ἀστρο vielleicht aus ἀστερο synkopiert

(vgl. skr. *târâ* f. für *stârâ* stern). ebenso tritt für *ανερ* (in *ἀντι-άνειρα* Γ 118 und *βωτι-άνειρα* Α 155) *ἀνορ*, mit der gewöhnlichen dehnung *ηνορ* ein: *ἄν-ηνορ* κ 301 *εὔ-ηνορ* δ 622 *ἄντ-ηνορ* *ἀ-στέργ-ανορ* *δεισ-ηνορ*; oder *ἀν(δ)ρο* in *ἀνδρο-βρῶτ* *ἀνδρό-γυνο* *ἀνδρο-δάμαντ* u. s. w. *ἄν-ανδρο* *ἀν-αρπάξ-ανδρο* *ἄντ-ανδρο* *γύν-ανδρο* *εὔ-ανδρο*. Fick Wtb.[2] 110 setzt *ἀνδρο* = skr. *nara* mann; das kürzere *nar* steckt vielleicht auch in *νέρωπα* *λαμπρόν* Hesych.

αἰθρη-γενέτη Ο 171 ε 296 gehört nicht zu *αἰθερ* (Curtius Erl.[2] 144), sondern zu *αἴθρη* Ρ 645 ζ 44; gewisz gehören indes beide so wie *αἶθρο* kälte ξ 318 zusammen, daher *αἰθρο-βάτη* *αἰθρο-βολέω* *αἰθρο-δόνητο* *αἰθρο-πλανές* *αἰθρό-τοκο* *αἰθρ-ωπό*. zu *ἀερο* in *δυσ-άερο* *ἠερο-φοῖτιδ* Ι 571 *ἠερο-ειδές* β 463 *ἠερό-εντ* Θ 13 *ἠερό-θεν* vgl. *αὔρα* = *ἄϜ-ρα* und neugr. *ἀβέρας* E. Curtius Gött. nachr. 1857 s. 301. *ἔν-θηρο* *θηρο-κτόνο* *θηρο-σκόπο* *θηρο-φόνο* *θηρο-τρόφο* erklären sich aus lat. *fero* (Leo Meyer II 173 KZ. V 376); *θηριβόρο-ν* Pseudophok. 147, womit sich Roediger s. 43 abmüht, ist jetzt von Bergk in *θηρο-βόρον* geändert. *δεκα-στάτηρο* Arr. Anab. 7, 23 gehört zu lat. *statera*. übrigens haben wir nachzutragen, dasz *κάρ* und *κάρη*, *ψάρ* und *ψᾶρο* auch sonst neben einander erscheinen, und dasz suff. *τορ* (*τυρ*) eine vocalische weiterbildung erfahren hat in *ἀ-λάσ-τορο* und *μάρ-τυρο* neben *ἀ-λάσ-τορ* und *μάρ-τυρ* (Schleicher Comp.[3] 430).

Ich glaube durch die eingehende durchmusterung der verschiedenartigsten consonantischen stämme die richtigkeit meiner obigen behauptung über die wahre natur des sogenannten compositionsvocals nachgewiesen zu haben: für eine grosze anzahl von stämmen liegt die vollere vocalische form entweder im griechischen selbst oder in den verwanten sprachen vor, das princip der vocalischen stammerweiterung ist für das griechische auszer zweifel gestellt und die durchweg nachgewiesene correspondenz des ersten und zweiten compositionsgliedes ist vollends geeignet die letzten bedenken über diese auffassung jenes *o* zu verscheuchen. wi-

haben noch einen flüchtigen blick auf die *ι*- und *υ*-stämme zu werfen. bei diesen lag wahrhaftig aller und jeder grund fern, welcher der einschiebung eines euphonischen hilfsvocals hätte förderlich sein können; trotzdem hat man sich nicht gescheut auch hier eine solche anzunehmen. die hier gewisz überall unursprüngliche stammerweiterung liegt klar vor in *δάκρυο-ν* neben *δάκρυ* und in *ὀφρύη* neben *ὀφρύ-ς*; auch *δίκτυο-ν* ist so entstanden, wie *δικτυ-βόλο* und *δικτυ-εύς* zeigen; und auf demselben wege sind die stämme *γοῦνο* und *δοῦρο* neben *γόνυ* und *δόρυ* aus *γόνυο* und *δόρυο* hervor gegangen (Curtius Erl.[2] 69). in wortbildung und zusammensetzung nimmt sie gröszere dimensionen an; wichtig ist aber hiefür die tatsache, dasz sich für Homer auszer *δακρυό-εντ πολυ-δάκρυο P* 192 *ἰχθυό-εντ μητιό-εντ* nichts derartiges nachweisen läszt; noch bei Sophokles findet sich nach Kotsmich Ueber die comp. bei Soph. s. 4 blos *δρυο-παγές*, wo *δρυο* die mittelstufe *δρυ* (in *δρυ-τόμο δρύ-οχο* Hom.) und *δρίο-ν* gebüsch zu sein scheint, vgl. Curtius Gr.[2] 648. für *πολιά-οχο* Pind. Ol. 5, 10 hat schon Roediger s. 57 ein thema *πολια πολίη* nachgewiesen (*πολια* zu skr. *purî* wie *πότνια* zu *patnî*), während *πολισσοῦχο πολισσο-νόμο* ein noch mehr erweitertes *πολισσα* voraussetzen (Buttmann A. Gr. II 461. Curtius Gr.[2] 253). das doppelte *σ* in *κονίσ-σαλο* erkläre ich nicht mit Roediger s. 16 und Schoenberg s. 20 aus stamm *κονισ*, sondern aus dem ursprünglichen digamma von w. *sal* = *sval* (vgl. ahd. *swellan*, Curtius Gr.[2] 334 Fick Wtb.[2] 417). für *ὄρχι* hode muss aus *ἀν-όρχη τρι-όρχη ἔν-ορχο Ψ* 147 *ἄν-ορχο τρί-ορχο* ein stamm *ὄρχη* erschlossen werden, daher hätte Lobeck Phryn. 679 nicht nötig gehabt *ὀρχο-τομέω* und dessen ableitungen überall in *ὀρχι-τομέω* ändern zu wollen. wie *δακρυ* und *δακρυο* wechseln in *ἄ-δακρυ ἀναγκό-δακρυ ἀρί-δακρυ ἀρι-δάκρυο βαρύ-δακρυ βαρυ-δάκρυο πολύ-δακρυ Γ* 132 *πολυ-δάκρυο P* 192 *δακρυ-ρροέω δακρυο-γόνο δακρυο-πετές δακρυό-εντ* (*δάκρυ χέω* ist nicht zusammengesetzt Classen Beobacht. üb. den hom. sprachgebr. s. 71, Ameis Anh. zu *β* 24), so finden

sich neben einander *βοτρυό-εντ βοτρυό-δωρο βοτρυό-παιδ πολύ-βοτρυ βοτρυ-φόρο; ἀρκύ-στατο ἀρκυ-στασία ἀρκυο-στασία πολύ-αρκυ ἀρκυ-ωρό; σταχύ-μητορ σταχυό-τριχ σταχυο-στέφανο σταχυη-κόμο σταχυη-τόμο ἀ-φιλο-στάχυο; νεκυ-σσόο νεκυό-μαντι νεκυο-στόλο νεκυη-πόλο; πιτυ-κάμπτη πιτυο-κάμπτη; ἰχθυ-βόλο ἰχθυ-βόρο ἰχθυό-εντ ἰχθυο-λύμη ἰχθυό-μαντι.* die adjectivstämme auf *υ* wie *ἀμβλύ βαθύ βαρύ βραδύ βραχύ γλυκύ δασύ εὐρύ ἡδύ θῆλυ παχύ πλατύ πολύ πραύ ταχύ τραχύ ὠκύ* haben nie eine solche erweiterung erfahren (wie z. b. im lat. *brevi levi suâvi tenui*) mit ausnahme von *ταναο* aus dem gunierten *τανυ* (= *tanava* von *tanu*) (in *τανυ-ποδ* Benfey II 224. H. Weber Et. unt. 63. Curtius Gr.[2] 497) in *ταναό-δειρο*. über *μῦς* maus vgl. oben s. 60; einen ähnlichen *σ*-stamm wollte Benfey I 413 in *ὕσ-πληξ* und *ὕσ-τριξ* mit unrecht sehen, was er selbst II 354 zurückgenommen hat, wo er *ὑς-* als verkürzung des gen. *ὑός* betrachtet wie in *ὕσ-πορο*, vgl. *βοσ-πορο*; ebenso Pott EF II[1] 124 und Wzwtb. I 999. richtiger deutet Curtius Gr.[2] 206 jenes *ὑς* in *ὕσπληξ* aufschlag, schlagbaum, stellholz aus der praeposition skr. *ud*, von der *ὕσ- τερο-ς ὕσ-τατο-ς* ableitungen sind (Bopp Vgl. gr. III[2] 498 Pott EF. I[2] 637) und auch *ὕσ-τριξ* igel, stachelschwein deutet man wol angemessener als bahuvrîhi 'mit aufgerichteten, emporstehenden haren'. die zahlreichen composita mit *δορι δουρι* sind mit dem dativ zusammengesetzt (Roediger s. 49 f.); *δορί-παλτος* Aesch. Ag. 116 hat Roediger nach guten handschriften in *δορύ-παλτος* geändert (speerschwingend); *δορί-γαμβρο-ς* Aesch. Ag. 672 (speerbraut) ist in seiner bildung nicht recht klar, der zweite teil scheint eine adjectivische bildung von *γαμ* mit suffix *ρο* = vermählt (vgl. *γαμβρός* als bräutigam bei Sappho und Theokrit, vgl. Fritzsche zu Theokr. 18, 9, dessen erklärung indes sehr gekünstelt ist; die gleichstellung von *γαμβρός* und *gener* ist keineswegs gesichert, vgl. Curtius Gr.[2] 481).

Wie *ἱερεύς* zu *ἱέρεως* erweitert sich findet (Kühner I[2] 399), wol auf dem wege *ἱερεϝ ἱερεϝο*, so steht in der com-

position *ὀρεω-κόμο* Ar. Thesm. 493 von *οὐρεύς* maultier, das Lobeck Phryn. 697 mit unrecht in *κὼρεᾶ-κόμων* ändern wollte. der stamm skr. *nâv* (nom. *nâu-s*) gr. *ναϝ ναῦ* schiff erscheint im lat. *nâvi* mit einem vocal bekleidet. Leo Meyer II 172 KZ. V 378 (vgl. Ebel KZ. IV 345) hält diese form für die ursprünglichere. vielleicht ist auch sie erst abgeschwächt aus älterem *nâva* gr. *ναϝο ναο νηο* (in *νηο-σσόο νηο-φθόρο Εὔ-νηο-ς*) von w. *nu snu* (pr. *snaumi*) mit suff. *a.* Fick Wtb.[2] 112 glaubt drei indoeuropaeische grundformen *nâva nâvi nau* ansetzen zu müssen, deren zurückführung auf die eine *nâva* indes kaum zweifelhaft sein kann. von derselben gesteigerten wurzel ist mit suff. *ti σι* das abstracte *ναῦ-σι* gebildet, das ich in den bisher teils aus dem dativ (Pott EF. I[1] XXXVIII. II[1] 260. 377) teils aus dem nominativ (Roediger s. 95) erklärten zusammensetzungen *ναυσι-κλειτό* ζ 22 *ναυσί-κλυτο* η 39 schifffahrtsberühmt *ναυσι-βάτη ναυσί-βιο ναυσί-δρομο ναυσι-πέδη ναυσί-πομπο ναυσι-πόρο ναυσί-στονο ναυσι-φόρητο* so wie in *Ναυσι-κάα* (der zweite teil ist dunkel Pott EF. II[1] 271 *ναυσὶ κεκαδμένη*) *Ναυσί-νοο Ναυσί-σταθμο* sehe. ähnliches hatte schon Bopp III[2] 449 vermutet, was Fedde s. 21 ohne weiteres verwirft. vgl. auch *ναύει· ῥέει, βλύζει* und *ναύουσι· ῥέουσι* Hesych., woraus *νάϝω νάω* entstanden ist. vgl. Curtius Gr.[2] 286 Pott Wzwtb. II 373. auch skr. *gau-s* gr. *βοῦς* zeigt die gewisz ursprünglichere form *gava βοϝο* in compositen wie *gavâgra gavâksha gavêndra gavêçvara anu-gava-m*, womit sich vergleichen lassen *βοό-κλεπ βοο-σσόο βοη-γενές βοη-νόμο* (so schon Justi Zus. d. nom. s. 41). dies *βοϝο* ist vielleicht auch mit dem z. b. in *πλεἰειν πνοιή* nachweisbaren übergange von *ϝ* in *ι* (Christ Lautl. 193 ff. Curtius Gr.[2] 505 ff.) in *ἀλφεσί-βοιο τεσσαρά-βοιο ἑκατόμ-βοιο Εὔ-βοια* Hom. *ἀντί-βοιο* zu erkennen (anders Fick Wtb.[2] 62 = *βοϝιο* skr. *gavja*), während wir in *ἑκατόμ-βη* einen verkürzten stamm wie skr. acc. *gâ-m gâ-s* zd. acc. *gâ-m* gr. *βῶς βῶ-ν* (Ahrens dor. 165) sehen dürfen. vgl. auch Pott EF. I[1] 87. 183 Wzw. II 738 Curtius Gr.[2] 419. *βού-βοτο βού-βρωστι* Hom. haben die gewöhnliche form.

Glauben wir so der auffassung des *ο* als reinen bindevocals ihre berechtigung abgesprochen zu haben, so werden wir grund haben auch für das *ι*, welches nach Roediger die vermittelung zwischen einem das erste compositionsglied bildenden auf *σ* auslautenden stamme und dem zweiten gliede bildet, uns nach einer besser motivierten erklärung umzusehen. die stämme auf skr. *as* gr. *ες ος* erscheinen in der bei weitem gröszeren mehrzahl der zusammensetzungen in der schon oben besprochenen Gestalt als *ο*-stämme. bei Homer indes erscheint diese bildung blos in *μενο-εικέ θυο-σκόο* (w. *skav* schauen) *εἰρο-κόμο εἰρο-πόκο* (auch *εὔερο* Ar. Avv. 121) (*σκοτο-μήνιο*, das Fedde s. 23 anm. 25 hieher stellt, gehört zu dem bei Homer ausschlieszlich gebräuchlichen masculinum *ὁ σκότος*), während bei ihm die altertümlicheren bildungen mit erhaltenem *σ*-stamme vorherschend sind. klar liegt er vor in *ἐγχέσ-παλο B* 131 *ἐπεσ-βόλο B* 275 *ἐπεσ-βολίη δ* 159 *Ὀρέσ-βιο E* 707 *ὀρέσ-τερο X* 93 *κ* 212 (w. *tar*) *ὀρεσ-κῷο A* 268 *σακέσ-παλο T* 32 *ἀκεσ-φόρο* Eur. Ion 1005 *ἀνθεσ-φόρο* Eur. I. A. 1544 *ἐγχεσ-φόρο* Pind. N. 3, 58 *ὀρέσ-κοο* Aesch. Ag. 483 *τευχεσ-φόρο* Aesch. Ch. 618 *φαεσ-φόρο* Aesch. Ag. 475. und ebenso im zweiten gliede z. b. in *ἄμφ-ηκες ἀγχι-βαθές περι-γλαγές ἀγα-κλεές περί-μηκες περί-πληθες δολιχ-εγχές πολυ-ανθές ἀ-βαθές ἀ-βαρές ἀ-βλαβές ἀ-βριθές ἀ-θαρσές ἀ-μενές ἀ-ληθές ἀ-πενθές ἀ-σθενές* u. v. a. (auch für *ἐμ-πευκές ὀξυ-πευκές περι-πευκές ἐχε-πευκές* musz ein *as*-stamm erschlossen werden). daneben steht eine anzahl compositionen, die hinter dem *σ* noch ein *ι* zeigen: *ἐγχεσί-μωρο B* 692 (über den zweiten teil s. Benfey I 507 Benary KZ. IV 53 f. Curtius Gr.[2] 296) *ἐντεσί-εργο Ω* 277 *Μηδεσι-κάστη N* 173 *ὀρεσί-τροφο M* 299 *τειχεσι-πλῆτα E* 31 *ἀλγεσί-δωρο* Opp. H. II 668 schmerzen bringend *ἀνθεσι-πότητο* Antiph. bei Athen. XIV 643 E blumen umflatternd *ἀνθεσί-χρωτ* Matron. bei Ath. IV 145 E blumenfarbig *ἐγχεσί-μαργο* mit dem speere wütend Et. M. Hes. *ἐγχεσί-παλο* Hes. *ἐγχεσί-χειρ* Orph. *π. σεισμ.* 18 die lanze als hand habend, d. i. vom erwerb der

lanze lebend *ἐρνεσί-πεπλο* Orph. H. 29, 5 junge zweige als gewand habend *ὀρεσι-δρόμο* Nonn. D. 10, 79 *οὐρεσι-βώτη* Soph. Phil. 1133 (*οὐρεσι-βώτας* jedenfalls accusativ 'berge bewohnend') *οὐρεσί-οικο* A. P. VI 181 *οὐρεσί-φοιτο* A. P. V 144. hieher gehören wol auch die eigennamen *Βενθεσι-κύμη* und *Πενθεσί-λεια* (Pott KZ. VIII 43 Roediger 68 Schoenberg s. 29) *πηγεσί-μαλλο* *Γ* 197 (Curtius Gr.[2] 522. KZ. II 155 Roediger s. 69) *ποεσι-τρόφο* *ποεσί-χροο* (Curtius KZ. II 156). durch die gewöhnliche elision des sigma zwischen den beiden vocalen entstanden *Ὠρεΐ-θυια* *Σ* 48 *ἀργει-φόντη* *α* 84 (*ἀργες* auch in *ἐν-αργές* *ἀργεννό* = *ἀργεσ-νό* *ἀργέσ-τη* Benfey I 105 Roediger s. 70) und die späteren *ἐγχει-βρόμο* *ἐγχει-κέραυνο* *θερεί-βοτο* *θερει-γενές* *θερει-νόμο* *θερει-λεχές* *ὀρει-βάτη* *ὀρει-δρόμο* *ὀρει-νόμο* *ὀρεί-πλαγκτο* *ὀρεί-χαλκο*. die erklärung der alten grammatik (z. b. Lobeck Phryn. 683 ff. Path. I 555 ff.), der auch Pott EF. I[1] XXXVIII Curtius Erläut.[2] 152 Clemm s. 89 folgen und nach der in jenem *ει* die endung des dat. (loc.) sing. zu erkennen ist, scheitert an der bedeutung einer anzahl grade der ältesten bildungen dieser art, wie Roediger s. 68 nachgewiesen hat. er selbst hält jenes *ι*, das an der grenzscheide der beiden wortstämme erscheint, für einen bindevocal, worin ihm Bopp Vgl. gr. III[2] 444 und Curtius KZ. II 156 voran gegangen waren. der grund, den Roediger für die wahl des *ι* statt des gewöhnlichen *o* anführt, wird trotz der stark rhetorischen färbung, die ihm sein urheber zu leihen weisz, wenig überzeugend wirken: es hätte nämlich in folge des umstandes, dasz ein *ι* (*j*) einen vorhergehenden consonanten oft in *σ* verwandelte, notwendig geschehen müssen, ut in *σ* etiam saepissime *ι* sequentis beneficio quasi vitam assecuto nascerentur studium quoddam et amores illius satis constantis amatoris *ι*. den weg zu der richtigen erklärung hat hier nach A. Ludwigs vorgange Schoenberg gezeigt. er hat in den verwanten sprachen, besonders im slawischen und lateinischen, auch auszerhalb der zusammensetzung vocalische weiterbildungen der *as*-stämme besonders durch *ι* nachge-

wiesen (a. a. o. s. 5 ff.), denen sich im griechischen die homerischen dative *βελέεσσι ἐπέεσσι* für **βελεσε-σϝι* **ἐπεσε-σϝι* (von *βελεσι ἐπεσι* wie *πόλεσι* von *πολι* Schleicher Comp.[3] 75) anreihen lassen. derartige weiterbildungen auf ursprünglich *asi* liegen jenen griechischen zusammensetzungen mit *εσι ει* so wie den genau entsprechenden lateinischen compositen wie *foederi-fragus honori-ficus odori-fer* (vgl. auch hier dat. pl. *foederi-bus honori-bus odori-bus*) zu grunde. ich habe mich des ausdrucks 'weiterbildungen' bedient, weil er genügt um die irrtümliche auffassung als bindevocal zu beseitigen und auf einer oben nachgewiesenen weit verzweigten neigung der griechischen sprache basiert, obgleich ich selbst ebenso wie Schoenberg (a. o. s. 44. 54 ff.) von dem höheren alter des suffixes *asi* vor *as* (erhalten in den vedischen *sânasi dharṇasi parṇasi varṇasi* Benfey Vollst. gr. 150, ferner *rôdasîbhjâm rôdasjôs* zu *rôdas* Benfey V. gr. 304 u. a. vgl. Ludwig KZ. XV 443 ff.) überzeugt bin. eine genauere darlegung dieser ansicht würde uns zu weit abführen, der bindevocal fällt auch ohne das in nichts zusammen.

Uebrigens scheint es, dasz die *as*-stämme im griechischen nur in der gestalt *ες εσι* erscheinen, nicht in der schwereren form *ος*. wenigstens sind die dafür angeführten beispiele alle unsicher. Schoenberg s. 28 glaubt *οσι* zu erkennen in *ὀλοοί-τροχο* *N* 137 (locativ nach Pott EF. II[1] 638. I[2] 781 Benfey II 301 Roediger s. 76) *ὀδοι-πόρος σολοι-τύπος χοροι-τύπος*. gegen die gewöhnliche auffassung als locativzusammensetzungen (vgl. auch Lehmann Zur lehre vom locativ bei Homer Pr. Neustett. 1870) scheinen auch die derivaten *ὀδοί-τη-ς* und *χοροῖ-τι-ς* neben *ὀδί-της* und *χορίτης* (Bühler Das griech. secundär-suffix *της* s. 12) zu sprechen. das früher auf diese weise erklärte *θυοσκόος* fällt seit der herleitung Ebels KZ. IV 157 vgl. Curtius Gr.[2] 140 von w. *skav* got *skav-ja* schaue aus dem bereich dieser frage. *θυος-κινεῖν* Aesch. Ag. 87 glaubt Pott Wzwtb. I 998, 'mit beibehaltung des *ο* von *θύος* ohne es zu *ε* werden zu lassen' erklären zu dürfen, indes ist die lesart der stelle unsicher,

Dindorf schreibt *θυοσκεῖς*, Lobeck Phryn. 523 *θυοσκοέεις*, Path. I 311 anm. 24 *θεοσκυνέεις* (womit eine glosse des Hesychios *θεοσκνεῖ* von Musurus in *θεοσκυνεῖ* verwandelt *θεοὺς τιμᾷ* zu vergleichen ist), ebenso Roediger s. 93. mit der letzten änderung ist den viel besprochenen wörtern *θεός-δοτο* Hes. O. 312 Pind. P. 5, 13 *θεός-δωρο* Tzetz. zu Lyc. 47 *θεοσ-εχθρία* Ar. Vesp. 418 (Mein. *θεοισ-εχθρία*) ein neues hinzugefügt, über deren ersten teil so lange nichts sicheres wird entschieden werden können, als die etymologie von *θεός* (vgl. Curtius Gr.[2] 450) nicht fest steht. der curiosität halber mag hier die stattliche zahl der mir bekannten ansichten über jene wörter eine stelle finden: Lobeck Path. I 310 Buttmann A. Gr. II[2] 460 einschiebung von *σ*; Bopp Vgl. gr. III[2] 449 und Roediger s. 92 nominativ; Pott EF. I[1] XXXVIII Wzwtb. I 966 Benfey II 288 Justi Zus. d. nom. 10 dativ für *θεοῖς;* Benfey II 152 *θεοσ-κυνέω* = *θεοὺς κυνέω;* Justi a. o. s. 10 *θεο-σεχθρία* von w. *sak*, auch in *θεο-σκυνέω* eine ältere mit *σ* anlautende form; Bergk Rh. mus. XX 290, 44 und Tobler Wortzus. 48 alter genetiv der zweiten declination; Sanneg de comp. gr. praec. aesch. 14 genetiv von *θεύς;* Schweizer-Sidler Neue jahrb. f. phil. 1869 s. 58 stamm *divas* (einen solchen setzen auch an Grassmann KZ. XI 7 Corssen Ausspr. I[2] 233 anm. Fick Wtb.[2] 94 gegen Pott Wzwtb. I 956); Schoenberg s. 19 stamm *θεσος*. ob endlich das homerische beiwort der Eileithyien *μογοστόκο* *Λ* 270 *Π* 187 *Τ* 103 mit Roediger 93 und Schoenberg 18 hieher zu stellen sei, unterliegt auch noch manchem zweifel; zwar wäre die existenz eines *as*-stammes auch ohne das späte *βραχυ-μογές* eine leichte annahme und jedenfalls der erklärung von Pott EF. I[1] XXXVIII und Wzwtb. I 996 aus verkürztem dativ *μόγοις* vorzuziehen; denn 'mit schmerzen gebärend' ist eine ganz unpassende bezeichnung für die göttinnen, die höchstens 'schmerz erzeugend' heiszen können (vgl. *Λ* 270). da sie indessen die von ihnen erzeugten wehen auch zu lindern bestimmt sind (Hor. C. III 22, 2. Schneidewin zu Soph. Ai. 674. Sonne KZ. XV 381), so kann man

das wort vielleicht *μογο-στόκο* teilen und dem zweiten teil zu w. *stak* contra ferire, arcere, repellere (Bopp Gloss.) stellen, deren verwantschaft Fick Wtb.[2] 309 aufführt.

Die ältere form des suffixes *as* haben die neutra auf *ας* bewahrt (Kuhn KZ. I 368 ff. Pott EF. II[1] 610. Leo Meyer II 108 ff.). sie zeigen in flexion und zusammensetzung oft das ursprüngliche *t* (*ατ*, mit übergang in die vocalische declination *ατο*) z. b. in *κερατο-φόρο ἀ-κέρατο τερατο-λόγο τερατο-σκόπο; ασ* erscheint in *γερασ-φόρο* Pind. P. 2, 43 *κερασ-βόλο κερασ-φόρο δί-κερας σελασ-φόρο τερα-σκόπο* für *τερασ-σκόπο; αο = ασο* in *κεραο-ξόο Δ* 110 *ἀ-γήραο* Hom. (= skr. *garasa* in zusammensetzungen, Fick Wtb.[2] 60) *κερα-ελκές βου-κέραο εὐ-κέραο σελαη-γενέτη σελαη-φόρο;* ein *ο*-stamm, zuweilen mit attischer dehnung (oder ist *ω* zusammenziehung aus *αο*?) in *γερη-φορία γηρο-βοσκό γηρο-κόμο γηρο-τρόφο σύγ-γηρο βαθύ-γηρω κερο-φόρο κερο-τυπέω ἀεξί-κερω ἄ-κερω εὔ-κερω βού-κερω κρεο-βόρο κρεο-φάγο κρεᾶ-νόμο κρειο-δόκο κρεω-πώλη ἡδύ-κρεω.* auf einen langen *âs*- d. i. *ât*-stamm (wie *ἕως* = skr. *ushâs* Benfey Vollst. gr. 316, auch in *ἑωσ-φόρο, Ἄρης* Schoenberg s. 45) gehen zurück *δί-κερωτ ἀργί-κερωτ ἀ-κέρωτο; κέρωτ : κέρο = γέλωτ : γέλο = ἔρωτ : ἔρο.* vgl. auch Leo Meyer II 115 ff.

Die besprechung der *as*-stämme vermittelt uns den übergang zu den zusammensetzungen, von denen diese untersuchung eigentlich ihren ursprung nahm. das suffix *as* gr. *ες* bildet neben den neutralen nominibus actionis auch nomina agentis wie *tarás apáś tavás ajás* u. a., gr. *ψευδές* (Bopp Vgl. Gr. III[2] 402 Schleicher Comp.[3] 454). selten sind indes im sanskrit wie im griechischen einfache adjectiva dieser art, um so verbreiteter aber ist diese bildung als zweites glied von zusammensetzungen: *nr̥-kakshas* menschen sehend *nr̥-manas* der menschen gedenkend *nr̥-vâhas* menschen fahrend u. a. (Benfey Vollst. gr. 149) *ὀξυ-δερκές βαρυ-πεσές γουνο-παγές τοξο-τευχές φρενο-πληγές* und mit adverbien *προ-αλές ὑψ-ηχές παλαι-γενές προ-γενές ἀμφι-θαλές* u. a. vgl. Fedde a. a. o. s. 34. solche bildungen nun mit suffix

as asi gr. *ες εσι* erkenne ich in einem teile jener in frage stehenden compositionen an, in der weise, dasz gewöhnlich der zweite teil vom ersten abhängig zu denken ist, seltener beide ein bahuvrîhi bilden. der den ersten teil bildende *as*-stamm ist häufig in entsprechender weise auch als zweites glied von zusammensetzungen nachzuweisen. hieher sind zu stellen *ἀ-εσί-φρον* Υ 183 wehenden sinnes (Sonne KZ. XIII 428; andre deutungen bei Clemm s. 30 anm. 73) vgl. *δυσ-αές*. *ἀλγ-εσί-θυμο* Orph. H. 84 = *θυμ-αλγές* Δ 513. *ἀλφ-εσί-βοιο* Σ 593 rinder erwerbend (Curtius Gr.[2] 263) vgl. *τιμ-αλφές* Aesch. fr. 47. *ἀκ-εσί-μβροτο* die sterblichen heilend Orph. Lith. 8. *Ἀρκ-εσί-λαο* Β 495 die völker schützend *ἀρκ-εσί-γυιο* Eur. fr. 225 wz. *ἀρκ* vgl. *γυι-αρκές βι-αρκές ξεν-αρκές παντ-αρκές*. *ἀρχ-εσί-μολπο* Stesich. bei Athen. IV 180 E gesang beginnend. *ἑλκ-εσί-πεπλο* Hom. gewandnachschleppend *ἑλκ-εσί-χειρο* A. P. VI 103 die hand nach sich ziehend vgl. *τοξ-ελκές* bogen spannend Man. 4, 244. *ἐπι-χαιρ-εσί-κακο* vgl. Lobeck Phryn. 770. *θελγ-εσί-μυθο* mit worten bezaubernd A. P. VIIII 525, 9 vgl. *φρενο-θελγές ἀ-θελγές*. *καμπ-εσί-γυιο* glieder biegend Orph. bei Clem. Al. vgl. *ἀ-καμπές*. *μελ-εσί-πτερο* A. P. VII 194 beiwort der cicade 'mit den flügeln singend' vgl. *κιθάρη τειχο-μελής* A. P. VIIII 216, 4 von Amphions leier: mauern singend, d. i. durch singen errichtend. bei der übersetzung 'gesangesflügel habend' (Buttmann A. Gr. II 640 Bopp Vgl. Gr. III[2] 444 Roediger s. 69 Fedde s. 24) kann ich mir nichts denken, auszer etwa die Heineschen 'flügel des gesanges'. *ὀλ-εσί-μβροτο* Orph. Lith. 444 *ὀλεσί-θηρο* Eur. Phoen. 666 *ὠλεσί-καρπο* κ 310 *ὠλεσί-οικο* Aesch. Spt. 702 vgl. *παν-ώλες* Aesch. Spt. 534. *ταμ-εσί-χρο* Δ 511 die haut ritzend *τελ-εσί-δρομο* Stob. Ecl. p. 274 *τελεσι-ουργό* vgl. *ἀ-τελές εὐ-τελές καρπο-τελές*. *τελεσσι* z. b. in *τελεσσί-φρον τελεσσί-γονο* hat doch wol blos metrischen wert. *φα-εσί-μβροτο* Ω 785 den menschen leuchtend vgl. *παμ-φαές* Aesch. Pers. 604 wz. *φαϝ*. *φοβ-εσί-στρατο* das heer scheuchend Ar. Equ. 1177. die kürzere

form *ες* zeigen *φερέσ-βιο* leben bringend Hom. h. Apoll. 341 *φερεσ-σακές* Hes. Sc. 13 *λιπεσ-ήνορ* Stesich. bei schol. Eur. Or. 249 (vgl. *ἀ-λιπές*) *ὀλεσ-ήνορ* Theogn. 399, die letzten beiden wol wegen des folgenden vocals. das rätsel des namens *Πρωτεσί-λαος* darf auch nach den neuesten versuchen Clemms s. 31 anm. 77 und Schoenbergs s. 27 als noch ungelöst betrachtet werden.

So weit befinden wir uns in der erklärung der fraglichen bildungen in übereinstimmung mit Schoenberg, dessen sehr anregender schrift wir schon mehrfach zu erwähnen gelegenheit fanden. leider können wir ihm auf den wegen, die er eingeschlagen hat um die übrigen composita, welche bei gleicher stellung der glieder auch zu gleicher sprachlicher herleitung aufzufordern schienen, auf gleiche weise als *as*-stämme zu deuten, nicht mehr folgen. uns scheint sein versuch, wie der seiner vorgänger, eben daran gescheitert zu sein, dasz alle jene zusammensetzungen, deren erster teil äuszerlich eine so mannichfache gestalt darbietet (*εσι σι ι ο ε*) nach einem und demselben princip erklärt wurden, weil die nach der gewöhnlichen, von der mehrzahl der zusammensetzungen abstrahierten auffassung unregelmässige stellung der beiden compositionsglieder und die in folge dessen jenen compositionen vindicierte ausnahmestellung eine etymologische zusammenfassung derselben nötig zu machen schien. so wurde eine erklärung, welche für einen teil dieser wörter volle berechtigung hatte, auf alle angewendet unrichtig, indem sie eine menge der gewaltsamsten wandlungen am ende des ersten wortkörpers zu statuieren notwendig hatte, um die mannichfaltige form desselben zu erklären. was speciell die Schoenbergsche ansicht anbetrifft, so darf die von ihm vorausgesetzte hypothese von der entstehung der *a*-declination aus *as*- (*ant*-) stämmen jedenfalls nicht ohne weiteres zur erklärung von bildungen wie *φιλο-ψευδές* benutzt werden; denn der entstehung dieser in ihrer gesamten masse wesentlich aus dem boden der einzelsprache hervor gewachsenen zusammensetzungen gieng die differenzierung

ner suffixe voraus und man hat kein recht, auch nicht auf
m boden jener viel bestrittenen hypothese, diesen procesz
nerhalb dieser formationen sich gleichsam noch einmal
llziehen zu lassen. und weiter die zusammenziehung z. b.
φῦσί-ζοο für **φυεσί-ζοο,* die synkope z. b. in *τερψί-
ϱοτο* für **τερπεσί-μβροτο* sind so gewaltsame, jeder stütze
den sonstigen lautlichen vorgängen der sprache ganz ent-
hrende annahmen, dasz ihnen wol kaum jemand seinen
ifall zollen wird; denn die berufung auf die bildung des
n der mehrzahl der sprachforscher weitaus anders erklärten
sammengesetzten aorists wird niemand für sehr glücklich
lten dürfen.

Und doch konnte man bei aufmerksamer betrachtung
ner analogen erscheinung dieser klippe leicht entgehen.
hen wir uns unter den tatpurusha-zusammensetzungen des
riechischen um, deren zweiter teil eine nominalbildung ist,
ie mit verbaler kraft den ersten, gewöhnlich in accusati-
ischem verhältnisse, regiert, bildungen also, die den in frage
ehenden compositen genau entsprechen bis auf die stellung
er glieder, so finden wir eine grosze mannichfaltigkeit in
er gestaltung des zweiten, regierenden teils, der auf sehr
erschiedene weise aus dem verbalstamme gebildet ist, ohne
asz sich eine ursprüngliche identität aller dieser formen
chweisen liesze; grund genug, meine ich, um auch für die
aglichen ersten glieder eine ursprüngliche verschiedenheit
enigstens für möglich zu halten. eine kurze musterung der
treffenden formationen ergibt aber auszerdem noch das
veite wichtige resultat, dasz jene zweiten teile wortbildungen
thalten, die in isoliertem gebrauche nur vereinzelt und
lten vorkommen, um so reichere sprossen aber eben in
r composition getrieben haben. dürfen wir uns dann
undern, wenn auch jene ersten, rätselhaften teile nomina
igen, die selbständig selten oder gar nicht vorkommen?

Sehr häufig sind in dem zweiten teile der eben erwähn-
n composita bildungen mit suffix urspr. *a*, gr. *o*, wie bei
n einfachen nominibus dieser art teils mit teils ohne

steigerung des wurzelvocals (Schleicher[3] s. 366 Kühner I[2] 698). so von δεκ (die beispiele ohne kreuz sind homerisch) ξεινο-δόκο δουρο-δόκη ἱστο-δόκη ἰο-δόκο; φερ ἀθλο-φόρο ἀεθλο-φόρο βουλη-φόρο ἑωσ-φόρο λαο-φόρο πυρο-φόρο πυρη-φόρο τελεσ-φόρο τοξο-φόρο; φερβ ὑ-φορβό; ἐχ αἰγί-οχο γαιή-οχο δρύ-οχο ἡνί-οχο σκηπτ-οῦχο; βελ (τὸ βέλος, ὀξυ-βελές) ἑκατη-βόλο ἐλαφη-βόλο ἐπεσ-βόλο; περθ πτολί-πορθο; περ ποντο-πόρο ἀκρο-πόρο; φεν ἀνδρο-φόνο παιδο-φόνο πατρο-φόνο φάσσο-φόνο; κελ πελ (Curtius Gr.[2] 412) βου-κόλο αἰ-πόλο ἱππο-πόλο θαλαμη-πόλο δικασ-πόλο οἰωνο-πόλο ὀνειρο-πόλο ἀμφί-πολο ἀκρο-πόλο; μελγ ἱππη-μολγό stutenmelker (Fick Wtb.[2] 2. Curtius Gr.[2] 405); τεμ δρυ-τόμο ὑλο-τόμο σκυτο-τόμο; τερ ῥινο-τόρο; τρεφ κουρο-τρόφο; νεμ ἀγρο-νόμο; φθερ θυμο-φθόρο; κτεν *ἀνδρο-κτόνο *ἀνθρωπό-κτονο; πεν *ἀροτρο-πόνο ἀϝελ (Benfey Wzll. II 301) κορυθ-αίολο; ἀγερ δημ-ηγόρο das volk versammelnd. α der wurzel wird η in ἁρματο-πηγό zu παγ ὀχετ-ηγό zu αγ, in zweiter steigerung ω (Schleicher Comp.[3] 63) erscheint es in *δημ-αγωγό zu ἀγαγ *αὐλ-ῳδό zu ᾀδ. ebenso erscheint die zweite steigerung von ι in *αἱματο- λοιχό zu λιχ; der zweite teil von *ἀερό-φοιτο und *τεκνο-ποιό ist in seiner bildung nicht klar, scheint aber doch auch auf φιτ und πι zu weisen. υ endlich zeigt die zweite steigerung in θρυ *λιγύ-θροϝο *μελί-θροϝο *δημό-θροϝο θυ βοη-θόϝο ins schlachtgetümmel eilend (anders Pott I[2] 140 'rasch und gewandt im schlachtgetümmel') ξυ κεραο-ξόϝο πνυ *μελί-πνοϝο ῥυ βαθύ-ρροϝο καλλί-ρροϝο χειμά-ρροϝο ὠκύ-ρροϝο χυ λοετρο-χόϝο οἰνο-χόϝο χρυσο-χόϝο und ebenso γδυπ = κτυπ (Curtius Gr.[2] 628) *μελί-γδουπο. ohne steigerung des vocals erscheinen besonders die stämme, die das ursprüngliche α gewahrt haben: παλ ἐγχέσ-παλο σακέσ-παλο δαμ ἱππό-δαμο ἀγρ πάν-αγρο vgl. ἀνδρ-άγρ-ιο ἁλ ὠκύ-αλο O 705 μ 182 ο 473. die gewöhnliche erklärung 'meerschnell, schnell im meere' ist hart und farblos; die schiffe heissen 'schnell eilende' wie die ἄελλαι Eur. Bacch. 871 ὠκυδρόμοι, die nymphen Eur. Hik. 1018 ὠκύθοοι, von wz. skr. *sar* gr. ἁλ (Benfey I 60

Curtius Gr.[2] 482) *μαχ ναύ-μαχο *ἀελλό-μαχο ἀνδρο-μάχο *βιαιο-μάχο *βιη-μάχο *γροσφο-μάχο ἀρχ *δημαρχο φαγ λακτο-φάγο λωτο-φάγο σιτο-φάγο ὠμο-φάγο μαργ *γαστρί-μαργο* ferner *ϝεργ κακο-ϝεργό δημιο-ϝεργό μβριμο-ϝεργό νιβ χέρ-νιβο νικ *ἀστύ-νικο τυπ *ἁλι-ύπο *ζηλό-τυπο κτυπ *ἁλί-κτυπο ὀρ θυρα-ωρό πυλα-ωρό π *ἀγρι-ωπό *αἱματ-ωπό* u. s. w. (letztere mit der am nfang des zweiten gliedes von zusammensetzungen häufigen lehnung, worüber zu vgl. Bopp Vgl. gr. III[2] 367 Pott EF. [2] 242 f. Kühner I[2] 749 Curtius Temp. und Mod. 144 Berch . 8 f. Weissenborn s. 22 f.). was die bedeutungen dieser usammensetzungen anlangt, deren zusammenstellung übrigens keineswegs auf vollständigkeit anspruch macht, so haben wir unserm nächsten zwecke gemäsz hauptsächlich solche usgewählt, deren zweiter teil active bedeutung hat; bekanntlich haben diese bildungen mit suffix *o* ebenso häufig auch passiven sinn, ebenso wie die oben besprochenen mit suffix *as ες* und die gleich zu erwähnenden mit *ta το*, und es ist überhaupt bezeichneud für die einfachsten, also ältesten suffixe, dasz sie an sich die bezeichnung des handelnden und der handlung noch nicht zu markieren wissen.

Neben diesen ableitungen mit suffix *o* stehen composita, deren zweiter teil die blosze wurzel entweder enthält oder zu enthalten scheint (Bopp III[2] 361 Schleicher[3] 364). denn ein teil dieser wörter mag durch abstumpfung aus der vorigen classe hervorgegangen sein, wofür z. b. *χέρ-νιβ* neben *χέρ-νιβο* (beide homerisch), *ἁρματο-πήγ* spät neben *ἁρματο-πηγό* Hom., *νεό-ζυγ* und *νεό-ζυγο* zu sprechen scheinen, so wie der umstand, dasz bei Homer diese bildungen im verhältnis zu den vorher besprochenen äuszerst selten sind. auch hier stehen neben der reinen wurzel beispiele mit gesteigertem wurzelvocal, was wiederum auf zusammengehörigkeit mit den vorigen zu deuten scheint. so sind gebildet ohne steigerung *κορυθ-άικ* Hom. *τριχ-άικ* Hom. *μεριδ-άρπαγ ἄ-βακ αἰγο-δίωκ ἀμφι-έλικ* (*ἀμφι-έλισσα = ἀμφι-ελικια* Hom.) *ἄ-ζυγ νεό-ζυγ νέ-ηλυδ αἰγί-λιπ* Hom. *χέρ-νιβ* Hom. *δί-πλακ*

Hom. (Curtius Gr.[2] 151) *λυκό-σπαδ ἀπό-σφαγ διά-σφαγ ἀπό-σχιδ ἀγχί-τεκ ἐπί-τεκ αἰγό-τριβ ἁλό-τριβ ἀστύ-τριβ ἀπό-φραδ δι-ῶρυχ;* mit einfacher steigerung *ἁρματό-πηγ γλαγό-πηγ ἀντί-πηγ βού-πληγ* Hom. *αἰνό-πληγ ἁλί-πληγ ἀμφί-πληγ ἀντί-πληγ μολυβδό-τηκ ἀπό-τμηγ;* mit zweiter steigerung *ἄ-ρρωγ ἀπό-ρρωγ ἀμφί-ρρωγ διά-ρρωγ κναμό-τρωγ ἄ-πτωκ* (*πτακ* Curtius Gr.[2] 60). auch hier läuft, wie die wenigen angeführten beispiele zeigen, active und passive bedeutung neben einander her.

Eng mit den eben besprochenen bildungen zusammen gehören auch die nicht zahlreichen zusammensetzungen, deren zweiter teil das lange suffix *η* (*ᾱ*) zeigt. aus Homer gehören hieher *εὐρύ-οπ-α Π* 241 u. ö. der weithin tönende (Doederlein Hom. gl. 509 A. Goebel Z. f. oest. gymn. IX 783 Curtius Gr.[2] 404.) *λαβρ-αγόρ-η-ν Ψ* 479 (vgl. *κακ-ήγορο*) *παρθεν-οπ-ῖπ-α* vocat. *Λ* 385 (danach *γυναικ-οπίπη-ς* Eust. Il. p. 851, 54 *παιδ-οπίπη-ς* Athen. XIII 563 E) nach mädchen gaffend und *ὠκυ-πέτ-ᾱ* acc. dual. *Θ* 42 *Ν* 24 schnell eilend. von späteren wörtern seien erwähnt *ἀγων-άρχη ἀγελ-άρχη γεω-μέτρη δικο-δίφη ὀρνιθο-θήρα ὁπλό-μάχη πολυ-νίκη ἱππο-νώμα ἀλφιτο-πώλη βαρυ-όπη χρυσο-ρρόη βακτρο-προς-αίτη παιδο-τρίβη γραο-σόβη γυναικο-φίλη ἐρημο-φίλη ᾀδο-φοίτη ἀερο-φοίτη βο-ώνη.* es ist nicht wol möglich den langen vocal der endung anders aufzufassen denn als steigerung des oben besprochenen kurzen suffixes *ă* = *o*, die auch für die lateinischen composita wie *pari-cida caeli-cola legi-rupa indi-gena col-lega trans-fuga* u. s. w. so wie überhaupt für die masculina auf *ης ᾱς* lat. *a* nicht umgangen werden kann. die dehnung des suffixes *a*, die auf gleicher stufe steht mit der von *man* zu *mân*, *mana* zu *mâna*, *tar* zu *târ*, hat sich erst verhältnismässig spät als genusbezeichnung des weiblichen geschlechtes fixiert, ist aber gewisz von anfang an beiden geschlechtern in gleicher weise zugekommen, eine auffassung, der sich auch Schleicher Comp.[3] 501 und Curtius Gr.[2] 568 zuneigen. dieselbe ansicht hatte Bopp Vgl. gr. 1. ausg. s. 138 ausgesprochen.

ihrend er III² 364. in dem ᾱ oder η jener endungen den rbalcharakter *αο* = skr. *aja* erkennt und z. b. -θήρᾱ mit ιρά-σω, -νίκη mit νική-σω vergleicht. dem steht einmal tgegen, dass der zweite teil einer anzahl jener zusammen-;zungen und darunter jener vier homerischen keine solchen geleiteten verben zur seite hat; Bopp selbst ist genötigt · παιδο-τρίβη ein *τριβέω anzusetzen, während er bei ρύ-οπα die merkwürdige verstümmelung aus *εὐρύ-οπτα · möglich hält (III² 372). dann aber haben mehrere jener ırter bildungen mit suffix *ο* wirklich zur seite; man ver-›iche λαβρ-αγόρη mit κακ-ήγορο, ἀερο-φοίτη mit ἀερό-ιτο, ἀγελ-άρχη mit δήμ-αρχο, γυναικο-φίλη mit παιδό-λο, ὁπλο-μάχη mit ἀνδρο-μάχο, πολυ-νίκη mit ἀστύ-νικο, υσο-ρρόη mit βαθύ-ρροο.

Ein durchaus analoges verhältnis stellt sich bei suffix *το* heraus, wo wir sowol die verkürzung zu *τ* als die ıigerung zu *tâ τη* beobachten können. das suffix *ta το* rd im griechischen wie in den verwanten sprachen be-.nntlich vorzugsweise zur bildung des particip perf. pass. rwendet (Schleicher 419 ff.) und ist in dieser bedeutung reits der indogermanischen ursprache zuzuweisen. dieser rzugsweise gebrauch musz indessen das product einer spä-:en periode der indogermanischen ursprache sein, während sprünglich dies suffix ebenso eine allgemeine bedeutung .tte wie suffix *a*; denn das sanskrit sowol (Benfey Vollst. . 414) wie das griechische weist fälle vom activen gebrauch eses suffixes auf, wie ῥυτός fliessend κροτητός rasselnd :νετός wartend τλητός ausharrend (Kühner I² 715). be-nders häufig ist diese active bedeutung in der zusammen-tzung mit adverbien, wie dem *α* privativum, und in dieser eise sind denn auch ableitungen mit suff. *το* als zweiter il von tatpurusha-zusammensetzungen verwendet. so bei omer αἰγί-βο-το δ 606 ν 246 ziegen nährend ἱππό-βο-το 287 δ 605 rosse nährend (nicht 'von ziegen, rossen be-eidet', denn βόσκειν νῆσον ist unmöglich, sondern = ἱππο-ότη-ς αἰγι-βότη-ς z. b. σκόπελος A. P. VI 334). ὀδυνή-

φα-το Λ 847 E 401. 900 schmerzstillend *πολύ-τλη-το* λ 38 (*πολύτλητοι γέροντες* perfectisch wie skr. *gata* gegangen seiend, die viel erduldet haben) *βου-λυ-τό* (*βουλυτόνδε* Π 779 ι 58 die tageszeit, die die rinder ausspannt) wol auch *Ἱππό-λυ-το* und vielleicht *ἱππ-ήλα-το* δ 607 ν 242 (*νῆσος* rosse in bewegung setzend, gewöhnlich erklärt 'von rossen befahren'). bei späteren *κακό-χαρ-το* schadenfroh Hes. O. 28. 183. *παν-άλω-το ἀνδρο-δάικ-το πυργο-δάικ-το ἀρκύ-στα-το ἁγνό-ρρυ-το κραιπνό-σσυ-το ζώ-φυ-το πάμ-φθαρ-το* alle bei Aeschylos *ὀφρύ-κνησ-το* die augenbrauen reibend (*ὀφρύκνηστον· ἐρυθριῶντα· οἱ γὰρ ἐρυθριῶντες κνῶνται τὰς ὀφρῦς* Hesych.) *ἀρρητο- λεπτο- πνευσ-το* unsäglich fein dampfend Paul. Silent. baln. P. 180.

Gewisz hat Leo Meyer recht, wenn er Vgl. gr. II 318 ff. vgl. KZ. V 377 mit zustimmung von Schleicher Comp.[3] 422 in dem *τ* von *ἀ-βλῆ-τ ἀ-βρῶ-τ ἀ-γνῶ-τ ἀ-δμῆ-τ ἀ-κμῆ-τ ἀμφι-τρῆ-τ ἀ-πτῶ-τ εὔ-κρᾶ-τ* u. a. die verkürzung jenes *το* erkennt, eine vermutung, die um so evidenter wird, als die volleren formen wie *ἄ-βλη-το ἄ-γνω-το ἄ-δμη-το ἄ-κμη-το ἀμφί-τρη-το* häufig daneben im gebrauch sind. der vocal der umgestellten wurzel ist gedehnt, die bedeutung wie bei suffix *το* activ und passiv; tatpurushas der art sind z. b. *ἀνδρο-βρῶ-τ βαρυ-βρῶ-τ ἀνδρο-κμῆ-τ ἀνδρο-θνῆ-τ* (*ἀνδροθνῆτες Ἰλίου φθοραί* Aesch. Ag. 788 spricht für Benfeys Wzll. II 277 und Corssens Beitr. 182 zusammenstellung von *θαν* mit *θεν* schlagen, anders Curtius Gr.[2] 479) *ἀσπιδ-από-βλη-τ.* auch die analogen bildungen des altindischen wie *mahâ-kshi-t* erde beherschend *sarva-gi-t* alles besiegend sind wol so zu erklären; Schleichers 'verkürzung aus *-ti*' Comp.[3] 435 sagt im grunde dasselbe, vgl. unten. jedenfalls wird auch Curtius heut nicht mehr, wie de nom. form. p. 10 f. dies *τ* für einen unwesentlichen zusatz zur wurzel erklären. in derselben weise sind im altbaktrischen gebildet *frathema- dhâ-t* erstgesetzter, fürst *ahûm-çtu-t* die welt preisend *jâç-kere-t* geschäfte verrichtend.

In derselben weise, wie wir eben suff. *ă* zu *â* gesteigert

sahen, erscheint dies *το* als *τη* im zweiten teile einer bedeutenden zahl von compositen. wir können uns für diese wie für die einfachen nomina agentis auf *τη-ς* der auffassung Bopps Vgl. gr. I² 300. III² 371 nicht anschlieszen, wonach diese identisch wären mit den nomm. agentis auf *τηρ* und im vergleich mit diesen das nominativzeichen im vorzug vor dem endconsonanten des stammes geschützt hätten, ja wol gar zurück giengen auf die sanskritischen nominative auf *tâ*, altbaktrisch *ta* von stämmen auf *tar*. die zurückführung auf eine solche auf rein arischen lautgesetzen beruhende erscheinung ist um so unstatthafter, als die griechischen nomina auf *τη-ς* nicht blos im nom. sing., sondern in ihrer ganzen flexion der *a*-declination folgen. die Boppsche ansicht ist bekämpft worden von Pott EF. II¹ 339 Schweizer KZ. II 299 Corssen Nachtr. 246. die wurzel erscheint vor dem suffix mitunter gedehnt, in einigen alterthümlichen compositen zum praesensstamm mit suffix *a* (*ε*) erweitert. so von *αρ πυλάρ-τη* H. *αγ κυν-ηγέ-τη* (vgl. *ἄγε-τον*) H. *αγερ νεφεληγερέ-τα* H. *βα ἁβρο-βά-τη ᾳδο-βά-τη ἀερο-βά-τη αἰγιβά-τη ἀκανθο-βά-τη. βελ ἑκατη-βελέ-τη* H. *βο ἀγρο-βό-τη συ-βώ-τη* H. *βοο* (*βοάω*) *ἀστυ-βοώ-τη* H. *βρεμ ἐριβρεμέ-τη* H. *βαρυ-βρεμέ-τη. διωκ γνωμο-διώκ-τη. δο βιοδό-τη βιο-δώ-τη γεν αἰθρη-γενέ-τη* H. *ἐδ ὠμ-ησ-τή* H. *ἐλα ἱππ-ηλά-τη* H. *αἰγ-ελά-τη θε ἀγωνο-θέ-τη ἀθλο-θέ-τη καμπ ἀσματο-κάμπ-τη μα ἀγκυλο-μή-τη* H. *δολο-μή-τη* H. *ποικιλο-μή-τη* H. *αἰνο-μή-τη αἰπυ-μή-τη βαθυ-μή-τη μνα αἰσυ-μνή-τη* H. (Curtius Gr.² 646) *ὀλ γιγαντ-ολέ-τη πο ἀμετρο-πό-τη ἀκρατο-πό-τη αἱματο-πώτη ῥαισ* (*ἐρραίσθην*) *θυμο-ραϊσ-τή* H. *κυνο-ραισ-τή* H. *ἀνθρωπο-ραίσ-τη ῥυ ἀργυρο-ρρύ-τᾰ ἀκαλα-ρρεί-τη* H. *βαθυ-ρρεί-τη* Hom. (= °*ρεϝε-τη*) *φεν ἀνδρει-φόν-τη* H. *ἀργει-φόν-τη* H. *αὐτο-φόν-τη*.

Wenn wir noch einen kurzen blick auf die übrigen bildungsgestalten des zweiten teiles solcher tatpurushas werfen, so zeigt sich besonders häufig jenes schon oben besprochene suffix *as ες* sowol in activem (*θεο-πρεπές ἀερο-νηχές ἀλι-*

αές H. *ἁμαξ-ῆρες αἰνο-λαμπές ἀκρ-αές* H. *βαρυ-αές βαρυ-πεσές ἡδυ-επές* H. *ἱμερο-δερκές λιγυ-ηχές ὀξυ-δορκές ἀνδρο-μανές γυναικο-μανές θηλυ-μανές δειπνο-μανές αἰνο-παθές* H. *οἰκ-ωφελές*) als auch in passivem sinne (*ἁπαλο-τρεφές* H. *ἁλιο-τρεφές* H. *ἀνεμο-τρεφές* H. *αὐτο-σφαγές αἱματο-σταγές διο-γενές* H. *διο-τρεφές* H. *ἀφρο-γενές αἰθρη-γενές* H. *βιο-στερές βροτο-στυγές*). seltener ist das so häufig zur bildung einfacher nomina agentis verwendete suffix *τηρ τορ* (urspr. *tar*, mit jenem *ta* nahe verwant, wol = *ta* + *ra*): *ἀμαλλο-δετήρ μηλο-βοτήρ ληι-βότειρα πουλυ-βότειρα οἰνο-ποτήρ αἰσυ-μνητήρ* bei Homer, *ἀμαρο-σκαπτήρ ἀνδρ-εράστρια ἀνδρ-ολέτειρα γιγαντ-ολέτορ βιο-δῶτορ δειπνο-κλῆτορ ἀμπελο-φῦτορ;* noch seltener findet man *μον* (*βιο-θρέμμον πολυ-δέγμον βραδυ-βάμον*), von vereinzelten fällen wie *ἡνι-οχεύς* H. *πατρο-φονεύς* H. *ἀνδρο-δάμαντ* und einigen andern, die unten zur sprache kommen werden, zu schweigen.

Gewisz sind wir durch diese mannichfaltigkeit der verbalnomina im zweiten teil von tatpurushas berechtigt auch für den ersten teil jener umgekehrten tatpurushas eine ähnliche verschiedenheit der bildung anzunehmen, um so mehr als sich alle versuche die betreffenden formen aus éinem principe zu erklären als verfehlt erwiesen haben. es kann zur empfehlung dieser auffassung dienen, dasz uns einzelne der im zweiten teil von tatpurushas angewendeten formationen auch im ersten in regierender function wieder begegnen. so glauben wir schon oben jene verbalnomina mit suffix *as* in beiden teilen nachgewiesen zu haben. von den übrigen begegnen uns zunächst die mit suffix *a* gr. *o* auch im ersten teile wieder; denn so fassen wir die von Clemm aus dem praesensstamm mit bindevocal *o* erklärten zusammensetzungen auf. häufig läszt sich die betreffende form entweder als selbständiges nomen agentis oder im zweiten teil von tatpurushas nachweisen; wo das nicht der fall ist oder wo sie eine von der sonst begegnenden abweichende form zeigen, dürfen wir nicht vergessen, dasz die mehrzahl dieser wörter blos in der composition existenz hat und dasz, wie

wir oben gezeigt, formen mit und ohne steigerung des wurzelvocals neben einander herlaufen. der vollständigen beispielsammlung Clemms gegenüber dürfen wir uns auf wenige, besonders bezeichnende anführungen beschränken *ἀγαπ-ήνορ* Hom. *ἀγ-ήνορ* Hom. vgl. *ἀγό-ς* führer *ὁδ-ηγό-ς στρατ-ηγό-ς*. zu *ἀλιτ* (*ἤλιτον* aor.) *ἀλιτό-ξενο* Pind. Ol. 11, 6, das zweifelhafte (Clemm s. 12 anm. 27) *ἀλιτ-ήμερο* Hes. Sc. 9, *ἠλιτό-μηνο* *T* 118 *ἠλιτο-εργό* A. P. VII 210. *βελ* *ἀμ-βολο-γήρα* das alter hinausschiebend, beiname der Aphrodite bei Paus. III 13 vgl. *ἑκατη-βόλο ἐλαφη-βόλο ἐπεσ-βόλο*. *ἀρωγο-ναύτη* den schiffern helfend A. P. VIIII 290 vgl. *ἀρωγό-ς* helfer. *ἀ-στεργ-άνορ* Aesch. Pr. 900 *στεργο-ξύν-ευνο* Lykophr. vgl. *φιλό-στοργο* mit steigerung. *ἀ-τιμ-αγέλη* die herde verachtend Theokr. 25, 132 vgl. *ξενό-τιμο* fremde ehrend Aesch. Eum. 517. *βουλό-μαχο* Ar. Eir. 1259. *δάμν-ιππο* Orph. Arg. 738 vgl. *τοξό-δαμνο* Aesch. Pers. 86 den bogen beherschend (grade für *δάμν-ιππος* bestreitet Clemm s. 64 die möglichkeit einer solchen erklärung, indem er sich auf *ἱππό-δαμος* beruft). *δι-ειρωνό-ξενο* Ar. Eir. 623. *ἐθελό-πονο* Xen. Kyr. 2, 1, 9. *δρομο-κῆρυκ* Aesch. 2, 130 karmadhâraja — laufender herold. *λαβ-άργυρο* Timon bei Athen. VIIII 460 E. von *λιπ* teils *λιπο-* teils *λειπο-* in zahlreichen zusammensetzungen, in handschriften oft verwechselt, vgl. Imm. Bekker zu Apollon. Synt. s. 414; das adjectiv *λοιπό-ς* zeigt die zweite steigerung und verhält sich zu *λειπο-* wie *αἱματο-λοιχό* zu *λειχο-μύλη λειχο-πῖνακ λειχ-ήνορ* in der batrachomyomachie. *μελλό-γαμο μελλό-νυμφο* Soph. Ant. 624. 629. *μέρ-οπ* Hom. die stimme gliedernd (oder bahuvrîhi mit gegliederter stimme, wie Hesych. *διὰ τὸ μεμερισμένην ἔχειν τὴν ὄπα*) vgl. Pott EF. I[1] 195 Wzwtb. II 1, 527 Benfey II 39 Clemm s. 13 anm. 30 Düntzer Die homerischen beiwörter des götter- und menschengeschlechts Gött. 1859 s. 50 ff. *μισο-βάρβαρο μισο-γύνη* u. a. *νικο-μάχα* im kampf siegend Soph. frg. 765 vgl. *ἀστύ-νικο* Aesch. Eum. 875: *πειθ-άνορ πείθ-αρχο* Aesch. *σαό-μβροτο σαό-πτολι* Koluth. Nonn. vgl. *σαώ-τερο-ς* Hom. *στυγ-ἄνορ* Aesch. Prom. 726. *φαινο-μηρίδ* Ibyk. frg. 49

neben φανο-μηρίδ Poll. 7, 55 die hüften zeigend, vgl. φανό-ς. φεύγ-υδρο spät neben φυγο-πτόλεμο Hom. φυγ-αίχμη Aesch. φθινό-καρπο Pind. P. 4, 265. φιλο- in zahlreichen zusammensetzungen, teils tatpurushas teils karmadhârajas, vgl. Clemm s. 151 ff. vgl. γραό-φιλο λογό-φιλο παιδό-φιλο σαπρό-φιλο. auch αἰολο-θώρηκ Δ 489 αἰολό-πωλο Γ 185 αἰολο-μίτρη Ε 707 αἰολό-μητι Hes. Th. 510 αἰολο-βρόντη Pind. Ol. 9, 45 scheint hier anzureihen mit rücksicht auf κορυθ-αίολο Β 816.

Indessen liegt eine gewisse vermittelung mit der Clemmschen ansicht keineswegs so fern als es scheinen könnte. denn wenn der erste teil dieser zusammensetzungen nicht aus dem unveränderten reinen stamme gebildet ist, sondern steigerung erfahren hat, so ist er in der tat oft dem praesensstamme gleich, und auch sonst, wenn verbalstamm und praesensstamm keine differenzen zeigen. nur können wir gemäsz der schon oben beiläufig ausgesprochenen ansicht in dem *o* jener formen keinen bindevocal, sondern nur einen integrierenden bestandteil des praesensstammes sehen, der ebenso zum classencharakter des verbs gehört wie *ta* *το* in τυπ-το-μι τύπτω, *ana* *ανο* in λαμβ-ανο-μι λαμβάνω u. s. w. die in dieser weise zur praesensbildung verwendeten zusätze sind identisch mit den nominalsuffixen, praesensstämme und nominalstämme eigentlich identisch und zurück gehend auf eine zeit, als die strenge sonderung von verb und nomen noch nicht eingetreten war und in éiner form wie im keime die anfänge zur entwickelung beider noch verborgen lagen (vgl. auch Sonne KZ. XIV 341 f.). genauer dies zu verfolgen liegt vom ohnehin schon lang gewordenen wege zu weit ab; jedenfalls sind ἀγο βουλο ἐθελο λειπο λειχο μελλο πειθο στεργο φαινο φευγο φθινο deutlich erkennbare praesensstämme. indessen zeigt sich im bereiche der uns beschäftigenden wortbildungen eine noch interessantere erscheinung: dieselbe schwächung nämlich des stammlautes von *ο* zu *ε*, der wir in λύε-τε neben λύο-μεν begegnen, findet sich auch hier, ich meine in den wenigen so rätselhaft aussehenden

compositen, wo Clemm *ε* als bindevocal statuiert (s. 9 u. 13). schon Curtius Temp. und Mod. s. 48 hatte beiläufig den 'bindevocal' in *ἐχ-έ-φρων* mit dem von *ἔχ-ε-τε*, den von *βουλ-ό-μαχο-ς* mit *βούλ-ο-μαι* verglichen ohne weitere consequenzen daraus zu ziehen. so erklären sich recht einfach *ἀρχέ-κακο* *E* 63 *ἀρχέ-λαο* Aesch. Pers. 289 *ἀρχέ-πλουτο* Soph. El. 72 *ἀρχέ-πολι* Pind. P. 9, 56 *ἀρχέ-χορο* Eur. Tr. 151 *βλεπέ-δαιμον* Poll. I 21 *δακέ-θυμο* Soph. Phil. 699 *ἑλέ-να* *ἑλέ-πτολι* Aesch. Ag. 874 *ἐχέ-θυμο* *ϑ* 320 *ἐχεπευκές* *A* 51 *ἐχέ-φρον* *I* 341. *λεχε-ποίη* *Δ* 383 (beiwort von flüssen, nicht 'in der wiese das lager habend', sondern 'gras hinbreitend (zum lager)', wz. *λεχ* wie in *ναύ-λοχο* schiffen zum lagerplatz dienend, wofür freilich H. Düntzer KZ. XV 43 ff. ein suffix *οχο* und ein nomen *ναῦλον* statio navalis zu erfinden für notwendig gehalten hat). *μενε-δήιο* *N* 228 *μενε-πτόλεμο* *T* 48 *μενέ-χαρμο* *Ξ* 376 *τρεχέ-δειπνο* Plut. Symp. 8, 6, 1. *φαγέ-σωρο* Poll. aus einem komiker. *φερέ-οικο* Hes. O. 573 *φερέ-ζυγο* Ibyk. frg. 2 *φερέ-πολι* Pind. frg. 14 *φερέ-πονο* Pind. P. 2, 30. *φοβέ-στρατο* Hes. fr. hieher scheinen zu gehören *ἀ-κερσε-κόμη* und *Περσε-φόνη* von wz. *κερσ* und *περσ*, vgl. Schoenberg s. 53 f. (denn auch Potts neueste erklärung EF. II² 922 anm. wonach 'die wörter eigentlich mit der dritten sing.-person des aorists *ἔπερσε* *κέρσε* (ohne augment) zusammengesetzt sind, d. h. qui perdidit urbes, qui non totondit comas, wozu selbst *ἀ-κειρεκόμη-ς* (von *ἔκειρε*) sich schickte' wird auf nicht mehr anspruch machen dürfen als auf den ruhm eines geistreichen einfalls). bekanntlich haben jene composita den anstosz gegeben zu der erklärung Grimms D. Gr. II 976 ff. aus imperativen, worin ihm z. b. Weissenborn s. 10 und Schroeder KZ. XIV 355 gefolgt sind, während Roediger s. 42 *ε* aus *ι* entstanden sein lässt und Schoenberg s. 22. 31 natürlich ursprüngliche *as*-stämme ansetzt.

Den oben verzeichneten zusammensetzungen, deren zweiter teil ein nomen agentis mit suffix *το* enthält, stellen sich einige gegenüber, wo dieses suffix *το* in derselben weise

den ersten teil bildet und den zweiten regiert: *στρέπτ-αιγλο* Ar. Nubb. 334 = *στρέφων αἴγλην, ἐρατο-πλόκαμο* Orph. H. 42, 2 (daneben *ἐρασι-πλόκαμο*) *οἱ ὑβριστο-δίκαι* Poll. 8, 126 Hesych. die dem recht gewalt antun, und im ersten teile des aristophanischen (Avv. 491) *τορνευτο-λυρ-ασπιδο-πηγοί*, was das scholion richtig erklärt *οἳ τορνεύουσι λύρας καὶ ἀσπίδας πηγνύουσι*. passiv steht es z. b. in *τμητο-σίδηρο* A. P. XIV 19 vom eisen zerschnitten.

Für uns haben diese letzten bildungen hauptsächlich deshalb bedeutung, weil sie uns den weg bahnen zur erklärung der hauptmasse unserer composita, derer nämlich, die an der grenze der beiden teile *σι* zeigen. die, welche *εσι* im ausgang des ersten teiles aufweisen, haben wir bereits zu deuten versucht; von ihnen sind die scharf zu trennen, welche blos *σι* enthalten. Benary, Bopp, Pott, Düntzer sahen in diesen ersten gliedern die bekannten abstracta mit suffix *τι* (*σι*), eine ansicht, die Clemm mit recht verwirft, der seinerseits aoriststämme mit dem bindevocal *ι* darin erkennt. und doch enthält jene ansicht Potts und Bopps das richtige, dasz der erste teil mit suffix *τι* gebildet sei; nur durften sie nicht an das freilich weit häufigere *ti* denken, das die abstracten feminina bildet, sondern an das, welches zur bildung von nomina agentis verwendet wird. es ist dies männliche suffix *ti* bisher wenig beachtet geblieben, und es ist auch in der tat in selbständigen wörtern nicht allzu häufig verwendet worden; indessen ist seine existenz Bopp Vgl. gr. III[2] 244 Vgl. accentuationssyst. 136 Schleicher Comp.[3] 434 ff. nicht entgangen. wie Bopp a. a. o. III[2] 237 (Vgl. accent. 135) das feminine *ti* für schwächung des pronominalstammes *ta* erklärt, so sind auch wir berechtigt das (ursprünglich natürlich mit jenem identische) masculine *ti* für gleichen ursprungs mit dem nomina agentis bildenden suffix *ta* zu halten; wie auch z. b. auf dem boden des lateinischen dieses *ti* nicht selten als aus *to* hervor gegangen sich nachweisen läszt. im altindischen sind mit diesem suffix gebildet z. b. *pa-ti* herr = beschützer von wz. *pa*, *ǵńâ-ti* verwanter w. *ǵńa* an

gan, *ja-ti* bezähmer wz. *jam*, *sap-ti* pferd wol als renner (anders Benfey Chrest. Gl. 328) wz. *sap*. noch interessanter ist es für unsere composita, dasz in den veden dies suffix auch adjectiva mit der bedeutung des particip praesentis bildet, z. b. *vṛddhi* = **vṛdh-ti* wachsend, *ǵushṭi* = **ǵush-ti* liebend Rgv. I 10, 12. dem indischen *pati* entspricht zd. *pai-ti* gr. *πό-σι* = **πό-τι*, denn im griech. hat sich, wie bei den abstracten femininen (Bopp Vgl. gr. III[2] 240. Pott EF. II[2] 817 ff. Leo Meyer I 34 f.) das *τ* selten und fast nur unter dem einflusz eines voran gehenden *σ* erhalten. doch ist *τι* noch deutlich erkennbar in *μάν-τι* seher wz. *man* denken, *μάρπ-τι* Aesch. Suppl. 833 räuber von *μαρπ* *μάρπ-τω* ergreifen *μάσ-τι* peitsche (dat. *μάστῑ* acc. *μάστιν* *Ψ* 500 *ο* 182) v. *μα* *μασ* (*μα-ί-ο-μαι* *ἐμάσσατο* *P* 564 *Υ* 425 *ν* 429 *ἐπί-μασ-το* *υ* 377 vgl. *E* 748 *μάστιγι* *ϑοῶς* *ἐπεμαίετ᾽* *ἄρ᾽* *ἵππους*. anders Lobeck Path. I 76 Pott II[1] 174 Curtius Gr.[2] 353). *νῆσ-τι* fastend = **νη-εδ-τι* nicht essend = lett. *ne-ehdis* impransus (Pott EF. I[2] 228), wol mit unrecht von Pott II[1] 550 II[2] 817 erklärt als bahuvrîhi 'keine speise zu sich genommen habend'. *πληςτι* in *δασ-πλῆτι* ist das feminin zu *πλήτη* in *τειχεσι-πλή-τη* wz. *πελ* *πλα* Lobeck Path. I 237 Ahrens Forml. 117 Curtius Gr.[2] 250. im lateinischen liegt dies suffix vor (Corssen Nachtr. 246 ff.) in *vec-ti* hebel von *veh-ere*, *fos-ṭi* *hos-ti* v. *ghas* verletzer, *tes-ti* v. *tras* = *ters-ti* halter, unterstützer (Corssen Nachtr. 40), *fus-ti* = **fond-ti* v. *fend-ere* w. *han*, *pos-ti* festiger = ahd. *fas-ti* v. *po(s)nere*, *tus-si* = **tus-ti* krächzer v. *tus* sonare (Pictet KZ. V 347 f.). auch die võlkernamen auf *âti* sind mit demselben suffix gebildet (Corssen Nachtr. 248 f.) und häufig ist der bekannten lautneigung des lateinischen gemäsz *ti* zu *t* abgestumpft, wovon oben einige beispiele besprochen wurden. im altbulg. ist z. b. *zę-ti* schwiegersohn (wz. *gan*), im lit. *gen-tì* verwanter (w. *gan*), im gotischen *ga-drauh-ti* krieger (w. *drug* *triugan* kämpfen) so gebildet.

Eben solche mit suffix *ti* gebildete nomina agentis nun dürfen wir, glaube ich, in jenen umgekehrten tatpurushas

sehen, deren erster teil auf σι auslautet. lautliche schwierigkeiten stellen sich dieser erklärung keine entgegen, τι ist hier wie bei den abstracten femininen zu σι geworden (bis auf zwei fälle); die verschiedenheit der quantität z. b. in δωσι- neben δόσι δοτό, στησι- neben στάσι στατό, λῦσι- neben λύσι λύτό, δῦσι neben δύσι δύτό, φῦσι- neben φύσι φύτό (woran z. b. Curtius de nom. form. 18 f. Clemm s. 51 anstosz nahmen), erklärt sich wie δοτήρ *T* 44 neben δωτήρ *ϑ* 325, δότη und δώτη in zusammensetzungen, στήσιο neben ἐπι-στάσιο u. s. w. die bedeutung ist vorwiegend die eines partic. praes. mit activem sinne; gemäsz dem, was oben über *ta το* bemerkt ist, kommen indes auch beispiele passiver bedeutung vor (z. b. ἀραξί-χειρο mit der hand geschlagen A. P. VI 94 βλαψί-φρον bahuvrîhi verwirrten sinnes Aesch. Spt. 707).

Auch dem sanskrit scheint die verwendung dieser nomina als erste glieder von zusammensetzungen nicht fremd gewesen zu sein. wenigstens glauben wir so erklären zu dürfen eine kleine anzahl vedischer composita: *dâti-vâra* beiname der Maruts, wahrscheinlich 'fülle, reichtum spendend' w. *dâ* (jedenfalls nicht, wie Pott EF. I[2] 240 übersetzt, 'abschneiden des schwanzes' oder 'schwanz abschneidend') *râti-shak* gunst verleihend w. *râ* geben, *rîtj-ap* wasser strömend w. *rî* fliessen, *vîti-hôtra* das göttermal darbringend w. *vî*, *ranti-dêva* ein auch im gewöhnlichen sanskrit vorhandener eigenname, wol 'die götter erfreuend' w. *ram.* Pott a. o. erklärt den ersten teil von *dâti-vâra* für ein abstractum mit suff. *ti*, Justi s. 57 glaubt in *dâti-vâra* und *ranti-dêva* den sonst im skr. von ihm vermissten bindevocal hier entdeckt zu haben oder wenigstens 'eine art vocalanstosz oder schwa'. entsprechend gebildet scheint der zweite teil des vedischen *açvam- ishti* (mit accusativ im 1. teil) pferde begehrend und *havja-dâti* opfer spendend. im griechischen ist das ursprüngliche τι gewahrt im homerischen βωτι-άνειρα dem ganz genau der zweite teil von πάμ-βωτι Soph. Phil. 391 entspricht, und im eigennamen Ὀρτί-λοχο-ς Paus. IV 30,

lie scharen erregend (von Pott I² 238 natürlich mit 'erregung les kampfes bewirkend' gedeutet). auch βητ-άρμονες ϑ 250 scheint hieher zu gehören, wenn es richtig mit 'tactgänger' gedeutet wird (Schoenberg s. 47). bemerkenswert ist jenes ἰωτι als zweiter teil eines tatpurushas; auch sonst finden sich diese nomina agentis auf τι, übergegangen in σι, als endglieder solcher zusammensetzungen, die also die oben besprochene mannigfaltigkeit dieser formationen noch vermehren, nämlich in βορβορο-τάραξι Ar. Equ. 308 schlammaufrührer und ὠτο-κάταξι Luc. Lexiph. 9 Klopffechter (was ich aber nicht mit Hesych. als τὰ ὦτα τεϑλασμένος erklären möchte, sondern activ 'die ohren zerschmetternd') = °ταραχτι und °κατ-αγ-τι so wie in συλλαβο-πευσι- (λαλητή-ς) ein silbenklaubender schwätzer Athen. IV p. 162 A und σφυροτρησι- (πύρα) mit feuer die knöchel brennend Luc. Tragop. 200.

Einer vollständigen aufführung der dieser bildungsweise folgenden zusammensetzungen überhebt uns die sorgfältige sammlung von Clemm s. 25. 29. 33. 39; ich beschränke mich auf die verzeichnung der homerischen und einiger anderer älterer formen. Homer braucht ἀερ-σί-ποδ ἀλεξί-κακο (ἀλεκ-τι-°) ἀλεξ-άνεμο Ἀλέξ-ανδρο βασι-λεύς herzog (βα und λευ = λαο Curtius Rh. mus. 1845, 258 f. Gr.² 325 Schoenberg s. 48; dagegen Kuhn Ind. stud. I 334 Pictet Orig. indoeurop. II 395 Bergk Rh. mus. 19, 604 = steinbetreter. wenig wahrscheinlich wegen des α Fick Wtb.² 461 (auch Pott EF. II² 250 anm. beiläufig) = βοσι-λεύ-ς = ποιμὴν λαῶν leutehüter, wovon er auch προ-βατο-ν ableitet). εἰνοσί-φυλλο ἐννοσί-γαιο ἐνοσί-χϑον (ἐνοϑ-τι°) ἐρυ-σ-άρματο λυ-σι-μελής πλήξ-ιππο (πληγ-τι°) πλη-σ-ίστιο ῥηξ-ήνορ ῥυ-σί-πτολι ταννυ-σί-πτερο τερψί-μβροτο φϑι-σί-μβροτο φϑι-σ-ήνορ φυσί-ζοο. aus späteren dichtern, meist Aeschylos und Pindar, sind ἀεξί-γυιο ἀεξί-φυλλο ἀλεξι-άρη ἀμευσι-επές ἀμευσίπορο ἀναξί-φορμιγγ ἀν-αρπάξ-ανδρο ἀνυσί-εργο βλαψί-φρον ϑρισ-άρματο δαμασί-μβροτο δεισί-δαιμον δεισ-ήνορ δεξίμηλο δηξί-ϑυμο δοκησί-σοφο ἐλασί-βροντο ἐλάσ-ιππο

ἐρασί-μολπο ἐρειψί-τοιχο εὑρεσι-επές θελξί-φρον καμψί-ποδ κεραξί-δαμαντ (Av. Vesp. 596 beiname Kleons mit eigentümlicher auf komische wirkung berechneter reduplication) *κλεψί-φρον κρατήσ-ιππο κρατησί-ποδ κρυψί-νοο λησί-μβροτο μνησί-πημον ὀρσί-κτυπο ὀρσι-νεφές πανσί-λυπο πανσ-άνεμο πεισί-μβροτο πεισι-χάλινο ῥαψ-ῳδό ῥίψ-ασπιδ σεισί-χθον σεισ-άχθεια Στησί-χορο σωσί-πολι ταραξι-κάρδιο τριψ-ημερέω τρυσ-ᾶνορ φθερσι-γενές φυξί-μηλο φυξ-ᾶνορ.*

Eine eigentümliche stellung im bereich dieser zusammensetzungen nehmen die späten bildungen *δοξό-σοφο λειψό-τριχ μιξο-βάρβαρο ῥιψο-κίνδυνο σεισο-πυγίδ στρεψο-δικέω* ein. ich glaube, man sieht in ihnen am einfachsten eine vermischung der suffixe *το* und *σι*, eine auffassung, der sich auch Pott EF. II[1] 382 zuzuneigen scheint. Schoenberg s. 54 erklärt *σο* aus *σι* 'nach analogie der im griechischen vorherschenden *o*-stämme'. jedenfalls sind von ihnen zu scheiden das homerische *ὀρσο-θύρη* χ 126 so wie *ὀρσο-τριαίνη* Pind. P. 2, 12 Ol. 8, 48 *ὀρσό-λοπο* Anacr. frg. 74 *ὀρσο-λοπεῖν* Aesch. Pers. 10 ('die haut erregend' Schoenberg s. 52); die vergleichung von *παλίν-ορσο* Γ 33 und *ὄρσ-ο* zweig ergibt unzweifelhaft eine erweiterte wurzel *ὀρσ* (Sonne KK. X 103 ff.), so dasz sich die wörter den mit suffix o gebildeten anreihen.

Am schwierigsten scheint die erklärung derjenigen unter den hieher gehörigen zusammensetzungen zu sein, deren erster teil auf *ι* endet. das *ι* von *ἀρχι-θέωρο* kann weder aus dem *ε* von *ἀρχέ-κακο* entstanden sein, noch eine erst innerhalb der composita vor sich gegangene schwächung des *o* von *ἀρχό*, wie Bopp Vgl. gr. III[2] 441 wollte. die richtige erklärung haben Weissenborn de adj. comp. hom. s. 15 und Roediger s. 42 angebahnt. denn wenn auch Roediger in dem aufsuchen von adjectiven mit suffix *ι* manchen misgriff getan haben mag (wie z. b. *νῆστι* entschieden nicht hieher gehört), so ist ihm andrerseits auch manches entgangen. das vorhandensein eines suffixes *i*, welches so wie *a* und *ta*, *ti* sowol nomina actionis als nomina agentis bildet, läszt

ich nicht in abrede stellen, vgl. Schleicher Comp.[3] 371, und
wenn auch hier die composition manche form bewahrt hat,
ie sich sonst nicht nachweisen läszt, so darf das nach allem
isher gesagten nicht auffallend erscheinen. ebenso ist es
en übrigen in diesem sinne gebrauchten suffixen vollständig
nalog, wenn diese nomina agentis neben ihrer activen be-
eutung die passive annehmen. im sanskrit sind so gebildet
id zwar gewöhnlich ohne vocalsteigerung in der wurzelsilbe
b. *jaǵ-i* m. opferer (*jaǵ* opfern) *k'hid-i* f. axt *k'hid* spalten)
k'-i rein (*çuk'* leuchten) *bôdh-i* weise (*budh* wissen); im alt-
ktrischen *vaêidh-i* m. verkünder = **vaid-i* (*vid* sehen,
ssen) *darš-i* stark (*dareš* wagen); im latein. *scob-i* f. feil-
ub (das geschabte, passiv, *scab* schaben) *trud-i* f. stange
m stoszen (*trud* stoszen); altbulg. der zweite teil von
dv-ěd-i m. bär eig. honigesser (*ěd* urspr. *ad* essen); litauisch
g-ì dieb (*vag vóg-ti* stehlen). aus dem griechischen stelle
 hieher auszer den von Schleicher genannten *ὄκ-ι πόλ-ι*
όχ-ι läufer (Aesch. Prom. 943 *τρεχ* mit steigerung) und
m von Roediger angeführten *τρόφ-ι* mit passiver bedeu-
ng und *χάλ-ι* auflösender, trunken machender wein noch
-ι m. schlange skr. *ah-i* wz. *ah ἀχ ἀγχ* constringere (Cur-
s Gr.[2] 176) *κόπ-ι* m. zungendrescher Eur. Hec. 131 v. *κόπ-*
, auch als zweites glied in *πτερνο-κόπ-ι* schinkenhauer
hen. VI 239 F. *κόρ-ι* m. f. wanze eig. die schabende v.
 kshar Benfey Wzll. I 201 *ψεῦδ-ι* = *ψευδ-ής* Pind. N. 7, 49
ρ-ι-ς eig. kämpfer wz. *par* schlagen, kämpfen Curtius KZ.
5 V 394 Gr.[2] 250, und so haben sich derartige bildungen
der zusammensetzung erhalten, im zweiten teil in *πτερνο-*
τι und *λοξο-τρόχι* A. P. VIIII 191 = *λοξὰ τρέχων*, vor-
gend im ersten. *ἀργ-ι* glänzend wz. *ἀργ* (Curtius Gr.[2] 157)
ἀργι-κέραυνο Τ 121 *ἀργι-όδοντ Λ* 229 *ἀργί-ποδ Ω* 211
a. Roediger s. 43. *ἀρχ-ι* führend, herschend in vielen
rtern wie *ἀρχι-θέωρο ἀρχι-τέκτον*. *δαϊ* = *δαϝ-ι* (w. *δαϝ*
rtius Gr.[2] 208) in *δαΐ-φρον* passiv: entzündeten sinnes,
rständig, kriegerisch (Pott EF. II[2] 951 = *δαϊό-φρον*,
dere erklärungen bei Clemm s. 17 anm. 48 und s. 129

anm. 213). *ειλ-ι* wz. *ϝελ* *εἰλί-ποδ* vgl. Ameis zu α 92 *εἰλι-τενές* gewunden sich hinstreckend Theokr. 13, 42 vgl. Fritzsche dazu; *εἰλι-κρινές* dagegen zu *ϝελ* drängen (Curtius Gr.[2] 483): gedrängt, eng, d. i. genau geprüft. *ἑλί-τροχο* rad wälzend Aesch. Spt. 187 *ἑλί-χρυσο* gold rankend Theokr. 1, 30 auch zu *ϝελ* Curtius Gr.[3] 322. *ἐναρ-ί-μβροτο* Pind. Ol. 6, 30 (*ἐναρ-jω*). über *ἶφι* Bekker Hom. bl. s. 160, 1; Roediger s. 60; Fedde s. 25. *καλλι*, das in der zusammensetzung überwiegend vor *καλο* erscheint, ist die grundform für den comparativ *καλλίον* = **καλλ jans καλλ jant* superlativ *κάλλιστο* = *καλλ jans-tá*; daneben nomin. neutr. *κάλλες*, wie *ἀργι ἀργεσ*, *καρτι κάρτιστο κάρτες*, *κυδι κύδιστο κῦδες*, *κήδιστο κῆδες*, *ἀρι ἄριστο* (*ἄρες*), *ῥαϊ ῥᾷστο*, *χάλι ἐγ-χαλές*. über *καρτι* Roediger s. 62. *κυδι-άνειρα* Α 225 männer verherlichend (*κυδ κῦδες κύδ-ισ-το*). *λαθι* vergessend in *λαθι-κηδές* Χ 83 vergessend der sorgen *λαθί-πονο* Soph. Ai. 697 vergessend der mühen *λαθί-φρων· ἄφρων· ἐπιλήσμων* Hes. bahuvrîhi vergesslichen sinns (Pott EF. I[1] XXXVIII dativ 'in vergessenheit'!) *Οἰδί-ποδ* mit angeschwollenen füszen, Bopp Gl. sanscr. s. v. edh. *Πειθι-άνασσα*. *πυκι-μῆδες* α 438 (wz. *πυκ* Curtius Gr.[2] 459, vgl. Roediger s. 62; Fedde s. 24 = *πυκινο*°. *ῥαϊ* (Buttmann A. Gr. I[2] 213 Roediger s. 60) in *ῥᾴ-θυμο* (Benfey I 55 sah ein substantiv im ersten teil). *τερπι-κέραυνο* am donner sich freuend Hom. *χαλι* (Hainebach Pr. Giessen 1866. Roediger s. 60) in *χαλί-φρον* δ 371 vgl. *χάλι-ς· ὁ ἄκρατος οἶνος· καὶ ὁ μεμηνὼς καὶ κεχαλασμένος τὰς φρένας* Hesych. (Benfey II 190) und auch die hesychischen glossen *δυσχαλέα δυσχαλέες ἐγχαλές ἐπαγχάλιξον κάλιθος*. *χαρι* in *χαρι-εργό* sich an handarbeiten erfreuend, Athene A. P. VI 205 (über *χαρ-οπό* λ 611 Benfey II 197. Pott Wzwtb. II 1, 209).

QUAESTIONUM

DE METATHESI GRAECA

CAPITA DUO.

SCRIPSIT

A. JUSTUS SIEGISMUND

LIPSIENSIS.



CAPUT I.

E METATHESI GRAECA IN UNIVERSUM AGITUR.

§ 1.

Transmutationem litterarum — quam vulgo **metathesim** ant[1]) — aliquoties in graecis vocabulis factam esse iam iqui grammatici observarunt. Quae ex eis huc pertinent gentissime ac doctissime **Lobeckius** in dissertatione 'de metathesi' in Elem. Pathol. I p. 489 sqq. collegit, ut nobis eandem rem tractaturis ab hac parte non multa lenda reliquerit[2]). Ad illorum autem de hac re iudicium noscendum notabilis est Apollonii locus in prooemio taxis c. II, 8, quem Lobeckius in fronte dissertationis uit: *στοιχεῖα ὑπερτίθενται ἡνίκα ἡ καρδία κραδία, παρὰ σκέπω τὸ σκέπος καὶ πέσκος· ἀλλὰ καὶ συλλαβαί, ἡνίκα ἐξαπίνης ἐξαίφνης, τὸ ὄρωρεν ὤρορεν· ἀλλὰ καὶ λέξεις, ἡ οἰνοφόρος γῆ φερέοινος λέγεται, οἱ δὲ ἀνδρόγυννοι ανδροι· ἀλλὰ καὶ λόγοι ʽτὰς μὲν ἄρα θρέψασα τεκοῦσά* . . (cui loco conferas similem locum a Lob. l. l. e kimo Planude allatum). Hinc enim perspicitur, quam non

---

[1]) Alia sunt nomina *ἀντίθεσις, ἀντιστροφή, ὑπερβιβασμός* cet., cf. . p. 490. De *ὑπερθέσεως* notione v. infra § 2 extr. Transmutationis .en legitur e. g. Quintil. I, 5, 12.

[2]) Quae ego nova e grammaticis, Hesychio potissimum, hauserim, in singulis non notandum duxerim, Lobeckii dissertatione collata piciatur.

recte illi grammatici ipsam metathesis vim et naturam intellexerint, cum hanc litterarum affectionem cum nominum compositione duplici modo facta atque adeo cum schemate illo, quod prothysteron dicitur, conferrent. Ac Lobeckius minime in eo recte fecit, quod Apollonii auctoritati tantum cessit, ut in cap. IV. 'de metathesi synthetorum' agendum putaret. Iam non mirandum est, quod illi variis generibus non distinctis, cum, quid lingua admittere potuisset, quid non potuisset, vix quaererent, metathesi sicut pleonasmo, epenthesi, aliis quas statuebant affectionibus ad verborum origines explicandas parum recte usi ac saepe abusi sunt. Sic Eustath. 143, 21 tradit: *λοιγός* (pestis) *παρὰ τὸ ὀλίγος μεταθέσει τοῦ ο ὥς φασιν οἱ παλαιοί* .. E. M. 6, 53 : *ἀνλέγω καὶ καθ' ὑπερβιβασμὸν ἀγγέλλω τροπῇ τοῦ ν εἰς γ* .. 213, 9 : *παρὰ τὸ φέρβω γίνεται φέρβος καὶ κατὰ μετάθεσιν στοιχείων βρέφος* .. quae tamquam etymologiae monstra probari non posse iam Lobeckius recte animadvertit (cf. p. 490. 514). Is autem, cum summo ingenii acumine illos superaret, tamen totam rem non ita ut nobis hodie requiri videtur, absolvit, quia spretis grammaticae comparativae praesidiis in metathesis naturam et rationem non inquisivit, id paene solum secutus, ut testimonia grammaticorum, quae sane utilia nobis et maxime necessaria sunt, congereret atque in quendam ordinem redigeret. Etsi vero praeter Lobeckium multi de singulis exemplis dixerunt et nonnulli quaedam de metathesi in universum monuerunt, quos infra commemorabo, tamen tantum abest, ut haec res iam ad liquidum perducta sit, ut non sine fructu accuratius in eam inquisituri esse videamur.

Nostra igitur de metathesi disputatio eo spectare debebit, ut congesta omni — quam quidem poterimus — materia fines metathesis et leges vel regulas quasdam, quas lingua graeca in metathesi secuta sit, describamus. Quam ad rem duo potissimum necessaria erunt:

primum (§ 2) de ipsius affectionis vi et natura et de causis, quibus ea fieri potuerit, quaeramus necesse est

ıod quantum ad propositum nostrum assequendum collarum sit, patet.

Deinceps autem, ut metathesis ratio penitus cognoscaır, semper id diligentissime explorandum est, cum litterarum rdo in aliquo vocabulo mutatus videtur esse, utra forma rimigenia, utra metathesi affecta sit. De hac uidem re pauca addenda sunt.

Cum enim per se appareat, si *ξίφος* e *σκίφος*, *κραδία* *καρδία* prodiit, ad metathesis rationem cognoscendam hoc on idem valere ac si *σκίφος* e *ξίφος*, *καρδία* e *κραδία* rodiisset, mirum est non solum Lobeckium, sed alios quoue[3]) animum non magis eo attendisse, ut in singulis xemplis, quaenam litterarum collocatio primitus fuisset, ndagarent. Quod quamvis saepe difficillimum sit, tamen unt quaedam rationes et viae, quibus plerumque id quod olumus assequi et ad rectum de metathesi iudicium pervenire possimus.

Atque interdum hanc ad rem iam eis vocabulis, quae pud ipsos Graecos cognata exstant, satis habemus; velut in *ἴφρος* — *δρίφος* (cf. § 12), cum antiquissima forma *δι-φορο-ς* fuisse videatur. Et ipse Lobeckius p. 501 bene *ὄρμος* — *βρόμος* cum *βορά* et sim. contulit; quod si recte ecit (cf. § 4), in *βρόμος* *ρ* metathesi anticipatum esse umendum est. Nec difficile fuit in hom. *δρατός*, *τέτρατος*, *δραθον*, in *ἔπραδον* sim., collatis *δαρτός* — *δέρω*, *τέτταρες* — *τέταρτος*, *ἔδαρθον* — *δαρθάνω*, *ἔπαρδον* — *πέρδω* cet. dem metathesis genus cognoscere. Ad eiusmodi autem xemplorum analogiam rationem aliorum perspicere iam obeckius potuit, si id secutus esset[4]).

---

[3]) E. g. Kuhnius 'Ztschr.' V, 217, cum *κρίκος* formam usitatam o antiquiore haberet, eam facilis pronuntiationis causa in *κίρκος* versam ıtavit. Qua in re vir clarissimus valde erravit, quoniam *κίρκος* = lat. *rcus* ipsa est antiquior forma, e qua *κρίκος* prodiit. Cf. infra §. 4. n. 4.

[4]) Is tamen, cum in *ἔδραθον*, *ἔπραδον* ipse vix de *ρ* littera anticipata ıbitaret, in *ἔδρακον* et *ἔπραθον* aoristis prorsus similibus non eandem

Nonnumquam quidem ille etiam latina vocabula comparavit, velut *cornus* cum *κύρνα* — *κρανία* p. 501, *terreo* cum *ἔτερσε*, quae antiquior forma est pro vulgari *ἔτρεσε*, sim.; cum vero ne haec quidem ad metathesis rationem perspiciendam conferret, tum in aliis perspicuum est eum errasse. Sic p. 495 affert pro *τρέπω* nonnullos *τέρπω* dixisse, quasi haec forma ex illa prodierit. Sed collato lat. *torqueo* (cf. § 4 n. 20) videbimus eas formas, in quibus *ρ* vocalem sequitur antiquiores, ipsas usitatas formas (*τρέπω* cet.) metathesi affectas esse. Iam intellegis, quanti momenti illud sit ad recte de metathesi iudicandum. Quod enim deinceps apparebit linguam graecam maxime ad liquidas vocalibus praeponendas propensam esse, rarissime vocales liquidis praeponi — quae genera a natura contraria Lobeckius nusquam acriter distinxit — illo quoque exemplo firmabitur.

Iam vero cum omnino in etymologia graeca ne latinis quidem vocabulis comparatis acquiescere possimus, sed omnes linguas cognatas adhibere debeamus, tum hac in re aliud quid accedat necesse est. Nam si quis e. g. dubitaverit, num nos recte in *τρέω*, *τρέπω* sim. liquidam praepositam esse statuamus, quoniam fortasse in illis pristinus litterarum ordo servatus, contra in lat. *terreo*, gr. *ἔτερσε*, lat. *torqueo*, gr. *τέρπω* v o c a l i s praeposita esse possit, haec et similes dubitationes ita removendae erunt, ut etiam in linguarum cognatarum metathesim inquiramus. Sed haec iam ad singula genera pertinent, quae infra tractabimus.

Nunc id addam, sicut auxilio linguarum cognatarum metathesis graecae rationem cognoscemus, ita illo demum multa exempla, ubi primarius litterarum ordo apud Graecos iam non servatus conspicitur, conferre poterimus. Denique de eis quoque exemplis, quorum ratio Lobeckium non prorsus

---

metathesim factam, sed pristinum litterarum ordinem servatum esse statuit, nimium sane confisus grammatico, secundum quem *δρῶ κατὰ παραγωγὴν δρέκω κ. ἐν ὑπερθέσει δέρκω* .. et *πρῶ πρήθω πέρθω* .. (v. p. 496). Sed quin omnes illi aoristi (cf. §. 6) metathesim passi sint, dubitari omnino nequit.

fugerat, nonnumquam rectius iudicabimus. Sic ille in ἔρδω et ῥέζω verbis iure profectus est ab eis formis, quae γ exhibent, ἔργον, ἔρξω sim.; sed rectius iudicabimus, si collatis got. *vaurkjan* theod. *werk* cet. illis radicem ϝεργ subiectam esse et ῥέζω ad *ϝεργjω, *ϝρεγjω redire meminerimus. Hinc enim apparet ρ primitus non ad ipsum vocabuli principium esse translatum; id quod ad metathesis rationem non nullius est momenti, quoniam illud genus, in quo vocalis et liquida in principio alicuius vocabuli positae commutantur, certos suos et angustos fines habere videbimus.

Sed ne plura de via ac ratione, quam solam nobis ineundam esse iam nemo sit quin videat, — nunc eos commemorare liceat, qui praeter Lobeckium imprimis ad hanc rem, quam tractandam proposuimus, aliquid attulerunt.

Ac primum inter illos locum Dietrichius obtinet, qui in commentatione 'De litterarum in lingua latina transpositione' (Numburgi 1846) omnium maxime id secutus est, ut auxilio linguarum cognatarum, quae singulis vocabulis formae primariae subiectae essent, quaereret ac metathesis genera et fines distingueret. Qua in re quamvis non omnia recte expediverit, tamen multa primus observavit et, quoniam latina potissimum nobis conferenda sunt, etiam de nobis bene meruit. Deinde Ritschelius in Musei Rhenani tt. VIII. et IX. (cf. opusc. II, 528 sqq.)[5]) quaedam metathesis exempla Graecis et Romanis communia tractavit. Is vero, quamquam in singulis quibusdam summam eius auctoritatem sequi nequimus, maxime eo nobis laudandus est, quia ut in aliis rebus sic in hac re Romanorum et Doriensium artiorem esse cognationem vidit. Tum laudandi sunt, qui de singulis exemplis egerunt — ut grammaticarum auctores omittam — Meinekius, v. Anall. Alex. p. 118 et 119, Leo Meyer, v. 'Vergl. gramm.' p. 69, 76 et maxime p. 183 sqq. (de ψ

[5]) Ego ubi Ritschelium commemoro, semper opusculorum paginas dico. Deinde hic moneam et hunc et Dietrichium et Meinekium, priusquam Lobeckii dissertatio in lucem prodiit, scripsisse.

et ξ in vocabulorum initiis collocatis), Delbrückius, v. 'Studien' I, 2, 129 sqq., alii, qui suo quisque loco nominabuntur. Maxime autem libris etymologicis utendum erat, et inter eos praecipue Curtii libro, qui inscribitur 'Grundzüge der griech. Etymologie' (ed. 3.) et Fickii lexico comparativo (ed. 2.); rarius Boppium, Pottium, Benfeyum, alios laudatos reperies. Denique hoc loco commemorandum est Pottium 'Etymol. Forsch.' I[1], 113 sqq. de indogermanarum linguarum metathesi in universum disputasse et Benfeyum 'Orient u. Occident' t. III p. 27 singularem quandam de liquidarum et vocalium commutatione sententiam protulisse (cf. infra § 2). His vero adiungam A. Kühnium, qui in dissertatione 'Ueber wurzelvariation durch metathesis' inscripta quaedam de metathesis vi et natura monuit[6]).

§ 2.

Iam ut de metathesis graecae natura et vi et de causis, quibus potissimum factum sit, ut eaedem litterae in eisdem vel cognatis vocabulis mutato ordine inveniantur, disseramus, primum occurrendum est opinioni cuidam, qua transmutatio litterarum ea, quam vulgo esse credimus, forsitan tota vita privetur. Dixerit enim aliquis fortasse non alteram de duabus eiusmodi formis ex altera ortam esse, sed ubi illud videatur, ab initio duplicem litterarum collocationem in usu fuisse. Similem certe rationem secutus Buttmannus 'Ausführl. Sprachl.' § 19 adn. 5 in quibusdam vocabulis liquidas certo suo et constituto loco caruisse suspicatus est indeque, quod poetae alias atque prosa oratio formas (cf. hom. *κραδίη*, *τραπείομεν* pro *καρδία*, *ταρπείομεν* cet.) ad-

---

[6]) Hic quidem quod sibi proposuit non videtur demonstrasse (cf. Curt. p. 68. Schleich. comp. p. 333) et in singulis quibusdam falsus est, velut cum p. 19 radicem *ϝεργ* in *ἔρδω* et *ῥέζω* variatam diceret; nam in hac radice metathesis non ad distinguendam notionem adhibita est, quod in aliis factum esse deinceps videbimus.

hibere potuissent, explicavit[7]). At vero — ut exempla praetermittam, ubi mutata litterarum collocatio non metathesi sed eo explicanda est, quod ex una forma primaria alia affectione duae formae prodierunt[8]) — tale quid nullo modo probari potest et ex rerum natura veri dissimillimum esset. Cum autem e. g. *δρατός* ex *δαρ-τό-ς*, *δρίφος* e *δί-φρ-ος* *ρ* transposito prodiisse in aperto sit, tum in aliis certo quodam linguarum consensu docemur ab una forma certo litterarum ordine constituta esse proficiscendum.

Tenemus igitur, quod vulgo creditur, transmutationem litterarum fieri potuisse et phoneticam esse affectionem, quam enitendum est ut tamquam auribus percipiamus et Graecorum loquendi consuetudine observata intellegamus. Ac iam Buttmannus l. l. recte commoditatem loquendi et pronuntiandi facilitatem non nihil ad metathesim valuisse observavit eiusque rei exemplum *ἔδρακον* attulit, formam cum leviorem tum pronuntiatu faciliorem quam *ἔδαρκον*. Et alia sunt exempla ita comparata, ut metathesi etiam litterarum coniunctiones omnino intolerabiles evitatas esse appareat (cf. infra § 8). Tamen illam causam non ad transmutationem explicandam sufficere facile est intellectu. Quod ut uno saltem exemplo demonstretur, hoc affero. Cum multa vocabula graeca *σπ* et *σκ* in fronte habeant, prorsus non assequimur, qua euphoniae lege e. g. *σπέλλιον*, *σκίφος* in *ψέλλιον*, *ξίφος* mutata sint[9]). Sane concedendum est aliquo

---

[7]) Quod Homerus et qui eius sermonem imitati sunt ultra vulgaris linguae consuetudinem hac in re excesserunt, id alias rationes habere infra apparebit. Cf. §. 6. Buttmannus vero omnino antiquiorem sermonem quodammodo fluctuasse putabat (cf. Curt. p. 17).

[8]) Cadit hoc in ea vocabula, in quibus de syncope cogitari potest, velut si qui *πατράσιν* non ex **παταρ-σιν*, sed ex **πατερ-ασσιν* duxerunt (cf. §. 6 n. 76). Itemque aspirationis metathesis quae videtur, nonnumquam potius ita explicanda est, ut primitus duae aspiratae fuerint, quarum deinde altera utra in tenuem abiit.

[9]) *Σπέλλιον* antiquiorem formam esse ex aliorum exemplorum similitudine concludimus, cf. dor. *ψίν*, *ψέ* pro *σφίν*, *σφέ*, *ψύττω* = lat.

tempore Graecos a σπ et σκ litterarum in vocabulorum initiis coniunctione abhorrere coepisse; id enim ex eo colligimus, quod σ aliquoties abiectum videmus. Sed quod in multis aliis exemplis σ non abiectum, sed transpositum est, ut ψ et ξ prodirent, in ea re aliam quandam causam accessisse patet. Cum vero iam Dietrichius l. l. p. 4 recte monuerit studio euphoniae, ut cuius leges ambiguae et instabiles fuerint, non multum explicari, tamen iniuria de enucleanda causa desperandum nobis esse censuit.

Nam si ea exempla, ubi liquidae vel nasales cum vocalibus commutantur, nunc excipimus — de quibus seorsum agetur —, principalis haud dubie et vera causa, qua fit, ut litterarum ordo immutetur, haec est, quod, cum in loquendo totum vocabulum in mente habeamus, facile in singulis litteris pronuntiandis properamus, ita ut unam vel etiam complures litteras priusquam debemus proferamus, quae autem omisimus — cum ea in vocabuli imagine menti impressa cum illis coniuncta sint — adiungamus. Celeritate igitur loquendi efficitur, ut, etsi quae litterae pronuntiandae sint recte sentiatur, tamen sive imagine vocabuli minus distincte animo concepta, sive loquelae instrumentis paullo impeditis in ordine litterarum peccetur[10]; quod idem sexcenties in nobis ipsis animadvertere licet, cum in loquendo erramus. Ac nonnulla metathesis graecae exempla aperte pronuntiandi errorum instar habent, eorum quidem, qui usu et consuetudine — ut fit in sermone — constituti sunt et tamquam sanciti. Huc pertinent paucissima illa exempla, ubi duarum syllabarum litterae invicem commutantur, velut

---

spuo, got. *speiva* cet. *Σκίφος* proxime accedit ad scandin. *scafa,* theod. vet. *scaba,* quae idem significant atque gr. *ξίφη* (σκίφα); radix subiecta est *skap* (cf. lat. *scabere* cet.).

[10]) Nescio an idem voluerit A. Kühnius his verbis (l. l. p. 9): Die m. hat ihren grund in einer ungenauen auffassung des lautganzen, und diese wiederum in der geschwindigkeit, mit welcher der geist von dem hörbaren zeichen zum bezeichneten, dem begriff, übergeht. (?)

ἀμιθρός pro ἀριθμός[11]), Μιτυλήνη pro Μυτιλήνη[12]), sim., nec minus singularia sunt ea exempla, quae liquidam vel nasalem cum vicina consona vel compluribus litteris commutatam praebent (cf. § 12), velut Ἄτρεμις pro Ἄρτεμις, δρίφος pro δίφρος, ἄνδραγχος pro ἄνδραχνος.

Sed dubitaveris, num ego recte omnem metathesim eo explicem, quod aliquid praeripiatur vel anticipetur, quoniam ipsae illae litterae, quae maxime pronae et propensae ad metathesim dicuntur, in quibusdam exemplis postpositae sint; itaque malueris in Ἄτρεμις pro Ἄρτεμις, σπεκλοῦν pro σπλεκοῦν (? — cf. § 12), ρ, λ postposita quam τ, κ praeposita dicere. Tamen ad rem ipsam hoc prorsus nihil differt. Quod enim liquidae praecipue metathesi favent, nullo modo studio cuidam sedis mutandae eis insito tribuendum est, sed inde repetendum, quod eae cum in mediis vocabulis et sequentibus et praecedentibus consonis adiungi possint, illi properandi studio, quo confusio et transmutatio litterarum efficitur, facile cesserint itaque se cum vicinis litteris commutari patiantur. Id vero non in eis tantum exemplis valuisse apparet, ubi ipsae liquidae praeponuntur, sed in eis quoque, ubi diversi generis littera anticipata postponuntur. Etenim δρίφος praeposita liquida pro δίφρος, Ἄτρεμις muta praeposita pro Ἄρτεμις, σπεκλοῦν ex praeoccupatis pro σπλεκοῦν dici potuerunt, quia facile δρ, τρ, κρ coniungebantur cet. Ac cum ex illo properandi studio,

---

[11]) E. M. 83, 42: *ἀμιθρῆσαι· Σιμωνίδης τὸν ἀριθμὸν ἀμιθρὸν εἶπε καθ' ὑπέρθεσιν* — v. Bergk. Lyr.[3] p. 1197, fr. 228 coll. ad fr. 125 v. 5. Callim. fr. 339 *ἀμιθρέω* verbum habet et al. testimonia v. in Steph. thes. s. v. Quin *ἀριθμός* forma primigenia sit, dubium non est, cf. Curt. p. 317. — Simile est *θίδραξ* = vulg. *δρίθαξ*; de hoc et aliis v. Lob. cap. II §. 3. Eadem est metathesis in theod. *essig* = got. *akeit*, lat. *acetum* cet. v. Pott. l. l.

[12]) Haec certe secundum veterem grammaticum (v. Lob. p. 522) forma primaria est. Similia metathesis exempla habes ap. Lob. c. II §. 4 et 5. — Fortasse interdum etiam maior litterarum perturbatio facta est, si quaedam a Lobeckio allata in usu fuisse credere licet.

ut τ, εκ anticiparentur, eam ob rem fieri posset, quia ϱ p
illa commode pronuntiabatur, haec et similia exempla tan
recte ad liquidarum metathesim referemus.

Vides pronuntiandi facilitatem, quamquam non prir
agit, tamen magni momenti esse in metathesi; et ex rei
natura consentaneum est, si per celeritatem loquendi litterai
ordo mutabatur, id ita factum esse, ut faciles et gratae
terarum coniunctiones prodirent. Atque in eadem re p
tum est, quod metathesi facta praecipue litterae continu
cum mutis coniunguntur, rarissime duae mutae conveni
atque ibi tantummodo, ubi id sine ulla difficultate 1
poterat, velut in τίκτω, quod fortasse ex *τι-τεκ-ω, *τι-τ
ortum est[13]).

Iam vero cum illa, quae supra attulimus, exem
singularia essent et quodammodo ad pronuntiandi errc
accederent, plurium exemplorum similitudine certa quaed
metathesis genera in lingua graeca exstiterunt.

Ac primum dico illud genus, ubi σκ et σπ in vo
bulorum initiis in ξ et ψ versa conspiciuntur[14]). C
enim — eodem haud dubie tempore, quo Graecis vocab
a σκ vel σπ litteris incipientia minus grata et accepta e
coeperant — primum in uno vel altero vocabulo ex
properandi studio loquelae instrumenta priusquam debeb
ad π et κ proferenda parata essent itaque quasi la
linguae ψ et ξ prodiissent, deinceps aliis vocabulis eand
rationem sequentibus hoc metathesis genus legitimum t
quam et sui iuris est factum. Similiter vero in cete

---

[13]) Sic Grassmannus KZ. XI, 43 statuit; sed nescio an Curtius p. 628 rectius τίκτω e simplici rad. τεκ τ littera formatum et ι e ortum esse dixerit.

[14]) Si σ interdum etiam cum aliis litteris commutatum est, ut σπεϱγύς, quae forma pro πϱεσγύς exstitisse traditur (v. § 8), haec singularia illa pertinent, de quibus modo diximus. Sed latius patet dial. aeolica ζ litterae in σδ conversio, cf. σδύγον pro ζυγόν et si Ahr. p. 47.

quoque generibus metathesim paullatim increbruisse et usu firmatam esse sumendum erit.

Deinde non rara sunt exempla aspirationis e sequente syllaba ad praecedentem translatae[15]), velut in *θρέψω* pro **τρεφ-σω, θάσσων* pro **ταχ-jων, θοιμάτιον* pro *τὸ ἱμάτιον*; quae translatio quam facile fieri potuerit, neminem fugiet, qui de pronuntiatione aspiratarum cum Curtio (Et. p. 388) consentit. Alii quidem dubitant, num omnino metathesis aspirationis fuerit; qua de re non est huius loci disputare.

Etiam de semivocalium j et ϝ metathesi (in *μέλαινα* pro **μελαν-jα, νεῦρον* pro **νερϝο-ν* cf. lat. *nervus*, sim.) dubitatur, cum plerique hanc ad epenthesim sive assimilationem, quae in *εἰνί* pro *ἐνί, πουλύς* pro *πολύς* cernitur, revocent. Atque haec quoque controversia ad alium locum pertinet. Utut autem iudicabis, hoc certum est, etiam in illa sive metathesi sive epenthesi cognosci quod diximus, loquelae instrumenta saepe maturius ad proximas litteras proferendas componi[16]).

Iam vero quaeritur, num eadem sit ratio eius generis, ubi liquidae et nasales cum vicinis vocalibus commutantur, id quod plerumque sic fieri videbimus, ut ipsa liquida vel nasalis anticipetur et proximae consonae adiungatur. Cum vero per se bene cogitari possit e. g. *κραδία* eadem illa vi, quam in ceteris metathesis generibus valere vidimus, ac subita ϱ litterae anticipatione e *καρδία* prodiisse, tamen hoc in genere fortasse principalem metathesis causam non externam illam, sed in ipsarum liquidarum et nasalium

---

[15]) Num aspiratio umquam metathesi in sequentem syllabam remota sit, valde incertum est. Sed fieri potuit haud dubie, ut, cum in praecedente syllaba aspirata, in sequente tenuis proferenda esset, qualitas litterarum commutaretur.

[16]) Christius 'griech. lautl.' p. 64 *νεῦρον* et sim. ad liquidarum metathesin rettulit, quasi in his ϱ simili ratione postpositum atque in *καρδία* — *κραδία* praepositum esset. Quod cur probari non possit, facile perspicitur.

natura positam fuisse statuendum erit. Nam hae, quae maxime syncopae favent, eaedem facillime *ἀνάπτυξιν* admittunt i. e. vocalem ex se explicant; id autem eam obrem fieri potuit, quia non clausura in aliqua oris parte facta, sed spiritu per quasdam angustias paullatim edito proferuntur, ita ut vocalis sonus facile perlabi tamquam et penetrare possit; quare ipsae illae quendam vocalis sonum continere posse dicuntur[17]). Itaque *καρδία* per formas intermedias **καρ^αδια* — (**καραδια*) — **κ^αραδια* in *κραδία* transiisse conicere licet. Quam ad rem firmandam non solum *σφάραγος* a rad. *sparg*, scr. *spûrǵ* (Curt. 176), *σκόλοψ*, *σκολύπτω* = lat. *sculpo* (ib. 57), sim. faciunt[18]), ubi metathesis tamquam in media via substitisse videatur, — sed nonnumquam etiam in eisdem vocibus metathesim et hoc modo tentatam et totam perfectam conspicimus. Sic est a rad. *μαλκ*:

μαλκ-ό-ς (*μαλακός* expl. Hes.) — *μαλακ-ό-ς* — *βλάξ*; *βλακία* (pro **μλακ-ς*, **μλακ-ια*) cet., cf. § 5 n. 69.

a rad. *ταρχ*: *ταρχ-ή* (Hes.) — *ταραχ-ή*, *ταράσσω* (pro *ταραχ-jω*) — *τέ-τρηχ-α*, *θράσσω* (pro *τραχ-jω*) cet. cf. § 4 n. 33 sim.

Eodem vero spectant, quae Benfeyus 'Or. u. Occ.' l. l. de metathesis natura protulit. Is enim p. 24 sqq. docte et subtiliter exposuit in veterrima Indorum lingua interdum vocalem post *r* esse interpositam, velut in *akârashît* pro *akârshît*, *akârisham* pro *akârsham*, *tarasanti* pro **tarsanti* (vulg. *trasanti*), *huruta* pro *hurta* sim. —, recteque zend. *dadareça* = scr. *dadarça*, *bharęthrîm* = scr. *bhartrîm*, alia contulit, nec minus recte vocales caninas *ṛ* et *ere* — cf. scr.

---

[17]) Cf. Bruecke 'sprachlaute' p. 31, et Curt. p. 676: 'Genauer betrachtet ist der einschub (von vocalen bei liqu. u. nas.) eine vollere entfaltung jener in den genannten tönenden lauten wahrnehmbaren stimme, die auch vorgeschobne vocale vor ihnen erzeugt. Auf demselben grunde beruht die häufigkeit der metathesis bei denselben lauten.

[18]) Plura exempla habes apud Walterum 'über vocaleinschiebung im griech.' KZ. XI, 428 sqq. XII, 375 sqq. et 401 sqq.

kṛ-ta-s, zd. *kere-to* = indog. **kar-ta-s* — eodem pertinere animadvertit. Hinc vero ita concludit: 'Im allgemeinen werden wir den wechsel von *ar* und *ra* oder deren reflexen vor consonanten, wie er z. b. auch in scr. *mard* — *mrad* und unzähligen anderen in allen indogermanischen sprachen erscheint, in deren alten formen aus der (vermittelnden) aussprache *ara* erklären und damit für *r* und *l* die annahme der metathesis wenigstens aus den alten entwickelungen dieser sprachen verbannen'. Itaque Benfeyus e. g. scr. *grabh* (*capere*) ex *garbh* (in *garbha-*) collato zd. *gerewa-* per formam intermediam **garabh*, atque eadem ratione gr. *φλέγω* lat. *flagro* ex indog. **bharg* cet. orta esse putat, ita ut primum anaptyxis, deinde syncope facta sit. Quamvis vero mihi duae illae affectiones arte cohaesisse nec formae intermediae nisi in paucis vocabulis diutius usu venisse videantur[19]), tamen de summa rei non possum quin Benfeyo assentiar.

Est enim magnum discrimen inter cetera metathesis genera et hoc genus, quod illa ad recentiora tempora pertinent et vix pauca exempla ad complurium linguarum communionem redire videntur[20]), liquidarum et nasalium cum vocalibus commutatio iam antiquissimis temporibus admissa est, ut infra apparebit. Atque haud dubie concedendum est illud properandi studium antiquissimis temporibus non tantum valuisse, quantum idem recentiore tempore — cum vocabulorum formae magis magisque attenuentur et minuantur — valere videmus[21]). Cum vero hac de causa initium cepisse hoc metathesis genus

---

[19]) Sic ex **ταρχ-jω*, **ταρ^{a}χ-jω* aut **ταραχjω* vocali antea irrationali plene prolata, aut **τ$_{α}$ραχjω*, **τραχjω* prodiit.

[20]) Nam quod, sicut Graeci *σκ* in *ξ*, Indi *sk* in *ksh* mutaverunt et ut illi metathesim aspirationis admiserunt, in eo utrisque posteriore tempore convenisse puto, quod quidem hoc loco longum est demonstrare.

[21]) In recentioribus dialectis cuiuslibet generis metathesis saepius occurrit. Cf. de lingua latina vulgari Schuchardt 'Vocalismus' I 139 II 527, de linguis Roman. v. Dietz gramm. I 191. 208, Ebert in Ritschelii opusc. II 540 adn.

ab anaptyxi vocalium concedamus, tamen posteriore tempore perinde atque in ceteris generibus illud properandi studium plurimum valuisse existimamus. Ut igitur in *Ἄρτεμις* — *Ἄτρεμις* *ρ* litterae cum *τ* commutationem, cum primum fieret, uno temporis momento factam esse constat, ita *τέτρατος* ex *τέταρτος*, *ἔδρακον* ex *ἔδαρκον* sim. — quae sero admodum metathesim passa sunt — subito et, ut ita dicam, sine ambagibus prodire potuerunt.

Iam facile vides rem aliam esse in initiis vocabulorum. Ibi enim cum littera anticipata non haberet, quo se acclinaret, cum rarissime vocalis cum liquida vel nasali commutata est, tum illud, ubi constat, non subito factum esse probabiliter suspicabimur itaque e. g. *ἁρπάζω* ex **ῥαπαζω* (= lat. *rapio*) per formas intermedias **ἁραπαζω* — **ἁρ^α^παζω* prodiisse statuemus. Sed de hoc et similibus exemplis in § 11 accuratius agendum erit.

Creberrima ea exempla sunt, in quibus et praecedente et sequente consona liquida vel nasalis vocali praeponitur, velut in *κ-αρ-δία* — *κ-ρα-δία* sim. Cum vero in his syllabae antea positione longae apertae et plerumque breves evadant, in hoc quoque genere studium illud formas graviores sublevandi et exonerandi — quod idem semper in lingua valere videmus — cognoscitur. Itaque etiam hoc intellegimus, quomodo fieri potuerit, ut metathesis nonnumquam admitteretur ubi litterarum coniunctiones pronuntiatu difficillimae nascebantur. Sic *βροτός* mortalis — interiecta haud dubie forma **μβροτος* (cf. *ἄ-μβροτος*) ex *μορτός*, *βλάξ* simili modo ex **μαλκ-ς*, *ῥοφέω* (pro **σροφεω*) ex **σορφεω* (= *sorbeo*) sim. (cf. § 4 n. 48 sqq.) prodierunt, cum iam *μρ*, *μλ*, *σρ* alioquin vix usquam in vocabulorum initiis coniungerentur. Etiam mirum est, quod, cum nasales rarius quam liquidae metathesim patiantur, interdum fortasse pro *n* adulterino vel *ṁ*, quod vocalem sequebatur, dentalis nasalis praeposita est, velut in *κνῆκος* pro **kaňko-s*, *κνέφας* pro **skampas*, v. § 9. Quod quamvis e rationibus physiologicis difficile est intellectu, tamen negari

vix poterit. Potest quidem nasalis ante labiales et gutturales diverso modo proferri, potest prope ad sequentis consonae naturam accedere, ita ut ipsa parum distincte proferatur, potest etiam, cum linguae acies forte dentibus superioribus appropinquatur, non multum a dentali nasali abesse. Hoc autem in illis exemplis statuendum sit, ut miram illam metathesim factam esse credamus.

Raro liquida vel nasalis cum vicina vocali commutata est, cum vocalis sequebatur, velut in dor. *τετρώκοντα*, quod e **τετορ-ηκοντα*, **τετρο-ηκοντα* ortum est; nec mirum est illas binis vocalibus circumdatas sedis tenaciores fuisse, cum metathesi facta vocalium concursus, non semper gratus, fieret. Cf. infra ad § 4 n. 33.

Paucissima autem exempla illud genus habet, ubi vocali anticipata liquida postposita est, sicut in *βάρδιστος* pro *βράδιστος* (v. § 8) videtur; nasales fortasse ne semel quidem postpositae sunt.

Sed haec hactenus. De vocalium transmutatarum affectionibus, quae non ad ipsius metathesis naturam describendam pertinent, infra videbimus.

Lobeckius veteres grammaticos in eo sequitur, quod duo potissimum metathesis genera distinguit, quem ad modum est apud Gregor. Cor. 469: *διαφέρει μετάθεσις ὑπερθέσεως, ἡ μὲν γὰρ ἐν τῇ αὐτῇ συλλαβῇ γίνεται, ἡ δὲ ὑπέρθεσις ἐν τῇ ἑτέρᾳ, ὡς τὸ νοθεῖος ὀθνεῖος*. Seiunctim autem ille (in cap. III.) metathesim aspirationis et quantitatis tractavit. Nobis facile intelleges descriptionem generum, non ex illo metathesis et hyperthesis discrimine ab externa vocabulorum specie petito proficisci posse. Cum enim quaedam potissimum litterae — quarum suam quaeque rationem habent — ad metathesim aptae sint, primum illarum natura et cognatio respiciendae videntur; altero loco id habendum est, quibuscum aliis litteris, cum vocali, an cum consona, an cum pluribus litteris singulae commutentur.

Nunc autem accedendum est ad liquidas et nasales, quas primum tractandas mihi proposui, quae, cum paene eandem in metathesi rationem sequantur, coniunctim tractari et debent et commode possunt.

CAPUT II.

DE LIQUIDIS ET NASALIBUS.

A. De liquidarum et nasalium cum vocalibus commutatione, quae fit in mediis vocabulis.

I. Liquidae praeponuntur.

§ 3.

Cum in § 1 ad metathesis rationem cognoscendam id potissimum opus esse viderimus, ut auxilio linguarum cognatarum, quae singulis vocabulis formae primariae subiectae sint, exploretur, iam in hoc genere primum respiciendum est in omnibus linguis indogermanis ab antiquissimis temporibus liquidas vicinis vocalibus praeponi potuisse, rarissime autem vocales anticipari. Iam vero manifestum est, si aliquoties in eodem vocabulo complures linguas seiunctim metathesim admisisse apparebit, non semper eum litterarum ordinem, in quo plures linguae consentiunt, pro primitivo esse habendum, quoniam, cum in omnibus formis cognatis metathesis facta sit, in una tamen pristinae conditionis vestigium servari potuit. Ac maxime cavendum est, ne inconsulto formas antiquiores linguae sanscritae tribuamus, quae et ipsa liquidarum anticipationem admittit. Ab hac autem parte Dietrichius nonnumquam falsus est, qui e. g. p. 8 in gr. *τρέω* (rad. *τρεσ*) litterarum ordinem servatum, in lat. *terreo* (rad. *ters*) vocali praeposita mutatum esse e scr. *tras-ati* colligit. At iniuria. Cum enim, quae neglegi non debent, pers. *tarç*, zend. *tareç*,

ιrs-ta (= scr. *trasta* territus) vix ex indog. **tras* prodire otuerint[23]), formam primigeniam **tars*, graecoitalam **ters* ıisse statuendum erit. Maximi igitur momenti in formis ırimariis eruendis erit dignoscere, quas leges singulae linguae ı his rebus secutae esse videantur.

Ac primum, ut exempla liquidarum anticipatarum pectemus, e lingua sanscrita addenda sunt quaedam verorum formae velut inf. *drash-ṭum*, fut. *drak-shjâmi*, aor. *·drâk-sham* a rad. *darç*, *sprash-ṭum* cet. a rad. *sparç* (al. Bopp gramm. sanscr. § 34*c*, Benfey l. l. p. 28). In quibus ım id haud dubie non nihil valeret, quod plurium consoırum coniunctio evitanda erat, in aliis haec causa non fuit, in *vra-ta-m* a rad. *var* vereri, v. Curt. 536, *vraǵa-s* a d. *varǵ* ib. 171, comp. *drâghîjans* ad *dîrgha-s* = δολιχός . 181, *hri-ku-s* = χαλκός ib. 182, *mri-jatê* (moritur) a d. *mar* (in dial. ved. *mar-ati*, v. Fick. 148) al.

Neque in lingua bactriana exempla praepositi *r* desunt; *brav-ara* cum *baourva* (cibus), scr. *bharv*, gr. φέρβω cet. ick. 136), *draj*, *drazh-aiti* cum *dareç* (figere) = scr. *darh* ib. 267), *trăf-aṅh* cum rad. *tarp* = satiare (v. infra § 4 22.), sim. — tamen rariora sunt, quoniam *ar-* multo epius in *are-* vel *ere-* abiit.

Inter linguas europaeas μεταθετικώταται sunt linguae ıvicae, in quibus saepissime liquidas praepositas videmus, i Germanorum et Lettorum linguae proxime cognatae prinum litterarum ordinem retinuerunt. Ac dudum observam est (v. Schleicher ‘kirchenslav.’ p. 67) illic hanc metasim sequente consona paene constantem et legitimam esse. sloven. *vlŭkŭ* — lituan. *vilkas* — got. *vulfs*, sloven. *zrŭno* lit. *žirnis* — got. *korn*, slov. *plŭkŭ* — lit. *pulkas* — theod. *lc*, slov. *prasę* — lit. *parszas* — theod. *varh* (porcus) al. m vides, si quaeritur, utrum in graeco aliquo vocabulo

[23]) Nullum enim exemplum reperire potui, ubi in lingua persica calis liquidae metathesi praeposita videretur; zend. *-are-* semper est o *-ar-*.

metathesis facta sit, necne, ex lingua slovenica de fc primitiva nihil colligere nos posse; aliquoties autem et g cam et slovenicam formam metathesi affectam esse stat dum erit.

Sed linguae germanicae et letticae, quas saepe littera ordinem, ubi lingua slovenica eum mutavit, servasse vidi tamen et ipsae ad liquidas praeponendas propensae ε Cf. theod. vet. *hraban* = *corvus* Curt. 146, ags. *hrif* — (Fickius p. 38 recte cum scr. *krp*, zend. *kehrpa-*, lat. *co* composuit —, got. *thraf-stjan* a rad. *tarp* (v. § 4 n. *gredus* = scr. *gardhas* a rad. *gardh* v. Fick. p. 61, *hlij* gr. *καλιά*, lat. *cella* sim.[23]), lituan. *strazdà-s*, boruss. *tr* island. *thröstr* = scr. *tarda-s*, lat. *turdus* v. Fick. p. 79.. *srebjù* pro *surbjù* = lat. *sorbeo* cet.

Neque in linguis celticis eiusdem generis exe desiderantur, cf. hibern. *cride* = lat. *cord-* gr. *καρδία* (v. § 4 n. 12), cambr. *treb* = got. *thaurp* lat. *turba* *τύρβη* Curt. 213., hibern. *bran* corvus = lituan. *và* sloven. *vranŭ* (Schleicher comp. p. 285) al. In his (nullo modo, quia duae linguae in liquida praeposita sentiant, **vrana* pro forma primaria habere licet, quas lituan. *vàrnas* vocalis anticipata sit; sed quoniam hoc vel etiam numquam in lingua lituanica factum est, secundum id, quod de linguis slavicis monuimus, statuen esset et vocabulum hibern. et sloven. metathesi affe esse —, etiamsi scr. *varṇa-s* color non cognatum vider (Hoc Schleicher comparat 'kirchensl.' p. 125.)

Apud Latinos quamquam aliquoties litterarum collo servata est, ubi Graeci eam immutaverunt, tamen mi rara sunt exempla liquidarum anticipatarum. Huc (pertinent: *gravis* ex **garu-i-s* = scr. *guru-s* gr. *βαρύ-* Curt. p. 433, Dietr. p. 8, *granum* = got. *kaurn* gr. *γῦρις* (167, *trames* a rad. *tar*, cf. *terminus* sim. ib. 209, *lutum*

---

[23]) L. Meyer 'gotische sprache' p. 280 recte perspexit *kr*, *gr*, *k* saepe non ab initio in frontibus vocabulorum goticorum collocata f

**hlu-tu-m* cognatum cum *helvus* cet. ib. 191, *stlo-cu-s* (*locus*), quod Fickius p. 212 cum scr. *sthala-m* cet. composuit[24]), al.

Quantum autem Indogermani ab initio in hoc metathesis genus inclinaverint, ex eo perspicuum est, quod in quibusdam exemplis complures linguae cognatae ita conveniunt, ut metathesis ad illud tempus, quo eae nondum seiunctae exstabant, pertinere videatur. Sic ante Indogermanorum discessum metathesis facta videtur in *fratris* nomine a rad. *bhar* ferre ducto (v. Bopp. 'Vgl. Gramm.' III[3] 189. Curt. 284. Fick. 142 al.), cf. scr. *bhrâtar*, zd. *bratar*, gr. *φράτηρ*, lit. *broterĕlis*, sloven. *bratrŭ*, got. *brothar*, hibern. *brathir*. In tanto enim omnium linguarum cognatarum consensu singulas seiunctim formam primigeniam *bhar-tar* metathesi immutasse nemo credet. Sed ut alia, quae sunt eiusdem generis, mittamus, quaedam exempla Graecis et Latinis communia adferre lubet. Sic lat. *creare* pro **cre-ja-re* et gr. *κρα-ια-ίνω* ad stirpem **kraja-* a rad. *kar* derivatam redeunt et lat. *rep-ente* gr. *ῥέπω* e graecoit. **verpo* — **vrepo* = lit. *virp-iu* ducta sunt (v. Curt. 147. 327). *Λάκος, λακίς* (*ῥάκος* aeol. *βράκος*) et lat. *lacer* (pro **vlacer*[25]) probabiliter cum scr. *vraçk'* ad indog. **vark* revocantur (Curt. p. 152), quae radix paene intacta videtur inesse in scr. *vṛka-s* lupus (L. Meyer 'Vgl. Gramm.' I, 361). Cum vero *vṛka-s*, lituan. *vilkas* cet. (v. Schleicher 'Beitr.' I, 6) ad indog. **varka-s* redeant, vix dubium esse potest, quin inde *λύκος* et *lupus* eodem modo quo *λάκ-ος*, *lac-er* e rad. *vark* orta sint. Notabilis est transitus *a* vocalis in *u*—*υ*, qui haud dubie priusquam *l* transponeretur factus est cuiusque exempla graeca cognoscemus in § 7. Hoc loco conferantur formae *skalp* (lat. *scalpo*) — *skulp* (lat. *sculpo*); e quibus si *γλάφω* et *γλύφω* ducta sunt (Dietr. l. l. p. 15. Corssen 'Nachtr.' 178)

---

[24]) Corssenus 'Beiträge' p. 463, 'Ausspr.' I[2], 810 frustra videtur oblocutus esse. Nam quod is e. g. dicit, radicem *sta* alias semper *st* servare, nullius momenti est, cum alias non *stl* metathesi conveniant.

[25]) De lat. *l* pro **vl* substituto v. Corssenum I, 312. 810.

— quod propter significationis congruentiam verisimillimum est —, in his quoque antequam Graeci et Latini discesserunt, metathesis facta videtur, quoniam propter elementorum similitudinem lat. *glaber* et *glubo* seiungi vix possunt (cf. Curt. 168)[26]). Aliud exemplum gr. *φλέγ-ω*, lat. *flag-ro* adiungam, quae ad graecoit. **bhalg* — **bhlag* revocanda sunt. Ad primariam radicis formam **bharg* propius accedunt scr. *bhargas* splendor, lat. *fulg-eo*, got. *bairhts* δῆλος, — metathesis facta est in scr. *bhrâģ* splendere, theod. *blichu*, lituan. *blizgù* (v. Curt. p. 177). Iniuria autem Fickius p. 142 radicem indog. *bhrâg* statuit. Nam scr. *bhrâģ*, quo ille ductus est, fortasse ipsa producta vocali metathesim prodit (cf. infra § 11), scr. *bhargas* autem et got. *bairhts* vix ad radicem, in qua liquida vocali primitus praecedebat, revocari possunt[27]).

---

[26]) Quam Pottius de radd. *scalp-sculp* et *γλαφ-γλυφ* protulit sententiam, eam iure improbavit Curtius p. 58, qui dubitat eas ad unam eandemque originem revocare. Sed *skalp-skulp* metathesi in *sklap-sklup* versis facile *s* littera conticuit, at haud dubie non subito conticuit, sed antea in molliorem sibilantem (*z*) abiit. Iam ex **zklap* assimilatione *k* litterae **zglap*, itemque ex **zklup* : *zglup* eo facilius prodire potuit, quia *l* sequebatur; cf. *γρομφάς* = lat. *scrofa* (Curt. p. 656) *γρῖφος* = lat. *scirpus* (v. infra § 7), *γρύτη* = lat. *scruta* Benfey I, 211 al. v. Fick. 'Or. u. Occ.' III, 284. Quod deinde in gr. *γλαφ-γλυφ* *p* aspiratum est nihil habet offensionis, nec quod in lat. *glab-er, glub-o* *p* in *b* emollitum est analogiis caret, v. L. Meyer gr. I, 41. — Walterus KZ. XII, 381 *γλύφω* et *sculpo* componit, sed lat. *glubo* propius ad gr. *κελυφή* (= '*schale*') accedere putat, et recte propter significationem. Ad originationem hoc nihil differt, quoniam *κελυφή* ex eadem rad. *skulp* ortum videtur. — Aliter Grassmannus KZ. XII, 89 de his radd. iudicavit.

[27]) Cum rad. *bharg* primitus splendendi notionem habuisse videatur, apud Graecoitalos metathesis ita facta est, ut forma transmutata flagrandi notionem assisceret, cum antiquior forma in lat. *fulgeo* servata pristinam vim retineret. Itaque etiam significationis congruentia, quae inter lat. *flagro* et gr. *φλέγω, φλεγέθω* intercedit — haec enim proprie ac fere semper flagrandi notionem habent — testimonio est in utriusque linguae vocabulis metathesim ad eandem originem redire. — De *φλέγος* voce v. § 5 n. 66.

Nam illud metathesis genus, in quo vocalis liquidae vicinae praeponitur — de quo nunc paucis exponendum est — omnino rara habet exempla et ad recentiora potissimum tempora videtur pertinere. Cum enim liquidas iam antiquissimo tempore praepositas esse ex eo collegerimus, quod saepius complures linguae in eodem exemplo eam metathesim communem habent, in hoc altero genere tale quid non animadvertitur[28]). Saepe autem nobis de liquidarum et vocalium transmutatione quaerentibus, eam ob rem difficultas et dubitatio movetur, quia alioquin saepissime liquidas anticipatas videmus indeque facile — et plerumque haud dubie recte — adducimur, ut eas formas, in quibus liquida vocalem sequitur, nón metathesim passas esse, sed ordinem litterarum primigenium servasse putemus.

Cum igitur habeamus, ut exemplum ponam, scr. *parḱ* (miscere, iungere), aor. *aparḱît* cet., — sed *praç-na-s* (canistrum) gr. *πλέκω*, lat. *plecto*, *plico*, got. *flahta*, sloven. *pletą* (Curt. 157), primo quidem obtutu aliquis scr. *parḱ* vocali praeposita ex **praḱ* ortum esse opinatus sit. Sed si recte a Curtio l. l. *πόρκος* (rete) et a Waltero KZ. XII, 378 adn. lat. *Parca* huc revocata sunt[29]) — id quod mihi verisimile videtur — potius in his et scr. *parḱ* litterarum ordinem servatum, contra in ceteris illis formis metathesim factam esse statuemus. — Nec recte Fickius p. 127 in got. *faur*, *faura* (theod. *vor*) collatis cum scr. *pra*

[28]) Neque apud ipsos Graecos exempla, in quibus vocali inter mutam et sequentem liquidam interposita hoc metathesis genus tamquam tentatum videatur, in luce sunt posita. Eo suspicatus sis *χάλαζα* (pro **χαλαδ-jα*) pertinere, quocum scr. *hrâd-uni* (tempestas), zend. *zrâd* (crepare) lat. *grando* sloven. *gradŭ* (= *χάλαζα*) haud dubie cognata sunt (v. Curt. p. 186). Tamen illud minime certum est, quoniam radix his vocabulis subiecta **ghrad* e primaria rad. *ghar* sonare accedente *d* littera composita (**ghar-d*) videtur, v. Fick. p. 72. Itaque haud scio an rectius in *χαλαδ* alterum *α* interpositum, in linguarum cognatarum formis liquidam anticipatam esse statuamus.

[29]) Haec et *r* et antiquiorem litterarum collocationem retinuerunt, cum ea cum plectendi verbo cohaerere iam non sentiretur.

zd. *fra, frâ* gr. *πρὸ* lat. *pro* slav.-lit. *pra*, et ad indog. **pra* relatis, de vocalis anticipatione cogitasse videtur. Quamquam enim haud dubie linguarum cognatarum formae ad indog. **pr̥a* redeant, got. *faur, faura* cet. cum scr. *pur-as, pûr-va-* [30]), zend. *paourva-* sim. conferenda sunt, quae formae e stirpe *para-* in scr. superl. *para-ma-* servata prodierunt. Itaque ne in saxon. *forma* quidem nec in lituan. *pirmas* vocalem anticipatam esse credere licet, in quibus prior vocalis perinde atque in got. *fruma,* gr. *πρόμος* (v. Fickium l. l.) altera per syncopen absumpta est [31]). Eandem rationem inter lituan. praep. *pirm* et got. *fram* intercedere statuendum erit. — Quod vero francog. *pour,* umbr. *per* (? — v. Curt. l. l.) e lat. *pro* vocali praeposita orta sunt — primum, nisi fallor, in compositis, *poursuivre* e *prosequi*, umbr. *perne* e *prone* (?) — ad illam quaestionem nihil valet, quoniam in his potissimum rebus semper acriter distinguendum est inter ea, quae recentiore tempore et ea, quae antiquis temporibus fieri potuerint.

Multo autem difficilius est decernere, utrum lat. *tertius,* aeol. *τέρτος,* boruss. *tîrtis,* scr. *tr̥tîjas* cum zd. *thrityo* gr. *τρίτος,* lit. *tréczas* got. *thridja* ad indog. **tri-ta* revocanda sint, an fortasse aliter statuendum videatur. Quamvis enim concedamus *τέρτος* e *τρίτος* eodem modo quo *Πέρραμος* e

---

[30]) Curtius quidem *pûrva-* e *pra-va* ortum putat p. 267. Sed etiamsi concedendum sit interdum in lingua sanscr. vocalem esse anticipatam — quamquam ego nullum exemplum reperire potui —, nullo modo id in *pur-as* sim., in quibus vocalis (suff. *as*) sequebatur, statuere licebit. — Ceterum indog. praep. **pra* ex eadem illa stirpe *para-* formata erat, v. Bopp. 'Vgl. gramm.' III [3], 500.

[31]) Non recte Fickius praeter indog. superl. **parama-* etiam **prama-* exstitisse statuit. Nec recte lat. *prîmus* huc revocavit. Nam cum apud Graecoitalicos pristina superlativi forma interiisset — gr. *πρόμος* peculiarem quandam notionem ascivit — denuo superlativus e praep. *pro* formatus est, apud Graecos *πρῶτος,* apud Romanos *prîmus* pro **prei-mus* cet. Cf. Corssenum A. I, 780, ubi tamen fortasse non omnia recte disputata sunt. — Varias linguarum german. formas collectas habes ap. Diefenbach. 'got. wtb.' I, 353; cf. Grimm. gr. III, 626 sqq.

Πρίαμος — ita scilicet, ut primum *ε* ante *ρ* nasceretur, deinde *ι (j)* interiret — fieri potuisse, et quamvis lat. *tertius*, scr. *tṛtîjas* bor. *tîrtis* ex indog. **trita* manare potuerint, tamen una forma dialecti, quae Pâli vocatur, aliam videtur viam monstrare[32]). Ibi enim est *tatija-* forma, secundum leges illius dialecti haud dubie ex **tartija* nata, v. Benfeyum 'Or. u. Occ.' l. l. p. 34 not. Iam cum numerus ternarius (indog. st. *tri-*) ad antiquiorem formam **tari-* redire videatur (v. Bopp. l. l. II³ 67 sqq.)[33]), conicere licet numerum ordinalem antiquissimis temporibus **tari-ta-* audisse, hanc autem formam — cum in numero cardinali iam ante Indogermanorum discessum syncope facta esset — in singulas linguas transiisse. Quod si recte coniectum est, deinceps in aliis *i*, in aliis *a* vocalis syncope delituit. Ac similiter statuendum esset lat. *ter* non ex **tris* = scr. *tris* gr. *τρίς* ortum esse, sed una cum illis ad indog. **taris* redire. Tamen iure fortasse dubitaveris, num *a* vocalis, quae in numero cardinali dudum evanuerat, tamdiu in singulis linguis permanserit, ut inde illarum formarum discrepantia explicetur. Quare tota res in medio relinquenda videtur esse. Recentiores vero dialecti haud dubie in hoc ipso numero ordinali vocalem anticipatam praebent, quemadmodum angl. *thirty*, belg. *derde* (quod Ahr. p. 79 ad aeol. *τέρτος* comparat) cum agls. *thrittig*, saxon. vet. *thridda* (v. Diefenb. l. l.) conferenda sunt. Similia quaedam eiusdem generis exempla e dialectis theodiscis affert Woestius KZ. IV, 137 sqq.

---

[32]) Monendum est dialectum Pâlicam non e lingua sanscr. ortam esse, sed una cum ea ad eundem fontem redire.

[33]) Cuius formae cum nullum vestigium supersit, eo autem tempore, quo primum num. ord. formatus videatur, **tari-* iam in *tri-* versum fuisse sumendum sit, Benfeyus tamen *tri-tja-* solam formam indog. esse vult. Sed nescio an vestigia antiquissimae formae in linguis celticis agnoscenda sint, cf. gadhel. vet. *teora* al. ap. Diefenb. II, 717, quamquam de his nihil affirmo. De tempore autem, quo num. ordin. ortus sit, nihil scimus. Denique Benf. cogitur pâl. *ta-tija* e **tri-tija* per formas intermedias **tirtija-* **tartija* ducere, quod similibus exemplis firmari posse ipse desperat.

Hoc autem mihi constat maxime in antiquis formis nusquam incautius hoc metathesis genus statuendum esse, tamen ab altera parte cavendum, ne nimium negemus, quoniam in talibus rebus fit, ut linguae pauca tantummodo, ea autem certa exempla praebeant.

Id in linguam latinam cadit, e qua praeter *tertius, ter, terni*, quae fortasse huc pertinent, haec tantum in promptu habeo[34]):

Pulmo = gr. πνεύμων — πλεύμων, cf. theod. *fnehan* sloven. *plušti* cet. Curt. Et. p. 262. KZ. XIII, 369;

barchisillabus, v. Schmitz Mus. Rhen. XVIII, 147.

De aliis exemplis dubitari potest. — Ex eis est *caro* vocabulum. Quamvis enim in omnibus formis cognatis (scr. *kravja-s*, gr. κρέας cet. v. Curt. 147) *r* vocalem antecedat nec minus in lat. *cruor*, tamen nescio an in his metathesis facta sit, contra lat. *caro* (e **carvon-* v. Curt. l. l.) pristinum litterarum ordinem servaverit. — *Corcodillus* = κροκόδειλος (v. Ritschelium p. 536) fortasse ad *κορκόδειλος formam antiquiorem redit, unde κερκύδειλος forma (v. E. M., ubi tamen de scriptura non constat) salvo litterarum ordine fluxerit; cui conferre licet neogr. σκορκόδειλος, v. Protodicum Ἰδιωτ. τ. νεωτ. Ἑλλην. γλώσσης p. 68[35]). Tamen origo κροκόδειλος vocis adhuc dubia est. — *Tarsumennus* = *Trasumennus* (v. Quintil. I, 5, 13) Dietrichius p. 6 collatis *Turscus*, Τυρσηνοί cet. pro forma primigenia habet; cf. Corssenum KZ. III, 270 sqq. — De *bardus* et *tarpezita* vocabulis cf. infra § 8.

Reliqua exempla, quae Dietrichius in commentatione

---

[34]) Omitto posteriorum temporum linguam vulgarem, ad quam *Feborari* pro *Februari* (Corssen I, 247) et alia pertinent.

[35]) σκορκόδειλος εἶδος σαύρας οὕτως ἐπονομαζομένης ἐν Πάρῳ διότι κατὰ πάντα ὁμοιάζει μὲ τὸν κροκόδειλον. Sed vice versa hoc nomine primum lacerta dicta videtur, inde autem nomen translatum ad bestiam Aegyptiam. V. Steph. Thes. s. v. et cf. Benfeyum II, 286, qui recte fortasse καρκῖνος, scr. *karkaṭa* sim. contulit. Nescio an proxime abs κέρκο-ς cauda (e rad. *kar*, v. Curt. 150).

sua et Corssenus I, 246 afferunt, quia in eis vocalis liquidae praecedat, cum in formis cognatis — graecis potissimum — liquida praeposita sit: non metathesim passa sunt sed vocalem ab origine praepositam habuerunt, velut *terreo*, *porro*, *farcio*, *scirpus* al., de quibus infra agetur. De *cornus* = gr. *κράνος*, *gerro* = *γράσων*, *porrum* = *πράσον* nescio an non prorsus recte idem statuere videar, quoniam haec vocabula fortasse a Graecis ad Latinos translata sint; sed exspectes, quaeso, quae in proxima § dicturi simus.

Vides ad recte de metathesi graeca iudicandum quanti momenti sit cum in ceteris linguis cognatis tum maxime in latina lingua metathesis rationem cognovisse. De hac autem nondum recte iudicabatur. Nam quod Corssenus l. l. p. 245 dicit Latinos potissimum ad vocales praeponendas propensos esse, praepositas autem non removere — non verum est, quoniam hoc saepius fieri (cf. quae supra attulimus), illud non ita multa exempla habere vidimus.

Ex eis vero, quae hactenus de liquidarum metathesi disputavimus, hoc iam verisimile fit, si vocabula cognata litterarum ordine differunt, plerumque ab initio vocalem liquidae praepositam fuisse. Atque eodem aliud quid valet, quod ad formas primarias eruendas multum confert. Multas enim earum radicum, quae metathesim patiuntur, accedente littera determinativa — ut hoc nomine utar — e radicibus primariis consona, vocali, liquida constantibus prodiisse constat; in quibus nisi forte bis metathesis facta est[36]), de vocalis anticipatione cogitari nequit.

In nonnullis quidem eius generis radicibus liquida iam antiquissimo tempore locum ante vocalem occupavit; velut rad. *kra-m* (gr. *κρέμαμαι*, got. *hramjan*, Curt. p. 148) e *kar* (cf. lituan. *kar-iù* haereo) orta est; rad. *tra-m* (gr. *τρέμω*, lat. *tremo*, lituan. *trimù*) e rad. *tar* in scr. *tar-ala-s* tremu-

[36]) Sic *βάρδιστος* e *βράδιστος* videtur ortum esse, cum *βραδύς* ipsum anticipata liquida e **μαρδύς* prodiisset. Cf. infra § 8.

lus servata (v. Curt. 210), unde etiam rad. secundaria *tra-p* in scr. *trap-ati*, lat. *trep-idus* cet. (v. Fick. p. 82); rad. *pla-k*, unde gr. *πλήσσω*[37]), lat. *plango*, lituan. *plakù* al. v. Curt. 260, e primaria rad. *pal (spal)*, quae inest in lat. *pellere* cet.; rad. *kla-p* — *kle-p* in gr. *κλέπτω*, lat. *clepo*, got. *hliftus*, quam radicem e *kal* (in lat. *cel-are* cet.) ductam esse Curtius p. 61 vidit — cet.[38]).

Multo autem plures illarum radicum separatis demum linguis metathesi immutatae sunt, velut rad. **tars* in scr. *tras-ati* gr. *τρέ-ω*; quod enim supra de his diximus iam confirmatur eo, quod illa radix haud dubie una cum radicibus *tra-m*, *tra-p* ad eandem primariam radicem *tar* redit, ad quam etiam radix *tar-k* (in lat. *torqueo*, gr. *τρέπω* cet., v. § 4 n. 20) revocanda est[39]).

Quam necessarium sit semper etiam hoc quaerere, utrum radix primaria an secundaria alicui vocabulo subiecta sit, valde perspicuum est in *καρπάλιμος* collatis *κραιπνός* (pro **κραπ-ινο-ς*), got. *hlaupa* lit. *krypti* cet. (v. infra § 4 n. 14). Cum enim rad. *karp* — *krap* (*krup*, *krip*) ad primariam rad. **kar* (in lat. *cur-rere*, scr. *k'ar*) redeat, iam sine dubitatione statuemus in una forma *καρπάλιμος* pristinum litterarum ordinem servatum, in ceteris omnibus liquidam anticipatam esse.

Hac igitur ratione saepissime, cum eandem metathesim usu venisse aliis de causis suspicabimur, id radicum origine cognita firmare poterimus, velut in *κρέκ-ω*, *κρίκ-ος*, *κρατ-ύς*,

---

37) Quod in plerisque huius verbi formis — non tamen in aor. *ἐ-πλάγ-ην* et sim. — producta vocalis est, non magis ad metathesim pertinet, quam interposita nasalis in lat. *plango* sim. Vides enim semper in hoc genere vocalem correptam servari.

38) Quin in eiusmodi radicibus formae in liquidam terminatae primitivae sint, dubitari omnino nequit. Prorsus improbabiliter e. g. Corssenus II, 384 radicem *bal* in lat. *bal-are* transmutatione ex *bla* (in gr. *βλη-χή* cet.) ortam esse dicit. — De radicum 'determinatione' nuper docte — licet in quibusdam minus probabiliter — Fickius egit. lex. p. 968 sqq.

39) De radicibus secundariis, quae ad primariam rad. *tar* redeunt, cf. Curt. Et. p. 210, 'Zur Chronol. d. indog. sprachf.' p. 209.

κραδ-άω, θρασ-ύς aliis, quae deinceps afferemus. In *δρέπω* autem et quibusdam aliis metathesim factam esse hac sola via cognosci poterit.

Rarius radices consona, vocali, liquida constantes in nominum et verborum formatione hanc simplicem et propriam metathesim patiuntur (velut st. *καρ-* in *κρά-νο-ς* cet. v. § 4 n. 6). In plerisque illarum radicum transmutationem ita fieri videmus, ut vocalis postposita producatur et difficile sit dignoscere, utrum metathesis an syncope facta sit. Quare et has et radices consona, vocali, nasali compositas, quarum eadem est ratio, seiunctim tractabimus § 10.

Iam transimus ad exempla Graeca enumeranda.

§ 4.

P.

1. *Κρέκω, κρέξ* (avis nomen). Radix his vocabulis subiecta e primaria rad. *kar* sonare — cf. *καρ-καίρω* — et *κ* sive determinativo sive reduplicativo composita est[40]). *Κρέκω* enim proprie haud dubie significat sonare vel cum strepitu aliquid pellere atque hinc et de lyra et de radio in texendo adhibito dicitur; cf. Hesych.: *κρέκειν· κιθαρίζειν* (scr. *karkarî* cithara), *κρέκοντα· κερκίζοντα*[41]). Pristinus litterarum ordo servatus est in avium nominibus *κέρκαξ, κερκάς, κερκίων* (Hesych.), et in *κερκίς, κερκίζω* sim. Accedit *κερκολύρα* vocabulum, quo Alcman usus est; v. Zonar. 1190 (Bergk lyr.[3] p. 868): *κερκολύρα ἀντὶ τοῦ κρεκολύρα, ἠχητικὴ λύρα.* Quod si recte sic explicatur, sumendum est antiquiorem verbi formam **κέρκειν* diutius

---

[40]) Cognata sunt scr. *karkati,* gr. *κράζω, κλάζω, κλώσσω,* lat. *clangere, crocio,* lit. *klegu* cet., quae Fickius p. 48 attulit. Sed quamvis haec omnia sonandi verba sint, vix recte Fickius ea ad unam eandemque indog. rad. *kark—krak* revocavit. Nam significationes singulorum nimium inter se differunt.

[41]) Sonandi notio non solum in avium nominibus primaria fuit, sed eo quoque perspicua est, quod *κρέκειν αὐλόν, δόνακα* sim. dicuntur; v. Aristoph. av. 682 al. ll.

apud Dorienses quam apud reliquos Graecos in usu fuisse cui coniecturae nullus locus, qui repugnet, exstat[42]. — *Κερκιθαλίς* (Hesych.) cum lat. *querquedula* composuit Schwabius de demin. p. 89.

2. *κροκάλη* glarea, littus glarea tectum = scr. *çar-karâ, κρόκη* (eadem signif.) = scr. *çârka*, v. Benf. II, 177. Curtius p. 138 radicem aliquam *kar* durum esse statuit, ad quam *κάρ-νον*, lat. *car-ina* cet. redeant. Ad eandem probabiliter et illa vocabula et *κρα-ναός* alia (v. Curt. l. l.), ubi metathesis facta sit, revocabimus.

3. *κρόκος* crocus iam Benfeyus II, 177 cum hebr. כַּרְכֹּם (*karkôm*) contulit, Hehnius vero 'Culturpflanzen und Hausthiere cet.' p. 175 et rem et nomen ex Asia ad Graecos translata esse luculenter ostendit. Cognata sunt nomina propria *Κορκίνας — Κροκίνας, Κρωκίνας* (Benselerus p. 722 vertit 'Gelbe'), de quibus Keilius Inscr. Thessal. III p. 13 egit.

4. *κρίκος* ortum est e dor. *κίρκος* (Ahr. p. 113) = lat. *circus*, quibuscum ad eandem radicem redeunt *κέρκος, κυρτός* al. v. Curt. p. 150. In lituan. *kreivas*, sloven. *krivŭ*, quae Fickius p. 348 cum lat. *curvus* ex europ. **karva* duxit, et in theod. vet. *hring* perinde atque in gr. *κρίκος* liquida anticipata est.

5. *κρατύς* = island. *hardhr*, got. *hardus* v. Fick. l. l., scr. *kratus* v. Curt. p. 147. St. *καρτυ* servata est in hom. *καρτύ-νω*; cf. *κάρτιστος*, dor. *κάρρων* pro **καρτjων, κάρτος, καρτερός, καρτάζεσθαι, καρταίνειν* (Hesych.), *κάρτα* — quod optime concinit cum theod. vet. *harto*, v. Schweizerum KZ. XV, 315 — cet. *Καρτερός* formam Attici retinuerunt, quamquam *κράτος* pro *κάρτος* adhibuerunt (v. Lob. 492). De hom. *κρατερός* v. infra § 6. — Rad. *καρτ* e *καρ* facere et *τ* composita videtur (Curt. l. l.).

6. *κράνος* galea non dubito quin e st. *καρ* caput (cf.

---

[42] Unde Papius in lexico s. v. hauserit quod dicit *κέρκω* esse apud grammaticos traditum, nescio.

zend. *çara* lat. *cere-brum* cet. Curt. p. 136) derivatum sit[43]. Eodem pertinet κρᾱνίον, quod Fickius p. 348 cum got. *hvairnei*, theod. *hirni* ad europ. **karnja* revocavit; a quo etiam propius abest *cernuus* vocabulum a Buggio 'Studien' IV, 342 e st. **cerno* caput ductum. Tamen fortasse κρᾱνίον, κρᾱνα (κεφαλή expl. Hesych.), κρήνη (caput fontis v. Curt. l. l.) sim. ad stirpem καρ-ᾰνο, quae est in καρᾱνός, κάρηνον, referenda sunt, cf. ἀμφίκρᾱνος (Eurip.) = ἀμφικάρηνος (Nicand.), πρόσκρᾱνον pulvinus, ἐπίκρᾱνον sim.; tum autem non metathesis, sed syncope statuenda est. Eadem vero dubitatio in aliis quoque formis a st. καρ derivatis occurrit. Sic κατα-κρῆ-θεν (*Π* 548) et κρή-δεμνον quamvis ad ipsam stirpem καρ redire suspicatus sis, tamen κρη- etiam pro καρα — καρη esse potest, quae stirps e nominativo κάρη (st. καρητ) deducta conspicitur in compp. καρα-τόμος, καρα-δοκέω, in fem. κάρη (gen. κάρης). Κρᾱ-ατος et cum Mistelio (KZ. XIX, 93) e *καρ-ϝατ-ος et cum Brugmano ('Studien' IV, 152, ubi de producta vocali agitur) e *καρα-ϝατ-ος (*καρασ-ϝατ-ος, v. infra), unde καρήατος etc. prodierunt, ducere licet. Denique κρᾱτός etc. accentu in ultima posito ad stirpem *καρ-τ (?), contra producta vocali — cf. etiam accentum in κράτων forma — ad κράατος etc. pertinent. — Variae quae huc pertinent formae ad has stirpes redeunt: 1. καρ. 2. καρ-ανο. 3. καρ-ϝατ (in gen. κάρητος, nom. κάρη cet.). 4. fem. καρα (cf. quae supra de hac st. diximus). 5. καρ-ας = scr. *çir-as* (in dat. ntr. κάρᾳ, pl. κάρᾱ). 6. καρ-ασ-ϝατ. 7. msc. κρᾱτ (stirps e κρᾱτός sim. deducta, in acc. sg. κρᾶτα, nom. κράς)[44].

---

[43]) Fickius p. 36 κράνος et κρᾱνίον cum κέρνος patina, scr. *karaka* urna cet. composuit, quod quam rectum sit non diiudico. Etiam de radice dubito, cum Curtius p. 138 bene ei duritiae notionem tribuerit (v. n. 2), probabiliter Benfeyus II, 287 haec vocabula ad *kar* curvum esse (v. n. 4) revocaverit. Minus recte Corssenus I, 342 iudicasse videtur.

[44]) Gen. κάρης Callim. fr. 125. Mosch. 4, 74. Dat. ntr. κάρᾳ saepius apud tragicos legitur, pl. κάρᾱ h. in Cer. 12 al. ll. Nom. κράς

7. *κρόταφος* cum sanscriticis vocabulis *kaṭa-s* et *karta-*, quae cavum significant, et lituan. *karszta-s* recte comparasse videtur Fickius p. 38 (de suffixo Curt. p. 452. Antiquior forma *κόρταφος* traditur in Et. Gud., cf. Miller 'Mélanges de littérature Grèque' p. 193 (suppl. ad EM p. 541, 22).

8. *κρότος, κροτέω, κρόταλον* cet. ad indog. rad. **kar* revocanda sunt, unde scr. *kaṭa-kaṭ-âya-ti* crepare, lituan. *ker-tù, kirs-ti.* V. Fickium p. 36, qui multa alia huc trahit quae rectius segregantur. Pristinae formae sunt apud Hesychium: *κόρτος· κρότος, κορτεῖν· κροτεῖσθαι,* tum in versu, quem Meinekius Com. fr. III, 188 affert Diogen. Prov. III 97: *γραῦς ἀνακορτήσασα πολὺν κονιορτὸν ἔγειρεν,* ubi vulgatam scripturam *ἀνακροτήσασα* metrum respuit. Idem Meinekius *κόρτησε* in Dionysii versu (ap. Steph. Byz. p. 331) restituendum esse coniecit.

9. *κροτώνη* nodus qui est in arboris stirpe Benfeyus II 319 rectissime cum lat. *cartilago* composuit. Pro radice Fickius p. 36 *kart* nectere habet, unde praeter cetera scr. *karta-s* canistrum et eadem significatione gr. *κάρταλος* manaverint. (Similiter Benfeyus l. l.)

10. *κραίνω* (st. *κραν*) prodiit e rad. *καρ* facere, cf. scr. *kar-oti, kar-man* facinus, lat. *cer-us, Cer-es,* lituan. *kur-iù* aedificare, Curt. p. 147. *Κρόνος,* quod Curtius haud dubie recte huc retulit et cum scr. *karaṇa-s* comparavit, eodem modo formatum videtur ac *κρά-νο-ς* e st. *καρ-*, *κλό-νο-ς* e *κολ* (*κελ*), v. n. 59, al. In *κρείων* (*κρέων*) sicut in graecoit. st. **kra-ja* (v. supra § 3) metathesis facta videtur, dum *j* littera integra servabatur.

11. *κράνος, κράνεια* metathesim passa esse solo lat. *cornus* comparato probari nequit; quare Dietrichius p. 7

semel reperitur ap. Simmiam Rhod., v. Bekk. Anecd. p. 1181. — Notum est, quam perverse de variis his formis iudicatum sit, cum st. *ΚΑΡΗΑΡ* sim. statuerentur. Nec Kühnerus gr. 356 quidquam ad explicationem illarum attulit, Leo Meyer vero 'Vgl. gr.' II, 229 perperam *κάρη* ex **καραϝα* ortum putavit.

dubitat, num forte in hoc vocalis anticipata sit. Sed exstat apud Hesychium κύρνος forma (cf. Lobeck. Parall. p. 339) et cognatum est κέρ-ασος nomen, v. Curt. p. 141; Hehnius vero 'Culturpfl. u. Hausth.' p. 292 arboris nomen iure ad duritiam ligni (de rad. καρ- supra diximus) retulisse videtur collato vernaculo *'hartriegel'* et Theophr. h. pl. 3, 12, 1: τὸ δὲ ξύλον τῆς κρανείας ἀκάρδιον καὶ στερεὸν ὅλον, ὅμοιον κέρατι e. q. sq. Quare cum dubitari nequeat, quin eae formae, in quibus liquida vocalem sequitur, antiquiores sint, cornum autem e Graecia in Italiam transmigrasse verisimillimum sit (v. Hehnium l. l.), hoc iam antiquissimo tempore, cum Graeci nondum κράνος pronuntiarent, vel per Dores, qui *καρ-νος formam fortasse diutius retinuerunt, factum esse sumendum erit[45]).

12. κράδη, κραδάω, κραδαίνω Curtius p. 146 cum scr. *kûrd*, lat. *cardo* composuit, Fickius vero p. 37 radicem *kard* e *(s)kar* (unde σκαίρω) accedente *d* littera ortam esse animadvertit. Servatus est litterarum ordo in καρδία, quod procul dubio ad eandem radicem redit (v. Curt. p. 137), et — siquidem Curtius recte de eorum origine statuisse videtur — in κορδύλη (κορoδύλη) clava et in κόρδαξ· εἶδος ὀρχήσεως Hesych.

13. κρηπίς cognatum est cum lat. *carp-isculum*, lituan. *kurpė*, sloven. *črěvij*, v. Fick. p. 348. Liquida postposita permansit in καρβατίνη, quo de cf. Walterum KZ. XII, 379, Curt. p. 490. De radice, quam Fickius l. l. *skarp* secare esse dicit, nihil pro certo affirmari poterit.

14. κραιπνός pro *κραπ-ινο-ς, cuius radicem *karp* in καρπάλιμος integram servatam esse iam supra vidimus (§ 3). Nescio an Fickius l. l. recte lat. *carpentum* eodem referat. Non aliter ac de κραιπνός cum καρπάλιμος comparato iudi-

---

[45]) Ἀπόλλων Καρνεῖος nihil ad cornum pertinet — ut a Pausania et aliis traditur (cf. Benseleri 'Wtb. d. gr. En.' p. 626), sed a κάρ aries (gen. καρνός) cognomen habuit. Cf. Welckerum 'Götterl.' I, 471, Prellerum Mythol. gr. I, 194.

candum est de κραιπάλη crapula, *'taumel'* et κάλπη e sim. v. Curt. p. 137. Benf. II, 310.

15. κράμβος siccus haud dubie ad κάρφω torreo pe tinet, v. Walterum KZ. XII, 380. Curt. p. 480.

16. γράσων (μωρός, ἀνοὐστατος Hesych.) Fickius 'O u. Occ.' III, 295 cum lat. *gerro* sive *cerro* 'tölpel' (Te Heaut. 5, 4, 10) composuit, quod quominus a Graecis trans latum putemus, impedimur formis cognatis *cerritus, cerritulu* sim. Pro radice cum Fickio *kars* (unde gr. κόρση al habenda est. Quod metathesi facta apud Graecos κρ in γ abiit, in eo nihil est offensionis; cf. supra not. 26.

17. κρόμυον caepa a Picteto 'Origines Indoeurop.' 297 cum lituan. *kermusze* et hibern. *creamh* comparatu Buggius KZ. XIX, 419 eodem scandin. *rams* refert, c Hehnium p. 126. In trium linguarum cognatarum form liquidam anticipatam, in uno lituan. *kermusze* suo loco se vatam esse non pro certo affirmo, sed verisimile duco, qu in hoc vocalis anticipationem aegre concesserim, quo metathesis genus paucissima etiam apud Lituanos exempl videtur habere.

18. ἀχράς, st. ἀχραδ, pirum aperte cohaeret cu ἄχερδος pirus. Quamquam vero de origine horum voca bulorum nondum constat, tamen — si universam metathesi rationem spectamus — dubitare non possumus, quin arbori nomen pristinam litterarum collocationem servatam praebeat, ἀχραδ forma affecta sit. Derivata sunt Ἀχερδοῦς — Ἀχρα-δοῦς, Atticae pagus, Ἀχράδης al. v. Benseleri lex. p. 187.

19. ἄτρακτος fusus proxime cognatum est cum scr. *tark-u-s*. Radix est *tark*, gr. τρακ — τρεκ (v. n. 20), ad quam etiam ἀτρεκής revocandum est.

20. τρέπω, si Curtium (p. 427) sequimur, cum lat. *torqueo* scr. *tark-us* cet. ad eandem rad. indog. **tark* redit; e qua etiam theod. *drâhjan* al. videntur prodiisse, v. Fickium p. 363. Is autem p. 82 τρέπω cum lat. *trepit* (vertit, Paul. Epit. 367), *trepidus*, sloven. *trep-ati* trepidare, scr. *trap* pudere — quod proprie se avertere significaverit — ad

indog. *trap* revocat; cum lat. *torquere* gr. *ταράσσειν*, theod. *drâhjan* cet. (v. rad. europ. *tark*) componit. Sed Curtii sententia primum eo commendatur, quod apud Graecos *κ* servabatur in *ἄτρακτος, ἀτρεκής*, a quibus *τρέπειν* segregari nequit. Deinde vero, ut significationem omittam[46]), alterum accedit, quo *τρέπειν* magis ad lat. *torqueo* pertinere videatur, quod etiam eius litterarum collocationis, qua vocalis liquidae praecedebat, apud ipsos Graecos vestigia servata esse videmus. Dico formas ab Hesychio traditas *τερπώμεθα· τρεπώμεθα, τετάρπετο· ἐτρέπετο* (haec Lobeckium fugit), quas nullo modo sic explicari posse, quasi fieri potuerit, ut 'aliquis pro *τρέπω* traiectis litteris *τέρπω* diceret' (Lob. Rhem. p. 38), per se apparet. Est enim procul dubio sumendum in aliqua dialecto — scilicet qua is, ex quo glossae illae haustae sunt, utebatur — eas formas in loquendo adhibitas et usitatas fuisse; nam aliter nullus auctor eas in scribendo adhibere potuit. Iam vero si *τρέπω* forma primigenia fuisset, si Fickius recte scr. *trap* etc. conferret, nonne mirum esset Graecos aliquo tempore *τρέπω* cum *τέρπω*, cuius prorsus alia significatio erat, confudisse, cum praesertim — ut infra videbimus — rarissime vocalis liquidae

---

[46]) Propter hanc verisimillimum fit radicem *trap* (**tarp*) ab initio fudiversam isse a rad. *tark*. Sed difficultatem parat *trepit* illud, quod Festus in vertendi notione usurpatum esse tradit. Videtur haec forma sicut gr. *τρέπω* — de quo nobis idem persuadebimus — ad rad. *tark* redire, ut statuendum sit iam apud Graecoitalicos **trepo* in torquendi vi usurpari coeptum esse. Apud Graecos rad. *tarp - trap*, quae *p* ab origine habuit et trepidare significavit, tota intermortua videtur (nisi forte *π* in *β* verso *ταρβέω* huc pertinet, quod Walterus KZ. XII 379 cum lat. *trep-idare*, Curtius autem p. 486 auctore Kuhnio cum scr. *targ* contulit). Nam nec **τραπελος* (in *εὐ-τράπελος* cet.), quod haud dubie a propria *τρέπειν* verbi notione profectum est, cum scr. *trpala-s* conferre licet (Fick. p. 83), nec *ἐν-τρέπεσθαι*, quod Fickius cum scr. *trap* pudere comparat, quidquam probat, cum pudendi notionem apud posteriores demum scriptores habeat et eam, si quid video, a vertendi notione oriundam.

praeponeretur?[47]) Igitur longe probabilius sic statuetur: Radicis t o r q u e r e significantis forma graecoitalica **tarkv* fuit, e qua lat. *torqueo* gr. *τέρπω* prodiit. Iam cum haec forma propter similitudinem *τέρπειν* verbi d e l e c t a r e significantis vix per longum temporis spatium ferretur itaque in *τρέπω* verteretur, tamen in dialecto aliqua — dorica fortasse — hic illic pristinae formae ut illud *τετάρπετο* sim. servabantur. — Etiam *Ἀταρπώ* Parcae nomen, quod Lobeckius l. l. cum *Ἄτροπος* composuit, salvo litterarum ordine ex eadem radice prodiisse videtur.

20*b*. *ἀτραπός, ἀτραπιτός* veteres e *τρέπειν* verbo duxerunt, cf. Hesych.: *ἀτραπός· ὁδὸς ἄτρεπτος*, Eustath. = *στενὴ ὁδὸς καὶ διηνεκὴς, μὴ ἔχουσα ἐκτροπὰς, καθ' ἣν οὐκ ἔστιν ἐκτραπῆναι*. Quod si probaretur, statuendum esset haec vocabula similiter atque *Ἄτροπος* nomen vim passivam continuisse. Sed quamvis ne usus quidem repugnet, vereor ut illud veriloquium probabile videatur. Ut autem liquidam in his quoque vocabulis anticipatam esse credamus, nescio an facile adducamur, quod apud Homerum *ἀταρπός* et *ἀταρπιτός* vocali praeposita quater leguntur (*P* 743, *Σ* 565, *ξ* 1, *ρ* 234), semel tantum *ἀτραπιτός* (*ν* 195), in Atticorum autem consuetudine *ἀτραπός* forma dominatur. Cf. de etymo infra § 8.

21. *ἀστράπτω, ἀστραπή* ad st. (*ἀ*)*σταρ* (cf. scr. *star-as* lat. *stella* pro **ster-ula* cet. et infra § 6 n. 76) redeunt, e qua vocali inserta *στέροψ, στεροπή* cet. ducta sunt. Cf. Curt. p. 195. *Στίλβω* verbum (pro **σταρ-π-ω* — **στιρ-π-ω*) cognatum esse primus Walterus KZ. XII 379 suspicatus est.

22. *τρέφω* aeque ac *τέρπω* ad indog. **tarp* s a t i a r i, f r u i revocandum esse collatis scr. *tarp*, lituan. *tàrp-ti*, got. *thraf-stjan* cet. paene omnes concedunt. V. Curt. p. 210. Fick. p. 262. Aliquam autem dubitationem movet ea notio, quae conspicitur in *τρέφειν γάλα, τραφερή* sim. Videntur

[47]) Nam facilius talis confusio fieri poterat, si usitata affectio erat nec utriusque vocabuli notio nimium dissimilis esse videbatur. Cf. infra § 6 de hom. *τραπείομεν*.

haec Fickio p. 364 conferenda esse cum lat. *torpere* lituan. *tirp-ti* theod. *derb* cet. Aspirationem π litterae prius quam metathesim factam esse probatur formis cognatis ταρφύς, τάρφος (παρὰ τὸ τρέφεσθαι EM., cf. Lob. p. 497).

23. τράμις (τὸ τρῆμα τῆς ἕδρας, ὁ ὄρρος, τινὲς ἔντερον, οἱ δὲ ἰσχίον Hesych.) Fickius p. 364 recte cum anglos. *thearm*, theod. *daram*, *darm* contulit ac probabiliter ad rad. *tar* revocavit.

24. ἔ-τραγ-ον, τρώγ-ω cet. iam Benfeyus II 262 cum τρύχω, τρίβω cet. composuit. Rad. τραγ rodere, manducare e *tar* terere et γ composita videtur. Huc etiam τρῶκται, τρώξ (cf. θρίψ ad τρίβω), quae Curtius p. 427 commemorat, pertinent. Τρώγλη L. Meyer 'Got. spr.' p. 244 cum got. *thaírko* foramen comparavit.

25. τρασιά usitatior videtur forma fuisse pro ταρσία (v. Aristoph. nub. 51, Phot. p. 508, 13), certe recentior est, cf. ταρσός, τέρσομαι, scr. *tarsh*, got. *thaursjan* cet. Curt. p. 211.

26. τρέω e *τρεσ-ω, *τερσ-ω = lat. *terreo* cet. v. supra § 3. Apud Hesychium legitur ἔτερσε· ἐφόβησε — pristina radicis forma vi transitiva usurpata[48]). — Probabile est aliquo tempore in una radicis forma convenisse terrendi et torrendi significationes, quas Latini nec minus Indi (*tras* — *tarsh*) et Bactri (*tareç* — *tarsh* in *tarshno* sitis) et posterius ipsi Graeci distinxerunt.

27. τετράων (gallinarum species) Fickius p. 76 ex indog. **tatarva* duxit collatis pers. *tadsrew*, lituan. *tetervas*, boruss. *tatarwis*, sloven. *tetrĭvĭ* (cf. Curt. p. 211). Quorum omnium formam principalem **tatarva* fuisse eo firmatur, quod scr. *tittiras*, gr. τέταρος, lituan. *tytara-s* formam **ta-tar-a* subiectam habent. (Fick. p. 75.) Cf. etiam Hehnium l. l. p. 264.

28. ἀστραλός· ὁ ψαρὸς ὑπὸ Θετταλῶν Hesych. Cf. lat. *sturnus*, theod. *stara* cet. Curt. p. 331. Fickius p. 410 λ a Thessalis saepius pro ν positum esse (cf. Ἐλιπεύς pro

---

[48]) Hoc enim Curtius p. 211 recte monuit, parum dextre M. Schmidtium ἐφόβησε in ἐφοβήθη mutasse.

'Ενιπεύς al.) monet itaque ἀστραλός etiam in suffixo cum lat. *sturnus* congruere statuit.

29. στροῦθος Curtius p. 650 Benfeyo auctore cum got. *sparva*, theod. *sparo* contulit. St. στρου-θο suffixo deminutivo aucta e *στροϝο, *στορ-ϝο et σπ in στ verso e *σπορ-ϝο orta videtur.

30. δράσσομαι, δράχμη, δράγμα unde ducta sint, nondum satis constat. Quominus cum Fickio (p. 89) scr. *darh* figere, affigere cognatum putemus, vel cum aliis scr. *grah* sim. ad eandem originem revocemus, impediunt formae quae κ habent, δράξ gen. δρακ-ός manus, δάρκες· δέσμα (proprie manipuli) Hesych. Quare Curtius p. 449 radicem δρακ esse statuit collatis lituan. *rink-ti* colligere, *rankà* sloven. *rąka* manus. Quod si recte factum est, tamen non dubito, quin primaria radicis forma δαρκ fuerit. Est enim praeter δάρκες illud vocali liquidae praeposita δάρχμα forma servata in dialecto Arcadica (inscr. Teg. ed. Michaelis in Fleckeis. Ann. 1861 p. 585, v. 23 et 30.) et apud Hesychium δάρχμη· δράχμη legitur. Hac autem glossa nisus bene Bergkius δάρχμη formam primitus etiam Atticis usitatam fuisse coniecit et, cum innumerabilibus locis prior syllaba δράχμη vocabuli correpta esset, eis comicorum locis, ubi producta videretur, antiquiorem illam formam restituendam esse statuit, velut Aristoph. Vesp. 689, Pac. 1200, Plut. 1020. V. 'Zeitschr. f. d. Alterthw.' 1835 p. 322 sqq. et cf. G. Dindorfium in Steph. Thes. s. v.

31. δρέπω cum Pottio II² 464 ad rad. *dar* (in δέρειν), unde etiam δρύπτω, cf. infra § 7) π littera auctam revocaverim. Fickius p. 1029 δόρπον — ubi antiquior litterarum ordo servatus videtur esse — et δαρδάπτω (pro *δαρ-δαρ-πτω) recte illis adiecit. Quod Curtius l. l. radicem δρεπ labialismo e δρακ (δαρκ v. n. 30) prodiisse voluit, nescio an non minus probabile videatur, cum δρέπειν proprie fortasse sicut lituan. *rinkti* colligere significaverit.

32. δρωπάζειν circumspicere (Hesych.) Fickius p. 90 cum scr. *darp* flammare, *darpaṇa* oculus, theod. *zorft*

lucidus composuit. Rad. primaria *dar* in scr. *â-dar* respicere, gr. ὑπό-δρα (cuius de formatione nondum constat) inest (cf. Curt. p. 129), cognata est rad. *dark* cernere v. § 6. Δρωπ e δραπ eadem vocalis amplificatione ortum est qua τρωγ in τρώγ-ω cet. e τραγ in aor. ἔτραγον.

33. θράσσω (e *θρακ-jω, τραχ-jω) frangendi notione dictum Fickius p. 79 ad scr. *tarh* (*tṛm̃h-ati*), sloven. *trêz-q* contulit, ταράσσειν torquere segregavit et p. 363 cum lat. *torqueo* ad europ. rad. *tark* revocavit. Sed — utut de etymo statuendum erit — cum θράσσειν etiam pro ταράσσειν turbare dicatur, ad hoc autem perf. τέτρηχα pertineat, dubium esse non potest, quin his omnibus formis graeca radix ταρχ subiecta sit, e qua ρ anticipato τραχ, vocali inserta ταραχ prodierit. Vetusta radicis forma servatur in Hesychii glossis ταρχή· ταραχή, ταρχαίνειν· ταράσσειν. — Vix recte Kühnerus gr. gr. p. 576 alii propter α productum θράσσειν e ταράσσειν — *τρα-ασσειν ortum putaverunt, quoniam vix umquam liquida inter duas aequales vocales posita loco movetur, productio autem vocalis primum praesentis formis propria fuisse indeque ad ceteras formas translata esse potest.

34. θρασύς, θράσος ad ordinem litterarum recentiores formas esse quam θαρσύνω, θάρσος, θαρσέω cet. collatis scr. *dharsha-s*, zend. *daresh*, got. *gadaursan* firmatur; linguae sloven. et lituan. in *drŭz-ŭ* — *drąs-ùs* cet. seiunctim metathesim admiserunt. Cf. Curt. p. 241. Radix indog. *dhars* e *dhar* (in scr. *dhṛta-s* fortis, promptus, gr. θέλ-ω) accedente *s* nata est, v. Fick. p. 1014. De singulis vero formis Graecis, quae huc pertinent, accuratius videtur exponendum esse. —

1. In dialecto ionica omnium primum θαρσύς in θρασύς abiit, quae forma sola est Homero usitata; aliquoties tamen θαρσύ-νω servatur, quod apud Atticos fere semper in θρασύνω versum conspicitur. Etiam apud poetas doricos (saepissime apud Pindarum) θρασύς forma legitur. Tamen haud dubie pleraeque dialecti et Attica quoque diutius θαρσύς vetustam formam retinuerunt, quod multis

nominibus propriis ut *Θαρσυ-πτόλεμος*, *Θαρσύ-τα-ς* al.[49]) et Hesychii glossa *ϑαρσύς· τεϑαρρηκώς*, *ϑρασύς* probatur; quo accedunt vestigia quaedam in libris mss.[50]), e quibus conicere licet in *ϑαρσύς* — *ϑρασύς* idem factum esse atque in *δαρχμή* — *δραχμή*, ut forma vetusta ab ipsis scriptoribus adhibita e posteriore loquendi consuetudine in libris submoverentur. Si quid video, hoc omnino nobis magis quam adhuc factum est sequendum erit, ut eiusmodi antiquiorum formarum vestigia apud scriptores Atticos accurate conservemus et, ubi id recte fieri videatur, restituamus, qua ratione ad alios scriptores, Latinos potissimum, emendandos multum hoc tempore collatum esse videmus.

2. *ϑάρσος* apud Homerum *ϑράσος* forma recentiore semel mutatur Ξ 416: *τὸν δ' οὔπερ ἔχει ϑράσος ὅς κεν ἴδηται.* Cum vero hoc loco *ϑράσος* fortitudinem, *ϑάρσος* Φ 395[51]) impudentiam significet, utramque formam non iam ita ut postea differre apparet. *Θαρραλέος*, *ϑαρσέω* — *ϑαρρέω* al., quae *ρσ* litterarum assimilatione metathesi resistebant, et fortitudinis et impudentiae notioni inserviunt.

3. Apud Atticos *ϑράσος* et *ϑάρσος* formae ita distinctae sunt, ut illa in malam partem, haec in bonam partem valeret; quae res nota est neque exemplis eget. Cf. Plut. moral. p. 449.

35. *ϑρόνα* (*X* 441: *ἐν δὲ ϑρόνα ποικίλ' ἔπασσεν*), quod est pro *τρόνα* — cf. Hesych.: *τρόνα· ἄνϑη καὶ τὰ ἐκ χρωμάτων ποικίλματα* — conferendum est cum scr. *tṛna-s* h e r b a, got. *thaurns*, sloven. *trŭnŭ*, v. Curt. p. 456.

36. Nonnulla sunt vocabula a rad. indog. *park* ducta, quae varii vel maculosi coloris notionem continent. V.

---

49) *ρσ* assimilatione in *ρρ* verso (ut in *ϑαρρέω* et sim.) *Θαρρύ-μαχος* est in inscr. Theraea, v. Kirchhoff 'Stud. z. gesch. d. gr. alph.' p. 41 not., aeolica videntur *Θερσίτης*, *Ἀλιϑέρσης* sim. Alia nomina cum *ϑαρσυ-* composita habes in Benseleri lexico. — *Tharsymachus* Ritschelius p. 541 evidenti coniectura Iuvenali (VII, 204) restituit.

50) Thucyd. VII, 77 *ἐλπὶς ϑαρσεῖα τοῦ μέλλοντος* cdd. longe plurimi, ac testis est Thom. Mag. p. 180, 1 R. Bekkerus al. *ϑρασεῖα* correxerunt.

51) Haec sunt verba: *Τίπτ' αὖτ', ὦ κυνάμυια, ϑεοὺς ἔριδι ξυνελαύνεις | ϑάρσος ἄητον ἔχουσα ..*

Fickium 'Or. u. Occ.' III 107, lex. p. 119 et 120. E quibus vocabulis *περκός, περκνός, περκάζω* integram retinuerunt litterarum collocationem, cf. scr. *pr̥çni*, lituan. *palszas*, sloven. *pelesŭ*. Accedit *πόρκ-ας* (acc. pl. pro vulg. *πρόκ-ας*)· *ἐλάφους ἢ ταχεῖς* Hesych. Anticipatum autem *ρ* habent *πρακ-νίς* ficus = scr. *pr̥çni*, quo nomine fructuum species significatur, *πρόξ, προκάς*, cervorum species, *πρακνόν· μέλανα, πρεκνόν· ποικιλόχροον ἔλαφον* Hesych. Cf. Curt. p. 258.

37. *προτί* (*πρός*), cum lingua Graeca iam in singulas dialectos discessisset, ex antiquiore forma *πορτί*, quae in dialecto Cretica (v. Hey, de dial. Cret. p. 52) servabatur, prodiisse videtur, non ut vulgo creditur, haec forma ex illa. Cum enim haud dubie lat. *port-* in *portendere, polliceri* (cf. Corssenum 'Krit. Beitr.' p. 87), osc. *pert* (cf. Corss. 'Ausspr.' II 377), nec minus umbr. *pur* (Zeyss, KZ. XIV 415) ad eandem originem redeant, pro graecoit. forma **porti* habenda, in scr. *prati* autem, sloven. *proti*, lituan. *prësz* (Curt. p. 267) metathesis statuenda erit. Formam sanscriticam e **parti* prodiisse, prâcrit. *paḍi*, quod Aufr.-Kirchh. 'Umbr. sprachdenkm.' I 59 conferunt, firmari videtur. Maximi autem momenti est elisio *r* litterae in *ποτί* forma (quam nullo modo cum Pottio segregari a *προτί* posse Curtius l. l. monuit) et zend. *paiti* (pers. *patiy* cet. v. Justi p. 176). Illam enim elisionem commodius explicari, si pristinae formae **parti*; *porti* fuerunt — quae pro praepositione nimium pondus habebant — quam si *prati, προτί* fuissent, luce est clarius[52]. Indog. **parti* procul dubio ad eandem st. *par*, a qua praep. *pra* (graecoit. *pro*) profecta est, redit (cf. Boppii 'Vgl. gramm.' III[3] 501); sed vocalem semper retinuit, quam *pra* dudum amiserat.

38. *πρόσω* e *πόρσω* forma, e qua assimilitione *ρσ* litterarum etiam *πόρρω* prodiit, anticipata liquida ortum esse

---

[52]) Nota sunt exempla *ρ* litterae ante explosivam elisae velut *φρέατος, σκατός* a stst. *φρεαρτ, σκαρτ*, sed nullum vocabulum in promptu est, quo *ρ* post explosivam evanuisse comprobetur.

collatis lat. *porro*[53]) et got. *fairra* colligi potest, quae L. Meyer 'Got. spr.' p. 288 ad eandem formam principalem redire suspicatus est. Radix his subiecta est *par*, quam aliquoties iam commemoravimus, ut cognata habenda sint scr. *para-s*, adv. *para-m* = ultra, deinde, gr. *πέρ-αν, πάρ-ος* cet. Ex illa vero fortasse antiquissimo tempore stirpem **par-as*, ac deinde **par-asa*, abl. **parasât* formatum esse conicere licet; hinc autem syncope **parsât* (cf. scr. *çirsha-m* gr. *κόρση* ex *çiras, καρ-ας*) prodire potuit, e quo got. *fairra* graecoit. **porso* (Fick. p. 468) facile explicantur. — Gr. *πρόσσω* multo recentior videtur forma esse, e praep. *πρό* suffixo *τjo* ducta, ut Curtius p. 267 bene statuit, qui tamen minus recte *πόρσω* eodem revocavit[54]). Iam cum aliquis, qui haec concedat, *πρόσω* ad solam *πρόσσω* formam redire putaverit, tamen — metathesi, ut dixi — etiam *πόρσω* in *πρόσω* transiisse eo verisimile fit, quod *πόρσω* tamdiu in loquendo praeter *πόρρω* adhibitum est. Quod diversam illarum formarum originem in scriptorum usu iam recognoscere non possumus, non mirum est, cum ea propter figurae et notionis similitudinem facile inter se commutari potuerint[55]).

39. *ἔ-βραχ-ον* probabiliter ad rad. **bargh* refertur, unde scr. *barh*, quod de elephantis dicitur, descendit. V. Fickium p. 132, ubi minus recte etiam alia vocabula e linguis cognatis collata sunt.

40. *βρέφος* = scr. *garbha-s*, zend. *garewa*, sloven. *zrebę* (Curt. p. 436) ex indog. **garbha-* ita natum est, ut primum **βέρφος* (labialismo), deinde *βρέφος* fieret.

---

53) Pottius I² 272, cum perperam *πρόσω* (unde *πόρσω* vocali praeposita ortum putabat) ad *πρός* revocaret, adductus est, ut lat. *porro* segregaret atque pro **pro-tro* esse statueret, quod nullo modo probari potest.

54) Tum enim, nisi fallor, lat. *porro* segregandum esset, sicut Pottius fecit; neque vocalis anticipatio in hac voce mihi probatur.

55) Passowius in lex. monet in *πρόσσω, πρόσω* notionem 'vorwärts', in *πόρσω, πόρρω* not. 'weit, fern' praevalere. Sed non solum *πρόσω* saepius pro *πόρσω* dicitur — id quod nobis ex origine illius formae probatur — sed etiam *πόρρω* paene eodem modo ac *πρόσσω* dictum invenitur.

41. πράσον porrum liquidam anticipatam habere demonstrari quidem non potest, sed paene certum videtur aliorum exemplorum similitudine (cf. n. 11, 16 cet.), cum maxime *rs* litterarum coniunctionem aut metathesi aut assimilatione saepius evitatam cognoverimus. Quare Hehnio non crediderim lat. *porrum* pro **porsum* vocali praeposita e gr. πράσον prodiisse; sed illud cum a Graecis translatum esse concedendum sit, ad antiquiorem formam graecam *πάρσον revocaverim, cuius tamen nullum vestigium supersit.

42. βρόμος avena pro recentiore forma habendum erit quam βόρμος, quod traditur apud Hesychium (βόρμος· ὃν καὶ βρόμον λέγουσιν) et EM. 285, 3, v. Lobeckium p. 499. Hic, ut supra iam commemoravi, vocabulum recte fortasse e rad. βορ in βορ-ά cet. duxit et commode γράσ-τις (a γρά-ω = 'futter', cf. Curt. p. 436) comparavit. Hehnius βρῶμος (βρόμος) hircus cet. confert (v. p. 401), quod quo iure fieri possit nondum perspectum habeo.

43. φράσσω, cf. lat. *farcio*, got. *bairga*, lituan. *brukù* cet. Curt. p. 283. Quamvis apud Latinos quoque *r* anticipatum sit in *frequens*, quod huc pertinere videtur, radicem primitus *bhark* fuisse eo certissimum est, quod ipsi Graeci φαργ servarunt. Quod enim in EM. est p. 667, 22: πεφαργμένος ἀντὶ τοῦ πεφραγμένος καὶ ἐφάρξαντο ἀντὶ τοῦ ἐφράξαντο καὶ τὸ φρακτὸν φαρκτόν id minime, ut Dietrichius p. 7 opinatur, ad recentiores scriptores pertinet, quasi φαργ e φραγ ortum sit. Sed recte Dindorfius ad Aristoph. Ach. v. 95 monuit eas formas, quae α ante ρ habent, vetustiorum Atticorum fuisse, sed ubique fere a librariis esse oblitteratas. Traditae sunt hae: ναύφαρκτος Phot. (inde Aristophani restitutum a Dindorfio l. l., idem ex EM. πεφαργμένος correxit Soph. Ant. 235, κατάφαρκτος ib. 957 cet.), φάργμα (sic cd.)· φραγμός, φάργνυμι· φράσσω Hesych., φάρξαι teste Curtio in inscriptione edita in 'Monum. dell' Instit. archeol.' 1865 fasc. IV, 325, φάρκτεσθαι· τὸ φράττεσθαι Phot., cf. φάρκτου· φυλακὴν σκεύαζε Hesych.

44. φρέαρ pro *φρεϝαρ Curtius p. 284 e rad. φυρ (in

πορφύρω, πορφύρεος) duxit. In got. *brunna*, quod cognatum videtur, seiunctim metathesis facta est.

45. *φρύνη* bufo, *Φρύνη*, *Φρύνιχος* cet. a colore nomen habuerunt. Conferenda sunt cum Curtio l. l. lat. *furvus*, *fuscus* (pro **furscus*) et scr. *ba-bhrus*, theod. *brû-n*, quae perinde ac vocabula graeca anticipatam liquidam habent.

46. *βροτός* mortalis iam antiqui grammatici perspexerunt e *μορτός* ortum esse; hoc autem perperam ad rad. *μερ*, quae est in *μείρομαι* cet., rettulerunt, v. Lob. p. 499. Radix subiecta est *μαρ* — *μορ*, cf. *μαρ-αίνω*, scr. *mar*, zend. *mar*, lat. *morior* cet. Curt. p. 310. *Βροτός* totum concinit cum scr. *mar-ta-s*, zend. *mare-ta*, *ἄ-μβρο-το-ς* cum scr. *a-mṛ-ta-s*, *ἀ-μβρό-σιο-ς* cum scr. *a-mar-tja-s* (Fick. p. 150). Servata sunt *μορτός* apud Hesych. (cf. Callim. fr. 271), *μορτό-βατος ναῦς*, quo Charontis linter significatur, ibidem, denique *ἔ-μορτ-εν* forma ab Hesychio *ἀπέθανεν* explicata, quam Lobeckius Pathol. I, 37 corruptam ex *ἥμαρτεν* pro *τοῦ ζῆν ἥμαρτεν* (!) esse opinatur. Est illa forma denominativa ut *ἔ-βλαστ-ον* al. v. infra n. 72 et § 6. n. 82.

47. *βρότος* cruor Buggius KZ. XIX 446 cum scr. *mûr-ta-s* concretus, coagulatus composuit collatis scr. *mûr-kh* coagulare zend. *mrû-ra* crassus, quae probabiliter ad radicem primariam *mar* redire statuit. *Βρότος* igitur ex **mar-ta-s* **μορ-το-ς* natum esse censet.

47 *b*. Idem Buggius l. l. *βρεχμός* prior pars capitis (pro **μρεχμος*) et scr. *mûrdhan* (pro **mardhan*) comparavit, *χ* pro *dh* substitutum esse collatis *δίχα* et scr. *dvidhâ* ratus.

48. *βραδύς* pro **μραδύς* cum sloven. *mladŭ*, scr. *mṛdus* mollis cognatum putatur, v. Curt. p. 216. Fickius p. 150 **mradus* tamquam indog. formam affert; quod si rectum esset, metathesis non apud ipsos Graecos, sed iam apud Indogermanos facta videretur. Metathesim enim factam esse constat, sive cum Ebelio KZ. VII 226 (cf. Curt. p. 304) radicem *mard* — *smard* (cf. zend. *mared*, lat. *mordeo*, gr. *σμερδ-νό-ς* cet.), sive — quod mihi solum rectum videtur — radicem *mard* e *mar* (in *μαρ-αίνειν* cet.) et *d* com-

positam statuimus. Sed apud ipsos Graecos *βραδύς* e **μαρδύς* prodiisse verisimile fit formis cognatis *ἀ-μαλδ-ύνειν* sim. (cf. infra n. 71) et eis, quae in § 8. de *βάρδιστος*, lat. *bardus* cet. proferemus.

49. *βράξαι· συλλαβεῖν, βρακεῖν· συνιέναι, δυσβράκανον· δυσχερές, δύσληπτον, δυσκατανόητον* Hesych. cum scr. *març* tangere, prehendere (in *mṛç-ati*, *març-ana-m* cet.) ad indog. rad. **mark* redire, quae in **μρακ*, *βρακ* mutata sit Fickius KZ. XX, 171 sq. demonstravit. (Cf. eius lex. comp. p. 149 et Rothium KZ. XIX, 223.)

49*b*. E rad. *μαρκ* labialismo *μαρπ* (in *μάρπτω* cet.) prodiit, quod metathesi transmutatum conspicimus in compluribus Hesychii glossis: *βράψαι· συλλαβεῖν, ἀναλῶσαι, κρύψαι* (cf. *μάρψαι· συλλαβεῖν*), *βράπτειν· κρύπτειν, ἔβραψεν· ἔκρυψεν, ἔβραπτεν· ἔκρυπτεν*. Videntur hae formae latius patuisse. Cum *δυσβράκανος, βρακεῖν*, sicut lat. capere, theod. 'fassen' in percipiendi notione dicatur, Fickius etiam *μέροψ*, hominis attributum, huc retulit, ubi vocalis inserta esset ut in *στέροψ* sim. cf. supra n. 21.

50. *βρόχος* laqueus Buggius KZ. XX, 25 cum lituan. *verž-iù*, *verž-ti*, theod. *würgen* (vet. *wurkjan*) ad rad. **vargh* revocavit. In got. *vruggo*, quod idem esse atque gr. *βρόχος* L. Meyer 'Got. spr.' p. 251 vidit, seiunctim metathesis facta est. — Vix est quod moneam transitum digammatis in *β*, cum metathesi facta liquida sequeretur, facillime admitti potuisse; quem eundem in dial. aeol. ante *ρ* fere legitimum fuisse scimus (v. Ahr. p. 34). Eadem origo *β* litterae est in proximis, quae affero, exemplis et — *λ* sequente — in n. 72 et 73.

51. *βράσσω* ferveo recte haud dubie Curtius p. 536 cum lituan. *vir-ti*, *vir-tis* vortex, sloven. *var-iti*, *vr-eti*, fervere, theod. *wal-an* composuit et *var* radicem his subiectam apud Graecos *τ* accedente auctam ac deinde metathesi affectam statuit. De *βρύ-ειν* cf. infra § 7 n. 100.

52. *βρέτας* item persuasum habeo a Curtio l. l. recte a rad. *var* vereri (cf. Fickium 181) ductum esse et proprie significare rem venerandam. Ad eandem radicem iam

Boppius ἑ-ορ-τή (cum ε prothetico pro *ϝορτη — *ἑ-ϝορτη) rettulit. Aeol. ἔροτις (pro *ἐ-ϝρο-τι-ς) metathesim passum est ut gr. βρέτας, scr. *vrata-m*[56]). In Hesychii glossa: ἐροτήν· ἑορτήν fortasse ἔροτιν corrigendum est.

53. ῥατάνη trulla pro *ϝρατ-άνη, *ϝαρτ-άνη descendit a rad. *vart* (in lat. *vertere*) v. Curt. l. l. E dial. aeol. Hesychius tradidit βρατάναν· τορύνην Ἠλεῖοι (cf. Ahr. 216).

54. ῥέζω pro *ϝρεγ-jω — *ϝεργ-jω e rad. ϝεργ non minus quam ἔργον, ἔρδω al. formatum esse iam in § 1 commemoravimus.

55. ῥαιβός ut significatu ita origine convenit cum lat. *valgus* et proxime accedit ad scr. *vṛģ-ana-s* et got. *vraiqs*, v. Aufrechtium KZ. XII, 400. E rad. indog. *varg* ῥαιβός hac formarum serie videtur prodiisse: *ϝαργ-jo-ς *ϝραγ-jo-ς *ϝραιγο-ς, *ϝραιβο-ς — ut in hoc uno vocabulo metathesim, epenthesim, labialismum coisse statuendum sit.

56. ῥάδαμνος, ῥόδαμνος, ῥάδιξ ramus, surculus, aeol. βραδινός procerus al. (v. Curt. 328) ad radicem *vard* (non *vrad*), quae est pro *vardh* crescere (ut *skand* pro *skandh* cet., v. Corssen. I[1] 403), redeunt, quae radix maxime perspicua est in theod. *wurz* al. — Ῥοδόν, aeol. βροδόν non huc pertinet, sed peregrinum est vocabulum ex Asia ad Graecos translatum. V. Pottium II[2] 817.

57. ῥοφέω pro *σροφεω — *σορφεω conferendum est cum lat. *sorbeo*, lit. *surbjù, srebjù* al. v. Curt. p. 277.

---

[56]) Si quis coniecerit, cum βρέτας et scr. *vratam* tam prope inter se contingant, in quibusdam formis e rad. *var* ductis iam ante Indogermanorum discessum liquidam praepositam fuisse, monendum est duo illa vocabula et forma et usu diversa esse, quare hic quoque metathesim iure singulis linguis et Graecorum et Indorum tribuere mihi videor.

§ 5.

Λ.

58. *Λάξ* idem est atque lat. *calx*, v. Curt. p. 331. Formam primigeniam *καλκ-ς fuisse, unde *κλακ-ς et aphaeresi λάξ manaverit, eo firmatur quod st. *kal* subiecta videtur esse, quae in *kul* versa conspicitur in lituan. *kul-nì-s*, scandin. *hoel-l* calx.

59. κλόνος, κλονέω non dubito ad rad. κελ, quae in κέλ-ης, ὀ-κέλ-λω cet. inest, revocare. Festinandi enim notione, quae omnibus illis vocabulis communis est, facile id explicatur, quod κλόνος, κλονέω cet. etiam de tumultu pugnae et sim. dicuntur. Cf. Curt. p. 140. Benf. II, 287.

60. Quaedam fortasse vocabula huc pertinent e rad. γαλ splendere (unde γελ-ᾶν et sim.) formata, velut γλα-μός· μύξα Hesych., γλή-μη (λή-μη) sim., quae H. Weber 'Etymol. Untersuchungen' p. 68 commemorat. In aliis, quae ad eandem radicem redeunt, haud dubie syncope statuenda est, velut in γλάξ, γλάγος cet., quorum α primitus suffixi erat; hoc maxime perspicuum est γάλ-ακ-ες voce, qua concha significatur, cum scr. *ǵal-ak-a-m* collata (v. Weberum l. l.). Facile vides, si hoc modo syncope facta est, id prorsus aliud esse ac si e. g. θράσσω fortasse per formam intermediam *ταραχ-jω (cf. ταράσσω) e *ταρχ-jω prodiit. Hic enim altera vocalis non extrinsecus accessit, sed e liquida sese explicuit; hic anaptyxi tamquam via parabatur ad metathesim, quae deinde syncope perfecta est.

61. γλυκύς cum lat. *dulcis* cognatum esse constare videtur. Ac metathesim apud Graecos, non apud Latinos — ut Dietrichius p. 15 vult — factam esse scr. *gul-ja-m* et alia, quae seiungi non possunt (v. Curt. p. 334) verisimile reddunt. Etiamsi vero a forma, quae dentalem in fronte habet, proficiscendum sit — quemadmodum Ahrensius d. dial. aeol. p. 73 γλυκύς pro *δλυκυς esse statuit — malim Graecis anticipatam liquidam quam Latinis vocalem metathesi praepositam tribuere.

62. *χλόη, χλόος, χλωρός* (pro **χλο-ϝρο-ς*) eodem redeunt cum scr. *hari-s* zend. *zairi*, lat. *helus, helvus, fulvus* (v. Corss. II, 160), theod. *gelo* (st. *gelwa*) cet., v. Curt. p. 191. Horum omnium radix est *ghar*, forma nominis graecoit. **ghal-vo-s* (Fick. 360), unde gr. **χολϝο-ς, *χλοϝο-ς, χλό-ος* prodiit. Metathesis haud dubie eo tempore, quo *ϝ* nondum evanuerat, facta est.

63. *πλατύς* salsus (Herodot. 2, 108 al. ll.) Fickius p. 129 vidit congruere cum scr. *paṭu-s* (ubi *ṭ* pro *rt* ut saepius). Radicem probabiliter *par* penetrare posuit.

64. *πλά-νο-ς, πλά-νη* (unde *πλανάω*), e rad. *pal* (cf. lat. *pal-ari*, gr. *πάλ-λω, πέλ-ομαι*) *νο* suffixo formata prodierunt. Iniuria vero Lobeckius p. 500 Hesychii glossam *πάλνη· πλάνη* pro corrupta habuit, in qua procul dubio forma germana et vetusta agnoscenda est.

65. *πλασιο* in *δι-πλάσιο-ς, τρι-πλάσιο-ς* Fickius p. 373 recte composuit cum germ. *falt (falth, fald)* in got. *ain-falth-s*, theod. vet. *drî-falti, dri-valde* ac formas primarias **-palta*, **-paltja* fuisse statuit. Num eae iam ante Europaeorum discessum exstiterint, dubitare licet. Potuerunt illae in singulis linguis ex antiquiore suffixo multiplicativo *pala*[57]) oriri.

66. *φλέγος* splendor (cf. *ζαφλεγής* cet.) est = lat. *fulgus, fulgur*, scr. *bhargas*, quae forma fortasse iam antequam Indogermani in diversas partes abierant, exstitit. V. Fickium p. 136. In flagrandi verbo (gr. *φλέγειν*, lat. *flagrare*) metathesim Graecis et Romanis communem esse vidimus § 3.

67. *ἄφλαστον* Fickius p. 137 suspicatus est cum scr. *bhrshṭi*, lat. *fastigium* (pro **farstigium*) ad rad. *bhars* horrere, erectum esse revocavit. Ac firmavit hanc sententiam

---

[57]) Gr. *πολο* servatum est in *δίπολο-ς* Aesch. frgm. 193 Dindf., inde syncope facta prodiit *διπλός* (cf. *ἁπλός*, lat. *duplus*, got. *tvei-fl-s* cet.), hinc autem vulgaris forma *διπλό-ος* (*διπλοῦς*), quae aut ex ** δι-πλο-ϝο-ς* (Fick. l. l.), aut, ut Joh. Schmidtius KZ. XVI, 430 autumat, ex ** δι-πλο-jος* facta est.

Buggius 'Studien' IV, 343 collatis scandin. *burst* seta, agls. *byrst* sim.

68. φλονίς· λεπίς Hesych. cognatum videtur cum φολίς vocabulo de colubrae cute et sim. dicto. — Φλοιός, φλόος ad φλοίω, φλύω sim. referuntur (v. Curt. p. 282), ubi iam antequam graeca lingua seiuncta exstitit, liquida vocali praeposita erat. Sed fortasse illa vocabula cum φελλός (quod Lobeckius p. 502 contulit, cf. etiam φιλύρα Hehn. l. l. p. 428) ad eandem originem redeunt ac φολίς — φλονίς. Tamen in his nihil pro certo affirmo.

69. βλάξ, βληχρός, ἀβληχρός, βλακία (μαλακία expl. Hesych.) subiectam habent stirpem μαλκ (e μαλ, cf. ἀμαλός mollis cet.), unde salvo litterarum ordine μαλκός (μαλακός Hesych.), vocali inserta μαλακός, μαλάσσω sim. prodierunt. Cf. Curt. p. 304. — Quaedam illorum vocabulorum infirmitatis sive languoris notione propius accedere videntur ad rad. μαλκ, quae est in μαλκίω· κακῶς ἔχω (Hesych.), ducta e indog. rad. *mark;* cf. lat. *marc-ere*, got. *ga-maurg-jan* et. Fick. p. 149.

70. βλάπτω non dubito, quin recte Curtius p. 490 (cf. Benf. I 524) cum scr. rad. *mla* (*mlai*) contulerit, nisi quod rectius a primaria radicis forma *mal* proficiscemur, e qua accedente (cf. supra ἀστρά-πτω e st. ἀσταρ, n. 21) βλάπτω prodiit. Eodem modo, sed vocali inserta ἀ-μαλάπ-τω formatum est, quod prorsus idem significat atque βλάπτω (est ap. Lycophronem Alex. v. 34 et Soph. fr. 413 Dindf.). Hac argumentatione adducor, ut Benfeyi sententiam ('Or. u. Occ.' I 574), e qua scr. *glâpayâmi* cognatum sit, frustra nuper a Buggio 'Studien' IV 325 collatis scandinavicis vocabulis defensam esse existimem. Mollitiae notio, quae in rad. *mal* inest, in debilitandi sive infirmandi notionem abiit, ut in βλάξ, μαλάσσω sim., hinc autem nocendi vis facillime ducta est.

71. E rad. μαλ δ littera aucta — cf. ἀ-μαλδ-ύ-νειν — formata sunt βλαδόν· ἀδύνατον Hesych., βλαδαρόν· ἐκλελυμένον, χαῦνον ib., ἀ-βλαδ-έως· ἡδέως. Cf. supra ad n. 47.

72. βλαστός, unde ἔ-βλαστ-ον, βλαστάνω, est part. praet. pass. a radice, quae **crescere** significat, cf. scr. *vardh*, zend. *vared* cet. Curt. p. 501. Series formarum haec fere fuit: **vardh-to-s* *ϝαλθ-το-ς *ϝλαθ-το-ς *ϝλασ-το-ς, βλασ-τό-ς. De ϝ ante λ in β mutato diximus ad n. 50. — Ad eandem illam radicem etiam βλοσ-υρό-ς referendum est, quamvis Fickius p. 493 et Buggius KZ. XX, 28 sqq. aliter statuant; v. Curtium 'Studien' I, 2, 295. De βλωθρός cf. § 7.

73. λῆνος pro *ϝληνος, *ϝελνος totum convenit cum lat. *vellus* (pro **velnus*) v. Fickium p. 490. Cf. scr. *ûrṇam*, lituan. *vilna*, sloven. *vlŭna*, got. *vulla* ib. 184. — a quibus λάχνη et *lana* rectius segregantur, cf. Curt. p. 339. De λάσιος mihi non constat, utrum Fickio assentiendum sit necne.

74. αὖλαξ, dor. ὦλαξ, att. ἄλοξ ad radicem ϝελκ (ἕλκω, cf. lituan. *velk-ù*, sloven. *vlek-ą*) pertinere certum videtur. Cf. Curt. p. 131. Sed dubitari potest, forma primaria altero α anaptyxi interposito *ϝαλακ-ς fuerit, unde αὖλαξ eodem modo prodire poterat quo αὔξ-άνω e rad. *vaksh* (v. Curt. p. 357), an vocali prothetica aucta et metathesi affecta *ἀ-ϝλακ-ς. Et hoc quidem maxime in ὦλαξ forma veri similius puto. Cf. Brugmanum 'Studien' IV, 145.

§ 6.

Pergimus ad ea vocabula enumeranda, ubi liquidae anticipatio vel paucis tantum formis propria est vel peculiares quasdam rationes videtur habere.

75. Stirps τεταρ (τέτταρ-ες), cum in suffixorum vel vocabulorum coniunctione vocalis sequebatur, syncope affecta est, quemadmodum τέτρ-αρχο-ς, τετρά(δ)ς orta sunt; sequente consona dubitaveris, utrum metathesis an syncope statuenda sit, velut in τετράπολις, τετράπεδον, τετράκις, τετραπλοῦς sim. Sed cum alia numeralia in commissura α adsumere videamus — cf. ἑξ-ά-κις, ἑξ-α-πλοῦς sim. — illa non ex *τεταρ-πολις, *τεταρ-πεδον cet. metathesi, sed syncope ex *τεταρ-α-πολις cet. prodiisse puto. In quibusdam

haud dubie iam tum, cum primum compositio fieret, τετρα- tamquam stirps numeri quaternarii adhibita est. Veram autem metathesim factam esse constat in dat. pl. τέτρα-σι(ν) et in ordin. τέτρα-τος, quorum antiquiores formas τέταρ-σι(ν) et τέταρ-τος saepissime legimus. Τέτρασι formae exempla collecta habes a Lobeckio ad Phryn. p. 409; τέτρατος et τέταρτος apud poetas, prout alterum utrum versui convenit, alternantur, dum in prosa oratione τέταρτος dominatur. Metathesi denique etiam dor. τετρώκοντα ortum est, ut Ahrensius II p. 280 recte statuit, ex *τετορ-ήκοντα (dor. τέτορ-ες), *τετρο-ήκοντα (contractio eadem est atque in ὀγδώκοντα pro ὀγδο-ήκοντα). Quod hac in forma ρ inter duas vocales positum metathesim passum est, mirari non debemus, cum in eadem stirpe tam saepe τρ coniungerentur.

76. Quaeritur de dativis plur. πατράσι, μητράσι, θυγατράσι, ἀστράσι, γαστράσι, ἀνδράσι, utrum hi syncope ex *πατερ-ασι, *μητερ-ασι, *θυγατερ-ασι cet., an metathesi ex *παταρ-σι, *μηταρ-σι, *θυγαταρ-σι cet. prodierint. Atque illud quidem Meisterus 'Studien' IV, 366 not. maxime eo verisimilius duxit, quia eaedem stirpes etiam alioquin syncopen patiantur — cf. gen. πατρ-ός = lat. *patr-is*, in compos. ἀστρο- cet. — ασ(σ)ι autem terminatio non solum apud Heracleenses (in πρασσόντασσι et sim.), sed etiam apud Atticos (in ἀρνάσι, υἱάσι) servata conspiciatur; denique ταρ suffixum iam antiquissimis temporibus in τερ mutatum esse monet. — At primum quaerendum est, num re vera formae πατερ-α(σ)σι cet. primariae fuerint, ut ab eis proficisci debeamus; quo de ego valde dubito. Cum enim suff. σσι, quod est pro σϝι = zend. *sva*, scr. *shu* cet. (v. Boppii 'Vgl. Gr.' I[3], 503 sq., Aufrecht. KZ. I, 118) apud Homerum stirpibus l a b i a l i b u s semper ε vocali adiungatur (v. Gerlandium KZ. IX, 58), ac terminatio εσσι (εσι) in g u t t u r a l i b u s quoque stirpibus usitatior sit quam σι, — in aliis stirpibus haec brevior terminatio tantopere praevalet, ut ad suff. *σϝι adiungendum vocalem (α, ε) a primordio non necessariam fuisse intellegatur. Sic saepissime legimus χερσί,

μνηστῆρσι, κρητῆρσι cet., quae vix e χείρεσσι, μνηστήρεσσι, κρητήρεσσι contracta, sed potius pro *χερ-σϝι, *μνηστηρ-σϝι, *κρητηρ-σϝι, quae etiam vocali non intercedente pronuntiari poterant, substituta esse puto. Atque in dialecto dorica, cum inscriptiones Alexandri aetatem superantes et Epicharmi reliquiae solam longiorem terminationem ασσι vel εσσι exhibeant, tamen χερσὶ legitur apud Sophronem fr. 65; quam formam ab Ahrensio d. d. dor. p. 230 iniuria puto in suspicionem vocatam esse, cum ea potius antiqua et sine vocali auxiliari formata videatur. Potuerunt igitur, nisi omnia fallunt, ab initio e stirpibus *παταρ, *μηταρ, *ἀναρ dativi *παταρ-σϝι, *μηταρ-σϝι, *ἀναρ-σϝι formari — cf. scr. *pitṛ́-shu*, *mâtṛ́-shu*, *nṛ́-shu* — inde vero facillima metathesi πατρά-σι, μητρά-σι, ἀνδρά-σι (pro *ἀνρασι) prodierunt. Quod quamvis concedas, tamen stirpes πατερ, μηταρ cet. dubitaveris statuere, cum in reliquis casibus (πατερ, μητερ cet.) et apud Latinos in *pater*, *mater* et sim. *e* vocalis pro antiquiore *a* posita sit. Sed primum — quod ne Meisterum quidem fugit — apud ipsos Graecos semel certe formam, quae α retinuit, traditam habemus; dico πατάρα illud in altero Naupactiorum titulo (v. Curt. 'Studien' II, 441 sqq.), quo de rectissime iudicavit Allenius 'Studien' III, 221. Deinde vero, cum ante ρ sequente vocali (ut in πατέρες) et in exitu vocabuli (ut in voc. πάτερ, lat. *pater*) α dudum in ε abiisset, tamen ante ρ cum consona coniunctam — sicut nobis in *παταρ-σϝι videbatur — multo diutius α retineri potuit.

Iam vero concedendum est illis stirpibus suffixum σϝι, σσι etiam vocali adiungere licuisse (cf. μνηστήρεσσι et sim.), quod factum videmus in hom. θυγατέρεσσι (O 197). Et ea quidem forma facillima sane syncope in *θυγατρ-εσσι, *θυγατρ-εσι mutari potuit, si lingua plures eiusmodi formas adamasset; quod tamen non accidit. Apud Homerum una tantum exstat forma, quae huc pertinet, in εσσι terminata ἄνδρ-εσσι (pro usitatiore ἀνδρά-σι), ubi syncope facta est. Sed animadvertas, cum in hac sicut in θυγατέρ-εσσι ε

calis posita sit, ea ipsa re etiam magis firmari nostram ıtentiam, e qua θυρατρά-σι, ἀνδρά-σι cet. ex *θυγαταρ-ι, *ἀναρ-σϝι metathesi orta esse diximus. Convenit tem nobis cum Boppio 'Vgl. gr.' I³ p. 507 not. 3, Schleiero comp.² p. 575, Curtio gramm. § 107, aliis, quorum idem nemo accuratius de hac re exposuit.

77. *P* anticipatum est in quibusdam formis ἐγείρειν rbi. a) perf. ἐ-γρή-γορ-α, ἐ-γρή-γορ-θα. Kühnerus in ımm. p. 679 nescio quam rationem secutus ἐγρήγορθα ita ;um dixit, ut e st. ἐγερ attica, quae dicitur, reduplicatione . alterum perf. ἐγ-ήγερ-κα) *ἐγήγορθα et inde metathesi adam (dicit 'umstellung') ἐγρήγορθα ortum esset; quod probari posset, rectius de epenthesi diceremus et lat. illud *istrinum*, quod est pro *pistrinum* (Zeyss KZ. XVII, 432 sqq. rssen II, 1010) et sim. comparare liceret[58]). Metathesis ae in hoc perfecto facta videtur, sed ita, ut primum ex tiquiore radicis forma γερ (cf. scr. zend. *gar* Curt. p. 170) rf. *γερ-γορ-α formaretur, id vero, cum e formis praesentis vocalis in fronte accederet, in *ἐ-γερ-γορ-α et ρ antiato in ἐ-γρή-γορ-α mutaretur[59]). — b) quaedam nomina ad. γερ (ἐγερ) ducta huc pertinent velut νυκτηγρεσία pro ετηγερσία cf. Pauli epit. p. 78, 4 s. v. *egretus*, ἐγρεμάχος ph. Oed. C. 1054, ἐγρεκύδοιμος Hes. theog. 925, al. Iam

---

[58]) Si quis *pristrinum* pro antiquiore forma habuerit, e qua *pistrin* prodiisset — quemadmodum Bücheler in Fleckeis. Ann. a. 1872 109 *praestigiae* e *praestrigiae* duxit — contra eum monendum est icem *pis* — *pins* (cf. *pinsere*, *pistor* cet. Curt. p. 260) numquam, ıntum scimus, *r* litteram continuisse.

[59]) Curtius l. l. collato scr. *ǵi-garmi* haud dubie recte illud ε pro uplicativo γε substitutum esse coniecit. Cum autem reduplicatio prius solis praesentis formis propria esset, apparet multo minus proba- esse, si quis ἐγρήγορα ex *ἐγερ-εγορα ortum statueret. Quod in f. ἐγ-ήγερ-κα attica reduplicatio adhibita est, quasi ab initio verbum ρειν vocali incepisset, eo explicatur, quod haec forma recentiore ıpore nata videtur. V. testimonia apud Veitchium 'Greek verbs ɜg. and defect.' ed. 3 p. 185. — Semper in his rebus illius potissimum iis usus sum, id quod satis habeo hoc loco commemorasse.

Lobeckius p. 498 monuit 'poetas ἐγείρω verbum aliter cum nominibus brachyparalectis, aliter cum contrario genere composuisse — ἐγερσίμοϑος sed ἐγρεσίκωμος — eosdemque ἀνέγρετος dixisse, ubi opus esset, ἀνέγερτος ubi liceret'. De metricis quidem rationibus infra pluribus exponendum erit.

78—81. Iam antiqui grammatici anticipatam liquidam observarunt (v. Lob. p. 496) in quattuor aoristis ἔ-δρακ-ον, ἔ-πραϑ-ον, ἔ-πραδ-ον, ἔ-δραϑ-ον. Quibus aoristis hoc commune est, quod levitate quadam contrarii sunt formis gravioribus praesentis et perfecti δέρκ-ομαι δέ-δορκ-α cet. — non aliter ac si in his stirps verbi amplificata adhiberetur. Atque ut Indorum grammaticis *ar* in eis formis, ubi vocalis amplificari solebat, ex *ṛ* ortum esse videbatur — cum potius in eisdem non in *ṛ* debilitatum esset[60]), sic δερκ et similes stirpes pristino litterarum ordine servato quodammodo formarum amplificatarum locum obtinent. Valuit autem ad illas formas metathesi adlevandas etiam id, quod multi alii aoristi similiter sonabant, cf. ἔλακον, ἔμαϑον, ἔπαϑον, κέκαδον, ἔχαδον al., quorum ad similitudinem ἔδρακον pro ἔδαρκον cet. dicta sunt.

1. Rad. δαρκ (δέρκομαι) = scr. *darç*, cf. got. *torh-t* splendidus al. Curt. p. 129. Ἔδρακον κ 107, Eur. Or. 1456 N. al. ll., cf. Hesych.: ἄδρακον· εἶδον (cd. ἄδρακτον· ἴδιον — de α augmento v. Ahr. aeol. 229); δρακεῖν Aesch. Eum. 34; part. aor. pass. δρακείς Pind. Pyth. 2, 20. cet. Inde apud posteriores est perf. εἰσέδρακα, Orph. Arg. 133. — Derivata sunt ex aoristi stirpe: δράκων, v. Curt. l. l.; ἀδρακές· ἀδερκτόν, εὐδρακής· εὖ δερκτός Hesych. Δροκτάζεις· περιβλέπεις ib. non ab aoristi stirpe metathesi iam affecta, sed etiam a δερκ — δορκ (cf. δορκάς) ductum et deinde metathesi affectum esse potest. Ceterum cf. Maur. Schmidtium ad Hesych. s. v.

---

[60]) Cf. Boppii gramm. sanscr. p. 34. — Saepissime viri docti eo peccaverunt, quod a formis *ṛ* praebentibus profecti sunt.

2. A rad. *παρϑ* (*πέρϑω*) *ἔπραϑον* *Σ* 454 *Ω* 729 Pind. Nem. 7, 35 cet.; *διαπραϑεεῖν* *H* 32 al. ll.; *διεπράϑετο πτόλις* *ξ* 384. Animadvertas, quam bene hae formae metro dactylico conveniant.

3. A rad. *δαρϑ* (*δαρϑάνω*) duplex aoristi forma descendit: *ἔδαρϑον*, *κατέδαρϑον* (saepe apud Aristoph.) et *ἔδραϑον*, *κατέδραϑον*, quae forma in epica poesi usitata est. *Ἔδραϑον* legitur *υ* 143, *καδδραϑέτην* *ο* 494 — moneo nec *καταδαρϑέτην* nec *καδδαρϑέτην* hexametro aptum fuisse — *παραδραϑεεῖν* *Ξ* 163, *καταδράϑω* (cum correpta ultima) *ε* 471.

4. Rad. *παρδ* (*πέρδω*, cf. scr. *pardê*, lat. *pedo*, theod. *firzu* cet. Curt. p. 230) *ἔπαρδον* aoristum metathesi non affectum habere solet, cf. Aristoph. Plut. 699 *ἀπέπαρδον* cet.; sed Suidas testis exstat *πραδεῖν* formae atque a st. *πραδ* derivata sunt *πραδίλη* (Theognost. p. 111) et *πεπραδίλη* (Phot. lex.); Lobeckius vero p. 496 dicterium affert *νῦν τ' ἦνϑες ἐς χορὸν νῦν τ' ἔπραδες* — quod doricum esse probabiliter conicit.

Cum verba *δέρκομαι* et *πέρϑειν* poetis inde ab Homero propria sint, a radd. *δαρϑ* et *παρδ* apud Atticos formae metathesi non mutatae usurpari soleant, videmus liquidae anticipationem dialecto ionicae esse tribuendam. Idem cadit in

82. *ἤμβροτον* aoristum apud Homerum saepissime pro vulgari *ἥμαρτον* adhibitum; cf. *ἀμβροτεῖν· ἁμαρτεῖν* (*καὶ κρύπτειν*) Hesych. Recte Benaryus KZ. IV, 47 sqq. hanc formam non ex *ἥμαρτον* ortam esse, sed cum hac ad eandem formam principalem redire cognovit, quam **a-smr̥-ta* (a rad *smar* cogitare = immemor) fuisse putabat. Rectius cum Curtio p. 642 ab **a-mar-ta*, non particeps, expers (e rad. *mar*, cf. gr. *μείρομαι*, *μέρος* cet.) proficiscemur, unde salvo litterarum ordine *ἁ-μαρ-το*, metathesi facta *ἀ-μβροτο* (cf. *ἄ-μβρο-το-ς* immortalis ex **a-mar-ta-s*) prodiisse sumendum est. Hinc sunt formae denominativae *ἥμαρτον* et *ἤμβροτον*, sicut *ἔβλαστον* ex *βλαστός* (v. supra

n. 72), ἔμορτεν ex μορτός (v. n. 46); hinc etiam ἀβροτάζω verbum, ubi μ in β versum conspicitur (ἀβροτάξομεν K 65).

Ionicae dialecto haec quoque, quae secuntur, exempla propria fuisse videntur.

83. κραδίη. Antiquior forma καρδίη (cf. de radice § 4 n. 12), quam poeta nisi correpta ultima adhibere non potuit, in uno tantum versu — καρδίῃ, ἄλληκτον πολεμίζειν ἠδὲ μάχεσθαι — servatur B 542, Λ 12, Ξ 152. Apud Atticos καρδία forma sola regnat, nisi quod tragici interdum in numeris anapaest. vel dactyl. κραδία formam adsciverunt.

84. Attici in καρτερός (de vocibus cognatis v. § 4 n. 5) pristinam litterarum collocationem retinebant, apud Homerum καρτερός et κρατερός variantur, prout versui aut anapaesticum aut dactylicum vocabulum accommodatius est eademque ratione κρατερόφρων, κρατερῶνυξ et καρτερόθυμος inter se differunt. Cf. Lob. p. 492. Cum vero et Herodoto et Atticis καρτερός forma usitata sit, ne Ionibus quidem omnibus forma metathesi affecta placuisse videtur. Eodem modo fortasse iudicandum est de

85. δρατός (δέρω — Ψ 169 περὶ δὲ δρατὰ σώματα νήει), cum alias nulla forma ab eadem radice ducta metathesim patiatur. Δαρτός solum e recentioribus scriptoribus traditum est, v. Veitch. p. 156. — Prorsus autem singularis est

86. τραπείομεν coni. aor. pass. verbi τέρπω, qui tam prope ad τρέπω accedit, ut a quibusdam (cf. Faesium ad Θ 292 al.) ex hoc ductus esse putetur. Sed in versu ἀλλ' ἄγε δὴ φιλότητι τραπείομεν Γ 441 et Ξ 314 id non licet; Θ 292 concedendum est eandem formam facilius ad τρέπειν referri, cum haec sint verba: δεῦρο, φίλη, λέκτρονδε τραπείομεν εὐνηθέντες. Cf. Maur. Schmidtium ad Hesych. s. v. Fortasse utraque forma non linguae usu, sed ab ipso poeta confusa est. Dubito tamen, num etiam eo progrediendum sit, ut statuamus, cum mobilitatis et volubilitatis liquidarum sensus quidam Graecis loquentibus tamquam praesens atque in aliquot vocabulis duplicis formae adhibendae facultas data esset (cf. ἀνήγρετος — ἀνέγερτος, κρατερός — καρτερός sim.):

hac in re poetis aliquid metri causa novare licuisse[61]). Quod quamvis proximis, quae afferam, exemplis certissimum reddi videatur, tamen respiciendum est haec ad recentiores poetas consilio et arte tale quid sectantes pertinere.

87. *Κράπαθος* nomen pro *Κάρπαθος* est *B* 676, cf. Hesych. s. v. et Milleri 'Mélanges' p. 194. Si illa forma loquendi consuetudine sancita et constituta erat, sane mirum est — cum formae, quae liquidam anticipatam habent, recentiores esse soleant — apud posteriores scriptores eam non reperiri. Straboni certe *Κράπαθος* forma tamquam in loquendo adhibita ignota fuit, cum ille p. 489 C haec habeat: *ἡ δὲ Κάρπαθος, ἣν Κράπαθον εἶπεν ὁ ποιητής, ὑψηλή ἐστι* cet. Ad huius vero formae similitudinem videtur

88. a Dionysio Bassaricorum auctore *Καρπασία* urbs Cypri *Κραπάσεια* dicta esse. Versum Steph. Byz. p. 452 tradidit: *οἵ τε πόλιν Κινύρειαν ἰδ᾽ αἰπεινὴν Κραπάσειαν* — quem versum Nonnus expressit XIII, 451: *οἱ δὲ πόλιν Κινύρειαν* . . . et 455: *οἵ τ᾽ εἶχον Κραπάσειαν* . . . v. Meinekii Anall. Alex. p. 119.

Sed accedunt alia exempla, in quibus omnino dubitari nequit, quin poetae — cum Homerum sibi viderentur imitari — liquida praeposita novas formas finxerint.

89. *ὀφιόσπρατος* traditur in E. M. 287, 10: *ὡς φθείρω φθαρτός, οὕτω δείρω δαρτὰ καὶ καθ᾽ ὑπέρθεσιν δρατά, ὡς ὀφιόσπαρτον ὀφιόσπρατον.* Quo de recte Lobeckius (p. 493): 'Hoc nomine fortasse poetarum aliquis appellavit illud, quod a tragico dicitur *τὸ γηγενὲς ὄφεος θέρος* (Eur. Bacch. 1025), h. e Cadmeum vel serpentis Colchici sementum'. Pertinet, nisi fallor, ad poetam, qui dactylico metro utebatur (◡◡–́◡◡). Cum vero alioquin nullum vestigium reperiatur **σπρατός* formae pro *σπαρτός* (hoc legitur Soph. Oed. C. 1534) usurpatae, illud *ὀφιόσπρατος* autem a poeta

[61]) Nescio an ea licentia linguae usus non magis violatus sit, quam cum nostrates poetae syncopen et maxime in finibus vocabulorum apocopen admittunt, ubi eaedem in loquendo nusquam usu venerunt.

primum fictum sit, etiam metathesim ab eodem adhibitam esse concedendum erit. — Neque alia nisi metrica ratione explicatur

90. διέφρασαι forma, quae servata est in E. M. 273, 24: παρ' Ἰβύκῳ (fr. 53 Bergk.) ἐστὶν ἔφθαρσαι καὶ κατὰ πάθος ἔφαρσαι καὶ καθ' ὑπέρθεσιν ἔφρασαι. Si ἔφρασαι re vera pro ἔφθαρσαι dictum est — neque habemus, cur de hac re dubitemus — formam intermediam rectius *ἔφθρασαι fuisse statuemus. Cf. Lob. p. 497.

91. τρέμινθος pro τέρμινθος, τερέβινθος a Nicandro dictum esse Lobeckius l. l. affert; est versus Ther. 844. Concedo dubitari posse, an illa forma non prorsus a loquendi consuetudine aliena fuerit. Sed idem Nicander Alexiph. v. 64

92. βλασάμοιο videtur novasse; acc. βάλσαμον producta paenultima metro ille accommodavit.

Ad poetam, qui dactylicum metrum adhibuit, fortasse

92 b. Hesychii glossa pertinet κατέπλατο· καθήλατο, quam cum aliis glossis in cod. confusam Meinekius Philol. XII, 608 restituit. Iniuria, nisi fallor, M. Schmidtius[62]), quia (n. 1652) praecedat similis glossa κατέπαλτο· καθήλατο, illam circulis circumdedit. Inter utramque enim octo glossae intercedunt, eae autem litterarum ordini bene conveniunt. Tamen res dubia manet.

Quod Lobeckius p. 500 Indiae montem, qui vulgo Παροπάμισος, a Dionysio Perieg. Παρπανισός nominetur (cf. Path. proll. 415), a Nonno (est v. XXVI, 51) Προπάνισσος dictum esse affert, non huc pertinet. Haec enim forma non metathesi ex Dionysii Παρπανισός, sed syncope ex forma Παροπάνισος (Παροπάνισσος) a Stephano Byz. tradita (cf. Benseleri 'Wtb. d. gr. En.' p. 1140) ducta et, quantum scimus, a poeta novata est.

Sed haec hactenus. Accedo ad alia quaedam exempla.

93. E rad. μαρ-μερ (μείρομαι) secundum E. M. 334, 10

---

[62]) Is glossam refert ad T 351, ubi sane solum κατέπαλτο recte legitur.

apud Sophronem et Lacones erat ἐμβραμένα (ex *ἐ-μραμενα) pro εἱμαρμένη. Cf. Hesych.: ἐμβραμένη· εἱμαρμένη, ἔμβραται· εἵμαρται, ἐμβραμένον· εἱμαρμένον, βεβραμένων· εἱμαρμένων, v. Ahr. dor. 349.

94. στρέφος pro vulg. στέρφος pellis, v. Phot. lex. p. 543 et Hesych.: στρέφος· στρέμμα, δέρμα, βύρσα Δωριεῖς (Lob. Rhem. 302). Vocalis inserta est in adj. στέριφος durus.

95. ἔμπρεον· ἔμπειρον non dubito quin ab Hesychio recte traditum sit. Cum enim antiquissima forma *ἐμ-περjo-ς esset (rad. περ in ἐμπέραμον· ἔμπειρον Hesych. al., cf. lat. *periculum* cet. Curt. p. 256), ἔμπρεος ita ortum videtur, ut eo tempore, quo lingua Graeca *j* litteram primum aspernari coepit, in dialecto aliqua non ι epenthesi in proximam syllabam transferretur — quomodo ἔμπειρος forma nata est — sed ρ anticipato *ἐμπρεjος, ἔμπρεος prodiret.

95 b. Hesychii glossam κρύμα· εὕρημα Lobeckius p. 501 cum editoribus corruptam putat. Sed subdubitaverim, num illi recte statuerint. Nam ne litterarum ordinem — e quo haud dubie κύρμα vel κύρημα, quod illi legendum proponunt, non huc pertinet — nimis premam, respicienda videtur alia glossa ἐνέκρυσεν· προσέβαλεν, ἐπέσχεν, in qua vereor ut Salmasius recte ἐνέκρουσεν scripserit, quoniam duo illa verba explicandi causa addita vi intransitiva propius ad ἐνέκυρσε accedunt. Malim M. Schmidtio concedere hanc glossam cum ea, quae praecedit: ἐνέκυρσεν· ἐνέτυχεν esse coniungendam. Ac fieri sane potuit, ut similes glossae κύρμα et ἐνέκυρσε similem corruptelam traherent.

Alia, quae etiam incertiora sunt, omitto, maxime nomina propria ut Τερμίλαι — Τρεμίλαι, Βέρμιον — Βρέμιον sim. (v. Lobeckium). In eis saepe difficillimum est iudicare, quid erroribus sive scriptorum sive librariorum, quid fluctuanti loquendi consuetudini sit tribuendum. Ne fides eorum, quae de metathesis ratione exponimus, imminueretur, etiam vocabula, quorum etymon nondum enucleatum esse, vel in quibus metathesis fortasse priusquam graeca lingua

seiuncta exstaret, facta videretur, omittenda duximus, velut κλάδος, quod Fickius p. 204 cum scr. *khaḍ* frangere, lat. *clades* cet. composuit, al. In nonnullis fortasse liquidae anticipatio agnoscenda erit, quae in § 8. commemorabimus.

§ 7.

Transimus ad ea exempla, ubi liquidae anticipatio cum vocalis affectione coniuncta conspicitur.

Notum est in linguis indogermanis saepissime *a* vocalem ante liquidas et maxime ante *r* in *i* et *u* esse mutatam. Cf. scr. *tar* superiorem fieri, potent. *tur-jât*, gr. τύρ-αννος cet. Fick p. 78; scr. *puri* = gr. πόλις, *puras* = gr. πάρος (de rad. *par* v. § 4 n. 38), *çiras* = gr. st. καρας (§ 4 n. 6), *sthira-s* = στερεός Curt. p. 201; gr. μορμύρω et lat. *murmur* = scr. *marmaras* v. ib. p. 313, κυρτός a rad. *kar* curvare, μύλη = lat. *mola* ib. p. 315, graecoit. *kirko-s* ab eadem illa rad. *kar*, v. supra § 4 n. 4; σκιρτάω a rad. σκαρ (σκαίρω), κίρνημι, πίλναμαι, alia, ubi liquida cum consona iuncta est, v. Curt. p. 664 sqq. E lingua latina affero *turgerę* = gr. σπαργάω (Curt. p. 652), *fulgere* e graecoit. *bhalg* (v. supra § 3), *hilla* collato gr. χολάς (Fick. p. 69). De lat. *u* cf. Corssenum II, 149 sqq.

Quae cum ita sint, verisimile est in eis radicibus, quae *ri*, *ru* pro *ar* exhibent, plerumque affectionem vocalis prius quam metathesim esse factam. Sic iam ante Indogermanorum discessum rad. *kruk* clamare — unde scr. *kruç-ati*, gr. κραυγ-ή, got. *hruk-jan* cet. (v. Fick. p. 49) — per formam intermediam **kur-k* e primaria radice *kar* (cf. § 4 n. 1) orta videtur. Ac similiter fortasse rad. europ. *krik*, quam Fickius p. 352 ponit, prodiit (cf. infra § 8), nec aliter rad. indog. *sru* fluere e *sar* ire (unde lat. *ser-p-ere* aliae, v. Fickium p. 954 sqq.[63]).

[63]) Fickius quidem in eiusmodi radicibus *ru* non ex *ar* — *ur*, sed ex *ar* — *ra* ortum putat; qua in re id haud dubie non nihil valuit,

Exempla Graecis propria, quae huc pertineant, haec promptu habeo.

96. *διαπρύ-σιο-ς* (rad. *περ* in *διαμπερές* '*durchgängig*'), si fallor, ex **δια-περ-τιο-ς*, **δια-πυρ-τιο-ς*, **δια-πυρ-*ο-ς. Metathesi *ρσ* litterarum coniunctio evitata videtur, in *πράσον*, *πρόσσω* al.

97. *τρύγω* torrere, *τρύγη* siccitas Fickius p. 364 cum ıan. *tróksz-tu*, scandin. *thurka*, theod. *trockne* al. (de lat. *gere* dubito) ad rad. europ. **tarsg* revocavit, quae e priıria radice *tars* torrere (v. § 4 n. 25) ducta esset. Siccatis notionem in *τρύγη* et cognatis vocabulis ad fruges is calore coctas indeque ad messem relatam esse Roscher udien' I, 2, 116 ostendit collato *θέρος* vocabulo, quod niliter aestatem, fruges, messem significat. Idem Roscher ete festi aestivi nomen *Ταργήλια* (*Θαργήλια*) eodem revovit, ut statuendum sit in hoc antiquiorem radicis formam se servatam. Forma radicis intermedia **τυργ* nusquam rvata est.

98. *κρύπτειν* (rad. *κρυφ*, *κρυβ*) segregari vix potest a . *celare*, theod. *helan*, gr. *καλύπτω* cet., cf. Walterum KZ. [I, 376. Curt. p. 509. Si quis propter *καλύπτειν* formam dicem *κρυφ* syncope *ex *καρυφ* ortam putaverit, ei obvertur Hesychii glossa *κυρβ-άδωμεν· κρύψωμεν*, ubi forma er **καρφ* et *κρυφ* intermedia servata videtur; *φ* et *β* tasse, cum liquida praecederet, ex *π* orta sunt. Quamvis tem miremur solum *κρύπτειν* *ρ* retinuisse, tamen credere et eius verbi radicem (**karp* — **kurp*) iam antiquissimis nporibus exstitisse. *Καλύπτω* haud dubie multo post voli inserta apud Graecos e rad. *kal* formatum est.

99. *δρύπτειν* ex primaria radice *δερ* scindere, lacere, quae in *δέρ-ειν* inest (cf. § 4 n. 31), *π* accedente

---

od is nullam radicem ab initio in *u* et *i* terminatam fuisse vult. In ibusdam fortasse concedendum est *a* vocalis affectionem post metasim factam esse. Mea tamen sententia plurium exemplorum anaia nititur, cf. praeter cetera rad. *kar* — *kir* — *kri* (n. 102) sim.

prodiisse certum videtur. Sed dubitaveris, an fortasse *δερ-υπτειν (cf. καλ-ύπτειν) primaria forma fuerit, cum radix *δυρ-π nusquam servata conspiciatur. Tamen hanc quondam exstitisse verisimile fit δύρ-ομαι (ὀ-δύρ-ομαι) verbo, quod, nisi fallor, cognatum est.

99 b. τρύ-ω procul dubio ad radicem *tar* in terendi notione dictam redit, cf. gr. τείρω, lat. *terere* cet. Curt. p. 209. In hac quidem rad. τρυ vix diiudicari potest, utrum ea metathesi ex *tur* (cf. scr. *tura-s* attritus et — quae tamen ad perforandi notionem pertinent — lat. *turunda, trua* ap. Curt. l. l.), an syncope ex st. τερυ (cf. τέρυ· ἀσθενές, λεπτόν Hesych.) prodierit. Ac cum Fickius p. 79 praeter scr. *tura-s* scr. *tûrv-ati*[64]), zd. *taurv* (pro **tarv*), gr. τρώ-ω (pro *τροϝ-ω, cf. infra § 10 n. 8.) conferat, etiam suspicari licet, τρύ-ω ex rad. *ταρϝ — *τυρϝ esse ortum. Huic autem originationi, quamvis eo commendetur, quod liquida non vocali sequente anticipata sit ac productio vocalis facile explicetur, notio τρύ-ειν verbi aliquo modo repugnat, quae ab τρώ-ω verbi notione non nihil differt. Fortasse in uno verbo duae stirpes (τερυ et τυρϝ?), quarum altera terere, altera sauciare significabat, convenerunt.

100. βρύ-ω si cognatum est cum illa rad. *var* bullire, ad quam βράσσω redire vidimus § 4 n. 51, non metathesi (ϝαρ-ϝυρ haud dubie ὑρ factum esset), sed syncope ex st. ϝαρ-υ ortum esse crediderim. Sed βλύ-ω forma propius accedit ad βομ-βυλ-ίς· πομφόλυξ Hesych., lat. *bulla, bullire*, lituan. *bumbuls*, quae Curtius p. 273 componit; rad. *bul* autem ad eam radicem quae agls. *bull, bulla*, gr. ἀνα-φλύ-ω al. (v. Curt. p. 282) subiecta est, ita referri potest, ut statuatur iam antiquissimis temporibus mediam pro aspirata esse substitutam, quod saepius factum esse negari non poterit, velut in rad. *magh* — *mag*, unde scr. *mak̃at* — gr.

---

64) *turv* non radicis loco habendum esse Kraushaarius 'Studien' II p. 430 recte monuit, cum potius stirps nominis **tûr-va* pro praesentis stirpe adhibita sit.

ἕγας, got. *mikils* sim. cf. Curt. p. 478, Grassmann KZ. XII 90 sqq. Similiter fortasse βρύ-ω cum πορ-φύρ-ω cet. (cf. 4 n. 91) coniungere licet.

101. βρι-αρός a st. βαρ (in βαρ-ύς cet. v. Curt. p. 433) ıffixo ϝα-ρο (cf. πι-αρός, μι-αρός, φλύ-αρος sim.) ductum idetur, ut haec fuerit formarum series: *βαρ-ϝαρο-ς — βιρ-ϝαρο-ς — *βρι-ϝαρο-ς — βριαρός. Eadem fere ratione μ-βρι-μος, βριμός al. (v. Curt. p. 484) explicentur[65]).

102. κρίνω et lat. *cerno* ad rad. indog. *skar* redeunt, uae maxime perspicua est in scr. *apa-skar-a-s*. In plerisue linguarum cognatarum vocabulis, quae huc pertinent, *a* am in *i* attenuatum est, velut in scr. *kir-ati*, lit. *skir-iù*, gls. *hridder* cribrum, v. Curt. p. 148; in quibusdam nominibus metathesis Graecis et Latinis communis fuit, quemıdmodum Fickius p. 442 gr. κρῖμα et lat. *crimen* recte ad raecoit. **kriman* revocavit. Tamen in verbo graecoitalico ransmutata illa radicis forma nondum exstitit, sed, quoniam erbum graecum et latinum diversam radicis formam praeent — cf. *cer-no* — κρί-νω, *crē-vi* — κέ-κρῐ-κα, *crē-tus* — ρῐ-τός cet. —, illo tempore in declinatione solam *ker* fornam adhibitam esse statuendum videtur. Primum fortasse n praesentis formis *i* pro *e* substitutum est, *κιρ-νω pro κερ-νω ut κίρνημι a rad. κερ, deinceps liquida anticipata ρί-νω prodiit; ac similiter κρῐ-τός e *κερ-τος (cf. lat. *cerus* infra § 10) cet. In vocalis productione, quam in κρῖνω onspicimus, explicanda respiciamus oportet aeol. κρίννω Ahr. p. 53), quod spirantem explosam prodit; quare Curtius . 321 κρι-νj-ω antiquiorem formam fuisse probabiliter conecit[66]). Aliam patet rationem productionis esse in κρῖμα - lat. *crimen* et sim.

---

[65]) Quod Hesychius tradit: βρί· ἐπὶ τοῦ μεγάλου καὶ ἰσχυροῦ καὶ λεποῦ τίθεται — ad observationem grammaticorum redire videtur, qui llabam βρι pluribus vocabulis gravitatis notionem continentibus comınem esse viderunt. Diversum est βρῖ, quod ab Hesiodo pro βριθύ hibitum esse traditur.

[66]) Quamvis vero haud dubie *kerno* pro graecoit. praesentis forma

Hac autem re iam devenimus ad ea exempla, ubi ῑ et ῡ producta videmus, de quo genere Delbrueckius 'Studien' I, 2, 129 sqq. et Brugmanus ibid. IV, 109 sqq. egerunt. Exempla ab illis iam tractata breviter affero, excludo autem *βρίθειν* verbum, quod Delbrueckius pro *βαρθειν — *βιρθειν esse statuit, rectius nuper Joh. Schmidtius 'Zur gesch. des indog. vocalismus' I, 124 collatis βρένθος, βρενθύεσθαι, βρινδεῖν similibus formis cum lituan. *bréndau*, *bręstu* cet. ad indog. **bhrandh* revocavit. Moneo hoc loco Schmidtium id mihi perfecisse videri, ut apud Graecos nasalem etiam explosiva sequente cum productione suppletoria elidi potuisse demonstraret. Cf. infra § 9.

103. χρῡσός e **gharta-s* — *χυρτος vel *χυρτjος (Delbr. p. 136).

104. φρῡγω e rad. *bharg* (l. l.)[67].

105. βρύχω = scr. *barh*, quod de elephantis dicitur (l. l.).

106. τρῡπάω ex eadem rad. *tark*, ad quam gr. τρέπω, lat. *torqueo* redire vidimus § 4 n. 20 (l. l.).

107. τρύχω = scr. *tarh* e primaria rad. *tar* t e r e r e (l. l.).

108. τρῡμα f o r a m e n e *ταρ-ματ a rad. *tar* in perforandi notione adhibita (l. l.).

109. κρῑθή h o r d e u m e *καρθη — *κιρθη (Delbr. p. 132).

110. ῥῑνός (*ϝρῑνος) = scr. *varṇa-s*, cum e rad. *var* t e g e r e et pellis et coloris significatio manare potuerit (l. l.).

111. ῥίπτω (*ϝρῑπτω) = got. *vairpan* e rad. *varp* (l. l.).

112. θρίψ collato theod. vet. *bidelban* f o d e r e ex *θαρπ-ς (l. l.).

112b. Τρῑτων, Τρῑτογένεια cet. quae cognata videntur

habenda sit, nihil impedit, quominus apud Graecos novum praesens κρι-ν-j-ω vel κρι-ν-ϝω ortum credamus.

[67]) lat. *frīgere* seiunctim metathesim passum esse inde, quod vocalis diversa est, colligo. Animadvertendum est etiam apud Latinos vocalem productam esse; cf. *trīcari* a rad. *tark* t o r q u e r e, Schweizer-Sidler KZ. XII, 302.

ım zend. *traêtaona*, scr. *trita* (*trta*) dubito, an recte Delrueckius p. 135 ex *Τάρτων cet. orta statuerit. Est forısse concedendum iam antequam Graeca lingua seiuncta ıstitit, *r* vocali praepositum fuisse, hanc autem ex ι esse mplificatam.

113. ῥίψ, γρῖπος, γρῖφος = lat. *scirpus* (Brugm. p. 110).

114. σφρῖγος a rad. *sparg*, cf. σπαργάω, σπαργέω (l. l.).

115. φρίξ, φρῖκή ex φαρσκ — φαρκ, cf. scr. *bhṛsh, hṛsh* et. (l. l.).

116. βρύκω Curtius p. 60 recte ex rad. βορ accedente ortum esse voluit. Hinc κ aspirato βρύχω dentibus rendere prodiit, quod in lexicis perperam cum βέβρῡχα, ρυχάομαι mugire, fremere confunditur.

117. τρύζω et τρίζω (rad. τρυγ — τριγ, cf. τριγός, ρυγών cet.) non dubito ad primariam radicem *tar* (*star*, nde στρύζω) revocare, e qua complura avium nomina ducta ınt, velut indog. *tatara-s* (v. § 4 n. 27), indog. *(*s*)*tarda-s* f. lat. *turdus*, lituan. *strazdà* cet. Fick. p. 79) al.

118. χρί-ω e rad. *ghars*[68]) (scr. *gharsh-ati* terere, v. Curt. . 192) formatum est, quae ad primariam radicem *ghar* ɔdit. Hanc quominus in χρίω pariter atque in lat. *fri-are* ξnoscamus — ut Curtius vult — σ littera in κέχρισμαι, ρῖσμα, χρῖστός prohibet.

119. κρίβανος (κλίβανος) secundum Walterum KZ. XII, 30 (cf. L. Meyeri 'Vgl. gr.' I, 349) proxime cognatum est ım lat. *carbo*; rad. *karb* (*karp*) ducta videtur e **kar*, cf. r. *çrâ* coquere, part. *çṛta-s* (Pott. W. I, 15). Κριβάνη anis (coctus) Hehnius p. 403 cum got. *hlaifs*, lituan. *kleas*, sloven. *chlěbŭ* composuit, quare statuendum est in quibusam vocabulis e rad. *karp* ortis metathesim iam antiquismis temporibus esse factam.

---

[68]) Hac serie formarum: *χιρσω — *χρισω — χρίω. Minus probaliter Fickius p. 71 χρί-ω proxime ex *χῖρω (pro *χιρσω) ortum esse luit; quamvis concedamus, cum mollis et dura vocalis coninngerentur, ilius liquidam etiam sequente vocali anticipari potuisse.

120. τρίβω terere per formas intermedias *τιρπω — *τιρβω (propter tenuem emollitam cf. στίλβω § 4 n. 21, rad. βλαβ pro μαλ-π § 5 n. 70, κρίβ-ανος, quod modo commemoravimus) e radice *ter* π littera aucta descendisse videtur. In lat. *tribulum, tribulare b* ad suffixum pertinere Corssenus 'Kr. Beitr.' p. 359 collatis *verti-bulu-m* sim. mihi persuasit.

120b. ῥιδαμός· ὁ ἀσπάραγος Hesych. Gerlandus KZ X, 452 probabiliter ad rad. *vard* unde lat. *radix* theod. *wurz* (cf. § 5 n. 72) prodierunt, revocavit. Vocalem in ῥιδαμός productam fuisse demonstrari nequit, quod idem in ῥίζα vocabulum (pro *ϝριδ-ja, Curt. p. 328) cadit.

121. γλίχομαι Fickius p. 61 haud dubie recte cum sc. *gardh* appetere, cupere, sloven. *žlŭd-aję* cet. ex indog. *gardh* duxit et pro *γλιϑ-σκομαι esse statuit.

Minus certa exempla velut δριμύς, quod Benfeyus II 227 ad rad. δερ (δέρ-ειν, δρύ-πτειν) retulit, sim. omitto.

Cum transitus α vocalis in ι et υ non subito factus sit, Brugmanus suis exemplis duo adiungit, ubi α vocalis obscuratio tamquam in media via, i. e. in ο substiterit:

(122.) κρώπιον e *καρπιον (cf. lat. *carpere* Curt. p. 138) et

(123.) βλωϑρός pro *βολϑ-ρο-ς a rad. *vardh* (cf. § 5 n. 72) formatum.

Cum his conferantur

124. γρωϑ-ύλος (γρωϑύλοι· γωλιοί, στήλαια Hesych.) = zend. *geredha*, slov. *gradŭ* ex indog. **gardha* v. Fick. p. 61.

125. κρωβύλος '*haarschopf*' a rad. *karp* — *karb*, unde κορυφή, κόρυμβος, v. Walterum KZ. XII, 401.

Iam vero quaerendum est, quam rationem ι et υ vocalium productio habere videatur. Ac Delbrueckius, quem Brugmanus secutus est, collatis scr. *dîrgha pro *dargha*, *kûrd* pro *kard*, sim. (cf. boruss. *tîrtis* = *tertius* al. apud Brugmanum) productionem vocalis prius quam metathesim factam esse putat, ut e. g. *καρϑη — *κιρϑη primum in

*κῑϱϑη, deinde in κϱιϑή transiret. Eo vero hoc effectum licit, quod ϱ vocali praecedenti aliquam sui partem cederet, itaque ipsa debilitata cum ante proximam consonam stare non posset, anticiparetur. Ego autem nullò modo intellego, quomodo ϱ debilitatum illam sese adiungendi vel applicandi facultatem habere potuerit, qua ad metathesim admittendam opus est. Spectes illud *'gârde'* (= *garten*) et similia, quae Brugmanus e dialecto francica rhenana attulit, ubi liquidae tam exilis est sonus, ut ipsa vix percipiatur — num putaveris talem debilitatam litteram umquam esse anticipatam? Ea facile sane prorsus evanescere potuit — quod in illa dialecto interdum fieri et in lat. *pêdo* (pro *perdo* = gr. πέϱδω) factum esse idem Brugmanus affert — transponi et post mutam plene pronuntiari, cum iam ante mutam vix proferretur, non potuit. Sed ita fortasse ne Delbrueckius quidem nec Brugmanus rem sibi finxit, — ita potius, ut ϱ litteram, cum praecedentem vocalem produxisset, tamen distincte pronuntiatam et paene integram servatam putarent: *κῐϱϑη — *κῑϱϑη — *κῑϱϑη — *κϱιϑή. Sic sane concedendum est metathesim admitti potuisse.

Quamvis vero exempla vocalis aute ϱ cum consona productae non in luce posita sint, nisi haec, ubi metathesis accessit, tamen in plerisque non dubito, quin recte productionis rationem illi perspexerint. Tamen cum constet interdum ι et υ non minus quam α, ε, ο amplificatione ea, quam nos 'organische dehnung' dicimus, producta evasisse (cf. τῐ́-σι-ς — τῑμή, φϑῐ́-σι-ς — φϑῑσίμβϱοτος, κϱῠ́-ος — κϱῡμός cet.), facile vides nonnulla ex his exemplis ita explicari posse, ut prius metathesim, tum demum productionem factam putemus. Hoc maxime cadit in ea exempla, ubi formae cognatae vocalem correptam habent. Sic σφϱῖγος, quod Brugmanus affert, proxime ad *σφῖϱγος formam redire eo incertum fit, quod in σφϱῐγ-ά-ω radix σφϱῐγ metathesi iam affecta vocali brevi utitur. Atque formis ἐφϱῠ́γην (Anth. P. 7, 293), ἔβϱυχον (Anth. 9, 252), ἐτϱίβην et τέτϱῐφα (v. Veitch p. 516) nescio an facile eo ducamur, ut φϱῡ́γω, βϱῡ́χω, τϱῑ́βω non

ex *φῡργω, *βῡρκω, *τῑρβω, sed vocali amplificata e φρῠγ, βρῠκ, τρῐβ prodiisse credamus; nisi forte formae brevem vocalem exhibentes recentiores sunt aut ad aliarum formarum similitudinem correptae (cf. Delbrueckium p. 136). Maxime autem in eis exemplis, quae λ habent, dubito, num producta vocalis iam antequam metathesis fieret, fuisse videatur. Brugmanus quidem *βολθρος quondam in *βωλθρος transiisse nullo simili exemplo firmare potest nisi hibern. *dûlchinne*, quod non satis facere nescio an ipse concedat. Quare recte puto Curtium ὠκύς (rad. ἀκ) comparasse; praeterea afferri possunt τρώγω a rad. τραγ (v. § 4 n. 24), τρωπάω sim. in quibus productionem post metathesim factam esse nemo negabit. Quid vero, si in κρώπιον, κρωβύλος, γρωθύλος (cf. etiam στωμύλος ad στόμα) eadem productae vocalis ratio fuit?

Videmus igitur de quibusdam exemplis posse dubitari; quod tamen in universum Delbrueckii et Brugmani de ι et υ productis sententiam amplexi sumus, in hoc nos recte fecisse eo magis putamus, quia in § 9, ubi de nasalibus agetur, quaedam exempla prorsus similia occurrent.

II. Liquidae postponuntur.

§ 8.

Postquam liquidas saepissime a sequentibus consonis solutas et metathesi praecedentibus consonis adiunctas esse vidimus, pergimus ad contraria exempla, ubi vocali anticipata liquida postponitur: cuius generis linguam Graecam minime studiosam fuisse iam eo, quod illud alterum genus tam late patet, consentaneum est. Quaedam autem haud dubie ad singularia illa transmutationis exempla pertinent, quae in § 2 prope ad pronuntiandi errores accedere diximus, ac pleraque etiam valde dubia sunt.

1. βραδύς, quod § 4 n. 47 e *μαρδυς ortum esse commemoravimus, comparativum habet βαρδύτερος Theocr.

XXIX, 30, superl. βάρδιστος ib. XV, 105 (cf. Ahr. dor. p. 113) et apud Homerum ψ, 310. Est autem probabilis coniectura (v. Dietr. p. 7, Ritschel. p. 531) etiam positivum ϑαρδύς apud Dorienses italicos exstitisse, inde vero lat. *bardus* esse translatum[69]). Quamvis mirum videatur, quod in in Homeri carminibus, quorum dialecto liquidarum anticipatio praecipue grata fuit (cf. § 6.), vocalis iam praeposita sit, tamen iniuria, puto, Pottius W. II, 541 et Fickius p. 1065 de ea, quam nos quoque probavimus, originatione dubitaverunt.

2. ἀκορᾶσϑαι· ἀκροᾶσϑαι Hesych. fortasse metathesim passum est priusquam digamma ab origine huic formae innatum conticuit. Ἀκροᾶσϑαι enim cum ad rad. κρυ = scr. *çru* revocandum videatur (v. Curt. p. 144), haud dubie pro *ἀκροϝασϑαι est; cf. ἀκροβᾶσϑαι formam (ap. Hesych.), quam Ahrensius dor. p. 49 tamquam doricam attulit. Si ἀκορᾶσϑαι ex ipso ἀκροᾶσϑαι prodiit, conferre licet lat. vulg. *Feborari* = *Februari* (Schuchardt 'Vocalismus' II, 527) ubi *r* sequente vocali postpositum esse constat.

3. Ἀφορδῖτα formam, quae legitur in inscr. Dreriorum, plerique editores, ut Voretszchius in dissertatione sua, Hermannus Philol. IX, 698, Vischerus Mus. Rhen. X, 398 tuiti sunt; quod num iure fecerint dubitare licet, maxime cum in alia inscr. cretica (ed. Bergmann 1860) Ἀφροδῖταν scriptum sit. Si autem Ἀφορδῖτα forma exstitit, minime certum est vocalem in ea esse anticipatum (quod etiam Vischerus monuit), cum deae nomen cum cultu a Phoenicibus in Graeciam translatum sit itaque in Creta insula antiquiorem formam servatam esse facile credamus[70]); quamquam collato

---

[69]) Quod cum iam Festus p. 34 (cf. Non. 1, 2, 32) tradiderit, tum mihi primum eo verisimile videtur, quia haec vox comicis (Plaut. Bacch. 5, 1, 2. Pers. 2, 1, 2) propria est, ubi multa id genus a Graecis sumpta sunt (similiter apud nostrates *'stupid'* peregrinum est), deinde quia — ut Dietr. l. l. recte monet — si vox apud Latinos indigena esset, cognata vocabula (velut *barditas* et sim.) exstare exspectaremus.

[70]) Quamquam concedendum est, in aliis rebus dialectum creticam valde corruptas et mutatas litteras praebere. Sed Heyus d. dial. Cret.

chald. אַפְרוֹדִיטָה (v. Prelleri mythol. gr. I, 263) hoc minus veri simile videatur.

4. Mira est dorica forma σπέργυς pro πρέσγυς (πρέσβυς) E. M. 723, 17, in qua non solum ε praepositum est ρ litterae, sed etiam σ ex medio vocabulo ad initium translatum. Quodsi credere licet hanc formam usquam esse adhibitam, altera metathesis haud dubie cum altera constricta fuit. Nam cum σ praeposito *σπρεγυς tres in fronte consonas habuisset, harum nimis difficilis coniunctio ε et ρ commutatis evitata est[71]).

5. Hic iudicium interponendum est de *tarpezita* forma, quam Ritschelius Plaut. Trin. v. 425 e coniectura in textum verborum recepit. Concedendum erit pleraque metathesis exempla, quae ille ad firmandam coniecturam attulit, non multum valere, cum in eis vocalis ab initio liquidae praeposita fuerit; communio autem et cognatio, quam inter Dorienses et Romanos hac in re intercedere Ritschelius recte vidit, magis in servandis vocalibus praepositis quam in praeponendis vocalibus cernitur (cf. dor. κίρκος = *circus*, cret. πορτί = *port-* al.). Tamen quibusdam certe similibus exemplis illa coniectura commendari videtur, sive metathesim Doriensibus, sive Latinis tribuimus (cf. *pulmo* = πλεύμων sim.).

6. Ἀρταφέρνης nomen vocali anticipata ex Ἀρταφρένης ortum videtur. Atque haec quidem forma ab Aeschylo Pers. 776 haud dubie cum quodam lepore adhibetur, cum verba haec sint: τόνδε σὺν δόλῳ

---

p. 52 iniuria πορτί tamquam metathesis exemplum attulit (cf. supra § 4 n. 37); si idem in Ἀφορδίτα formam cadit, dialectus cretica ab hoc corruptelae genere liberata est.

71) Lapsu linguae eiusmodi transmutationem fieri posse nuper cognovi, cum discipulus, quem Graecam linguam doceo, διεπράσθαι formam pro διεσπάρθαι proferret. Talem autem formam usu ita firmatam esse ut scriptor aliquis eam adhibere posset, non facile nobis persuadetur.

Ἀρταφρένης ἔκτεινεν ἐσθλὸς ἐν δόμοις,
φρένες γὰρ αὐτοῦ θυμὸν οἰακοστρόφουν.
adem forma est in v. 778 (quem Dindorfius spurium censet)
ἕκτος δὲ Μάραφις, ἕβδομος δ' Ἀρταφρένης
in v. 21: *οἷος Ἀμίστρης ἠδ' Ἀρταφρένης.*

Quos versus qui spectaverit, primo obtutu *Ἀρταφρένης* rmam ad idem genus, de quo § 6 egimus, referat. Sed iam)eckhius C. I. t. II p. 117 notavit et hanc formam et siilem *Ἰνταφρένης* (pro *Ἰνταφέρνης*) in optimis Herodoti cocibus saepius legi; hinc vero suspicatus est Aeschylum ρταφρένης formam non metri causa finxisse, sed Graecos usmodi formas pro persicis introduxisse, quo peregrina)mina Graecis similiora facerent, coniecit. Accuratissime ıtem in totam rem inquisivit Steinius, qui in 'Vindiciis Hedoteis' (Gedani 1858) p. 7 sqq. et de codicum scriptura ι exposuit, ut iam nulla dubitatio esse possit, et ex inriptionibus cuneatis, quae vocantur, ipsis Persis in eiusodi nominibus solam *-frana* terminationem (*Vindafrana* : *Ἰνταφρένης*) probatam esse demonstravit. Quod si recte cit, *Ἀρταφρένης* forma antiquior, Aeschylo et Herodoto itata, contra *Ἀρταφέρνης* forma, quae una inde a Thucyde usurpatur, recentior fuit. Certum est metathesim in)mine peregrino facilius et admitti et communi usu firmari)tuisse.

Exempla, quae secuntur, maxime dubia sunt.

7. Avium nomina *κίρκος* (diversum a *κίρκος* circus, § 4 4) et *κρίκη* haud dubie cum *κρίζω, ἔ-κρικ-ον* cognata sunt. c Fickius p. 353 haec vocabula cum lituan. *klykiù, kirkiù* clamare, sloven. *krikŭ* clamor, scand. *hrikta* ad europ. **krik* vocavit. Cum vero hanc radicem ex antiquiore **kirk* (e rad. r sicut *κερκ* in *κερκάς, κρέκω* cet. v. § 4 n. 1) prodiisse ıtuendum sit, non improbabiliter liquidae anticipationem iunctim apud Slavogermanos et (in *κρίζω* cet.) apud Graecos ctam, in *κίρκος* autem et lituan. *kirkiù* litterarum ordinem ı antiquissimis temporibus traditum esse statuemus. Cf. :hwabium de demin. p. 91.

8. Hom. ἀταρπός, ἀταρπιτός vulgari forma ἀτραπός excipi iam § 4 n. 20b. commemoravimus. Cum autem dubitaverimus, num recte his vocabulis radicem τρεπ (τερπ) subiectam putavissent, tamen veriloquium, quod prorsus certum videatur, non in promptu habemus. Benfeyus quidem I, 669 praeter cetera τραπέω, quod exculcare sive torculare significat, contulit. Fortasse hic quoque a rad. *tar* terere proficiscendum est (cf. quod nos τρίβ-ω e ταρ-π duximus § 7 n. 120), ut ἀ-ταρπός, ἀ-ταρπιτός (cum ἀ copulativo quod dicunt) similiter ac τρίβος proprie '*der betretene*' significet. Tum ne in his quidem vocalem anticipatam, sed in ἀτραπός liquidam praepositam esse concedendum est.

9. στεργίς, στελγίς vocali anticipata ex στρεγγίς, στλεγγίς (cf. de his formis Lob. p. 502) prodiisse collatis lat. *strigilis*, *stringo*, theod. *stric*, *strang* cet. (v. Curt. p. 355) aliquis suspicatus sit. Sed στεργίς, στελγίς propius a lat. *tergere* (pro **stergere*) absunt, v. Corsseni 'Kr. beitr.' p. 437, Joh. Schmidtii 'Vocalismus' I p. 55. Rad. *strang*, *strig* antiquissimo tempore ex **starg* orta videtur.

10. σκερβ-όλλω, σχέραφ-ος et κρέμβαλον si recte Fickius p. 205 cum lat. *crepare* composuit, ego tamen in illis primarium litterarum ordinem agnoscere ac formis κρέμβαλον et lat. *crepare* liquidam metathesi anticipatam tribuere malim.

11. De τέρχνος germen (Hesych.: τέρχνεα· φυτὰ νέα) et τρέχνος (Hesych.) prorsus non constat, cum etymon nondum indagatum sit. Nam quod Corssenus 'Kr. Beitr.' p. 147 lat. *truncus* (auctore Vossio), theod. *struch*, *strunk* contulit, vereor ut probari possit. (De lat. *truncus* v. Fick. p. 366.)

De arboris nominibus βάρβιλος et βράβυλος, de κιρσός (Hippocr. p. 321 K.) et κρισσός (cf. Hesych. s. v. κιρσός), aliis etiam maior est dubitatio. Cum autem illud alterum genus tam late patere cognoverimus, in his quoque facile adducimur, ut eas formas, in quibus vocalis liquidae praecedit, antiquiores habeamus.

III. De nasalibus.

§ 9.

Nasales cum vicinis vocalibus aeque ac liquidae ita transmutantur, ut ipsae praeponantur; postpositas vix usquam inveneris. Cum vero ad naturam consonarum, quae secuntur, accommodari et artius cum eis coniungi soleant, praecedentibus autem consonis in vocabulorum initiis non semper facile adiungi et applicari possint, non mirandum est, quod lingua graeca multo minus in nasalium quam in liquidarum metathesim inclinavit. In eis quidem exemplis, quae in hac § tractanda erunt, tantum *κν*, *γν*, *πν* anticipatione nasalis coisse videntur, in § 10, ubi de radicibus consona, vocali, liquida vel nasali constantibus agetur, etiam *κμ*, *τμ*, *δμ*, *ϑν*, *μν* occurrent. Est autem dignum, quod commemoretur easdem litterarum coniunctiones exceptis eis exemplis, quae ad metathesim aut syncopen pertinent, rarissime in vocabulorum initiis linguis indogermanis probatas esse, ita ut a primordio id omnino non factum esse recte suspicari videamur[72]; quin *sm* et *sn* iam antiquissimis temporibus in radicum frontibus admissa fuerint, dubitari non potest. Cum vero iam apud Indogermanos nondum disiunctos interdum nasalis anticipata esset (v. notam), postea in singulis linguis

---

[72]) Non dubito, quin e. g. rad. **sknu*, ad quam scr. *kshṇu-ta*, gr. *κνύ-ω*, *χνό-ος* cet. redeunt, ex breviore aliqua radice deducta sit (cf. Fickii coniecturam lex. p. 55). De indog. **knu* sonare v. Fickium p. 952, de **knas* v. infra ad n. 2, de *gnâ* noscere § 10 in. — Ex linguis aricis radices explosiva et nasali incipientes paucissimas in promptu habeo, ubi syncopen aut metathesim factam esse probari nequit. De lingua gotica cf. L. Meyerum 'Got. spr.' p. 200. Quod de illis linguis dixi, idem cadit in Graecorum linguam, ubi *μνίον*, *μνόος* syncope ex europ. **minava* orta sunt (v. Fick. p. 386), similiter *γνύξ* e *γόνο*, *δνοπαλίζω* e st. *δονο* (unde *δονέω*) et rad. *παλ* (v. Lob. Pathol. I, 182. 295); *κμέλεϑρον* cognatum est cum *καμάρα* (v. Curt. p. 134), *γνύα* ap. Theocr. pro *ἰγνύη*. Itaque vix ullum exemplum, quod nostrae illi sententiae repugnet, reliquum est; nam nomina peregrina nihil ad nos pertinent.

hoc metathesis genus rarissime usu venit; eas autem litterarum coniunctiones, quae pridem sive syncope sive metathesi ortae erant, nonnumquam rursus evitatas videmus, cf. lat. *natus* pro *gnatus* a rad. *gan* (*gen*) infra § 10, *nodus* pro **cnodus*, gr. *πινυτός* a rad. *πνυ*, alia, quae deinceps commemorabimus.

Ex linguis cognatis pauca anticipatae nasalis exempla affero.

Indis et Bactris communis fuit radix *ghna* in finibus compositorum pro *ghan* (vulg. *han*) adhibita (cf. subst. zend. *ghnita*). Eidem in rad. *çnath* (in lingua sanscrita etiam *knath*) pellere, percutere nasalem anticiparunt, cum cognata sint gr. *κέντρον* cet. Fickius p. 31 haec vocabula una cum theod. vet. *handeg*, island. *hnydh* ad indog. **kant* revocavit, quae radix e primaria radice *kan* (cf. scr. *çan*, gr. *καν-εῖν*, *καίνω* cet. Fick. l. l.) prodiisse videtur. E lingua islandica conferatur *hnutr* vocabulum a Fickio l. l. ex indog. **kanda* ductum, unde salvo litterarum ordine scr. *kanda-s*, gr. *κόνδο-ς* (nodus, bulla, musculus) prodierint. Eodem vero etiam lat. *nodus* (pro **cnodus*) referendum erit. Scr. *knû-jate* putere ad radicem *kun* redit, quae servata conspicitur in *kun-apa* cadaver, lat. *cunire* al. (v. Fickium p. 45); quibus num *κνίσσα* et lat. *nidor* (pro **cnidor*) adiungi possint (Benf. I, 271), dubium est.

Sed transeamus ad graeca exempla.

1. *κναδάλλω* scabo, mordeo, *κνώδαλον* '*bissiges thier*', *κνώδων* = scr. *khâdana-s* dens (de scr. *â* pro *an* cf. Schmidtium 'Indog. vocal.' I p. 34 sqq.) Fickius p. 201 recte duxit e rad. *skand* mordere, ad quam eandem scr. *khâd*, lituan. *kandù* (lett. *kůdu* i. q. *kandù*) redeunt. *Κιναδός* (*θηρίον* Hesych.) nec minus *κιναιδός* pruriens (pro **κιναδ-ιο-ς*) metathesi facta *ι* insertum habent. *Κνίδη*, *κνίζα* cum theod. *hnazza* a Fickio p. 352 ad europ. **knadyâ* revocata sunt, ac similiter *κνίζω* cum island. *hnîta* cet. ad europ. **knid*. Sed cum lituan. *kandù* pristinum litterarum ordinem servaverit, nasalis metathesim rectius singulis linguis tribuemus.

2. *κνήθω* Fickius p. 40 cum scr. *kaṇḍa* (pro **kansdha*) abies, lat. *carduus* (pro **casd-uu-s*), lituan. *kasd-ìnti* ad dog. **kasdh — *kansdh* revocavit. Quod si recte fecit, *κνηθ* or formam intermediam **κανθ* (non, ut Fickius voluit, *κνασθ*) prodiit. Tamen nescio an *κνήθω* demum apud raecos e *κνάω* formari potuerit[73]).

3. *γνάθος* secundum Fickium p. 57 conferendum est um scr. *gaṇḍa-s* (*ṇḍ* pro *ndh*) et lituan. *żandas* — quibus ocabulis radicem *ghad—ghand* (cf. *χανδάνω*, *-hendo*) inesse lem ille probabiliter coniecit. Curtius p. 288 got. *kinnus*, t. *gena*, scr. *hanus* comparavit et radicem **gan—gen* posuit. uod si rectius est, Graecis metathesim propriam esse non inus constat.

4. *κνῆκος* cnecus (pigmentum), *κνηκός* falvus, luscus f. *κνάξ· γάλα λευκόν* Hesych. al.) ex **καγκο* orta videntur llatis scr. *kâṅk'ana* (aureus, subst. aurum) et boruss. *ca-n* (pro *canca*), v. Fickium p. 41..

5. *κνυζά-ω* (ex **κυγγιο- *κνυγjο- *κνυζο-*) recte, nisi lor, Fickius p. 44 cum scr. *kûǵ*, *kuṅǵ* sonare et lett. *ng-stù* gemere contulit. Aliter Curtius p. 575 statuit.

Ut in his exemplis dentalis nasalis pro *n* adulterino, ita proximis eadem pro *m* anticipata videtur.

6. *κνέφας* tenebrae a rad. **skap* tegere (gr. *σκέπω*) enfeyus I, 617, L. Meyer 'Vgl. Gramm.' I, 367, alii colto scr.-zend. *kshap* nox duxerunt, accuratissime vero urtius p. 657 de hoc vocabulo et variis, quae eodem redınt formis exposuit. Ex eis *γνόφος* *κ* in *γ* verso et *δνόφος* in *δ* mutato proxime a *κνέφας* absunt; hoc autem e radice asali amplificata **skamp* per formas intermedias **σκνεπ-ας*, *σκνεφ-ας* prodiit. *Σ* in fronte servatum est, sed *ε* in *ι* tenuatum in *σκνῖφος· σκότος* Hesych. et *σκνιφός* tenerosus, quae ad antiquiores formas **σκιμπ-ος*, **σκιμπο-ς*

---

[73]) *Κνάω* et vocabula cognata Fickius l. l. ad indog. **knas* redire tuit, quae ipsa metathesi ex **kans* orta videtur. Huic radicis formae t rad. *kas* (v. Fick. l. l.), aut *kan* (*skan*) — unde etiam rad. *skand* n. 1.) prodiit — subiectam esse puto.

revocanda sunt. Cum vero in his ι vocalis eo, quod nasalis cum consona coniuncta sequebatur, facillime explicetur (v. Curt. p. 664 σκίμπτω = σκήπτω sim.), hac re etiam confirmatur vere pro μ metathesi ν anticipari potuisse, qua de re § 2 monuimus. De vocali in σκνῖπος producta infra dicetur.

7. Ex alia radice *skap* — *skamp* — cf. lat. *scabere*, got. *skaban* cet. ap. Fickium p. 406 — ducta videntur gr. κνάπτω, κνήφη, κνάφαλον *'kratzwolle'*, quocum Curtius p. 487 κνέφαλον pulvinar, aeol. γνόφαλον composuit. Rad. (*s*)*kamp* servato litterarum ordine agnoscenda videtur in scr. *kambala* — = gr. κνάφαλον, quamvis Fickius de hoc dubitaverit. Ad eandem radicem hic p. 207 (cf. Curt. p. 656, Pott. W. I, 679) recte haud dubie revocavit σκνίψ (pl. σκνῖπες) formica 'schabe', et p. 407 σκνῖπός parcus ('knicker') σκνίπτω, κνιπός (Hesych.), unde Γνίφων, parcorum senum in comoedia nomen, ductum est. De his si quis dubitaverit conferat κίμβιξ (i. q. σκνιπός, haud dubie pro *σκιμπιξ) ubi metathesis non facta est, sed π post μ — sicut in scr. *kambala* videtur — in mediam transiit (cf. Curt. p. 490). Eisdem autem formis maxime nititur mea de κνάπτειν cet. sententia; quae nisi exstarent, concederem aliam fortasse originationem probabiliorem esse; velut si quis κνάπτω e rad. **skan* (unde ξαίνω pro *σκαν-jω al. cf. supra not. 73) similiter formatum statueret atque ἀστράπτω e st. ἀσταρ (v. § 4 n. 51) sim. Videas, quanta similitudo intercedat inter singula nomina a duplici illa rad. *skamp* (I. tegere II. scabere) formata: κνέφας — κνέφαλον, γνόφος — γνόφαλον, σκνῖπός tenebrosus — σκνῖπός parcus cet.

8. Rad. καμπ curvare, quae secundum Grassmannum KZ. IX, 17, cum scr. *kuñk* (*kuñk-ati*) cognata est[74]), in κναπ, γναπ versa videtur in his formis:

[74]) Cf. Curt. p. 429. L. Meyer 'Got. spr.' got. *hamfa*, quod de homine detorto dicitur, confert. Joh. Schmidtius 'Vocal.' hoc bene coniecit totum concinere cum gr. κωφός, ubi nasalis elisa esset, ut in κυφός al. v. ib. p. 153. 162.

ἀνέκναψαν· ἀνέλυσαν, ἀνέκαμψαν Hesych.
γνάπτει· κάμπτει
γναφῆναι· κλασθῆναι, καμφθῆναι
ἔγναψεν· ἔκαμψεν, ἔπεισεν
ἐπέγναψαν· ἐπικατέκλασαν, ἐπέγναμψαν ibid.

ıas glossas tuetur EM. 236, 10: γνάμπτω ἐκ τοῦ κάμ-
τω. Σύνηθες δὲ τοῖς παλαιοῖς λέγειν γνάπτω
ἀνεγνάφθη δὲ οἱ αἰχμή (Γ 348)
ἄνευ τοῦ μ, καὶ
ἐπέγναψεν γὰρ ἅπαντας (Β 14)
:. de his formis virum doctum in Miscell. observ. vol. IX
118; de κνάπτειν et γνάμπτειν in codd. confusis v. Lob.
Soph. Aj. 1031) — quae ipsa scripturae inconstantia ad
ailitudinem figurae, qua scabendi et curvandi verbum quon-
m propius inter se contigerint, videtur redire[75]). Iam
ro cum γνάμπτειν et κάμπτειν vix origine diversa sint,
illa autem forma ν nullo modo interpositum esse possit
; Benfeyus II, 324 credidit), rem ita puto processisse, ut
imum ν transposito ex κάμπτειν: κνάπτειν, γνάπτειν (sicut
ἔφας e *skampas et sim.), deinde ad similitudinem κάμ-
·ειν formae γνάμπτειν prodiret.

9. Videtur in linguis indogermanis radix *kan cur-
ındi notione praedita exstitisse, ad quam scr. rad. knas
ıflexum esse (nondum scriptorum locis firmata), zend.
ıâth flecti, supplicari (Justi p. 91) redeant. Ex eadem
rtasse gr. κνή-μη (proprie 'curvata'), κνη-μός clivus (pro
ιvασ-μη, *κνασ-μος?) ducenda sunt, quae Benfeyus l. l.
m theod. hnîgan (pro hnihvan) lat. conivere aliis composuit.
ɔscio an haec ad eandem radicem *kan, quam quondam
sse coniecimus, revocari possint. Fickius p. 1019 radicem
imariam *ka (= ak, ank) flectere, curvare posuit inde-
e radices kam, kamp, scr. kmar al., quae similem notio-

[75]) Accedunt permulta in codd. vestigia γνάπτειν formae pro vulg.
:μπτειν usurpatae, maxime apud Homerum et Alexandrinos, quam-
ım saepius boni codd. γνάμπτειν praebent.

nem habent, ductas esse voluit. Ad eandem rad. **ka* radices **kan*, *knas* cet. referre licet. *Κνάπτειν*, *γνάπτειν*, *γνάμπτειν* tamen ne nunc quidem commode a *κάμπτειν* segregari concedo.

10. *πνέω* (rad. *πνυ*) si cum theod. *fnehan* anhelare sloven. *plušta* al. (v. Curt. p. 262) ad eandem originem redit, non pro exemplo metathesis apud Graecos factae afferri potest. Fickius p. 126 *πνέω* cum scr. *pu (pav-ate* cet.) composuit, quod fortasse ita accipi voluit, ut radicem *πνυ* e **pu-n* nasali anticipata prodiisse putaremus; quod vereor ut probari possit. Etiam difficilius est de

11. *πνίγω* iudicium. Verisimile tamen videtur hoc ad eandem radicem **spag* atque *σφίγγω* redire, cum ex **spang* — **σπιγγ* utrumque verbum secundum linguae leges oriri potuerit et significationes bene quadrent. Id Curtius quoque p. 653 concedit, quamquam p. 176 tantum *σφίγγω* et lat. *figo* confert, *πνίγω* autem ad rad. *πνυ* pertinere suspicatur. — De lat. *stinguere* (L. Meyer 'Vgl. Gr.' I, 188), theod. *sticken* (Corssen I, 179), scr. *spaç* (Fick. p. 115) nihil affirmo. —

Quod in *κνώδαλον*, *σκνῖφος*, *κνῖπός*, *πνῖγω* cet. producta vocalis est, id prorsus eandem rationem habere patet quam productio, quam § 7 in *κρῖθή*, *χρῡσός* sim. cognovimus, eam scilicet, ut nasalis nondum transposita aliquam sui partem praecedenti vocali cederet itaque haec produceretur. Nititur autem haec mea sententia eo, quod, ut iam monui, Joh. Schmidtius etiam ante mutam nasali productionem effici posse mihi persuasit, ita ut Brugmanum 'Studien' IV p. 71 sqq. iniuria id negasse putem. Sed in his quoque concedendum est nos nescire, an non quaedam horum vocabulorum (velut *πνῖγω*, cf. aor. *ἐπνῐγην*) demum post metathesim vocalis amplificationem asciverint.

Denique unum exemplum in promptu habeo nasalis, quae ad suffixum pertinet, transmutatae. Est

12. dat. *ἀρνάσι*, quem eodem modo quo *ἀνδράσιν* cet. (v. supra § 6 n. 81) ortum puto. Ad explicandam enim

formarum *ῥήν* (in *πολυάρρην* sim.) et *ἀρν-* (in *ἀρν-ός* cet.) discrepantiam non puto a stirpibus *ϝαρν* *ϝραν* proficiscendum esse (Curt. p. 322) — cum rad. *var* (tegere, v. Fickium p. 182) vix solum *ν* tamquam suffixum adsumpserit —, sed a st. *ϝαραν* (cf. scr. *urana* pro **var-ana* Fick. l. l.). Hinc *ἀρνός* syncope ut *ἀνδρός* e st. *ἀνερ*, metathesi autem *ἀρ-νά-σι* ut *ἀνδ-ρά-σι* prodiit. Cf. Boppii 'Vgl. gr.' I[3] p. 507, Curtii 'Erläuterungen' [2] p. 67.

IV. De radicibus consona, vocali, liquida vel nasali constantibus.

§ 10.

Aliquot radicibus consona, vocali, liquida vel nasali constantibus hoc proprium est, ut vocali postposita et plerumque producta novae tamquam radices ortae sint, quae in vocabulorum formatione pro primariis radicibus adhibentur.

In quibusdam vero transmutata forma paene sola regnat. Sic iam ante Indogermanorum discessum rad. *gan* (cf. zend. *zan* Justi 121, got. *kann*) in noscendi significatione in *gnâ* mutata est, ad quam radicis formam scr. *ǵnâ-ta-s*[76]), gr. *γι-γνώ-σκω*, lat. *gno-sco*, theod. vet. *knâ-u* cet.[77]) (v. Curt. p. 169) redeunt. Similiter rad. *drâ* in gr. *δρά-ω*, *ἀπο-δρᾶν* et scr. *drâ* fugio (Curt. p. 223) ad rad. **dar* revocanda est, quae quidem integra nusquam conspicitur, sed subiecta est secundariis radicibus *δρα-μ* et *δρα-π* (in *δρέμ-ω*, *δραπ-έτης* cet.[78])). Haud scio an eodem modo iudicandum sit de *δρά-ω* facio, quocum Curtius p. 223 lit. *dar-aú* componit; quam-

---

76) Praes. *ǵâ-nâmi* e breviore rad. *ǵâ* — cf. zend. *jâ* Justi 125 — formatum est, v. Boppii gramm. scr. § 346.

77) Etiam lituan. *zinó-ti* huc referre licet, cum *i* vocalis interposita videatur (v. Pott. W. I p. 2).

78) Quam Kuhnius de his et cognatis radicibus protulit sententiam ('Beiträge' I, 356, KZ. VII, 320) ea probari vix potest.

quam, si Fickius p. 88 recte scr. *drav-as-ja* naviter aliquid agere confert, fortasse digamma elisum est. Idem cadere videtur in *χρά-ομαι* (v. Brugmanum l. l. p. 158); ac similiter in *γρά-ω* (v. Curt. p. 436), *κνά-ω* (v. supra § 9) quondam *s* in radicis fine positum erat. Talia igitur non ad hunc locum pertinent.

Sed ex indog. **dhar* (scr. *dhar-ati* niti), graecoit. *dhrâ* (cf. gr. *θρή-σασθαι*, lat. *frê-tus* Curt. p. 238) ortum est. Graeci et Latini communem habent radicem *plâ* eodem modo ex indog. *par* (cf. scr. zend. *par*, lit. *pilti* cet.) ductam in *πίμ-πλη-μι*, *πλή-ρης*, lat. *ple-o*, *ple-tus* cet.[79]), quamquam propter scr. *prâ-ṇa-s* = *plenus*, *prâ-ta-s* = *pletus* cet. transmutatam radicis formam iam pridem exstitisse suspicari licet[80]). Graecis transmutata forma sola probata est in flagrandi verbo *πίμ-πρη-μι*, *πρή-θω*. Primaria radix *par*, quae fortasse primitus eadem fuit ac *par* — *pal* plere (v. Curtium 'Studien' IV, 229), conspicitur in sloven. *pal-iti* cet. (v. Curt. Et. p. 266).

Iam vero enumerandae sunt eae radices, quarum et primitivas formas et transmutatas in graecis vocabulis adhibitas videmus. Praemitto tantum Latinis proprias esse radices *sper* — *spre* (*sper-no*, *spre-tus*) et *cer* — *cre* (*cer-no* — *cre-tus*), quae autem e lingua sanscrita huc pertinent, collecta esse a Schleichero 'Beiträge' II p. 93 sqq.

1. *γεν*, *γον* — (*γνα*) *γνη*: *γέν-ος*, *ἐ-γεν-όμην*, *γέ-γον-α*, *γε-γέν-ημαι*, *ἐ-γεν-ήθην*, *γί-γ(ε)ν-ομαι*, cf. scr. *ǵan-us*, lat. *gen-us*, got. *kun-d-s* cet. Curt. p. 166 — *γνη-τός*, *γνή-σιο-ς*, cf. lat. *gna-tus*, (*g*)*nascor*, (*g*)*natio*, got. *knōds*. Transmutatam radicem priusquam graeca lingua seiuncta exstaret, iam ortam fuisse gotica illa et latinis formis docemur.

---

[79]) De formis latinis quae huc pertinent, cf. Corssenum I, 308. II, 1010 (de *plejos* cet.) al. ll.

[80]) Ex antiquissimis temporibus tradita videtur e. g. superlativi forma, unde gr. *πλεῖστος*, zend. *fra-êsta*, island. *flêst-r* manarunt, v. Fickium p. 129. De comparativo *πλείων*, lat. *pleores* v. etiam Corsseni 'Kr. Nachtr.' p. 296.

2. *μαν, μεν, μον — μνα, μνη*: *μένος, μέ-μον-α*; *μάν-τις* :*ίν-ομαι*, cf. scr. *man-jate*, *man-as*, zend. *man-añh*, lat. *:-min-i*, *mon-eo*, *com-men-tum*, got. *ga-mun-an* cet. Curt. 291 — *μνη-τός, μι-μνή-σκω, μέ-μνη-μαι, μνή-μων, μνά-:αι*, cf. scr. *mnâ-ta-s*. Memorabile est Graecis tantum in ›gitandi verbo secundariam radicis formam placuisse, non divinandi sive furendi, nec in manendi verbo (rad. :ν), quod cognatum est, v. Curt. l. l. Cf. *μάν-τις — μεν-τός — μνη-τός, με-μέν-η-κα* mansi — *μέ-μνη-μαι* cet.

3. *θαν — θνα, θνη*: *ἔ-θαν-ον, θαν-οῦμαι, θάν-ατος* - *θνήσκω* (aeol. *θναίσκω* v. Ahr. p. 98, dor. *θνᾰ́-σκω*), *-θνη-κα* (dor. *τέ-θνᾱ-κα*), *τε-θνᾰ́-ναι* (*τε-θνᾶ-ναι*, v. Veitch. 279) *τε-θνη-ώς* cet. Singularis est forma Aristot. eth. c. 3, 1, 8 *ἀπο-θαν-ε-τέον*, ubi, cum radix integra serva-:ur, *ε* accessit. Si radix *θαν — θνα* eodem cum scr. *am — dhmâ* redit, ut Curtius p. 447 suspicatus est, ita ut *νεῖν* proprie exspirandi vim habuerit, etiam hic trans-ιtatio antiquissima est.

4. *καμ — κμα, κμη*: *ἔ-καμ-ον, κάμ-νω, καμ-οῦ-μαι, μ-ατος — κμη-τός, κέ-κμη-κα, κε-κμη-ώς, κε-κμα-ώς* ιeocr. I, 7, *κε-κμά-κη· ἐκεκμήκει* Hesych.

5. *ταμ, τεμ, τομ — τμα, τμη*: *ἔ-ταμ-ον, ἔ-τεμ-ον, τάμ-*›, *τέμ-νω*; *ταμ-εσί-χρως, ταμ-ίη, τομ-εύς*, cf. sloven. *tinq* ırt. p. 208 — *τμη-τός, τέ-τμη-κα, τέ-τμη-μαι, ἐ-τμή-θην, ιῆ-σις*.

6. *δαμ — δμα, δμη, δμω*: *ἐ-δάμ-ην, ἐ-δάμ-ασα, δαμ-άω, ἱμ-νημι*, cf. scr. *dam-jati*, *dam-ana-s*, lat. *dom-are*, *dom-inus*, ›t. *ga-tam-jan* Curt. p. 218 — *δμη-τός, δέ-δμη-κα, ἐ-δμή-ην, ἐ-δμά-θην*; *δμώ-ς, ἀ-δμή(τ)ς*.

7. *δεμ, δομ — δμα, δμη*: *δέμ-ω, ἔ-δειμ-α*; *δόμ-ος*, cf. r. *dam-ati*, *dam-as*, lat. *dom-us* cet. Curt. p. 220 — *δέ-η-κα, δέ-δμη-μαι, δέ-δμα-νται* Theocr. XV, 120.

8. (*ταρ*) *τερ, τορ — τρα, τρη*: *τερ-έω, τέρ-ετρο-ν*; *ͻ-ός, τόρ-νος, ἔ-τορ-ε Λ* 236, *τέ-τορ-ε* (Hesych.) cf. lat. *-ebra* cet. Curt. p. 209 — *τρη-τός, τί-τρη-μι, τε-τρα-ίνω, ή-σω, δι-ε-τί-τρη* Appian. Pan. 4, 122. In terendi

significatione sola primaria radicis forma *τερ* (unde *τρυ* ? v. § 7 n. 99b), in perforandi autem et transfodiendi notione et primaria et secundaria forma usurpatur, ita quidem, ut illa tantum *ε* et *ο* (*τερ* — *τορ*), haec tantum *η* (*ᾱ*) praebeat. *Τρώ-ω*, *τι-τρώ-σκω* et propter vulnerandi notionem et propter formam propius ad *τραῦμα* sim. accedunt; his autem radix subiecta est *τραϝ* (*τροϝ*), cf. scr. *tûrvati* cet. (Fick. p. 78, cf. infra l. l.). De productione vocalis v. Brugmanum l. l. p. 156.

9. *στορ* — *στρω*: *στόρ-νυμι*, *στορ-έσω* (*παρα-στορ-ῶ* Aristoph. equ. 481), *ἐ-στόρ-εσ-μαι*, *ἐ-στορ-εσάμην*, *ἐ-στόρ-οται* (aeol. v. Ahr. p. 148), *ἐ-στορ-έσ-θην*; cf. scr. *star-as*, *str̥-nôti*, lat. *ster-no* cet. Curt. p. 205 — *στρω-τός*, *στρώ-ννυμι*, *ὑπο-στρώ-σω* Eur. Hel. 59, *ἔ-στρω-σα* Trag., *ἔ-στρω-μαι* (*στρα-τός* v. infra), cf. lat. *strâ-tus*, *strâ-men*; in theod. *strâ-* (st. *strâwa*) seiunctim metathesis facta videtur. Animadvertendum est, cum iam apud Graecoitalicos formae **stra-to-s* **strâ-man* exstiterint, apud Graecos et *στρώ-ννυμι* et *στόρ-νυμι*, *ἔ-στρω-σα* et *ἐ-στόρ-εσα* cet. sine discrimine usque ad recentiora tempora adhibita esse. In usu tamen dominatur *στόρ-νυμι*, ubi *ν* ad primariam radicis formam sicut in lat. *ster-no*, in *τόρ-νος* aliis accessit[81]); in reliquis formis a *στορ* formatis suffixum *ες* adhibitum est (*ἐ-στόρ-εσα* pro **ἐ-στορ-εσ-σα* cet.), cf. Leskienium 'Studien' II, 110.

10. *θορ* — *θρω*: *ἔ-θορ-ον*, *θόρ-νυμαι*, *θορ-οῦμαι* — *θρώ-σκω*, *θρω-σμός*.

11. *πορ* — *πρω*: *ἔ-πορ-ον*, cf. lat. *par-(t)s*, *im-per-tire por-tio* Curt. p. 214 — *πέ-πρω-ται*, *πε-πρω-μένος*, *ἔ-πρω-σεν· ἐμοίρασεν* Suid.

12. *βορ* — *βρω*: *βορ-ά*, *βορ-ός* edax; cf. scr. *gar*, *gir-ati*, lat. *vor-are* (pro **gvor-are*), lit. *ger-ti* cet. Curt. p. 435 — *βρω-τός*, *βι-βρώ-σκω*, *βρώ-σομαι*, *βέ-βρω-κα*, *ἔ-βρω-ν* Callim. in Jovem 49. in Apoll. 127.

---

81) *στορέννυμι* (st. *στορ-ες*) semel legitur, quod sciam, Schol. Theocr. VII, 55.

13. *μολ* — (*μλω*) *βλω*: *ἔ-μολ-ον, μολ-οῦμαι* — *βλώ-σκω* !*έ-μβλω-κα, ἔ-βλω-ν* (*ἔβλω· ἐ-φάνη, ᾤχετο* Hesych.).

14. *ταλ, τελ, τολ* — *τλα, τλη*: *τάλ-ας, ἐ-τάλ-ασ-σα, ἄλ-αντον*; *τελ-αμών*; *τόλ-μα*; cf. scr. *tul, tôl-jati*, lat. *tul-o, ol-lo* cet. Curt. p. 208 — *τλη-τός, τλή-μων, τλή-σομαι,* .or. *τλά-σομαι, ἔ-τλη-ν,* dor. *ἔ-τλᾱ-ν, πολύ-τλα-ς, Τλη-ϛόλεμος*; cf. lat. *lātus* pro **tlātus*, **tlā-to-s*, quam formam ɨraecoitalicis usitatam fuisse maxime eo firmatur, quod La-ıni, cum in primaria radice semper *o, u* adhibeant, in hac .na forma *a* vocalem retinuerunt.

15. *βαλ, βελ, βολ* — *βλη*: *ἔ-βαλ-ον, βάλ-λω; βέλ-ος, ʔελ-τός· βλητός* Hesych.; *βολ-ή, βε-βόλ-ημαι* — *βλη-τός, ʔέ-βλη-κα, ἐ-βλή-θην, ἔ-βλη-ν* (*ξυμβλήμεναι* Φ 578, *ξυμ-ʔλήτην* φ 15, *ἔβλης* EM. 199, 52). Notabilis est forma opt. ιor. *βλε-ίης* vi passiva dicta (Hesych. expl. *βληθείης*, cf. Ɉerod. in EM. l. l.) apud Epicharmum fr. 154, quam ⱶhrensius dor. p. 339 syncope pro **βαλειης* (ab aor. pass. *ἐ-βάλ-ην*) esse suspicatur, cui opinioni hom. *ξυμβλήμεναι, ;υμβλήτην*, ut quae intransitiva potestate usurpentur non ›bstare putat. At haec haud dubie non ad aoristum passivi ›ertinent, sed ad aoristum activi ex rad. secundaria *βλα* — *ʔλη* eodem modo formatum quo *ἔ-βλω-ν* ex *βλω, ἔ-βρω-ν* ɔx *βρω, ἔ-σκλη-ν* ex *σκλη* (v. n. 17) al. Iam quidni etiam *ʔλε-ίης* opt. aor. a c t i v i sit intransitive dictus, quasi pro *aciaris* dictum sit *cadas*? Vides has formas non minus ɥuam compositum *ἐμβάλλειν*, de cuius notione intransitiva dubitari nequit, inservire eorum sententiae, qui *βαλ* eodem redire cum scr. *gal, gal-ati* d e c i d e r e putant (Curt. p. 433). Quin autem *βλε-ίης* ex st. *βλη* ad aor. act. *ἔ-βλη-ν* formari potuerit, dubium non est. Nam st. *βλη* non solum pro *βαλ* (= *βλᾱ*), sed etiam pro *βελ* esse inde, quod in dial. dor. *βέ-βλη-κα* et sim. formae usitatae sunt nec minus ex *βέλ-ος, βελ-τός* cet. luculenter apparet. Simili modo ra-lices *κελ* — *καλ* et *σκελ* — *σκαλ* inter *α* et *ε* fluctuare ʼidebimus.

16. *καλ, κελ* — *κλη*: *καλ-έω, καλ-έσω, ἐ-κάλ-εσα*;

κέλ-ομαι (?)[82]), cf. lat. *cal-are*, *cal-ere* cet. Curt. p. 133 — *κλη-τός*, *κέ-κλη-κα*, (*ἔ-κλη-σα*); *ἐ-κλή-θην*; cf. lat. *nomencla-tor*. Utrum secundaria radicis forma iam ante Italos a Graecis seiunctos exstiterit, an lat. *nomenclator* postea demum syncope ex **nomencalator* ortum sit, decerni vix potest. Nam recentiore forma *nomenculator* (Petron. Sat. 48 B., Mart. Ep. X, 30), quippe quae ex ipso *nomenclator* sicut *Hercules* ex *Hercles* sim. prodire potuerit, nihil profici etiam Corssenus II, 578 concedit, quamquam ipse syncopen statuit. Quod in dial. dor. *η* vocalis (in *κλη-τός*, *κέ-κλη-κα*) adhibita est, perinde atque in radd. *βαλ* — *βελ*, *σκαλ* — *σκελ* explicatur; quemadmodum iam Allenus 'Studien' III, 229 not. in eiusmodi formis ab *ε* vocali pro *α* substituta proficiscendum esse putavit.

17. *σκελ* (*σκαλ*) — *σκλα*, *σκλη*: *σκέλ-λω*, *σκελ-ῶ* — *ἔ-σκλη-κα*, *σκλή-σομαι*, *ἔ-σκλη-ν*, *ἀπο-σκλῆ-ναι*, *ἀπο-σκλα-ίη*, *ἀπο-σκλε-ίη* Hesych.

18. *ϝερ* (*ϝαρ*) — *ϝρα*, *ϝρη* dicere: *ἐρ-έω*, *εἴρω* cet. — *ῥη-τός* (pro **ϝρη-τος*), *ἐρρήθην* (pro **ἐ-ϝρη-θην*), *ἐρρέθην*; *ῥήτρα*, el. *ϝρά-τρα*. Cf. Ahrensii 'Formenlehre'[2] p. 116. Curt. Et. p. 321.

19. *περ*, *πορ* (*παρ*) — *πρα*, *πρη*: *περ-άω*, *πέρ-νημι*, *περ-άσω*, *πόρ-νη*, cf. scr. *par* (*pṛ*), *pâr-ajati* negotium

[82]) Mihi verisimile videtur *κέλ-ομαι* huc pertinere. Quamvis enim Curtius l. l. in eo verba concitandi significationem praevalere recte animadvertat, tamen in quibusdam locis vocandi notio plane perspicua est. Cf. Pind. Isthm. VI (V) 53 B: *καί νιν ὄρχνιχος φανέντος κέκλεν ἐπώνυμον εὐρυβίαν Αἴαντα.* Etiam Σ 391 (*κέκλετο δ' Ἥφαιστον κλυτοτέχνην εἶπε δὲ μῦθον*) sim. ll. aperte eadem significatio est atque in *καλέω*, lat. *calare*, goth. *la-thôn*. Deinde hoc maximi momenti est, quod *κέλομαι* apud Homerum cum dativo coniungitur, sicut alia vocandi verba (e. g. *γεγωνεῖν* Θ 227, ρ 166), cf. *Νέστωρ δ' Ἀργείοισιν ἐκέκλετο* Z 66 al. ll. Itaque *κέλομαι* certe non minus ad *καλέω* quam ad *κέλλω* (*ὀκέλλω*, v. Curt. p. 140) pertinet. Nescio an formae ex utraque radice derivatae in unum verbum conflatae sint, an forte formae ex rad. *καλ* (*καλέω*) derivatae per similitudinem figurae ad *κέλλειν* verbi notionem propius accesserint.

transigere Curt. p. 256 (lat. *par-ere* Corssen 'Ausspr.' II, 401) — πι-πρά-σκω, ion. πι-πρή-σκω, πρᾶ-σις· ἀγορασία Hesych. Recte Curtius l. l. collato Hesych.: ἔπρασεν· ἐπραγματεύσατο etiam πράσσω (st. πρᾱ-κ) huc rettulisse videtur. Paulo aliter Fickius p. 228.

20. πελ (παλ) — πλα, πλη: πελ-εμίζω, πέλ-ας, πελ-άζω, πίλναμαι; cf. lat. *pellere* — τειχεσι-πλή-της, πλη-σίον, πέ-πλη-μαι, dor. πέ-πλα-μαι, ἔ-πλη-το (hom. πλῆ-το), ἄ-πλη-τος, ἄ-πλα-τος. Quin haec verba pellendi sive appellendi et appropinquandi omnia ad unam radicem redeant, dubitari nequit; v. Curtium p. 261, qui bene affert δασ-πλῆ-τις epitheton, ubi paene discerni nequeat, utra significatio insit. — In vocabulis Aeschyleis πλαστός, πρόσπλαστος formae a πελ — πλα derivatae cum eis, quae ad st. πελ-ας redeunt, quodammodo confusas videmus.

21. κερ (καρ) — κρα: κερ-άννυμι, ἐ-κέρ-ασ(σ)α, ἐ-κερ-άσ-θην — κέ-κρᾱ-κα, κέ-κρᾱ-μαι, κρᾶ-σαι, ion. κρῆ-σαι κρα-τήρ. Cognatum videtur scr. *çrâ*, quod Schleicher 'Beitr.' II, 94 pro **çar* esse voluit; cf. Curt. p. 141.

Iam priusquam nostram de his radicibus sententiam explicemus, pauca monenda sunt contra Kuehnerum qui p. 578 auctore Mehlhornio (gr. p. 77 not.) hanc regulam posuit: in verbis, quorum stirps in vocalem terminata sit, metathesim ita fieri, ut postposita vocalis cum sequente vocali contrahatur; quemadmodum e st. κερα (in κεράννυμι) *κε-κρεα-μαι — κέ-κρα-μαι, *ἐ-κρεα-θην — ἐ-κρά-θην, e st. περα (in περάω) *πι-πρεα-σκω — πι-πρά-σκω, *πε-πρεα-κα — πέ-πρᾱ-κα, e st. στορε (in στορέ-ννυμι) *στρο-εννυμι — στρώννυμι, e st. πελα (in πελάζω) *ἐ-πλεα-θην — ἐ-πλά-θην cet. prodiisse putat. Sed erravit ille a praesentium stirpibus profectus, quas ipsas e radicibus monosyllabis ε, α vocalibus vel potius ες, ας suffixis formatas esse neglexit; quae opinio iam formis κίρ-νημι, πέρ-νημι, στόρ-νυμι, πίλ-ναμαι ex ipsis radicibus profectis debilitatur. Et unam quidem ad suam sententiam confirmandam afferre poterat glossam Hesychianam, quam tamen non attulit — ἀπλέητος·

ἀπροσπέλαστος. Ἀπλέητος enim videri possit ionica forma pro *ἀ-πελα-τος — *ἀ-πελη-τος. At vero cum πελά-ω, ἐ-πέλασ-σα cet. procul dubio e st. πελας derivatae sint, in adiectivo verbali σ litteram exspectaremus. Itaque iam hanc ob causam illud ἀπλέητος corruptum mihi videretur, etiamsi laesus litterarum ordo glossam non in suspicionem adduceret. Scribendum vero propono ἄ-πλη-τος· ἀπροσπέλαστος collata alia glossa ἄ-πλη-τον· ἀπρόσιτον, ἀχώρητον. Sed omnino nec metathesis illa, quam Kuehnerus statuit, nec contractio probari potest. Illam enim sequente vocali, quae contractionem requirebat, fieri potuisse θράσσω verbo (= ταράσσω), quod K. affert, non demonstratur (cf. quae § 4 n. 34 diximus). Contractiones autem, quibus *στροεννυμι in στρώννυμι, *πε-πλεα-μαι in dor. πέ-πλᾱ-μαι cet. transierint, prorsus inauditae sunt.

Est autem haec tota res accuratius spectanda. Utut singulae quas in hac § attulimus formae ortae videbuntur — quo de infra agendum erit — id in propatulo est καλ — κλα, πελ — πλα cet. tamquam duplices radicum formas in verborum et nominum formatione esse adhibitas. Ac primariae radices praecipue servabantur, cum suffixa ν littera vel vocali incipientia accedebant, cf. τόρ-νος, στόρ-νυμι, πέρ-νημι, ἔ-τορ-ον, ἐ-στόρ-εσ-μαι, ἔ-βαλ-ον cet., secundariae autem formae non solum, ubi difficiles litterarum coniunctiones evitandae erant velut ρσκ, νσκ in τι-τρώ-σκω, θνή-σκω, sed paene semper, cum consona (praeter ν) sequebatur, ut in τρη-τός, ἔ-στρω-σα, ἔ-σκλη-κα, ἐ-τμή-θην, *τε-θνα-ϝως (unde postea τεθνηώς) cet. Sed has transmutatas radicum formas primitivarum loco habitas esse eo maxime apparet, quod ex eis aoristi formati sunt, quales e radicibus primitus in vocalem terminatis formari solebant, cf. hom. πλῆ-το e rad. πελ — πλα, ἔ-σκλη-ν e rad. σκελ — σκλα, ἔ-βρω-ν e rad. βορ — βρω, ἔ-βλην = ἔ-βαλ-ον, ἔ-βλω-ν = ἔ-μολον. (Aoristi ἔ-θορ-ον, ἔ-πορ-ον, ἔ-θαν-ον, ἔ-καμ-ον, ἔ-ταμ-ον e primariis radicibus formati servabantur.) Idem in nominibus, qualia sunt πολύ-τλα-ς, δμώ-ς, ἀ-δμή(τ)ς, ἀνδρο-

κμή-(τ)ς sim. (cf. Curtium de nom. graec. form. p. 10) cognoscitur.

Quare hoc quoque facillime explicatur, quod quantitas vocalis in his formis paene eandem rationem habet atque in radicibus ab origine in vocalem exeuntibus; quemadmodum iam Brugmanum l. l. p. 113 rem ita video explicasse, ut vocalem in τέ-τλα-μεν, τέ-τλᾰ-τε, τέ-τλᾰ-θι sim. ad similitudinem formarum ἕ-στᾰ-μεν, ἕ-στᾰ-τε, ἕ-στᾰθι aliarum correptam, contra in τέ-τλη-κα, τέ-θνη-κα ad similitudinem perfectorum ἕ-στη-κα, βέ-βη-κα cet. productam esse diceret. Eadem ratione στρᾰ-τός castra et aeol. στρο-τός cum στᾰ-τός, δο-τός conferri possunt[83]). Est vero addendum haud dubie in aliis formis similitudinem verborum in εω, αω, οω plus valuisse; cf. βλη-τός, στρω-τός, ἐ-ρρήθην cum τιμη-τός, μισθω-τός, ἐ-ποιή-θην al.

Iam vero quaerendum est, quomodo illae secundariae radicum formae natae esse videantur. Qua in re omnes recte inde profecti sunt, quod liquidarum et nasalium cum sequentibus consonis coniunctio in quibusdam formis difficilius fieri potuerit vel certe linguae non tam grata et accepta fuerit, ut, si facile fieri posset, eam non evitaret. Igitur e. g. a rad. δαμ domare *δε-δαμ-κα, *δαμ-τος formari vix potuisse et eam ob causam aliam viam initam esse per se apparet. Iam in his potissimum formis primo obtutu verisimillimum videtur, cum δαμ-ά-ω, παν-δαμ-ά-τωρ sim. radicem α littera auctam haberent, homines graecos eam viam ingressos esse, ut pro *δε-δαμ-κα *δε-δαμ-η-κα, pro *δαμ-τος *δαμ-η-τος, pro *δαμ-τειρα *δαμ-α-τειρα dicerent. Quod si factum est, formae usitatae δέδμηκα, δμητός, δμήτειρα syncope ex radice amplificata prodierunt. Similiter vero collatis θάν-ατος et κάμ-ατος τέ-θνη-κα, κέ-κμη-κα cet. explicari velis. In quibusdam autem sine dubitatione concedendum est facillime de syncope cogitari posse, cum

---

[83]) Hesychii glossam: βλετενόν· βλητωδή omisi, ut quae nimis difficilis explicatu atque incerta videatur.

plerasque formas e radice vocali aucta ortas esse constet, velut in ῥη-τός, τρη-τός collatis ἐρ-έ-ω, τι-τρά-ω (pro *τι-τερ-α-ω?). Sed dubitatio movetur, si in plerisque radicibus, cf. βορ, θορ, μολ al., prorsus nullum vestigium vocalis additae reperimus. Nec in formis e radd. ταλ, περ, κερ, κελ, καλ, στορ ductis ullum est syncopae vestigium. Cum vero habeamus ἐ-τάλ-ἄσ-σα, περ-ἄσ-ω, ἐ-κέρ-ασ(σ)α, ἐ-πελ-άσ-θην cet. aperte ες, ας suffixis formata[84]), statuendum eset in πέ-πλη-κα, πέ-πρᾱ-κα cet. easdem radices productis vocalibus esse auctas; id quod nulla ex parte verisimile videtur. Nam singularis illa forma ἐ-στόρ-ο-ται et ion. καλ-ή-τωρ, cum alioquin semper ἐ-στόρ-εσται aut ἔ-στρω-ται, κε-κάλ-εσ-μαι aut κέ-κλη-μαι reperiantur, ad totam rem diiudicandam vix magni aestimanda sunt[85]).

Facile vides multas earum formarum, quae radicem transmutatam praebent, multo simplicius metathesi explicari, velut τέ-τλη-κα ex *τε-ταλ-κα, πέ-πρω-ται ex *πε-πορ-ται, βρω-τός ex *βορ-τος cet.; vestigia priscarum formarum statim ostendemus. Tamen hic quoque difficultates quaedam nobis obstare videntur. Brugmanus enim fortasse recte dubitavit, num *κε-καμ-κα, *καμ-τος, *δε-δεμ-κα, *θορ-σκω, κι-καλ-σκω umquam in usu fuissent, nec iniuria in σκλαίην, τλαίην, si haec pro *σκαλιην, ταλιην essent, — cum vocalis sequeretur — insolentem quandam metathesim statuendam esse monuit. Nullo tamen iure ille hinc conclusit linguam a p r i m o r d i o ad voces formandas non solum θορ, καλ, θαν cet., sed etiam θρο, κλα, θνα uti potuisse. Nam cum tale quid per se parum probabile videtur, tum certa, nisi fallor, sunt indicia, quibus illas secundarias radicum formas de-

---

[84]) Cf. de omnibus formis, quae huc pertinent, Leskienium 'Studien' II, 106 sqq.

[85]) Syncope omnes has transmutatas formas explicarunt praeter ceteros Lobeckius Pathol. I, 218 sqq., Benfeyus e. g. II, 117, Fickius p. 962, ubi de radicibus *a* littera auctis dicit. Vocalis in his non pro 'determinativa' haberi debet, sed in f o r m a t i o n e vocabulorum adhibita est.

mum in vocabulis, quae iam a primariis radicibus formata exstabant, natas esse probetur; quamvis hoc interdum iam antiquissimis temporibus factum sit, ut in rad. indog. *gnâ* gnoscere, gr.-scr. *mnâ-ta-s*, graecoit. *strâ-to-s*, *tlâ-to-s* vidimus.

Primum affero illud βελ-τός, e quo quin usitata forma βλητός orta sit, dubitari non potest; e primaria vero radice etiam *βε-βαλ-μαι cet. sicut ἔ-σταλ-μαι cet. e rad. σταλ (στελ) formari potuerunt. Lat. *grā-tus* et gr. ἄ-χρα-τοι (πολέμιοι expl. Hesych.) e **ghar-to-s* prodiisse vulgari Graecorum forma χαρ-τός perspicuum fit[86]. Iam quidni etiam τρη-τός ex ταρ-τός, βρω-τός ex βορ-τός cet. orta credamus? Quod supra (§ 7 n. 102) diximus radicem *ker* cernere in verbi graecoitalici declinatione haud dubie integram fuisse servatam, quare explicaretur, quod Graeci et Latini aliter eam immutassent (cf. *crētus* = κρῐ-τός cet.), id iam latino *certus*, quod procul dubio ad eandem radicem *ker* pertinet, confirmatur. Idem vero dicendum est de radice *ter*, quae apud Graecos ante consonam excepto ν (in τόρ-νος) nusquam servata conspicitur. Nam cum nec lat. *tritus* ex τρη-τός, nec vice versa τρη-τός ex *tri-tus* oriri potuerit, utraque forma ad graecoit. **ter-to-s* vel **tar-to-s* revocanda erit. In lat. *por-tio, impertire* rad. *par-por* ante *t* immutata stetit; cur igitur cum Brugmano πέ-πορ-ται et similes formas exstitisse negemus, prorsus non video. Num in glossa Hesychiana: στάρ-τοι· αἱ τάξεις τοῦ πλήθους antiquissima forma graecis στρα-τός, στρω-τός et lat. *strâtus* subiecta agnoscenda sit, non diiudico. Quominus vero ita statuamus, hoc certe non impedit, quod iam antequam Graeci et Latini discesserant, in participio **strâ-to-s* secundaria radicis forma exstitisse videtur. Nam σταρ-τός castra, cum a verbi declinatione seiunctum esset et qua-

[86]) Corssenus 'Ausspr.' II, 520 prorsus improbabiliter lat. *grā-tus* collato gr. χαρά e verbo denominativo, cuius stirps **ghara* fuerit, duxit.

litatem vocalis et primarium litterarum ordinem diutius retinere potuit. *Μνητός* ex **μαν-τος* ortum esse collatis *Μέν-τωρ*, lat. *com-men-tum*, graecoit. *gnâ-tos* ad **gan-tas* redire gotico *kun-ds*, zend. *zâtha* aliis (v. Fickium p. 57) verisimile fit: — ac simili ratione etiam aliis in formis, ubi loquendi consuetudo solam secundariam radicis formam probavit, ab origine primariam radicem adhibitam fuisse statuendum erit.

Iam cum in huiuscemodi formis, maxime ubi suffixa a *t* littera incipientia cum radicibus primariis coniuncta erant, primum transmutatae illae radices comparuissent, hinc eas magis magisque propagatas et in novis formis fingendis adhibitas esse puto. Sic demum hoc explicatur, quod e. g. aoristi *ἔ-βλη-ν ἔ-σκλη-ν* sim. tamquam a radicibus in vocalem terminatis formati sunt; quos nec metathesi nec syncope ex **ἐ-βαλ-ον, *ἐ-σκελ-ον* cet. prodire potuisse nemo non videt.

Igitur ne ego quidem e. g. **με-μαν-μαι* pro *μέ-μνη-μαι* umquam exstitisse crediderim; sed — cum antiquissima perfecti forma haud dubie *μέ-μον-α* = lat. *me-min-i* fuisset — *μέ-μνη-μαι, μέ-μνα-μαι* postquam in aliis formis transmutata radix *μνα* iam exstitit, formata puto. Similiter de quibusdam perfectis primis, quae dicuntur, statuendum erit; *κέ-κμη-κα, τέ-τμη-κα, δέ-δμη-κα, τέ-θνη-κα* pariter omnia fortasse secundariis radicum formis *κμη, τμη, δμη, θνη* inferiora sunt; atque idem in inchoativa lat. *gna-scor*, gr. *θνή-σκω, κι-κλή-σκω* cet. cadere videtur.

Tamen ne sic quidem omnes formae explicantur. Si enim e. g. gr. *δμη-τός* cum lat. *dom-i-tus* comparamus, dubitare non possumus, quin his graecoit. **dam-e-to-s* subiectum fuerit, atque eadem ratione suspicari licet etiam in aliis formis a primordio primarias radices brevi vocali (ĕ) cum suffixis a consona incipientibus fuisse coniunctas, **καμ-ε-τος, *κε-καμ-ε-κα* cet. ut *ταμεσι* (in *ταμεσί-χρως*), *θαν-ε-τέον* (v. supra n. 5 et 3.) pro recentioribus *τμησι, θνη-τός* cet. Vides in his, quam prope metathesis et syncope inter se contingant. In eisdem vero, nisi fallor, iam valuit similitudo verborum non quidem per-

multorum sed maxime usitatorum, in quibus secundariae radicum formae adhibebantur. Nam nisi haec valuisset, vix ex *καμ-ε-τος κμη-τός ortum esset; hinc denique id explicatur, quod hoc in genere etiam vocali sequente metathesis admissa est, ut in aeol. θναίσκω, μιμναίσκω e *θαν-ισκω, *μιμαν-ισκω (cf. scripturam θνήσκω, μιμνήσκω et Ahr. aeol. p. 96) al.

Ut in his metathesis, ita in aliis fortasse, ut supra iam monui, syncope concedenda est. Similitudine complurium formarum paulatim certa quaedam norma et regula exstitit, ad quam radices consona, vocali, liquida vel nasali constantes ita transmutari poterant, ut secundariae illae radices nascerentur; — qua via vel potius utra via lingua ad eas pervenerit, id non semper enucleare possumus.

Vis autem analogiae etiam in eo cognoscitur, quod radices πετ (πατ, ποτ) et σεχ ad eandem regulam mutatae sunt. Ab illa descenderunt formae

πετ-άννυμι, πιτ-νέω, πέτ-ομαι — ἔ-πτη-ν, πτή-σομαι, ἐ-πτά-μην, πέ-πτω-κα, πτῶ-μα cet. cf. Curt. p. 199.

A rad. σεχ: ἔχω (pro *σεχ-ω), ἕξω (pro *σεχ-σω) — ἔ-σχη-κα, σχή-σω cet. cf. Curt. p. 182.

Cum in πί-πτ-ω, ἐ-πτ-ό-μην, ἔ-σχ-ον al. syncope facta sit, hinc videtur lingua ad secundarias radicum formas pervenisse. Sed accuratius de his dicere supersedeo.

B. De liquidarum et nasalium cum vocalibus commutatione, quae fit in vocabulorum initiis.

§ 11.

Iam cum liquidas et nasales in mediis vocabulis saepissime cum vocalibus commutatas esse viderimus et eius transmutationis rationem cognitam et descriptam habeamus, accedamus ad quaestionem difficillimam de earundem litterarum in vocabulorum initiis commutatione. Qua in re eo

magis cavendum est, ne quid incautius pro certo affirmemus, eoque acrius enitendum, ut, quoad fieri id poterit, certas quasdam rationes cognoscamus, quoniam linguam graecam in hoc metathesis genus minus inclinasse paucitate exemplorum apparebit. Neque vero opus est omnia, quae grammatici protulerunt, singillatim refutare. Nam e. g. *ἱλαρός* l a e t u s et *λιαρός* t e p i d u s non ordine litterarum, ut Eustath. 46, 5 censet, sed toto genere differre iam Lobeckius recte perspexit; Doederlino vero qui in gloss. hom. § 356 *μῆλον* ex *ἁμαλόν*, *νηκερδής* ex *ἀνακερδής*, *ῥήσσειν* (*ῥήγνυμι*) ex *ἀράσσειν* nata putat, nunc nemo adstipuletur. Lobeckius autem de quibusdam vocabulis non recte statuit, cum pristinis eorum formis neglectis litteras initiales commutatas putaret, ubi intermediae commutatae sunt, ut in *ἕρδω* — *ῥέζω* a rad. *ϝεργ* (cf. supra § 1), *ἀρνός* — *ῥήν* a st. *ϝαραν* (cf. § 9 n. 12).

Sed ut illa mittamus, in hoc potissimum genere omnis difficultas in eo posita est, quod, ubi in vocibus cognatis aliae linguae aliam litterarum collocationem praebent, saepius, quae sit forma originaria, discerni vix potest. Itaque cum

I. quaerendum sit, in quibus graecis vocabulis v o c a l i s liquidae vel nasali praeposita sit, non alienum videbitur etiam ea exempla proponere, ubi falsa tantum species huius mutationis oritur, cum potius linguae cognatae l i q u i d a e vel n a s a l i s anticipationem admiserint.

Huc pertinet *ἀρκ-έω*, *ἀλκ-ή* = lat. *arc-eo*, *arx*, agls. *ealgjan*, *algjan*, cum in lituan. *rakinti* c l a u d e r e, quod Fickius p. 15 recte huc referre videtur, et in scr. *rak'* liquidam anticipatam esse verisimile sit. Quod si recte statuimus, in *ἀλέξω* quoque, cuius *ε* anaptyxi insertum est[87]), pristinus litterarum ordo servatus, in scr. *raksh* mutatus est; haec enim ad rad. *ark* *s* littera auctam redeunt. Cum vero

---

[87]) Fickius p. 163 minus recte *ἀ-λέξ-ω* scribit, quasi *α* protheticum et *λεξ* pro **raks* positum sit. V. Walterum KZ. XI 428. Curt. Et. p. 123.

non satis appareat, qua ratione **raks*, si forma antiquior fuisset, in gr. **ἀλκ-σ*, quod ipsum commodae pronuntiationis causa in *ἀλεξ* mutandum erat, abierit, tum hoc facile intellegitur eadem de causa in lingua sanscrita *raksh* pro **ark-s* positum esse.

Alterum adiungo exemplum rad. *ἀϱγ* in *ἀϱγ-ής* cet. (Curt. p. 163), cf. lat. *arg-uo*, *arg-entum*, hibern. *airgeat* (Pictet 'Origines' I, 158), scr. *arǵ-una-s*, zend. *arez*; metathesis facta videtur in scr. *raǵ-ata-m* argentum, *râǵ* splendere[88]) (Westerg. p. 119), zend. *râz* (Justi p. 255), lituan. *reg-ìu* video, quod Fickius p. 15 bene cum splendendi vocabulis composuit (cf. de significationis transitu Curt. p. 110).

Alia exempla liquidae in linguis cognatis anticipatae sunt haec: sloven. *ramo* = *arm* (Curt. p. 317), *reštą* (ex *ret-ją*), *ret-iti* ex indog. **arti* (Fick. p. 16), *ladîja* = lituan. *ldija* navis (Schleicher 'Kirchensl.' p. 128), got. *rinnan* = *ὀϱνυμι* (L. Meyer 'Got. spr.' p. 203), *linnan* = *ὄλλυμι*, *lithus* = lat. *artus* cet. (ibid.); agls. *rod* ex *ardh* (ibid.), scandin. *rass* pro *ars*, *ragr* pro *argr* (Grimm lex. I s. v. *arsch*); lat. *ra-tu-s* = scr. *ṛta-s* a rad. *ar* (Lottner KZ. XI, 162, Lefmann ib. XIX, 397) cet.

Praeterea Graeci pristinum litterarum ordinem servasse videntur in rad. *ἀλφ* (*ἦλφον*, *ἀλφάνω*) quam apud Indogermanos nondum digressos *arbh* sonasse cum Curtio p. 274 conicere licet, quoniam got. *arbaiths*, hibern. *ailbh*, *ealbhe* labor (v. Pictet 'Origines' II, 397) respondent, in sloven. *rabota* autem et lituan. *loba* cet. metathesim factam esse similibus, quae ex eisdem linguis attuli exemplis verisimile fit. Idem recte videtur Curtius in lat. *lab-or* cet. statuisse. *Λάφ-υϱον*, *λαμβ-άνειν*, scr. *labh-atê* vix ad eandem cum

[88]) Saepius in lingua sanscr., ubi metathesis facta est, producta vocalis reperitur, cf. *bhrâǵ* (supra § 2), *râgh* = *arh* Westerg. p. 94, *râdh* = *ardh* sim. Num forte eadem est productionis ratio atque in gr. *ϱἰθή* cet. (v. § 7)?

his vocabulis originem redeunt. Fickius quidem p. 166, ubi nimis diversa composita sunt, rem ita sibi finxisse videtur, ut iam ante Indogermanorum discessionem cognatae radices *rabh* et *arbh* exstitissent; quod si rectum esset, exspectaremus lat. *labor* cet. significatione propius ad gr. *λάφ-υρον*, scr. *labh-atê* cet. accedere.

In his contra exemplis fortasse nasalis anticipatio concedenda est Graecis cum proxime cognatis populis communis. *Ὄνυξ*, lat. *unguis*, hibern. *ionga* conferenda sunt cum scr. *nakhas*, lituan. *nagas*, slov. *nogŭti*, theod. *nagal* (v. Curt. p. 299), *ὀμφαλός*, lat. *umbilicus* cum scr. *nâbhila-s*, theod. *nabulo* cet. (Curt. p. 276). Quibus vocibus formas indog. **ambhala-s*, **anga-s* subiectas esse, quo de Walter KZ. XI, 436 cogitavit, eo veri dissimile fit, quod in initio vocis (in scr. *nâbhilas, nakhas* cet.) vix pro *n* adulterino et pro *m* dentalis nasalis substitui potuit. Proficiscemur igitur a **nagha*, **nabhala* formis, quae apud Graecoitalicos **ongha*, **onbhalo* factae sint, ut iam Curtius l. l. suspicatus est. Nam hoc facilius fieri potuit, ut nasalis, cum vocali anticipata postponeretur, postea *bh* et *gh* litteris assimilaretur. Cum tamen proxime **nogh* vel **nagh* haud dubie in **ongh* (cum *n* dentali) transiret, Graeci in *ὄνυξ* dentalem nasalem *ν* vocali (primum irrationali quam dicunt) interposita servarunt. Tamen pro certo ne in his quidem quidquam affirmare ausim, cum singularum linguarum historia similia exempla non praebeat[89]).

Sed apud ipsos Graecos vocalem liquidae praepositam esse non veri dissimile videtur in rad. *ἁρπ* (*ἁρπάζω*, *Ἅρπυῖαι*). Recte enim Curtius p. 248 praeter lat. *rapio* zend. *rup*, got. *bi-raub-ôn* (cf. Diefenbachii 'Vgl. Wtb.' II, 164) contulit duplici radicis forma *rap* — *rup* posita.

---

[89]) Ut in § 10 vidimus nasalium metathesim praecipue antiquissimis temporibus admissam esse, cum postea vix umquam fieret, ita idem fortasse in radicum initiis statuendum est. Sic sane scr. *nabhas*, gr. *νέφος* cet. non multum abesse videntur ab *ambhas* aqua, gr. *ὄμβ-ρος*. Cf. de his et sim. Fickium p. 967.

Dietrichius quidem p. 10 inde profectus, quod spiritus asper in dial. aeol. adhibitus spirantem evanuisse indicaret (v. Ahr. aeol. p. 28), *ἁρπ-* et *rap-* e rad. *sarp* (unde lat. *sarpio*, gr. *ἅρπη*) orta ratus i n i t i a l i u m litterarum transmutationem negavit. Sed quam improbabile illud veriloquium sit, cum significationes prorsus non quadrent, facile perspicitur. Gravius vero est, quod Pottius KZ. VI, 334 *ἁρπ* ex *ῥαπ* et *α* copulativo compositum censet; quod si probatur, omnino non metathesis, sed syncope facta est. Attamen eo quod ille EF. I² 258 *ἁρμονία* vocem tamquam similiter compositam affert et lat. *corripere* cum *ἁρπάζειν* comparat, nihil probatur. Itaque in *ἁρπάζειν* cet. metathesim factam esse verisimilius manet; spiritus autem cum saepius ad radicem non pertineat (v. Curt. p. 639 sqq.), tum in hac voce, si primitus *ρ* in initio positum erat, nihil habet offensionis.

Hic adiungam quod EM. 148 traditur: *ἀρπῖδες τὰ ὑποδήματα παρὰ Καλλιμάχῳ — θῆκε σὺν ἀρπίδεσσιν, παρὰ τὸ ῥάπτω ῥαπίδες καὶ κατὰ μετάθεσιν ἀρπῖδες* (v. Lob. p. 493). Cf. Hesych.: *ῥαπίς· (ῥαβδός) κρη-πίς* cet.; *ῥαφίς· ὑπόδημα, περόνη; ῥαπίδες· ὑποδήματα*. Iam Lobeckius l. l. probabiliter *ἀρπῖδες* cum *ἀρβύλη* et aliis calceamentorum vocabulis ad rad. *ἀρ* (*ἀραρίσκω*) rettulit (cf. Curt. p. 680); *ῥαπίς* autem cet. fortasse cum *κρηπίς* (v. § 4 n. 13) ad eandem formam **καρπ-ις* redeunt, ut metathesi facta *κ* similiter atque in *λάξ* pro **κλαξ* (§ 5 n. 58) evanuisse statuendum sit.

Vix autem dubitari potest, quin quattuor illa perfecta *εἵμαρται, εἴληφα, εἴλοχα, εἴληχα* ita orta sint, ut formae primariae **με-μαρ-ται, *λε-ληφ-α, *λε-λοχ-α, *λε-ληχ-α* initialium litterarum metathesi proxime in **ἑμμαρται, *ἑλληφα, *ἑλλοχα, *ἑλληχα* transirent. De his vero quoniam prorsus mihi cum Brugmano (l. l. p. 102. 124) convenire video, satis sit mentionem fecisse. Ille iam recte rem eo explicavit, quod primum sonus quidam vocalicius, qui natura liquidis et nasalibus inhaeret, ex his sese exserat, ita ut iam dicatur *ἑμεμ-, ἑλελ-*. Deinde cum vocalis, quae est inter binas

liquidas, evanuisset, eo paulatim ἐλλ-, ἐμμ- et inde εἰλ-, εἰμ- prodiisse bene exposuit. Mihi vero persuasum est vocalis anticipationem in vocabulorum initiis, ubi admissa est, omnino eadem fere ratione esse factam, quemadmodum iam in § 2 hanc seriem formarum fuisse suspicatus sum: * ῥαπ-αξ = lat. *rap-ax*, * ἅραπαξ, * ἁρᵅπαξ, ἅρπαξ. Habemus igitur in his haud dubie non veram metathesim sed prothesim et syncopen quodammodo coniunctas, quae eaedem seiunctae conspiciuntur in ὀ-ρέγ-ω — ὀργ-υιά e rad. *rag*, *reg* (Curt. p. 174), in ἀ-μαλ-ός — * ἀμ-λυς, ἀμβλύς a rad. *mal* al.

II. Iam de eo genere, in quo liquida vel nasalis vocali praeposita videatur, brevius agi poterit. Rursus autem difficillimum est de singulis exemplis ad certum iudicium pervenire. Affero quae fortasse aliquis huc retulerit.

λαγών ilia Fickius p. 17 cum scr. *alga* composuit, Curtius p. 146 radicem *lag* mollem esse, unde lat. *lactes*, *langueo*, scr. *lañg-â* manarunt, subiectam putavit. Quaenam harum formarum ratio sit, non diiudico, tamen liquidae anticipationem vix dubito Graecis abiudicare. Simile est exemplum

λαπαρός, λαπάσσω = scr. *alpa-s*, *alpaka-s* lenis, lituan. *alpù*, *alp-sti* imbecillum fieri (v. Fickium l. l.), — ubi nec graecis exemplis, quae certa videantur, liquidae anticipationem, nec vocalis anticipationem similibus exemplis ex Indorum et Lituanorum linguis depromptis probare possum.

λεβίνθιος quod est pro ἐρέβινθος (Hesych.) Walter KZ. XI, 430 liquida transmutata ortum statuit ex radice * *arg*, quod tamen demonstrari nequit. Recte vero Fickius p. 14 indog. * *aravinda* posuisse videtur, cum scr. *aravinda*, theod. *araweiz*, gr. ἐρέβινθος post *r* vocalem habeant. Itaque λεβίνθιος potius aphaeresi ex ἐρέβινθος prodiit.

Difficillimum autem est iudicium de rad. ἀρδ in ἄρδω et ῥαδ in ἐρράδ-αται, ῥαίνω (pro * ῥαδ-νω aut * ῥαδ-νjω). Si Curtium sequimur, qui p. 215 scr. *ârdra-s* confert, ρ in ῥαίνω cet. ad initium vocabuli translatum esse concedendum est. Cum autem radicem ῥαδ vix a rad. ῥαθ, quae est in

ῥαϑ-άσσω, ῥαϑ-άμιγ-ξ cet., seiungi posse putem, haud scio an recte Fickius p. 16 his seclusis ἄρδω et ἀλδαίνω cum scr. *âr-dra-s* ad eandem originem revocaverit. Quaenam ῥαίνω, ῥαϑ-άσσω ceteris radix subiecta sit, id sane nondum perspectum habemus, cum radicis **vardh*, quam Legerlotzius KZ. X, 307 posuit, alias nullum vestigium cognoscatur. Tamen in ῥαίνω cet. litterarum initialium metathesim factam esse, eis, quae attuli, reputatis valde dubium videtur.

Habemus igitur aut paucissima aut nulla exempla eius metathesis, qua liquida vel nasalis aliqua vocali in vocabuli initio collocatae praeponatur, quod genus in linguis cognatis non quidem late patere, sed quibusdam certis exemplis firmari vidimus. Contra illud genus, in quo vocalis anticipatur, in linguis cognatis rarissimum[90], apud Graecos certe non inauditum est. Ut vero hoc cum eo constrictum esse iam monuimus, quod Graeci in prothesim vocalium inclinant, ita raritas alterius generis cum fuga quadam aphaeresis artissime cohaeret. Conferas ἀρπ ex *ῥαπ ortum quot nitatur ab hac parte analogiis velut ἀραβέω, ὀλοφύρω, ἔρεβος sim., contra ad λαπαρός — si id ex *ἀλπ ortum esse credendum est — quam pauca habeas velut νέρϑεν pro ἔνερϑεν sim.

C. De liquidarum et nasalium cum consonis commutatione.

§ 12.

1. De liquidis.

Quae huc pertinent, ut supra (§ 2) iam monui, singularia sunt et plerumque ita comparata, ut allatis exemplis vix quidquam adiciendum relinquatur. Quare de his lectorem ad Lobeckii dissertationem (c. II § 2) relego. Sed haec fere mihi addenda videntur esse.

---

[90]) Novi equidem pauca tantummodo exempla e recentioribus dialectis, cf. Diezii 'gramm. d. rom. spr.' I p. 208. *Orlando* pro *Rolando*, *orliqua* pro *reliqua* sim.

P explosivae postpositum est in σκύθραξ vocabulo. Hesychius tamquam laconicas formas σκύρθαξ, σκυρθάλιον (expl. μειράκιον, νεανίσκος) affert. Quibus Benfeyus II, 176 haud improbabiliter radicem **skar* (unde κείρω, ξυρ-έω cet.) subiectam esse statuit, ita ut adulescentes a tondendo dicti essent. (Similiter Curtius 'Studien' I, 250 de κοῦρος, κόρη). Quod si rectum est σκύθραξ forma metathesi est affecta.

Idem Benfeyus l. l. κάχληξ silex cum scr. *çârka, çarkaka* (cf. supra § 4 n. 2) ad indog. **karka* revocavit, unde tenui post liquidam in aspiratam, ρ vero littera in λ mutata gr. *καλχ-ηξ (cf. lat. *culculus*), denique metathesi facta κάχληξ prodire potuit.

ἄπριξ (γένος ἀκάνθης EM.) Lobeckius p. 507 attulit tamquam idem significans cum ἄρπεζα sive ἄρπισσα sentes, dumetum. Fortasse haec vocabula ad rad. *skarp* — *sarp* (unde ἅρπη, lat. *sarpio* cet. Curt. p. 248) revocanda sunt, ita ut ἄπριξ ex *ἄρπιξ ortum sit.

ἀτρεμής· ὑγιής Hesych., quod Lobeckius p. 506 metathesi ex ἀρτεμής ortum putat, dubito grammatici negligentiae, an librarii errori tribuendum sit. Quamquam fortasse fieri potuit, ut ἀτρεμής et ἀρτεμής ipso loquendi usu confunderentur vel prope inter se contingerent.

De Ἀχρυλίς = Ἀρχυλίς, dor. Ἄτρεμις pro Ἄρτεμις sim. cf. Meinekium Anall. Al. p. 210.

In quibusdam vocabulis liquida vicinae consonae praeposita est. Sic videtur κάλχη ad formam *κάχλη redire. Probabiliter enim iam Curtius p. 145 illud cum κογχή, κόγχος, κογχύλη, scr. *çankha* cognatum esse suspicatus est. Quod vel eam ob rem mihi verisimile fit, quia praeter κόγχος eadem significatione et κόχλος (cf. lat. *cochlea*) et κόλχος (v. Lob. p. 506) dicta reperiuntur. Ac cum κάλχη et κάχλα nomina, quibus eadem planta (*caltha*) significari videtur (v. Lob. l. l.), haud dubie ad purpureum colorem pertineant, in κάχλα ipsa antiquior forma agnoscenda erit.

καλχαίνειν verbum (Soph. Ant. 20, Eur. Heraclid. 40

al. ll.) vulgo a *κάλχη* ducitur, quod tamen vix probabile videatur. Sed suspicari licet etiam hic antiquiorem formam eam esse, ubi λ explosivam sequebatur, cum Hesychius tradat *καχλαίνει· ταράσσει* (cf. *καλχαίνει· ταράσσει* apud eundem).

νάρθηξ ρ et θ commutatis ex *νάθραξ*, quam formam Hesychius servavit, prodiisse collatis scr. *naḍa-s* (pro **nadh-ra-s?*) et lituan. *nendrė* calamus, canna, quae Fickius p. 109 componit, statuendum videtur.

Cf. *ἀργεῖτε* apud Callimachum pro *ἀγρεῖτε* positum et sim. Lob. p. 506, Mein. p. 118.

Etiam rariora sunt exempla liquidae cum compluribus litteris commutatae, quae Lobeckius in eadem paragrapho attulit.

Ad *δρίφος* et *τράφος* formas Doriensibus Italiae et Siciliae proprias (cf. Ahr. dor. p. 113) comparare licet duplex urbis Siculae nomen *Κότυργα* ἢ *Κόρτυγα* Ptolem. geogr. 3, 4, 14 (v. Benseleri 'wtb. d. gr. En.' p. 705).

Quin usitata forma *δίφρος* pristinum litterarum ordinem servatum habeat, dubitari nequit; est enim *δίφρος* pro **δι-φορ-ος* = duos ferens (v. Passowii lex.) et proprie ad esseda pertinet vel etiam de ipsis essedis dicitur[91]). *Τάφρος*, *θάπτω* cet. Joh. Schmidtius 'Vocal.' I, 164 cum got. *diubs*, theod. vet. *tobel*, lituan. *důbę* recte videtur ad rad. **dhabh* revocasse, quare in hoc quoque exemplo metathesis Doriensibus tribuenda erit.

De *μάρκας* forma ab Hesychio tradita (pro dor. *μάκαρς* M. Schmidt. *μαρκάς* legit) et aliis quibusdam formis iure, puto, Lobeckius dubitavit. Quaedam autem eorum exemplorum quae huc pertinere videntur difficillimae sunt explicatu, ut illud *σπεκλοῦν* pro *σπλεκοῦν* ap. Hesych., cuius de origine nondum constat. *Διεσπεκλουμένη* tradit Schol. Aristoph. Plut. 1082; cf. G. Dindorfium ad hunc locum et Lud. Dind.

---

[91]) Quod Ahrensius '*Δρῦς* und seine sippe' p. 27 *δρίφος* e rad. *darv*, unde *δόρυ* cet. prodierint, duxit et *δίφρος* formam vulgarem pro affecta habuit, probari non potest.

in Steph. thes. s. v. σπεκλόω. Fortasse formae σπλεκοῦν et σπεκλοῦν ad st. *σπελκο eodem modo revocanda sunt, quo κότραφος (v. Lob. p. 507) et κρόταφος ad κόρταφος (v. § 4 n. 7) redeunt, ut ϱ cum simplici tenui commutatum statuamus.

De variis formis, quibus ranae significantur, βάτραχος, βρόταχος, βόρταχος cet. moneo Roscherum 'Studien' IV, 189 sqq. eas e forma *βρα-τρα-χος duxisse, ita ut in nulla forma hanc, de qua nunc agimus, metathesim factam, sed in una quaque alterum ϱ elisum esse vellet; qua ratione etiam ἔκπαγλος ex *ἐκ-πλαγ-λος, non, ut vulgo traditur, ex *ἐκ-πλαγος prodiisse recte monuit.

2. De nasalibus

pauca habeo quae moneam, non quia raro exempla reperiantur, quae huc pertineant, sed quia, ut probum et rectum de singulis iudicium proferremus res altius repetenda et de illis nasalibus, quae maxime in praesentium stirpibus adhibitas videmus, quaerendum esset. Primus Kuhnius KZ. II, 469 sqq. illas nasales in quibusdam stirpibus e suffixis (*na*, *nu* cet.) metathesi anticipatas esse contendit itaque e. g. scr. *k'hi-na-d-mi*, lat. *sci-n-d-o* cum gr. σκίδ-νημι ad formam **skid-na-mi* redire statuit. Kuhnii sententiam Schleicher (comp.[3] p. 752) alii secuti sunt, nuperrime Joh. Schmidtius in libro saepius laudato p. 30 sqq. totam rem uberius tractavit. Is epenthesi quadam etiam duplicem nasalem adhiberi potuisse τύμπ-ανο-ν vocabulo, quod est pro τύπ-ανο-ν, et similibus exemplis demonstrare studuit eademque ratione *λαμβάνω ex *λαβ-αν-ω cet. orta putavit.

Has igitur quaestiones cum aliis quaestionibus constrictas non meum est hoc loco absolvere. Hoc unum addo aliqua ex parte rationem eam, quam Schmidtius auctore Kuhnio iniit, valde probabilem videri. Quin igitur ille e. g. σχινδαλμός prorsus recte ad st. σκιδνα (σκίδνημι) referat, non dubito, nec aliter lat. *fundus*, gr. πύνδαξ (Curt. p. 247) ad antiquiorem formam **bhudh-na-* (cf. scr. *budh-na-s*) revocanda esse puto. Ad eiusmodi autem exemplorum similitu-

dinem iam recte videbimur ἄνδραχνος (arboris species Paus. 9, 22, 2) pro antiquiore forma quam ἄνδραγχος (v. Lob. p. 506) habere. Nec dissimilis fuit metathesis ratio in κέγχρος forma, si haec nasali et ρ littera invicem commutatis e κέρχνος prodiit. (Cf. de fluctuante codicum scriptura Lob. p. 507 Mein. Com. fr. III, 188; radicem *kar* posuit Curtius p. 138). Sed haec hactenus.

Alia metathesis videtur facta esse in femininis in -δνα terminatis, de quibus Curtius p. 599 egit, secundum quem e. g. ἔχιδνα ex *ἐχι-νjα — *ἐχι-νδjα — *ἐχι-νδα prodiit.

Denique hic unum vocabulum commemorandum est, in quo nasalis duas vicinas litteras transsiluit. Est primum nom. πνύξ hoc modo ex ea stirpe, quae in gen. πυκν-ός cet. conspicitur, ortus (πνύξ pro *πυκ-νι-ς, ut νύξ pro *νυκτις?); deinde apud recentiores etiam in reliquis casibus ν anticipatum est, ut πνυκός cet. prodirent. Cf. Herodian. ed. Lentz. II, 386 ἔστι πύκνη πυκν· οὐ δύναται δὲ καταλῆξαι καὶ ὑπερετέθη τὸ ν καὶ ἐτράπη τὸ κ εἰς ξ πνύξ .. et G. Dindorfium in Steph. thes. s. v.

ΟΥΛΟΜΕΝΟΣ

vom

Herausgeber.

Bekannt ist die auffallende Bedeutungsverschiede
zwischen dem poet. Particip οὐλόμενος und dem ἀ
ὀλέσθαι, mit dem man es in unmittelbare Verbindu
bringen pflegt. Das Particip hat stets, die Aoristforme
active Bedeutung. Einen sinnreichen Weg zur Erklä
dieser auffallenden Verschiedenheit hat Classen Beobacht
über den homer. Sprachgebrauch S. 50 ff. eingeschlage
meint, οὐλόμενος sei, so zu sagen, Passivparticip zu
und bedeute den 'an welchem der Wunsch ὄλοιο erfüll
Vielleicht aber löst sich das Räthsel einfacher auf lautli
Wege. οὐλόμενος reimt sich auf βουλόμενος und ka
gut wie dies eine Präsensform sein. Das kürzere
μενος bei Eurip. Phoen. 1037 entspricht dem homer.
λοντο. Für βούλομαι nun dürfen wir mit Brugman
IV 121 auf Grund der lesb. βόλλομαι, dor. βώλομαι *
νο-μαι als Grundform erschliessen, und diese stimmt tre
zum skr. *vṛ-ṇâ-mi* oder *vṛ-ṇô-mí* ich wähle mir, *βολ-ν
ist also wahrscheinlich aus einem mit skr. *vṛ-ṇî-tê* vergl
baren *βολνα-ται entstanden. Aber auch von -νυ-μα
ist, wie πτάρνεται neben πτάρνυται zeigt, der Uebe
in -νο-μαι möglich. Es kann also zum activen ὀλ-
= *ὄλ-νυ-μι eine Medialform *ὄλ-λο-μαι und mit E
dehnung *οὖλο-μαι erwartet werden. Bei dem freien We
zwischen Activ- und Medialendungen hat es nichts bef
liches, dass in diesem vereinzelten Particip die ac
Bedeutung hervortritt. Vgl. βιάζειν und βιάζεσθαι, φ
und φάσθαι, ἵκειν und ἱκέσθαι. Beispiele von eigen
lichen Präsensstämmen, die nur in Participien vorli
sind ἴκ-μενο-ς, ἄσ-μενο-ς ἐΰ-κτί-μενο-ς.

ETYMOLOGIEN.

VON

KARL BRUGMAN.

Di
iat Le
gezeig
ür d
älter
Tags
urspr
erklä
süry
ebia
Ausd
bilde
ents
alte
Zei

1. Δείλη, δείελος u. s. w.

Die Bedeutung von *δείλη* ist schwankend. Buttmann
Lexil. II 182—96 dieses Wort eingehend behandelt und
eigt, dass es für jede Zeit des eigentlichen Tags vorkommt,
den Vormittag indess erst in später Gräcität und in
erer Zeit nur für den absteigenden Theil des
gs. Dass die Anwendung auf die Vormittagsstunden un-
prünglich ist, kann nicht bezweifelt werden. Buttmann
lärt sie sich sehr ansprechend so, dass der Ausdruck
λη πρωΐα 'der frühe Nachmittag', den Gegensatz zu *δείλη*
ία bildend, sich verloren hätte und nun gegen diesen
sdruck *δείλη ὀψία* fälschlich sich ein neuer Gegensatz
dete, nemlich die der Tageszeit vor Untergang der Sonne
tsprechende Tageszeit nach Aufgang derselben. Bei den
en Attikern und bei Herodot bezeichnet *δείλη* stets die
it von Mittag bis Sonnenuntergang; wollte man das früh
er spät innerhalb dieses Zeitraums näher angeben, so be-
nte man sich der erwähnten Zusätze *πρωΐα* oder *ὀψία*.
ch bei Hesiod Ἔργα 810 *εἰνὰς δ' ἡ μέσση ἐπὶ δείελα*
ιον ἦμαρ und 821 *ἐπὶ δείελα δ' ἐστὶ χερείων* ist mit
ι δείελα offenbar der sinkende Theil des Tags gemeint:
Comparativ theilt den Tag in seine zwei Hälften. Bei
mer endlich kommen folgende Stellen in Betracht. ρ 606
η γὰρ καὶ ἐπήλυθε δείελον ἦμαρ: unter *δείελον ἦμαρ*
nn hier nur überhaupt die Zeit *μετὰ τὴν μεσημβρίαν*

verstanden sein; denn erst im folgenden Buch 305 f. wird es Abend (*μένον δ' ἐπὶ ἕσπερον ἐλθεῖν. | τοῖσι δὲ τερπομένοισι μέλας ἐπὶ ἕσπερος ἦλθεν*). Auch *Φ* 111 *ἔσσεται ἢ ἠὼς ἢ δείλη ἢ μέσον ἦμαρ* bedeutet *δείλη* im allgemeinen des Tages Neige. Dagegen *Φ* 232 *εἰσόκεν ἔλθῃ | δείελος ὀψὲ δύων, σκιάσῃ δ' ἐρίβωλον ἄρουραν* darf man *δείελος* wol gradezu mit 'Abend' übersetzen ('der spät herabsinkende Abend'), und zwar scheint mir das Wort diesen Sinn schon an sich zu haben, nicht erst vermöge des Zusatzes *δύων*, wie Buttmann will; ich werde unten auf diese Stelle zurückkommen. *ρ* 599 *σὺ δ' ἔρχεο δειελιήσας*: entweder bedeutet hier *δειελιᾶν* 'den Nachmittag zubringen', die ganze Wendung also 'Geh erst gegen Abend', oder das Verbum ist Denominativum von *δειελίη* Nachmittagsbrod, das nur bei Kallimachus nachweisbar ist und von demselben höchst wahrscheinlich erst nach unserer Stelle gebildet ward, uns also nur darüber Aufschluss gibt, wie Kallimachus den homerischen Vers sich auslegte; welche Erklärung die richtige ist, lasse ich unentschieden, jedesfalls geht ja — und darauf kommt es uns hier einzig an — *δειελιήσας* ebenfalls auf die Nachmittagszeit. Endlich *η* 288 *δείλετό τ' ἠέλιος καί με γλυκὺς ὕπνος ἀνῆκεν*. So nemlich las Aristarch statt *δύσετό τ' ἠέλιος* und seine Lesart ist offenbar die echte, die nach dem, was Buttmann S. 192 ff. über sie bemerkt hatte, von La Roche (in der Anm. zu der Stelle) nicht wieder für eine reine Erfindung Aristarchs hätte ausgegeben werden dürfen[1]. *Δείλετό τ' ἠέλιος* heisst 'die Sonne war auf der Bahn zum Untergange hin begriffen, neigte sich dem Untergange zu'. Das Verbum ist, wie Buttmann richtig sah, ein Denomi-

[1]) Dass Aristarch dieses sonst nirgends vorkommende *δείλετο* rein aus den Fingern gesogen habe, ist unglaublich. Wenn wir nicht wissen, welcher Ausgabe er es entnahm, so ist daran die Dürftigkeit der Ueberlieferung schuld. Nichts aber ist andrerseits begreiflicher als dass unser *δείλετο* durch das geläufige und in der Bedeutung nicht weit abliegende *δύσετο* leicht verdrängt werden konnte.

nativum von der Art wie *θέρμετε, ὅπλεσθαι* u. a., ein Denominativum nemlich, bei dem der Nominalstamm unmittelbar und ohne Ableitungselement als Verbalstamm fungirt (vgl. Schleicher comp. § 210, Curtius Grdz.[3] 448).

Woher nun stammen unsere Wörter? Buttmann glaubt, *δείελος, δείλη* hingen mit *εἵλη* Sonnenwärme zusammen und bedeuteten ursprünglich gleichfalls 'die Sonnenwärme', indem der Nachmittag die Zeit der eigentlichen die Luft durchwärmenden Hitze sei, welche zu Mittag erst recht anfange. *Εὐδείελος*, das bekannte Beiwort von Ithaka und andern Inseln, führte ihn zu dieser Annahme. Aber erstens wird *εὐδείελος* viel natürlicher zu W. *div* glänzen gezogen — Wörter, die 'leuchtend, weithin sichtbar' bedeuten, kommen auch sonst häufig als Epitheta von Inseln vor und geben nicht selten auch den Namen für Inseln ab, wie *Δῆλος, Ἀργεννόεσσαι* u. s. w. — und zweitens ist die Annahme, *δείλη* hänge mit *εἵλη* zusammen, von lautlicher Seite mehr als bedenklich: *εἵλη* kann von dem gleichbedeutenden *ἀλέα*, von *Σείριος, Σείρ, σειριάω* u. s. f., deren W. *svar* ist, nicht getrennt werden (s. Curtius Grdz.[3] 503). Eher könnte man vielleicht geneigt sein, an Zusammenhang mit W. *div* zu denken. Wenn man sich nemlich erinnert, dass *λύγη* Dämmerung neben *λευκός* steht (Curtius a. a. O. 152), alts. *scimo*, mhd. *schime, schim* Schatten neben alts. ahd. *scîmo* Glanz, Schimmer, Stral, unser *schummrig* neben *schimmer*, dass von W. *bha*, woher *τὸ φάος*, zugleich *φαιός* schummrig, grau stammt (nach Curtius a. a. O. S. 279. 603) und dass *μαῦρος* dunkel, *μαυρόω* verdunkle *μαρμαίρω, μαρμάρεος* u. s. w. neben sich haben (s. Curtius S. 516), so könnte man leicht auf den Gedanken kommen, *δείλη* bedeute eigentlich 'die Dämmerung, die Zeit da es zu dunkeln anfängt'. Aber abgesehen davon, dass es doch noch sehr fraglich bliebe, ob *div* grade so wie die eben genannten Wurzeln den Begriff von 'dämmrig, dunkel sein' annehmen konnte, stimmte dazu schlecht der Gebrauch des Wortes, das entschieden nur auf die Zeit vor Sonnenuntergang geht und zwar auf einen Zeit-

raum von mehreren Stunden. Man müsste also schon für die homerische Zeit eine Verschiebung der ursprünglichen Bedeutung des Wortes statuieren.

Ich glaube das richtige zu treffen, wenn ich an *δύομαι, δύνω* anknüpfe. Diese Verba bedeuten ursprünglich etwa 'dringen' und zwar, wie die Composita zeigen, nach jeder beliebigen Richtung. Das Simplex hat speciell die Bedeutung des Eindringens, Eingehens: *στρατόν, πύλας, γαῖαν, χιτῶνα* u. s. w. und ist andererseits das stehende Wort für den Untergang der Gestirne: *δύσετο δ' ἠέλιος, δυσομένου Ὑπερίονος* u. s. w., wonach denn auch gesagt wird *ἦμαρ ἔδυ* (Apoll. Rh. III 1407) und mit übertragener Bedeutung *οὐκ ἔδυ πρόπας δόμος* (Aeschyl. Ag. 1011) und dergl. Fick W.[2] 95 verbindet *δύω* passend mit skr. *duv-as*, *duv-asana-s* hinausstrebend, *dû-ta-s* Bote, Abgesandter, *dû-ra-s* fern, entfernt, comp. *dav-îjân*, superl. *dav-ishṭa-s* [dazu das Denom. *dav-a-ja-ti* er entfernt], ahd. *zûwen*, *zôw* sich eilig vorwärts bewegen, ziehen, *zawên*, mhd. *zouwen* von Statten gehen, gelingen, refl. sich beeilen, eilen [mhd. *zouwe* Eile]; goth. *tau-jan* (eigentlich 'fördern') thun, machen = ahd. *zawjan* machen, bearbeiten, verfahren. Auch vermutet Fick mit gutem Fug, dass *δεύω* entbehre, ermangle hierher gehöre, eigentlich 'bin fern von', z. B. *N* 310 *ἐπεὶ οὔ ποθι ἔλπομαι οὕτως | δεύεσθαι πολέμοιο καρηκομόωντας Ἀχαιούς* d. h. sich fern halten vom Kampfe, es fehlen lassen am Kampfe, *Ψ* 484 *ἄλλα τε πάντα | δεύεαι Ἀργείων* d. h. in allem andern stehst du ab von den Argivern, stehst du ihnen nach[2]).

Es existierte demnach ein adj. **δέϝ-ε-λο-ς*, ursprünglich vielleicht eins mit skr. *dû-ra-s*, in der Bedeutung 'abgehend, sich entfernend' (vgl. *ρ* 190 *δὴ γὰρ μέμβλωκε μάλιστα | ἦμαρ*) oder, wenn man an den Gebrauch des Verbums *δύομαι* für

---

[2]) An Zusammenhang von *δείλη* mit *δεῖν* ermangeln denkt auch schon Buttmann in der Anm. zu S. 192, glaubt aber diesen Gedanken doch wieder fahren lassen zu müssen.

den Niedergang der Gestirne anknüpfen will, 'von der Mittagshöhe herabsteigend, sich neigend, untergehend'. *Δείελον ἦμαρ* ist demnach ganz eigentlich der abgehende oder der niedergehende Tag (vgl. auch Theokr. XXV 85 *ἠέλιος μὲν ἔπειτα ποτὶ ζόφον ἔτραπεν ἵππους δείελον ἦμαρ ἄγων*), *δείλη* etwa 'die Neige des Tages'. So erklärt sich denn auch ganz ungezwungen das *δείλετό τ' ἠέλιος*: der Stamm **δέϝελο-* hat hier seine älteste Bedeutung lebendig erhalten. Und wie werden wir jetzt *δείελος ὀψὲ δύων* Φ 232 zu fassen haben? Ich gestehe über diesen Ausdruck zu keiner entschiedenen Ansicht gekommen zu sein. Uebersetzen wir *δείελος*, wie ich es oben that, mit 'Abend', so könnten wir die Gleichung aufstellen: *δείελος*: *δείλη* = *ἕσπερος*: *ἑσπέρα*, und so wäre das Masculinum nicht weiter auffallend. Der Zusatz *ὀψὲ δύων* aber könnte alsdann der Vermuthung Raum geben, auch an dieser Stelle sei das Gefühl für die ursprüngliche Geltung unseres Wortes und seinen Zusammenhang mit *δύω* noch wach gewesen. Andrerseits liesse sich auch recht wol denken, dass *δείελος* den *δείελος ἀστήρ*, den Abendstern, vertrete, wie sonst *ἕσπερος* für *ἕσπερος ἀστήρ* steht. Dann wäre *ὀψὲ δύων* 'spät untergehend' ein für den Sinn der ganzen Stelle eben so unwesentlicher Zusatz wie ε 272, wo es heisst *οὐδέ οἱ ὕπνος ἐπὶ βλεφάροισιν ἔπιπτεν | Πληϊάδας τ' ἐσορῶντι καὶ ὀ ψ ὲ δ ύ ο ν τ α Β ο ώ τ η ν κτλ.* Und sollte dann aus dem *ὀψὲ δύων* an unserer Stelle gefolgert werden dürfen, dass nicht erst Pythagoras die Identität von Abend- und Morgenstern erkannte? — Freilich dürfte man das folgende *σκιάσῃ δ' ἐρίβωλον ἄρουραν* nicht allzu wörtlich nehmen, und es bliebe ja immerhin sehr wol denkbar, dass der *δείελος ὀψὲ δύων*, falls damit ursprünglich der Abendstern bezeichnet wurde, für den Dichter unserer Stelle schon weiter nichts mehr war als eine den Abend umschreibende Phrase.

Wie *δείλη*, so bedeuten wol auch unser *abend* und altn. *aptan* (schwed. *afton*, dän. *aften*) ursprünglich so viel als Neige, Senkung; der Zusammenhang dieser Wörter mit *af*,

aba ist kaum abzuweisen. S. das Grimm'sche Wörterbuch. Freilich könnte man zweifelhaft sein, ob *âbant* und *aptan* eigentlich nicht vielmehr den Weggang des Tags bedeuten, wie wir auch bei δείλη unentschieden liessen, ob es ursprünglich der Niedergang oder der Weggang des Tages gewesen sei. Bemerkenswerth ist das neben *abend* bestehende Verbum *aben;* man vergleiche den von Grimm citierten Vers des Heinzelin von Konstanz 'die sunne begunde senken und *aben* tegelich' mit dem homerischen δείλετό τ' ἠέλιος.

Schliesslich noch ein paar Worte über die Lautverhältnisse unserer griechischen Wörter. In den Formen δείελος, δείελον u. s. w. vertritt ει εϝ wie in λείουσι, εὐκλειῶς und andern homerischen Formen. Ich habe Stud. IV 137 ff. wahrscheinlich zu machen gesucht, dass alle diese ει falsche Umschreibungen des alten *E* seien und durch η ersetzt werden müssen, und halte demnach auch δήελος u. s. f. für die echt homerischen Formen. Die unrichtige Auffassung des alten ΔΕΕΛΟΣ mag durch die Form δείλη, die zunächst auf *δεέλη zurückgeht, begünstigt worden sein. Uebrigens hat wol Leo Meyer Recht, wenn er Φ 111 ἢ δείλη ἢ μέσον ἦμαρ für δείλη die amphimakrische Form verlangt (vgl. Gramm. II 205).

2. Ξένος.

Die bis jetzt vorgebrachten Deutungen von ξένος haben noch keinen befriedigenden Aufschluss über die Herkunft des Wortes gegeben. O. Müller zum Festus p. 102 bringt es mit *hostis* und unserem *gast* zusammen, indem er annimmt, ξένος stehe für χσενος und dessen χσ entspreche dem *h-s* des lateinischen, dem *g-s* unseres Wortes. Begrifflich ist diese Etymologie sehr ansprechend (vgl. unten), von lautlicher Seite dagegen scheint sie mir nicht gerechtfertigt werden zu können. Pott II[1] 53. 237 und Benfey I 280 deuten ξεῖνος als *ἐξ-ενjo-ς 'der aus einem andern Lande ist' (-ενjo-ς = skr. *anja-s*). Schwerlich werden diese beiden Gelehrten

ihre Etymologie auch jetzt noch aufrecht erhalten wollen, wo wir wissen, dass *ξεῖνος* aus *ξένϝος* hervorging (s. Savelsberg de dig. p. 7. 49). Sie rührt überdiess an das bekannte Capitel von der Präfixverstümmelung. Kuhn endlich bringt das Wort mit *κτείνω* in Verbindung. in Weber's Ind. Stud. I S. 362. Er erinnert daran, dass in der Ilias *Z* 174 der König von Lykien neun Rinder schlachten lässt, um neun Tage hindurch die Ankunft des Bellerophon zu feiern, und dass *ἱερεύειν* *ξ* 414, *ω* 215 gebraucht ist um das Opfern von Rindern zu Ehren des angekommenen Gastes zu bezeichnen, und vermuthet darnach, dass *ξεῖνος* ursprünglich 'Tödter' bedeute, wie im skr. *gôghna-s* 'Gast' eigentlich der ist, der eine Kuh tödtet, oder auch der, für welchen man ein Rind tödtet. Vgl. Pictet Or. II 45 f. Lautliche Schwierigkeiten hat Kuhn's Etymologie nicht, auch ist nicht zu bezweifeln, dass von der Sitte des Rinderopfers bei Ankunft des Gastes dieser seinen Namen erhalten haben könne. Dagegen fragt es sich sehr, ob man ohne weiteres annehmen darf, dass die Bedeutung 'Gastfreund' der Ausgangspunkt für die übrigen Bedeutungen des Wortes gewesen sei. *ξένος* heisst ausser 'Gastfreund' ganz allgemein 'fremd', *ξένη γαῖα* ist das Ausland, *ἀνθρώπους ξείνους* *Ω* 202 sind fremdländische Menschen, Hesiod *Ἔργα* 223 stellt *ξεῖνοι* und *ἔνδημοι* einander gegenüber, und — was sehr schwer in die Wagschale fällt — Herodot bemerkt IX 11 u. 55, dass die Lakedaimonier *ξείνους* nannten die sonst *βάρβαροι* hiessen: an beiden Stellen, wo ein Lakedaimonier das Wort *ξεῖνος* gebraucht[3]), das Herodot durch jene Bemerkung erläutert, hat es die noch engere Bedeutung von hostis, vergl. Plutarch Arist. c. 10 *ξένους γὰρ ἐκάλουν (Λακεδαιμόνιοι) τοὺς Πέρσας* und des Hesychius Gl. *ξένοι· οἱ πολέμιοι. οἱ δὲ τοὺς Πέρσας*. Sollte also der gastlich aufgenommene Fremdling jenen seinen Namen hergegeben haben zur Bezeichnung alles ausländischen und fremden, nicht nur des Freundes sondern

---

[3]) Die echte laked. Form muss *ξῆνος* gelautet haben; s. Stud. IV 97.

auch des Feindes? Vielleicht wäre das Umgekehrte glaublicher, nemlich dass aus dem Begriffe 'Feind, Schädiger' sich der des Gastfreundes entwickelte. Der Fremde, Ausländer galt in ältester Zeit stets als hostis und man lernte ihn zuerst wól auch vorzugsweise als Plünderer kennen. Er mochte also sehr leicht von seinem plündernden Geschäfte den Namen bekommen, und nachdem dieser dann seine ursprüngliche Bedeutung abgeschliffen hatte und nur noch den Auswärtigen schlechthin bezeichnete, konnte das Wort natürlich auch auf den in friedlicher Absicht kommenden Fremdling angewandt werden. Diese Annahme dürfte besonders deshalb den Vorzug verdienen, weil sie die sprachliche Begriffsentwicklung Hand in Hand gehen lässt mit der wirklichen Geschichte: denn zuerst kehrte der Ausländer doch sicherlich seine rauhe Seite hervor, ehe er als Gast Schutz und Aufnahme suchte.

Ich muss mir hier einen kleinen Excurs über das lat. *hostis*, das goth. *gasts* und das mit diesem gleichbedeutende ksl. *gostĭ* gestatten, der unserm *ξένος* zu gute kommen soll. Dass *hostis, gasts, gostĭ* auf das eine **ghas-ti-s* zurückgehen und der W. *ghas*, die 'verletzen', im Skr. auch 'fressen, essen' bedeutet, entstammen, ist wol jetzt allgemein anerkannt, nur über den Ursprung der Bedeutungsverschiedenheit gehen die Ansichten noch aus einander. Pictet Or. II 45 f. hält die Bedeutung 'Gast' für die älteste und meint, daraus sei der Begriff des Fremden, Auswärtigen, endlich der des hostis entsprungen. Um *hostia* und *hostîre* damit vereinigen zu können, nimmt er mit Kuhn an, dass **ghastis* (ebenso wie *ξένος*) eigentlich der Tödter, der gôghnas sei. Fick W.[2] 70 stellt *hasta* Speer, *hostîre* schlagen mit skr. *hį̧s-a-ti* er schlägt, verletzt, altn. *geirr*, ahd. *gêr* Speer, goth. *gazds* Stachel zusammen und legt für diese Wörter die Bedeutungen 'schlagen, stossen, stechen' zu Grunde, während er S. 360 für *hostis*, *gasts*, *gostĭ* von der Bedeutung 'beschmausend' ausgeht und an die im Skr. der Wurzel eigene Bedeutung 'essen' anknüpft. Das Missliche dieser Annahme

liegt auf der Hand: sie heisst uns *hostis* von *hostîre* trennen, was nicht geschehen darf. Corssen I² 796 f. hält zwar für *hostis* an der Bedeutung 'Schädiger' als der ursprünglichen fest, setzt aber für *gast* 'Verzehrer' als die älteste Bedeutung an. Darnach hätten wir für zwei im Wurzeltheile wie im Suffix ganz gleiche Wörter von ganz verschiedenen Bedeutungen auszugehen. Sollte ein *ghastis* 'Esser, Verzehrer' neben einem *ghastis* 'Verletzer, Schädiger' bestanden haben und nun zufälliger Weise das erste *ghastis* eben so für den von auswärts kommenden Esser wie das andere *ghastis* für den von auswärts kommenden Schädiger verwandt worden sein? Möglich, aber höchst unwahrscheinlich. Das richtige, denk' ich, trifft folgende Annahme. Es gab in idg. Urzeit eine W. *ghas* verletzen, schlagen, beissen (*bîzantên suerton* Otfr. I 19, 10) u. s. f. Diese erhielt ihre ursprüngliche Bedeutung zunächst im Skr., in *hisati* er schlägt, verletzt, *ghasras* verletzend, schindend u. s. w. und entwickelte weiter in dieser Sprache, und nur in dieser, die Begriffe 'fressen, verzehren' (s. Corssens Anführungen aus dem Petersb. Wört. a. a. O.). Ferner erhielt sich *ghas* in seiner ursprünglichen Bedeutung in lat. *hostîre*, *hasta*, goth. *gazds*, ahd. *gêr* u. s. f. Von derselben W. nun wurde mindestens schon in der Zeit der europ. Urgemeinschaft ein **ghastis* 'Verletzer, Schädiger' gebildet. Man bezeichnete mit diesem Worte den Ausländer, Auswärtigen. Nun ging aus der abgeblassten Bedeutung 'Auswärtiger, Fremdling' auf slawischdeutschem Gebiete die des Gastes hervor, während auf römischem Boden sich der ältere Begriff von hostis lebendig erhielt, wozu vielleicht das Denomin. *hostio*, Grdf. **ghas-ti-jâ-mi*, nicht unwesentlich mitwirkte. Doch nicht durchgängig blieb der *ghastis* bei den Römern der schädigende Feind. Wir erfahren durch Varro (de l. l. V 3), Cicero (de off. I 12) u. a., dass *hostis* in alter Zeit peregrinus bedeutet habe (vgl. darüber Corssen a. a. O.)[4],

[4]) Corssen betont mit vollem Rechte, dass die Ansicht der Alten, die Bedeutung 'Kriegsfeind' habe sich aus der Bedeutung 'ausländisch'

und diese Bedeutung steckt auch in dem ersten Theile des zusammengesetzten *hospes*, für **hosti-pet-s* (wie *menceps* f. **menti-cep-s* und dergl.), das eigentlich 'Fremdenschützer' bedeutet (Corssen Kr. Nachtr. 249 f.). Wenn die Abschleifung des Begriffs 'schädigender Ausländer' zum Begriff des Ausländers im allgemeinen in der lat. Sprache nicht durchgedrungen ist und das Wort *hostis* in späterer Zeit nur wieder die Bedeutung 'Kriegsfeind' aufweist, so zeigt auch dieses recht deutlich, wie wenig man in ältester Zeit zwischen jenen zwei Begriffen unterschied. *Hostis* liess die Bedeutung peregrinus fallen, nachdem man dahin gekommen war, nicht schon eo ipso jedes Glied einer fremden Gemeinde oder eines fremden Staates als zu des Landes Feinden gehörig zu betrachten. Es schieden sich schärfer der weitere Begriff 'Auswärtiger' und der engere 'Feind'. *Hostis* schränkte sich auf den engeren ein.

Wie nun, wenn dasselbe Stück Culturgeschichte, das uns die Wörter *hostis*, *hospes*, *gasts*, *gostĭ* vor Augen stellen, sich zugleich in dem einen griechischen Wort *ξένος* abgespiegelt fände? Ich meine, wenn von dieses Wortes drei Bedeutungen 'hostis, Fremder, Gastfreund' die erste die älteste wäre? Eine Etymologie, die als die ursprüngliche Bedeutung von *ξένος* 'Schädiger, Plünderer' hinstellte, würde, so viel ich sehe, alles für sich haben. Thukydides berichtet I 5, dass plündernde Einfälle in fremdes Gebiet im ältesten Griechenland an der Tagesordnung gewesen seien und dass selbst zu seiner Zeit noch nicht alle Völkerschaften diese Lebensweise abgelegt hätten. Wenn er hinzusetzt: *οὐκ ἔχοντός πω αἰσχύνην τούτου τοῦ ἔργου, φέροντος δέ τι καὶ δόξης μᾶλλον*, so ist wenigstens die erste, negative Behauptung vollständig richtig. Die bekannte Frage, die Nestor an Telemach und der Kyklop an Odysseus richtet (*γ* 71,

entwickelt (Cicero's Sentimentalität meint, dem Feinde habe man darum den Namen 'Ausländer' gegeben, ut lenitate verbi rei tristitia mitigetur), für uns nicht bindend sein kann. [Vgl. Theo. Mommsen Röm. Forschungen I 326 ff. G. C.]

ι 253), ob sie als Räuber umherschweiften, κακὸν ἀλλοδαποῖσι φέροντες, zeigt deutlich, dass es im homerischen Zeitalter noch keine Beleidigung gewesen sein kann, jemanden ληϊστήρ zu nennen, und keine Schande, sich so nennen zu hören. Man denke sich nun noch ältere Zeiten! Ich meine, bei den Griechen musste sich die Bezeichnung des peregrinus nach dem, wodurch man ihn vornehmlich und am empfindlichsten kennen lernte, fast von selbst ergeben. Und was nun das Verhältniss der Bedeutung 'Gastfreund' zur Bedeutung 'fremd' anlangt, so ist man noch gar nicht einmal gezwungen anzunehmen, dass ξένος jene Bedeutung erst erhalten habe, nachdem sich das Gefühl für den eigentlichen Sinn des Wortes verloren hatte. Auch jene ληϊστῆρες, τοί τ' ἀλόωνται ψυχὰς παρθέμενοι κακὸν ἀλλοδαποῖσι φέροντες, mochten bei Angehörigen solcher Gemeinden, in denen sie ihr Plünderhandwerk nicht ausübten, gastliche Aufnahme und rechtlichen Schutz [5]) finden, ohne darum den Zweck ihres Umherstreifens verheimlichen zu müssen. Jedenfalls ist also die Kluft zwischen der Bedeutung des Wortes ξένος, die ich für die älteste glaube halten zu dürfen, und der Bedeutung hospes leicht zu überbrücken und kann überhaupt für die ältesten Hellenen keine sehr weite gewesen sein.

Ich stelle ξένϝος zunächst mit σίνεσθαι schädigen, namentlich durch plündernden Einfall in fremdes Gebiet, berauben, rauben, σίνις, σίντης Räuber, Σίντιες Name der ältesten Bewohner von Lemnos (mit demselben Suffix das *ghas-ti-s* aufweist) zusammen und leite alle diese Wörter ab von W. *ska* verletzen, schädigen. Was zunächst den Anlaut der Wörter betrifft, so hat sich in ξένϝος die Lautgruppe σκ zu κσ umgestellt, wie in ξίφος = aeol. σκίφος u. dergl. (Curtius Grdz.[3] 651), und ein σκένος mit Erhaltung des ur-

[5]) Denn eben der Umstand, dass der Reisende ausserhalb seiner Heimat eigentlich keines Rechtsschutzes genoss, ist es gewesen, der die ξενίαι ins Leben rief. Vgl. K. F. Hermann Gr. Privatalterth. S. 250 ff. 269.

sprünglichen Anlauts ist noch nachweisbar aus Joannes Gramm. (s. Ahrens I, 48); während *σίνομαι* entweder eine noch weitere Verstümmelung des *ξ* zu *σ* erfahren hat, wie die inschriftlich erhaltene Form *Σενοφίλου* = *Ξενοφίλου* (s. Curtius a. a. O. S. 648), oder unmittelbar aus **σκίνομαι* geflossen ist, wie *σῦλον* aus *σκῦλον*, *σῶμα* aus **σκῶμα* (Delbrück KZ. XVII 238 f.), ferner vielleicht auch die neutestamentlichen und von Hesychius aufgeführten *σίνιον* Sieb, *σινιάζω* durchsieben, sichten, wozu *σινίασμα* Abgang, Spreu, aus **σκινίον*, **σκινιάζω*, **σκινίασμα*, da man sie doch schwerlich von *κο-σκινο-ν* Sieb, *κε-σκίο-ν* Abgang vom Flachs, über deren Ursprung Curtius S. 139 zu vergleichen ist, wird trennen können (vgl. jedoch Benfey I, 398, Curtius S. 354, Fick S. 404), weiterhin wol auch *σάος* aus **σκάος* (s. Stud. IV 155 f.) und *σιλλόω*, das nach Photius der Komiker Archippos in der Bedeutung *τοὺς ὀφθαλμοὺς ἠρέμα παραφέρειν* gebrauchte, aus **σκιλλόω*, sofern es mit ahd. *scilch*, *scëlah* scheel zusammenhängen kann, das Fick W.[2] 903 mit *σκολιός* verbindet[6]). Die Länge des *ι* in *σῖνομαι* ist durch Ersatzdehnung entsprungen, denn im Lesbischen lautete das Verbum *σίννομαι* (Ahrens I, 53). Hinsichtlich der Qualität des Wurzelvocals verhält sich *σίννομαι* zu *ξένϝος* wie *κτίννυμι* zu *κτείνω*, *κτενῶ* u. dergl. (s. Curtius S. 664). Was dann weiter das *νν* von *σίννομαι* angeht, so kann man im Zweifel sein, ob es aus *νj* oder aus *νϝ* hervorgegangen sei. **σί-νjο-μαι* würde eine Verbalbildung sein wie **κλί-νjω*, woraus lesb. *κλίννω* und weiterhin durch Ersatzdehnung *κλῖνω*, **τέ-νjω*, woraus att. *τείνω* u. s. w.; **σί-νϝ-ο-μαι* dagegen würde mit *τῖνω*, *φθῖνω*, die man auf **τί-νϝ-ω*, **φθί-νϝ-ω* zurückzuführen hat (vgl. Curtius Erläut.[2] 122; Stud. IV 98), *τα-νύ-ω* u. dergl. zusammenzustellen sein. Das letztere ist mir das wahrscheinlichere

[6]) Fällt von da aus auch Licht auf den Ursprung von *σίλλος*? (Die Ableitung von *ἰλλός εἴλω* mit pleonastischem *σ* ist natürlich aufzugeben). Oder ist *σίλλος* mit unserem *scëltan* schelten, schmähen von einer Wurzel? Corssen verbindet *scëltan* passend mit lat. *carinâre*.

wegen *ξένϝος*. Denn dieses haben wir auf die Grdf. *ska-nv-a-s* zurückzuführen, in der Suffix *nu*, wie auch sonst häufig, durch Suffix *a* weitergebildet ist. Ist von *σίνομαι* wirklich **ska-nv-a-mai* die Grundform, so repräsentiert *ξέ-νϝ-ο-* den in diesem Verbum als Verbalstamm fungierenden Nominalstamm. Man vergleiche wegen des Suffixes *nu* **a τα-να(ϝ)-ό-ς* (mit Steigerung des *nu* zu *nau*, wie im skr. *ta-nav-a-m* Dünnheit) = altn. *thunnr* dünn f. **ta-nv-a-s* und *τα-νύ-ω*; ahd. *spinnâ* für **spi-nv-â* und *spinnan* für **spi-nv-a-n* von der W. *spa*, aus der *σπάω* und der Nominalstamm urspr. *spa-na-*; der zugleich Verbalstamm ist in *πέ-νο-μαι* arbeite, darbe, ksl. *pĭ-nq* kreuzige, lit. *pi-nù* flechte, ahd. *spa-nu* locke (*spanu: spinnu, spannu* = *ἱστά-νω* [ksl. *sta-nq*]: *στα-νύ-ω*); ahd. *rinnâ* für **ri-nv-â* und *rinnan* für *ri-nv-a-n*, ved. *r̥-nv-a-ti* = *ἐλαύνει*; ved. *i-nv-a-ti* er fördert von *i* gehen; zd. *vere-nv-a-itê* er glaubt; lat. *ster-nu-o* u. s. w. Wie in dieser Classe von Verben, deren Stämme zugleich Nominalstämme sind, die Suffixe *nu* und *na* vielfach so fest mit der Wurzel verwachsen sind, dass man den Nasal als zu dieser selbst gehörig fühlte (daher *ta-n*, *ga-n* u. s. f. neben *ta*, *ga* u. s. w.)[7], so haben wir auch neben *ska* ein *ska-n* anzusetzen, woraus nun *σίν-ι-ς*, *σίν-ος* (*σῖνος* bei Nikander Al. 231 weist vielleicht auf **σί-νϝ-ος*), *σιν-αρό-ς* und *σιν-δ-ρό-ς*, letzteres mit Einschub von *δ* wie in *ἀνδρός* u. dergl. Auf die Grdf. *ska-na-ja-mai* wäre zurückzuführen das herodoteische *σινέομαι*, wenn es wirklich von Herodot geschrieben wurde, was sehr zweifelhaft ist (s. Bredow p. 363); es würde sich diese Form zu **σίνϝομαι* verhalten wie *ἱκ-νέ-*

[7]) Es ist nach meiner Ueberzeugung eine durchaus verkehrte Vorstellung, wenn man meint, die in so vielen Verben aller indog. Sprachen auftretenden Suffixe *na* und *nu* gehörten ursprünglich nur dem Präsensstamme an und hätten sich erst von da aus missbräuchlich auch auf andere Tempora verbreitet. Ich glaube in einer nächstens erscheinenden Abhandlung über die denominativen Verben in den indog. Sprachen den Nachweis liefern zu können, dass das n-Suffix von Haus aus keineswegs auf jenes engere Gebiet beschränkt war.

(j)o-μαι zu *καϑ-ίγ-νυ-μαι*, nur dass dem letzteren das stammerweiternde *a* fehlte. Uebrigens hätte das *ι* von *σινέομαι* vielleicht auch lang sein können; wir kämen dann auf eine Grdf. **ska-nv-a-ja-mai;* vgl. goth. *rannja* (in *urrannja*) für **ra-nv-a-jâ*, skr. *ûr-ṇâv-a-jâ-mi* caus. von *ûr-ṇu* bedecken u. s. w.

Aus unserer W. *ska* entspringen auch goth. *skath* (f. **skata-m)* Schaden, *skathja*, *skôth* schaden, ahd. *scado* Schaden, Schädigung, Verletzung und in persönlicher Bedeutung Schädiger, Feind, altn. *scadhi* Schaden; Schädiger, Tödter u. s. w. Alle diese germanischen Wörter gehen auf den Nominalstamm *ska-ta-* zurück, der im Gothischen zugleich unmittelbar als Verbalstamm fungiert, während ahd. *scadôn* und *scadên* ja-Ableitungen sind. S. Fick W.[2] 200. 898. 993. Dieser Gelehrte stellt zu *skath* auch ags. *scinno* daemon, nocivus, das wie *rinnâ*, *spinnâ*, *brinnan* u. a. *nn* für *nv* hat und sich so mit *ξένϝο-ς* sehr nahe berührt. Weiterhin stelle ich zu unserer Wurzel, ohne mich hier auf eine Erörterung der verschiedenen Lautverhältnisse einzulassen, skr. *kshanô-ti* er verletzt, verwundet, *ksha-ta-m* Verletzung, Wunde, *κτείνω* (vgl. Fick S. 200), *ξαίνω*, ahd. *scintan*, *scindan* schinden, berauben, ausplündern, mhd. *schinder* Schinder, Strassenräuber (formell = *σίντωρ*).

Zum Schluss noch die Frage: sollte Fick S. 417 richtig *σίνομαι* mit ahd. *swînan*, unserm *schwinden*, lat. *sanies* Eiter, Jauche (vgl. Joh. Schmidt Vokal. S. 66) verbunden haben? Ich wage sie nicht entschieden zu verneinen und gestehe somit gern ein, dass die Herkunft des Verbums *σίνομαι* von *ska* schädigen, verletzen nicht unzweifelhaft ist. Es kam mir indess ja nur auf die Etymologie von *ξένϝος* an.

3. *Tâliô.*

Isidor in den Orig. V 27, 24 leitet *tâliô* von *tâlis* her: 'talio est similitudo vindictae, ut taliter quis patiatur ut fecit; hoc enim et natura et lege est institutum, ut laedentem similis vindicta sequatur'. Diese Ableitung ist vielfach

wiederholt und namentlich in den Lexicis als altes Erbstück getreulich fortgepflanzt worden. Auch ein Vertreter der modernen Sprachwissenschaft, Corssen, erkennt sie an und spricht von ihr wie von etwas feststehendem (Ausspr. I² 578). Gleichwol dürfte sie zu gerechten Bedenken Veranlassung geben.

Wäre *tâliô* von *tâlis* gebildet, so müsste letzterem der Begriff der Gleichheit, gleichen Beschaffenheit inne gewohnt haben; das demonstrative Pronominale, das eigentlich nichts anderes bedeutet als 'so beschaffen', hätte also in ihm die Bedeutung 'ebenso, gleich beschaffen' angenommen. Nun kann *tâlis* diesen erweiterten Begriff offenbar nur dann haben, wenn ihm ein *quâlis* gegenübersteht. Erst durch diese Gegenüberstellung wird in *tâlis* der Begriff der Gleichheit hineingetragen, der natürlich auch nur so lange an dem Demonstrativum haftet, als dieses sein Correlat zur Seite hat. Es ist demnach *tâlis*, wenn es 'gleich beschaffen' bedeutet, an ein *quâlis* etwa mit derselben Nothwendigkeit gebunden wie der Schatten an seinen Körper: ein selbstständig gesetztes *tâliô* mit der Bedeutung 'die gleiche Beschaffenheit', im besonderen Fall 'die Vergeltung durch Zufügen desselben Schadens, den der Beschädigte erlitten hat', wäre ein auf eigene Faust umherwandelnder Schatten, dem sein Herr abhanden kam. Es kann nun allerdings nicht geleugnet werden, das Schlemihl's abgelöster Schatten seine Analoga im Reich der Sprache hat: z. B. *secundus* 'der folgende' bedeutet als Ordinalzahl ausschliesslich 'der dem ersten folgende', es ist der pedisequus des ersten *κατ᾽ ἐξοχήν* und macht sich als solchen überall und in jeder Zahlenreihe auch ohne Mitnennung des ersten verständlich. Und fragt man, wie es denn kommt, dass von Haus aus ganz unselbstständige Begriffe zu solcher Selbstständigkeit und Bedeutungsfülle gelangen können, so ist zu antworten: man gebrauchte das betreffende Wort so häufig in der einen bestimmten Verbindung und die Sprache gewöhnte sich in dem Grade an das Nebeneinanderstehen der verschiedenen zusammen den neuen

Begriff bildenden Worte, dass schliesslich auch schon das eine von ihnen hinreichte, um die ganze Vorstellung zu erregen. Ein solcher Vorgang müsste also auch der talio zu ihrem Namen verholfen haben. Etwa ein 'tale patiatur quale fecit' oder ähnliche Wendungen müssten in dem Maasse geläufig geworden sein, dass schon das einfache *tâle*, indem es den ganzen Inhalt der Phrase gleichsam in sich aufsog, die Strafe durch gleiche Wiedervergeltung bezeichnen konnte. Und dann sollte man zur abstracten Bezeichnung dieser Strafart ein *tâliô* gebildet haben? Ich glaube, wenn man annehmen dürfte, die Sprache hätte bei diesem Vorgange sich des Gefühls für die Grundbedeutung von *tâlis* entäussern können, dürfte man sich Isidors Deutung gefallen lassen; so, da man diess offenbar nicht darf, halte ich sie für höchst gewagt.

Wir sind beim Suchen nach dem Ursprunge des Wortes nicht gezwungen, uns innerhalb des italischen Sprachgebiets zu halten und nur an italisches Sprachgut anzuknüpfen. Denn der mit *tâliô* bezeichnete Rechtsbrauch ist nicht erst bei den Italikern aufgekommen, sondern uralten Datums. 'Aug' um Auge, Zahn um Zahn' ist wie bei den Semiten so auch bei unsern idg. Völkern der primitivste Rechtssatz und der Ausgangspunct zugleich für alle weitere Entwickelung des Rechts. Die deutlichsten Spuren dieser ältesten Rechtsanschauung finden wir noch bei den Griechen und Römern, und es scheint, dass die beiden in der Cultur am höchsten gestiegenen Völker am zähesten jene rohe Auffassung des *δίκαιον* festgehalten haben[8]). So thut Aristoteles in der Eth. Nic. V 8, wo er erzählt, dass die Pythagoreer das *δίκαιον* als *τὸ ἀντιπεπονθὸς ἄλλῳ* definierten, des Spruchs Erwähnung:

---

[8]) Die wegen ihrer Uncultur früher so viel verschrieenen alten Germanen laufen auch hier wieder einmal, wie es scheint, den classischen Völkern den Rang ab. Wir finden bei ihnen schon von den ältesten Zeiten an nur noch Zurückführung des angethanen Schadens auf Geld oder Geldeswerth. S. Jac. Grimm R. A. 646 ff.

Εἴ κε πάθοι τά κ' [al. *τά γ'*] *ἔρεξε, δίκη κ' ἰθεῖα γένοιτο,* und nennt diesen Rechtssatz ein *Ῥαδαμάνθυος δίκαιον* d. h. ein aus grauer Vorzeit stammendes Recht (vgl. Hoeck Kreta II 198). Bei einem dorischen Stamme, den Lokrern, finden wir das ius talionis noch in voller Geltung stehen und zwar in seiner strengsten Form. Demosthenes nemlich, *κατὰ Τιμοκράτους* § 140, berichtet, nachdem er der Lokrer ungemein zähes Festhalten am alten Rechtsbrauch hervorgehoben, es bestehe bei ihnen der *νόμος, ἐάν τις ὀφθαλμὸν ἐκκόψῃ, ἀντεκκόψαι παρασχεῖν τὸν ἑαυτοῦ*; ein Bussgeld sei dabei nicht zulässig (vgl. K. F. Hermann Gr. Privatalterth. S. 326 mit Anm. 9)[9]).

Es wird sonach nichts im Wege stehen, wenn wir *tâliô* in Verbindung bringen mit der Wurzel *tal* in der Bedeutung 'gleich machen', welche Bedeutung diese Wurzel (es ist dieselbe, aus der *tulo*, *tetuli*, *tollo* u. s. w.) sonst auf italischem Boden nicht hat, wol aber in andern idg. Sprachen klar aufweist.

Zunächst nemlich im Sanskrit bedeuten *tôlajâmi, tulajâmi* (durch Schwächung des *a* ist die W. hier in die u-Reihe übergetreten): 1. aufheben, 2. durch Aufheben eines Dinges sein Gewicht bestimmen, wägen, 3. im Gewicht gleich machen, gleich schätzen, gleich stellen, 4. sich messen können mit etwas, gleichen. *tulâ* heisst die Wage, Wagebalken, Gewicht, oft im bildlichen Sinn, z. B. *tulâ mê sarvabhûtêshu samâ tishṭati* s. v. a. bei mir haben alle Wesen gleiches Gewicht, ich stelle sie alle auf gleiche Stufe; das öfters wiederkehrende *tulajâ dhṛtas* (s. Petersb. W. unter *tulâ* u. weiter unten S. 870) bildet dann die Brücke zur Bedeutung 'Gleichgewicht, Aehnlichkeit, Gleichheit', wie in *tulâ dêvadattasja nâsti* s. v. a. Devad. hat nicht seines gleichen. *tuljas* bedeutet 'einer Person oder Sache das Gleichgewicht haltend, ihr gleich', *tuljatâ* 'Gleichheit' u. s. w. Zu der Be-

---

[9]) Wegen der talio bei den Römern verweise ich auf Rudorff Röm. Rechtsgesch. II 325. 355.

deutung des Wägens und Wiegens vergleiche dann weiter ir. *talaim* und *tulagaim* balancer, bercer, kymr. *tolo* pesant, poids d'une livre (Pictet Or. II 418), gr. *τάλαντον* Wage, meist im Plural, der eigentlich die beiden Wagebalken oder Wageschalen bedeutet (wie Aeschyl. Pers. 345 *ἀλλ' ὧδε δαίμων τις κατέφθειρε στρατόν, | τάλαντα βρίσας οὐκ ἰσοῤῥόπῳ τύχῃ*), *ἀτάλαντος* gleich wiegend, gleich kommend (cf. *samatôlajâmi* vergleiche), *τέλος* im Sinn von Abgabe und Amt, Auftrag, welche Bedeutungen sich aus denen des Ab- und des Zuwägens leicht entwickelten (vgl. Curtius S. 208). Endlich kommen, insbesondere für die Bedeutungen des Gleichwägens und Gleichmachens, noch in Betracht das von Schleicher Formenl. d. Ksl. Spr. S. 114 zu skr. *tulâ* und *tuljas* gestellte ksl. *pri-tul-i-ti* accommodare, eigentlich also 'angleichen', und das von Fick S. 80 zu *tal* tollere etc. gezogene *tol-i-ti* placare, eigentlich 'ausgleichen'.

Es ergibt sich aus diesen Zusammenstellungen mit grösster Wahrscheinlichkeit, dass die W. *tal*, urspr. aufheben, schon in idg. Urzeit nicht nur den Begriff des Wägens und den des wägenden Vergleichens und wägenden Gleichmachens aus sich entwickelt hatte, sondern den letzteren auch schon in übertragener Bedeutung anwandte[10]). Ich fasse darnach *tâliô* als 'Gleichmachung'.

Hinsichtlich seiner Formation macht das Wort keine Schwierigkeiten. Die Länge des Wurzelvocals, die durch Martial XII 63, 10 'Corrumpit sine talione caelebs' bezeugt ist, hat ihr Analogon z. B. in *contâgiô* von W. *tag*. *Tâliôn-* ist, wie das Suffix zeigt, eine Secundärbildung; welcher Nominalstamm zu Grunde liegt, ist nicht zu ermitteln.

---

[10]) [Ganz ähnliche Bedeutungsübergänge zeigen *ἄγειν, ἄξιος, ἀντάξιος*. Vgl. Grundz.[3] S. 162. G. C.]

MISCELLEN

VOM

HERAUSGEBER.



1. Fortwuchernde Analogie.

In meinen 'Bemerkungen über die Tragweite der Laut-
etze, insbesondere im Griechischen und Lateinischen' (Be-
ıte der k. sächs. Ges. d. Wissensch. phil. hist. Cl. 1870)
›e ich darauf hingewiesen, dass zur grösseren Befestigung
l Sicherung unsrer sprachlichen Forschung vor allem zwei
griffe der näheren Bestimmung bedürften, der des Laut-
setzes, wozu ich in jener Abhandlung einen Beitrag zu
)en suchte, und der der Analogie. In der That kann
n wohl sagen, dass Meinungsverschiedenheiten, so weit
einzelne Deutungen betreffen, in sehr vielen Fällen von
ı Vorstellungen abhängt, die sich der einzelne über die
)edingte Anwendbarkeit einer Lautregel oder über die
sdehnung der Analogie in der Sprachgestaltung gebildet
. Namentlich hat man in neuerer Zeit immer mehr Ge-
.uch von der Analogie gemacht. Analogie setzt überall
Gegensatz zu den normalen Lautverhältnissen und ur-
'ünglichen Formen eine Art von Verirrung der Sprach-
'ühle durch ein dem redenden dunkel vorschwebendes
rbild voraus, dem die Neubildung nur äusserlich und ohne
cksicht auf die Entstehung der Vorbilder folgt. Unstreitig
Analogie in diesem Sinne, nicht unähnlich jener Anomalie,
lche die alten Grammatiker mit συνεκδρομή bezeichneten,
nentlich in verhältnissmässig jüngeren Perioden der

Sprachgeschichte vielfach eingetreten. Wenn wir z. B. bei Apollonius Rhodius I 45 die Form *ἔλειπτο*, bei Nonnus Dion. XXIV 241 *ἄμειπτο* lesen, so sind solche Gebilde sicherlich nur nach der Analogie homerischer wie *λέκτο, δέκτο, μῖκτο, κατάπηκτο* entstanden und jeder Versuch sie in das natürliche System des griechischen Verbums einzuordnen wäre verfehlt. Aber wie der bewusst gebrauchte Tropus eines Dichters oder Redekünstlers seine Vorläufer in der unwillkürlichen Bildlichkeit der Volkssprache, so hat die absichtliche Nachbildung älteren Sprachgutes ihre Vorläufer in weit früheren Sprachperioden, und es wird der Mühe werth sein, zweifellose Fälle der Art zu sammeln, damit wir nach und nach bestimmter erkennen, was nach dieser Richtung hin in der Sprache möglich und zu erwarten ist.

Davon hier eine Probe! Dass die lateinische 2 Pl. Med. auf *-mini* so gut wie die seltnere Singularform auf *-mino* eine Participialbildung ist, wird wohl niemand bezweifeln. *vehimini* und *vehimino* erklärt sich danach einfach. Das verbum substantivum wird hier ebenso leicht entbehrt wie im skr. *dâtâ* in Futurbedeutung. Aber wie seltsam sind *vehâminî*, *vehêminî!* Sie entsprächen ja griechischen Bildungen wie **ἐχώμενοι, *ἐχοίμενοι.* Ein Particip von einem modus obliquus kommt schwerlich sonst vor. Man könnte höchstens an das modale *ἄν* in Verbindung mit dem Particip, also etwa *ἐχόμενος ἄν* und dergleichen denken. Und vollends die Zusammensetzungen *vehêbâminî* *vehérêminî!* Versuchte man die letzte Form griechisch nachzubilden, so verfiele man etwa auf **μαχεσοίμενοι* oder **μαχεσαίμενοι.* Kurz, es ist wohl undenkbar, dass diese Formen urwüchsig sind. Sie sind sicherlich blosser Nachwuchs. Vielleicht also erst nachdem *vehimini* sich schon als 2 Pl. fixirt hatte, trat das Bedürfniss, wie neben *vehor veheris vehitur vehimur vehuntur* ein *vehar vehâris vehâtur vehâmur vehantur*, so neben *vehimini* für den Conjunctiv und die jüngeren Tempora ebenfalls ein *vehâmini* u. s. w. zu besitzen, und man bildete

sie dreist nach dem Muster von *vehimini.* Uebrigens würde es sich wohl lohnen einmal zu untersuchen, wie oft und wie früh dergleichen Formen wirklich vorkommen. Weder unsre Lexika noch unsre Grammatiken bieten dazu irgend eine Handhabe, und man hat ja schon an den durch Madvig in ihrer Nichtigkeit erwiesenen Formen der 2 Pl. des Infinitivs auf *-minor* gesehen, wie sich ganz unverbürgtes in unsre Paradigmen einschleichen konnte. Ein Buch wie das von Veitch (Greek Verbs irregular and defective) fehlt für das Lateinische ganz. Inzwischen ist das wirkliche Vorkommen derartiger Formen sicher. Der Mühe eine Anzahl zusammenzusuchen überhob mich mein verehrter College Lange, der, nachdem ich mit ihm gelegentlich über diese Frage gesprochen hatte, so freundlich war mir folgende nach kurzem Suchen gefundene Beispiele zur Verfügung zu stellen: *arbitremini* (Plaut. Mostell. 119 R.), *videamini* (Cic. fam. 15, 2, 8), *patiamini* (Sall. hist. 1, 48, 9 u. 1, 48, 18), *circumveniamini*, *teneamini* ib. 1, 41, 1, *capiamini* 1, 41, 2, *patiemini* ib. 1, 48, 17, Cic. Mil. § 104, *verebamini* Terenz Phorm. 5, 8, 8, *pateremini* C. Sempronius Gracchus in Schol. Bob. p. 365 Orelli.

2. suasum.

Der Rhotacismus hat im Lateinischen im allgemeinen jedes von Haus aus zwischen Vocalen stehende *s* ergriffen, so dass wir einen jeden zwischen Vocalen erhaltenen Sibilanten darauf anzusehn berechtigt sind, ob nicht vor ihm irgend ein Consonant ausgefallen ist, dessen einstigem Vorhandensein das *s* seine Erhaltung verdankt. Zu den Wörtern dieser Art gehört *suasum,* das wir nur aus Festus p. 302 M. kennen. Es heisst dort:

Suasum colos appellatur, qui fit ex stillicidio fumoso in vestimento albo. Plautus

Quia tibi suaso infecisti propudiosa pallulam.

Quidam autem legunt *insuaso.* nec desunt, qui dicant, omnem colorem, qui fiat inficiendo suasum vocari, quod quasi persuadetur in alium ex albo transire.

Neben *suasum* bestand, wie wir aus Paul. Epit. 111 M. sehen, die von Festus an der obigen Stelle als Variante erwähnte Form *insuasum*: '*Insuasum* appellabant colorem similem luteo, qui fiebat ex fumoso stillicidio'. Man vergleicht damit der Bedeutung wegen ein drittes Wort: *impluviatus,* das wir nur aus Plautus Ep. II 2, 40 und Nonius p. 548 Me. kennen:

Impluviatus color, quasi fumoso stillicidio implutus, qui est Mutinensis quem nos dicimus. Plautus in Epidico

Impluviatam? ut istae faciunt vestimentis nomina.

Mit diesen Ausdrücken ward also offenbar eine Schmutzfarbe bezeichnet, wie sie durch räucherige Tropfen entstand, dann aber auch künstlich nachgeahmt wurde. In der Plautinischen Stelle Trucul. II, 2, 16 ist die Lesart des cod. A. nach Spengel's Angabe in seiner Ausgabe dieses Stückes dieselbe, welche Festus aufnimmt: *suaso,* nicht *insuaso.*

Woher stammt nun dies seltsame Wort? Ob es heutzutage noch Leute gibt, die an der Herleitung von persuadere Gefallen finden, weiss ich nicht. Salmasius, der sich in den exercitationes Plinianae p. 346 col. 2 c. ausführlich über die Wörter *suasum* und *insuasum* verbreitet, sucht in höchst wunderlicher Weise zu erhärten, dass die Grundbedeutung derselben die des griechischen *πεπεισμένος* im Sinne von *ἐπιτεταμένος* sei. Allein nicht einmal diese Grundlage seiner Darstellung ist sicher, denn die Stelle des Strabo XV p. 696, wo *πεπεισμένως κεκαῦσθαι* tüchtig verbrannt sein bedeuten soll, wird von den neueren Herausgebern anders hergestellt. Nun aber der weitere Schluss: 'Latini *suasa* et *insuasa* dicunt, quae penitus *καὶ ἐς βάθος* imbiberunt colorem', *suasus* könne also ursprünglich a l l e fest haftenden Farben bezeichnen, *κατ' ἐξοχήν* aber bezeichne es die durch Rauch bewirkte tief eindringende Schmutzfarbe. An der Kleinigkeit, dass nicht *suadere,* sondern nur *persuadere*

jenem πεἰθειν nahe kommt, nahm der gelehrte Mann keinen Anstoss. Glücklicherweise aber beschlich ihn doch am Schlusse seiner Auseinandersetzung ein Gefühl davon, dass nicht alles in Ordnung sei, denn er sagt: In his subtilius examinandis haud inutiliter possunt nobilia ingenia sese exercitare.

Um also zu nüchternem Denken zurückzukehren, so ist die uns gestellte Aufgabe zunächst in lautlicher Beziehung die, einen Stamm zu finden, bei dem sich das *s* von *suâsum* so gut wie das von *laesus mîsi prôsa* durch den Ausfall eines Consonanten erklärt und in begrifflicher Beziehung einen Verbalstamm, dessen Particip sowohl ohne als mit *in* die Bedeutung *befleckt* oder eine ähnliche ergibt.

Solch ein Stamm ist nun bald gefunden, sobald wir nur ein wenig von dem durch Denkmäler bezeugten Zustand lateinischer Sprache zu einem älteren aufsteigen, den wir durch Vergleichung erschliessen dürfen. Pott hat schon Et. F. I[1] 126 lat. *sord-es* zu goth. *svart-s* gestellt und seitdem ist diese Vergleichung oft wiederholt worden. Es genügt auf Diefenbach Vergl. Wtb. II 357, Corssen Ausspr. I[2] 314, Kuhn Ztschr. IV 14 zu verweisen. Mit Recht setzt Fick Vgl. Wtb. 417 in diesem Sinne *svarda* als europäischen Stamm an, wozu *svardi* Nebenform und als solche Grundform des lat. *sordi* (*sordes*, *sordi-du-s*) wäre. Jac. Grimm Gesch. d. d. Spr. I 412 vergleicht ohne *sordes* zu erwähnen das goth. *svart-s* altn. *svart-r* ahd. *suarz* dem lat. *surdu-s* 'genau wie goth. *daub-s* und *dumb-s* zum ir. *dubh,* welschem *du* ater, niger fallen'. Beide Vergleichungen schliessen sich keineswegs aus. Die trübe Farbe und die schmutzige sind vielmehr leicht vereinbar, wie *surdus color* bei Plinius zeigt. Der europäische Stamm *svarda* trübe, geht wie es scheint auf eine W. *svar* zurück, auf deren Bedeutung wir uns hier nicht weiter einlassen. Dass einzelne Formen eines und desselben Stammes ihr *u* erhalten, andre es aufgeben können, sehen wir auch an *suu-s tuu-s* neben *sê*, *tê*. Das zu skr. *svâdu-s* und lat. *suâvi-s*, *suâd-eo* gehörige *suâvium* hat die Nebenform *sâvium*. Wir werden danach ein mit *sordêre*

oder auch mit dem ahd. *suarzjan*, *suerzan* vergleicl
lat. *suardêre* oder *svardère* schwärzen, schmutzig m
ansetzen dürfen, wozu das Particip **suard-tu-s* und in
mässiger Umwandlung **suarsu-s* **suâsu-s* lautete, wi
mord-eo morsu-s oder von *verto versus*. Die Unterdrü
des *r* vor *s* hat in *prôsa*, *rûsum* ihre Parallele. *suâsu-s*
also durchaus auf einer Stufe mit dem ahd. Dat. P
Partic. *ka-suarzte-m*. *insuâsu-s* heisst angeschwärzt od
schmutzt (vgl. *inalbare*, *inaurare*, *infuscare*, *insorde*
Doppelformen mit und ohne *v* werden auch aus der
dischen Sprachen angeführt: altn. *svart-r* dän. *sort*
dän. *svärte* schwärzen, altn. *surta-brand-r* Braunkohle,
colore furvus (Diefenbach a. a. O.).

Berichtigungen

zum 2. Hefte des 4. Bandes.

S.		Zeile		statt		lies
368	Z.	12 v. u.	*statt*	statuenda sit.	*lies*	statuenda sit[11]).
-	-	2 v. u.	-	exstante[11]).	-	exstante[12]).
369	-	3 v. o.	-	attulit[12]).	-	attulit[13]).
396	-	9 v. u.	-	*ἀῤῶν*	-	*ἀφ᾽ ὧν*
402	-	2 v. u.	-	*ἱστία* locr.	-	*ἰστία* locr.
413	-	10 v. u.	-	ducunt	-	ducit
417	-	6 v. u.	-	§ 5 p. 52 sq.	-	§ 5 p. 388 sq.
436	-	4 v. u.	-	ex *βάω*	-	et *βάω*
448	-	2 v. u.	-	*ΚΑΘΑΙΞΑΞΑΝ*	*lies*	*ΚΑΘΑΙ////Ι////ΑΝ*
454	-	1 v. u.	-	5) *ΕΠΙΚΑΤΑΒΑΝΟΝΤΙ*	*lies*	6) *ΕΠΙΚΑΤΑ-ḂΑΝΟΝΤΙ*
457	-	4 v. o.	-	*ἶσον*	*lies*	*ἶσον*
458	-	15 v. o.	-	*ἐξεπόϊον*	-	*ἐξεποΐον*

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

TULORUM IONICORUM DIALECTO.

SCRIPSIT

GUILELMUS ERMAN,

BEROLINENSIS.

§ 1. DE FONTIBUS E QUIBUS IADIS RECENTIORIS COGNITIO HAURIENDA SIT.

Cum nostris temporibus ratio historica quae vocatur ›t comparativa a viris doctis fructu in dies crescente ad tudia grammatica adhibeatur, valde mirandum est atque lolendum, quod adhuc inter philologos graecarum litterarum tudiosos nemo exstitit, qui universam dialectum ionicam ›ertractandam sibi proponeret, postquam diu spes evanuit ›re ut Henricus Ludolfus Ahrens egregium suum de graecae inguae dialectis opus ad finem perduceret.

Quaeritur qua via ac ratione procedendum, quibus auxi- is potissimum innitendum sit, ut lacuna illa tandem ali- uando expleri possit. Ac primum quidem nullo pacto ne- legendum est, quod unam dialectum ionicam et sibi con- tantem non habemus, cum et diversis temporibus diversa ıerit Ionum lingua et in aliis Ionum sedibus aliam habuisse ›rmam tradatur. Veteres grammatici, qui de Iade scripse- ınt, mutationum, quas per temporum spatia lingua accepit, unquam fere rationem habent, qui quidem satis sibi fecisse identur, cum formam aliquam ionicam esse tradant, raro istinguant, utrum illa *ἐν τῇ παλαιᾷ* an *ἐν τῇ μεταγενεστέρᾳ* ›u *νεωτέρᾳ* Iade legatur.

Nostrorum vero temporum philologi diversas quidem ialecti aetates accuratius distinxerunt, novum autem mihi

videntur commisisse vitium, cum in pertractanda recentiore Iade e fonte incertissimo haurirent, eum autem, qui maxima fide dignus est, omnes fere prorsus neglegerent.

Nos quidem, ut via ac ratione in pertractandis his quaestionibus procedamus, non solum Homeri dialectum propter vetustatem, sed elegiacorum et melicorum quoque linguam a recentiore Iade secernemus. Tantum enim aberat ut illi patriam linguam, qua suo tempore cives utebantur, exprimerent, ut multa ex epico sermone quamvis diu obsoleto miscerent. Nisi vero pro certo scimus, ubi et quando aliqua forma in usu fuerit, eius notitia disciplinae nostrae parum prodest.

Quae cum ita sint, praeter reliquias iambographorum, quorum dialectum „quodammodo recentioris Iadis aetatem antiquam efficere“ Renner in Quaestionibus suis de dialecto antiquioris Graecorum poesis elegiacae et iambicae (‚Studien‘ I, 2, p. 62) probavit, duplex superest fons, ex quo recentioris dialecti ionicae cognitio haurienda est: 1) alter plenus ille quidem, sed non magna fide dignus, qui Herodoti et Hippocratis scriptis continetur, nec non fragmentis historicorum et philosophorum ionicorum; 2) alter, qui tenuitatem, qua laborat, uberrime compensat ea, qua insignis est fide, tituli ionici, quibus temporum iniquitas usque ad hunc diem pepercit.

Quae et quanta inter utrumque fontem intercedat differentia, apertum est. Opera enim Herodoti, Hippocratis, reliquorum in codicibus nobis tradita sunt, quos medio aevo viri doctrina et eruditione carentes scripserunt, tituli ipsos nobis servant litterarum ductus, quos Iones in lapide inciderunt.

Quae igitur forma in titulo aliquo pro certo legitur, eo tempore quo titulus scriptus est, apud Ionas in usu fuit: formae contra, quas codices exhibent, a librariis falso insertae esse possunt. Duplex illorum est vitium, cum aut neglegentia tritas formas atticas pro veris in textum reciperent, aut pro veris formis ionicis, quae falsae ipsorum de dialecto opinioni non respondebant, formas epicas atque adeo fictas, quae ipsis, ut ita dicam, magis ionicae videbantur, substi-

tuerent. Quodsi librarii primum tantum vitiorum genus commisissent, facillime remedium inveniri posset. Quotiens enim codices inter se discreparent, forma non attica in textum recipienda esset, nisi forte manifestum esset, illam soli scripturae mendo originem debere. Cum autem vel in optimis codicibus saepissime duae formae et inter se et ab attica differentes inveniantur, nemo est qui solo librorum manuscriptorum testimonio usus diiudicare possit, utra sit vera forma Herodotea. Plane assentior Guilelmo Dindorf, qui in praefatione Herodoti editionis (Parisiis, Didot, 1844) hanc fert sententiam: „Codicum auctoritate sola qui regi iudicium suum patiuntur, perinde faciunt ac si quis tesserarum iactu decernendum esse contendat, quibus quoque in loco vocabulorum formis usus esse putandus sit Herodotus“. Quodsi ipse ad rationem provocandum esse statuit, nescio quid ratio nos iuvet, si exempli gratia quaeritur, utrum *ἔπλεεν* an *ἔπλειν*, quod utrumque codices testantur, genuina sit forma Herodotea. Quodsi demonstratum esset, sermonem Herodoteum nihil esse nisi recentiorem conformationem eiusdem dialecti, qua epici utebantur, illius comparatio multis difficultatibus mederi posset. At neque utriusque dialecti perpetuitas demonstrata est, neque Dindorfius in pertractanda dialecto Herodotea epici sermonis habet rationem. Quodsi formam *ἔπλεεν* genuinam Herodoteam esse contendit, ad arbitrium mihi videtur quaestionem diiudicavisse.

Qui in talibus quaestionibus a grammaticis auxilium repeti posse putant, in maximo versantur errore. Sic Abichtus quaestioni de verbis contractis in *έω* (Quaestionum de dial. Her. specimen I; Gottingae 1859) hunc Eustathii locum proponit: „*Τὸ παρ' ἡμῖν ἔπλει καὶ ἔρρει παρὰ τοῖς Ἴωσιν ἔπλεεν καὶ ἔρρεεν, ὡς τῆς ει διφθόγγου τεμνομένης παρ' αὐτοῖς εἰς ἄμφω ταῦτα.*“ Cui testimonio omnem denego auctoritatem, antequam demonstratum sit, Eustathium, cum de „Ionibus“ loqueretur, recentiorem Iadem dixisse.

Quid igitur mirum, quod ii qui altero fonte prorsus neglecto, solis codicibus usi, adhibitis interdum grammaticorum

testimoniis, de recentiore Iade disputaverunt, Struve, Dindorf, Lhardy, Bredow, Abicht, Stein, saepissime et in gravissimis rebus longe inter se dissentiunt.

Iam vero quamquam concedendum est, scriptorum usum non prorsus eundem fuisse qui fuit lapicidarum, tamen demonstrare conabor, opiniones quasdam de iis, quae ionica dialectus in universum vel posceret vel excluderet, ab Herodoti editoribus propositas, ex titulorum dialecto accuratius explorata refutari posse. Ceterum titulorum dialectus non solum ad emendandas scriptorum reliquias, sed etiam ipsa per se alicuius momenti est.

Non enim fide tantum titulorum auctoritas codicum auctoritatem superat, sed vel eo, quod nobis ionicam dialectum in conspectum ponit, qualis variata est per tempora et loca, cum Herodotus et Hippocrates, ex eadem fere regione orti, ne tempore quidem multum distent.

Tamen praeter Rennerum, qui in diligentissimis, quas supra memoravimus, de dialecto poesis elegiacae et iambicae quaestionibus, „ut de recentiore Iade recte iudicare posset, non modo omnes scriptores, verum etiam titulos inspexit,“ nemo, quod equidem sciam, de titulorum ionicorum dialecto disputavit. Quam ob rem hoc mihi proposui, ut e titulis ionice scriptis omnia eruerem, quae ad cognoscendam dialectum ionicam pertinent.

§ 2. CONSPECTUS TITULORUM IONICORUM.

Titulos habemus ex omnibus fere Ionum sedibus, quorum plerique unam eandemque dialecti formam exhibent. Hoc ideo memoratu dignum est, quod Herodotus (I, 142) diserte declarat in ipsis duodecim Ioniae oppidis quattuor distinguendas esse dialecti species: *„γλῶσσαν δὲ οὐ τὴν αὐτὴν οὗτοι νενομίκασι, ἀλλὰ τρόπους τέσσερας παραγωγέων“.* Quorum *τρόπων* primum vindicat Mileto, Myunti, Prienae, alterum Epheso, Colophoni, Lebedo, Teo, Clazomenis, Phocaeae, tertium Erythris et Chio, quartum Samo.

Illarum autem quattuor varietatum nullum certum exstat vestigium in titulis nostris, ac ne in reliquarum quidem urbium dialectis, quatenus ex titulis cognosci licet, ulla certa observari potest discrepantia. Sola excipienda est lingua Chalcidensium in Euboea et in Magna Graecia habitantium satis multis rebus, ut videtur, a reliquorum Ionum dialecto diversa. Attamen si modo plures exstarent inscriptiones, forsitan alibi maiores apparerent discrepantiae quam nunc opinamur.

Quae in titulis inveniuntur differentiae omnes fere aetatis diversitate explicantur, quarum denuo duplex diligenter distinguendum est genus. Raro tantum in titulis diversos eiusdem formationis deprehendimus gradus, quorum alter ex altero natus est. Cuius generis sunt genetivi nominum propriorum cum *κλέος* compositorum, ante medium saeculum quartum in *κλέος* terminati, quae terminatio postea, ut infra videbimus, in *κλεῦς* contrahebatur.

Multo frequentius est alterum discrepantiarum genus. Eo enim continetur, quod inde a quarto a. Chr. saeculo formae atticae magis magisque vernaculas submovebant, ita ut iam proximo saeculo ineunte pauca tantum in titulis remanerent ionicae dialecti vestigia.

Quo sane difficillimus fit usus titulorum omnium, qui quinto saeculo recentiores sunt. Nemo enim demonstrare potest, formas, quas exhibeant, vere ionicas esse, nisi differunt ab iis, quae respondent formis atticis. Quae igitur in titulis illis recentioribus invenitur forma ab attica, quae respondet, non diversa, etsi et ipsa vere ionica esse potest, prorsus a nobis praetermittenda est, ne forte vulgares formas atticas pro ionicis, quas quaerimus, accipiamus.

Ante omnia nunc necesse est, titulos ionicos, quotquot sunt, in unum conspectum ponamus, ratione habita cuiusvis patriae et aetatis.

Cum omnibus titulis graecis ante finem quinti saeculi scriptis usus sit Adolfus Kirchhoff in praestantissimo libello „Studien zur Geschichte des griechischen Alphabets“ (Zweite

Auflage, Berlin 1867), facile plenus illorum numerus conferri potuit, quod contra difficillimum fuit in iis titulis recentioribus, qui post editum inscriptionum graecarum corpus inventi, per ephemerides et monographias dissipati iacent.

Antiquiores tituli ubi *E* et *O* praebent pro eo, quod postea *EI* et *OY* notis designatum est, cum a maiusculis litteris abstinendum esset, usum posterioris temporis secutus sum exceptis § 7 et 8, ubi accuratius de hac re agetur.

I. INSCRIPTIONES SEXTI ET QUINTI A. CHR. SAECULI.

A. Inscriptiones Chalcidenses.

1. Titulus Cumanus, C. I. G. 8337.
   Ταταίης εἰμὶ λ-
   ήκυθος· ὃς δ' ἄν με κλέψ-
   η θυφλὸς ἔσται.
2. Kirchhoff l. l. p. 108.
   Δημοχ|άριδος| εἰμὶ το....

Alterum, qui ibi affertur, titulum Cumanum enucleare non possum. Consulto quoque notam illam inscriptionem Cumanam (C. I. G. 32) praetereo, cum ne Bursiani quidem explicatio (Rhein. Mus. 18. Jahrgang, p. 450) certa mihi videatur.

3. Accedunt inscriptiones vasorum, quae in coloniis Chalcidensibus in Magna Graecia sitis facta esse Kirchhoff argumentis nihil dubii relinquentibus nos docuit (l. l. p. 109 sq., p. 140).

C. I. G. 7381. *Δημόδορος, Ἱππολύτη, Τύξις, τοξ[ότης], Ϙλυτώ, Περίφας, Γλαῦρος, Πόλυβος, Ξάνθος, Ῥόπιος.*

C. I. G. 7686. *Σθένελος, Διομήδης, Ἀχιλλεύς, Πάρις, Αἴας, Αἰνέης, Γλ[α]ῦρος, Λεώδορος, Ἔχιππος.*

C. I. G. 7459. *Σῖμος, Μυρώ, ϝιώ, Μόλπη, Ἀντίης, Κλυτώ, Ἵπ[π]αῖος, Ξανθώ, Ὀϝατίης, Δόρκις, Χορα....*

C. I. G. 7460. *ἵπ[π]ος, Ξανθῴ, [ϝ]ιώ, Φοίβη, Δόρκις, Ναΐς, Δωρώ.*

C. I. G. 7582. *Ἀϑηναίη, Ἡρακλῆς, Γαρυϝόνης, Εὐρυτίων.*
C. I. G. 7611. *ϙύρνος, Ἡρακ]λῆς.*
C. I. G. 7382. *Ἀταλάντη, [Π]ηλεύς, Μόψος, ϙλύτιος, Ζεύς.*
C. I. G. 7708. *Ἄδρηστος, Τυδ[ε]ύς, [Πρ]όμαχος.*

De aetate titulorum 1—3 certum iudicium fieri non potest: vix autem in errore versamur, si omnes sexto a. Chr. saeculo attribuimus.

Spiritus asper in omnibus littera ⊟ designatus est.

4. Ex insula Euboea titulos ionicos non habemus, nisi laminas plumbeas inscriptas, numero CCLXXVIII, quas edidit Fr. Lenormant (Rhein. Mus. 22. p. 276). Priore quinti saeculi parte scriptas esse monet Kirchhoff (l. l. p. 139).

2. *Αἰσκράος.* 3. *Αἰσχρίων.* 4. *Ἀμειμόξενος* (*Ἀμειμόξεινος*?). 5. *Ἀνάσχετος.* 6. *Ἀνϑεμίων.* 7. *Ἀντίμαχος.* 8. *Ἀντηγορίων.* 9. *Ἀρετίδικος.* 11. *Ἀριστοκλίδης;* idem nomen habes in 12. 13. 14. *Ἀρισταρχίδης.* 15. 16. *Ἀριστομένης.* 17. *Ἀρκεσί[ων].* 18. *Ἀρ[ι]στόξενος* (cf. 4); 21. *Ἀρχῖνος. Ἀνδοκί....* 22. *Ἀρχῖνος Γνο'....* 23. *Ἀστίης.* 24. *Βάρμιος.* 25. *Βεσύριος.* 26. *Βηπήτης.* 27. *Βιότις, Μύτων.* 28. *Γλαύκων.* 29. *Γνάϑων.* 30. *Γνήσιος.* 31. *Δαμάλης.* 32. *Δαμάρετος* (*Δαμάρητος*?). 34. *Δέξις.* 35. *Δέρκων.* 36. *Δροπίδης.* 37. *Ἐαλκίδης.* 38. *Ἐαρίνης* (*Εἰαρίνης*?). 39. *Εἰδύνων.* 40. *Ἔγκαιρος.* 41. *Ἐξεκράτης.* 42. *Ἐπαίνετος.* 43. *Ἔπαινος.* 44. 45. *Ἐπικράτης.* 46. *Ἐρανίδης.* 47. *Ἐράτων.* 48. *Ἐργαστός.* 49. *Ἐργόϑεμις.* 50. *Ἐρικλέης* (cur Lenormant acutum in ultima ponat, nescio). 51. *Ἑρμόκριτος.* 52. *Ἐσνέας* („fortasse legendum est *Εἰνέας*.“ L.). 53. *Εὐγένης.* 54. *Εὐξενίδης* (cf. 4.). 55. *Ζαρηκιάδης.* 56. *Ἡγαμονεύς.* 57. *Ἱππώνδης.* 58. *Ὁμήριος.* 59. *Θαυμάσιο[ς].* 60. *Θεόδοτος.* 61. *Θεοκλέης.* 62. *Θεότιμος.* 63. *Θιμόνοϑος.* 64. *Θοδίων.* 65. *Θώρεξις.* 66. *Θυλλῖνος.* 68. *Κάλλης.* 69. *Καλ[λ]ικράτης.* 70. *Καλλικ[ράτης].* 71. *Καρκινίων.* 72. *Κήλων.* 73. *Κεφαλίτης.* 74. *Κεφαλλέων.* 75—78. *Κέφαλος.* 79. *Κεφαλύτο[ς[.* 81. *Κίσυς.* 82. *Κλέανδρος.* 83. *Κλεομέδων.* 84. *Κλεωνίων.*

85. *Κλωδεῖνος*. 86. *Κοινός*. 87. *Κωλέων*. 88. *Κωμάδης*. 89. *Κόρυδος*. 90. *Κορόλος*. 91. *Κόρων*. 92. *Κορυϑίων*. 93. *Κόσ[σ]υβος*. 94. *Κράτης*. 95. *Κρατῖνος*. 96. *Κρίϑ[ων]*. 97. 99. 100. *Κτησίων*. 98. *Κτησῖνος*. 101. *Λάκων*. 102. *Λάμπρων*. 104. *Λαμιάδης*. 105. *Λαοκράτης*. 106. *Λεάδης*. 107. *Λεωκράτης*. 109. *Λεύκαρος*. 110. *Λόχης*. 111. *Λυσαγόρας*. 112. *Λυσίβιος*. 113. *Λυσίστρατος*. 114. *Λύσων*. 115. *Μάκρων*. 116. *Μάννιος*. 117. *Μειδύλιος*. 118. *Μελάνης*. 119—120. *Μελάνϑιος*. 121. *Μελίνδης*. 122—24. *Μικρίης*. 125. *Μικυϑίων*. 126. *Μίκυϑος*. 127. *Μνήσιμος*. 128. *Μοψίδης*. 129. *Μύτων*. 130. *Ναυστήρης*. 131. *Νεαρχίδης*. 132. *Νεοκλήδης*. 133. *Νεοκλίδης*. 134. *Νικάδης*. 135. *Νικήτης*. 136. *Νικίων*. 137. *Νικοκλέης*. 138. *Νικοληΐδη[ς]*. 139. *Νικόμαχος*. 140—42. *Νίκων*. 143. *Ξανϑίης*. 144. *Ξένης*. 145. *Ξενίων*. 146. *Ξένων*. 147. *Ξένος*. 148. *Ξενοχάρης*. 149. *Πάμβις*. 150. *Παχίων*. 151. *Πελάδη[ς]*. 152. *Πέμπτις*. 153. *Περιλεΐδη[ς]*. 154. *Πικρός*. 155. *Περίϑο[ο]ς*. 156. *Πιττακός*. 157. *Πολυαρκής*. 158. *Πολύδωρος*. 159. *Πολυξενίδης*. 160. *Ποπάδης*. 161. *Πριλύος*. 162. *Πρόξενος*. 163. *Πυραιμένης*. 164. *Πυρεῖος*. 165—67. *Πυῤῥῖνος*. 168. 260. *Πυῤῥίης*. 169—70. *Σάτυρος*. 171. *Σῆνος*. 172. *Σεύρων*. 173. *Σίλων*. 174. 175. *Σιμάδης*. 176. *Σκοπάνωρ*. 177. *Στράτων*. 178. *Τείσαρχος*. 179. *Τέλλης*. 180. *Τίμαρχος*. 181. *Τείμαρχος*. 182. *Τιμόξενος*. 183. *Τιμ[ώ]νδης*. 184. *Τίμων*. 185. *Σῶος*. 186. *Στομίλος*. 187. *Τλησίβιος*. 188. *Τρίβων*. 189. *Τρουϑίης*. 190. 191. *Φαίδιμος*. 192. *Φάννλος*. 193. *Φελλουρός*. 194. *Φερέδωρος*. 195. *Φίλανδρος*. 196. *Φιλίτης*. 197. *Φιλόξεν[ος]*. 198—99. *Φίλυς*. 200. *Φοῖνιξ*. 201. *Φωκύλος*. 202. *Φωτηρίς*. 203. *Φύλαξ*. 204. *Φρίκων*. 205. *Φρυνίων*. 206. *Χαρίδημος*. 207. *Χαρίλαος*. 208. *Χαρῖνος*. 209. *Χαρισϑένης*. 210. *Χίμαρος*. 211. *Χρώμυλος*. 214. *Με]νέδημος*. 229b. *Ἀντίνοϑος*. 230. *Ἀρίσταρχος*. 231. *Ἀριστοδήμου*, *Ἐ[κα]ϑίβολος*. 232. *Ἄριστος*, *Γοργός*. 233. *Ἀρχέδημος*. 234. *Ἐπαίνετος*, *Μελάνϑιος*. 235. *[Ε]ὐφήμιος*. 236. *Ε[ὐ]ϑύμαχος*. 237. *Εὐϑυνείδης*,

Ξενίων. 238. Θαλλίδης. 239. Θεοκλίδης, Καλλιμήδης. 240. Θ[έ]κνης, Καλίστρου. 241. Κίκριος. 242. Κλεόδ[ω]ρος, Λάμπρων. 243. Κρίτων, Πυθόδημος. 244. Κτησῖνος, Μέδων. 245. Κτησῖνος, Εὐρύμαχος. 246. Κτησίων. 247. Πύῤῥανδρος. 248. Λαμ[πτ]ηνός, Ἰσόδημος. 249. Λαπερδίης. 250. Λυσικράτης, Οἰκουρίωνος. 251. Λυσικρά[της], [Πα]ρμενίωνος. 252. Λύσανδρος. 253. Μαντίτη[ς]. 254. Μνησικλῆς. 255. Μικρίης. 256. Νικί[η]ς, Χ[α]ρίδημ[ος]. 257. Παράκληθος. 258. Πέταλος, Ἐργ[ό]ξενος. 261. Πύῤῥος. 262. Σίδων. 263. Σιμύλος. 264. Σκάφων. 265. Σωσιμένη[ς], Οἶρος. 266. Τιμοκράτης, Τιμνίης. 267. Τιμολέων, Θεστίης. 268. Τιμόλοφος. 269. Φαν[ό]στρατος. 270. Χαριάνθ[ης]. 271. Χαρῖνο[υ], Χαῖτις. 272. Χαροπῖνος. 273. Ε]ὐρύμαχος, ...οφάλιος.

Nomina nimis mutila consulto omisi.

B. Inscriptiones duodecim Ioniae urbium.

5. Inter titulos, a mercenariis graecis in colosso prope Psampolin, Nubiae oppidum, exaratos, quorum accuratam notitiam Lepsio debemus, duo sine dubio ab Ionibus scripti sunt. Sunt inscriptiones secunda et quinta apud Kirchhoffium (l. l. p. 31).

Ἐλεσίβιος ὁ Τήϊος·
Πάβις ὁ Κολοφώνιος σὺν Ψαμματ[ίχῳ].

Tituli illi mercenariorum omnes sub finem septimi aut initio certe sexti saeculi scripti sunt. Maximus eorum dorica scriptus est dialecto, a mercenariis Rhodiis, ut videtur. Colophonius quoque noster doricam nominis formam Ψαμματ[ίχῳ] usurpat; omnes tamen, etiam Rhodii, alphabeto utuntur ionico, in quo iam tum Η longam designabat vocalem ē; bis tantum pristinam retinuit vim, in titulis III et VI, a Doribus scriptis.

Sequuntur tituli quattuor, prope Miletum inventi, paulo post medium saeculum sextum scripti.

(Kirchhoff l. l. p. 24 sq.). Sic fere legendi esse videntur:

6. Ἑρ]μησίαναξ ἡμ-
έας ἀνέθηκεν [ὁ Ἀ-
π]ολ[ων]ίδεω τὠπ-
όλλωνι.
7. Ἐ[χέ]δημός με ἐποίειν.
8. Οἱ Ἀναξιμάνδρου παῖδες τοῦ Μανδρομάχ[ου.....
.... ἀνέ]θεσαν· ἐποίησε δὲ Τερψικλῆς.
9. Τὰ ἀγάλματα τάδε ἀνέθεσαν οἱ Ὀρ-
... ίονος παῖδες Ἰσαρχελοθάλης
καὶ Πασικλῆς καὶ Ἡγήσανδρος καὶ . υ
. ιος καὶ Ἀναξίλεως δεκάτην τῷ Ἀ-
πόλωνι.

Trium titulorum Milesiorum, qui sequuntur, X incertae est aetatis, XI et XII sub finem saeculi sexti scripti sunt (Kirchhoff l. l. p. 14—17).

10. τοὺς ἀνδριάντας.
11. Ἱστια[ῖος ἀνέθ]ηκε τὠπόλλω[νι].
12. Χάρης εἰμὶ ὁ Κλέσιος Τειχιούσης ἀρχός·
ἄγαλμα τοῦ Ἀπόλλωνος.

13. Titulus Teius, C. I. G. 3044, quem Kirchhoff anno circiter 470 a. Chr. exaratum esse censet (l. l. p. 12). Sequor eum, quem Boeckhius in Corpore Inscriptionum restituit textum, qui tamen in corruptissima priore tituli parte incertissimus est.

Ὅστις Τηΐων ε[ὐθ]ύνῳ
ἢ αἰσυ[μ]νήτῃ [ἀπειθοί]η, ἢ
ἐπανίσταιτο [τῷ] αἰ[συμ]- 5
νήτῃ, ἀπόλλυσθαι καὶ
αὐτὸν καὶ γένος τὸ κείν-
ον. Ὅστις τοῦ λοιποῦ αἰσυμ-
νῶ[ν] ἐν Τέῳ ἢ γῇ τῇ Τη-
ΐῃ [ἢ τ]οὺς ἄν[δρα]ς ἀ[ποκ]τ- 10
είνει[ε παρ]ὰ [τ]ὸν ν[όμον]
ὡς προδό[μ]εν τὴ[ν] πό-
λι[ν καὶ γῆν] τὴν Τηΐ-

ων, ἢ τοὺ[ς] ἄνδρας [ἐν ν-]
ήσῳ ἢ θα[λάσσῃ ἢ] τὸ 15
μετέ[πειτά που] ἐν
ἀρού[ρ]ῃ, περιγ[ενομένους]
λοι[μ]οῦ προδο[ίη, ἢ κιξα]-
λλεύοι, ἢ κιξάλλας ὑπο-
δέχοιτο, ἢ ληΐζοιτο, ἢ λ- 20
ηϊστὰς ὑποδέχοιτο εἰ-
δὼς ἐκ γῆς τῆς Τηΐης ἢ θ-
αλά[σσ]ης φέροντας, ἤ [τι κ]-
ακὸν βουλεύοι περὶ Τ[ηΐ]-
ων τοῦ ξυνοῦ εἰδὼς ἢ π[ρὸς] 25
Ἕλληνας ἢ πρὸς βαρβάρο-
υς, ἀπόλλυσθαι καὶ αὐ-
τὸν καὶ γένος τὸ κείνου.
Οἵτινες τιμουχέοντες
τὴν ἐπαρὴν μὴ ποιήσεια- 30
ν ἐπὶ δυνάμει καθημέν-
ου τὠγῶνος Ἀνθεστηρίο-
ισιν καὶ Ἡρακλείοισιν
καὶ Δίοισιν ἐν τἠπαρῆ-
ι ἔχεσθαι. Ὃς ἂν ταστήλ- 35
ας, ἐν ᾗσιν ἡπαρὴ γέγρ-
απται ἢ κατάξῃ ἢ φοιν-*
ικήϊα ἐκκόψ[ῃ] ἢ ἀφανέ-
ας ποιήσῃ, κεῖνον ἀπόλ-*
λυσθαι καὶ αὐτὸν καὶ γ- 40
ένος.
Ὅστις φάρμακα δηλητή-
ρια ποιοῖ ἐπὶ Τηΐοισι-
ν τὸ ξυνόν, ἢ ἐπ' ἰδιώτῃ κ-
εῖνον ἀπόλλυσθαι καὶ α- 45
ὐτὸν καὶ γένος τὸ κείνου.
Ὅστις ἐς γῆν τὴν Τηΐην κ-
ωλύοι σῖτον ἐςάγεσθαι
ἢ τέχνῃ ἢ μηχανῇ ἢ κατ-

ἁ θάλλασσαν ἢ κατ' ἤπειρο- 50
ν, ἢ ἐςαχθέντα ἀνωθεοίη,
ἀπόλλυσθαι καὶ αὐτὸν κ-
αὶ γένος τὸ ἐκείνου.

* Vss. 37 et 39 in lapide est *EI*, quod Boeckhius et hic et in multis aliis titulis in η mutavit, cum in coniunctivorum terminationibus antiquam scribendi rationem diutius quam alibi remansisse crederet.

14. Titulus Ephesius, C. I. G. 2953, cuius aetas certo definiri non potest, probabiliter tamen a Kirchhoffio (l. l. p. 11) medio saeculo quinto tribuitur. Coniecturam illam Renner (l. l. 1. p. 142) in dubium vocat, qui titulum propter contractas, quae in eo occurrunt, formas verbi ἀείρω ad finem saeculi pertinere contendit. At demonstrari nullo modo potest, contractionem illam non antea in usu fuisse apud Ionas. Quod enim Herodotus non nisi solutis verbi illius formis utitur, nihil probat, cum saepissime eas formas, quae apud Herodotum solutae leguntur, contractas inveniamus in titulis, quos multo ante illius aetatem scriptos esse certissimum est.

.... ἢμ μὲν ἀποκρύψη-
ι*, δε]ξιός, ἢν δὲ ἐπάρη* τὴ-
ν ε]ὐώνυμον πτέρυγα, κἂν
ἐπά]ρη κἂν ἀποκρύψη* ε-
ὐών]υμος· ἐγ δὲ τῆς ἀριστ-
ερῆ]ς ἐς τὴν δεξιὴν πετό-
με]νος, ἢμ μὲν ἰθὺς ἀποκρ-
ύ]ψη* εὐώνυμος, ἢν δὲ τὴν
δε]ξιὴν πτέρυγα ἐπάρας.
. . . . . .

* cf. quae ad 13, 37. 39 annotavi.

C. Tituli in reliquis Ionum sedibus reperti.

15. Titulus Amorginus medio fere saeculo sexto scriptus, C. I. G. 2263 b. (Kirchhoff, l. l. p. 37), unam tantum formam Ἀγλα'χαρος continens.

16. Fragmenta tituli Parii, quinti saeculi fine vix vetustiora, cum singularem alphabeti Parii usum elementorum *O* (= *ω*) et *Ω* (= *ο*) non iam exhibeant. Edita sunt a Ludovico Rossio („Inscriptiones graecae ineditae; fasc. II. p. 42 sqq., 1842").

Ἔδοξεν . . . . .
δήμῳ Το[. . . . . . . ἐπεστ]ά-
τει. Ἐρξ[. . . . . . ἐγραμμ]ά-
τευεν.
σταθμὸν μνέ[α . . . .
σταθμὸ]ν ἡμιμνήϊον . . . .
φι]άλαι εἴκοσι . . . .
σ]πονδήϊον χ[ρύσεον . . . .
δύο δακτύ[λιοι . . . .

17. Titulus Siphnius (C. I. G. 2423c.) initio quinti saeculi scriptus (Kirchhoff l. l. p. 56), qui eo insignis est, quod solus praeter Chalcidenses titulos spiritum asperum designat.

Νυ[μ]φέων ἱερόν.

18. Fragmentum Thasium (Kirchhoff p. 60).

Παρμένων με ἐ[ποίησε . . .]

19. Titulus Thasius medio quinto saeculo non recentior. (E. Miller, Bas-reliefs archaïques découverts dans l'île de Thasos, Revue archéologique, Nouvelle série XII p. 438. — A. Michaelis, Archaeologische Zeitung, XXV p. 1.).

Νύμφῃσιν κἀπόλλωνι νυμφηγέτῃ θῆλυ καὶ ἄρσ-
εν ἂμ βόλῃ προσέρδειν· ὄϊν οὐ θέμις οὐδὲ χοῖρον.
— Οὐ παιωνίζεται. —
Χάρισιν αἶγα οὐ θέμις οὐδὲ χοῖρον.

20. Altera pars tituli Sigei celeberrimi (C. I. G. 8.), quem Kirchhoff (l. l. p. 18 sqq.), Boeckhii dubitationibus sublatis, verum esse quinti vel sexti a. Chr. saeculi opus luculenter demonstravit. Bergkius (Philologus XXXII p. 122) inscriptionem ionicam vel ei tempori tribuit, quo Sigeum Mytilenaeorum fuit.

Φανοδίκου 1
εἰμὶ τοὐρμοκ-
ράτεος τοῦ
Προκοννη-
σίου· κρητῆρ- 5
α δὲ καὶ ὑποκ-
ρητήριον κ-
αὶ ἠθμὸν ἐς π-
ρυτανήϊον
ἔδωκεν Συκει- 10
εῦσιν.

21. Titulus Halicarnassius a Newtone repertus et postremum editus in „Transactions of the Royal Society of Litterature“ (vol. IX, part. II, p. 183 sqq. 1867). Viri docti, qui titulum explicaverunt, Hermannus Sauppe (Nachrichten von der G. A. Universität und der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen 1863 p. 303 sqq.) et Adolfus Kirchhoff (l. l. p. 4—11) priore Newtonis editione usi sunt, in qua ad restituendam dimidiam tituli partem apographo tantum minus accurato uti potuerunt. Nova contra tituli editio, cum tota in exemplo charta madida ex ipsa inscriptione expresso nitatur, fide multo maiore digna est.

Coniecturae quaedam Sauppii et Kirchhoffii, in quibus eos quos Newtoniana editio praebebat litterarum ductus neglexerunt et permutaverunt, nunc cum altera editio mutatas illas litteras certissime in lapide esse confirmet, reiiciendae sunt. Propter insignem huius tituli auctoritatem textum profero, adiecta lectionis varietate Sauppianae (S.), Kirchhoffianae (K.), Newtonianae (N.).

Τ]άδε ὁ .σ[ύ]λλο[γος ἐπίκ]λ[ητος] 1
ὁ Ἁλικαρνατ[έω]ν καὶ Σαλμακι-

---

1. S. *Τ]άδε ο[ἱ φ]υ[γόντες καὶ ἡ βουλὴ τῶ[ν* . . .
K. *[Τάδε]* . . . . *ὁ δῆμος τῶ[ν]* . . . .
Nos Newtonem secuti sumus. —

2. K. *Ἁλικαρν[ησσέω]ν.* S. *Ἁλικαρνατ[τέω]ν.* At in ea quae exstat lacuna non plures quam duae litterae *εω* esse potuerunt.

τέων καὶ Λύγ[δα]μις ἐν τῇ ἱερῇ[ι]
ἀγορῇ μηνὸ[ς Ἑ]ρμαιῶνος πέμ-
πτῃ ἱσταμέ[νου ἐ]πὶ Λέοντος πρυ- 5
ταν[εύον]το[ς τ]οῦ Ὀατάτιος κα-
ὶ] Σα[. . . . .]λλ[ου τ]οῦ Θεκυιλώνε[ω
. ϑ . . . . τοὺ]ς μ[νή]μονας μὴ παρα-
διδό[ναι] μή[τε] γῆν μήτε οἰκ[ί-
α] τοῖς μνήμ[οσ]ιν ἐπὶ Ἀπολω- 10
νίδεω τοῦ Λυ[γδά]μιος μνημονε-
ύοντος καὶ [Παν]αμύω τοῦ Κασβώ-
λλιος καὶ Σ[αλ]μακιτέων μνη-
μονευόντω[ν Μ]εγαβάτεω τοῦ Ἀ-
φυάσιος καὶ [Φο]ρμίωνος τοῦ Π[α 15
νυάτιος· Ἢν δ[έ τι]ς ϑέλῃ δικάξ[ε-
σϑαι περὶ γῆ[ς ἢ] οἰκίων ἐπικαλ[εί-
τω ἐν ὀκτὼ κα[ὶ δέ]κα μησὶν ἀπ᾽ ὅτ[ου τ-
ὸ ἄδος ἐγένε[το]· νόμῳ δὲ κατάπ[ε-
ρ νῦν ὁρκῳ σ[. . .] δικαστάς· ὅτ[ι δ᾽ 20
ἂν οἱ μνήμο[νες ε]ἰδέωσιν, τοῦτ[ο
καρτερὸν εἶνα[ι· ἢν] δέ τις ὕστερον
ἐπικαλῇ τού[του] τοῦ χρόνου τῶν
ὀκτὼ καὶ δέκα [μη]νῶν, ὅρκον εἶναι τ-
ῷ νεμομένῳ [τ]ὴγ γῆν ἢ τὰ οἰκ- 25
ί]α, ὁρκοῦν δὲ τ[οὺς] δικαστὰς ἡμί-
ε]κτον δεξαμ[ένου]ς, τὸν δὲ ὅρκον εἶ-

8. N. ἔ]ϑ[εντο τοὺ]ς μ[νή]μονας.

16. K. S. δικάζ[ε]σϑαι. N. δικάξεσϑαι; cf. formam tituli Mylasensis (p. 272) ἐπιψηφίξειν, quam Boeckhius vix recte in vulgare ἐπιψηφί-ν mutavit.

18—19. N. ἀπ᾽ ὅτο[υ]οαδος ἐγένε[το. K. S: ἀπ᾽ οὗ ἡ κάϑοδος. tum vidit Th. Bergk: „In der durch Newton publicirten Inschrift Halicarnass ist Z. 18 zu lesen: ἀπ᾽ ὅτ[ου τ]ὸ ἄδος ἐγένετο. Die ;se des Hesychius lautete: ἄδημα καὶ [oder ἢ] ἄδος· ψήφισμα, δόγμα.“ ein. Mus. 19, p. 604: Philologische Thesen 20, Poetae Lyrici 3, pars II, 79; 100).

19. S. νεῖμαι δὲ, quod post alteram Newtonis editionem retineri potest.

ν]αι παρεόντος [τοῦ ἐ]νεστηκότος· κ-
αρτεροὺς δ' εἶναι γ[ῆς κ]αὶ οἰκίων οἵτινες
τότ' εἶχον ὅτε Ἀ[πο]λωνίδης καὶ Πανα- 30
μύης ἐμνημό[νευ]ον, εἰ μὴ ὕστερο-
ν ἀπεπέρασα[ν. Τὸν] νόμον τοῦτον
ἤν τις θέλῃ [συγ]χέαι ἢ προθῆτα-
ι] ψῆφον ὥστε [μὴ εἶ]ναι τὸν νόμο-
ν τοῦτον, τὰ ἐό[ντα] αὐτοῦ πεπρήσθω 35
καὶ τὠπόλλω[νος] εἶναι ἱερὰ καὶ α-
ὐτὸν φεύγειν ἀ[εὶ?]. Ἢν δὲ μὴ ἦ αὐτ-
ῷ ἄξια δέκα [στα]τήρων αὐτὸν [π]-
επρῆσθαι ἐπ' [ἐξα]γωγῇ καὶ μη[δ]-
αμὰ κάθοδον [εἶν]αι ἐς Ἁλικαρν- 40
ησσόν. Ἁλικα[ρνη]σσέων δὲ τῶσσ-
υμπάντων τ[ούτ]ῳ ἐλεύθερον εἶ-
ναι, ὃς ἂν ταῦτα [μὴ π]αραβαίνῃ κατό-
περ τὰ ὅρκια ἔτα[μον] καὶ ὡς γέγραπτ-
αι ἐν τῷ Ἀπολλ[ωνί]ῳ, ἐπικαλεῖν μ . . . 45

Duae insunt formae doricae Ἁλικαρνατ[έω]ν (v. 2), Παννάτιος (v. 16), quae veteri urbis Halicarnassi Dorismo originem debent (cf. Her. VII, 99).

II. INSCRIPTIONES QUARTI SAECULI.

22. Titulus Thasius a Bergmanno editus in Herme (III, p. 233 sq. „Ueber 2 griechische Reliefs und eine Inschrift von Thasos"), qui, cum ionismum purum praebeat, initio saeculi scriptus esse videtur.

1 Ἐπὶ Λυσιστράτου [τοῦ Α]ἴσχρωνος ἄρχο[ντος κατὰ ψήφισμα βουλῆς καὶ δήμου |
ἐπὶ τοῖςδε ἐκδέδοται [κῆπος] Ἡρακλέος ὁ πρὸς [τῷ χωρίῳ τοῦ Ἀσκληπιοῦ· ὁ αναι- |

37. S. K. φεύγειν. N. φεύγεν.
K. ἀ[εί]. S. N. α[ἰεί].
45. K. S. ἐπικαλεῖν. N. ἐπικαλέν.

ϱαιϱημένος τὸν κῆ[πον, τὸ χωϱί]ον καϑαϱὸν παϱέξει . . .
. . . . |
πύλας ὅπου ἡ κόπϱος [ἐξεβάλλ]ετο· ἢν δέ τις ἐγβάλλῃ τῶν δούλων κόπϱον, ὥστε |
5 τὸ χωϱίον εἶναι τὸ ἄγγος τοῦ ἀναιϱεϱημένου τὸν κῆπο[ν, τοῦτον μὲν τὸν ληφϑέντα |
δοῦλον μαστιγώσαντα ἀϑῷον εἶναι· ὅπως δὲ τὸ χωϱίον καϑ[αϱὸν |
παϱέχῃ, ἐπιμέλεσϑαι τὸν ἀγοϱηνόμον καὶ τὸν ἱεϱέα τοῦ Ἀσκληπιοῦ τοὺς ἑκάστοτε ἐόντας· ἢν δὲ μὴ ἐπιμέλωνται, ὀφείλειν αὐτοὺς τῆς ἡμέϱης ἑκάστης ἡμίεκτον ἱϱὸν τῷ
10 Ἀσκληπιῷ· δικάζεσϑαι δὲ τοὺς ἀπολόγους ἢ αὐτοὺς ὀφείλειν· |
τὸν δὲ ἀναιϱεϱημένον τ[ῷ ἱ]ϱεῖ καὶ τῷ ἀγοϱηνόμῳ ἕκτην ὀφείλειν |
τῆς ἡμέϱης. |

23. 31 tituli in insula Thaso reperti, editi sunt a Millero („Inscriptions grecques inédites découvertes dans l'île de Thasos", in „Revue archéologique" XII p. 139 sq., p. 268 sq. p. 368 sq. XIII p. 276 sq.), parum diligenter, ita ut e scripturae genere aetas definiri nequeat, quae tamen diversissima est, cum vetustissimi in servandis ionismis sibi constent, recentissimi vix ullum retineant dialecti vestigium. Quarto saeculo vix ullus est vetustior, cum *ου* et *ει* semper duobus elementis scripta sint. — Vetustissimi mihi videntur tituli 1, 4, 13, in quibus *εο* constanter non contractum servatum est.

1. *Φίλις Κλεομήδεος.*

4. *[Ἡγεμ]όνες | ἀνέϑηκαν· | Φανοφῶν | Ζεφυϱίδεος, | Δεινοκλῆς | Γλαύκωνος, | Ἀμφιμέδων | Ἐπικϱάτεος, | Πάσιππος | Φιλίσκου, | Ἀδείμαντος | Ποσειδίππου, | Δεινόμαχος | Εὐηφένεος, | Ἄγλων Φίλωνος.* —

13. col. 1. *Πυϱϱίης Εὐφϱίλλου, | Πϱηξαγόϱης Τετϱίχου, | Κλεανακτίδης Ἀντιχαϱίνου, | Πϱηξίπολις Πϱυλίου, | Φάνιππος Βϱαττίδεω, | Ἀϱιστοκλῆς Πϱηξαγόϱεω, | Διότιμος Εὐφϱίλλου, | Ἀϱιστοφῶν Ὑψοκλέος, | Ἀϱίζηλος Χαϱίλλου, |*

Ποσίδειος Πρόκεω, | Μαχέων Πολυάλθεος, | Μικάλλης, Φιλιστίδεω, | Ἀρχέπολις Πυθόλεω | Δαλα . ς Ἀρτυσίλεω. —
col. 2. Φιλόξενος Κ . . . . | Πυθαγόρης Σθε . . . . . | Πυθόλεως Θρα . . . . | Νεῖλις Τιμοξέ[νου] Ἀντίλος Μι . . . . . | Πυθῶναξ Δεω . . . | Ἡγητορίδης . . . . . | Τιμανδρίδη[ς . . . . . | Ξεινομέν[ης . . . . | Κύδαρος Κ . . . . . | Ἄγρων Εὐ . . . . . | Πυθώνυμο[ς . . . . | Πανταίνε[τος . . . | Ἡραγόρης . . . . .

Modo soluta genetivi terminatione εος, modo contracta ευς utuntur tituli 5, 9, 12.

5. Ἀγαθῇ τύχῃ· | Ἐπὶ τῆς πρώτης ἀπαρχῆς, | Ὀξύεος Ξενω[. . .]εος, | Ἀλκιάδης Τηλεφάνεω, | [Εὔ]δημος Μετηρίτου, | [Γ]ύλιππος Εἰδομένευς, | Ἀντίοχος Νικήνορος, | Τιμαίνετος Φορύλλου, | Αὔλων Λεώμιος, | [Λε]όντιος Ἐπικλέ[ος].

9. col. 1. [Ἡγ]ησιστράτου, [Πο]λυαινέτου. (Reliqua nimis mutila proferre operae pretium non est.)

col. 2. . . . . . . ἴβητος Φρασιηρίδευς, | Κρατιστόλεως Κτησίλλου, | Πολύγνωτος Ἀγλωφῶντος, | Ἀνάξανδρος Σθένωνος, | Δεῖνις Ἡγησιτέλευς, | Ἀριστόμαχος Νύμφιος, | Ὀρθομένης Δυήτου, | Ὀλυμπιόδωρος Κλεωφῶντος, | Σῶλλος Μαχίνου, | Γλαῦκος Μανδροβούλου, | Κάννης Κρίνιος, | Ἡγήσιππος Φανίππου, | Εὐκράτης Εὐρυφῶντος, | . . . . . ς Αὐλωφῶντος.

col. 3. Ἀπολλόδωρος Ἴλοῦς, | Ἐρατοκλῆς Μενάλκεος, | Λυσίστρατος Πύθιος, | Ἐπήρατος Ἀριστοκρίτου, | Ἡγήσιππος Κλεοβούλου, | Ἀλκίδημος Κλεομέδοντος, | Βάτων Παγγήθευς, | Ἀριστοφάνης Κλεολόχου, | Ἡρόβουλος Νέβρου, | Θεόπομπος Πόριος, | Πλεισθένης Ὀνομακλείδευς, | Ἀλκιάδης Φανοπόλιος, | Ἀντιφῶν Κριτοβούλου, | Ἀθήνιππος Κλεολόχου, | Κλεό[λο]χος Ἀλκίππου, | Παμφᾶς Ἀστυμάχου. —

col. 4. Κάνωβος . . . ., | Νοσσικᾶς Ἡ . . . . ., | Ἀριστόκριτο[ς . . . . ., | Ἀριστομένη[ς . . . ., | Παγκρατίδη[ς . . . ., | Φάλακρος Δυ . . ., | Φανόλεως Θε . . . . | Φαναγόρης Φ . . ., | Πολύφαντος . . ., | Ἡρακλείδης . . . . | Δημοσῶν Πυ . . . ., | Πῦρις Ἀργείο[υ], | Λεώφαντος Δ . . . ., | Ἰσαγόρης Π . . . ., | Φῖλις . . . . |.

12. col. 1. . . . ος Αὐξονίκου, | . . . . . κλέος, | . . . . . ου, |

. . . . . *Δήμιος*, | . . . . *έϑρης Φαν[ό]λεω*, | . . . . . *ράϑης Θυωνίδεω*, | . . . . . *Νέγωνος*, | . . . . *ος Ἀριστοφάνεος*, | . . . . *δρος Πολυαινέτου*, | . . . . *μης Σιμαλίωνος*, | . . . . *αρος Ἀριστοκλέος*, | . . . . *αχος Λεωφάνευς*, | . . . . . *ος Κακάριος*, | . . . . *Χ]ειροβούλου*, | . . . *σ]τρατος Ἀττάλεω*.

col. 2. . . . . *τάλος*, | *Ἀρχηνάρεως* . . . ., | *Πολύϑρους Ἀλϑημε* . . . ., | *Ἡγήσιππος Ἀρχίππ[ου]*, | *Χ]αριδαντίδης Ἀγασί[λεω*, | *Χ]αρίλεως Νύμφιος*, | *Φανόλεως Σφοδραγόρεω*, | *Εὔχρις Λύδου*, | *Ἀρισταγόρης Δάμνιος*, | *Φάνιππος Δημώνακτος*, | *Ἡγήσαρχος Πολυφάντου*, | *Ἀλκαῖος Ἀ* . . . *.πάκτου*, | *Κλεοφῶν* . . ., | *Σηραγό[ρης* . . *.]εω*.

Nunquam occurrunt genetivi illi in titulis 3, 6, 7, 8.

3. *Δικράτης Φίλωνος Ἀσκληπιῷ*
ἀνέϑηκεν τὴν χεῖρα καὶ τὸ πε-
*ριραντήριον**.

6. col. 1. *Ἐπὶ τῆς δευ[τέρης] ἀπαρχῆς* | *οἵδε ἐϑεόρεον·* | *Εὐριπίδης Νικοδίππου*, | *Τίμανδρος Φρυνικίδεω*, | *Ἀγασικλῆς Λάβρου*, | *Λεύκιππος Εὐρυβούλου*, | *Καλλίνους Ξενοδόκου*, | *Εὐρυμένης Ἡγησιάνακτος*, | *Λυσίλεως Μελησάνδρου*, | *Νικαγόρης Λεαγόρεω*, | *Καλλιμίδης Θράσυος*.

col. 2. . . . . *Λ]αγνισάρκ[ου*, | *Ξεινήρης Ἀριστοκ* . . . ., | *Ἐξάλλαξις Σίμο[υ*, | *Δημῶναξ Πυϑόλ[εω*, | *Φαίηλος Τόργου*, | *Δημοκράτης Νύμφιος*, | *Χαιτίδης Ἀριστάρχου*, | *Δηΐλλεος Βραττίδεω*, | *Πασίης Κλεοκρίτου*. |

7. *Λεωκράτης Πεισιστρά[του*, | *Ἀγλαίων Ξανϑίππου*, | *Νίκανδρος Ξένωνος*. | *Ὑπὸ τὸν χρόνον*, | *ὃν οἱ ἑξήκοντα καὶ* | *τριηκόσιοι ἦρχον* | *οἵδε ἐϑεόρεον·* | *Πάμφιλος Ἰϑυπόλι[ο]ς*, | *Ἶλις Δηϊάλκου*, | *Ἄνδρων Χοίρωνος*, | *Ἅρπακος Τύννου*, | *Σπιϑαμαῖος Ἀλεξίδεω*, | *Ἵππων Χοίρωνος*, | *Κρῖνις Ἡγίλλ[ου*.

8. col. 1. *Τεισίμαχος* . . . . *λου*, | *Ἡγίων Ἀγασικλέος*, | *Ἀριστίων Σημαγόρεω*, | *Οἴνιχος Καλλίνου*. | *Ἐπὶ τῶν δυώδεκα ἀρχόντων* | *οἵδε ἐϑεόρεον·* | *Ὀρ[ϑ]αγόρης Χαρίλλου*, | *Ἑλλιμένιος Ἀντιλόχου*, | *Κλειτώνυμος Νικίδεω*, | *Δήμυλλος Ἀδίλεω*, | *Ἄναξις Χοίρωνος*.

---

*) Notandum est, quod etiam apud Herodotum (I, 51) vocabulum in optimo codice uno *ρ* scriptum est.

col. 2. *Πουλυάναξ Θράσ[νος*, | *Ἱπποκράτης Μυρ[τίλου]* | *Λεαγόρης Νέστιο[ς]*, | *Πέταλος Ἀσκυτ . . .*, | *Ἀριστόπολις Κρα . . . .*, | *Πρηξίπολις Φανό[λεω]*, | *Φάλων Μίκου*, | *Δημοφῶν Ξείνιος*, | *Ἰφικλῆς Λεωφάνε . ς*, | *Μέγων Περιάνδρ[ου]*, | *Γόργος Ἐχεκράτ[ευς]*, *Ὕψιτος Φανόλεω*.

Semper contractam formam *ευς* habent tituli 10 et 14.

10. col. 1. *Μέγων Πολυφάντου*, | *Ἱππαγόρης Νεστοπύριος*, | *Ἡγησιάναξ Κελαύρεω*, | *Δηΐαλκος Δημοκρίτου*, | *Αἰνησίης Ξεινοφάνευς*, | *Φιλιστίδης Χαύνιος*, | *Ἄμφανδρος Πολυαινέτου*, | *Δηϊορασησ? Ἡραγόρεω*, | *Κτησικλῆς Κτησίνου*, | *Κλεομέδων Εὐαλκίδεω*, | *. . . ειστοτέλης Μενεδήμου*.

col. 2. *Ἀμφιμέδων Ἐπικρά[τε . ς]*, | *Φίλιππος Ἱππαγόρευς*, | *Ἀντίοχος Ναυμάχου*, | *Δημόκριτος Δηϊάλκου*, | *Μνησίθεος Κλεοφῶντ[ος]*, | *Φανόκριτος Ἀνταγορά[δε . ς]*, | *Ἀναξίπολις Λεάνακτο[ς]*, | *Πρηξίλεως Τηλεμάχο[υ]*, | *Ἄρχιππος Ἡγησίππου*, | *Ξενοκράτης Λάμπων[ος]*, | *Κρατιστόλεως Μίκου*, | *Στράτης Τηλεγνώτο[υ]*.

14. col. 1. *Πυθόλεως Πρηύλου*, | *Ἀγώδικος Σατύρου*, | *Θρασυκλῆς Πρηύλου*, | *Νικοφῶν Κήφιος*, | *Δημῶναξ Χαιρέα*, | *Μίκας Ἀριστοκράτευς*, | *Σάτυρος Νικήνορος*, | *Ξενοφῶν Κρατησικλεῦς*, | *Ἄργειος Νύμφωνος*, | *. . . . αγόρας Λάμπωνος*, | *[Τ]ιμοκλῆς Πειθία* | *. . . . . ξις Στράτωνος*, | *. . . . σίπολις Πυθομνήσθου*.

col. 2. *Ἀῤῥήθους Λυσαγόρευς*, | *Δημῶναξ Θεοπόμπου*, | *Ἀριστοκλῆς Σατύρου*, | *Σίναυρος Ἀριστοδίκου*, | *Ἀριστομένης Πυθίωνος*, | *Αἰνησίης Ἀπολλοδώρου*, | *Πυθίων Ἐπικράτευς*, | *Λυσίστρατος Πεδίεως*, | *Ἀριστείδης Τηλεφάνευς*, | *Νικήνωρ Σατύρου*, | *Σάτυρος Λεωδίκου*.

In hoc titulo primam deprehendimus formam atticam *. . . . αγόρας*, et genetivum *Λυσαγόρευς*, qui falsam sequitur analogiam.

In titulis 11, 19, 22, 15, 16, 21 formae atticae magis magisque praevalent, ita ut sufficiat eas formas proferre, quae ab atticis, quae respondent, differunt. Reliqui denique tituli nullum prorsus ionismi vestigium exhibent.

11. *Εὐρυσθένευς*, *Πύριος*, *Ἡγεκράτευς*, *Φιλιστίδεω*.

ʽηλεφάνευς, *Κυδραγόρεω*, *Ὀρθομένευς*, *Κλεογένευς*, *Ἀλκιά*-*ευς*. Falsam analogiam secutus est genetivus *Νικαγόρευς*.

19. *Καλλιμένευς*, *Δήμευς*, *Ἐπικράτευς*, *Πρηξίπολις*, *ἱεωμήδευς*, *Ἀριστοκλέος*, *Σχησιπόλιος*.

Falsam analogiam secutum est *Λυσαγόρευς*.

15. *Πρώτιος* solum resedit ex vetere dialecto. Quam ɔ rem ne genetivum quidem *Χαιρέα* ionismo tribuam.

16. *Πρηξιπόλιος*, *Ἀρχεπόλιος*.

De formis *Ἀντιφάνου* (16), *Πολυκράτου* (15, 21), simili-ıs cf., quae de iis attulit Carle Wescher („Notice sur 2 in-riptions de l'île de Théra", Revue Archéologique, XII p. 219).

21. *Πρηξιπόλιος*.

22. *Ὀρθομένευς*, *Αὐτοκράτευς*, *Πυλάδευς*, *Πρηξιπόλ*-ɔς].

24. Accedit titulus Thasius admodum recens, C. I. G. 161. Ionismos retinuit hosce:

Ἀριστομένευς, *θεῦροί*, *θεύρούς*, *πάτρην*, *Ἀθηναίης*, *σιος*, *Παγχάρευς*.

Atticae irrepserunt formae quae sequuntur:

Ἀριστοκλέους, *ὧν*, *πόλεως*, *ἰδίᾳ*, *εὐνοίας*, *αὐτοῖς*, *τοῖς* (?), *λλοις*, *Θασίοις*, *ἄν* (= *ἐάν*).

25. Titulus Amphipolitanus, C. I. G. 2008, quem ıuppius integrum edidit, cum in C. I. G. una omissa sit nea. Medio attribuitur saeculo quarto, neque tamen ullus est atticismus (H. Sauppe, Inscriptiones Macedoniae quat-or; in „Jahresbericht des Wilhelm-Ernst-Gymnasiums zu Weimar", 1847). Novam tituli editionem, cuius mentionem cit C. Keil (Rhein. Mus. 19 p. 614), adipisci non potui.

Ἔδοξεν τῷ δήμῳ Φί- 1
λωνα καὶ Στρατοκλέ-
α φεόγειν Ἀμφίπολιν
καὶ τὴγ γῆν τῶν Ἀμφ-
ιπολιτέων ἀειφυγί- 5
ην καὶ αὐτοὺς καὶ τοὺς
παῖδας καὶ ἤμ που ἁλ[ί]-

σκωνται πάσχειν α[ὐ]-
τοὺς ὡς πολεμίους καὶ
νηποινεὶ τεθνάναι. 10
τὰ δὲ χρήματ' αὐτῶν δ-
ημόσια εἶναι, τὸ δ' ἐπ-
ιδέκατον ἱρὸν τοῦ Ἀ-
πόλλωνος καὶ τοῦ Στρ-
ύμονος. τοὺς δὲ προστ- 15
άτας ἀναγράψαι αὐτ-
οὺς ἐς στήλην λιθίνην.
ἢν δέ τις τὸ ψήφισμα
ἀναψηφίζ[η] ἢ καταδ-
έχ[η]ται τούτους τέχν- 20
η ἢ μηχανῇ ὁ[τ]εωοῦ-
ν, τὰ χρήματα αὐτοῦ δημ-
όσια ἔστω καὶ αὐτὸς
φεογέτω Ἀμφίπολιν
ἀειφυγίην. 25

Vs. 19 et 20 *EI* et *E*, quod in lapide est, a Boeckhio in η et η mutatum est. (cf. p. 262.)

26. Titulus Olynthius, editus a Sauppio (l. l.), qui titulum anno 394—93 a. Chr. tribuit.

Cum iam brevis forma ἀμφοτέροις occurrat, cavendum est, ne temere omnia, quae hic leguntur, puro tribuamus ionismo. Ne igitur legem, quam nobis in utendis titulis recentioribus diximus (p. 255), violemus, iis tantum formis utemur, quae ab atticis differunt. Tales in titulo occurrunt hae:

ἀλλήλοισι, ἔτεα, τελέοντας, τέλεα, Μακεδονίης, φιλίην.

27. Titulus Trallianus, C. I. G. 2919, medio saeculo quarto scriptus. Certi ionismi insunt hi:

ἔτεος, Ἀρτασέσσεω, ἱκετηρίην.

28. Decreta Mylasensia, C. I. G. 2691, a, b, c, d, e, et ipsa medio quarto saeculo scripta. Insunt nonnulla aeque a puro sermone ionico atque ab attico abhorrentia:

ἐξαιθραπεύοντος, φιλαί (pro φυλαί), ἐξημίωσε, ἐπιψη-

φίξειν, πρόςϑητα, βασιλέοντος, ἐξημίωσαν, ἐπιψηφίξειν, Μαυσσώλων, Λαμβραύνδου, ἐλεγχϑέντος, τετρωκοστῷ, quibus de formis hic non locus est longius disserere. Boeckhio, qui fere omnes in vulgares mutat, certe assentiendum non est (cf. p. 265).

Attica esse videntur: [πρ]ᾶξαι, πράξιος, τοῖς (?), προγόνοις, πριαμένοις, πόλεως, Πελάρμους, ὄντι.

Certos denique ionismos habes hos:

τριηκοστῷ, Ἀρταξέρξευς, ἐκκλησίης, κυρίης, ἐς, οὐσίης, δημοσίῃ, Πακτύω (Πακτίω), ϑυσίης, ἐνιαυσίης, ἐούσης, εὐεργέτεω, πράξιος.

29. Titulus Mycalensis, C. I. G. 2909, in quo et breviores dativos pluralis stirpium in *ο* exeuntium habemus in *οις*, et atticam praepositionis formam *εἰς*. Ionismi occurrunt hi: ἱερατείης, Ἥ[ρ]ης, κατάπερ, [β]ουληΐου (quod Boeckhius, nescio quam ob causam, in vulgare βουλαίου mutat).

Dubium videri potest, num recte forma πρυτανέωντος a Boeckhio in vulgare πρυτανεύοντος sit mutatum, cum in titulis Mylasensibus bis legamus βασιλέοντος.

30. Titulus Erythraeus a Boeckhio editus (in „Abhandlungen der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1853 p. 150"). Anno circiter 340 a. Chr. scriptus est. Pauci tantum servati sunt ionismi: [πρ]ηϑέντων, τριήκοντα, ἐς, Ἀϑηναίης. — Attica irrepserunt haec: ἡμέραις, [τ]οῖς (?), ἑταίροις, ἱεροῖς, τελείοι[ς], Ἑρμίᾳ, ἐάν, Ἑ[ρ]μίου.

31. Parvus titulus Ephesius, C. I. G. 2984 et ipse medio saeculo quarto scriptus:

Εὔϑηνος Εὐπείϑεος. Υἱὸς Πατροκλέος Δαίδαλος ἐργάσατο.

32. Epitaphium Cyzicenum, C. I. G. 3682:

Φαίηξ Ἰ[σ]αγόρεω.

33. In titulo Teio (C. I. G. 3064) haec insunt ionica: [Ὀρϑ]αγ[ό]ρης, Ποίκεω, Χαλκίδειος, Σκηβηΐδης, Μεγαμήδευς.

34. C. I. G. 2246: titulus Samius e medio saeculo quarto, „quo tempore Athenienses cleruchos in Samo collocarunt."

Ὅρος τεμένεος Ἀϑηνᾶς Ἀϑηνῶν μεδεούσης.

35. Titulus Samius, C. I. G. 2247.
Τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Πριηνῆϊ μ' ἀνέθηκεν Ἡφαιστίων.

36. E titulis „Panticapaei et Phanagoriae, hoc est Milesiorum et Teiorum coloniae“ iam Boeckhius (C. I. G. II, p. 107) ionica, quae insunt, collegit. C. I. G. 2221: *Ἐπὶ Καλλία Ἐοπάμονος.* Tituli 2108, 2117, 2118, 2119, qui omnes sub finem quarti saeculi scripti sunt, haec exhibent ionismi vestigia: *ἱερῆ* pro *ἱέρεια, Δημητρίης* (2108); *Πόσιος, Θευδοσίης* (2117); *Ἱπποσθένεος, Παιρισάδεος*, *Θεοδοσίης* (2118); *Θευδοσίης* (2119).

37. Titulus Iasensis (C. I. G. 2672), Alexandri Magni temporibus scriptus, duas tantum formas ionicas retinuit: *μικρῆς, προεδρίην.*

38. Unum tantum Iadis vestigium in duabus inscriptionibus Chiis obvium est:
C. I. G. 2225: *Ἀγαθοκλεῦς.* 2214. *Ἀγαθοκλεῦς, Τιμοκλεῦς.*

39. Ex Olbiae, coloniae a Milesiis deductae, titulis admodum recentibus Boeckhius in C. I. G. (II, p. 107) has contulit formas ionicas:
Ἀχιλλέος (2076), *Ὑπάνεος* (2077), *Πόσιος* (2058), *χρύσεον* (2067, 2070—2074) partim pro *χρυσοῦν*, partim pro *χρυσῆν; χρυσέοις* (2059). — *ἀργυρέῳ*, idque pro *ἀργυρᾷ* (2074). *Θρασύλληος, Ποσιδήου* (2073, 2081), quae Boeckhio ex ionicis *Θρασυλλήϊος, Ποσιδήϊου* videntur nata esse.

40. Habemus denique in titulis quibusdam Smyrnaeis recentissimis (3223, 3228, 3241, 3238, 3256) formas hasce: *Ἀρτεμοῦν, Δημοῦν, Μητροῦν, Σωκλῆν, Μενεκλῆν, Δημοκλῆν.*

Monendum est, consulto me omisisse titulos metricos, cum de lingua poetica in titulis obvia non aliter iudicandum esse credam, quam de lingua poetica in universum.

DE CONSONANTIBUS.

§. 3. DE DIGAMMATE.

Littera ϝ in titulis ionicis non occurrit nisi in quibusdam vasorum in coloniis Chalcidensibus confectorum inscriptionibus (3; p. 256). Legimus in illis haec nomina propria: *ϝιώ*, *Ὀϝατίης* (7459), *Γαρυϝόνης* (7582). Etiam in inscriptione 7460 haud dubie *ϝιώ* legendum est pro tradito *Εἰώ*.

Haec cum sola sint exempla digammatis in prosa oratione ionica, quamquam eorum aetas pro certo explorari nequeat, non sunt spernenda. Vasa, in quibus leguntur, re vera ab Ionibus esse confecta, cum alii ionismi tum *η* in ipsa forma *Ὀϝατίης* obvium demonstrat. In qua autem ionicae gentis sede confecta sint, Kirchhoffius, ut supra memoravimus, cum summa indagavit verisimilitudine.

Etsi igitur ad Kirchhoffii sententiam accedimus, qui singularem illam formam *ἀϝυτοῦ* in titulo Naxio (C. I. G. 10) a Bentleyo, Porsone, Buttmanno, Boeckhio aliis restitutam in suspicionem vocavit, tamen non prorsus desunt exempla vivi apud Ionas digammatis (cf. Renner l. l. p. 144).

§ 4. DE SPIRITU ASPERO.

Mirum est quod adhuc omni caret explicatione notissima recentioris Iadis proprietas: quod quidem tenuis, quam spiritus asper subsequitur, semper fere integra servatur. In pertractanda dialecto aeolica Ahrensius (de dial. aeol. § 4, 1), nullo adversante, omni vocali, ante quam tenuis non in aspiratam mutatur, spiritum asperum prorsus denegat. Eandem etiam in ionica dialecto sequendam esse regulam, iam antea Giesius contenderat, cuius ipsa verba afferam („Ueber den äolischen Dialekt, Berlin, 1837“ p. 402 sq.):

„Man darf schliessen, dass in dem Ionismus des Herodot in allen den Wörtern, wo bei ihm in der genannten

Verbindung eine Tenuis statt der Aspirata erscheint, überhaupt kein spiritus asper ausgesprochen worden sei." — „Treffen wir in einer ionischen Inschrift, oder in einer zu derselben Zeit wie diese abgefassten und in derselben Gegend (oder in Colonien dieser) gefundenen ein sonst aspirirtes Wort, entbunden der Wirkung auf eine vorhergehende Tenuis, sei es in der Zusammensetzung oder Trennung an, so ist auch das freistehende Wort mit dem spiritus lenis zu lesen."

Tamen ii qui post Giesium de recentiore Iade scripserunt aut eius reliquias ediderunt, quamquam neque illius opinionem refellerunt, neque aliter illam dialecti proprietatem explicaverunt, omnes ipsis vocalibus, ante quas tenuem habemus integram, spiritum asperum apponunt*). Ne ego quidem a tradita scriptura discedere ausus sum, cum quaestionem diiudicari non posse intellegerem, nisi accitis omnibus codicum et grammaticorum testimoniis et comparatis reliquis dialectis.

In enumerandis igitur iis me continebo, quae in titulis obvia, ad hanc pertinent quaestionem.

Notissimum est Graecis ab initio non defuisse signum spiritus asperi (⊟, H), hoc autem apud Ionas in Asia habitantes iam septimo a. Chr. saeculo aliam vim accepit (cf. Kirchhoff, l. l. p. 131), cum inde ex eo tempore ad designandam longam vocalem ē adhiberetur. Quae mutatio, ab Ionibus Asiaticis inchoata, diu illorum propria mansit, neque ad reliquos Graecos perlata est. Ita ne in nostris quidem titulis desunt, qui genuinam elementi *H* significationem retinuerunt. Tituli enim coloniarum Chalcidensium omnes spiritum asperum designant. Exempla habemus haec: *ὅς* (1), *Ἱππολύτη*, *Ἱπ[π]αῖος*, *ἵπ[π]ος*, *Ἡρακλῆς* (3). Praeterea spiritus in tituli Siphnii (17) forma *ἱερόν* designatus est.

---

*) Solus excipiendus est Theodorus Bergk, qui exempli gratia apud Hipponactem (fr. 42. Poët. Lyr. 3. II. p. 764) genetivo *ἁρμάτων*, cum tenuis praepositionis *ἐπί* integra praecedat, spiritum lenem apponit. Cur autem alibi *ἐπ' ἡμέρην* (Archilochus 70), *ἐπ' ἥβης* (Archil. 115) scribat, eruere non possum.

Permagni sunt momenti inscriptiones in insula Euboea repertae. In eo enim, quod exhibent, alphabeto elementum *H* spiritum tantum, nunquam longum ē designat, cum adhibitum sit in formis *Ἡγαμονεύς* (4, 56), *Ἱππώνδης* (4, 57), *Ὁμήριος* (4, 58). Tamen duo nomina, quae initio haud dubie spiritum asperum habebant, *Ἐξεκράτης* et *Ἐρμόκριτος* (41, 51), sine spiritus nota scripta sunt. Si autem ii, qui duo illa nomina laminis inciderunt, nota, quae iis praesto erat, non usi sunt, consequens est, ne sonum quidem tum esse pronuntiatum.

Reliqui tituli ionici omnes littera *H* longum ē designant. Quo tempore mercenariorum tituli (5), vetustissima alphabeti ionici monumenta, quae nunc etiam exstant, scripta sunt, genuina elementi significatio non iam prorsus in oblivione iacuit, cum a mercenariis Doricae gentis saepius quidem ad longum ē, bis vero ad spiritum designandum adhibitum sit (cf. p. 259).

In reliquis igitur titulis omnibus e scriptura de pronuntiato aut non pronuntiato spiritu aspero nihil concludi potest, nisi forte tenuis vocalem praecedit.

Concursum illum tenuis cum sequenti vocali aspero spiritu praedita, qui in lingua graeca non solum in verborum compositione, sed etiam in crasi et elisione locum habet, sexies in titulis nostris habemus: Quater tenuis integra servata est:

τοὐρμοκράτεος (20, 2);
ἀπ' ὅτ[ου] (21, 18), *κατάπερ* (21, 19).
κατάπερ (29).

In duobus vocabulis compositis tenuis in aspiratam mutata est:

καθημένου (13, 31); *κάθοδον* (21, 40).

Hodie ab explicatione desistendum est, quae neglectis reliquis dialecti fontibus fieri non potest: eorum autem usus longius nos a proposito abduceret.

§. 5. DE LITTERA ν PARAGOGICA.

In maximos errores omnes fere viri docti, qui adhuc de ionico litterae ν paragogicae usu iudicium fecerunt, inducti sunt, cum illius fines ex solis libris manu scriptis grammaticorumque testimoniis definiri posse crederent. Unum si excipias Rennerum (l. l. p. 157) omnes non Herodoto solum, sed universae recentiori Iadi usum illius ν denegaverunt. Quae opinio quam infirmis argumentis nitatur, vix credibile est.

Iam ab initio Bredovio ceterisque, qui emendando Herodoto operam dederunt, contradicendum est, qui putant, scriptorem aliquem litteram illam aut ubique aut nunquam adhibuisse, cum contra per totam linguam graecam usus illius elementi ab initio inconstantissimus, postea tantum regulis facticiis coartatus sit. Cum igitur Herodoti, ut reliquorum scriptorum graecorum omnium codices modo illud ν neglegant, modo adhibeant, sola exsistere potest quaestio, utrum certa ratio in eius usu cognosci possit necne. Quod nisi fieri potest, sola sequenda est codicum auctoritas. Attamen vix Bredovius constantiam, quam in permultis quaestionibus optimo iure Herodoto vindicat, invitis codicibus in huius quoque litterae usu, cuius natura ipsa est inconstantia, persequi conatus esset, nisi mira constrictus fuisset superstitione, „vocalium concursum ionicae orationis proprium esse“.

Tum autem inani Maximi Planudis testimonio error ille debetur, quod legitur in I. Bekkeri Anecdotis Graecis (Berol. 1821 vol. III, p. 1400). Is postquam affirmavit, Atticos in prosa oratione semper illud ν tertiis personis singularis et pluralis verborum, dativisque pluralis participiorum et nominum addidisse, ita pergit: *„παρ᾽ Ἴωσι γάρ, ὡς ἐχρήσατο Ἡσίδδος, δίχα τοῦ ν ταῦτα προφέρεται.“* Quae opinio, etiamsi probabilem Bredovii coniecturam, qui Hesiodi nomen in *Ἡρόδοτος* mutat, adoptamus, longissime a vero abest. Atticam enim dialectum nequaquam constanter ν paragogicum

adhibuisse, cuivis, vel obiter illius reliquias inspicienti, in promptu est.

Non minus falsum est, quod de Iade traditur, cum tituli ionici in adhibendo *ν* paragogico prorsus eandem exhibeant inconstantiam, quae apud vetustiores Atticos obvia est. In titulis enim sexto et quinto saeculo scriptis haec occurrunt exempla:

ἀνέθηκεν .... (6) *ἐποίησε δὲ* (8)
ἐποίειν . (7) [*ἀνέθ*]*ηκε τὠπόλλω*[*νι*] (11)
Ἀνθεστηρίοισιν καὶ / *Ἡρακλείοισιν καὶ* / *Δίοισιν ἐν* (13, 32-34)
ἧσιν ἡ (13, 36)
Τηΐοισιν τὸ (13, 43)
ἔδοξεν .... (16) *ἐπεστ*]*άτει Ἐρξ* .... (16)
ἐγραμμ]*άτευεν*. (16)
Νύμφησιν κἀπόλλωνι (15)
Χάρισιν αἶγα (15)
ἔδωκεν Συκειεῦσιν. (20)
μνήμ[*ο*]*σιν ἐπὶ* (21, 10)
μησὶν ἀπ' (21, 18)
ε]*ἰδέωσιν τοῦτο* (21, 21).

Formarum igitur undeviginti, quae *ν* paragogicum recipere possunt, sedecim re vera habent, tres tantum *ν* omittunt. Tantum igitur abest, ut dialectus ubique illud *ν* neglegat, ut vel frequentissimus videatur fuisse illius usus. Certa, quam recentiores Atticos secutos esse constat, regula usui non subest, cum et ante vocales *ν* neglegatur et ante consonantes adhibeatur.

Rarius adhibetur *ν* paragogicum in titulis recentioribus, ubi haec habes exempla:

ἀνέθηκεν τὴν (24, 3)
μέτεστιν. — / *πείθωσιν*. — / *ἀποδείξωσιν οἱ* (25)
ἔδοξεν τῷ (26, 1)

Μακεδόσιν ἐκ (27)

ἀνέθηκεν. —
μετέσχεν ἢ
ἐκοινώνησεν τῆς (28)
Μυλασεῦσιν καὶ
ἐπώλησεν ἢ

ἔδοξεν Ἰώνων (29, 2)
ἀνέθηκεν Ἡφαιστίων (35)

Χαλκιδεῦσι, συμμάχους
ἀλλήλοισι κατὰ (27)
Χαλκιδε[ῦ]σι ἐγ

ἔδοξε Μυλασεῦσι[ν]
ἐλώβευσε καὶ
ἐπεβούλευσε Μαυσσώλῳ (28)
ἐξημίωσε θανάτῳ
ἔδοξε Μυλασεῦσι ἐκκλη-σίης

τέλεσι τοῖς (29, 4)

ἀνέθηκε Δήμητρι
ἀνέθηκε τὸν (36)
ἀνέθηκε Ἀπόλλωνι
ἀνέθηκε ἰσχυρῷ

[π]εποιήκασιν καὶ (37).

Usus igitur *ν* paragogici frequentissimus est in titulis quarto saeculo vetustioribus, paulo rarior in recentioribus: at neque in illis neque in his certis astrictus fuisse videtur legibus.

DE VOCALIBUS.

§ 6. DE LONGA VOCALI ᾱ AB IONIBUS IN η MUTATA.

Eo a reliquis graecae linguae dialectis omnibus differt Ias, quod pro ᾱ natura longo vocalem η ponere solet, quam mutationem attica dialectus inchoavit quidem, sed non perfecit, cum α, cui vocalis aut ϱ praecedebat, semper fere immutatum relinqueret.

Non tam constanter quam reliqui Iones legem illam ionicae dialecti propriam Chalcidenses servasse videntur, quos etiam digamma et spiritum asperum diutius quam reliquos retinuisse vidimus. In titulis enim Euboicis, initio quinti saeculi scriptis, in quibus de atticis formis cogitari nondum licet, praeter duodecim formas, quae ᾱ in η muta-

erunt, duo exstant exempla α puri attico more non mutati: ἰυσαγόρας (4, 111) et Ἐσνέας (4, 52).

Apud reliquos Ionas omnes haec lex diu valuit, postuam aliae multae dialecti proprietates iam vulgaribus formis tticis locum dederunt. In titulis nostris primum α purum, uod attico more immutatum servatur, obvium est in formis πρ]ᾶξαι et πράξιος decretorum Mylasensium (28), quae amen ipsa novem alia exhibent exempla α puri ionico more n η mutati. Omnino tituli omnes, medio saeculo quarto veustiores, hanc ionicae dialecti regulam summa constantia bservant: in recentiores magis magisque formae atticae se nsinuant.

Singula tamen ionismi illius vestigia ne in Olbiopolitaum quidem titulis desunt, qui vel duobus saeculis post cripti sunt.

§ 7. DE IONICO ε PRO ATTICO ει ET IONICO ει PRO ATTICO ε.

1. Cum in vetustioribus titulis nostris duplex exstet criptura sonorum eorum, quos nos sine discrimine coniunctis lementis ει designamus, pauca hac de re praemonenda sunt, ntequam progrediamur ad eas verborum formas, in quibus ttico ει ionicum ε, et attico ε ionicum ει respondet. In ecentiore igitur alphabeto, quod nunc vulgatum est, ει non odo veram denotat diphthongum, quae ut in dativo ἱρεῖ x ε et ι, aut, ut in εἰδώς, vocalis ι productione nata est, ed etiam sonum quendam vocalem, qui cum vocali i nihil abet commune, cuius exemplum est ει in forma εἰμί prouctione suppletoria ex ε ortum.

In titulis ionicis sexti et quinti saeculi et in Thasio 22 uplex pro illo ει obvia est scriptura, cuius distinctionis ausa haud dubie fuit, quod vera diphthongus a falsa prountiando distinguebatur, ita quidem ut illa duabus litteris ΕΙ, haec una tantum Ε designaretur.

Sequuntur omnia verae et falsae diphthongi *ει* exempla, quae in titulis leguntur:

EMI (1, 2, 20)
EΠOIEN (7)
KENO, *KENON* (13, 28, 46. 39, 45)
ΠOIHΣEΛN (13, 30)
HPAKΛEOIΣIN (13, 33)
ΠPOΣEPΛEN (19)

ΣYKEEYΣIN (30)
ΦEYΓEN (21, 37)
EΠIKAΛEN (21, 45)
ENAI (21, 22. 24. 42)
OΦEIΛEN (22, 9. 10. 11).

EIMI (12)
TEIXIOΣHΣ (12)
KEINO (13, 7)
EKEINO (13, 53)
ΔYNAMEI (13, 31)
HΠEIPON (13, 50)
EIΔΩΣ (13, 21. 25)
[ἐπεστ]*ATEI* (16)
EIKOΣI (16)
E]*IΔEΩΣIN* (21, 21)
EIXON (21, 30)
EINAI (21, 27, 29, 36. 22, 5. 6)
EI (21, 31)
ΠAPEΞEI (22, 3)
I]*PEI* (22, 11)
OΦEIΛEN (22, 9. 10. 11).

Ex allatis his exemplis patet, regulam, quam scripturae discrimini ab initio subfuisse verisimile est, inde a quinto a. Chr. saeculo non constanter esse servatam, aut potius constanter servari non potuisse, propterea quod diversa utriusque soni natura non sentiebatur. Ita explicatur, quod exempli gratia vera diphthongus formae *ποιήσειαν* uno *E*, falsa contra vocis *εἰμί* iam in admodum vetusto titulo Milesio (12) duabus litteris *EI* designata est. Quid quod in eodem titulo Halicarnassio modo *ENAI* modo *EINAI*, in Teio modo *KENOΣ* modo *KEINOΣ* scriptum est. Manifestum igitur est, ex sola titulorum scriptura veram soni *ει* naturam pro certo cognosci non posse. Nihilominus neglegendum non est, quod non modo omnes quinti saeculi tituli, verum etiam recentior titulus Thasius in simplici scriptura terminationis infinitivi *EN* sibi constant. Quibus in formis lingua diutius quam in reliquis conscia sibi fuit verae soni *ει* naturae.

Reicienda hic est falsa opinio eorum, qui putant in in-
itivis illis *E* non pro *ει* esse scriptum, sed re vera brevem
calem *ε* significare. Quod contenderunt et Newton, qui
finitivos *ΦΕΥΓΕΝ* et *ΕΠΙΚΑΛΕΝ* in Halicarnassio titulo
vios dorismo urbis Halicarnassi tribuit, et Bergmann (Her-
es, III. p. 233 sq.), qui etiam infinitivos *ΠΡΟΣΕΡΔΕΝ* et
ΦΕΙΛΕΝ in titulis Thasiis occurrentes ita legendos esse
nsuit. Rectum viderunt A. Kirchhoff (l. l. p. 11), H. Sauppe
ött. Nachrichten 1863, p. 303), A. Michaelis (Archaeolog.
itung, XXV Nr. 217, p. 1 sq.), qui intellexerunt in his ut
permultis aliis formis *E* pro *ει* esse scriptum.

Quae explicatio cum simplicissima sit, non video, cur
rgmannus refugiat ad ponendam novam formam ionicam,
qua praeterea nihil constat.

2. Duplex illla elementi *E* in antiquioribus titulis signi-
atio summum nobis est impedimentum, ubicunque quaeri-
, utrum vox quaedam ionica diphthongum habeat *ει*, an
nplex *ε*. Quod quidem evenit in praepositione *εἰς*, *ἐς*,
ae uno *E* scripta sexies legitur in vetustioribus titulis
), 8.— 13, 47. 48. 51. — 14, 6 — 21, 40), e quibus de vera
cis pronuntiatione nihil concludi potest. Cum autem tres
ili recentiores, qui nostro more omne *ει* pleniore *EI* de-
nant (25, 18. — 28. — 30, 29), praepositionem et ipsi uno
scribant, certum est, eorum tempore, hoc est medio saeculo
arto, breviorem praepositionis formam apud Ionas usitatam
sse. Non multo autem post irrepsit forma *εἰς*, quam duo
ili Alexandri Magni aetate scripti exhibent (29, 3.— 37, 10).

E titulis igitur solis hoc tantum concludi potest, *ἐς* fuisse
icam praepositionis formam usque ad Alexandri Magni
atem, quo ex tempore attica praevaluit forma.

Explorari contra non potest, quo ex tempore forma *ἐς*
dialecto ionica valuerit, cum ne de quinti quidem saeculi
tituli certiores nos faciant. In errore versatur Renner
p. 175), qui vetustiores titulos quasi testes profert brevis
nae, cum litterae *ΕΣ*, quas exhibent, et *εἰς* et *ἐς* appellari
sint.

3. Non minus titulorum testimonio destituti sumus, si vera praepositionis ἕνεκα forma ionica quaeritur. Duo enim, in quibus occurrit, saeculi quarti tituli (24; 30) ἕνεκεν praebent, qua forma Attici quoque utebantur.

4. Ionica dialectus in voce ξένϝος iacturam spirantis ϝ suppletoria, quam vocant, vocalis ε productione compensavit, ita ut ξεῖνος nasceretur. Valde igitur dubium mihi videtur, num recte Lenormant in nominibus propriis a ξεῖνος derivatis, quae in titulis Euboicis (4, 4. 18. 145 cet.) occurrunt, *E* pro nostro ε scriptum esse putet, praesertim cum in titulis Thasiis recentioribus (23, 6. 8. 16) plenior servata sit forma in nominibus propriis: *ΞΕΙΝΗΡΗΣ*, *ΞΕΙΝΙΟΣ*, *ΞΕΙΝΟΦΑΝΕΥΣ*. Quamquam et in his ipsis titulis Thasiis et in aliis recentioribus correpta quoque invenitur forma, quae tamen haud dubie ex attica dialecto in titulos penetravisse censenda est.

§ 8. DE IONICO *ου* PRO ATTICO *ο*.

In scribendis eis sonis vocalibus, quos hodie sine discrimine litteris *ου* coniunctis designamus, similis in vetustioribus titulis apparet distinctio atque in scribendo nostro *ει*, constantius tamen quam illa observata. Duplex illa nostri *ου* scriptura in omnibus sexti et quinti saeculi titulis nec non in Amphipolitano (25) adhibetur. Quinquies et quinquagies nostrum *ου* in titulis illis obvium est: duodecies plenior exstat scriptura *ΟΥ*, ter et quadragies unum scriptum est *Ο*.

Ac primum quidem 28 genetivi singularis stirpium in *ο* exeuntium terminantur littera *Ο* pro *ου* scripta. Semel tantum *ΤΟΥ* nostro more scriptum reperimus (25, 13). Eadem constantia in accusativis pluralis eiusdem declinationis terminatio *ους*, quae productione suppletoria ex *ονς* nata est, litteris *ΟΣ* designatur: sola forma *ΒΑΡΒΑΡΟΥΣ* excepta (13, 26).

Praeterea simplicem scripturam habemus in hisce formis: *TEIXIOΣHΣ* (12), *OPKON* (21, 26), *TOPMOKPΔTEOΣ* (20, 2), *BOΔEYOI* (13, 24), *TIMOXEONTEΣ* (13, 29). In omnibus illis formis *O* designat sonum contractione (ex *ο*, *ου* et *ε*, *ει*) aut productione suppletoria natum, a vera diphthongo *ου* diversum.

De sola forma *ΔPO[P]HI* (13, 17) dubitatio exsistere potest. At etiamsi falsa est vocis diphthongus, tamen ex **ἀροϝρα* nata esse potest (quod voluit Georg. Curtius, Grundzüge der griechischen Etymologie p. 319), ita quidem ut **ἀροϝρα* assimilatione regressiva in **ἀροῤῥα*, hoc elisione unius *ρ* et suppletoria vocalis productione in *ἄρουρα* abiret.

Inter 12 *ου* nostro more scripta duo, de quibus supra diximus (*τοῦ*, *βαρβάρους*), haud dubie lapicidae errori debentur. Summa autem constantia sic scriptae sunt particulae negativae *ΩY* = *οὐ* (19) et *ΩYΔE* = *οὐδέ* (19) omnesque formae pronominis *οὗτος*: *TOYTO* = *τοῦτο* (21, 21), *TOY-[TO]* = *τού[του]* (21, 23), *TOYTON* (21, 32. 35), *TOYTOΣ* (25, 20). De eodem veterum atticorum usu cf. Boeckh. Staatshaush. II² p. 52.

Haud dubie ii qui modo *O*, modo *OY* scribebant, aliud aliter pronuntiabant, diversamque utriusque soni naturam et originem sentiebant. Verisimile igitur est, omne *ου*, quod in recentioribus titulis elementis *OY* scriptum est, veram esse diphthongum. Quae observatio optime congruit cum explicatione originis particulae *οὐ* cum sanscrito *ava* comparandae et ea pronominis *οὗτος* notatione, quam dedit Sonnius (Kuhn, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung etc. XII, p. 270 sq.).

2. Formarum, in quibus attico *ο* ionicum *ου* respondet, una tantum in titulis obvia est. Legitur enim *ΠOYΔYΔNΔΞ* in titulo Thasio (23, 8); quamquam in aliis eiusdem insulae monumentis eodem fere tempore scriptis non desunt nomina propria cum vulgari forma *πολυ* composita, velut *Πολύγνωτος*, *Πολύφαντος* (23, 9), *Πολυαινέτου* (23, 10) cet.

§ 9. DE ALIIS VOCALIUM MUTATIONIBUS.

1. Cum Herodoti codices semper fere ἔρσην pro attico ἄρσην, ἄῤῥην habeant, ita ut vix dubitari possit, quin illa vera sit forma Herodotea, memoratu dignum est, quod ἄρσεν in titulo Thasio (19), quinto saeculo scripto, invenitur.

2. Dubium est, utrum vera forma recentioris Iadis sit αἰεί an ἀεί. Ne haec quidem quaestio ex titulorum testimoniis diiudicari potest. Inter omnes enim sexti et quinti saeculi inscriptiones una tantum Halicarnassia (21, 37) vocabulum nostrum habet, sed tam male servatum, ut diiudicari nequeat, utra forma olim in lapide fuerit. Cum enim hodie nihil legamus nisi *Λ HNΔE*, et cum e magnitudine lacunae, quae intercedit inter litteram *Λ* et subsequens vocabulum ἦν, non pro certo appareat, utrum duae an tres in ea fuerint litterae, viri docti, qui titulum ediderunt, partim ἀ[εί], partim α[ἰεί] restituerunt. Illam formam Kirchhoff, hanc Sauppe et Newton in textum receperunt. Quae cum ita sint, auctoritas tituli in diiudicanda quaestione prorsus nulla est, neque satis mirari possum, quod Renner (l. l. p. 171) nihilominus titulum profert quasi testem formae αἰεί.

Quodsi praeterea in titulo Iasensi (37) Alexandri Magni aetate scripto αἰεί servatum esse contendit, in errore versatur, cum et in Corpore inscriptionum et in „Ricardi Chandleri Inscriptionibus antiquis" (Oxonii 1774) textus quidem vulgaribus typis expressus typographi ut videtur mendo formam αἰεί, accurata autem litterarum descriptio brevem formam *ΛΕΙ* praebeat.

Nullum igitur in titulis obvium est exemplum formae αἰεί; contra Amphipolitanus (25, 5. 25), qui ionismum purum servavit, bis brevem formam ἀεί habet. Tamen cum medio saeculo quarto scriptus sit, de vera quinti saeculi forma nihil nos docet. Fatendum igitur est, nullam titulos ad diiudicandam illam quaestionem nobis afferre utilitatem.

3. Dindorfium (Commentatio de dialecto Herodoti,

Parisiis 1844 p. XXXV et XXXVI) et Bredovium (Quaestiones de dial. Her. p. 115—120) non recte Herodoto usum breviorum formarum *κεῖνος* et *θέλω* prorsus denegavisse Steinius contendit (Herodoti historiae, recensuit H. Stein, Tomus I. p. XLV). Ac certe formas illas Herodoti aetate in recentiore Iade usitatas fuisse titulorum testimonia, quae iam Rennerus collegit (l. l. II. 2, p. 10), nos docent. Habes enim *θέλῃ* in titulo Halicarnassio (21, 16. 33). Formas pronominis titulus Teius sexies exhibet.

Vss. 39 et 44 brevior adhibita est forma, ubi legimus

: *ΠΟΙΗΣΕΙ* : *ΚΕΝΟΝ*

et : *ΗΕΠΙΔΙΩΤΗΙ* : *ΚΕΝΟΝ* (non quod Renner profert *ξυνὸν* | *κεῖνον*).

Attamen ne brevioris quidem formae usus constans fuit, cum in eodem titulo Teio habeas:

ΤΟ ΕΚΕΙΝΟ (13, 53).

: *ΤΟΚΕΝΟ* :

posterius, quod ter (vs. 7, 28, 46) in titulo obvium est, utrum *τὸ κείνου* an *τοὐκείνου* (crasi e *τὸ ἐκείνου* natum) legendum sit, demonstrari non potest.

§ 10. DE VOCALIUM CONTRACTIONE.

Viri docti, qui solis Herodoti codicibus et grammaticorum testimoniis nisi, contractionis leges in recentiore Iade indagare studuerunt, etsi quam maxime in singulis inter se dissentiant, omnes contractionis terminos artius circumscribunt, cum falsae addicti sint opinioni, „ionicam orationem collocationem earum vocalium vel vocalis et diphthongi, quas alii Graeci in unam contrahebant syllabam, propriam sibi sumpsisse“ (Bredow, l. l. p. 190).

Praesumpta illa opinio tam penitus insita est, ut etiam Renner, qui titulorum formas illi obstantes cognitas habet, earum auctoritatem minuere et in dubium vocare malit, quam falsam deserere opinionem.

§ 11. CONCURSUS VOCALIS ε CUM SEQUENTI ε, η, ει.

1. Habemus illum concursum in permultis formis verborum, quorum thema littera ε terminatur. Quarum in titulis nostris sexto vel quinto saeculo scriptis occurrunt hae:

ἐποίειν (7), προϑῆτα[ι] (21, 33),
ἐπικαλῇ (21, 23), ἐπικαλεῖν (21, 45).
[ἐπεστ]άτει (16).

Tertia verbi καλεῖν forma, quae in titulo Halicarnassio occurrit (21, 17—18), tam mutila est, ut diiudicari nequeat, utrum ἐπικαλεέτω an ἐπικαλείτω in lapide fuerit. Analogiam reliquarum formarum secutus, non dubito equidem, quin et hic contracta restituenda sit forma.

Quarti saeculi tituli haec habent exempla; quae omnia cum atticis congruunt:

δοκῇ (26), ἀδικεῖν (27), ἀδικεῖν (28), τελείτω (30), ἐπιτελεῖν (30). — δέηται (26).

Quinque igitur omnino sunt formae, quibus in disceptanda hac quaestione uti licet. Inter eos qui adhuc de illa disputaverunt Bredow (l. l. p. 372), Dindorf (l. l. p. XXIX), C. Abicht (Quaestionum de dial. Her. specimen I, Gott. 1859), apud Herodotum „contractione prorsus damnata", ubique formas solutas, etiam invitis codicibus manu scriptis restituunt. Renner in universum quidem cum illis consentit, „in iis autem nominibus et verbis contractis, ubi thematis ultimae vocali vocalis antecedit, propter nimium (trium vel etiam plurium) vocalium seiunctarum concursum" contractionem a poëtis et interdum a prosae etiam scriptoribus adhibitam esse concedit (I p. 197). At neque illorum neque huius opinio titulorum testimoniis comprobatur. Forma ἐποίειν quidem tituli Milesii medio saeculo sexto scripti, si sola exstaret, non nisi priorum opinionem refutaret, Renneri regulam comprobaret. Revera enim in illa diphthongus οι thematicae ante-

cedit vocali. Quod non ita se habet in una tituli Parii et in tribus tituli Halicarnassii formis, quae meo quidem iudicio satis valent ad refellendam totam quae adhuc probatur opinionem, si modo revera in lapide sunt. Quod quidem a Rennero in dubium vocatum est, cum dicat (II, p. 39): „Ceterum in summam suspicionem mihi venit haec forma (*ἐπικαλεῖν*), cum in aliis formationibus solutio appareat; facile, si quid video, lapicida in *ἐπικαλεν* (sic scriptum est) unum *ε* omittere poterat. Idem iudicandum erit de forma l. 23 [*ἢν*] *δέ τις ἐπικαλῇ*, praesertim cum tota sinistra inscriptionis pars Newtonis manu descripta sit, et ipse se nonnunquam errasse profiteatur".

Quibus haec fere opponenda sunt:

1) Contendo neque in titulo nostro neque in ullo alio vetustiore (exceptis solis titulis Euboicis) exstare vocabulum, in quo *ε* cum sequenti *ε*, *η*, *ει* non sit contractum.

2) Nova tituli editio accuratior, in qua sinistra quoque pars eadem qua dextra digna est auctoritate, contractam formam *ἐπικαλῇ* confirmat.

3) Forma contracta *προθῆτα*[*ι*], cum certissime sit in lapide, non intellego cur a Rennero prorsus sit neglecta.

4) Ab omni verisimilitudine abhorret, ter lapicidam in eodem titulo eundem commisisse errorem!

5) Tituli Parii forma a Rennero neglecta est.

Quae cum ita sint, extra omnem est dubitationem, urbis Halicarnassi nec non insulae Pari dialectum medio saeculo quinto in verbis contractis in *εω* exeuntibus *ε* cum sequenti *ε*, *η*, *ει* in unum contraxisse, dialectum Milesiam, si non omnes eiusmodi formas, tamen eas, in quibus tertia vocalis illis antecedebat.

Quodsi denique initio tituli Olynthiaci testimonio renuntiavi, feci ut temeritatis crimen vitarem. Notandum tamen est, titulum illum, primo quarti saeculi decennio scriptum, unum tantum habere certum depravationis vestigium, ita ut forma, quae in eo occurrit, *δοκῇ*, cum magna verisimilitudine et ipsa ionica sit iudicanda.

Utut hoc se habet, in titulis nulla huiusmodi forma soluta apparet, omnes quae occurrunt contractionem praebent.

2. Concurrebant vocales ε et η in nominativis nominum propriorum, quorum altera pars a κλέος derivata est. Exempla eorum in titulis legimus haec:

Ἡρακλῆς (3. C. I. G. 7582)

[Ἡρακ]λῆς (3. C. I. G. 7611)

Τερψικλῆς (8), Πασικλῆς (9, 3).

Tituli Milesii (8. 9) sexto a. Chr. saeculo scripti, Chalcidenses (3) vix recentiores sunt.

In titulis Euboicis ineunte saeculo quinto scriptis haec occurrunt exempla:

Ἐρικλέης (4, 50), Θεοκλέης (4, 61), Νικοκλέης (4, 137), Μνησικλῆς (4, 254).

Frequentes sunt nominativi illi in titulis Thasiis quarto saeculo scriptis:

Δεινοκλῆς (23, 4), Ἀριστοκλῆς (23, 13), Ἐρατοκλῆς (23, 9), Ἀγασικλῆς (23, 6), Ἰφικλῆς (23, 8), Κτησικλῆς (23, 10), Θρασυκλῆς, [Τ]ιμοκλῆς, Ἀριστοκλῆς (23, 14).

Recentior titulus Thasius (24), qualis restitutus est in C. I. G., formam praebet Τιμοκλέ[ης].

Diu igitur ante Herodotum in duabus Ionum sedibus inter se quam maxime distantibus, Mileti et in coloniis Chalcidensibus, contractam reperimus formam. Rennero enim, qui formas titulorum Milesiorum in κλης exeuntes non contractione sed elisione litterae ε natas esse persuasum sibi habet, non assentior, cum nullam videam huius coniecturae rationem. Quod enim „titulorum aetate de contractione nondum cogitari liceat", non contendere sed demonstrare debebat. Ne analogiam quidem genetivi ionice in κλέος pro principali κλέεος terminati afferre licet, cum in illo elisio concursu trium vocalium explicetur, qui in nominativo minime exstat. Cum igitur non intellegam, cur aliter has formas natas esse arbitremur atque atticas, in ultimis syllabis circumflexum pono.

Dialectus Euboica diutius solutas formas servavit, cum

in titulis initio quinti saeculi scriptis ter solutas formas, semel tantum contractam inveniamus.

Iam ad explicandas quarti saeculi formas transeamus. Ac primum quidem si nullum haberemus titulum Thasium nisi titulum 24, forma, quam in eo restituit Boeckhius, *Τιμοκλέ[ης]* nihil haberet, quod nos offenderet. Colligendum ex ea esset, dialectum Thasiam aeque atque Euboicam, vel duobus saeculis postquam in Milesiorum et Chalcidensium Italicorum lingua *κλέης* in *κλῆς* sit contractum, formam *κλέης* non contractam retinuisse. Cum autem nuper satis multi tituli Thasii illo antiquiores reperti sint, qui saepissime nominativum illum semper contractum, nunquam solutum habent, valde dubito, num re vera in lapide soluta olim fuerit forma *Τιμοκλέης*. Vix Boeckhius eam restituturus fuisset, si eas quas nunc habemus Thasiae dialecti reliquias cognovisset. In lapide nihil legitur nisi

... ΤΙΜΟΚΛΕ .. | ΧΟΙΡΟΥ.

Levi mutatione elementi *Ε* in *Η* legi potest *Τιμοκλῆς*: lacuna unius litterae, quae tum nascitur, facile expletur, si *Σ]χοίρου* aut simile quid restituimus. Patre quidem „Porculo" Timocles illa mutatione orbatur, ipsius autem nomen, si illam lectionem recipimus, melius concinit cum civium nominibus *Δεινοκλῆς*, *Ἀριστοκλῆς* cet.

Titulum illum 24 re vera recentiorem esse, quam Thasii qui contractam habent formam, ex linguae qua scriptus est depravatione luculenter apparet. Hic enim longum *α* saepius attico more immutatum servat, illi semper in *η* mutant; genetivum ipsorum nominum in *κλῆς* hic attico more in *κλέους*, illi ionice in *κλέος* vel *κλεῦς* formant, et quae sunt similia.

Ut igitur paucis ea, quae e titulis collegimus, complectamur, demonstratum est, dialectum coloniarum Chalcidensium nec non Milesiam iam sexto a. Chr. saeculo, dialectum Halicarnassiam medio saeculo quinto, Thasiam denique initio quarti saeculi vocalem *ε* cum sequenti *ε*, *η*, *ει* in unum contraxisse, Euboicam denique dialectum contractionem illam initio quinti saeculi inchoavisse.

§ 12. DE CONCURSU VOCALIUM *ε* ET *ο*.

1. Una tantum forma adiectivorum contractorum in *εος*, quae huc spectat, in titulis occurrit, *χρύσεον* in recentissima Olbiae inscriptione (39).

2. Tum concursus ille locum habet in nonnullis verborum purorum in *έω* formis, quae omnes in nostris Herodoti editionibus solutae leguntur. Solus Abicht (Uebersicht des Herodoteischen Dialekts, p. 37) in iis quinque verbis, quae vocalem ante thematicum *ε* habent, contractionem vocalis *ε* cum sequenti *ο* et *ου* admittit. Exempla illarum formarum in titulis habes haec:

τιμουχέοντες (13, 29), *τελέοντας* (26), *ἐθεόρεον* (23, 6. 7. 8.), *ἀδικούμενον* (27).

Formae igitur in universum 6 servatae sunt, quarum una tantum ante annum 400 a. Chr. scripta est. Contractum *ἀδικούμενον* haud dubie atticum est. Reliquae formae vulgatam quidem opinionem confirmant, iudicium autem de ea quam Abicht statuit exceptione non admittunt, cum in nulla vocalis thematico *ε* antecedat.

3. Denique concursum illum habes in genetivis in *εος* (*κλέος*) exeuntibus, quorum permulta in titulis occurrunt exempla:

τοὐρμοκράτεος (20, 2) saec. VI et V.

Ἡρακλέος (22) saec. IV.
Κλεομήδεος (23, 1)
Ζεφυρίδεος, *Ἐπικράτεος*, *Εὐηφένεος* (23, 4)
Ἀγασικλέος (23, 8)
Ὑψοκλέος, *Πολυάλθεος* (23, 13)
Εὐπείθεος, *Πατροκλέος* (31)

τεμένεος (34)
ἔτεος (27)

Ξενώ...εος (23, 5)	*Εἰδομένευς* (23, 5)
Μενάλκεος (23, 9)	*Φρασιηρίδευς*, *Ἡγησιτέλευς*, *Παγγήθευς*, *Ὀνομακλείδευς* } (23, 9)
Ἀριστοφάνεος, *Ἀριστοκλέος* } (23, 12)	*Λεωφάνευς* (23, 12)
Μεγαμήδευς (33) *Ξεινοφάνευς* (23, 10) *Εὐρυσθένευς*, *Ἡγεκράτευς*, *Τηλεφάνευς*, *Ὀρθομένευς*, *Κλεογόνευς*, *Ἀλκιάδευς* } (23, 11) *Καλλιμένευς*, *Ἐπικράτευς*, *Λεωμήδευς* } (23, 19) *Ἀριστοκράτευς*, *Κρατησικλεῦς*, *Ἐπικράτευς*, *Τηλεφάνευς* } (23, 14) *Ἀγαθοκλεῦς*, *Τιμοκλεῦς* } (38)	
Ἀρταξέρξευς (28)	*Πελάρμους* (28)
Παιρισάδεος, *Ἱπποσθένεος* } (36)	*Παιρισάδους* (36).

Genetivi illi omnes soluti reperiuntur usque ad medium fere saeculum quartum, quo ex tempore et atticae irrepserunt formae et contractio quaedam facta est, ionicae dialecti propria. Cum enim in attica dialecto *ε* cum sequenti *ο* in *ου* coalescat, in hac recentissima Iade vocales illae constanter

in *ευ* contractae sunt, cuius mutationis prima vestigia iam apud Homerum reperiuntur. Verisimile est, *εο* similiter atque diphthongum *ευ* pronuntiatum esse iam diu ante medium saeculum quartum, quo demum tempore *EY* in orthographia quoque interdum pro *εο* apparere coepit (cf. Renner l. l. p. 179). Cum pronuntiatio novae diphthongi *ευ* contractione ex *εο* natae prorsus eadem fuerit atque genuini *ευ*, facile fieri potuit, ut lapicidae, si nihilominus alterum ab altero distinguere volebant, genuinum *ευ* falso litteris *EO*, novum contra contractione natum litteris *EY* designarent. Cuius erroris exempla in titulis non desunt, cum in Phanagoriensi titulo (36) scriptum sit *Εοπάμονος*, in Amphipolitano (25) bis *φεόγειν*, contra in aliis Phanagoriensibus (36): *Θευδοσίης*. Quam late tum patuerit mutatio vocalis *ο* in *υ*, demonstrant formae *θεῦροί*, *θεῦρούς* (24) in Thasia inscriptione obviae (quae non ex ipsa vetere forma *θεωρός* natae sunt, sed e *θεορός*, quod quidem in tribus titulis Thasiis vetustioribus, 23, 6. 7. 8, servatum est) et singularis orthographia [α]ὀτοί in titulo Mycalensi (29) obvia, quam equidem, cum optime cum scriptura *εο* pro *ευ* concinat, non cum Boeckhio in *αὐτοί* mutaverim.

§ 13. CONCURSUS VOCALIS *ε* CUM SEQUENTI *ω*, *οι*.

1. Collisionem vocalium *ε* et *ω* exhibent genetivi singularis et pluralis stirpium in *α* exeuntium, quorum haec in titulis habemus exempla:

Saec. VI et V.

[Ἀπ]ολ[ων]ίδεω (6)	
Θεκνιλώνεω (21, 7)	[Παν]αμύω (21, 12)
Ἀπολωνίδεω (21, 10)	
[Μ]εγαβάτεω (21, 14)	
Νυ[μ]φέων (17)	

Saec. IV.

Ἀμφιπολιτέων (25, 4)

Ἀρτασέσσεω (27, 2)
εὐεργέτεω (28) Πακτύω, Πακτίω (28)
Ποίκεω (33)
Ἰ[σ]αγόρεω (32)
Βραττίδεω, Πρηξαγόρεω, Πρόκεω, Φιλιστίδεω (23, 13)
Τηλεφάνεω (23, 5)
Σφοδραγόρεω (23, 12)
Φρυνικίδεω, Λεαγόρεω, Βραττίδεω (23, 6)
Ἀλεξίδεω (23, 7)
Σημαγόρεω, Νικίδεω (23, 8)
Κελαύρεω, Ἡγησαγόρεω, Εὐαλκίδεω (23, 16)
Φιλιστίδεω, Κυδραγόρεω (23, 11).

Genetivos igitur singularis et pluralis habemus 30, quorum 27 plenam servant terminationem εω, 3 solum ω exhibent, aut contractione vocalium εω, aut elisione vocalis ε natum. Causa, cur in illis ε servatum, in his sublatum sit, in aperto est, cum in illis consonans vocali ε antecedat, in his vocalis υ aut ι, ita ut servato ε tres concurrerent vocales.

Qui solos Herodoti codices secuti de hac quaestione disputaverunt, aut semper plenam terminationem ab Herodoto servatam esse censuerunt (Dindorf l. l. p. XI, Abicht, Uebersicht etc. p. 32), aut ε in iis tantum genetivis eliserunt, in quibus alterum praeterea ε antecedit (Bredow l. l. p. 218; H. Stein, Herodotos; sein Leben und sein Geschichtswerk etc. p. LIII). Neque illi neque hi rectum vidisse viden-

tur, cum in titulis quidem ε praecedente vocali semper sit elisum.*)

2. Adiectivorum contractorum in εος formae, quae huc pertinent, non occurrunt nisi in Olbiae titulis, qui quamquam recentissimi sunt, solutas exhibent formas: χρυσέοις, ἀργυρέῳ (39).

3. Verborum formae huc spectantes occurrunt tres in titulis quinto saeculo scriptis:

ποιοῖ (13, 43) ἀνωθεοίη (13, 51)
[ε]ἰδέωσιν (21, 21).

Forma contracta ποιοῖ et soluta ἀνωθεοίη, quae in eodem titulo Teio leguntur, satis demonstrant similem rationem dialectum in tractandis formis illis secutam esse atque in genetivis, de quibus supra diximus. Nam et hic contractam habemus formam, ubi vocalis, solutam, ubi consonans thematico ε antecedit, cuius distinctionis in Herodoti codicibus certa vestigia non videntur exstare, cum Bredow apud illum contractionem et in iis formis damnet, in quibus tres concurrunt vocales, et Dindorf (p. XXIX) in eodem verbo modo contractam modo solutam formam proferat.

§ 14. DE ALIARUM VOCALIUM CONCURSU.

1. Collisionem vocalium ο et ε iam Milesius titulus (12), sub finem saeculi sexti scriptus, contractione sustulit, cum formam exhibeat Τειχιούσης e Τειχιοέσσης contractam. Duplex consonans in hoc ut in aliis titulis vetustioribus uno elemento designata est:

[Ἀπ]ολ[ων]ίδεω (6), Ἀπόλωνι (9), ταστήλας (13, 35), Ἁλικαρνατ[έω]ν (21, 2), Ἀπολωνίδεω (21, 10).

Reliquas contractiones vocalis ο cum sequentibus diversis vocalibus breviter tantum enumeramus: Infinitivus ὁρκοῦν (21, 26) vulgatam de hac forma confirmat opinionem.

---

*) Iam Renner (l. l. p. 204) forma tituli Halicarnassii Παναμύω adductus est, ut elisionem a Bredovio finibus nimis artis circumscriptam esse intelelgeret.

ἀποδῶται (30, 14), *ἀξιοῦσ[ιν]* (29, 3), *ἀξιούντων* (29) auctoritatem non habent, cum in titulis quarti saeculi legantur et ab atticis, quae respondent, formis non diversae sint.

2. *ε* et sequens *α* colliduntur in hisce formis: *ἀφανέας* (13, 38), *ἱερέα* (22), *Στρατοκλέα* (25), *ἐξώλη* (27), quarum tres posteriores quarto saeculo scriptae sunt et cum atticis congruunt, prior tantum ad quintum saeculum pertinet.

3. Forma *Ἀγλώχαρος* in titulo Amorgino (15) medio sexto saeculo scripto obvia testis est pervetustae contractionis vocalium *α* et *ο*, quae Thasii tituli recentioris (23, 9) forma *Ἀγλωφῶντος* confirmatur. — Nec non *α* cum sequenti *ω* iam ante Herodoti aetatem in titulo Teio (13, 7—8) contractum exstat, ubi Boeckhius cum levi ultimi elementi mutatione participium *αἰσυμνῶ[ν]* restituit. Cum autem vulgo Herodoto forma in *έων* exiens participii illius tribuatur neque Boeckhii emendatio extra omnem sit dubitationem, cavendum est, ne uni illi testimonio nimiam concedamus auctoritatem.

4. Leguntur in titulo Ephesio (14, 2. 9) formae contractae *ἐπάρ[η]*, *ἐπάρας*, cum solutis utatur Herodotus.

5. Contractum *ἱρός*, cum in Herodoti codicibus frequentius sit, quam vulgare *ἱερός*, ab editoribus nunc ubique vel invitis libris in textum receptum est (Dindorf l. l. p. XXXVIII. Bredow p. 199). At in titulis nostris brevior forma non ante quartum saeculum occurrit. Legimus enim in vetustioribus titulis, ubi de illatis formis atticis cogitari nullo modo licet, haec vocabuli nostri exempla: *ἱερόν* (17), *ἱερῆ[ι]* (21, 3), *ἱερά* (21, 36).

Contracta forma apparet demum in quarti saeculi titulo Thasio: *ἱρόν* (22, 9) et *τ[ῷ ἱ]ρεῖ* (22, 11). Sed ne in hoc quidem ipso deest forma primitiva *ἱερέα* (22, 7).

In Amphipolitano (25, 13) contractum tantum exstat *ἱρόν*. Solutas, quae in recentioribus titulis (27, 28, 30, 36) occurrunt, formas omitto, cum et atticae esse possint.

Iam titulorum testimoniis, quae supra contulimus, satis est demonstratum, usque ad Herodoti aetatem etiam in dialecto ionica solutam servatam esse formam *ἱερός*, eam contra

formam, quam in Herodoti editionibus legimus, in titulis non apparere, nisi dimidio fere saeculo post illius aetatem.

Quod quidem magni est momenti in aestimanda ratione, quae intercedit inter formas Herodoteas et eas, quas in titulis legimus. Dicat enim quis, ad explicandam utriusque fontis diversitatem, titulos exhibere depravatas plebeii sermonis formas, Herodotum contra veteres retinuisse formas.

Ita exempli gratia defendi posset opinio eorum, qui Herodoto solutam formam *ἐποίεε* tribuunt, quamquam iam tituli vetustissimi contractum exhibent *ἐποίειν*. Ea autem quae in vocabulo *ἱερός* apparet scripturae discrepantia parum quadrat ad illam opinionem. Si enim apud Herodotum formam contractam *ἱρός* restituimus, habet ille formam depravatam, cum vetus forma non solum in eiusdem aetatis titulis appareat, verum etiam in recentiore.

§ 15. DE HIATU.

Postquam de legibus disputavimus, quas dialectus in vitando aut servando interiore vocalium concursu observavit, iam videamus, ubi recentior Ias hiatum toleraverit, ubi et quomodo eum sustulerit.

1. *De elisione.*

Bredovius (l. l. p. 202) non nimis frequentem in Herodotea oratione fuisse elisionis usum inde concludit, quod ne „eum quidem hiatum, quem alii scriptores *ν ἐφελκυστικόν* inserendo evitare soliti sint“, evitaverit et „omnino vocalium vel vocalis et diphthongi concursus Ionicae orationi proprius iudicandus sit.“ Cum illud gravissimum esse errorem viderimus, hoc vel maxime in falsum sit auctum, nil mirum, quod ne id quidem recte se habet, quod inde concluditur.

Elisionis usum apud Ionas nullo modo rariorem fuisse contendo, quam in soluta oratione attica. Quamquam enim non raro vocales, quae in pronuntiatione elidi solebant, in

scriptura nihilo minus exprimebantur, satis frequentes in titulis sunt elisiones. Omnia confero exempla, in quibus elisio aut facta, aut, cum fieri potuisset, neglecta est:

δ᾽ ἂν (1)	με ἐποίειν (5)	Saec. VI.
	τάδε ἀνέθεσαν (9).	
	εἰμί ὁ (12)	Saec. V.
ἐπ᾽ ἰδιώτῃ (13, 44)	ὑποδέχοιτο εἰδώς (13, 21)	
κατ᾽ ἤπειρον (13, 50)	δὲ ἐπάρ[ῃ] (14)	
	με ἐ[ποίησε] (18)	
	αἶγα οὐ (19)	
ἀπ᾽ ὅτ[ου] (21, 18)	[τ]άδε ὁ (21, 1)	
δ᾽ εἶναι (21, 29)	μήτε οἰκ[ία] (21, 9)	
τοτ᾽ εἶχον (21, 30)	ἐπὶ Ἀπολωνίδεω (21, 10)	
	δὲ ὅρκον (21, 27)	
	ὅτε Ἀ[πο]λωνίδης (21, 30).	
		Saec. IV.
	τοῖσδε ἐκδέδοται (22, 2)	
	ἑκάστοτε ἐόντας (22, 8)	
	οἵδε ἐθεόρεον (23, 6. 7. 8)	
δ᾽ αὐτοὺς, δ᾽ ἂν μήτ᾽ εἰπεῖν (24) μήτ᾽ ἐπερωτῆσαι	μήτε ἐπιψηφίσαι δόξαντα ἄκυρα (24) δὲ οἱ, δὲ ἀπολόγοι	
χρήματ᾽ αὐτῶν (25, 11)	χρήματα αὐτοῦ (25, 22)	
δ᾽ ἐπιδέκατον (25, 12)	δημόσια εἶναι (25, 12)	
ὅσ᾽ ἂν (30) παρ᾽ Ἑρμίου	δὲ εἰρήνη δὲ ἐπαγγείλαντας (30) δὲ Ἐρυθ . . . . τἆλλα ἐπιτελ[ῶ]	
ἐπ᾽ Ἀμύνταν (26)	δ[ὲ] ἔστω (26)	
	ὅσα ἐψηφίσαντο (27, 4)	
	μηδὲ ἀδικούμενον (27, 10)	
	μήτε ἐπιψηφίξειν δὲ αὐτοῦ (28) κτήματα ἐπ[ώ]λ[η]σαν	
μ᾽ ἀνέθηκεν (35).		

Sexies igitur in quinti sextique saeculi titulis elisionem habemus, duodecies in iisdem hiatus toleratur, in recentioribus documentis 10 habemus elisionis, 20 hiatus exempla.

Ne illud quidem recte Bredovius observasse videtur (p. 214), „pronomina personalia Herodotea in oratione apostrophum non pati", cum trium quae huc pertinent exemplorum duo quidem hiatum servent, tertium autem (35) elisionem exhibeat.

Vix quisquam probare poterit, certam regulam adhibendae aut neglegendae elisioni subesse, cum exempli gratia vel in eadem linea legamus: *οἵτινες τότ' εἶχον ὅτε Ἀ[πο]λωνίδης* (21, 30).

2. *De crasi.*

Crasi cum sequenti vocali iunguntur in titulis nostris sexto et quinto saeculo scriptis et articuli formae in vocalem exeuntes et coniunctio *καί*.

Exempla talis concursus habes haec:

nom. sing. *ἡ 'παρή* (13, 36) = *ἡ ἐπαρή*
τὸ ἄδος (21, 19).
Utrum in titulo Teio *τὸ κείνου* an *τοὐκείνου*, crasi e *τὸ ἐκείνου* natum, legendum sit, diiudicari nequit.

gen. sing. *τοὐρμοκράτεος* (20, 2) = *τοῦ Ἑρμοκράτεος*
τὠγῶνος (13, 32) = *τοῦ ἀγῶνος*
τὠπόλλων[ος] (21, 36).
Hiatus contra retinetur in:
τοῦ Ἀπόλλωνος (12)
τοῦ Ἀφυάσιος (21, 4)
τοῦ 'Απόλλωνος (25, 13).

dat. sing. *τὠπόλλωνι* (6), *τὠπόλλω[νι]* (11)
τῆπαρῆ (13, 34) = *τῇ ἐπαρῇ*.
Hiatus exstat in *τῷ Ἀπόλωνι* (9)
τῷ Ἀπολλ[ωνί]ῳ (21, 45).

Ubique in formis crasi natis *ι* subscriptum neglegitur.

nom. plur. Nominativi neutri generis crasi cum sequenti

vocabulo coniuncti non leguntur nisi in titulo Erythraeo, quarto saeculo scripto: *ταὐτά* (30, 11), *τἆλλα* (30, 15). Quattuor huius concursus exempla, quae in vetustioribus titulis occurrunt, hiatum exhibent: *τὰ ἀγάλματα* (9), *τὰ οἰκ[ί]α* (21, 25), *τὰ ἐό[ντα]* (21, 35), *τὰ ὅρκια* (21, 44).

Ratio contractionis, quae in exemplis nostris cernitur, in universum eadem est, quae in crasi attica, nisi quod formae *τοῦ* et *τῷ* cum sequenti *α* in *ω* contrahuntur, cum in attica dialecto *τοῦ ἀνδρός, τῷ ἀνδρί* crasi in *τἀνδρός, τἀνδρί* coalescant.

Rarior fuit crasis coniunctionis *καί*. Bis in titulo Ephesio (14, 3. 4) habemus *κἄν* = *καὶ ἤν*; semel in titulo Thasio (19) *κἀπόλλωνι*.

Multo frequentius *καί* integrum servatum est:
καὶ Ἡγήσανδρος, καὶ Ἀναξίλεως (9)
καὶ αὐτὸν (13, 6. 27. 40. 45. 52)
καὶ Ἡρακλείοισιν (13, 33), *καὶ ἄρσεν* (19), *καὶ ὑποκρητήριον* (20, 6), *καὶ ἠθμὸν* (20, 8), *κ]αὶ οἰκίων* (21, 29), *καὶ ὥς* (21, 44).

DE NOMINUM DECLINATIONE.

§. 16. DE DECLINATIONE STIRPIUM IN *α* EXEUNTIUM.

1. Formae ionicae stirpium in *α* exeuntium eo singularem praebent aspectum, quod *α* natura longum in *η* mutatum est, qua de re supra satis disputatum est. Non desunt stirpes, quae iam eo tempore, quo mutatio illa facta est, *α* corripuerant. Aliter meo iudicio explicari non possunt formae, quae vel in ionica dialecto *α* conservatum exhibent, quarum una legitur in titulo Teio (13, 50): *θάλλασσαν*.

2. *Genetivus singularis* masculinorum in *ης* semper in

εω exit, quam terminationem praecedente vocali in *ω* contractam esse supra vidimus (p. 73).

Genetivus *Μανίτα*, qui bis in titulis Mylasensibus occurrit, dorismo, qui saepius in illis apparet, tribuendus est; quomodo autem de eadem huius genetivi formatione in titulis quibusdam, recentissimis iis quidem, insulae Thasi obvia iudicandum sit, in medio relinquo. Habemus enim formam *Χαιρέα* (23, 14. 15) et *Πειθέα* (23, 14). Ionicae certe esse non possunt, praesertim cum in vetustioribus titulis Thasiis vulgares formae ionicae in *εω* saepissime legantur.

Notandum est, titulorum, in quibus inveniuntur, aetate linguam iam maxime fuisse depravatam, cum non desint in iisdem inscriptionibus genetivi stirpium in *α* exeuntium secundum stirpium in consonas exeuntium analogiam formati (velut *Πυθαγόρευς* 23, 14) et contra harum genetivi in *ου* desinentes (velut *Πολυκράτου* 23, 15).

3. *Genetivi pluralis* in titulis occurrunt *Νυ[μ]φέων* (17) et *Ἀμφιπολιτέων* (25, 4). Titulus Iasensis (37) iam contractum *πολιτῶν* exhibet.

4. In *dativo pluralis* vulgarem habemus formationem, in qua stirps adiecta vocali *ι* amplificata est. Sed *α* in attica dialecto correptum in Iade in *η* mutatum est, cui illud *ι* subscriptum invenimus. Alterum *ι*, in quod terminatio exit, apud Ionas semper intactum habemus. Haec duo in titulis exstant exempla: *ᾗσιν* (13, 36), *Νύμφῃσιν* (19).

§ 17. DE DECLINATIONE STIRPIUM IN *ο* EXEUNTIUM.

1. In declinatione stirpium in *ο* exeuntium ionica ab attica dialecto una tantum forma differt.

Dativi enim *pluralis* pleniorem terminationem *σι* (*σιν*) Iones et in his stirpibus servant. In quinti saeculi titulis hi occurrunt dativi:

Ἀνθεστηρίοισιν, Ἡρακλείοισιν, Διοισιν (13, 32—34), Τηΐοισιν (13, 43), τοῖς (21, 10).

Valde dolendum est, quod non in eodem titulo habemus articuli et substantivi aut adiectivi formam. Cum enim in vetustiore titulo Teio plenas substantivorum formas inveniamus, in recentiore Halicarnassio articuli tantum formam, eamque brevem, diiudicare non possumus, utrum articuli tantum forma recentioris tituli aetate vocali ι privata sit, an omnes huius declinationis formae. Illud veri est similius, praesertim cum plenior forma ἀλλήλοισι vel in titulo Olynthiaco, quarto demum saeculo scripto, servata sit. Attamen iam in ipso hoc titulo habemus ἀμφοτέροις, neque in ullo alio quarti saeculi titulo plenum invenias dativum in οισι terminatum.

2. *Genetivum singularis* huius declinationis in titulis nostris semper in ου terminari idcirco tantum memoratu dignum est, quod Herodoti codices nonnunquam epicam formam οιο, atque adeo inauditam et prorsus incredibilem formam εω exhibent. Cum scilicet vera forma ionica ου librariis istis non satis ionica videretur, aut formas receperunt, quae diu ante Herodoti aetatem obsoletae erant, aut novas finxerunt, quibus nusquam et nunquam Graecus homo usus erat. Non aliter iudicandum videtur de genetivis pluralis in έων, qui et in nonnullis substantivis et frequentissime in pronominibus οὗτος et αὐτός a codicibus praebentur. Dolendum est, quod genetivi horum pronominum non nisi in quarti saeculi titulis leguntur, ubi semper vulgarem habent formam. Tamen vel sine eorum testimonio non dubito, quin in masculinis quidem recte nunc εων plane sit damnatum.

3. *Adiectiva in έος*, quae in attica dialecto semper ε cum terminationis vocali in unam syllabam contrahebant, apud Ionas diu videntur servavisse solutas formas, cum vel in recentissimis Olbiae titulis formas habeamus χρύσεον, χρυσέοις, ἀργυρέῳ (39).

4. Declinationem, quam vulgo *atticam* vocamus, nullo

modo huius dialecti propriam fuisse, notum est. Sic ne in Iade quidem deest, cum iam in vetustissimo titulo Milesio (9) nomen habeamus *Ἀναξίλεως*. Attamen illam vocabuli *λεώς* formam non solam apud Ionas in usu fuisse, demonstrant nomina in titulis Euboicis obvia: *Νικοληΐδης*, *Λαοκράτης*, *Χαρίλαος* (4, 105. 138. 207).

§ 18. DE DECLINATIONE STIRPIUM IN CONSONAM ET IN ι VEL υ EXEUNTIUM.

In hac declinatione longe plurimae formae, quae ab atticis differunt, diversae contractionis rationi originem debent. Ipsae terminationes in utraque dialecto prorsus eaedem sunt, nisi forte in accusativo singularis altera dialectus alteram adhibet terminationem.

1. De *stirpibus consonantem per totam declinationem servantibus* prorsus nihil est monendum.

2. *Stirpes in ι et υ exeuntes* in *genetivo singularis* terminationem *ος* ad stirpem immutatam affigunt.

Sic in titulis sexti et quinti saeculi legimus: *Κλέσιος* (12), *Ὀατάτιος* (21, 6), *Λυ[γδά]μιος* (21, 11), *Κασβώλλιος* (21, 12), *Ἀφυάσιος* (21, 15), *Π[α]νυάτιος* (21, 16).

Quae formae vel in quarti saeculi titulis diu servatae sunt, quamquam in iis etiam genetivi attico more in *εως* formati leguntur:

πράξιος (28)	*πόλεως* (28)
Πόσιος (36)	*πρυτάνεως* (29)
Λεώμιος (23, 5)	*πόλεως* (24)
Νύμφιος, *Κρίνιος* (23, 9)	*πόλεως* (37)
Δήμιος (23, 12)	
Νύμφιος (23, 6)	
Ἰθυπόλις (23, 7)	
Νέστιος, *Ξείνιος* (23, 8)	

Νεστοπόριος } (23, 10)
Χαύνιος }
Κήφιος (23, 14)
Πύριος (23, 11)
Πρώτιος (23, 15)
Πρηξιπόλιος } (23, 16).
Ἀρχεπόλιος }

Genetivus *Ἰθυπόλις,* qui in titulo Thasio (23, 7) occurrit, haud dubie lapicidae mendo tribuendus est, qui *ο* omisit, praesertim cum in reliquis inscriptionibus Thasiis semper terminationem *ιος* habeamus.

Cum vulgata opinione, secundum quam etiam in *dativo singularis* *ι* ab Ionibus recentioribus servatum et cum terminationis *ι* contractum est, tituli Teii forma *δυνάμει* (13, 31) non consentit. Cum autem apud Herodotum dativus in *ῑ* vix addubitari possit, neque contra in titulo Teio, anno circiter 470 a. Chr. scripto, de atticis formis cogitari liceat, varietatis illius, quam Herodotus inter Iadis *τρόπους* intercessisse testatur, vestigium in his formis exstare videtur, praesertim cum iam apud Homerum dativus ille vulgo in *εϊ* terminetur.

3. *Stirpium in ευ desinentium* formae non nisi in titulis quinto saeculo recentioribus occurrunt. Ionicae illae quidem sunt, sed inter se minime consentiunt. Duplex enim exstat formatio, quae iam in epica dialecto apparet. Habemus *Πλουτῆος* (C. I. G. 2655 b.), *Πριηνῆι* (35), sed *Δωριέος* (in titulo Amorgino recentissimo apud L. Ross, Archäolog. Aufsätze II p. 645) et *Ἀχιλλέος* (39).

Cum atticis denique consentientes formas habes has: *ἱερέα* (22), *Σιδηρέω[ς]*, *Κοπρέως* (33).

4. *Femininorum, qui in nominativo in ω (ῳ) exeunt,* stirpes initio in *οϝι* exiisse, G. Curtius probabiliter exposuit (Erläuterungen ed. 2. p. 53). Qua coniectura et nominativi in *ῳ* et accusativi ionici in *οῦν* optime explicantur. Habemus accusativos illos non solum apud Herodotum, verum etiam in titulis quibusdam Smyrnaeis recentissimis (40). Etiam

plenam nominativi scripturam in titulis nostris habes, cum in Chalcidensi (3. C. I. G. 7460) legatur Ξανθῴ.

5. *Stirpes in σ exeuntes* in ionica ut in attica dialecto illud σ ante vocales elidunt. Vocalium autem concursus, qui inde nascitur, in attica dialecto ubique, in Iade qualis quinto fuit saeculo nusquam contractione removetur. *Genetivus* igitur quinto saeculo in εος terminatur, quod non ante medium saeculum quartum in ευς contractum esse supra vidimus. *Accusativus singularis* non nisi in titulo Tralliano occurrit, ubi contractum legimus ἐξώλη (27), quod haud dubie atticum est. *Accusativum pluralis* ter non contractum habemus, in titulo Teio (13, 38) ἀφανέας et in Olynthiaco (26) ἔτεα, τέλεα.

6. *Nominum propriorum cum κλέος compositorum nominativus* quo ex tempore a singulis Ionum gentibus contractus sit, supra vidimus, cum de contractione disputaremus.

Genetivus, cuius exempla in titulis obvia supra (p. 292) contulimus, eliso altero ε in κλέος terminabatur, quod medio saeculo quarto in κλεῦς contrahi solebat.

In *accusativo* quoque e κλέεα unum ε elisum esse, ita ut forma κλέα nasceretur, et Herodoti usus et titulus Amphipolitanus docet, in quo Στρατοκλέα (25, 2) legimus.

Singularis qui in titulis quibusdam Smyrnaeis recentissimis occurrit accusativus in κλῆν (Μενεκλῆν C. I. G. 3238; Σωκλῆν C. I. G. 3241) atticus fuisse traditur in Theodosii canonibus (I. Bekkeri Anecdota Graeca II. p. 980: Ἡρακλέα, Ἡρακλῆ, καὶ Ἀττικῶς Ἡρακλῆν). In titulo 3256 Δημοκλῆν, non Δημοκλέην, quod Boeckhius unum apographum secutus restituit, legendum esse verisimile est. Illud enim et permulti, qui antea titulum descripserunt, testantur et analogia formarum Μενεκλῆν, Σωκλῆν tuetur.

§ 19. DE NUMERALIBUS.

Paucae quae in titulis occurrunt pronominum formae nihil notatu dignum praebent. — Inter numeralia unum δυώ-

δεκα, in titulo Thasio (23, 8) obvium, hic commemorandum est, cum Herodoti codices modo illam modo vulgarem formam *δώδεκα* exhibeant.

DE VERBORUM DECLINATIONE.

§. 20. Etiam in verborum declinatione longe plurimae quae inter ionicam et atticam dialectum intercedunt differentiae variae contractionis rationi, quae in utraque valuit, tribuendae sunt. De quibus cum iam supra disputatum sit, restat, ut ea quibus recentior Ias in augmenti, reduplicationis, terminationum usu ab attica dialecto differt, conferamus.

§ 21. DE AUGMENTO SYLLABICO.

Utrum recte formae iterativae et plusquamperfecta nonnulla etiamnunc in Herodoti editionibus augmento destituta sint, e titulis diiudicari non potest, cum haec tantum augmenti syllabici exempla in illis occurrant: *ἀνέθηκεν* (6), *ἐποίειν* (7), *ἐποίησε* (8), *ἀνέθεσαν* (9), *ἐγένε[το]* (21, 19), *ἐμνημό[νευ]ον* (21, 31), *ἀπεπέρασα[ν]* (21, 32), *ἔτα[μον]* (21, 44), *ἔδοξεν* (25; — 29).

§ 22. DE AUGMENTO TEMPORALI.

Duo tantum illius exempla in titulis habemus:

1) *εἶχον* in Halicarnassio titulo (21, 36) obvium optime confirmat iudicium, quod Lhardy in accuratissima de augmento temporali dissertatione (Quaestiones de dial. Her. I. p. 14) de forma *ἔχον* fecit, quae antea in omnibus editionibus retenta erat.

2) *ἐργάσατο* in titulo Ephesio (31) occurrit, qui initio quarti saeculi scriptus est, quo tempore *ει* semper duabus litteris *EI* designari solebat. Quam ob rem et hic haud dubie

ἐργάσατο, non εἰργάσατο legendum est, quam formam augmento carentem esse Herodoteam iam Lhardy vidit.

§ 23. DE REDUPLICATIONE.

Reduplicationis exempla in titulis habes haec: γέγραπται (13, 36 et 21, 44), [π]επρῆσθαι (21, 39), πεπρήσθω (21, 35), ἐκδέδοται (22, 2), [ἀναι]ραιρημένος (22, 3), ἀναιρερημένον (22, 5), ἀναιρερημένον (22, 11).

De hac verbi αἱρέω reduplicatione iam disseruit Bergmannus, qui Thasiam inscriptionem (22) edidit (Hermes III. p. 233 sq.).

Verbum αἱρέω, quod apud Atticos reduplicatione caret, in recentiore dialecto ionica eam reduplicationem, quam vulgo atticam vocamus, habere, iam Herodoti codices nos docuerunt, qui plerumque formam ἀραίρηκα praebebant. Qua in formatione prima syllaba in ἀρ correpta stirpi praefixa est. Titulus autem Thasius duas praebet formas, quae priorem stirpis syllabam plenam αιρ praefigunt, quae haud dubie in tertia quoque forma mutilata restituenda est. Verbum αἱρέω in universa lingua graeca solum, quamquam a diphthongo incipit, atticam habet reduplicationem.

Non neglegendum est, quod in duabus tituli nostri formis integris prior stirpis syllaba in ερ mutata est, qua immutatione verisimilitudo cohaerentiae formarum αἱρέω (αἱλέω) et εἷλον admodum augetur (cf. G. Curtius, Grundzüge ed. 3, p. 509).

§ 24. DE TERMINATIONIBUS.

De terminationibus una tantum proferenda est observatio. Dindorfius (l. l. p. XXIX) negat, Herodotum unquam usum esse optativi forma οιην, cuius usum Hippocrati concedit. Vix recte in talibus rebus scriptoribus illis constantem tribuit rationem, cum vel auctor tituli Teii (13) utraque optativi formatione utatur: ποιοῖ (13, 43), ἀνωθεοίη (13, 51).

§ 25. DE VERBO εἰμί.

1. Participium verbi εἰμί ut apud Herodotum, sic in vetustioribus quoque titulis formam exhibet ἐών: παρεόντος (21, 28), ἐόν[τα] (21, 35). Ne in quarti quidem saeculi titulis ionica illa forma prorsus deest: ἐόντας (22, 8). In decretis Mylasensibus habemus et ionicam formam et atticam ἐούσης et ὄντι, in Thasio (24) solam atticam ὤν. Recte igitur a Bredovio (p. 404), Dindorfio (l. l. p. XXXV) aliis ubique apud Herodotum vel invitis codicibus ἐών restitutum est.

2. Notanda quoque est coniunctivi forma ᾖ in titulo Halicarnassio (21, 37) obvia, cum non desint, qui Herodotum ἔω, ἔῃς, ἔῃ flexisse contenderint (cf. Bredow l. l. p. 404 sq.).

§ 26. Cum iam ad finem disputationis nostrae pervenerimus, quaeritur quibus potissimum in rebus nostra recentioris Iadis cognitio titulorum testimoniis emendata, in quibus amplificata sit.

Discrimen, quod inter atticam dialectum et ionicam intercedit, in eo praecipue positum est, quod utraque certos quosdam sonos sonorumque coniunctiones servavit, quas altera mutavit. Itaque Ias, cum omne fere α longum in η mutaret, magis quam attica dialectus a pristino decessit statu, quem contra in tractando vocalium concursu diutius quam illa retinuit. De illa vocalis α in η mutatione nihil novi tituli nos docent, alteram autem discrepantiam in dialecto nequaquam tam late patere vidimus, quam vulgo creditur. Vocalis ε cum sequenti ε, η et ει iam diu ante Herodoti aetatem contracta est, nec non aliarum vocalium contractiones invenimus, adhuc recentiori Iadi prorsus denegatas. Ad vitandum trium vel plurium vocalium concursum Iones semper fere contractionem admisisse videntur.

Praeterea in singulis nonnullis, ut in ν paragogici usu, dialectos multo minus inter se differre, quam vulgaris fert

opinio, e titulis apparet. Ceterum differentias, quas ex uno scriptore cognosci non posse per se patet, in ipsa Iade animadvertimus, cum praesertim Chalcidensium in Magna Graecia et in Euboea habitantium linguam singularia et a reliquorum Ionum usu abhorrentia praebere viderimus.

Denique reliquorum quoque Ionum dialectus per ipsum temporis spatium, ex quo titulos habemus, mutationes quasdam habuit, inter quas hic contractionem vocalium *ε* et *ο* in *ευ* nomino, inde a medio saeculo quarto latius patentem.

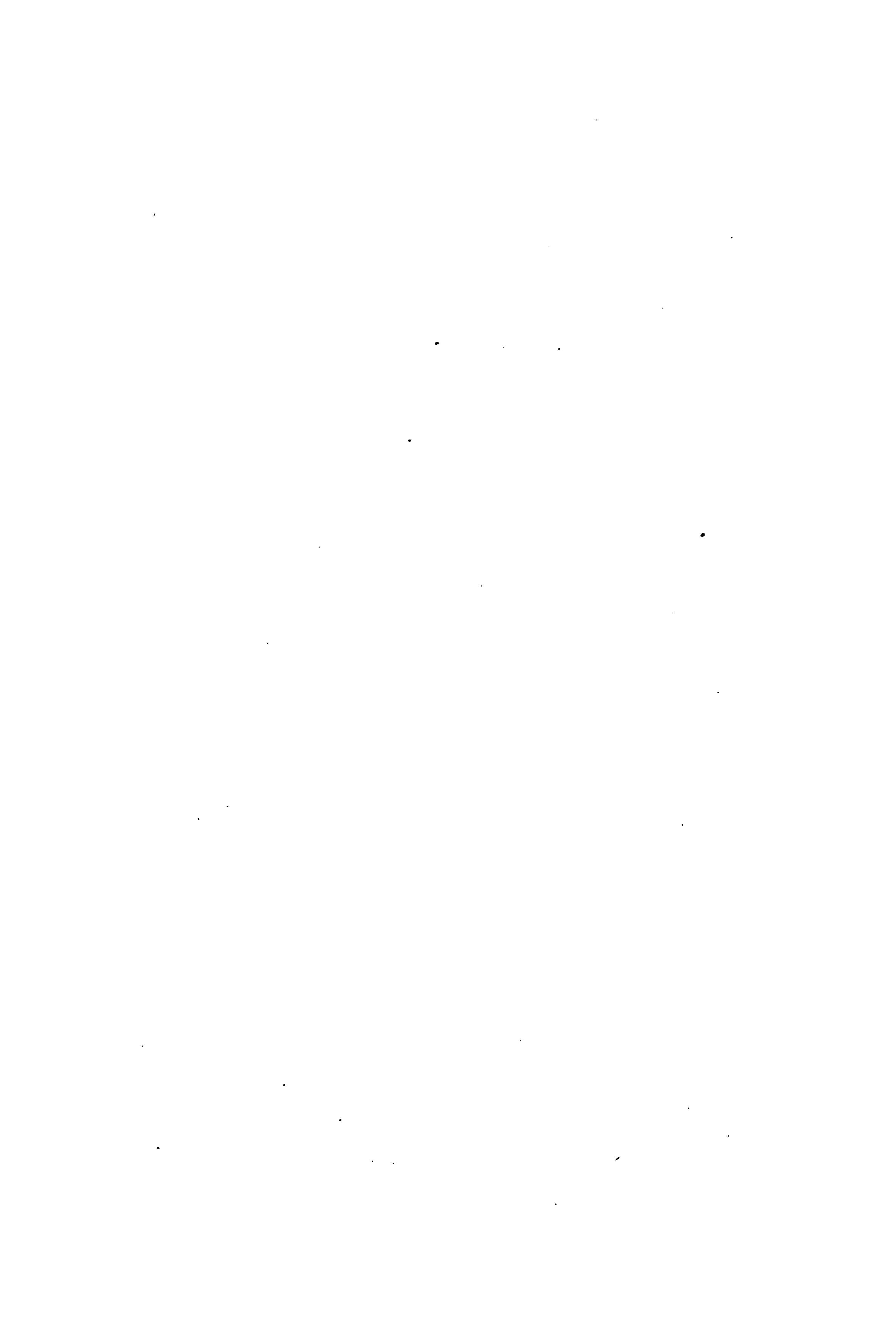
ZUR PHYSIOLOGIE DER R-LAUTE

IN DEN

INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.

Von

K. BRUGMAN.



Die physiologische Betrachtung der beiden liquidae *r* und *l* ergibt, dass diese Consonanten an sehr verschiedenen Stellen des Mundcanals hervorgebracht werden können; wonach man denn eine ganze Reihe von *r*- und *l*-Lauten unterscheidet. Je nachdem nun bei der Aussprache dieser nach der jedesmaligen Articulationsstelle verschiedenen *r* und *l* der Mundcanal gestellt ist, nimmt der das Reibungsgeräusch begleitende Ton der Stimme den Charakter dieses oder jenes Vocals an. So inhärirt z. B. dem *l*, wenn man bei seiner Hervorbringung die Lippen gerundet vorschiebt, ein *u*-Vocal, wenn man dagegen durch Auseinanderziehen der Mundwinkel das Ansatzrohr verkürzt, ein *i*-Vocal. Welches bei der Aussprache des Consonanten die jedesmalige Stellung des Mundcanals ist, welcher vocalische Beiklang also die liquida begleitet, hängt natürlich hauptsächlich von der Articulationsstelle ab, wenn auch diese nicht notwendig immer eine und dieselbe Mundstellung bedingt; denn wenn man z. B. die Zunge in der Alveolargegend anstemmt, so vermag man, wie jeder leicht an sich selbst erproben kann, sowol ein *u*-vocalisches wie ein *i*-vocalisches *l* zu erzeugen, ohne die Articulationsstelle selbst wechseln zu müssen.

Wählen wir nun den mehr äusserlichen, durch die Verschiedenheit der vocalischen Klangfarbe bedingten Unterschied der *r*- und *l*-Laute zur Norm einer Eintheilung derselben, so können wir darnach — um uns einer bündigen Bezeichnung zu bedienen und um nur die Hauptphasen her-

vorzuheben — ein *Ir*, *Ar*, *Ur* und ein *Il*, *Al*, *Ul* unterscheiden, wie man bekanntlich auch von *Ach*- und *Ich*-Lauten spricht. In analoger Weise z. B. von einem *Iw*, *Aw*, *Uw* oder einem *Ij*, *Aj*, *Uj* zu reden, wäre verkehrt. Denn es gehört zum Wesen des *w* und *j*, dass sie in der *u*- und *i*-Stellung des Mundcanals und nur in dieser erzeugt werden; es könnte daher bloss von einem *Uw* und *Ij* die Rede sein, wie denn auch Brücke Grundz. S. 70 die vom Ton der Stimme begleiteten *w* und *j* als [*uw*¹] und [*ij*¹] bezeichnet. Man sieht also, nicht alle Dauerlaute bewegen sich in Bezug auf die Klangfarbe des Stimmtons mit derselben Freiheit wie die liquidae.

Sehr häufig entfaltet sich der vocalische Beiklang der liquida zum selbstständigen Vocal. Erhält dieser dann auch in der Schrift sein besonderes Zeichen, so bildet er bei Sprachen, die wir nur durch das Medium der Schrift kennen und über deren lebendige Aussprache uns keine äussere Zeugnisse vorliegen, einen der Hauptanhaltspuncte zur Feststellung der besonderen Natur der liquida.[1]) So z. B. geben uns beim lat. *Aesculapius* = *Asclepios*, altfranz. *hault* = *altus*, vedisch *iraǵǵâmi* = *raǵǵâmi* die neben der liquida auftretenden *u* und *i* über deren Beschaffenheit Aufschluss. Oder es setzt sich beim Schwinden des consonantischen Elementes der liquida ihr vocalischer Beiklang als voller Vocal geradezu an ihre Stelle, z. B. in kret. *αὖσος* = *ἄλσος*, neufranz. *haut*, schweizerisch (Canton Aargau) *fóugen* = *folgen* (Weinhold, Allem. Gr. S. 162), niederl. *houden* = *halten* oder in: prov. *aitre* = *altre* (Diez, Altroman. Sprachdenkm. S. 49), tirol. *hajs*, *hojz*, *schujd* = *hals*, *holz*, *schuld*[2]), ital. *chiaro*

[1]) Im allgemeinen sind ja der Mittel, die uns zur genaueren Bestimmung des lebendigen Lautes der Schriftzeichen zu Gebote stehen, sehr viele. Die Lautgeschichte steht oben an. Dazu kommt die Geltung der Laute im Metrum, die Aufnahme einzelner Wörter in fremde Sprachen, Schreibfehler u. s. w. Vgl. R. von Raumer, Sprachwiss. Schriften S. 378 f.

[2]) Vgl. Schmeller, Die Mundarten Bayerns § 523, Frommann III, 98.

= *clarus*. Hier lässt sich aus den an die Stelle des *l* getretenen Vocalen *u* und *i* mit grosser Sicherheit der Schluss ziehen, dass das *l* vor seinem Schwund als *Ul* und *Il* gesprochen ward. Ausserdem kann auch dann der vocalische Beiklang zu einem Hauptmittel zur genaueren Bestimmung des Lautes werden, wenn er zwar nicht als selbstständiger Vocal neben der liquida oder an ihrer Stelle erscheint, aber doch auf die benachbarten Vocale assimilirend einwirkt, daher denn z. B. da, wo die Neigung auftritt Vocale vor *l* zu verdumpfen, dieses als *Ul*-Laut angesehen werden darf.

Nach diesen allgemeinen Andeutungen gehe ich nun dazu über, eine Reihe von Fällen zusammenzustellen und physiologisch zu beleuchten, in denen *r* eine *a*-vocalische Natur manifestirt, in denen wir es mithin mit einem in der *a*-Stellung des Mundcanals hervorgebrachten Zitterlaut zu thun haben. Und zwar werde ich nur das deutsche, lateinische (zugleich das romanische) und griechische näher in's Auge fassen, wobei ich indess auf eine historische Anordnung innerhalb der einzelnen Sprachen verzichte zu Gunsten einer Anordnung, die den sicheren Fall jedesmal dem weniger sicheren voranstellt.

I.

Ich gehe von einer in meiner heimatlichen, der südnassauischen Mundart gemachten Beobachtung aus. Diese Mundart kennt zwei, an verschiedenen Stellen des Mundcanals articulirte und streng auseinander gehaltene *r*-Laute. Der eine ist das alte, aus dem mhd. überkommene *r*. Dieses wird durchgängig am weichen Gaumen hervorgebracht und ist also der gutturale oder, wie ihn Brücke

Schmeller bezeichnet den aus dem *l* hervorgegangenen Laut als „ein kurzes, manchmal kaum vernehmbares *i* oder *j*.“

S. 49 nennt, uvulare Zitterlaut. Daneben besteht ein aus *d* und *t* (aus letzterem immer durch die Mittelstufe *d*) entsprungenes *r*, welches mit der Zungenspitze an den Alveolen der Oberzähne hervorgebracht wird, z. B. in *gelârę* = *gelâden*, *Wisbârę* = *Wiesbaden*, *schneirę* = *schneiden*, *borem*, *burem* = *bôden*, *geschnirrę* = *geschnitten*.[3]) Während nun dieses dentale *r* seinen Charakter als littera canina stets treu bewahrt, so verschwinden dagegen bei dem uvularen Zitterlaut die Vibrationen meistens völlig, und wenn überhaupt noch ein Reibungsgeräusch hörbar bleibt, so ist es ein leiser Ansatz zu einem schnarrenden *Ach*-Laut, der sich aus dem *Ar* ganz naturgemäss entwickelt (vgl. Merkel, Anthropoph. S. 844, Brücke S. 49). Bleibt dabei der vorausgehende Vocal in seiner Qualität unangetastet, so wird ihm doch immer — natürlich wenn es nicht *a* selbst ist — ein kurzer *a*-Vocal nachgeschlagen. Daher klingen denn die Wörter *berg*, *geschirr*, *fort*, *hurtig*, *wer*, *vier*, *thor*, *uhr* wie *be*$^{a'}$*ch*, *geschi*$^{a'}$, *fo*$^{a'}$*d*, *hu*$^{a'}$*dich*, *wê*$^{a'}$ u. s. w., wobei der Apostroph den untergegangenen oder kaum noch angedeuteten consonantischen Laut bezeichnen mag. Doch gehören die Formen *be*$^{a'}$*ch*, *geschi*$^{a'}$, *hu*$^{a'}$*dich* nur den gebildeteren Ständen an; das Volk spricht *ba'ch*, *gesche*$^{a'}$, *ho*$^{a'}$*dich* und ebenso z. B. *ga'n*, *qua'ch*, *ha'* für *gern*, *zwerch* (mhd. *twërch*), *herr*; *ke*$^{a'}$*ch*, *we*$^{a'}$*fel* für *kirche*, *wirfel* d. i. *würfel*; *do*$^{a'}$*scht*, *ko*$^{a'}$*z* für *durst*, *kurz* u. s. f. In Bezug auf den zweiten Fall, den Uebergang von *ir* in *e*$^{a'}$, ist noch zu bemerken, dass man zuweilen sogar geradezu *a'* für *îr* spricht, z. B. *wa'd* für *wird*, wie ich auch mehrfach in einem in Wiesbader Mundart abgefassten Schriftstück gedruckt finde. Ursprüngliches *a* wird durch folgendes

---

[3]) Dieser Lautwandel, der im südlichen Theil von Nassau sehr weiten Umfang gewonnen hat, findet sich auch in anderen oberdeutschen Mundarten (s. z. B. Schütz, Das Siegländer Sprachidiom I, 17, Schmeller § 442. 673. 674) und ist auch dem niederdeutschen nicht fremd (s. Frommann II, 179, 22. 419, 4. 539, 90. 200). Wir begegnen ihm überdiess bekanntlich auf italischem Boden (Corssen I², 238 ff. Schuchardt I, 141 f.).

r rein erhalten, erfährt aber sehr oft Dehnung; die liquida geht auch in diesem Falle meist ganz unter. Beispiele: *ga'dę*, *ka'n*, *ka'scht* und *kâ'scht*, *a'm* und *â'm* = *garden*, *karren*, *karst*, *arm*. Verstummt vor einem Nasal das *r* gänzlich, so hält sich doch das vorhergehende *a* von der Nasalirung frei, und so unterscheiden sich z. B. *dam* = *darm* und *dąm* = *damm*, *fân* = *fahren* und *fą̂n* = *fahne*.

Die physiologische Erklärung aller dieser Erscheinungen ist leicht zu geben. Bei der Hervorbringung unseres uvularen *r* ist die Stellung des Mundcanals etwa dieselbe wie bei der Aussprache des Vocals *a*, d. h. der Mund ist weit offen, und weder sind die Lippen vorgeschoben noch ist die Mundspalte in die Quere erweitert.[4]) In ein vorausgehendes ursprüngliches *a* wird also durch das *r* nicht nur kein trübendes Element gebracht, sondern es hilft vielmehr das Timbre der liquida dem gleichgestimmten Nachbar die alte Klangfarbe bewahren. Geht dagegen dem *r* ein anderer Vocal als *a* voraus, so machen die Mundwerkzeuge, von der Aussprache dieses Vocals zur Aussprache des *Ar* vorschreitend, zunächst die Bewegung nach der *a*-Stellung hin, in welcher dann der Zitterlaut hervorgebracht werden soll. Es nimmt dadurch der betreffende Vocal, z. B. das *o* in *fort*, gegen das Ende seiner mora unwillkürlich die Färbung des *a*-Vocals an, der um so deutlicher vernehmbar wird, je entfernter die Sprachwerkzeuge vor der Hervorbringung der liquida von der *a*-Stellung waren, am deutlichsten bei vorangehendem *u*, z. B. in *û^a'* d. i. *uhr*. In Fällen wie *we^a'd*, *do^a'scht*, *ga'n* hat sich dann das *a* den Nachbarvocal theil-

[4]) Es sei gleich hier in Rücksicht auf die unten zu besprechenden Fälle, wo mir Kenntniss des lebendigen Lautes abgeht, bemerkt, dass ein vom *a*-Klang begleiteter Zitterlaut überhaupt nur am weichen Gaumen erzeugt werden kann. Wenn ich in den einleitenden Bemerkungen sagte, dass vom vocalischen Beiklang nicht immer mit Sicherheit auf die Articulationsstelle geschlossen werden könne, so hat diess also auf unser *Ar* keine Anwendung, und jedes sich als *Ar* manifestirende *r* darf ohne Bedenken für den uvularen Zitterlaut gehalten werden.

weise oder ganz assimilirt. Man vergleiche mit diesen Lautvorgängen den darnach leicht zu erklärenden Wandel von mhd. *schûr*, *vîre* in nhd. *schauer*, *feier*, die hierzulande wie *schau*[a], *fei*[a] gesprochen werden, und anderes dergleichen bei Schmeller § 113. 379. Auch mag noch erinnert werden an die ahd. mhd. Lautverbindungen *iuw*, *ouw* für *iw*, *ow*, wie in *riuwa riuwe*, *frouwa frouwe*, in denen *u* ganz analog jenem *a*-Ton vor *r* entsprang (vgl. Schleicher, Die d. Spr.[2] 158 f.), und an die schon oben berührten altfranz. Formen wie *hault* (altus), *vault* (valet), *loiaulteis* (legalitas), von deren *u* vor *l* dasselbe gilt (vgl. Wackernagel, Altfr. Lieder und Leiche 150).

In der sehr sorgfältigen Darstellung der Lautverhältnisse des oberdeutschen in Tirol bei Frommann III, 15 ff. 89 ff. (s. namentlich S. 16. 94 ff.) wird folgendes gelehrt. Mhd. *ë* vor *l* und *r* geht in der Volkssprache des Innthals in *éa* über[5]): z. B. *géal* gelb, *féal* Fell, *béar* Bär, *féarschn* Ferse. Aehnlich *éarter* Oerter, *wéartl* Wörtlein etc. *I* wird vor *r* zu *éa*: *wéarst*, *wéart* für *wirst*, *wird*, oder es verwandelt sich in *ía*, wie in *míar*, *díar*, *zwíarn* u. s. f. Der letztere Wandel, *i* zu *ía*, findet sich auch vor *m* und *n*, z. B. in *íanen* = *ihnen*. Dagegen *óa* = mhd. *o* nur wieder vor *r*: *zóarn*, *vóar*, *wóart* u. s. f. Daneben kommt es nun auch vielfach vor, dass bei folgendem *r* und *l* der Vocal *a* geradezu an die Stelle von *ë* oder *e* rückt, daher *barg*, *larnen*, *zarrn*, *garbn*, *fald*, *halfn*. Auch zeigt sich im Oberinnthal *a* (genauer *å*) für *o*, z. B. in *margen*, *karb*, *sarg*. Die Uebereinstimmung dieser Vocalaffectionen durch folgendes *r* mit den oben beschriebenen Lautwandlungen im südnassauischen springt in die Augen. Ueber die Articulationsstelle des Zitterlautes und seine Articulationsstärke lässt sich der Darsteller

---

5) Der Verfasser sagt S. 93, dass in diesem *éa* — und das soll auch von dem gleich anzuführenden *ía* gelten — der *a*-Vocal nicht immer deutlich gehört würde. Diess sei nur in tieferen und abgelegeneren Thälern der Fall.

jener tiroler Lautlehre nicht vernehmen. Dass wir es aber, was zunächst die Articulations**stelle** betrifft, mit keinem andern als dem *r uvulare* zu thun haben, ist sicher, weil ein *a*-vocalisches *r*, wie schon bemerkt, eben nur am weichen Gaumen erzeugt werden kann. Es erhält übrigens die Annahme eines Gaumen-*r* dadurch ihre volle Bestätigung, dass, wie es S. 99 heisst, im Zillerthale *r* vor *t, st, sch, z* sowie im Auslaut in *ch* übergeht, z. B. *wiecht* = *wirt*, *vötach* = *vater, ach* = *er;* wir haben hier offenbar jenen schnarrenden *Ach*-Laut vor uns, den wir auch im nassauischen an der Stelle des *r* antrafen. Was dann die Articulations**stärke** anlangt, so lässt die Notiz auf derselben Seite, dass hie und da im Unterinnthale *r* ganz wegfalle, wie in *schwa'z, füa'n, gea'n, vôda'* (vgl. Schmeller § 632), darauf schliessen, dass man im allgemeinen den Zitterlaut, gerade wie im nassauischen, nur sehr schwach hervorbringe.

Wegen ähnlicher Vorgänge auch **in anderen bayrischen Mundarten** verweise ich auf Schmeller §§ 137. 188. 191. 263. 275. 332. 363. 366. 370. 621. Namentlich sind beachtenswert § 332, wo gelehrt wird, dass in ostlechischen Mundarten *o* und *ô* vor *r* in *â* übergehen, wie in *dârf, dârn, gefrârn, târ*, und § 363, wo es heisst, *u* vor *r* verwandle sich an der Rednitz gerne in *â* oder *âe*, wie in *dârscht, kârz, wârm, wâerz'l;* also auch den *u*-Vocal vermag der *Ar*-Laut bis zum *a* heraufzuziehen, und so kehrt z. B. in *dârscht* für *durst* (vgl. skr. *tarsh-a-s*) der Wurzelvocal, nachdem er schon vor Jahrtausenden die *a*-Stufe verlassen und den Weg nach dem *u* hin eingeschlagen, wieder zum uralten *a* zurück; vgl. oben nass. *wa'd, va'zich* für *wird, vierzig*.

Aus den fränkischen Mundarten (zu denen auch die nassauische gehört) sei noch angeführt der Wandel des *ë* vor *r* zu *a* im koburgischen und hennebergischen, z. B. *starn, garn, war'n, harr* etc. S. Frommann II, 187. 191. 322.

Da demnach die Neigung Vocale vor *r* nach *a* hinzuziehen in unsern oberdeutschen Dialekten sehr verbreitet ist, so dürfen wir vermuten, dass sie auch schon in früheren

Perioden unserer Sprache vorhanden war. Nach Weinhold, Allem. Gr. S. 16, findet sich *a* für gebrochenes *ë* häufig im allemannischen im vierzehnten und den folgenden Jahrhunderten; in den von ihm zusammengestellten Beispielen ist das *a* immer von *l*, *r* oder *ch* (einmal von *g*) gefolgt, das heisst also doch wol von *Al*, *Ar* und *Ach;* namentlich häufig kommt *har* für *hër* vor. Auch *a* für *o* vor *r* taucht im allemannischen schon früh auf, z. B. in *verwarren*, *art*, *wart*: unter den dreizehn Beispielen für *a* = *o* bei Weinhold erscheint dieser Wandel neunmal vor *r*, zweimal vor Nasalen, je einmal vor *b* und *d;* das neunmalige *r* ist gewiss nicht zufällig. Was mir sonst noch an mhd. Beispielen für *a* = *ë* oder *o* vor *r* bekannt ist, wie *warden* für *worden* bei Ulr. von Liechtenstein 117, 30 L. u. a. (vgl. Hahn, Mhd. Gr.[2] S. 7, Kehrein, Gramm. d. XV—XVII. Jahrh. I, 25 f.), ist zu vereinzelt, als dass ich daraus Schlüsse auf die Natur des *r* zu ziehen wagte.

In den plattdeutschen Mundarten finde ich Verwandlung von *ë* in *a* durch folgendes *r* z. B. im hildesheimischen: *barj*, *twarj* (Zwerg), *starben* etc. (Frommann II, 122) und in mecklenburgischen Mundarten: *barg*, *hart* etc. (Ritter, Gramm. d. meckl. Mundart S. 15).

Nach Grimm D. G. I[2] (1870) 399. 452 geht im mittelniederländischen *ë* vor *r* + cons. in *ae* über: *swaerde*, *staert*, *aerde* etc., welches *ae* dann im neuniederl. zu *aa* vorrückt: *zwaard*, *staart*, *aarde*, woneben auch kurzes *a* in *hart* Herz, *smart* Schmerz.

Aehnliches im englischen. Hier bewahrt *r* nicht nur dem aus ags. *ea* entstandenen *a* den reinen italienischen Laut, wie in *arm*, *barm*, *mark*, *hard*, sondern erhebt auch ags. *eo*, altengl. *e*, zu *a* (ags. *steorre*, *ceorfe* — alte. *sterre*, *kerve* — neue. *star*, *carve* etc.) und ebenso ags. *e* zu *a* (ags. *merran*, *Herewîc* — neue. *mar*, *Harwich* etc.). Auch das *e* in Wörtern französischen Ursprungs wird durch folgendes *r* zu *a*, wie in *marvel* merveille, *partridge* perdrix, *parsley* persil u. s. w. S. Koch, E. Gr. I, 68, Loth, Ags. Gr. 56. 61. 62,

Mätzner, E. Gr. I, 23. 104. Diese im englischen so entschieden hervortretende *a*-vocalische Natur des *r* ist auch wol schon im ags. zu erkennen. Die sogenannte Brechung nämlich des *a* zu *ea* vor *r* (z. B. *earm* miser), die auch vor *l* und *h* (selten anderswo) sich zeigt (z. B. *ealle* omnes, *eahta* octo), scheint so zu erklären, dass *a* zunächst zu *ä* wurde, wie die ags. *a* ja in der Regel zu *ä* geworden sind, und nun, als die folgenden *Ar* und ebenso die *Al* und *Ach* ihre *a*-vocalische Natur geltend machten, aus *är*, *äl* geradeso *ear*, *eal* hervorging, wie im tiroler Dialekt aus *bär béar*, aus *gelb géal*, und aus *äch* ebenso *each* (*eah*), wie in einzelnen Gegenden des Westerwaldes aus *pech*, *blech*, *stechen* etc. *peach*, *bleach*, *steachen* etc. wird (Kehrein, Volkssprache und Volkssitte in Nassau I, 6 f.). Auch Scherer, Zur Gesch. d. d. Spr. S. 140, lässt ags. *ea* zunächst aus *ä* entstanden sein. Für sicher gebe ich diese Erklärung deshalb nicht aus, weil sich ja auch sehr wol denken liesse, dass *ear*, *eal*, *eah* unmittelbar aus *ar*, *al*, *ah* entsprungen seien, indem die *Ar*-, *Al*-, *Ach*-Laute nur den Ansatz des vorausgehenden Vocals zu *e* sinken liessen, gegen Ende seiner mora aber ihn rein erhielten. Auch so setzt die Brechung die *a*-vocalische Natur des folgenden Consonanten voraus.

Sicher haben wir auch für das altnordische ein *Ar* (und ein *Al*) anzunehmen. Denn *i* oder *ë* wird vor *r* und *l*, ausnahmsweise auch vor anderen Consonanten, zu *ia* gebrochen, mit dem Ton auf dem zweiten Theil des Diphthongs. Steht oder stand in der folgenden Silbe ein *u*, so wird *ia* zu *iö* umgelautet. *I* der folgenden Silbe lässt das *i* ungebrochen. Beispiele: *hiarta* Herz, *stiarna* Stern, *fiördhr* Meerbusen, dat. *firdhi*, *skiöldr* Schild, gen. *skialdar*, dat. *skildi* u. s. w. Mit dem *iar* für *ir* vergleicht sich tirol. *miar* für *mir* und ähnliches, nur dass hier der Accent auf dem *i* geblieben ist.[6])

---

[6]) Wenn ags. *ea* für *a* auch vor anderen Consonanten als *r*, *l*, *h* und altn. *ia* für *i*, *ë* vor anderen als *r* und *l* erscheint, so ist diess so

Wegen dieser Brechungen im ags. und altn. bitte ich Scherer a. a. O. zu vergleichen. Mit der von ihm gegebenen physiologischen Erklärung derselben kann ich mich im allgemeinen einverstanden erklären. Nur weiss ich nicht, ob er nicht vielleicht dem „tiefen Timbre", mit dem sich nicht nur *l* und *r*, sondern jeder Consonant soll aussprechen lassen, zu grosses Gewicht beilegt. Die Hauptsache bleibt doch, dass man, daran festhält, dass die Brechung bewirkenden *r*, *l* und *h* in einer Stellung des Mundcanals hervorgebracht wurden, die dem Stimmton den Charakter des *a*-Vocals verlieh; und dass, um diess zu erreichen, nicht durchaus das vertiefte Timbre nötig war, beweist mir die Aussprache unseres nass. *wi*[a]*rd* oder *wi*[a']*d* für *wirt* u. s. w. Auch für ags. *eahta* aus **ăhta* kann man, glaub' ich, den vertieften Klang aus dem Spiele lassen. Man braucht nur anzunehmen, dass *h* als *Ach*-Laut gesprochen wurde, und man begreift sofort, wie *eahta* entstehen konnte. Freilich möchte die Annahme eines Uebergangs des *Ich*-Lautes in den *Ach*-Laut (welcher Uebergang hierzulande häufig genug ist) wenig verschieden sein von der Annahme einer Aussprache des *Ich* mit vertieftem Klange. Ueberhaupt unterscheidet sich vielleicht Scherers Erklärung der Brechungen durch Vertiefung des Timbre von der meinigen mehr den Worten als der Sache nach, worüber die entscheiden mögen, welche tiefer als ich in die Geheimnisse der Lautphysiologie eingeweiht sind.

Ich komme zu den vielbesprochenen gothischen Brechungen *aí* und *aú* vor *r* und *h*. Dass diese Zeichen nicht den lebendigen Lauten entsprechen, sondern einen kurzen *e*- und kurzen *o*-Laut ausdrücken sollen, ist wol jetzt ziemlich allgemein angenommen. Dagegen fragt sich's noch,

---

zu erklären, dass, nachdem der Lautwandel vor den Consonanten, deren Beschaffenheit ihn hervorrief, einen gewissen Umfang erreicht hatte, nun der neu entstandene Laut seine natürlichen Grenzen hie und da überschritt. Solche Fälle, wo die Sprache einen Lautwandel über die wirkende Ursache hinaus eintreten lässt, sind auch sonst nicht selten. Vgl. z. B. Corssen II², 305 f. 329 f. 332.

auf welchem Wege z. B. *baíra* aus der idg. Grundform *bharâmi* hervorgegangen ist. Es ist nämlich von Curtius, Ueber die Spaltung des *A*-Lautes S. 19, die Ansicht aufgestellt worden, das goth. *aí* in *baíra* (fero), *faíhu* (pecu) möchte vielleicht unmittelbar aus dem idg. *a* geflossen sein, indem der *e*-Laut unter dem Schutz des *r* und *h* vor weiterer Schwächung zu *i* bewahrt geblieben sei. Wäre dem in der That so, so hätten wir demnach anzunehmen, dass das *r* als *Ar*, wie das *h* als *Ach* den *e*-Vocal auf seinem Wege nach *i* hin hemmte und an den *a*-Beiklang des Consonanten gefesselt hielt. Gegen diese Hypothese — Curtius selbst will seine Aufstellung nur als Hypothese betrachtet wissen — scheinen mir indess gewichtige Gründe zu streiten, und ich glaube, wir können von der herkömmlichen Annahme der Entstehung von *aí*, *aú* zunächst aus *i*, *u* nicht so leicht loskommen. Nämlich

1. wenn es auch an sich recht wol denkbar wäre, dass z. B. gegenüber alts. *rihtian*, ahd. *rihtan* das goth. *garaíhtjan* oder gegenüber altn. *burgum*, ags. *burgon*, ahd. *purkumês* das goth. *baúrgum* den älteren Vocal bewahrt hätte, so scheint mir doch sehr gegen diese Annahme zu sprechen, dass *aí* und *aú* auch für ursprüngliches *i* und *u* eintreten. Diess ist z. B. der Fall in 1. plur. praet. *ga-taíhum* = ahd. *zigumês* von W. *dik*, *taúhum* = ahd. *zugumês* von W. *duk*, *maíhstus* = hd. *mist*, vgl. ὄ-μιχ-μα (Curtius, Grdz.[2] 177), *aúhsa* = altn. *uxi*, vgl. skr. *ukshan* bos (Fick, W.[2] 701), *daúrô* = θύρα, gemeinschaftl. Grundf. *dhurâ*, u. s. w.

2. spricht mir für die Annahme, alle *aí* und *aú* seien aus *i* und *u* entstanden, die Analogie der Vorgänge im hochdeutschen. Wir sahen, dass unursprüngliches *i* und *u* in hd. Mundarten (die oben angeführten Fälle liessen sich mit leichter Mühe noch vermehren) durch folgendes *Ar* nach *a* hingeführt werden, wie in *werd*, *kerch*, *herd*, *dorscht*, *korz* u. s. w. Warum sollte goth. *haírdeis* anders aufgefasst werden als jenes *herd*, warum *thaúrstei* anders als jenes *dorscht*? Das goth. und das hd. sind Schwestersprachen, und das Alter

des ersteren darf uns nicht allzusehr imponiren. Ist doch z. B. unser Wort *jâr* (annus) durch sein *â* noch nach anderthalb Jahrtausenden dem goth. *jêr* überlegen. Die Analogie des Uebergangs von unurspr. *i*, *u* vor *r* in *e*, *o* im hd. fällt aber um so mehr in's Gewicht, weil wir im goth. die Geschichte der Laute nicht verfolgen können, um so eher also hier Analogieschlüsse am Platze sind.

Uebrigens steht die Curtius'sche Hypothese in engem Zusammenhang mit einer andern, die ich daher hier kurz berühren muss, mit der nämlich, dass vielleicht hd. *ë* nicht durch Brechung aus *i* hervorgegangen wäre, sondern sich vielmehr unter dem Einflusse nachfolgender *a*-Laute vor der Schwächung zu *i* bewahrt hätte. Auch hier ist vor allem einzuwenden, dass *ë* nicht bloss indogermanischem *a* entspricht, sondern auch indogermanischem *i*, wie in *wësta*, *wëssa*, den Nebenformen von *wista, wissa* von W. *vid.* Die urspr. *i* sind freilich in den ptc. *stikanêr*, *ziganêr* etc. trotz folgendem *a* ungebrochen geblieben. Diess ist aber offenbar so zu erklären, dass man das *i* deutlich als in der *i*-Reihe stehend empfand und durch Brechung des *i* das ganze auf *i* gestimmte Ablautsverhältniss empfindlich gestört hätte. Und anders ja ist es in der *u*-Reihe, wo man nicht so feinfühlend verfuhr und in der That überall, ausser vor nasal. + cons., urspr. *u* brach: *pokanêr* = goth. *bugans*, *kozanêr* = *gutans* u. s. f. Besonders scheint mir noch gegen Curtius' Vermutung der Umstand zu sprechen, dass das *o* = *u* vor *a* in der historisch zu verfolgenden Periode der hd. Sprache immer mehr um sich greift: *geronnen*, *sommer*, *sonne*, *sollen* u. s. f. „Diese Progression des *o* ist mir der stärkste Beweis seiner Unursprünglichkeit", sagt Grimm a. a. O. S. 69.*)

*) Anm. des Herausgebers. Die Entscheidung der hier erörterten interessanten Frage muss ich den Germanisten überlassen, welche besser als ich das gesammte in Betracht kommende Material übersehen. Inzwischen hat es gerade von dieser Seite nicht an Zustimmung zu meiner mehr beiläufig ausgesprochenen Vermuthung gefehlt. Vgl. Grundz.[3] S. 399. Der Uebergang von ursprünglichem *i* und *u* in *aí*, *e* und *aú*,

Das fast in allen germanischen Sprachen deutlich erkennbare *Ar* berechtigt uns wol zu der Annahme, **dass diese Gestalt des *r*-Lautes schon in der germanischen Grundsprache vorwiegend im Gebrauche war.**

II.

Auch in den **romanischen Sprachen** führt *r* oft getrübte Vocale wieder zum *a* zurück, besonders solche, die auf der Bahn nach *i* zu Schwächung erlitten hatten. Deutlich tritt diese Neigung z. B. hervor in der bolognischen Mundart der ital. Sprache, wo es heisst *arguoi* = *orgoglio*, *àrspondr* = *rispondere*, *arstar* = *restare* etc., in welcher Neigung vielfach auch die Mundart von Piemont übereinstimmt: *arlogi* = *orologio*, *arliquia* = *reliquia* etc. S. Fuchs, Unr. Zeitw. etc. S. 135. Ebenda S. 278 heisst es, in der Auvergne und den nordfranzösischen Mundarten gehe *e* besonders gern vor *r* in *a* über: auv. *parsounage, tarro* (terre), *sarvir*, *couvartoura*, *vartá* (vérité) etc. Vgl. auch S. 319 und 325. Andere Fälle noch, auch solche aus dem spanischen und portugiesischen, findet man zusammengestellt bei Schuchardt in s. Buch über den Vocal. d. Vulgärlat., Fälle von *a* für *e* I, 210 f., von *a* für *o* I, 184.

Dass diese auf romanischem Boden weit verbreitete Lautneigung in der lat. Volkssprache bereits ihre Vorläufer hatte, ist von vorn herein zu erwarten und wird durch Schu-

---

o war mir natürlich nicht unbekannt. Auch gestehe ich durch die hier vorgebrachten Erörterungen nicht irre gemacht zu sein. So lange man nicht den schlagenden Beweis führt, dass vor jenem *aí*, *e*, *aú*, *o* ein *i*, *u* wirklich vorhanden war, bleibe ich bei der Ansicht, dass der weniger geschwächte Laut auch wirklich der ältere war. Doch ist es nützlich, solche Fragen von den verschiedensten Seiten zu betrachten, und auch die bunten Vocalverhältnisse jüngerer Mundarten dabei in Anschlag zu bringen.

chardt's Sammlung von vulgärlat. *A* = *E* I, 206 ff. meiner Meinung nach auf's klärlichste bewiesen. Aus dieser Sammlung geht hervor, dass „kurzes *e* besonders vor einfachem und complicirtem *r* und vor complicirtem *n* in *a* übergegangen ist.“ Was die letztere Lautneigung betrifft, *e* (*i*) vor *n* in *a* zu verwandeln, so können wir uns hier auf ihre physiologische Erklärung nicht einlassen. Es genügt darauf hinzuweisen, dass sie ebenfalls in den roman. Sprachen, namentlich im französischen, weitere Ausdehnung gewonnen hat (s. Schuch. S. 219). Nun ist freilich nicht unbestritten geblieben, dass die Beschaffenheit der folgenden Consonanten mit diesem Uebergang in *a* in Verbindung stehe. Corssen nämlich behandelt die Verwandlung kurzer Vocale in *a* unter dem Capitel 'Assimilation getrennter Vocale' II², 372 ff., stellt hier fünfunddreissig Fälle zusammen, in denen dem zu *a* erhobenen Vocale ein *a* in der folgenden oder in der vorhergehenden Silbe zur Seite steht, und nimmt nun an, dass dieses Nachbar-*a* durch assimilirende Kraft den Uebergang des Vocals in *a* hervorgerufen habe. Dass *e* und *o* auch ohne benachbartes *a* in *a* übergehen, *e* z. B. in *pareat* (vgl. frz. *par*), *quarcus, Armogenes, arundo* = *erundo, hirundo* (vgl. prov. *arondeta*, frz. *aronde*) etc., *o* in *martisia, tartuca* (vgl. ital. port. *tartaruga*, prov. *tartuga*, sicil. *tartuca*) etc. (s. Schuch. a. a. O.), erklärt sich Corssen durch die Annahme, die Sprache habe sich daran gewöhnt, diesen Lautwandel auch über die wirkende Ursache hinaus eintreten zu lassen. Diese ganze Erklärung hält er für die einzig vernunft- und sprachgemässe, weil eine Lautverwandtschaft oder Lautneigung des Vocals *a* zu den benachbarten Consonanten nirgends wahrnehmbar sei.

Dem gegenüber erwäge man: unter den fünfunddreissig von Corssen aufgeführten Fällen sind siebenzehn, also ungefähr die Hälfte, wo dem zu *a* erhobenen Vocal ein *r* folgt, in Schuchardts Verzeichniss des Wandels von *e* in *a* zeigt sich das *a* neunundzwanzigmal vor *r*, achtzehnmal vor *n*, vor den übrigen Consonanten entweder gar nicht oder ein-

bis viermal.[7]) Und dieses Verhältniss soll ein zufälliges sein? Nirgends soll ein Einfluss benachbarter Consonanten walten? Ich will gerne zugeben, dass Vocalassimilation in vielen, vielleicht in den meisten Fällen mit im Spiele war, und halte es für gar nicht unwahrscheinlich, dass oft gerade durch die Nachbarschaft eines *a* das schon wegen des folgenden *Ar*-Lautes nach *a* hinneigende *e* oder *o* völlig zu *a* erhoben wurde oder umgekehrt dieser völlige Uebergang in *a* durch das *r* hervorgerufen wurde, nachdem schon vorher das benachbarte *a* das *e* oder *o* dem *a*-Laute näher gebracht hatte. Ich halte also Corssens Erklärung durch Vocalassimilation keineswegs für durchaus verkehrt, nur leugne ich, dass Vocalassimilation allein thätig gewesen sei. Nehmen wir demnach an, dass neben einander vorhanden gewesen seien die Neigung Vocale benachbarter Silben einander anzugleichen und die Neigung *e* und *o* vor *r* in *a* zu verwandeln, so begreift sich auch am leichtesten, dass wir einerseits Formen finden wie *pareat*, *quarcus*, *martisia*, wo an Vocalassimilation nicht gedacht werden kann, und andererseits Formen wie *mataxa* (metaxa), *clavaca* (clovaca), wo wiederum der folgende Consonant nicht die Verwandlung in *a* veranlasst haben kann.

Wir dürfen also behaupten, dass schon die spätlateinische Volkssprache dem *Ar*-Laute geneigt war und dass dieser schon hier vielfach auf die Qualität der vorausgehenden Vocale Einfluss übte.

---

[7]) Aus Schuchardts Verzeichniss sind zu streichen und bei meiner Berechnung nicht mitgezählt die S. 208 aufgeführten griechischen Formen wie *camara* = *καμάρα*, klass. *camera* u. s. w., da hier kein Uebergang von *e* in *a* stattgefunden hat. Sie lassen indess immerhin darauf schliessen, dass das *r* der Volkssprache die Bewahrung des *a* begünstigte. Was sonst noch etwa aus jenem Verzeichniss zu streichen wäre (s. Corssen S. 375 Anm.), habe ich bei der Zählung nicht ausgeschlossen, da das Zahlenverhältniss, auf welches mir es ja einzig ankommt, durch diese Ausscheidung kaum würde alterirt werden.

III.

Ich komme zuletzt zum griechischen, wo *r* ebenfalls in nicht wenigen Fällen als *Ar* anzusehen ist, indem es nicht nur zur Reinerhaltung eines urspr. *a*-Lautes beiträgt, sondern auch — in drei Fällen glaub' ich ganz sicher — vorausgehendes *ε* in *α* verwandelt hat.*)

Im allgemeinen lässt sich über die besondere Natur des *ϱ* in den verschiedenen Mundarten nur höchst selten etwas einigermassen sicheres ermitteln. So deutet die Neigung des lesb. Aeolismus, *α* in der Nachbarschaft eines *ϱ* zu *ο* zu verdumpfen, wie in *μέμοϱϑαι*, *στϱότος* u. s. w. (Ahrens I, 76 ff. Hirzel, Zur Beurth. d. aeol. Dial. S. 10 ff. Gelbke, Stud. II, 15), darauf hin, dass das *ϱ* in dieser Mundart vielfach einem *Ur* nahe kam, d. h. einem *r*, bei dessen Hervorbringung die Lippen gerundet nach vorn geschoben wurden. So lässt auch die nun näher zu besprechende Vorliebe einiger dorischen Mundarten, namentlich der lokrischen, für *α* in der Nachbarschaft des *ϱ* auf *a*-vocalische Aussprache dieses Consonanten schliessen. Eingehender hat die hier in Betracht kommenden Formen bereits Allen behandelt Stud. III, 219 ff., doch scheint mir seine Auseinandersetzung mehrfach der Berichtigung zu bedürfen. Zunächst wendet er sich mit Recht gegen Ahrens, der de diall. II, 119 die Vermutung geäussert hatte, in Fällen wie *τϱάπω*, *τϱάφω*, *στϱάφω*, *τϱάχω* möchten wol die Dorier nicht sowol das alte *a* bewahrt, sondern wegen des benachbarten *ϱ* den schon geschwächten Laut wieder zu *α* zurückgeführt haben. Ahrens'

---

*) Anm. des Herausgebers. Auf einen Fall, in welchem die griechische Sprache vor *r* geradezu ein *a* erzeugt hat, ist von mir schon K. Ztschr. VI, 82 hingewiesen, nämlich die nachhomerische Form *κέαϱ*. „Aus **κεϱδ* [statt eines älteren *καϱδ*] dürfte **κεαϱδ* in der Art entstanden sein, dass sich *α* vor dem *ϱ* entwickelte und das wohl noch zu einer Zeit, zu welcher das *δ* noch nicht vom Auslaut ausgeschlossen war."

Argument: „derivata τρόπος, τροφός etc., quae Doridi cum vulgari lingua communia sunt, praesentia τρέπω, τρέφω etc. postulare videntur“ ist hinfällig, da auch vor solchen Consonanten, die keine Verwandtschaft zu α haben, oft genug neben den im Ablautsverhältniss zu einander stehenden ε und ο ein α auftritt. Hier müssen wir α für ursprünglich halten und wir haben sonach kein Recht das α von τράπω etc. zunächst aus ε herzuleiten. Ganz anders steht nun freilich die Sache bei den drei lokrischen Formen πατάρα, ϝεσπάριος, ἀνφόταρος. Sollte hier sich gleichfalls uraltes *a* erhalten haben? Wer an engere Verwandtschaft der Griechen und Italiker glaubt, den müssen die lateinischen *patrem* für **paterem*, *vesper*, *dex-ter* doch sehr bedenklich machen. Denn dass in diesen Formen die Römer wie alle Griechen ausser eben den Lokrern durchgängig den *e*-Laut aufweisen, deutet doch darauf hin, dass dieser schon der gräcoitalischen Ursprache angehörte (vgl. Curtius, Ueber die Spaltung u. s. w. S. 24). Auch Allen steigt dieses Bedenken auf und nicht nur hinsichtlich jener drei Formen, sondern auch des praesens φάρω für φέρω = lat. *fero*. Er schlägt es nieder mit den Worten: „Sed displicet iste regressus litterae ε in α, cuius exempla in graeca lingua non suppetunt.“ „Excusationem, dixerit“, — heisst es dann weiter — „habet propter ρ consonam sequentem. Sed haec littera iam a principio aderat; si valeret ad revocandum α, quidni etiam ad servandum, ut factum est in multis vocibus, e. g. κάρα *cere-brum*, οὖθαρ *uber*, πταρνύω *sternuto*, ἄρκτος *ursus*, ἧπαρ *jecur* (*ŏr*)?“ Es folgt dann noch eine Reihe von Beispielen, die beweisen sollen und beweisen, dass gräcoitalische Wurzeln, die beiderseits *e* zum Vocal haben, doch daneben im griechischen bisweilen auch α bewahrt haben, wie μένος — *mens*, aber μαίνω u. s. w. Ausserdem wird auch noch der dativ. plur. πατράσι aufgeführt zum Beweise, dass suff. *ter-* im griechischen noch als *tar* erscheine.

Was zunächst die Form φάρω anlangt, die Allen mi πατάρα, ϝεσπάριος, ἀνφόταρος auf éine Stufe stellt, so will

ich gerne zugeben, dass ihr *α* aus *ε* herzuleiten keine Nötigung vorliegt. Nicht so bei den drei anderen Formen. In der Ansicht, in ihnen sei das *α* unursprünglich, muss ich gestehen, hat mich Allens Auseinandersetzung eher bestärkt als schwankend gemacht.

Wir haben zu erwägen:

1. Wenn auch *ε* anderwärts im griechischen nie in *α* sich verwandelt, so ist doch durch die vielfache Erhaltung des ursprünglichen *α* in der Nähe von *ϱ* in den dorischen Dialekten und sonst (*χώϱᾱ, ὅϱᾱμα* etc.; vgl. auch Curtius a. a. O. S. 14) die *a*-vocalische Natur des *ϱ* so klar dargethan, dass wir uns gegen die Annahme, hier und da sei durch folgendes *Ar* auch eine Rückkehr zum alten *a* bewirkt worden, nicht von vorn herein ängstlich zu sträuben brauchen. Die verwandten Sprachen zeigen Fälle einer solchen Rückkehr zu *a* in grosser Anzahl.

2. Formen wie *κάϱα, οὖθαϱ* u. s. w. mit erhaltenem *α* durften von Allen nicht herangezogen werden. Sie gehören — cum grano salis — der ganzen Gräcität an und sind also nicht mit vereinzelten mundartlichen Erscheinungen auf éine Stufe zu stellen.

3. '*Μένος — mens*, aber *μαίνω*' und was sonst noch derartiges von Allen beigebracht wird beweist für *πατάϱα, ϝεσπάϱιος, ἀνφόταϱος* gar nichts. Denn abgesehen davon, dass wir hier zum Theil wieder gemeingriechische Formen vor uns haben, so ist es doch nicht einerlei, ob wir es mit *α* als Wurzelvocal zu thun haben oder mit einem *a* in Ableitungssilben wie in den fraglichen drei Formen. In den Wurzelvocalen waltet leicht ein gewisses Ablautsverhältniss, welches besondere Gesetze für diese bedingt. Und bei *μένος* gegenüber *μαίνω* fällt doch auch die Bedeutungsverschiedenheit der Wurzel an sich in's Gewicht. Zudem handelt es sich ja bei *ἀνφόταϱος* gegenüber *ἀμφότεϱος* u. s. f. nur um verschiedene Formen derselben Bildung.

4. Dass *πατϱάσι, θυγατϱάσι* aus **πατάϱ-σι*, **θυγατάϱ-σι* hervorgegangen seien, kann ich nicht zugeben, ob-

wol auch neuerdings Siegismund in seiner ergebnissreichen Untersuchung über die Metathesis Stud. V, 167 f. sich für die Entstehung dieser Dative durch Metathesis ausgesprochen hat. Schon Meister trat Stud. IV, 366 dieser hergebrachten Annahme entgegen und wies auf die Dative *ἀρν-ά-σι*, *υἱ-ά-σι* hin, in denen *α* nicht anders denn als Bindevocal gefasst werden kann, und erklärte darnach auch *πατράσι* aus **πα-τ(ε)ρ-ά-σι*. Ich sehe also nicht ein, warum man dieser Auffassung gegenüber eine Deutung bevorzugen soll, derzufolge man für den dat. plur. die Suffixform *ταρ*, für alle übrigen Casus die Form *τερ* anzusetzen hat, und auf Grund deren man für den Plural von *ἀνήρ* folgende Abwandlung gewinnt: *ἀ-νέρ-ες*, * *ἀ-νέρ-ων*, * *ἀ-νάρ-σι*, *ἀ-νέρ-ας*. Warum im Gegensatz zu den übrigen Casus (vgl. auch umbr. acc. plur. *nerf*, lat. *Nero*) der éine dat. plur. das alte *a* bewahrt haben sollte, sieht man nicht ein. Die von Siegismund ausgesprochene Vermutung, die dem Wurzelvocal folgende Doppelconsonanz hätte vielleicht Ursache der Erhaltung des *α* sein können, bedurfte, um in's Gewicht zu fallen, der näheren Begründung.

5. Mit der gut begründeten Annahme, dass die Suffixe *tero-* in *δεξί-τερο-ς*, *dex-ter* und *ter-* in *πα-τήρ*, *pa-ter* den *e*-Laut schon vor dem Auseinandergehen der gräcoital. Grundsprache erhalten hätten, weiss Allen sich, wie mir scheint, nur ungenügend abzufinden. Er sagt S. 222: „Nos rem ita explicamus: vocalem quae praecedit *ρ* in his vocabulis iam ante linguas seiunctas labefactari coepisse ac paullulum inclinari ad sonum tenuiorem, hanc mutationem postea apud Latinos plurimosque Graecos praevaluisse, horum vero paucos, renitente littera *ρ*, non deposuisse apertiorem vocalem.“ Diess heisst doch: bei der Sprachtrennung neigte das *a* nach *e* hin, dieses *ä* erhielt sich auch noch in der griech. Grundsprache bis zur Spaltung derselben, und dann erst sank es in den meisten Dialekten völlig zu *e*, nur im lokrischen — kehrte es wieder zum reinen *a* zurück! Denn nichts berechtigt uns das *α* in *πατάρα*, *Ϝεσπάριος*, *ἀνφόταρος* nicht

für ein reines *a* zu halten, und so kann im Grunde Allen dem *ϱ* neben der conservirenden Kraft auch die nicht absprechen, bereits geschwächtes *α* wieder in reines *a* zu verwandeln. Ich denke aber, an Stelle der künstlichen Annahme eines bloss auf der Bahn nach *e* hin begriffenen gräcoitalischen und grundgriechischen *a* setzen wir die viel einfachere und naturgemässere, dass in jenen drei lokrischen Formen *ϱ* vermöge seiner *a*-vocalischen Natur das aus gräcoitalischer Zeit überkommene *ε* zu *α* emporhob. Gibt man den Uebergang von *ε* in *α* bei diesen drei Wörtern zu, so wird man nun wol geneigt sein denselben auch für *φάϱω* (vgl. Curtius a. a. O. S. 19) anzunehmen, für welches freilich noch *φαϱέτϱα* in Betracht kommt. Auch sonst dürfte die Originalität des *α* hie und da nur eine scheinbare sein.

NACHTRAG

ZU DEN

BEITRÄGEN ZUR STAMMBILDUNGSLEHRE

VON

GUSTAV MEYER.

(Vgl. oben S. 1 ff.)

In den im ersten hefte dieses bandes gedruckten Beiträgen zur stammbildungslehre habe ich in ausführlicher weise den nachweis zu liefern gesucht, dass im griechischen die consonantischen stämme aller art besonders in späterer zeit das bestreben zeigen sich mit einem vocal zu erweitern und so in die analogie der *a*-flexion überzugehen. zugleich ergab sich, dass die *as*-stämme diesen übergang in etwas anderer weise bewerkstelligen, indem sich bei ihnen, und zwar schon von frühester zeit an, neben dem ausgange *as* (ος) der themaauslaut *a* (ο-ς, η) festsetzte. s. 67 ist ein verzeichnis solcher parallelformen gegeben, dem sich noch einige unsichere, blos auf anführungen der grammatiker beruhende aus Lobeck Rhemat. 296 f. anreihen lassen (über χλίδος für χλιδή vgl. Mor. Schmidt zu Hesych. s. v. χλιδός). der letztere übergang hat sein vollständiges analogon im altbulgarischen, wo die *as*-stämme in früheren denkmälern selten, später immer häufiger der declination der *a*-stämme folgen. so wird aus *sloves* (nom. sing. *slovo* = sk. *çravas* κλέϝος) der stamm *slova* (wort), nomin. ebenfalls *slovo*, ein umstand, der diesen übergang begünstigt haben mag, aus *nebes* (skr. *nabhas* νέφος) himmel *neba*, aus *těles* leib *těla* u. s. w. vgl. Schleicher, Forml. des kirchenl. 217. Leskien, Handbuch der altbulg. spr. § 52. anm. 2. nicht anders sind im althochdeutschen die plurale *grebir*, *krûtir*, *hûsir*, *holzir bandir bletir hârir* neben den singularen *grap krût hûs holz bant blat hâr* zu erklären; das *ir* ist keine blosse bildungssilbe, sondern das suffix *as*, das sich hier nur im plural, und auch da nicht immer, erhalten hat, während es im singular dem suffix *a* gewichen ist: vgl. Schleicher, Comp.[3] 461. fast noch treffender aber lassen sich die ähnlichen erscheinungen im prâkṛt zur vergleichung heran-

ziehen. die dialekte des prâkṛt haben fast vollständig die consonantische flexion des sanskṛt aufgegeben und die ursprünglich consonantischen stämme desselben in die flexion der vocalischen hineingezogen. Vararuḱi handelt über diesen übergang in seiner Prâkṛta-Prakâça (ausg. von Cowell. 1854) IV 6—8. 10. 11. 18. 19. so wird z. b. aus den *as*-stämmen skr. *jaças* ruhm, *nabhas* luft, himmel, *saras* teich im prk. *ǵaso* (masc., also mit verändertem geschlecht, wie im griechischen), *naham*, *saro*. auch die neutralen stämme auf *man* erleiden dasselbe schicksal: skr. *karman* that wird *kammo*, *ǵanman* geburt *ǵammo*, *varman* liebe *vammo*, ganz in der nämlichen weise, wie im griechischen neben neutris auf *μαν* (*ματ*) masculina auf *μο* hergehen, vgl. s. 64. endlich lässt sich auch der übergang in die vocalische declination durch antritt eines vocals an den consonantischen stamm aus dem prâkṛt belegen, und zwar ist die vergleichung um so interessanter, als hier, wie im griechischen, sowol masculina als feminina auf diese weise entstehen. aus skr. *çarad* fem. herbst wird prk. *sarado* masc., aus *prâvṛsh* f. regenzeit *pâuso* msc.; aus *âçis* segen f. *âsisâ* f., aus *sarit* f. fluss *sariâ*, aus *vâḱ* rede *vaâ*, aus *gir* wort *girâ*, aus *diç* gegend *disâ*, aus *dhur* deichsel *dhurâ*. noch mehr beispiele findet man bei Vararuḱi am angeführten orte.

Uebrigens ist die vocalische stammerweiterung vermittels des suffixes *a* nicht blos auf die nominalbildung beschränkt, sondern findet sich in derselben weise auch in der verbalbildung wieder. dass verbal- und nominalstämme eigentlich identisch sind und nur der verbindung mit verschiedenartigen pronominalstämmen ihre spätere scheidung zu verdanken haben, ist eine jetzt wol von den meisten sprachforschern geteilte ansicht, die durch die eben erwähnte erscheinung eine neue bestätigung erhält. im sanskrit finden sich eine kleine anzahl von verbalwurzeln auf *nv*, die nach der ersten classe flectiert werden und offenbar hervorgegangen sind aus dem durch antritt von *a* erweiterten suffix *nu* der fünften (resp. achten) classe; sie sind besprochen von Benfey

Orient und Occident III 211 und von Pott Et. Forsch. II² 655. neben *ṛṇv-a-ti* liegt die form *ṛṇô-ti* (st. *ar-nô-ti* wrz. *ar*) noch vor; ebenso steht neben *pinv* effundere, conspergere das altbaktrische *frapinaoi-ti* er breitet aus, von *pi* nach cl. V. *inv* B. R. I 799. 1. eindringen auf, drängen. 2. gewalt brauchen. 3. in der gewalt haben, ist gewiss ausgegangen von einem nach der 5. cl. flectierten *i*, st. *i-nu*, wie es im vedischen sprachgebrauch noch nachweisbar ist (Benfey Vollst. Gr. s. 359) und sich im lateinischen und litauischen auch erhalten hat, dort in den bekannten formen *prod-ī-nunt ob-ī-nunt red-ī-nunt*, über die man Schweizer-Sidler KZ. II 380 f. und Corssen Ausspr. I² 420 vergleichen mag, hier in der praesensbildung *ei-nù* inf. *eí-ti* gehen (Schleicher Hdb. d. lit. spr. I 240). zweifelhaft ist es, ob das griechische *αἴ-νυ-μαι* von Kuhn KZ. II 397, Fick Vgl. wörterb.² 21 mit recht zu jenem *inôti invati* gestellt ist. ebenso unsicher ist die vergleichung von *ǵi-nv-ati* (daneben *ǵi-nô-shi*) mit dem griechischen *γά-νυ-μαι*, wie sie Benfey und Pott a. a. o. versuchen. *kṛṇv* bei Pânini III 1, 80 ist zwar unbelegt, es kann aber sehr wol aus *kar kṛ* machen hervorgegangen sein, dessen auffallende flexion nach der 8. classe gewiss einen ursprünglichen praesensstamm *kar-ṇu kṛ-ṇu* zur voraussetzung hat.

Während im sanskrit diese stammerweiterung auf verba mit der praesensbildung *nu* beschränkt zu sein scheint, hat diese erscheinung im altbaktrischen weiter um sich gegriffen und verba aller classen inficiert. eine vollständige sammlung der hierher gehörigen fälle findet man in Justis Handbuch der zendsprache s. 384 §. 485. Spiegel fasst dies als antreten des bindevocals auf, z. b. Altbaktr. Gramm. §. 215. 216. 217. 218. so wird von *çtu* (2. cl.) loben *upa-çtvôiṭ* gebildet, von *kar* (5. cl.) machen *kere-nav-a*, von *var* (5. cl.) beschützen *verenvaitê* u. s. w. im griechischen findet auf eben diese weise eine bekannte erscheinung ihre erklärung, nämlich das nebeneinanderbestehen von einzelnen formen oder ganzen flexionen nach der sogenannten bindevocal-con-

jugation neben verben auf *νυ-μι;* wenn sich neben *δείκ-νυ-μι* *δεικνύω* findet, so hat sich einfach der stamm *δεικνυ* zu *δεικνυο* erweitert, was natürlich die consequenz des überganges in die *ω*-conjugation mit sich führte. auch hier ist die erscheinung also auf verba der fünften indischen classe beschränkt und hat im gebiete der nominalbildung ihr vollständig congruentes analogon in der stammerweiterung der nomina auf *υ* zu *υο* (*δάκρυ* zu *δάκρυο-*), die ich s. 89 f. besprochen habe. ich stelle die betreffenden vorkommenden parallelformen mit benutzung von Lobeck Rhemat. 209 zusammen. *ἄγ-νυ-μι κατ-αγ-νύ-ω, δαί-νυ-μι δαι-νύ-ω* Call. Cer. 84, *δείκ-νυ-μι δεικ-νύ-ω, ϑόρ-νυ-μαι ϑορ-νύ-ω-νται* Her. III 109, *ζεύγ-νυ-μι ζευγ-νύ-ω, κτίν-νυμι ἀπο-κτιν-νύ-ω, μίγ-νυ-μι μιγ-νύ-ω, οἴγ-νυ-μι οἰγ-νύ-ω, ὄμ-νυ-μι ὀμ-νύ-ω, ὄρ-νυ-μι ὀρ-νύ-ω, πλέγ-νυ-μι πλεγ-νύ-ω, πήγ-νυ-μι πηγνύ-ω, ῥήγ-νυ-μι ῥηγ-νύ-ω, τά-νυ-μαι τα-νύ-ω; ἕν-νυ-μι κατα-είνυ-ον* Ψ 135, *κεράν-νυ-μι κεραν-νύ-ω* Kühner Ausf. Gr. I 845, *κρεμάν-νυ-μι κρεμαν-νύω, ζών-νυ-μι ζων-νύ-ω* Hipp. 8, 144, *πετάν-νυ-μι πεταν-νύ-ω, ῥών-νυ-μι ῥων-νύ-ω, σκεδάν-νυ-μι κατ-ε-σκεδάν-νυ-ον* Kühner I 906, *στρών-νυ-μι στρων-νύ-ω, χών-νυ-μι χων-νύ-ω.* auch *ἐλαύνω* gehört hieher, das, wie Kuhn KZ. XIV 330 mit zustimmung von Curtius Erläut.[2] 122, Schleicher Comp.[3] 765, Leskien Stud. II 117 nachgewiesen hat, für **ἐ-λα-νύ-ω* steht und einem skr. *ṛ-ṇv-a-ti* entspricht (**ἐ-λα-νύ-ε-τι* = **ra-nu-a-ti* d. i. **ar-nu-a-ti* vgl. *ὀρνύω*); ebenso das kretische *στα-νύ-ω* für *ἵστημι,* womit Kuhn KZ. II 467 passend den skr. nominalstamm *sthâṇu* fest verglichen hat; die wurzel *sthâ* zeigt nasalierte praesensbildung auch im altbulgarischen *sta-nę* inf. *sta-ti* stehen und im żemaitischen *staún* er steht (für *stó* Schleicher Hdb. d. lit. I 240). wenn *μηνύω* gebe an wirklich mit *μαίνω* u. s. w. verwant ist und zu wz. *man* gehört (Curtius Gr.[2] 279), so hat es ein andenken an die flexion dieser wurzel nach der 8. ind. classe bewahrt (*man-u-tê*), das im griechischen sonst verschwunden ist.

DE SONORUM AFFECTIONIBUS QUAE PERCIPIUNTUR IN DIALECTO NEO-LOCRIČA.

SCRIPSIT

NICOLAUS CHALKIOPULOS,

LOCRENSIS.

Adhibui ad litteras linguae neo-graecae transcribendas alphabetum a Deffnero constitutum et in Studiorum a G. Curtio editorum vol. IV p. 236 descriptum, quo accuratissime et commodissime soni, qui nunc audiuntur, exprimi et distingui mihi videntur. Consonantes igitur his notis significantur:

		explosivae		nasales	fricativae		liquidae
		fortes	lenes		fortes	lenes	
I.	palatales	k	g	ṅ	x	j	
	velares	k	g	ṅ	χ	γ	
II.	interdentales				ϑ	δ	
	alveolares	t	d	n	s	z	r
	cacuminales				š	ž	
III.	labiales	p	b	m	f	v	

Ex variis linguis inter se comparatis princeps grammaticae lex a viris doctis probata est haec: Quaecumque sonorum et consonantium et vocalium mutationes appareant, eas non ex libidine aut licentia, sed ex naturali quadam necessitate fieri, cum homines, commoditatis quodam studio ducti, magis magisque sonis uti soleant talibus, quales facilius oris organis procreari possint. Quae affectiones, a principiis, quae vix percipiuntur, ortae, sensim paulatimque in dies crescunt atque quae est et loquentium et sonorum natura et indoles varia, varium in modum, sed non sine certa quadam ratione propagantur. Quae cum ita sint, ut recentioris aetatis linguae, nisi priores aetates respexeris, ex quibus suam quaeque originem repetat, recte penitusque explorari nequeunt, ita linguarum antiquarum naturam ac leges, dummodo satis caute considerateque rem aggrediaris, exemplis certis et luculentis ex proxima quaque aetate allatis quodammodo vel confirmari vel explicari posse mihi persuasum est.

Itaque ut ad veterum Graecorum linguam accuratius intellegendam aliquantulum conferam, quaestiones institui de nostri temporis dialecto locrica, habita ratione eorum, quae veteribus in dialectis reperiuntur similia aut dissimilia. Neolocricam autem dialectum eam intellego, qua nunc utuntur incolae Locridis provinciae. Exemplorum tamen, quae attuli, multa inveniuntur etiam ceteris in dialectis. Haec autem accurate inter se distinguere res est difficilis et a proposito meo aliena.

Haec igitur dialectus non minus quam ceterae omnes graecae recentiores, similiter atque linguae a vetere latina ortae, linguae antiquae sonos per saecula ex universa diluendi et emolliendi necessitate varie multumque mutavit, atque ita, ut easdem, quae cum in ceteris omnibus Indogermanorum linguis magis minusve tum in vetere graeca iam late patent, causas, cur soni mutentur, etiam nunc cognoscere possimus tres illas, quas exponit Curtius Element. etymol. Gr. p. 380:

1) vim sonorum vicinorum,

2) vim sonorum, qui nobis nolentibus excidunt, i. e. sonorum irrationalium,

3) studium sonos alios ab aliis distinguendi.

CAPUT PRIUS.

DE CONSONANTIBUS.

Easdem leges, quas in antiquioribus linguis valere a grammaticis comparativis demonstratum est, et eam maxime, ut soni quique pronuntiatu difficiliores in faciliores mutentur, ad neolocricam quoque dialectum pertinere, facile intellegitur. Atque primum quidem explosivae omnino graviores et difficiliores ad pronuntiandum quam fricativae, deinde tenues graviores quam mediae, tertio spirantes a veteribus aspiratis ortae χ, f, ϑ graviores sunt quam spirantes lenes ex mediis ortae γ, b, δ.

Nec minus ea quae ex organis, quibus pronuntiantur, inventa est sonorum series in dialecto neolocrica observatur, ita ut inde ab oris partibus interioribus ad exteriores soni transferantur, i. e. gutturales, quae gignuntur intimo gutture, in proximas dentales, dentales in labiales, quae gignuntur extremis labiis, facile mutari possint. Quibus de rebus satis erit eos qui haec legunt ad G. Curtii Elem. Etymol. p. 405

ablegare; eiusdem libri p. 41 de iis agitur, quae ab illis legibus excipienda esse videntur.

§ 1.

De consonantibus imminutis.

1) Cum in dialectis neograecis omnibus, tum in locrica tenues saepe in suam quaeque mediam, mediae deinde ex lege nunc late patente in spirantes sive fricativas mutatae sunt.

a) Gutturalis fortis *k* in *g*, deinde in *γ* (j) mutata est.

1) Initio vocabulorum ante vocales.

Κωβιός vel potius huius vocis deminutivum *κωβίδιον* mutatur in *γονίδι. Καρυόφυλλον* in *γαρόfallon*, *κύπη*, cuius loco iam Hesychius *γύπη* praebet, in *γúva*, *κυψέλιον* ex *κυψέλη* mutatur in *γipséli*, *καρίς* in *γaríδa*, pro latino cardinalis dicitur *γarδinális*, pro securus *síγuros* cet.

2) in mediis vocabulis ante vocales.

πλέκω[1]) mutatur in *pléγo*, *λεκάνη* et deminutivum *λεκάνιον* in *leγéni*.

3) in mediis vocabulis ante liquidas *l*, *r* et *n* nasalem, quibus saepissime sonos vicinos imminui constat.

Ex vetere *κράστις* (atque *γράστις*) fit *γrasíδi*, ex *κυπρῖνος γrivάδi*[2]), ex *αὖλαξ avraγiá*,

ex *κλυστήριον γlistíri*, ex *ἐκλείχω γlífo*,

ex *ἐκλυτρόω γlitóno* (vid. Passovii popul. Carm. indic.),

ex *ἐκνεύω γnéfo*. Passovius in popul. Carm. etiam *γnefízo* affert.

---

[1]) Iudicium, ex quo hanc radicem iam antiquitate emollitam esse efficitur, praebet *πλεγνύω* (Opp. Cyn. 3, 213), ubi liquida *ν* explosivam *κ* emollivit (cf. El. Et. p. 486).

[2]) Per metathesin et emollitionem explosivae fortis *π* in *β* et deinde in *v*. Suff. *aδi* = *αδιον*.

Ex veterum Graecorum lingua exempla, quae illius emollitionis primum gradum indicant, affero haec (cf. El. Et. p. 485):

κ emollitur in γ:

In mediis vocabulis:

rad. ἀρκ (αὐτάρκης, ποδάρκης, ἄρκιος) in ἀρήγω, ἀρωγή, ἀρωγός.

rad. ἁρπακ lat. *rapac* in ἁρπαγή.

rad. κρακ skt. *krôças* in κραυγή.

rad. λικ λίγη. rad. *mik* skt. *mikras, miksh*, in μίγνυμι.

rad. *lik* skt. *liç* ὀλίγος (no. 553).

πήγνυμι praeter πήσσω (πηκ-jω). Σάγη praeter σάττω, σάκος.

Initio vocabulorum:

Att. κνέφας aeol. γνόφος (Ahr. de dial. Dor. p. 80). Att. κνάφαλον (κνάπτω) aeol. γνόφαλον Hesych. κνάμπτω, κάμπτω = γνάμπτω.

Att. κράστις posterioribus temporibus γράστις.

(De ἐγ λιμένος, ἐγλείπειν cf. Kühner, Grammat. I p. 205).

Tenuis *t* mutatur in *d*, deinde *d* in *δ* interdentalem:

Initio vocabulorum:

Pro τόξον nunc pronuntiatur deminutivum *δoksárion*. Passovius popul. Carm. *δáfto* et *δáfla* pronomina demonstrativa pro τοῦτο, ταῦτα Epir. et Zacynth.

In mediis vocabulis:

ἄτρακτος (τρήχω) pronuntiatur velut *aδráχti*, *eksoδikón* et *ksoδikón* pro ἐξωτικόν. *feryáδa* pro ital. *fregata* et francogall. *fregatte*.

π tenuis pronuntiatur ut β, deinde plerumque in *v* transit:

Initio vocabulorum:

πελιός nunc auditur *bálios*, πυτίνη *vutína*, iam apud Tarentinos Βυτίνη. περιπατῶ per apocopen pronuntiatur

(πεϱπατῶ) *perpató*, deinde apud Locros *pervató*. πυϱῖτις *barúti*.

In mediis vocabulis:

Κύπη (γύπη) nunc auditur ut *γúva*, *Σπῖνος* aut *Σπίγγος* ut *svingos*, *κόπτω* ut *kóvo*, *κύπτω* ut *skívo* vel *skifto*, *κϱύπτω* ut *krívo*, *κλέπτω* ut *klévo*. *kuvás* eiusdem stirpis est atque *κύπελλον* lat. *cupa* sct. *kûpas* (El. Et.[3] 151) cf. Hesych. *κύβεθϱον* = *κυψέλη*.

Initia huius mutationis, i. e. sonorum tenuium in medias, qui primus status fricativarum lenium, quae nunc audiuntur, statuendus est, iam in lingua antiqua plurima inveniuntur. Afferemus exempla ea tantum, quae pro certis et exploratis haberi possunt.

τ emollitur in *d*:

In mediis vocabulis:
Ἄϱτεμις, ιδος dor. Ἀϱτέμιτος (cf. El. Et.[3] p. 488).

Initio vocabulorum:
hom. τάπη(τ)ς, τάπις apud Xenoph. δάπις.

π in β: rad. ἰαπ in ἰάπτω, unde fit nasali inserta ἴαμβος. καλύπτω, καλύβη lat. *clupeus*.

In his exemplis ex lingua veterum repetitis tenues in mediis verbis plerumque inter vocales et iuxta fricativas, sed interdum, quamquam rarissime, etiam initio vocabuli ante vocalem (δάπης = τάπης) emolliri videmus, ut non solum formis neograecis talibus, quales sunt *pléγo* (ubi κ inter vocales) et *γlistíri* (ubi κ ante liquidam emollitur), sed etiam iis, quae sunt *γovídi*, *doksárion*, *vutína* exempla similia ex antiqua lingua afferri possint.

Conferas praeterea haec ex lingua latina repetita:

Saguntum (graec. Σάγουντον, Ζάκυνθος), *viginti* (vicesimus, ϝίκατι, εἴκοσι).

publicus (populus), vet. lat. *Burrus* (Pyrrhos), *buxus* (πύξος), umbr. *subra* (lat. *super*), *quadruplex* (*quattuor*).

2) Aspiratae veteres transeunt in suam quaeque spirantem lenem:

a) *ϑ* in *δ*.
b) *φ* in *v*.

Horum exemplorum nonnulla ita explicari licet, ut statuas aspiratas iam pristinis temporibus spiritu abiecto tenues factas postea in medias emollitas, denique in spirantes mutatas esse, id quod de plerisque exemplis linguae antiquae, quae G. Curtius Elem. Et. p. 479 sqq. enumeravit, pro certo habendum est:

kh k g *γ* (j)
ph p b *v*
th t d *δ*.

Plerumque autem mutationes neograecae simpliciter ita factae esse videntur, ut aspiratae in locum primum spirans fortis succederet, haec autem postea in spirantem lenem emolliretur. *χ* ubique, quoad ego quidem investigare potui, videtur conservata esse uno excepto exemplo *δraγmí* et *δraγumí* pro *δραχμή*, ubi fortasse *m* sequens emollitionis causa fuit. Itaque

Θεόφιλος nunc auditur *Δjófilis*
Θεοχάρης - - *Δjoχáris*
ϑυγάτηρ - - *δiχatéra*.

Passov. Popul. Carm. affert *Márδa* pro *Μάρϑα*, *Δomokó* (urbs Thessaliae) pro att. *Θαυμακία*, *δjáfi(on)* pro *ϑεῖον* (*ϑειάφιον* demin.).

alívo nascitur ex *ἀλείφω*, *strívo* ex *στρέφω*. In dialecto locrica iam exstant pro veteribus verbis *σκάπτω* (rad. *σκαφ*), *ϑάπτω* (rad. *ταφ*), *κύπτω* (rad. *κυφ*), *ἅπτω* (rad. *ἁφ*) solae formae *skávo, ϑávo, skívo, anávo* (= *ἀνάπτω*), quae per emollitionem tenuis *p* in *f* fricativam fortem, deinde, cum *t* eiecta esset, in *v* tenuem factae esse videntur.

Ut gradus statuendi sint hi: *σκάπτω, σκάφτω, σκάφω, skávo*. In ceteris dialectis neograecis ad has formas *j* litterae sonus accessit, qui quidem posterioribus temporibus ortus est.

Spirans alveolaris fortis *s* emollitur in alveolarem lenem *z*, nec minus σσ, quae litterae iam diu ut *s* simplex pronuntiatae esse videntur, in *z* emolliuntur.

Utriusque mutationis exempla haec fere sunt:

Σάκχαρ, *σάκχαρις* et *σάκχαρον* lat. *sacharum* pronuntiatur ut *záχaris*, *σάπφειρος* ut *zafíri* (vid. Passov. Popul. Carm. δυὸ ζαφείρια), *Σάπφειρα* ut *zafíra* et *zafíro*, *σόγκος* et *σόγχος* ut *zoχí* et *zoχárion*. *Ἐσοχάδες* post eiectam *ε* mutatur in *zoχádes*. ante *μ*, *λ*, *β*, *γ*: *zmígo* ex *μίγνυμι*, *zvíno* ex *σβέννυμι* cet. Apud Macedones Chalcidenses *s* emollitur etiam ante *τ*, ut *zdríga* = *στρύγλη* (ibi enim *τ* ut *d* pronuntiatur). Similia exempla inveniuntur in posteriore antiquitate *ζβεννύναι*, *ζμερδαλέος*, *ζμινύη*. *z* ex *ss* in mediis tantum vocabulis fieri posse consentaneum est. Pro *σταλάσσω* igitur hodie *stalázo* auditur, pro *φράσσω* *frázo*, *πράσσω* *prázo*, *φρίσσω* *frízo*, *μαλάσσω* *malázo*, *ἀλλάσσω* *allázo*, *ἀράσσω* *arázo*, *adrázo* ex *δράσσομαι*, *tinázo* ex *τινάσσω*.

Liceat mihi hic pauca de littera ζ interponere. Huius litterae sonus ille duplex (*dz*), quem antiquitus fuisse constat, in simplicem spirantem lenem mutari coeptus est, ut mihi videtur, iam veteribus in dialectis graecis, praesertim in Tarentina et Cyprica, ubi cum aliud duplicis spirantis lenis *zz* signum deesset, similiter atque in romanis graecorum vocabulorum translationibus sonus *z* mediis in vocabulis per *ss* reddebatur. Nam qui illis dialectis utebantur, iam tum ζ, cum duo eius elementa inter se assimulata essent, non tam *dz* quam *zz* pronuntiabant, qui sonus duplex paulatim in simplicem *z* attenuatus est. Hac ratione explicanda sunt Tarentina verba *σαλπίσσω*, *φράσσω* pro atticis *σαλπίζω*, *φράζω*.

Postea formas tales, quales sunt *πλάζω* et *πλήσσω*, *ἀνάζω* et *ἀνάσσω*, *ἁρμόζω* et *ἁρμόσσω*, cum similiter altera ex altera mollita esse videretur, multum ad cetera, quae

eundem in *σσω* exitum habebant, verba emollienda valuisse verisimillimum est.

Tenues veteres in dialecto neolocrica saepe in spirantes mutantur (*κ, π, τ* = *χ, f, ϑ*). Medius huius transitus gradus fuit aspiratio tenuium, quam sonorum deminutionem habendam esse supra diximus. Qua perfecta affricatae oriri, affricatae autem in fricativas sive spirantes commutari coeperunt. Ordo igitur mutationum hic fuit

k	*kh*	*kχ*	*χ*
t	*th*	*tϑ*	*ϑ*
p	*ph*	*pf*	*f*.

Ex legibus enim, quae in lingua graeca valent, fricativas statim ex ipsis explosivis ortas esse prorsus negandum est (cf. Curt. El. p. 386 et 405).

a) *k* in *χ* mutatur praesertim ante *τ* et initio et in mediis vocabulis:

κτίζω in *χtízo, κτείς, κτενός* in *χténi*, *χtenízo*, *δάκτυλος* in *δáχtilo(n)* (neutrum), *ἀκτίς, ῖνος* in *aχtíδa* (*δ* pro *n*), *ὀκτώ* in *oχtó* cet. Passov. Popul. Carm. Gr. affert: *aχtinovolí* (ex *ἀκτῖνα βάλλειν*), *díseχtos* pro *δίσεκτος* lat. *bisextus*. Porro in omnibus adiectivis verbalibus in *χtós* pro *κτός*, e. g. *vreχtós* pro *βρεκτός*, *deχtós* pro *δεκτός*, *aniχtós* pro *ἀνοικτός*.

Ante *ν*: *liχnízo* pro *λικνίζω*, *δjóχno* pro *διώκω*, *δiχno* pro *δείκνυμι* cet. Similia sunt in Passovii carm. popular. velut *vríχni* pro *εὑρίσκει*. Praeterea ibidem ante vocales *Χasánδria* pro *Κασάνδρεια*, *ísχion* pro *ἴσκιον* (*σκιά*), *χáfto* pro *κάπτω*, *psiχalízo* ex *ψεκάζω*. Etiam ante *π*: *eχpáyin* pro *ἐκπάγην* ex *ἐξεπάγην*.

b) *τ* in *ϑ*: initio verborum:

ϑréfo, *ϑrofí* pro *τρέφω*, *τροφή*. Theod. Kind, „Anthol. neugr. Volksl.“ *ϑaftó* pro *ταφώ*. Fauriel p. Carm. *aneϑráfiken* pro *ἀνετράφη*.

In mediis vocabulis ante vocales:

Pass. p. carm. (Κρήτη) *soϑiká* pro ἐσωτικά, *barúϑia* pro μπαρούτια (πυρῖτις), ubi *p* pronuntiatur ut *b*. *spíϑi* pro lat. *hospitium* graec. vulg. ὁσπίτιον, *foϑiá* pro φωτία, *evreϑíkia* et *vreϑíkia* pro εὑρετήκια = εὕρετρα, *pláϑo* pro πλάττω. Postremae mutationis gradus fuerunt ττ, τϑ, ϑ.

Ante *r* (ϱ): βάτραχος pronuntiatur ab omnibus Graecis ut *váϑrakos* vel *vakakos*, καλαμητρίς ut *kalamíϑra*.

c) π in *f* mutatur initio verborum:

Ante τ: πτερόν mutatur in *fteró(n)*, πτύω in *ftío* et *ftó*, πίπτω in *péfto*, πτέρις in *ftéri*, πτίον in *ftíδri(on)* vulg. *fkiári(on)*, πτωχός, πτωχία in *ftoχós*, *ftóχia* cet.

Ante vocales: *fúχta* et per metathesin *χúfta* ex πύκτη (πυγμή), de quo vocabulo cf. Deffner, Stud. IV, 289, *farfúri* et *ferfíri* pro πορφύρα.

In mediis vocabulis:

Post *s*: σπόγγος mutatur in *sfóṅgos* vulg. *sfuṅgári(on)*, unde *sfuṅgízo* et *sfuṅgarizo*, σπόνδυλος in *sfónδilos* vulg. *sfundíli(on)* et apud Macedones *sfudíli(on)*.

Post *r*: *kórfos* ex κόλπος.

Aspirationem autem, ex qua haec mutatio initium cepit, non solum in lingua neograeca, sed etiam aliis in linguis variis temporibus late patuisse constat. Nam in linguis germanicis, sanscritica, umbrica, persica (praesertim ante fricativas), ossetica, hibernica vetere (praesertim inter duas vocales), nec minus in vetere lingua graeca tenues saepe in aspiratas mutatae sunt. In graeca quidem lingua aspiratio initio saepius sonis vicinis effecta, sed magis magisque maximeque in dialectis increbuit. Inter sonos autem vicinos, quibus in lingua antiqua aspiratio effecta est, maxime σ fuit (cf. Curtii El. p. 456), cuius rei exempla sunt σχέραφος et σκέραφος, σφενδόνη a rad. *spand*, alia.

Contra in lingua neograeca e. g. *skóli* efficitur ex σχολή, de qua mutatione postea denuo nobis agendum erit. Ante

t tenuem fricativae neograecae velut in *χtizo* ex *κτίζω*, *fterón* ex *πτερόν* natae esse videntur ex studio quodam duas tenues initiales dissimulandi.

ρ mutatur in λ et λ in ρ.

Cum constet maiore linguae intentione opus esse ad liquidam *r* quam ad *l* pronuntiandam (cf. Curt. elem. et. p. 409), apud veteres saepissime *r* litterae transitus in *l* factus est. Iam vero prioribus temporibus quae ratio inter *r* et *l* intercessit paulatim commutata est ita, ut in vocibus eiusdem stirpis sine certa lege haud raro altera pro altera appareat. *Σείριος* enim, *σειριάω*, *σειρίασις*, *σείρινος* cum *σέλας*, *σελήνη* ita comparantur, ut inter se disiungi vix possint (sct. *svar*, lucere, lat. *serenus*, got. *sauil* (Curt. elem. et. p. 503), comprobatur hoc multis aliis exemplis, quae modo *r* modo *l* ostendunt. Quod quidem saepius etiam in linguis nostrorum temporum cum aliis tum romanensibus observari potest. Ital. *pellegrino* = peregrinus, *rossignuolo* = lusciniolus, francogall. *apôtre* = apostolus. Quis igitur miretur, si eadem commutatio liquidarum et in dialecto neolocrica et omnino in lingua graeca, quae nunc exstat, facta sit? Sunt vero exempla haec:

a) *περιστερά* nunc auditur *pelistéri(on)*, *πάρεδρος* auditur *páleϑros*, *κριϑή*' ut *kliϑári*, *χρηματίζω* ut *χlimetrizo*, *παράϑυροι* (*ϑυρίς*) ut *paleϑúri*, *πρώρα* ut *plóri*, *ἄροτρον* ut *alétri*, *ἀχράς* ut *aχládi*. Passovius in carmine Cretensi *fóla* pro *φορά* exhibet.

b) *ἁλμυρός* auditur velut *armirós*, *βολβός* velut *vorvós*, *Ἀλβανός* *arvanitis*, *ἀδελφός* *aδerfós*, *κόλπος* *kórfos*, *σκαλμός* *skarmós*, *ἀμέλγω* per metathesin *arméγo*. Passov. p. carm. (*Κρήτη*) *stérno* pro *στάλλω*, *krápsi* pro *κλαύσει*, *fíri* pro *φίλοι*, *γára* pro *γάλα*, *firáji* pro *φυλάγει* = *φυλάσσει*, *kará* pro *καλά*, *porrí* pro *πολλή*. (*Κεφαλωνία*) *parangernis* pro *παραγγέλλεις*, *arfavitári* pro *ἀλφαβητάριον*, *orpíδes* pro *ὀλπίδες*, *ἐλπίδες*. Devill., De Zacon. dial. *grússa* pro *γλῶσσα* et multa alia.

Praeterea fricativa δ in liquidas λ et ϱ commutatur.

a) in *l*. Sine dubio in *Lisséas* pro Ὀδυσσεύς cum aphaeresi vocalis *o*. De exitu εας pro ευς cf. vet. Πρωτεύς et Πρωτέας Aristoph. Thesm. v. 883. Αἰδηψός (oppidum Euboeae) pronuntiatur nunc *lipsós* per aphaeresin diphthongi *ai*. δοϑιήν nunc auditur velut *luϑinári(on)* per contractionem duarum vocalium (ιη) in *i* et vocali *o* in *u* obscurata.

angilóno evasit ex ἀγκιδόνω, quod verbum rhinismo a vetere substantivo ἀκίς, ίδος (spina) derivatum est. δαῦκος, δαυκία pronuntiatur nunc *láfkos*, *lafkía* cet.

Si similia frustra requiris exempla ex antiquitate desumpta, memineris δ explosivam lenem, quae tum fuerit, mutatam esse in fricativam interdentalem δ, quae nunc pronuntiatur, liquidae *l* proximam. Quod si tamen quaedam vestigia explosivae *d* in liquidam mutatae invenimus, haud scio an inde concludi liceat, formas eiusmodi linguae, quae nunc exstat, ex ipsis antiquitatis formis iam mutatis ducendas esse. Deinde sono explosivo dentali in fricativum interdentalem imminuto magis etiam λ illud ex δ factum increbuit.

Traduntur autem ab Hesychio: λάφνη, δάφνη; λίσκος, δίσκος; ab Eustathio ad Iliadem 289, 34 Ὀλυσσεύς pro Ὀδυσσεύς (cf. Roscher, Stud. IV, 200).

Frequentior hic transitus fuit in lingua latina ante vocales: *dacruma* (δάκρυ) mutatum est in *lacruma, od* in *odor* (ὀσμή) in *ol*, ut *oleo* testatur, **sodium* mutatum in *solium* (sed-ere).

b) δ quamquam raro, interdum tamen a Graecis recentioribus in *r* mutatur: κλάδος vocis deminutivum κλαδίον pronuntiatur ut *klarí(on)*, deinde *klára;* ex hac voce deinde verbum *klaróno* derivatum est. Ἀριστείδης pronuntiatur *Aristíris*. Similis est in lingua latina antiquiore mutatio vocabuli *advorsus* in *arvorsus* et umbricum *purus* pro *pedibus*.

Transitus nasalis μ in ν (cf. Curtii El. Et. p. 408 et

495) vetus *λαχμός* nunc pronuntiatur ut *luχnós*, *ἀτμός* ut *aχnós*, *ἀμφιβάλλω* Maced. *anϑivállo*, ubi *ϑ* pro *f* posita est.

ν mutatur in *μ*: vetus *χλουνός* nunc pronuntiatur ut *χlumós*, unde verbum *χlumiázo* derivatum est.

β et *π* mutantur in *μ* (*m*).

Cum media labialis *β* plerumque in fricativam *v* mutata sit, interdum, praecipue nasali *n* sequente, in *m* mutatur. Sic *ἐλαύνιον* ex verbo *ἐλαύνω* nunc pronuntiatur *lámni(on)* per aphaeresin vocalis *ε*. *χαῦνος* cum *a* prothetica mutatur in *aχamnós*. *εἰνοῦχος* in *mnúχos* per aphaeresin vocalis *ε*, deinde in *munúχos* (vulg.) intercalata *u*. — Post *r* litteram eadem mutatio facta est in *tsúrma* pro *τύρβη*.

π in *m* transiit in *lumákia* pro *ῥουπάκια* a *ῥώπαξ*, *ῥώψ* (fruticetum).

λ mutatur in *n*.

Pro *l* liquida in dialectis neograecis interdum *n* nasalis apparet, quarum altera alterius in locum propter similitudinem quandam etiam aliis in linguis recentioribus facile substituitur.

Linguae vulgaris verbum *βάλλω*, *ἐκβάλλω* in neolocrica *váno*, *vγáno* per metathesin ex (*e*)*γváno* pronuntiatur. *κατάχλυσις* (*ἀχλύς*) vulgo pronuntiatur *kataχniá* et *katiχniá* (*α* = *i*). Cf. doricum *φίντατος* pro *φίλτατος* (Ahrens, d. dial. dor. 110).

ϑ mutatur in *s*.

ϑλίβω nunc pronuntiatur *sliγo*. *ϑόλωμα*, *ϑόλωσις* (*ϑολόω*) iam restat in *salamúra* faeculentum, ubi suffixa est syllaba *úra*, quae quidem hodie saepissime reperitur, cf. *akladúra* (vitis non putata), *fagúra* (scabies) cet. Hoc solet praesertim dici de musto faeculento; simili notione etiam apud Athenaeum X p. 420 d. legitur „*ϑολώτερος οἶνος*.“ *ϑυλάκιον* nunc pronuntiatur ut *siláχi(on)* notione vetere servata. Non admodum diversam mutationem passum est *φϑείρ*,

quod nunc vulgo pronuntiatur *ψείρα*. Comparari potest quod Hesychius affert: *ψείρει, φθείρει; ψίσις, φθίσις*, quamquam fortasse communis est *ψ* et *φθ* litterarum origo ex vetustiore *sp*, ut in *ψύττω* et dorico *ἐπι-φθύσδω* (Curt. El. Et. p. 268, 651). Apud Locros recentiores pro *ψείρα* forma *ψέρρα* usitata est, quae prorsus convenit cum aeolicis veteribus *φθέρρω, σπέρρω* pro *φθείρω, σπείρω*.

Iam prioribus temporibus in dialecto laconica *θ* in *s* transiit, cf. *σάλασσα* pro *θάλασσα*, *σιός* pro *θεός*, *παρσένος* pro *παρθένος* (Ahrens, de dial. dor. 67). Vetus forma dorica *Ἀσάνα* pro *Ἀθάνα* reperitur etiam nunc in dialecto macedonica. Ceterum constat aspiratam *th* ita in sibilantem alveolarem *s* transiisse, ut medius inter utrumque sonum gradus spirans interdentalis fuerit.

§ 2.

Consonantes quaedam evanuerunt.

Vi articulandi magis magisque labente soni quidam tam exiliter et obscure pronuntiabantur, ut prorsus denique ex vocibus evanescerent.[1]) Quod quidem veteribus temporibus saepissime spirantes graecas, digamma maxime, sigma, iota, pati, iam inter omnes satis constat. Etiam saepius soni quidam apud Graecos recentiores, qui vim articulandi multo minorem adhiberent, ex vocibus linguae veteris evanuerunt.

Atque mihi quidem minime de sonis omnibus, qui ex singulis vocabulis exciderunt, hic disserere in animo est, sed ea sola exempla afferam, quae sunt pervulgata vel maioris momenti, propterea quod similia ex antiquitate nobis tradita sunt.

---

[1]) Quae quidem eiectiones sonorum singulares distinguendae sunt ab eis, quae ex lege universa et necessaria per assimilationem fieri solent.

δ omittitur ante *i* (*j*).

Praepositio *διά* nunc pronuntiatur *ja*, *διατί jatí*, *ἡδύοσμον* (mentha) ut *jósmos*, *ἰδιωματάρης* = *ἰδιωματικός* ut *jomatáris*.

Conferas vetera *δίωξις*, *διωγμός* cum *ἰωκή* (C. El. Etym. p. 608), *ἴωξις* (*παλίωξις*), *προΐωξις*, lat. vet. *Djovis* postea *Jovis*.

γ explosiva antiqua in lingua recentiore, ut omnibus notum est, ita mutata est, ut pro explosiva gutturali plane idem interdum sonus audiatur, quem spirans *j* habet, quae quidem spirans in lingua vetere tam mature planeque evanuit, ut plerumque, cum ne signum quidem eius exstet, nisi ex indiciis satis reconditis cognosci non possit. Qua de re conferantur Deffneri Neograeca in Curtii stud. vol. IV p. 242. Itaque cum vetus *γ* littera in spirantem mutata esset, postea veterum spirantium in modum semper fere inter duas vocales eiecta est; *λέγεις* igitur auditur velut *lés*, *λέγει* = *léi*, *λέγομεν* = *léme*, *λέγετε* = *léte*, *λέγουσι(ν)* = *lén* cet. *φαγίον* (*φάγημα*) velut *faï*, *τράγος* velut *traï*, *ἀγώγοι* velut *ayói*, *λοχαγός* velut *loχaós*, *raïsi* pro *ῥαγίσει* = vet. gr. *ῥήγνυμι*. Unum exemplum spirantis initio vocabuli abiectae afferre possum: *ípsos* pro *γύψος*.

Nasales ut sunt molles flexibilesque, sic facillime nascuntur et facilius etiam evanescere solent. Itaque ut in locum prisci vocabuli latini *conjunx* postea *conjux* successit, sic in lingua graeca; quae nunc exstat, *πέμπτη* pronuntiatur velut *péfti*, *νύμφη* velut *nífi*, *κάμνω* velut *káno*. — *ν* excidit ex vocabulis: *ἐκεῖνο*, *κἀνείς* et *κἀνένας* (*οὐδείς*), *κάνθαρος*, *πενθερός*, quae nunc pronuntiantur velut *ekió*, *kaënas*, *skáϑaros*, *peϑerós* cet.

ρ in dial. Samothracica (vid. Passov. p. carm.) evanuit in his exemplis: *stavó* pro *στραβόν* (*στρεβλόν*), *χáos* pro *χάρος* (*χάρων*), *χeï* pro *χέρι* = *χείρ*, *páo* pro *πάρω* = *ἐπαίρω*, *mamaëni* pro *μαρμαρένιον* (*μαρμάρινον*).

σ omittitur in mediis vocabulis: *epíia* pro ἐποίησα (Passov. p. carm.).

In fine vocabulorum: δός μοι pronuntiatur *dóm*, χθές et προχθές ut *χlé*, *proχlé*.

§ 3.

Organa inter se permutantur.

Satis notum est haud paucas sonorum mutationes et apud veteres Graecos et in sanscritica, latina, umbrica, romanicis, germanicis linguis eo effici, quod organa, quae dicuntur, pronuntiandi inter se commutantur, nostrique temporis grammaticos zetacismi, labialismi, dentalismi nominibus has litterarum mutationes inter se distinxisse. Cf. Curtii El. Et. p. 416 sqq. Idem etiam in dialecto neolocrica eodem fere modo saepius factum est.

I. De labialismo.

1) Tenuis gutturalis *κ*, quantum ego quidem scio, nunquam in *p* transiit, neque fricativa lenis *γ* (*j*) saepe in *v* mutata esse videtur. Exemplum praebet dialectus macedonica, ubi pro adverbio vetere γοργῶς, quod in ceteris dialectis recentioribus γοργά (celeriter) factum est, *vorgá* auditur. Hic fortasse ex vocali *o* spirans *v* irrationalis nata est, ut gradus fuerint hi: γοργά, *gvorgá*, *vorgá*. Alterum invenitur in dialecto locrica: *χονú* enim vel *fovú* (frixorium) eiusdem stirpis est atque vetus φώγανον. Nam fricativa *f* in *χ* et *γ* in *v* transierunt, ita tamen, ut vocalis *u*, in quam voces posterioribus temporibus saepius exeunt, cf. ἀλωπώ *alopú*, *γ* litteram quodammodo ad labialem sonum traduxisse videatur. Statuas igitur hanc seriem: φώγανον, *foγú*, *foγvú*, *χovú*. Inde derivatum est *χóvoli* sive *χóγoli*, cinis. Contra verbum macedonicum *yongáo* sive *gogáo* idem est atque vetus γοάω, qua ex stirpe nata est forma altera βοάω eiusdem fere notionis.

Radix enim communis est *gu*, ad quam sct. *gôgu*, lat. *bovare*, gr. γοάω, γϝοϝάω, βοάω (Curt. El. Et. p. 435) pertinent.

Saepius fricativa fortis χ in *f* transiit: *ylífo* pro ἐκλείχω (per aphaeresin vocalis ε), *ftoíχi(on)* pro *χtoíχi(on)* ex ὀκτώηχος (per aphaeresin vocalis ο).

Dentalem fortem τ in π transiisse puto in voce *píros* vel *púros* pro vetere τύλος, ubi ante vocalem *u* irrationalis *v* exstitit, ut *tvúros* pronuntiaretur, quod transiit in *púros* similiter atque lat. *duellum* in *bellum*.

Pro fricativa leni δ nunquam *v*, pro forti autem ϑ saepius *f* invenitur apud Locros. Θῆβαι ut *fíva* sonat, ϑηκάριον (ϑήκη) ut *fikarion*, σταϑμίζω vulg. ut *stafnízo*. Primum vocabulum sine dubio antiqua forma aeolica habenda est, quam, quod nomen fuit capitis Boeotiae, aeolice pronuntiatam esse etiam ab aliis Graecis nemo sit qui miretur. Aeoles autem ut Romani saepissime aspiratas veteres dentales in labiales immutabant, cf. att. ϑήρ, aeol. φήρ, lat. *ferus*. ποικιλόϑρον', aeol. ποικιλόφρον'. ϑοίναις aeol. φοίναις, πλήϑω aeol. πλήχω (cf. Ahrens de dial. aeol. p. 42). In vocabulo *stafnízo* pro σταϑμίζω organa inter se commutata sunt ita, ut ϑμ in *fn* i. e. fricativa dentalis in labialem, nasalis labialis in dentalem transiret, quod quidem facile fieri potuit propter naturam valde infirmam et liquidam utriusque soni.

II. De dentalismo et zetacismo.

Transitus consonantium gutturalium, rarius labialium, in ordinem dentalium, quem dentalismi nomine comprehendimus, et maiores illae mutationes, quibus nomen zetacismi dari solet, cum in linguis romanensibus latissime pateant, nec raro in vetere graeca voces varie deformaverint, etiam in lingua, quae nunc exstat, inveniuntur. Id vero nostra multum interest, dialectum neolocricam una cum recentiore boeotica et attica hac in re longius quam ceteras progressam esse, ut facile tres illae a reliquis Graecorum dialectis distingui possint.

Mutatio autem, ut docet Curtius (El. Et. p. 617), ita fit, ut 1) post tenues *κ* et *τ* ante *i* vel *e* *j* irrationalis intercaletur: *ti tji, te tje, ki kji, ke kje.*

2) ut ex *j* fricativa sibilans illa lenis, quam *z* littera designamus, nascatur: *tzi, tze.*

3) ut *z* lenis post tenuem *t* per assimilationem in fortem *s* induretur. Horum igitur quasi graduum in primo plurimae dialecti neograecae substiterunt (cf. Deffner, Stud. IV p. 266). Locrica vero boeotica attica usque ad tertium gradum processerunt; quamquam nulla eo usque progressa est, ut linguae italicae in modum *k* in *tš*, vel ad exemplum Francogallorum *s* (*ç*) converteret.

Itaque ut in lingua graeca antiqua *λιτ-jo-μαι* per intermedios gradus *λιτ-zo-μαι, λιτ-σο-μαι,* denique *λίσ-σο-μαι,* vel ut *ἡκ-ίων, ἡκ-zων, ἡτ-σων,* denique *ἧσ-σων* factum est, vel ut latinum *glacies* a Rumanis, qui dicuntur, in *ghiatze,* a Francogallis in *glace* mutatum est, sic neolocrica dialectus et dentalium et gutturalium mutationes prorsus similes continet.

1) In syllabis *ti* et *te* (gr. antiqu. *τι, τη, τει, τοι, τε* et *ται*) post *t* litteram nascitur sibilans fortis his in vocabulis:

tsiγarízo ex *τηγαρίζω* (*τήγανον*) (*ν* mutatur in *ρ*) *τηγανίζω* = sartagine frigo. *tsirló* = *τιλάω* et *tsirliro* = mihi alvus fluit. *tsirla* ex *τίλημα* = evacuatio alvi.

tsíntziras et *tsínzikas* ex *τέττιξ*. *ritsíni* et *ritsína* ex *ῥητίνη*, lat. *resina.* Idem sonus exsistit in alio verbo stirpis incertae: *tsirízo,* quod onomapoetice significat clangorem avium atque prope accedit ad vetus *τιτίζω*. Alia exempla sunt *tsukáni,* quod antiquo *τύκος*, *tsúrma,* quod veteri *τύρβη* respondet.

Simili affectione sonus *ts* etiam ex *ττ* efficitur, qui sonus duplex posterioribus temporibus aeque atque *τ* simplex sonabat ante *i* in *kótsifos, kotsífi* ex *κόττυφος*.

2) Ex principali *ki* et *ke* fit in tribus illis dialectis semper *tsi* et *tse,* cf. *tsíχla* ex *κίχλη*, *tsimbéri(on)* ex *κιμβερικόν* sive *κιμβέριον* (tunica muliebris, hodie tegumen

capitis muliebre), *tsíros* ex κίρρις aut κιῤῥίς in etymol. magno κιῤῥός. *tsivíki* ex κιμβίκιον (κίμβιξ), *tsínos*, *tsíni*, *tsíno* ex ἐκεῖνος, ἐκείνη, ἐκεῖνο. *tsimíli* ex κειμήλιον, etsi ex ἐκεῖ, deinde *tsidá* pro ἐκεῖ δή, et *tsíϑe*, *tsíϑene* atque *tsíϑenes* pro ἐκεῖϑεν. De postremi vocabuli paragoge cf. Deffner, Stud. IV 273.

tsirí ex κηρίον, *tsípos* ex κῆπος, *tsírikas* ex κῆρυξ, *tsifínas* ex κηφήν, *tsítos* ex κῆτος, *tsiyó* pro κήγώ dor. pro att. κἀγώ, *tsiména* et *tsiménane* pro κήμέ.

tsiϑára pro κιϑάρα, *tsinó* pro κινέω, *tsínδinos* pro κίνδυνος, *tsissós* pro κισσός, *tsítro* pro κίτρον, *tsíssa* pro κίσσα, κίττα.

tsenós, *tsení*, *tsenó(n)* pro κενός, ή, όν, *tsenóno* pro κενόω, in omnibus enim verbis, quae apud veteres in οω exeunt, *n* intercalatur, *tsefáli* pro κεφάλιον = κεφαλή, *tsefála* cum dor. *a* = κεφαλή, *tsérato* pro κέρας, *tsiχrí* pro κέγχρος (ubi γ omissum est), *tsernáo* et *tsirnó* pro κεράννυμι, κεράω, κίρνημι. *tsérδos*, *tserδéno* pro κέρδος, κερδαίνω praeter *tserdízo*. *tséo* ex καίω (praes. *tséo*, *tsés*, *tséi*, *tséme*, *tséte*, *tsén*) per contractionem, ubi vocalis *e* alias oppressit. *tserós* ex καιρός, *tsé* ex καί.

tsimúme ex κοιμῶμαι. *tsüliá* ex κοιλία, ubi veteris diphthongi loco non *i* sed *ü* auditur. *tsinoniá* ex κοινωνέω, κοινωνία, *tsinós* ex κοινός, *tsinótis* ex κοινότης.

tsivernó et *tsivernítis* ex κυβερνῶ, κυβερνήτης. *tsiδóni*, *tsiδoniá* ex κυδώνιον, κυδωνία (malum cydonium, cydonia). *tsíklos*, *tsikláδes* ex κύκλος, κυκλάδες. *tsírjos* et *tsirá* pro κύριος, κυρία.

Post liquidam *r* et spirantem *s* eadem mutatio sonorum facta est: *artsetá* pro ἀρκετῶς. *stsízo* pro vulg. *skízo* vet. σχίζω. *stsulí* pro σκύλλος. *stsífto* pro κύπτω.

3) Media vetus δ saepissime quidem ante *e* et *i* in *dz* mutata est: διά = *dza* in omnibus compositis, porro *dzákonos*, *dzakóni(on)* pro διάκονος, διακόνιον, *dzávulos* pro διάβουλος — διάβολος, *dzavuliá* pro διαβολία, *dzaχílas* pro διαχείλας (labeo), *dzásteno* pro διάστενον, *dzávalis* pro δια-

βολεύς, *dzayári* pro *διαγρεύς*. Urbs quaedam Macedoniae nominatur *Kodzáni* sine dubio pro *Κωδιανή* ex *κώδιον*, pro *τερηδών* auditur *trizóni*, pro *δῆμος dzímos*. Interdum autem eadem mutatio vel ante *a* vocalem efficitur. *Ἀδάμος* enim per aphaeresin vocalis initialis velut *dzámos*, *δαμάλα* (*δάμαλις* et apud Theocr. *δαμάλη*) velut *dzamála*, *δόρξ*, *δορκάς* velut *zarkádi(on)* sonat.

Hic transitus sonorum haud dubie iam exeunte antiquitate fieri coepit, quo tempore *δ* antiquum explosivae litterae sonum servabat, nam fricativa, quae postea in locum illius substituta est, quo modo in *dz* transiisset vix intellegi posset. Atque initia quaedam iam inveniuntur in lingua vetere, cf. *ζόρξ* vel *δόρξ* (quod modo commemoravimus) et notissima illa, ut *Ζεύς* ex radice *div* (*διϝ*); *χθιζός*, *ἀρίζηλος*, alia (Curt. El. Et. p. 563—566) et quae Ahrens p. 46 attulit ex dialecto lesbiaca.

4) Praeterea zetacismo in dialecto locrica ante *i* et *e* affectae sunt veteres gutturales *γγ*, quae hodie plerumque velut *nj* pronuntiari solent. Hic quoque medius gradus erat *ndj*: *ἄγγελος*, *ánjelos*, *ándjelos*, locr. *ándzelos*. *ἀγγίδα* (= *ἀκίς*) vulgo a Locris pronuntiatur *andzíδa*, unde *andzilóno* = pungere.

5) Denique commemoranda est mutatio veteris mediae *β* in *δ* in dialecto locrica. Nam haec quoque dentalismi species est. Medium enim gradum substituas sonum nunc pervulgatum *v*, qui, aeque atque gutturales, in interdentalem *δ* immutatus est. Itaque habemus pro vetere *βῆμα vjíma*, *δjíma* hodie *δíma*; *δjá*, *δjázome*, *δjastiká* pro *βία*, *βιάζομαι*, *βιαστικῶς* (Passov. popul. carm. gr.), *δjaléta* (gr. *ἴον*), lat. *viola*, ital. *violetta*, praeterea *δjoli* = ital. *violino*; denique pro *βούκεντρον δikéntri*, ubi *u* ad *i* vocalem iam prope accessisse putandum est, antequam consonans *β* mutari potuerit.

III. De quibusdam *v* et *ϑ* litterarum immutationibus.

1) Explosivae *β* linguae veteris in dialecto locrica respondet interdum vel *j*, vel ante *e* et *a* *γ*, id est fricativa illa velaris, cuius naturam Deffner Stud. vol. IV p. 241 sqq. accurate descripsit. Sic pro vulgari *Vólos* (*Βῶλος*, urbs Thessaliae) Locrenses *vjólos* vel *γólos* dicunt, pro *vúpa* (*βόαξ*, *βῶξ*) *γúpa* sive *júpa*, pro *vorvorizo γorγorízo* (Hesych. *βορβορίζω*), quamquam hoc verbum etiam ex vetere *κορκορυγέω* derivari potest pro *súvla* (lat. *subula*) *súγla*, pro *ϑlivo* (*ϑλίβω*) *slíγo* (cf. p. 352), pro *βουδόρος γúδuras.*[1]) Hunc transitum sic factum esse arbitror, ut *v* fricativae *j* litterae sonus adhaereret, qui cum utrique litterae vis explosiva prorsus deesset, non poterat *d* litteram procreare, sed magis magisque ita praevaluit, ut *v* prorsus evanesceret.

2) *ϑ* in *χ* mutatae exempla haec sunt: locr. *χliverós* pro vetere *ϑλιβερός*, *ϑλίβομαι*, *χlivome* epir. *χlívome* et *flivome*, *χliverá* et *fliverá*, quamquam etiam *ϑlivá* exstat (cf. *T. Χρ. Χασιώτου συλλογὴ τῶν κατὰ τὴν Ἤπειρον δημοτικῶν ᾀσμάτων*), vetus *πάϑνη* (*φάτνη*) vulgo et locrice *paχní(on)* dicitur, *ἀναπωϑέω*, *ἀμπωϑέω*, *ambóϑno*, *ambóχno*, *ἦλϑον*, *írχa*, *aχnós* pro *ἀτμός*. Crediderim huius quoque transitus causam fuisse *j* litteram, quae cum *ϑ* coniuncta per assimilationem in *χ* transiret, denique eam litteram, ex qua quasi procreata est, paulatim exstingueret.

§ 4.

De labialismo et dentalismo sonorum duplicium ξ et sk.

Similiter atque in lingua vetere ex radice *skap* non modo *σκεπ* (*σκεπάζω*) et sanscritum *kshap-as* progignitur, sed etiam *ψεφ* (pro *psap*), quod in *ψέφας* conspicitur (cf.

---

[1]) Formas nunc pervulgatas *γlépo* pro *βλέπω*, *glávatsa* pro *βλήχων*, a veteribus formis gutturali incipientibus deducendas esse arbitror. Cf. Curt. El. Et. 438, (Theocrit. V, v. 56 *γλάχων*).

Curt. El. Et. p. 656), sic in dialecto vulgari pro ὀξύς, ὀξύ *apsís, apsí* auditur, 'quo vocabulo significatur homo ὀξύθυμος. Ad verbum ζεύγνυμι pertinent futurum *zépso* pro ζεύξω, *zepsiá* pro ζεῦξις. *epsé(s)* dicitur pro ἐχθές.

ξ vetus mutatur in *ts*, e. g. ἐξώφλοιον hodie pronuntiatur *tsófli(on)*. Denique *sk* vetus per metathesin transit in *ks* et dentalismo in *ts*: πέσκος, πεσκίον hodie sonat *petsí(on)*. Exitus deminutivorum ίσκιον mutatur in *ítsi(on)*, κόρη, κορίσκιον *korítsi*, κύριος, κυρίσκιος et κυρίσκης *kirítsis*, femininum ex analogia *kirítsa* et *kirátsa*, Πέτρος *Petrískios, Petrískis, Petrítsis.*

§ 5.

De sonis quibusdam, qui induratorum speciem praebent.

1) Hic primus commemorandus est transitus fricativae lenis *j* vel γ in fortem χ. Videtur haec immutatio non tam per assimilationem, quam ex causis singularibus et quasi fortuitis nata esse, praesertim cum saepissime ante nasales inveniatur, quae quidem litterae alioqui nullam nisi emolliendi vim habere solent. Consideres *δioχménos* pro δεδιωγμένος, *δioχmós* pro διωγμός. Chasiotis affert *liχní* apud Epirotas pro λυγνή = εὐλύγιστος, *arχirokánato* pro ἀργυροκάνατον (aquam recipiens calix argenteus). Mirum est contraria affectione locr. *δraymí* et *δrayumí* ex δραχμή factum esse.

Fricativa lenis γ in verbis locricis *éfχi* pro ἔφυγε(ν), ἔφ(υ)γεν, *afχiúme* pro ἀφ(η)γοῦμαι (apud ceteros *éfki, afkiúme*) per assimilationem indurata est.

2) Maioris momenti est abiectio aspirationis. Interdum enim non fricativae χ, *f*, ϑ, quas plerumque ex veteribus aspiratis nasci vidimus, sed explosivae fortes *k*, *p*, *t* veterum aspiratarum loco inveniuntur. Contrarium commemoravimus supra § 1, 1.

a) *k* pro vetere χ initio vocabulorum positi unum tantum exemplum afferre possum, h. e. *kórδa* pro χορδή, ante

vocalem; post *s* autem haud pauca: *skóli* pro σχολή retracto accentu, *skízo* pro σχίζω, *skiní* pro σχοῖνος, *skázo* pro σχάζω, *skéδjo* pro σχέδιον, *skíma* pro σχῆμα cet.; in mediis vocabulis post fricativam *v* vel *f*: *efkí* pro εὐχή, *éfkome* pro εὔχομαι, *efkélio* pro εὐχέλαιον; post *r* in verbis *arkiníso* pro ἀρχινήσω (ἄρξομαι), *opórkete* pro ὅπου ἔρχεται, et in *arkontes, arkontolói* pro ἄρχοντες, ἀρχοντολόγι(ον) (Passov. p. carm. gr. 299. τ, 51).

b) π pro φ: ἀσφάραγος auditur hodie velut *sparángi*, ῥαφανίς velut *rapáni(on)*, φάλαγξ, φαλάγγιον velut *spalángi(on)* cum *s* prothetica.

c) τ pro ϑ et στ pro σϑ: *írta* pro ἦλϑον, *eχtés* et *χté* pro χϑές, ἐχϑές. εὐϑηνός pronuntiatur ut *eftinós*, *éftasa* et perfect. *éftaka* pro ἔφϑασα, ἔφϑακα. *eχtrós*, *éχtra* pro ἐχϑρός, ἔχϑρα. *vutízo* et *vutó* pro βυϑίζω cet. (Conf. Fauriel p. c. gr.) *errikti* pro ἐρρίφϑη. Passovius *írte* pro ἦλϑε, *eχolotárti* pro ἐχολώϑη, *ortós* pro ὀρϑός affert. Chasiotis: *eftís* pro εὐϑύς, *olórtos* pro ὁλόρϑος = ὅλως ὄρϑιος. Theod. Kind: *irta* pro ἦλϑον, ἀλλαχϑῇ *alaχtí*, γε*fti* pro γευϑῇ, *lapato* pro λάπαϑον. μισϑός hodie pronuntiatur ut *mistós*, ἀσϑενής ut *astenís*, *pistinós* pro ὀπίσϑιος, *stánome* pro αἰσϑάνομαι.

Contra vetus ϑ in *káϑsa* pro ἐκάϑισα apud Locros, quippe qui fricativam ante sibilantem tolerent, servatur, cum reliqui Graeci eius loco tenuem habeant: *kátsa*, *kátse*.

Exempla, quae hac paragrapho continentur, non parvi momenti sunt, propterea quod etiam ex his id, quod iam aliis argumentis confirmatum est, colligi licet, aspiratas in lingua graeca aliquando revera sonis explosivis cum spiritu *h* coniunctis constitisse. Hae igitur explosivae spiritu abiecto in eis quae attuli exemplis integrae remanserunt. Fricativae enim in explosivas transire non poterant. Concedendum vero est, causas, cur aspiratio his in vocabulis evanuerit, ubique intellegi non posse. Hoc tamen respicias, sonos explosivos *k*, *t*, *p*, ubi in veterum aspiratarum locum successerint, plerumque iuxta fricativas *v*, *s* et liquidam *r* positos esse. Quare, ne tales litterarum coniunctiones, quales

sunt *vχ*, *sχ*, *sf*, *rχ*, *sϑ*, efficerentur, aspiratio potius abiecta esse videtur. Quamquam pauca exempla restant, in quibus certam quandam causam, propter quam explosivae veteres conserventur, indagare non possum.

§ 6.

De singularibus quibusdam sonis noviciis.

Iam supra, cum de labialismo diximus, fricativam *v*, cum de dentalismo, fricativam *j* intercalatam esse vidimus. Restat ut pauca addam exempla, ubi *j* posterioribus temporibus accreverit. Accedunt deinde soni alii irrationales, velut *λ*, *ϱ*, *s* et *n* (*ν*) sive *ṅ*, qui cum omnes natura sint levissimae, inter alios sonos haud raro fortuito procreantur.

a) *j* interdum in dialecto locrica exstat pro spiritu aspero vel leni. Haec consonans, ubi asperi vice fungitur, etiam per mutationem organorum exstitisse dici potest, cum articuletur ita, ut spiritus per laryngem quidem et os sine ullo obstaculo feratur, sed palatum leviter attingat. At iam pristinis temporibus in lingua graeca spiritus saepissime inter se commutati sunt (cf. Curt. El. Et. p. 636). Itaque cum spiritus asper iam tum interdum evanuerit, pro certo haberi non potest, *j* his in exemplis revera vicem eius praestare. Itaque haud scio an ibi quoque *j* irrationalis sumenda sit. Spiritus lenis, in quo naturam soni inesse, quamvis infirma sit, negari nequit (cf. Curt. El. Et. p. 45 adnot.), etiam in linguis slavicis in *j* transit. Transitus autem ille non tam valet ad sonum amplificandum et augendum, quam ad sonitum lenem, qui gutture aperiendo exoritur, commode compensandum:

jéma pro αἷμα, *jílios* pro ἥλιος, *jídjos* pro ἴδιος, *jérmos* pro ἔρημος, *jéla* pro ἔλα (ex ἐλαύνω), *jírte* pro ἦλθε, *júkos* pro οἶκος (Theod. Kind, Antholog.). Chasiotis ex carminibus epiroticis affert *jérontas* pro ἔρωτας (ἔρως), *jiní* pro ἰνίον, *jétos* pro ἔτος, *janiázo* = ἀνιάω, *jioménos* = ἰωμένος (ἰόω).

Eadem ratione irrationalis *j* inter vocales, qua hiatus tollitur, explicanda est. Valet enim ad vocalem alteram cum altera commode coniungendam. E. g. *Λεωνίδας* hodie a Locris pronuntiatur ut *Lejonídas, Ναούμ* (nom. propr.) *Najúm, λαός* ut *lajós*, *Θεοδόσιος* ut *Θejoδósi(o)s*, *ἐκάησαν* ut *ekajíkan* cet.

b) *γ* velaris lenis interdum exsistit ante *n* nasalem, quae initio vocabulorum ante vocalem aut in mediis vocabulis inter duas vocales posita est. Subauditur autem nasalis quaedam, quae ad *ṅ* gutturalem proxime accedit: *νῆμα* pronuntiatur ut *γnema*, *νήθω* ut *γnéθo*, *aγnántia* pro *ἐναντίον*, *siγnefo(n)* pro *σύννεφον* (*νέφος*), *eγniá* pro *ἐννέα*, *éγnia* pro *ἔννοια*, in quo possit aliquis coniicere, veterem formam aeolicam *γνοέω* (rad. *gno* Curt. El. Et. No. 135) conservatam esse. Etiam ante *l* exstat *γ* in *γláros* pro *láros* (lat. *larus*).

c) Magis etiam mirum est, quod *l* et *r* in nonnullis vocabulis posterius accessisse videntur, sic in *γlástra* pro *γάστρα* (*γαστήρ*), *orlióme* pro *ὠρύομαι*, *murlós* pro *μωρός*. De aliis dubitari potest.

d) *b* intercalatur inter *m*, *l* et *r*. Sic vocabulum *γεώμορον* (*γεωμόρος*) syncope vocalis *o* facta pronuntiatur a Locris ut *γiómbro*. Prorsus eodem modo apud veteres ex *μεσημερία μεσημβρία* factum est. Vocabulum *μηλέα* eadem affectione in *mbliá* conversum est. Hoc cum vetere *μέμβλωκα* comparandum erit.

e) *m* intercalatur ante *p*: vocabulum *λεπίς* auditur ut *lembíδa*, *ῥόπαλον* ut *rúmbalo(n)*, *στυπάζω* ut *stumbízo* cet.

f) *s* prothetica exoritur interdum ante *κ*, *π* et (*β*) *z*: *skáθaros* pro *κάνθαρος*, *skantróχiros* pro *ἀκανθόχοιρος* = *ἐχῖνος* (lat. echinus terrester), *skorδúla* pro *κορδύλη*, *skóni* pro *κόνις*, *sváraχna* pro *βράγχια*, *βαράγχια*, *svólos* pro *βῶλος* (gleba), *svraχniázo* pro *βραγχιάω*, *spalángi* pro *φαλάγγιον*, *spurγítis* pro *πυργίτης* (= *στρουθός*).

Radices horum vocabulorum quoad investigari possunt, nunquam principalem *s* ostendunt. Quare *s* ex causis ex-

ternis, quae ex sonorum natura nascantur, procreatum esse arbitror. Formae igitur veteres duplices σκύτος et κύτος, σκίδνασθαι et κίδνασθαι cet., ubi *sk* vetustissimae sumendae sunt, videntur tantum similes esse, non sunt (cf. El. Et. p. 645).

g) δ prothetica invenitur in vocabulis: *Δjakovákis*, *Δjakumís* pro Ἰάκωβος, *δjáki* pro οἴαξ. De huius prothesis analogia pluribus egit Curtius El. Et. p. 570.

§ 7.

De metathesi.

De natura metathesis, quae fit in lingua recentiore, nihil fere novi habeo quod dicam. Haec enim similiter fit atque in lingua vetere maxime ubi *r* et *l* cum aliis consonantibus coniunctae sunt. Quamquam propterea quod pronuntiatio sonorum in dies obscurior facta est, maior quaedam transponendi licentia in hodierna quam in vetere lingua conspicitur.

a) Metathesis liquidae ϱ (*r*):

περκνός et πρεκνός hodie auditur ut *preknós*, σκορπιός ut *skropiós*, σκορπίζω ut *skropízo*, λειτουργία ut *litrujiá*, *terlós* pro τρελός, *aδréfia* pro ἀδέλφια = ἀδελφοί, *stréyo* pro στέργω, *korkóδilos* pro κροκόδειλος, *tetráδi* pro τετάρτη, *prurnó* pro πρωϊνός (όν), *purnári* pro πρῖνος, *prióvolo(n)* pro πυροβόλον, *yronizo* pro γνωρίζω, *korniaχtós* pro κονιορτός, *aχirnó* et *χirnó* pro *arχinó* = ἄρχομαι.

ἔλμινς pronuntiatur ut *leviϑa* ex *lemínϑa*[1]), *levínϑa*.

m: ἀμνός, ἀμνάριον pronuntiatur ut *manári(on)*.

b) *r* interdum hyperthesin in aliam syllabam patitur.

krambolá̯χano(n) enim (compositum ex κράμβη et λάχανον) hodie pronuntiatur ut *kambroláχano(n)*, ἀμέλγω ut *arméyo*, πίκρα, πικρία ut *príka*, *prikiá*, τάφρος ut *tráfo*.

---

1) *m* mutatur in *v* etiam his in vocabulis: *vizáno* pro μυζάω, *vurvukiá* pro μυρμηκιά, *χaviá* pro χημός, *váva* pro μάμμη (Hesych.).

s transpositum esse videtur in *smíyo* pro *μίσγω*, *μίγνυμι*.

c) Liquidae, nasales, fricativae inter se locos commutant.

λ et *ϱ*: *lorói* pro *ὡϱολόγιον*. *ϱ* et *δ*: *δorákina* pro *ϱοδάκινα*. *ϱ* et *ν*: *γronízo* pro *γνωϱίζω*, *niroδíkis* pro *εἰϱηνοδίκης*. *μ* et *β* (*υ*): *volími* pro *μολύβιον* (*μόλυβος*). *σ* et *φ*: *lisfakiá* et *alifaskiá* pro *ἐλελίσφακον*. *σ* et *λ*: *mesófalos* pro *μεσόλοφος*. *γ* et *δ*: *miδγaliá* pro *ἀμυγδαλέα*.

CAPUT ALTERUM.

DE VOCALIBUS.

Hoc capite minime mihi in animo est, historiam vocalismi linguae graecae recentioris scribere, quippe quae in universum plerisque nota sit (cf. Deffner, Stud. IV, p. 35 sqq.).

Ea sola hic considerabimus, quae nova et ad leges grammaticae et etymologiae graecae illustrandas apta esse videntur. Singularia autem illa, quae in vocalismo recentiore inveniuntur, ex duplice ratione iudicanda sunt, ut distinguantur 1) vocales eae, quae veterum sonorum, sive graecorum, sive etiam antiquiorum, id est graeco-italicorum vel indogermanicorum, reliquiae esse videntur, 2) eae quae posterioribus demum temporibus ex veteribus sonis certa lege immutatis natae sunt.

§ 8.

Veteres vocales quae supersint.

Eas vocales linguae recentioris, quae vel a dialecto attica vel a lingua exeunte antiquitate pervulgata (*κοινή*) abhorreant, nec tamen ab his ex legibus, quae de natura

vocalium observatae sunt, deduci possint, vetustiorum sonorum quasi testes haberi consentaneum est. Plerumque autem de aetate, qua floruerint vocales, aut de origine earum dubitari nequit. Ubi vero dubitari potest, operam dabo, ut quomodo singularia cum legibus etymologiae comparativae conveniant demonstrem et suum cuique in continua formarum serie locum tribuam. Disposui autem illa ita, ut de singulis sonis deinceps agerem. A dialectis enim aut periodis haud facile proficisci poteram, propterea quod cui dialecto aut aetati exempla sint ascribenda nonnunquam valde dubium est. Neque ut hanc quaestionem absolverem mihi proposui.

1) Vetus vocalis *a* servata est.

a) In femininis doricis, quae exitum habent in *a* pro attica η.

Vetus vocabulum τολύπη hodie pronuntiatur ut *tolúpa,* βελόνη ut *velóna,* μαλάχη ut *molóχa,* σκάφη ut *skáfa,* Ἑλένη ut *Léna,* εἰρήνη ut *rína,* δάμαλις et δαμάλη ut *δamála* cet.

b) In dorico augmento temporali verborum eorum, quorum η in dialecto attica orta est e priore *a:* att. ἤκουσα hodie vulg. *ákusa,* ἤργησα *áryisa,* ἥρπασα *árpaxa,* ἠτίμασα *atímasa,* ἠγόρασα *ayórasa,* ἤλειψα *álipsa* cet.

c) In aor. secundo verbi ἵστημι στῆθι pronuntiatur velut *stásu* et perf. *stáka* a rad. στα, cf. aeol. dor. ἔστα, στᾶθι, Theocr. 15, 82 ἑστάκαντι, Soph. Ai. 200 ἕστακεν. Similiter auditur *apostásis* pro ἀποστήσῃ, *váte* pro βῆτε (Soph. Ant. 120 ἔβα).

d) Pro ε vetere in *aryátis*, *aryázo*, *aryalió* pro att. ἐργάτης, ἐργάζομαι, ἐργαλεῖον. Etiam apud veteres α priscum remansit in voce Ἀργαδεῖς (cf. Curt. El. Et. p. 171), accedit *aχéli* = ἔγχελυς lat. *anguilla.*

e) Pro att. *o* in substantivis his: *zarkáδi(on)* att. δορκάς a rad. *dark,* sanscr. *darç,* cuius α servavit forma ἔδρακον (cf. El. Et. p. 129), *arníϑia* pro ὄρνιθες (ib. p. 325), *arfanós* pro ὀρφανός (ib. p. 277), *astakós* pro ὄστακος,

astríδi pro ὄστρεον (ib. p. 197), *manaχós* pro μοναχός. *armáϑa* et *armáδa* i. e. att. ὁρμαϑός, quocum conferendum est sanscrit. *sarat.*

amóno att. ὀμόω ex ἅμα sct. *sama.* Cf. dor. ἄναρ pro ὄναρ (Hesych.), ἄναιρον pro ὄνειρον Κρῆτες, lac. σαλία pro ϑολία, Alcm. 70 κάρρα pro κόρση (Ahrens p. 120).

f) Pro vetere ω in: φανάζω pro φωνάζω (φωνέω) rad. φα, cf. φη-μί, φάσκω, φάτις, sct. *bhâsh*, *bhan*, lat. *fari, fama, fateor, fabula.*

Hic igitur vetus *a* indogerm. et graeco-ital. servata est, quae in lingua graeca classica hoc in vocabulo in ω obscurata est. Pro vetere ῥώξ nunc vulgo auditur *róγa*, Locrenses autem *ráγa* pronuntiant, quocum ῥάξ conferendum est. *lavóno* est vetus λωβάομαι (de quo vid. Curt. El. Et. p. 344). *avγón* vet. ᾠόν, graeco-ital. *ôvjo-m* (cf. ib. p. 364), principalis forma graeca ὤϝιον, lat. *ov(j)um*, principalis forma indogerm. *âvjam*, sl. *jaje.*

ksáo vet. gr. ξύω. In lingua vetere graeca exstant praeterea verba ψάω, ξέω. Principalis igitur forma ξάϝω, unde ξύω et ξέω (cf. vet. germ. *skafa*, *skaba* Fick 181). *ksáo* igitur linguae recentioris eiusdem est gradus atque ψάω sine labialismo (cf. Curt. El. Et. p. 651).

2) Vetus ε vocalis servata est in vocabulo *nema* pro att. νῆμα rad. νε, νέω, lat. *neo*, *nemen*, *netus* (cf. El. Et. p. 295).

3) Vetus vocalis *u* servata est pro vetere *y* ante et post labiales: *γúva* pro κύπη (γύπη), *χiústo* pro χύσον αὐτό, *túmba*, *tumbanon* pro τύμβος, τύμπανον, *skuti* pro σκύτος, *kuvás* pro κύββα cet. (cf. Deffner p. 318).

§ 9.

Quomodo vocales permutatae sint.

Mutatio vocalium efficitur partim vi sonorum proximorum, partim studio quodam commoditatis, partim pronuntiatione

obscura, qua factum est, ut magis magisque vocales corrumperentur et saepius soni a pristina vocabuli alicuius forma alieni producerentur.

1) Vocales obscurantur.

a) Vetus *a* obscurata est in *o*:

μολόχα att. *μαλάχη*. Iam veteres Dorienses sic pronuntiasse constat (Ahrens p. 120).

b) Vetus *ε* transiit in *o* ante *χ* et *t*.

oχtrós pro *ἐχθρός*, *δjotiko(n)*, *triotiko(n)* pro *διετές*, *τριετές*, *ótimos* pro *ἕτοιμος*. Cf. Deffner, Stud. IV p. 310.

c) Att. *η* nunc sonat *u* ante *l*, *p*, *s* et inter nasales. Haec exempla putaverim ex vetere *a* explicanda esse, quae servata est in dialecto dorica, ita quidem ut *α* per medium *o* paulatim in *u* obscuraretur: *zúlia* et *zulévo* pro *ζῆλος*, *ζηλόω*, posterioribus temporibus *ζηλία*, *ζηλεύω*, dor. *ζᾶλος*, *zevγulátis* pro *ζευγηλάτης* et *ζευγελάτης*, *susámi* pro *σήσαμον*. Hoc vocabulum unde derivandum sit dubium videtur, quamquam subiicienda est forma altera *sasamon*. *émun* pro *ἥμην* imperf. verbi *εἰμί*. *supiá* pro *σηπία*, cf. *ἐσάπην* aor. verbi *σήπομαι*, lat. *sapio*, gr. *σαπρός* (El. Et. p. 424). Medium *o* inest in vocabulo *σόπος*. *parasúmi* pro *παράσημον* dor. *σᾶμα*.

d) *α* et *ω* obscurantur in *u*. Huius transitus multa exempla attulit Deffner, l. c. p. 319.

§ 10.

Vocales attenuantur.

Series vocalium, de quibus nunc agemus, prout maiore aut minore vi ad eas articulandas opus est, haec est:

a, *e*, *i* (Curt. El. Et. p. 398. Bopp, Vgl. Gr. 1, 13). Permutatio igitur vocalis *a* in *e*, et *e* in *i* deminutio sive attenuatio habenda est. Haec vero inde a temporibus Indogermanorum in omnibus linguis continuo fere facta atque in

neograeca iterum ac saepius repetita est. Omnibus notus neque hic accuratius considerandus est itacismus, qui dicitur, linguae neograecae. Commemorandum autem est, in dialecto neolocrica non ubique veteres vocales *υ* et *οι* in *i* deminutas esse, sed *y* obscuriorem interdum conservatam esse. Attulimus supra p. 368 exempla, ubi vetus *ε* pro *η* servata est. In iis, quae sequuntur, considerabimus tria: transitum veteris vocalis *a* in *e*, *ε* in *i*, *o* in *y*:

a) *a* transiit in *e*.

κράββατος nunc pronuntiatur velut *krevá̇ti*, *βάλανος* ut *veláni*, *τέσσαρες* ut *tésseres*. Similiter ionica forma *τέσσερες*, *τέσσερα*. *Ναύπακτος* ut *Népaχtos*, *Népaftos* et *Épaχtos*. His in exemplis excepto postremo transitus in eis syllabis fit, in quibus *a* accentu caret. Idem factum est in verbis, quae cum praepositionibus in *α* exeuntibus composita sunt, ut *anevéno* (*ἀναβαίνω*), *katevéno* (*καταβαίνω*), *paleϑúri* apud Epirotas pro *παράϑυρον*.

b) *a* transiit in *e* in omnibus verbis, quae in *-άνω* exitum habent: *lavéno* pro *λαμβάνω* (*μ* eiecta), *maϑéno* pro *μανϑάνω* (*ν* eiecta), *tiχéno* pro *τυγχάνω* (*γ* eiecta), *laϑéno* et *laϑévo* pro *λανϑάνω*, *anténo* pro *ἀντάω* (intercalata *ν*).

Porro in formis verbi *γελάω*: *yelémi*, *yelési*, *yeléti* pro *γελάομαι*, *-ῶμαι*, et omnium aliorum, quae exitum habent in *-άω*. Hic accentus syllabam producit.

c) *ε* in *i* attenuata est in:

kirnó pro *κεράω*, *κεράννυμι*, cf. *κίρνημι*, *κιρνάω*, *kinóno* pro *κενόω* cet. Similiter in futuro *kiráso*, *kinóso*. In aoristo autem *ekérasa* et *kérasa*, *ekénosa* et *kénosa*, ubi *e* servata videtur propterea quod accentum habet. Porro *pirδíki* pro *περδίκιον* deminutivum vocabuli *πέρδιξ* (tamen *pérδika*), *iftá* pro *ἑπτά*, *ϑiós* pro *ϑεός*. Idem fit in omnibus substantivis, quae exitum habent in *-εα*: *miliá* pro *μηλέα*, *sikiá* pro *συκέα*, *itjá* pro *ἰτέα*, *ἰτέη*, *ἰτείη* cet.

d) *o* apud Locros in *y* (*υ*), apud ceteros Graecos in *u* attenuata est:

Vocabulum *κρόμυον* solet pronuntiari nunc velut *krumíδi*, a Locris autem velut *krymíδi*, *ποντικός* (*μῦς*) velut *puntikós*, a Locris *pyntíkio(n)*.

§ 11.

De rarioribus quibusdam vocalium affectionibus.

Iam commemorabimus mutationes vocalium nonnullas, quibus neque obscurari neque attenuari soni videntur. In his incertam quandam et minus distinctam pronuntiationem mutationis causam fuisse cognoscas ex eo, quod semper in syllabis, quae accentu carent, positae sunt nec raro in formis secundariis iam plane evanuerunt.

a) *i* mutatur in *a*:

Vocabulum *ἴχνος* hodie sonat velut *aχnári(on)*, ubi cum *a* altera in secunda syllaba addita, tum *χ* gutturalis, quae ante *n* fit velaris, causa mutationis erat.

b) *i* mutatur in *e*:

repídion pro *ῥιπίδιον*, *eδikós* pro *ἰδικός*, *kréno* (lat. *cerno*) pro *κρίνω*.

c) *o* mutatur in *e*:

Ὄλυμπος auditur velut *Élimbos*. *βόμβυξ* velut *vembiki(on)*.

υ in *o* transiisse videtur, nec tamen revera transiit in verbis, quae terminantur hodie in *-ono* pro *-υνω*:

meγalóno pro *μεγαλύνω*, *apalóno* pro *ἀπαλύνω*, *malakóno* pro *μαλακύνω*, *alafróno* pro *ἐλαφρύνω* cet. Haec enim similiter atque verba in *-ono* pro att. *-οω* ex ipsis adiectivis in *o* (*μεγαλο*) deflexa sunt. Nec minus *o* in *a* transiisse tantum videtur in participiis praes.: in *-amenos* pro vet. *-ομενος* velut in: *leγámenos* pro *λεγόμενος*, *erχámenos* pro *ἐρχόμενος*. Haec ex analogia participiorum aor. I formata sunt.

§ 12.

De vocalibus eiectis.

Vocales saepius cum in aliis linguis recentioris aetatis tum in graeca eiectae sunt. Quod quidem fieri videtur eo, quod homines quam celerrime atque brevissime loqui student, qua de causa vocales primum attenuantur, denique omnino omittuntur.

A. Initio vocabulorum (aphaeresis).

Aphaeresis in lingua neograeca ita increbuit, ut lex universa statui non possit nisi negativa haec: aphaeresis ibi tantum non fit, ubi vocalis initio vocabuli posita accentum habet. Ceteroquin enim omnes vocales, sive olim breves, sive longae, sive diphthongi *αι, ει, οι* fuerunt, eiici possunt, praesertim ante *l, m, n* et ante fricativas atque *ks* et *ps*:

a) *a*: *yeláδa* pro ἀγελάς, *yanaχtó* pro ἀγανακτῶ, *ylíδa* pro ἄγλις (-ιθ-ος), *ylaïja* pro ἀγλαΐα, *kontárí(on)* pro ἀκόντιον, *δjamánti* pro ἀδάμας, *mávros* pro ἀμαυρός, *Θanásis* pro Ἀθανάσιος cet.

b) *e* (ε, αι, ευ):

lámno pro ἐλαύνω, *psino* pro ἑψήνω, *psáni* pro ἐψάνη, *láδi* pro ἔλαιον, *lafi* pro ἔλαφος, *vδomáδa* pro ἑβδομάς, *leimosíni* pro ἐλεημοσύνη, *léfteros* pro ἐλεύθερος, *Lipsína* pro Ἐλευσίς. Saepissime ε in vocabulis omittitur compositis cum praepositionibus ἐν, ἐκ, ἐξ et ἐπί, e. g. *mbrós, mbrostá* pro ἐμπρός, ἔμπροσθεν dor. ἔμπροσθα, *ntósθia* pro ἐντόσθια, *sokárδi* pro ἐσωκάρδιον, *kséχo, kseró, ksakustós, ksámino(n)* pro ἐξέχω, ἐξαιρῶ, ἐξάκουστος, ἐξάμηνον, *yδíno* pro ἐκδύω, *yδérno* pro ἐκδέρω, *pitíδjos* pro ἐπιτήδειος, *piδéksios* pro ἐπιδέξιος, *piθimó* pro ἐπιθυμῶ cet.

αι: *stánome* pro αἰσθάνομαι, *yíδi(on)* pro αἰγίδιον = αἶξ, *yialós* pro αἰγιαλός, *yíftos* pro Αἰγύπτιος, *matoménos* pro αἱματωμένος, *Lipsós* pro Αἰδηψός, *muδiázo* pro αἱμωδιάω = αἱμωδέω, *mutostatis* pro αἱμοστατικός cet.

ευ cum vulgo *ev* vel *ef* pronuntietur, aphaeresi in consonas *v* vel *f* convertitur: *vyenikós* pro *εὐγενικός*, *vrísko* pro *εὑρίσκω*, *ftixisménos* pro *εὐτυχισμένος* i. e. *εὐτυχής*, *vangélio(n)* pro *εὐαγγέλιον* cet.

c) *i* (*ι*, *η*, *υ*, *ει*, *οι*):

ι: *dés* pro *ἰδέ*, *kanós* pro *ἱκανός*, *ná* pro *ἵνα*, *djótropos* pro *ἰδιότροπος*, *sázo* pro *ἰσάζω*.

η: *liázome* pro *ἡλιάζομαι*, *méra* pro *ἡμέρα*, *meróno* pro *ἡμερόω*, *mís* pro *ἡμεῖς*, *Liás* pro *Ἠλίας*, *misós* pro *ἥμισυς*, *djósmo(n)* et *josmo(n)* pro *ἡδύοσμον* cet.

ει: *saftón*, *saftín* pro *εἰς αὐτόν*, *εἰς αὐτήν*. *stón*, *stín*, *stó* pro *εἰς τόν*, *εἰς τήν*, *εἰς τό*. *pé* et *pés* pro *εἰπέ*. *rína* pro *εἰρήνη*.

οι: *konómos* pro *οἰκονόμος*, *kiakós* pro *οἰκιακός*, *kodomí* pro *οἰκοδομή*.

υ: *vrízo* pro *ὑβρίζω*, *yiá* pro *ὑγεία*, *drópikos* pro *ὕδρωψ*, *lixtáo* pro *ὑλακτέω*, *psilós* pro *ὑψηλός*.

d) *ο*: *níxi* pro *ὄνυξ*, *líyos* pro *ὀλίγος*, *píso* pro *ὀπίσω*, *miló* pro *ὁμιλέω*, *mónia*, *moniázo* pro *ὁμόνοια*, *ὁμονοέω*, *xtapódi* pro *ὀκτάπους*, *fídi* pro *ὄφις*, *limbiáda* pro *ὀλυμπιάς*, *máti* pro *ὀμμάτιον* cet.

ω: *feló* pro *ὠφελῶ*, *félia* pro *ὠφέλεια*, *rolói* et *lorói* pro *ὡρολόγιον*, *sán* pro *ὡς ἄν*.

e) *ου* in *dén* pro *οὐδέν*.

B. De syncope.

Saepissime vetus *ι* nec raro veteres *η*, *ει*, *υ*, *οι* eliduntur.

a) *i*: *ádkos* pro *ἄδικος*, *stári* pro *σιτάριον* (*σῖτος*), *pθári(on)* pro *πιθάριον* (*πίθος*), *Kórθos* pro *Κόρινθος*. Maxime in vocabulis in *-ινος* et *-τρια* (*τρις*) exeuntibus, e. g. *xtisnós* pro *χθεσινός*, *pistnós* et *pisnós* pro *ὀπισθινός* (*ὀπίσθιος*), *sternós* pro *ὑστερινός*, *persnós* pro *περυσινός*, *ksílnos* pro *ξύλινος*. Etiam ante vocalem *ι* eliditur: *ifántra* pro *ὑφάντρια*, *misítra* pro *μεσήτρια*, *plístra* pro *πλύντρια*, *πλυντρίς*,

χoréftra pro *χορεύτρια*, *δuléftra* pro *δουλεύτρια*, *sayóni(on)* pro *σιαγών*, *sáli(on)* pro *σίαλον*, *psáϑa* pro *ψίαϑος*.

η: In imperativo *káϑse* et *kátse* pro *κάϑησο*, *skóno* pro *σηκόω*, *érmos* pro *ἔρημος*, *smáδi(on)* pro *σημάδιον* (*σῆμα*), *sténios* pro *σητάνιος*.

υ: *pitríδa* pro *πιτυρίασις*, *ϑmós* pro *ϑυμός*, *ftiá* pro *φυτεία*, *ϑilkós* pro *ϑηλυκός*, *sχaríkia* pro *συγχαρήκια* i. e. *συγχαρητήρια*, *sbéϑeros* pro *συμπένϑερος*.

ει: *prázo* pro *πειράζω*, *lváδ(ion)* pro *λειβάδιον*, *pétnos* pro *πετεινός*, *χmónas* pro *χειμών*.

οι: *alfí* pro *ἀλοιφή*, *stváζo* pro *στοιβάζω*, *kakómros* et *kakómbros* pro *κακόμοιρος*.

ου: *Lkás* pro *Λουκᾶς*, *vkólos* pro *βουκόλος*, *vkéntri* et *δkéntri* pro *βούκεντρον*, *vnó* pro *βουνόν*, *δlévo* pro *δουλεύω*.

b) *ε* eliditur hodie omnino in imperativis praes. aor. I et II ut:

férte pro *φέρετε*, *ásme*, *áston* pro *ἄφες με*, *ἄφες τον* = *αὐτόν*, *klápste*, *trípste*, *trékste*, *γrápste* pro *κλαύσατε*, *τρίψατε*, *ϑρέξατε*, *γράψατε* cet. Porro in comparativis: *pliótro*, *niótro*, *kakótro*, *χirótro* pro (*πλεῖον*) *πλειότερον*, *νεώτερον*, *κακώτερον* (*κάκιον*), *χειρότερον* (*χεῖρον*).

c) *ο* (*ο*, *ω*):

γúδras pro *βουδόρος*, *γiómbro*, *skórδo*, *knéli*, *lγákia* pro *γεώμορον*, *σκόροδον*, *κόνικλος*, *λογίδια* cet.

ω: *znár* pro *ζωνάριον* (*ζώνη*), *pló*, *íδlo*, *zmi*, *alpú* pro *πωλῶ*, *εἴδωλον*, *ζωμίον* (*ζωμός*), *ἀλώπηξ*.

C. Apocope.

Apocope pervulgata est in nominibus propriis: *Βασιλική* auditur velut *Vásso*, *Μαρία Máro*, *Εὐφροσύνη* ut *Fróso* cet., deinde in exitu verborum, velut *fér*, *péz*, *pín* pro *φέρει*, *παίζει*, *πίνει*, in imperativo ante *τόν*, *τήν*, *τό* = *αὐτόν*, *αὐτήν*, *αὐτό*: *fér-ton*, *stíl-tin*, *fá-to* pro *φέρε αὐτόν*, *στεῖλον αὐτήν*, *φάγε αὐτό*. Nec minus in deminutivis velut *korítsi* et *korási* pro *κορίσκιον* et *κοράσιον*, *mati* pro *ὀμμάτιον*,

psári pro ὀψάριον, *daχtilíδi* pro δακτυλίδιον, etiam in vocabulis *zó* pro ζῶον, *mór* pro μωρέ (*psi* pro ψυχή cf. Th. Kind Anthol.). In praepositionibus ἀνά, κατά, παρά, περί: *anvéno, ambíδa, ambóχno* pro ἀναβαίνω, ἀναπήδα, ἀναπωθέω, *katvéno* pro καταβαίνω, *kattin ayorá* pro κατὰ τὴν ἀγοράν, *parkaló* pro παρακαλῶ, *pervutó, peryélio* pro περιπατῶ, περίγελως, in adverbiis ἄνω, κάτω: *tróχ án kát* pro τρέχει ἄνω κάτω. In Epiro etiam *ék éδ* pro ἐκεῖ ἐδώ i. e. ὧδε.

D. De elisione.

ap' ókso = ἀπ' ἔξω = ἔξωθεν, *ap' aftú* = ἀπὸ αὐτοῦ = αὐτόθεν, *t'arní* = τὸ ἀρνίον, *t'anϑróp* = τοῦ ἀνθρώπου, *irϑ'o ánϑropos* = ἦλθε ὁ ἄνθρωπος. Talia exsistunt permulta in lingua recentiore.

E. De crasi.

Crasi contrahuntur, aeque atque in lingua vetere, verba notione et accentu tam arte inter se coniuncta, ut quasi formulae sermonis haberi possint, quales sunt:

νἄλθουν pro (ἱ)νὰ ἔλθωσι, *pǒtroyan* pro (ὁ)ποῦ ἔτρωγον, *nǎzuna* pro ἵνα ἔζων, *tǎrima* pro τὰ ἔρημα, *púne* pro ποῦ εἶναι = ἐστί cet.

F. De prothesi.

Haud raro in lingua graeca hodie *a* praeponitur, velut in:

apíyanos pro πήγανον, *amaskáli* pro μασχάλη, *aritsína* pro ῥητίνη, *apezós* pro πεζός, *alismonó* pro λησμονέω (ex λήσμων), *aχíli* pro χεῖλος, *avδéla* pro βδέλλα, *aδrázo* pro δράττομαι, *apárϑena* pro *párϑena* = παρθένος, cf. Passov. p. carm. gr. (Λεβαδία), *akarterí* pro καρτερεῖ (Θεσσαλονίκη), *amolínun* pro μολύνουν (Chasiotis „Συλλογὴ τῶν κατὰ τὴν Ἤπειρον δημοτικῶν ᾀσμάτων"), *arantíste to* pro ῥαντίσατέ το, *aráϑimos* pro ῥάθυμος = ὀξύθυμος.

NACHWORT
des Herausgebers.

Die vorstehende Abhandlung über einige Eigenthümlichkeiten des heutigen lokrischen Dialekts habe ich hauptsächlich desswegen in diese Hefte aufgenommen, weil sie mir als Probe einer wissenschaftlichen Behandlung heutiger griechischer Spracherscheinungen von Seiten eines Griechen verdienstlich und beachtenswerth schien. Der Verfasser selbst, welcher mehrere Jahre hier in Leipzig mit grossem Eifer philologischen Studien oblag, hat S. 341 darauf hingewiesen, dass eine genaue Scheidung seines heimathlichen Dialektes von denen anderer Gegenden von ihm nicht immer gemacht ist, und es mag zu solcher Sonderung eben noch an Vorarbeiten fehlen. Für eine griechische Lautgeschichte von den ältesten bis zu den neuesten Zeiten, wie sie doch einmal, wenn auch vielleicht erst später, unternommen werden muss, wird sich, meine ich, auch aus dieser, an Deffner's umfassendere Arbeit im vierten Bande dieser Studien sich anschliessenden fleissigen Zusammenstellung manches gewinnen lassen. Möchten die Landsleute des wackeren Verfassers, der es sogar nicht scheute nach dem Beispiele unserer deutschen Doctoranden sich in lateinischer Darstellung zu versuchen, sich zu ähnlichen Sammlungen nach ähnlicher Methode angeregt fühlen!

DIE RÖMISCHEN

MÄNNERNAMEN AUF -A.

Von

Constantin Angermann.



Eine in vieler Beziehung bemerkenswerthe Stellung nehmen unter den römischen Männernamen die auf *a* ein, sowohl hinsichtlich ihrer Bedeutung, als auch zum Theil wenigstens ihrer Bildung. Nur wenige derselben sind Praenomina, wie *Agrippa, Atta, Numa,* oder Nomina[1]), wie *Caecina*, *Perperna*, die bei weitem meisten sind Cognomina, oder richtiger ursprünglich Agnomina, die uns daher auch vorwiegend beschäftigen werden. Von diesen Eigennamen treten nun, wie auch Hübner (Quaestiones onomatologicae latinae S. 16) und Corssen, Vocal. I^{2} S. 588 anerkennen, zwei von einander scharf gesonderte Classen entgegen, nämlich 1) solche, welche ursprünglich weibliche Appellativa sind, wie *Bestia*, *Columella* etc., 2) solche, welche ursprünglich männliche Appellativa sind, wie *Agricola, Verna,* oder doch in ihrer Bildung der Analogie derselben folgen.

Im Folgenden soll nun der Versuch gemacht werden, einestheils eine annähernd vollständige Zusammenstellung aller hierhergehörigen echt römischen Eigennamen beider Classen zu geben, andertheils über das der zweiten Classe zu Grunde liegende Bildungsprincip einige Erörterungen anzustellen. Es ist dieser Zusammenstellung die von Jacob

---

[1]) Nach C. Inscr. I, 637 ist *Sora* „nomen insolitae formae, non cognomen." Anders urtheilt Hübner, a. a. O. S. 19. Der Name selbst kommt vielleicht wie der gleichlautende Stadtname von Wurzel *svar* „glänzen" her. Cfr. Corssen Vocal. I^{2}, 485 u. II^{2}, 64.

Grimm in seiner Abhandlung „von Vertretung männlicher durch weibliche Namensformen“ (Kleine Schriften Bd. III, S. 349 ff.) gegebene als die relativ vollständigste zu Grunde gelegt worden, nicht die von Ellendt in seiner Schrift „de cognomine et agnomine Romano.“ Die von Grimm nicht aufgenommenen Namen sind durch † bezeichnet. Weggelassen sind mehrere entschieden unrömische Namen, deren Träger nicht einmal Römer waren, wie *Massinissa*, *Jugurtha* und ähnliche.

I. Weibliche Appellativa als Cognomina verwendet.

Wir stellen hier diejenigen Namen voran, die sich auf ein äusseres, rein körperliches Merkmal ihrer Träger beziehen. Es sind dies folgende: *Axilla*[2]), kürzer *Ala*; *Barba, Barbula* (cf. *Barbatus*); *Bucca* oder *Buca* (cf. *Buccio*); *Costa*, nach Jac. Gr. bei Ekhel 5, 269; *Gibba*, nach Ascon. zu Cic. pro Mil. Agnomen eines Terentius Varro; *Lenticula*[3]), Cic. Phil. II, 23, doch wohl in der Bedeutung „Sommersprosse“; *Macula*, wohl „Muttermal“, also in der Bedeutung übereinstimmend mit *Gnaeus* und *Naevius* von *gnaevus*; *Mammula; Mancia* (cf. *Mancinus*), *Manciola*, nur von Jacob

---

[2]) Bemerkenswerth ist das Verhältniss von *Axilla* und *Ahala*, beides Cognomina, die der gens Servilia ausschliesslich angehören, und die ausserdem das gemeinsam haben, dass jedem von ihnen regelrecht das kürzere *Ala* zur Seite steht. So nennt Plut. Brut. 1 den bekannten magister equitum, der zuerst das Cognomen *Ahala* führt, *Ἄλαν*, während Cicero orat. 45, 153 zu Brutus sagt: „quomodo vester *Axilla Ala* factus est, nisi fuga literae vastioris?“ Ob Cicero bei *Axilla* den eben erwähnten *Ahala* im Sinne gehabt hat, oder den Consul *Axilla* v. 326 und 334 u. c., muss dahin gestellt bleiben. Ob nun die beiden Namen, wie Corssen Voc. I², 641 will, verschiedene, oder ob sie gleiche Bedeutung haben, will ich unentschieden lassen.

[3]) Andere Lesart dieser Stelle ist *Denticula*, wonach es ein Cognomen der zweiten Classe sein würde, abgeleitet von *denticulus*.

Grimm angeführt; als Appellativ „Händchen" belegt von Gellius 19, 7; *Mentula*, nur von Jac. Grimm angeführt; *Palma*, Hist. Aug. vit. Hadr. 4, 3; 7, 2, zweifelhaft freilich in welcher Bedeutung; *Planta*, doch wohl in der Bedeutung „Fusssohle" aufzufassen; *Ruga; Scapula; Struma*, „mit angeschwollenen Drüsen behaftet"; *Sura*, mit seinem Deminutiv *Sulla*[4]); *Vocula*, von J. Grimm richtig durch *parva vox* erklärt, also den Leiseredenden bezeichnend.

Eine zweite nicht minder zahlreiche Classe der hierhergehörigen Cognomina sind ursprünglich Thiernamen, so: *Alauda; Aquila* (cf. *Aquilius*); *Asina* (cf. *Asinius*, *Asellus*, *Asellio*); *Aviola* (cf. *Avilius*, *Avienus*); *Aurata* mit der Nebenform *Orata*, doch wohl in der Bedeutung „Goldforelle"; *Bestia; Capra* und das Deminutiv *Capella* (cf. *Caper*, *Caprius*, *Caprilius*); *Cornicula* und *Cornicla; Gallina; Merula* (cf. *Merulinus*); *Motacilla*, Corn. Nep. Att. 11 (andere Lesart *Mocilla*, welches, wenn richtig, mit griechischem μῶκος zusammenhängen könnte); *Muraena*; *Musca*; *Mustela; Noctua; Ovicula*; *Pica*; *Saura;* †*Tinca* (Schleihe?), Cic. Brut. 172, Quint. 1, 5, 12; *Vaccula*; *Vespa*.

Bei weitem weniger Namen sind dem Pflanzenreich entlehnt: *Cicuta; Caepa* (von J. Grimm angeführt), man vergl. *Caepio*. Beide Namen dürften vielleicht zur Bezeichnung der Gestalt des Kopfes gegeben sein; man denke an Perikles, den Kratinus den σχινοκέφαλος Ζεύς nennt; *Cala* (über das zu Grunde liegende Appellativum *cala*, aus dem gr. κᾶλον, cf. Lucilius ap. Serv. Aen. 6, 1); †*Galla*, Tacit. ann. 15, 59; *Lactuca; Lappa*; *Silva; Spongia*. Vielleicht sind auch hierher die schon oben erwähnten *Palma* und *Planta* zu stellen.

Auf Namen von Waffen und Werkzeugen gehen zurück: *Dolabella*; *Falcula*; *Forficula; Hasta; Ocrea*; *Sagitta*.

---

[4]) Nach der Etymologie der Alten (vergl. Macrob. Sat. I, 17, 27) ist dieser Name durch Zusammenziehung aus *Sibylla* entstanden. Fraglich ist es, ob diese falsche Etymologie die falsche Schreibung *Sylla*, oder umgekehrt letztere die erste erzeugt hat.

Auf die Kleidung beziehen sich: *Caligula; Fimbria* (fimbriae die „Fransen", bes. am Gewand, doch auch „Haarlocken"); *Lacerna; Laena;* † *Palla,* Cic. pro Cael. 10, 23; *Trabea.*

Ferner kommen noch folgende Appellativa als Cognomina vor: *Acerra; Arvina* (wohl im Sinne von „Schmeerbauch"); *Cella; Columella;* † *Crista,* Liv. 24, 40; *Fenestella; Flamma* und *Flamma violens; Gutta; Lamia; Libella;* † *Littera,* Corp. Inscr. II, 1734; *Massa; Mella* (?); *Merenda; Ofella; Orca;* † *Patina,* Cic. pro Mil. 17, 46; † *Petra,* Tacit. annal. XI, 4 (vergl. *Petreius*, *Petronius*); *Peculiola; Posca; Rupa* (cf. *Rupilius*, *rupa* nach Isidor 693 Nebenform von *rupes*), vielleicht im Sinne von *rupex, rupico* „Tölpel" zu nehmen; *Stella, Stlatta,* Inscr. ap. Marin. Fratr. arv. p. 62 (wohl gleich *stlata,* welches von Festus p. 313 erklärt wird: „genus erat navigii latum magis quam altum"); † *Tegula,* Liv. 31, 12; *Testa; Vacerra* (urspr. Pfahl, Klotz, dann auch Schimpfname).

Auch ursprünglich griechische Appellativa werden nicht selten als Cognomina verwendet, so *Bursa* (βύρσῃ); *Cotula* (κοτύλη); *Hemina* (ἡμίνα); *Musa* (μοῦσα); *Pera* (πήρα); † *Scaena*[5]) (σκηνή), C. Inscr. II, 1681; *Schola* (σχολή); † *Scylla* Liv. 42, 21. Vielleicht ist auch *Tarpa* aus gr. τάρπη entstanden, doch ist auch anderweitige Anknüpfung dieses Namens möglich, so an die Stadt *Tarpa.*

Es kann hier nicht der Ort sein, über die Entstehung dieser Beinamen im einzelnen zu handeln. Denn diese Frage könnte nur im Zusammenhang mit der gesammten übrigen römischen Namengebung erledigt werden. Nur so viel sei bemerkt, dass mit nur einem Erklärungsprincip hier nicht auszukommen ist. So mögen hier und da die Familienwappen die Veranlassung gegeben haben, worüber Mommsen Römische Forschungen S. 44 zu vergleichen ist. Aber gewiss

---

[5]) Henzen schlägt *Scaeva* vor, wogegen sich Hübner mit gutem Grunde erklärt. Denn warum soll ein derartiges Cognomen weniger denkbar sein, als z. B. *Schola?*

hat derselbe Recht, wenn er behauptet, dass dies nur in geringem Umfang der Fall gewesen ist. Viel häufiger mag umgekehrt das Wappen in Folge des Beinamens entstanden sein. Sehr viele Cognomina und nicht allein die an erster Stelle aufgezählten werden zur Bezeichnung rein äusserer Merkmale, sei es des Körpers, oder der Kleidung, der Haltung etc. beigelegt worden sein. Es ist ja dies das Princip, von dem wir die gesammte römische Namengebung durchsetzt sehen und welches dem über die Massen auf die äussere Form gerichteten römischen Volksgeiste völlig entspricht. Hier und da mögen wohl auch durch die Cognomina, besonders die der Thierwelt entlehnten, geistige Merkmale ausgedrückt sein; so findet sich z. B. bei Aurel. Vict. vir. ill. die Notiz: „C. Fabius Maximus Cunctator *Ovicula* dictus est a morum clementia.“ Andere dieser Namen mögen an irgend welche Erlebnisse ihrer Träger angeknüpft sein. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung eine Stelle in Macrobius Saturnalien, I, 6, 26, wo über die Entstehung der Namen *Scipio*, *Messalla, Asina* und *Scrofa* gehandelt wird. Freilich giebt über die Entstehung des letzten dieser Beinamen Varro d. r. r. II, 4, 1 eine wesentlich andere Erzählung, so dass man schon aus diesem einen Falle ersehen kann, wie in derartigen Erklärungserzählungen Wahrheit und Dichtung stark mit einander gemischt sein mochten.

Endlich müssen wir zum Schlusse dieses Abschnittes noch eine kleine Anzahl von Beinamen besprechen, die nicht auf Appellativa, sondern auf bereits fertige Nomina propria, nämlich geographische Namen, zurückgehen oder wenigstens darauf zurückgeführt werden. Der bekannteste dieser Namen ist *Messalla,* über welchen übereinstimmend vom Alterthum überliefert ist, dass er dem M. Valerius Maximus Corvinus wegen der Befreiung Messanas von der punischen Besatzung im Jahre 491 u. c. beigelegt worden ist. Am ausführlichsten handelt Seneca de brevitate vitae 13, 5 hierüber: „primus ex familia Valeriorum urbis captae in se translato nomine *Messana* appellatus est, paulatimque vulgo permu-

tante litteras *Messala* dictus est." Nach dieser Auffassung ist also in diesem Namen *n* in *l* — hier speciell durch geschärfte Aussprache in *ll* (cf. Corssen, Vocal. I², 226) — übergegangen, ein Lautwandel, der in den romanischen Sprachen ziemlich häufig ist, worüber Curtius, Grundzüge³ 341 verglichen werden mag. Dies Beispiel dürfte wohl für denselben das älteste nachweisbare sein. An eine Entstehung dieses Namens aus *Messanula*, worauf man leicht wegen des *ll* kommen könnte, ist wohl deshalb nicht zu denken, weil die Deminutivform zu einem Siegesbeinamen — dem ersten, wie Mommsen Röm. Forschungen S. 52 nachweist — nicht recht passen will.

Ferner will Jac. Grimm a. a. O. S. 373 auch das Cognomen *Barea* (z. B. Tacit. ann. XVI, 23) von einer Oertlichkeit abgeleitet wissen. Er scheint dabei an die spanische Stadt *Barea* zu denken. Doch widerspricht dem schon die Quantität, denn während Juvenal 7, 91 für das Cognomen die Quantität *Bărĕam* darbietet, giebt Ptolem. 2, 4, 8 den Namen der Stadt als *Βαρεία* wieder. Vielmehr ist *Barea* von Haus aus griechischer Name und von *βαρύς* abzuleiten, gerade wie *Thrasea* von *θρασύς*. Ausser diesen beiden giebt es übrigens auch noch mehrere andere ursprünglich griechische Namen auf *έας* oder *ίας*, die bei den Römern als Cognomina erscheinen, nämlich *Glaucia, Chaerea, Laurea, Taurea.*

Mit mehr Recht scheint dagegen J. Grimm a. a. O. nach Wesselings (zu Diod. 19, 76) Vorgange *Cinna* auf eine Oertlichkeit zurückzuführen, nämlich auf die von Diod. 19, 76 erwähnte samnitische Stadt *Cinna.* Eine andere Etymologie stellt Lobeck Path. proleg. 71 auf, nämlich von *cinnus* „eine Art Mischtrank." Die Bildung würde analog der von *Nerva* aus *nervus* sein, worüber weiter unten zu handeln ist; doch weist er die erste nicht völlig von der Hand. Unverständlich ist mir Ellendts (a. a. O. S. 12) Etymologie „a cinnis capillorum." Meint er a cincinnis? Schwebt ihm Plaut. Truc. II, 2, 32 vor, wo früher *cinnos* statt *cincinnos* gelesen wurde?

Zweifelhaft ist es mir, welche Oertlichkeit Grimm dem

Namen *Cotta* zu Grunde legen will. Denkt er an die Alpes *Cottiae?* Aus dem Alterthum scheint etwas über die Bedeutung dieses Namens nicht überliefert zu sein, aber dieselbe wird als bekannt vorausgesetzt von Quintil. I, 4, 25. Mir scheint er keltischen Ursprungs zu sein, man vergleiche die keltischen Namen *Cottius* (Suet. Tib. 37), *Cotus* (Caes. B. G. VII, 32) und *Cotuatus* (Caes. B. G. VII, 3).

Endlich sei bemerkt, dass sich auch die Cognomina †*Sarra* (Liv. 35, 10), *Sasa*, †*Sora* (s. S. 1), *Sarpa* und *Tucca* an Städtenamen anknüpfen lassen.

II. Cognomina, die auf männliche Appellativa zurückgehen oder diesen analog gebildet sind.

Weit weniger zahlreich als die oben aufgezählten Namen der ersten Classe sind die der zweiten, wie es ja auch im Verhältniss zu den weiblichen nur eine kleine Anzahl männlicher Substantiva auf *a* giebt. Von diesen letzteren müssen wir denn auch hier ausgehen. Sie sind ihrer Bildung nach in zwei Classen zu theilen, nämlich 1. in solche, die mit Suffix *a* direct aus der Wurzel gebildet sind. Es sind dies theils Simplicia, wie *srib-a*, *pop-a* (nach Corssen, Voc. I[2], S. 118 aus Wurzel *kak*), *talp-a* (Masc. und Fem.) und ähnliche, theils Composita, wie *ad-ven-a*, *indigen-a*, *perfug-a*, *heredi-pet-a*, *homi-cid-a* etc. Man vergleiche damit griechische Wörter, wie die Simplicia ὕδ-ης, βύ-ας, πόρκ-ης, κύβ-ας etc. und Composita wie ὑψι-πέτ-ης, κατω-βλέπ-ας etc. Von römischen Namen gehören offenbar hierher das Praenomen *Numa*, welches ich mit Curtius Grundz.[3] 293 von Wurzel *nam*, nicht mit Corssen Voc. I[2], 439 von Wurzel *gna* ableite, ferner die Cognomina *Agricola*, *Poplicola* und *Collega*, von denen das erste und dritte offenbar aus Appellativen hervorgegangen sind. Gleich hier seien die wohl als Siegesbeinamen aufzufassenden ursprünglichen Völkernamen *Geta*, †*Massiliota* (Liv. 31, 50) und *Numida* mit

aufgezählt. Gleiche Bildung und ursprünglich appellative Bedeutung liegt noch dem Praenomen *Atta*[6]), welches später auch als Cognomen erscheint, zu Grunde. Nur fragt es sich welche. Festus p. 12 erklärt nämlich einmal *atta* als Name derer, „qui propter vitium crurum aut pedum insistunt et attingunt magis terram, quam ambulant; quod cognomen adhaesit Quintio.“ Und übereinstimmend damit heisst es bei Isidor: „Atta qui primis plantis ambulat.“ Andererseits sagt Festus: „*attam* pro reverentia seni cuilibet dicimus, quasi eum avi nomine appellemus.“ Mag nun auch bei dem Dichter Quintius das Cognomen *Atta* mit Festus in der ersten Bedeutung zu nehmen sein, bei dem mythischen Stammvater der patricischen Claudier ist es wohl ohne Frage in der zweiten zu nehmen. Möglich übrigens, dass, da die Sage berichtet, *Atta Clausus* habe sich in Rom *Appius Claudius* genannt, und *Clausus* doch offenbar nichts weiter ist, als eine assibilirte, der Ueberlieferung nach sabinische Form von *Claudius*, auch *Atta* und *Appius* in einer gewissen näheren Beziehung zu einander stehen. Appius lässt sich nämlich als Ableitung von einem dem griechischen *ἄππας*[7]) entsprechenden italischen **appa* auffassen, welches der Bedeutung nach gleich *atta* sein würde. Dass dem Stammvater einer gens das Praenomen „Vater“ beigelegt wird, kann nichts Befremdendes haben, sind doch auch im Griechischen Eigennamen wie *Πάππας* und *Παππίας* vorhanden und setzt doch auch Jacob Grimm a. a. O. S. 412 die althochdeutschen Namen *Atto* und *Tetto* den lateinischen *atta* und *tata* gleich. *Appius* aber, welches nach unserer Ansicht als historisches

---

[6]) Neben *Atta*, welches Sueton Tib. 1 überliefert, kommen noch vor die Formen *Attus*, mehrfach bei Cicero Attus Navius und bei Tacitus ann. 4, 9; 12, 25 Attus Clausus, sowie *Attius* Clausus Liv. 2, 16; 10, 8. Letztere Form ist als Praenomen mit Rücksicht auf *Appius*, das ihm der Endung nach genau entspricht, vielleicht nicht so unbedingt zu verwerfen, als es gewöhnlich geschieht.

[7]) Dass *ἄππας* die ältere, *ἄπφας* die jüngere Form sei, scheint mir Roscher Studien I, 2, S. 106 schlagend nachgewiesen zu haben.

Praenomen den Anstoss zur Bildung des mythischen *Atta* gegeben hat, dürfte wohl ursprünglich in dem Sinne zu nehmen sein „der dem Vater besonders zugehörige, werthe Sohn." Eine derartige, dem sonstigen Princip der römischen Namengebung allerdings zuwiderlaufende Bedeutung darf gerade bei diesem der patricischen gens Claudia ausschliesslich eigenthümlichen Praenomen, das auch nach Mommsen (Röm. Forsch. I, S. 25) immer nur einem — etwa ursprünglich dem ältesten? — Sohne beigelegt wurde, nicht befremden. Als Ableitung von *atta* selbst ist wohl ohne Zweifel das Nomen *Attius* und weiterhin *Attidius* anzusehen. Ersteres verhält sich zu *atta*, wie das Nomen des alten Sabinerkönigs *Tătius* zu *tăta*, auf welche Zusammenstellung, wie ich sehe, auch Fick, Indogerm. Wtbch.[2] S. 81 gekommen ist.

Es giebt nun aber auch 2) Appellativbildungen, in denen das auslautende *a* nicht selbst Suffix ist, sondern nur den letzten Bestandtheil eines anderen Suffixes bildet, welches sonst im Masculinum griechisch auf *ο-ς*, lateinisch auf *u-s* auszugehen pflegt. Derartige Bildungen sind beispielsweise *ver-na* von Wurzel *vas*, *scul-na* von Wurzel *skar* (cf. Corssen, Voc. I[2], 351), von welcher noch, jedoch mit anderem Suffix, *scur-ra* herkommt; ferner *lixa*, vielleicht für **lic-ta*, wie nach Corssen I[2], 180 *noxa* für **noc-ta*. Im Griechischen sind entsprechende Suffixbildungen, z. B. *ἀράχ-νη-ς* von Wurzel *ark* (Curtius, Grdz.[3] S. 319); *λάγ-νη-ς* von Wurzel *λαγ* (Curtius, Grdz.[3] S. 172), über dessen Verhältniss zum gleichbedeutenden *λάγνος* Lobeck, Phryn. 184 ff. handelt; ferner das lokrische *ἄγχ-ρας*, nach Fick, Indogerm. Wörterbuch[2] S. 421 von Wurzel *ak* „blind sein." Wenn *lixa* richtig auf *lic-ta* zurückgeführt ist, hat es zahlreiche Parallelen in den Bildungen auf *τη-ς*, wie *κλέπτης*, die ich nicht mit Bopp, vergl. Gramm. I, S. 303 und III, S. 371, Curtius de nomin. form. S. 34 und Bemerkungen über die Tragweite der Lautgesetze, insbesondere im Griech. u. Lat. S. 20, und Anderen auf Suffix *târ* griech. *τηρ* zurückführen kann, sondern mit Schleicher (Compendium[2]

S. 436), Westphal (Griech. Gramm. I, S. 187 u. 189) u. A. an das Suffix *ta* anknüpfe. Eine ursprünglich wohl aus dem Griechischen eingedrungene, obwohl dort nicht mehr nachweisbare Bildung desselben Suffixes ist *nac-ta*, oder assimilirt *nacca* oder *natta* „Walker." In letzterer Form ist es Cognomen der gens Pinaria. Ohne Zweifel ist es an *νάσσω* in der Bedeutung „drücken, kneten" anzuknüpfen. Man vergleiche die Glosse des Hesychius *νακτά· τοὺς πίλοὺς καὶ τὰ ἐμπίλια.*

Von den hierhergehörigen Cognominibus stellen wir diejenigen voran, bei denen die appellative Bedeutung noch nachweisbar ist, und unter diesen wieder diejenigen, welchen noch ein Adjectivum auf *u-s* zur Seite steht. Es sind dies *Pansa,* welches als Appellativ „Breitfuss" bei Plautus merc. 3, 4, 55 vorkommt und sich zum Ptcp. *pansus* von pandere stellt; *Scaeva* mit seinem Deminutiv *Scaevola*, als Appellativ „linkshändig" bei Ulpian dig. 21, 1, 12 zu *scaevus,* und *Vatia*, als Appellativ bei Varro l. l. 9, 5, zu *vatius* „einwärtsgebogen" gehörig. In gleicher Weise stehen sich gegenüber das Substantivum *rabula* und die Adjectivform *rabulus.* Demgemäss wird man auch zu *Nasica* (cf. *Nasidius*, *Naso* etc.), welches als Appellativ bei Arnobius 3, 14, 108; 6, 10, 96 vorkommt, ein Adjectivum *nasīcus* voraussetzen können, welches sich zu *nasus* gerade so verhält, wie *lectīca* zu *lectus*, oder wie *umbil-ī-cus* zu gr. *ὀμφαλός*. Bei den meisten anderen Cognominibus fehlt allerdings ein ausdrückliches Zeugniss für die ursprüngliche appellative Bedeutung, so dass man jetzt nur noch das Cognomen auf *a* und das Adjectivum auf *u-s* neben einander hat. Dies ist der Fall bei folgenden: *Alba* neben *albus,* man vergleiche *Albius, Albinus, Albinius*, *Albicius*, *Albidius* etc. Allerdings muss man bei diesem Namen, der abgesehen von einem mythischen König Alba Longa's nur einmal, nämlich Cic. Verr. III, 62, 145, vorzukommen scheint, mit Lobeck Path. S. 72 die Möglichkeit offen lassen, dass er von irgend einer Stadt dieses Namens abzuleiten ist.

Calva (Cic. ad Attic. XV, 3, 1) neben *calvus*. Man vergleiche die Cognomina *Calvus*, *Calvinus*, und die Nomina *Calvius, Calvidius, Calventius, Calvisius*. In scherzhafter Weise bildet Cicero (ad Attic. XIV, 5, 1 etc.) gewissermassen als Spitznamen *Calvena*, womit er den C. Matius bezeichnet, den er anderwärts (XIV, 2, 2) aus gleichem Grunde der Kahlköpfigkeit *μαδαρός* nennt. Passend vergleicht Lobeck Path. S. 71 mit dieser Bildung *levenna* von *levis*, welches Gellius 16, 7, 11 aus Laberius überliefert. Fast scheint es, als ob auf die Bildung dieses Wortes die Analogie etruskischer Namen auf *enna* und *ena* wie *Porsena*, *Vibenna*, *Sisenna* etc. eingewirkt hat.

Canina (C. Claudius, Consul 480 u. c.) neben *caninus;* etwa in der Bedeutung „bissig"? Man vergleiche übrigens das Nomen *Caninius*.

Casca, welches sich zu dem nach Varro d. l. l. 7, 28 oskisch-sabinischen *cascus* „alt" stellt, wovon auch *Cascius*, *Cascellius*.

Cita, bei Caes. b. Gall. VII, 3 als Cognomen eines römischen Ritters erwähnt, scheint sich zu *citus* zu stellen.

Civica, mehrfach aus der Kaiserzeit bezeugt, neben *civicus*. Es ist möglich, dass es hier in dem Sinne von civica corona zu nehmen ist.

† *Curva* neben *curvus*, C. Inscript. I, 1263.

Helva, fälschlich auch *Elva* geschrieben, neben *helvus*. Man vergleiche *Helvius*, *Helvidius*. Es ist sicherlich auf die Farbe der Haut zu beziehen, wie *Alba* und *Niger*.

Prŏca (die Quantität der ersten Silbe verbürgt durch Verg. Aen. VI, 767; Ov. Fast. 4, 52; 6, 143) existirt nur als Name in der zur chronologischen Ausfüllung zwischen Aeneas und Romulus erfundenen Königsreihe Alba Longa's. Es scheint gebildet zu sein aus *Prŏculus*, einem alten Praenomen der gens Julia, und wird mit diesem auf einen Adjectivstamm *pro-co* zurückgehen. *Proculus* wird übrigens von Festus S. 225 erklärt: „qui natus est patre peregrinante, a patria procul."

Ralla (Liv. 29, 11) von *rallus* — †*rarulus* „dünn."

Ravilla, von Fest. S. 274 erklärt: „a ravis oculis, quemadmodum a caesiis caesullae." Es muss dahin gestellt bleiben, ob *Ravilla* hier nicht in appellativem Sinne steht; *caesulla* ist nicht weiter nachweisbar, daher ganz ungewiss, ob als Cognomen oder als Appellativum aufzufassen. Sicherlich ist es aber nicht Femininum, wie Georges in seinem Wörterbuch annimmt. Vorstufe zu *Ravilla* ist *Ravola* bei Juven. 9, 4.

Seneca, besonders in Spanien häufig, man vergleiche C. Inscr. II, stellt sich zu *senex*, welches für **sen-e-cus* steht, wie Corssen Voc.[2] II, 204 zeigt. — Man vergleiche übrigens die Cognomina *Senex*, *Senecio*.

†*Sicca* (Cic. fam. XIV, 4, 6 und öfter), Name eines Vertrauten Cicero's, stellt sich neben *siccus*. Man vergleiche das Nomen *Siccius*.

†*Sulca* (Q. Baebius, Liv. XLII, 6), gehört zu *sulcus*, welches adjectivisch vorkommt in der Verbindung ficus sulca bei Colum. 5, 10. 11, und wohl die Bedeutung „runzlig" hat.

Einer Anzahl anderer hierher gehörigen Bildungen stellen sich Substantiva, nicht wie den bisher aufgezählten Adjectiva zur Seite. Es sind dies:

Nerva, zu *nervus* gehörig, wohl in gleicher Bedeutung wie *nervosus* „kräftig" zu nehmen.

Ocella, zu *ocellus*. Man vergl. Plin. hist. nat. XI, 37, 150: „ab iisdem qui altero lumine orbi nascerentur Coclites vocabantur, qui parvis utrisque ocellae."

Sabula „auf Münzen bei Ekhel 5, 197" mit *sabulum* „Sand" zusammenhängend?

Saxa und †*Saxula* (M. Cluvius, Liv. 41, 22ff.) gehen, wie es scheint, auf *saxum* und *saxulum* zurück, etwa im Sinne von „steinhart, gefühllos", oder nach einem felsigen Wohnsitz.

Valla (= *Vala* und *Vaala*) scheint auf *vallum* zurückzugehen; wenigstens ist es im Alterthum davon abgeleitet worden, wie man aus Forcellini sieht: „Vaala cogn. R., quod cuidam C. Numonio datum fuisse videtur ob vallum strenue propugnatum, ut constat ex nummo gentis Numoniae ap.

Morell. Numism. fam. R., in quo duo milites Romani vallum adversus unicum hostem defendunt." Doch ist es auch möglich, dass *Valla* dieselbe Bedeutung wie *Varus* „auswärtsgehend" hat, zu dem es sich der Bildung nach verhalten würde, wie *Ralla* zu *rarus*.

Nach der Analogie dieser Cognomina scheint aus griechischem *λεπτός* †*Lepta* (praefectus fabrum bei Cicero ad fam. III, 7, 4 und oft) und aus dem Ländernamen *Αἴγυπτος* der Sclavenname †*Aegypta* (Cic. ad. fam. XVI, 15, 1 und oft) gebildet zu sein. Auch *Clepsina* wird auf griechisches *κλέπτης* zurückgehen, nur muss es unentschieden bleiben, da nichts über die Quantität des *i* feststeht, ob dieser Name einem vorauszusetzenden griechischen *Κλειψίνης, Κλεπτίνης* entspricht, oder ob es eine Bildung mit lat. *īna* (cf. *Canīna*) ist.

Während bei den eben aufgezählten Namen sich zu der Endung *a* meist von selbst eine Parallelbildung auf *o* einstellte, kommen wir jetzt zu einer Anzahl, wo dies nicht mehr so ohne weiteres erkennbar ist, und die daher auch etymologisch schwieriger zu erklären sind. Es sind dies:

†*Brulla* (Cic. de orat. 3, 88) vielleicht mit *brevis* zusammenhängend, also aus *Brevilla* zusammengezogen, wie *brūma* aus *brevima*. Rücksichtlich der Deminutivform vergleiche *Ravilla*.

Catilina verhält sich wohl zu *Catilius*, wie z. B. der Tribusname *Porcina* zu *Porcius*, und würde demgemäss mit *Catius* und *Cato* auf *catus* „scharf" zurückgehen. Anders Ellendt a. a. O. S. 33, der an *catillare*, *catillus* etc. denkt. Doch müsste man dann auch *Catillina* erwarten.

Galba verhält sich anscheinend zu *galbus* „grüngelb", wie z. B. *Helva* zu *helvus*. Anders freilich die Etymologien der Alten, die sich bei Sueton. Galb. 3 zusammengestellt finden: „Qui primus Sulpiciorum cognomen Galbae tulit, cur aut unde traxerit, ambigitur. Quidam putant, quod oppidum Hispaniae frustra diu oppugnatum inlitis demum galbano facibus succenderit; alii, quod in diuturna valetudine

galbeo, id est remediis lana involutis, assidue uteretur; nonnulli quod praepinguis fuerit visus, quem galbam Galli vocent; vel contra, quod tam exilis, quam sunt animalia, quae in aesculis nascuntur appellanturque galbae.“ Von diesen Etymologien verdient die meiste Beachtung und hat sie gefunden diejenige, der zufolge der Name gallischen Ursprungs sei und „fett“ bedeute. Unterstützt wird dieselbe dadurch, dass Caesar bell. Gall. II, 4 einen Suessionenkönig dieses Namens erwähnt. Corssen Voc. I² S. 521 erklärt nun demgemäss *Galba* für den keltischen Reflex des lateinischen *galbus*: das Suffix sei bei beiden dasselbe, *ba* ursprünglich *va*, nur habe das Keltische den *a*-Laut gewahrt, das Latein ihn wie meist getrübt. Als Wurzel sei *gar* „glänzen“ (?) anzusetzen, aus der sich einerseits die Bedeutung „gelblich“, andererseits die Bedeutung „fett“ entwickelt habe. Es hätte also hier gerade der umgekehrte Bedeutungsübergang stattgefunden, wie in Wurzel *lip*, worüber Curtius, Grundz.³ S. 250 zu vergleichen ist.

Eine andere, weniger wahrscheinliche Etymologie vom gall. Galba stellt Fick, Indogerm. Wtbch.² S. 61 auf, wonach Galba gleich sei sanskr. *garbh-as* „Mutterleib“, von Wurzel *grabh* „greifen, fassen.“ Mag auch dieser Bedeutungsübergang nicht undenkbar sein, so scheint mir doch aus mancherlei Gründen die Etymologie Corssens den Vorzug zu verdienen. Es steht demnach mit diesem Namen so, dass sich zwar sehr leicht Anknüpfungspunkte im Latein finden lassen, dass aber, da der Name geradezu als keltisch bei Caesar vorkommt, und überhaupt keltische Namen in nicht geringer Zahl in das Latein eingedrungen sind[8]), es sich doch mehr empfiehlt, ihn für keltisch zu halten, ohne dass jedoch auf dem Boden dieses Sprachstammes eine nach allen Seiten hin durchschlagende Etymologie gefunden wäre.

Laeca wird von Forcellini mit griech. *λαικάζω* zusammen-

---

[8]) Vergl. hierüber Glück, die bei Caesar vorkommenden keltischen Namen, S. 47 und J. Becker. Rh. M. 19, 1864, S. 620.

gestellt und demgemäss durch *scortator* erklärt. Mir scheint es vielmehr aus **Laevica* zusammengezogen zu sein, wie *praeco* aus **praevoco, aetas* aus **aevitas*, also auf *laevus* „links" zurückzugehen. Eben daher leite ich *Laelius* ab für **Laevilius*, was sich zu *Laevius* verhält, wie *Servilius* zu *Servius*.

†*Pola* (Cic. ad Qu. fr. 2, 11, 2 ff.) kann mit *paulus* zusammenhängen, man vergleiche *Polio*, könnte aber auch ein griechisches **Πώλης* sein.

Mamurra geht wohl mit *Mamurius* und *Mamercus* auf die alte Namensform *Marmar* oder *Mamers* zurück. Viel Ansprechendes hat Ellendts (S. 40) Gedanke, welcher sagt: „ego non dubito, quin cognomen sit irrisorium et ab invidis inditum, a Mamurio illo Veturio deflexum, quem ancilium opificem et fabrum Numae regis ferebant." Der einzig bekannte Träger dieses Namens war nämlich praefectus fabrum bei Caesar, in welcher Stellung er sich grosse Reichthümer zu erwerben wusste. Hinsichtlich der Ableitung von einem Götternamen vergleiche man *Tiberius*.

Sanga, Cognomen in der gens Fabia, z. B. bei Cicero in Pisonem 77, lässt sich zu dem Götternamen *Sancus* stellen, wofür auch bei Livius 8, 20 und Festus S. 317 die erweichte Form *Sangus* vorkommt. Dass auch das inschriftlich bezeugte Nomen *Sanquinius* hierher gehört, geht aus der Form *Sanqualis* hervor, welche Festus S. 343 ausdrücklich auf *Sancus* zurückführt. Anders als das Cognomen dieser vornehmen römischen gens scheint mir dagegen *Sanga* als Sclavenname in Terenz Eunuchus erklärt werden zu müssen. Hier nämlich scheint er mir von *Sangia* und dem *Sangarius*fluss gebildet zu sein und nur die Nationalität des Sclaven bezeichnen zu sollen, wie z. B. ja auch die Sclavennamen *Geta, Davus*.

Nur der Vollständigkeit wegen sei noch eine Reihe von Namen aufgeführt, deren Etymologie ganz unklar ist und die daher wohl auch meist nichtrömischen Ursprungs sind. Es sind dies: †*Aetara* C. Inscr. I, 1487, II, 3676; †*Apria* C. Inscr. I, 1257 (möglicherweise verwandt mit *aper*, vergl. *Aper, Apronius*); *Baba* (scheint wie *babulus, babiger, baburrus*

„thöricht“ zu bedeuten; anders Fick Vgl. Wtb. S. 378); *Baccara; Bela* C. Inscr. I, 373; *Bradua* (Consul 191 p. Chr. n., von Lobeck, Path. 487 mit Recht für barbarisch erklärt, da die Schreibweise *Βραδούας* bei Philostratus verbietet an ein griech. *Βραδύας*, Bildungen wie *Βαθύας* analog, zu denken); †*Calussa* (P. Cornelius, pontifex maximus, Liv. 25, 5); *Decula* (nach J. Grimm a. a. O. S. 371 aus *De-cola*, was sehr zweifelhaft ist); *Gaa*, Inscr. Fabr. p. 2 n. 2; †*Hycia* C. Inscr. I, 1413; †*Istra* (C. Terentius, Liv. 39, 56 ff.); *Mela* und *Mella* (ersteres von Jac. Grimm S. 368 wohl mit Recht auf griechisches *μέλας* zurückgeführt); †*Menulla* (Cic. pro domo 81, Deminutiv von *Μηνᾶς*?); *Mucatra* (nach J. Grimm inschriftlich bezeugt); *Namusa* (aus Huschke jur. antiq. p. 32 von Jac. Grimm angeführt); †*Pandusa*[9]), Tacit. ann. 2, 66; *Papa*, Inscr. ap. Don. cl. 7 n. 32; †*Pinthia* (Cic. off. 3, 77, vielleicht = *Phintia*, cf. gr. *Φιντίας*); *Santra;* †*Sodola* C. Inscr. I, 1287; *Ticida;* †*Vargula*, Cic. de or. II, 60, 244 (vielleicht mit Dissimilation des *l* von *valgus*).

Ungewiss, ob römischen Ursprungs oder nicht, ist das ursprüngliche Praenomen *Agrippa*. Lautlich unmöglich sind die Etymologien der Alten, denen zufolge es entweder (Plin. hist. nat. 7, 8) aus *aegre partus* entstanden ist, oder, wie Gellius XVI, 16 berichtet, „ab aegritudine et pedibus“ herkomme. Jac. Grimm S. 369 hält es im Anschluss an den Scholiasten zu Theokrit 7, 60 für möglich, dass Agrippa auf griechisches *ἀγρεῖν* und *ἵππος* zurückgehe, letzteres wie *πῶλος* „Jüngling, Mädchen“ bedeute, so dass, wie man von der Hebamme sage, dass sie das Kind „fange“, Agrippa „das neugeborene, der gefangene Fohle“ sei. Aufrecht, wie ich aus Grimm ersehe, will griechisches *ἀκρόπους* darin ersehen, so dass die Endung *ppa* aus *peda* entstanden sei. Mir scheint diese Etymologie vor der Grimms hauptsächlich den Vorzug zu besitzen, dass sie mit der Tradition der Alten

---

[9]) Vielleicht mit *Calussa* und *Namusa* keltischen Ursprungs. Man vergl. hinsichtlich der Endung *Catussa* bei Glück a. a. O. S. 47.

über die Bedeutung dieses Namens — Gellius a. a. O.: „quorum in nascendo non caput, sed pedes primi extiterant .... Agrippae appellati" — in Uebereinstimmung steht. Auch lautlich scheint sie mir ohne Bedenken zu sein. Nur bleibt diese eine Schwierigkeit, dass griech. *ἀκρόπους* gar nicht eine derartige Geburt heisst, sondern nur „Fussspitze." Sicher nicht römischen, sondern, wie schon die Endung zeigt, griechischen Ursprungs ist *Hybrida* (auch Hibrida und Ibrida geschrieben), ein Wort, das mehrfach als Cognomen vorkommt. Obgleich es im Griechischen selbst nicht nachweisbar ist, so ist es doch zweifellos mit patronymischer Endung aus *ὕβρις* gebildet, welches ja nicht selten die Bedeutung Entehrung, Ehebruch hat, woraus sich leicht die Bedeutung jenes Wortes erklärt. Manche haben zur Erklärung das von Plin. h. n. VIII, 49, 75 erwähnte *umber* „Bastardschaf" herbeiziehen wollen. Doch vermisse ich dann die Erklärung der Endung.

Sicher etruskischen Ursprungs sind die meisten Namen auf *arna, erna, enna, inna, ina*, die theils Cognomina theils Gentilnamen sind. Hübner (qu. onom. lat. S. 15) führt folgende auf: *Abenna, Agisenna, Alinna, Artenna, Aulinna, Caecina*[10]), *Calesterna, Catinna, Largenna, Lausenna, Mastarna, Merenna, Perperna, Porsena, Prastina, Rabenna, Sisenna, Spurinna, Tapsenna, Tarquenna, Tattenna, Tersina, Thormena, Vibenna, Volasenna, Volferna*. Zu diesen sind noch hinzuzufügen *Habinna* (wohl gleich *Abenna*), *Ergenna* (Lob. Path. 69), *Sabinna* C. Inscr. I, 1243, *Saserna* und wohl auch *Thalna*. Unentschieden ob etruskischen, umbrischen oder gallischen Ursprunges lässt es Hübner (a. a. O. S. 19) bei folgenden

[10]) Corssen, Voc.[2] I, 378 leitet *Caecina* ab von *caecus*. Doch spricht dagegen 1) dass *C.* wie *Perperna* Gentilname ist, also auf fremden Ursprung hinweist; 2) dass es in Etrurien einen Fluss dieses Namens giebt; 3) dass Cicero ad fam. VI, 6, 3 an einen Caecina schreibt: „si te ratio quaedam mira Tuscae disciplinae, quam a patre — — acceperas, non fefellit" etc. Hieraus geht klar hervor, dass lateinisches *Caecina* aus etrusk. *Ceicna* gebildet ist, nicht aber umgekehrt.

Namen: *Blerra* (vergl. *Blēra*, Name eines etruskischen Flusses), *Nemala*, *Peutuca*, *Saena*, *Vasauna*, *Viba* (cf. *Vibius* und *Vibenna*). Besonders häufig scheint noch bei iberischen Namen die Endung *a* gewesen zu sein, worüber man Hübner, Hermes V S. 374 vergleichen mag.

III. Wie sind die im zweiten Abschnitt behandelten echt römischen Namen gebildet?

Es liegt nunmehr die Frage nahe, „wie steht es mit dem Ursprung jener männlichen Endung *a*?“ Hätte man es nur mit Eigennamen, nicht auch mit Appellativis dieser Art zu thun, könnte man leicht auf den Gedanken kommen, es seien wirkliche Adjectivformen, zu denen eben ein Substantivum gen. fem. zu ergänzen sei. Etwas Bestechendes hat diese Ansicht besonders bei *Scaeva* und *Scaevola*, zu denen auch Jacob Grimm *manus* ergänzen will. Dasselbe Wort würde zu *Laeca* zu ergänzen sein, falls die oben aufgestellte Ansicht richtig ist. Zu *Civica* ergänzt sich leicht *corona*, zu *Pansa* etwa *planta*, zu *Ralla tunica* nach Plaut. Epid. 2, 2, 46. Aber es zeigt sich bald, dass dies Princip nicht durchführbar ist. Denn welches Femininum soll z. B. zu *Vatia*, zu *Nasica* und anderen supplirt werden? Und ferner müsste man diese Wörter völlig von den Appellativen wie *scriba*, *sculna* etc. trennen, die für weibliche Adjectivformen zu halten doch niemand einfallen wird. Es ist daher nothwendig sich nach einer anderen Erklärung umzusehen.

Ganz besonders hat sich mit Beantwortung der oben aufgestellten Frage Jacob Grimm in der oft citirten Abhandlung beschäftigt. Er kommt unter Beibringung zahlreicher Parallelen aus den europäischen Schwester- und den Tochtersprachen des Latein zu dem Resultat, „dass gewisse Vorstellungen den Uebertritt männlicher Appellativa in weibliche Form begünstigen.“ Seiner Ansicht nach sind es besonders die Würde des Herrn, Kriegers, Richters, der Stand

des Dieners und Wagenlenkers, die zu diesem Uebertritt besonders neigen. In Bezug auf letztere sagt er: „die weibliche Form soll einen folgsamen, traulichen Hausgenossen ausdrücken, der sein Amt ruhig und unwiderspenstig versieht“; wozu er noch in der Anmerkung hinzufügt: „man erwäge die grössere Arbeitsamkeit der Frau in Haus und Feld bei den Alten.“ Und weiter unten setzt er, wo er über das Verhältniss von *ξυλουργός* und *ξυλοσχίστης* spricht, seine Ansicht genauer definirend hinzu: „ein baarer Gegensatz zwischen Mann und Weib soll dadurch nicht ausgedrückt sein, vielmehr irgend eine Abstraction des Geschlechtsverhältnisses.“

So viel Ansprechendes diese gewiss geistreiche und tiefsinnige Ansicht des grossen Gelehrten beim ersten Blick hat, so fürchte ich doch, dass sie vor einer eingehenderen Prüfung nicht bestehen kann. Man erwäge, dass bei den Griechen und Römern auch Worte, welche den Stand des Ackerbauers (*agricola*, *ἀρότης*, *ἀγροιώτης*, *ἐργάτης*), des Händlers (*lixa*, griech. die zahlreichen Composita auf *πώλης*), des Jägers (*θηρευτής*, *θηρατής*, *κυνηγέτης*), des Schiffers (*ναύτης*), des Handwerkers und Künstlers (*χειροτέχνης*, *τεχνίτης*) etc. bezeichnen, diese vermeintlich weibliche Endung vielfach zeigen, so dass man für die Griechen wenigstens zu dem Schlusse gedrängt wird, dass ihnen ein jeder Stand im Bilde weiblichen Wesens erschienen sei. Noch sei darauf hingewiesen, dass eine grosse Anzahl von Namen der Winde, welche gerade die Griechen in eminenter Weise als männliche Wesen auffassten, und denen sie entsprechende weibliche Wesen hinzudichteten (vgl. Preller, gr. Myth². I. S. 369 ff.), diese angeblich weibliche Endung zeigen. Wie soll es sich erklären, dass gerade der furchtbarste und schrecklichste aller Winde, der *Βορέας*, nach Jac. Grimm weibliche, der sanfte, liebliche *Ζέφυρος* dagegen männliche Namensform hat?

Ferner aber drängt sich gegen Grimms Ansicht noch das Bedenken auf, wie sich in diesen hierhergehörigen Wörtern des Griechischen das *ς* des Nominativs erklären soll. Er

selbst hat diese Schwierigkeit gefühlt, indem er S. 381 sagt: „ein Hauptanstand liegt allerdings in dem männlichen Ausgang des Nomin. und Gen. sing. auf *ης* und *ου*, woraus sich ergiebt, dass die Sprache hier kein Gefühl mehr für die weibliche Form hatte, sondern trachtete, sie zu tilgen." Aehnlich spricht er sich weiter unten, S. 411, aus. Demgemäss wäre dies *ς* des Nominativs — um den Genetiv bei Seite zu lassen — erst auf griechischem Boden angetreten, und äolische Formen, wie *Ἱππότα, εὐρύοπα*, wären die alterthümlicheren. Doch widerspricht dies dem Lauf aller Sprachgeschichte, da ja zwar neue wortbildende Suffixe anzutreten pflegen, die Endungen aber, gleichviel ob Casus- oder Personalendungen, ganz besonders zur Verwitterung und Abstossung der Endlaute neigen, daher ein Wiedererwachen[11]) oder gar eine Umbildung nach falscher Analogie in dieser frühen Zeit, noch dazu bei einer so wohl erhaltenen Sprache, wie dem Griechischen, nicht erwartet werden darf. Es kommt hinzu, dass auch auf italischem Boden sich noch Spuren dieses Nominativ-*s* finden; so überliefert Festus die Nominativformen *hosticapas* und *parricidas*, und aus dem Oskischen führt Corssen, Voc.² I, S. 588 die Namen *Mara-s* und *Tana-s* an. Auch das Altgallische zeigt in dem von Corssen II², 44 nach Stokes angeführten *corpimaqas* das alte *s*. Hieraus ergiebt sich nun, dass dies *s* der Masculinstämme eine grössere Widerstandsfähigkeit gehabt hat, als das *s* des Nom. fem., welches sich in keiner Sprache erhalten hat, sondern überall geschwunden ist[12]), ein deutliches Zeichen, dass die Sprache

[11]) Ein Wiedererwachen der Casusendung könnte man geneigt sein, in den nhd. Genetiven *vaters, bruders, herzens* etc. anzunehmen, da das Ahd. und Mhd. durchaus diese Genetive ohne *s* bilden. Doch hat natürlich hier in dieser so späten Sprachperiode offenbar die Analogie der übrigen zahlreichen Genetive auf *s* eingewirkt.

[12]) Das Nominativ-*s* der lateinischen *E*-Declination ist mehrfach als ein Rest des indogerman. *s* der Fem.-Stämme angesehen worden. Dieser Ansicht tritt vor allen Corssen Voc. II² S. 348, 349 mit durchschlagenden Gründen entgegen.

gar wohl die principielle Verschiedenheit dieser Stämme gefühlt hat. Hierdurch wird aber auch Grimms Ansicht hinfällig.

Eine andere Ansicht haben früher Bopp[13]) (s. bei Grimm a. a. O.) und neuerdings wieder Corssen (Voc.² I, S. 588) aufgestellt. Ihnen zufolge hätten die in Frage stehenden lateinischen Masculina das alte männliche *a* bewahrt, welches sonst meist im Griechischen und Italischen zu *o* getrübt ist, hätten ihr *s* im Nominativ verloren und seien später aus Mangel an Analogie den weiblichen Stämmen auf ursprüngliches *â* gleichgestellt worden. Diese Ansicht erscheint annehmbar, wenn man es nur mit den betreffenden lateinischen Wörtern zu thun hätte. Sie würden dann in ungefähr gleichem Verhältnisse zu den zahlreichen Wörtern auf *o-s*, *u-s* stehen, wie z. B. im Griechischen die wenigen Neutra auf *ας* zu den zahlreichen auf *ος*. Aber wie soll sich dann der lange Vocal der griechischen Masculinstämme erklären, die man doch nicht von den lateinischen Wörtern dieser Art wird trennen wollen? Soll man annehmen, dass erst auf griechischem Boden diese Stämme verlängert worden seien? Es liesse sich vielleicht dafür anführen, dass in einigen Dialekten der Nominativ dieser Worte auf *ᾰ* ausgeht, dass ferner der Vocativ, der ja immer möglichst den reinen Stamm zeigt, ebenfalls vielfach sich auf *ᾰ* endigt, und dass endlich den gemeingriechischen Patronymicis auf *δᾶς*, *δης* die lesbisch-

[13]) Später hat Bopp (s. Vergl. Gr. III, S. 370 ff.) seine Ansicht wesentlich modificirt, indem er die frühere nur für Namen wie *Galba*, *Nerva*, *Numa* gelten lassen will, in dem *a* der lateinischen Composita aber, wie *collega* etc., eine weibliche Form sieht, die zugleich das Masculinum ersetzt, während umgekehrt in griech. Comp. das Masc. das Fem. mit vertritt, „indem die Belastung durch die Composition der freien Bewegung und Veränderlichkeit des Wortganzen ein Hemmniss in den Weg legt, weshalb sein Schlussbestandtheil auf die genaue Unterscheidung der Geschlechter verzichtet.“ Für die griechischen Composita ist diese Ansicht gewiss richtig, nicht aber für die lateinischen, denen viel mehr Simplicia zur Seite stehen, als Bopp anzunehmen scheint. (Er führt nur *scriba* an.) Ausserdem sind bei seiner Ansicht die griechischen, slawischen und litauischen derartigen Nomina immer nicht erklärt.

äolischen auf *διος* entgegenstehen. Doch ist dagegen einzuhalten, dass dieses *ᾰ* des Nominativs auch da eintritt, wo die Länge sprachlich gerechtfertigt ist; man denke an *κυανοχαῖτα* *N* 563, *Ξ* 390, welches ja mit *χαίτη* zusammengesetzt ist. Was ferner den Vocativ betrifft, so sieht man ja auch da, wo die Länge unzweifelhaft ursprünglich ist, Verkürzungen eintreten, man denke an den homerischen Vocativ *νύμφα φίλη* *Γ* 130 und an äolische wie *κοῦρα* neben *κούρη*, sowie an die attischen *Ἄπολλον, Πόσειδον, σῶτερ* und *Ἥρακλες*. Ein ähnlicher Vorgang findet ja auch bei den Stämmen auf *ο* statt, wo zwar eine Verkürzung im Vocativ nicht möglich ist, wohl aber die Abschwächung des *ο* zu *ε* eintritt. Endlich aber hat auch das Nebeneinanderbestehen jener patronymischen Formen nichts zwingendes, so dass man die Kürze als das ursprüngliche annehmen müsste. Denn es ist ja nicht selten der Fall, dass von zwei Parallelformen, wie diese sind, sich die eine in diesem, die andere in jenem Dialekt festsetzt.

Aus allen diesen Erwägungen sehe ich mich veranlasst, die Länge in jenen *a*-Stämmen, wie sie das Griechische zeigt, für das ursprüngliche zu halten, die Kürze, wie sie im Latein sich zeigt, für etwas späteres. Und in der That würde die Annahme von Verlängerung, die erst auf griechischem Boden eingetreten sei, dem gesammten Princip der Sprachgeschichte zuwiderlaufen. Denn selbstverständlich können hierzu etwa die attischen Genetivformen auf *ως* nicht als Parallele herbeigezogen werden, da deren *ω* durch verschiedene Lautumwandlungen organisch aus *ος* entstanden ist; ebensowenig die Endung *ês* des Nom. plur. lateinischer Consonantenstämme, da diese nach der Analogie der *i*-Stämme behandelt sind. Andrerseits denke man an die vielen Verkürzungen ursprünglich langer Endsilben, besonders solcher auf *â*, die im Griechischen, an die noch zahlreicheren, die im Latein stattgefunden haben. Daher hat es auch nicht die geringste Schwierigkeit, die lateinischen sowohl wie die hierhergehörigen keltischen, litauischen und slawischen Masculina für verkürzt zu halten.

Wenn nun gezeigt worden ist, dass diese Masculinendung *â* nicht erst auf griechischem Boden entstanden ist, so muss sie nothwendig schon in der indogermanischen Ursprache vorhanden gewesen sein. Denn wollte man etwa annehmen, dass sie erst dann entstanden sei, als die europäischen Völker indogermanischen Stammes noch ein Ganzes bildeten, weil sie ja nur in europäischen Sprachen vorkommt*), so würde sich in gleicher Weise, wie oben auf speciell griechischem Gebiet, das Bedenken entgegenstellen, dass Suffixverlängerungen dem Princip der Sprachgeschichte widerstreiten, daher können dieselben nur der Periode der Sprachbildung, also der indogermanischen zugewiesen werden. Ist aber diese Endung bereits für die indogermanische Ursprache in Anspruch genommen, so drängen sich unwillkürlich die beiden Fragen auf: Wie verhält sich diese Endung *â* der männlichen Stämme zu der gleichen Endung weiblicher Stämme? und ferner: wie ist es zu erklären, dass die arischen Sprachen fast keine derartigen Stämme gewahrt haben? Wie so oft in anderen Beziehungen, so scheint mir auch hier, um die erste Frage zunächst zu beantworten, Schleichers genialer Blick das richtige getroffen zu haben, indem nach seiner Meinung (Compendium[2] S. 518) einestheils der Umstand, dass einzelne Casus des Masc. Neutr. der *a*-Stämme *â* zeigen, beweise, dass dies „nichts dem Femininum ausschliesslich zukommendes ist und dass man eigentlich von weiblichen Stämmen auf *â* nicht reden dürfe." Anderntheils beweisen die in Frage stehenden Masculina der europäischen Sprachen mit „gesteigertem" *â*, sowie die Feminina mit ungesteigertem, z. B. *ὁδός*, *νυός*, *humus* etc., „dass auch dieser Unterschied durchaus kein durchgreifender ist und seine ursprüngliche Verwendung zur Genusbezeichnung sehr zweifelhaft erscheint." Also ist nach dieser Ansicht

---

*) Anmerk. des Herausgebers. Das Altpersische hat Stämme auf langes *a: Auramazdâ* (Gen. *-âha*), *Açpacanâ*, *Khsayârsâ* (*Ξέρξης*). Spiegel ‚Die altpersischen Keilschriften' S. 157.

nicht durch die Gestaltung des stammbildenden Suffixes ursprünglich das Genus unterschieden worden, sondern, was uns hier nichts weiter angeht, lediglich durch das Casussuffix. Eine gleiche Ansicht über das Suffix-*â* vertritt Curtius, Grdz.[3] S. 589, indem er sagt: „Sehen wir die Suffixe *tar* und *târ*, *man* und *mân*, *mana* und *mâna* mit einander wechseln, warum sollte nicht auch *a* und *â* neben einander bestehen, so dass *â* zwar wesentlich dem Femininum zufiel, aber doch ohne Ausschliesslichkeit?"

Einer näheren Erläuterung scheint Schleichers Ausdruck *„gesteigertes Suffix"* zu bedürfen, da man meist nur von Steigerung des Wurzelvocals zu sprechen gewöhnt ist.

Von einem ganz allgemeinen Gesichtspunkte aus betrachtet kann es nichts auffallendes haben, wenn dem Beziehungselement eines Wortes in gewissen Fällen eben zum schärferen Ausdruck der Art und Weise der Beziehung eine Verstärkung irgend welcher Art zu Theil wird. Wie nun die Sprache sich hauptsächlich zweier Arten der Verstärkung[14]) der Begriffselemente bedient, nämlich der Reduplication und in viel reicherem Masse der Vocalsteigerung, ebenso scheinen zwei Arten von Verstärkung der Beziehungselemente angenommen werden zu müssen, nämlich Doppelsetzung desselben oder verwandter Suffixe und Steigerung des Suffixvocals. Was zunächst die Doppelsetzung betrifft, so ist dieselbe von ein und demselben Suffix nur auf dem Boden der Einzelsprachen und auch da meines Wissens nur in zwei Fällen nachweisbar, nämlich im griechischen Superlativsuffix *τα-το* und dem irischen *ma-ma* (vgl. Schleichers Compend.[2] S. 492). Ein dritter derartiger Fall ist wohl mit Curtius, Grdz.[3] S. 590 in Patronymicis wie *Τελαμωνιά-δης* anzuerkennen, nur mit dem Unterschied, dass hier das Suffix an zweiter Stelle nach

---

[14]) Die dritte Art der Verstärkung, die Nasalirung, liegt vielleicht vor in den griechischen Suffixen *ιγγ*, *υγγ* und *μιγγ*, sowie in den Adverbien auf *ινδα* und in den deutschen Suffixen *ing* und *ling*. Doch kann man in diesen Bildungen auch Zusammensetzungen mit *n*-Suffixen sehen.

unserer Ansicht gesteigert erscheint. Die Doppelsetzung gleichbedeutender Suffixe aber ist schon in der Ursprache vorhanden, so werden die beiden abstracte Feminina bildenden Suffixe *tâ* und *ti* schon in der Ursprache zusammengesetzt, denn das Zusammentreffen von skr. *tâti* (*sarva-tâti*), zs. *tât* (*haurvatât*), gr. τητ (ὁλότης Aristot.), lat. *tât*(*i*) beweist wohl die Existenz der zusammengesetzten Suffixe schon für diese Periode. Ebenso sind die verwandten Suffixe *tva* und *na* mit einander verbunden in ved. *tva-na*, zend. *thwa-na* und griech. σύνη. Ferner denke man an die so häufige Zusammensetzung ursprünglich gleichbedeutender Comparativ- und Superlativsuffixe, wie *ta-ma*, *ta-ra*, *ma-ta*, *is-ta* etc. (vgl. Schleichers Comp.[2] S. 479 ff.).

Die andere Art der Verstärkung, nämlich Steigerung des Suffixvocals, liegt nach Schleicher Comp.[2] 443 in den Suffixen *mâna*, *mân*, *târa*, *târ*, verglichen mit *mana*, *man*, *tara*, *tar* vor. Ebenso noch S. 422 in griech.-latein. *ôn*, verglichen mit sanskrit. *an*. Ist nun in diesen Suffixen mit Recht Steigerung des Vocals angenommen worden, ohne dass dadurch das Genus des Wortes bestimmt worden ist, was hindert uns da, ebenfalls für andere Suffixe, hier speciell für die auf *a* ausgehenden, Steigerungsfähigkeit des Vocals anzunehmen, nicht gerade zum ausschliesslichen Zweck der Genusbezeichnung, sondern um nur überhaupt irgend ein Merkmal zum Ausdruck zu bringen? Bei persönlichen Wesen konnte allerdings gar wohl das natürliche Geschlecht, speciell das weibliche, ein derartiges Merkmal sein, um es durch die gesteigerte Form, d. h. durch den Hinzutritt eines zweiten *a*, das ebenfalls wie die Suffixe überhaupt als hinweisender Pronominalstamm aufzufassen sein wird, von der gesammten Gattung abzuheben. Ein Beispiel möge dies erläutern: der indogermanische Stamm *akva* bezeichnet bekanntlich die Thiergattung „Pferd“, mit Steigerung des Suffixvocals *akvâ* „die Stute.“ Selbstverständlich wurde nun hierzu sofort der Gegensatz des männlichen Geschlechts gefühlt, aber es war nicht nöthig, denselben noch seinerseits im Beziehungselement

zum Ausdruck zu bringen, sondern der allgemeine Gattungsbegriff konnte genügen. Was war nun natürlicher, als dass, da die Worte bis auf die Endungen gleich waren, sich allmälig an die gesteigerte Form der Begriff des weiblichen, an die ungesteigerte der des männlichen Geschlechts anknüpfte? Aber das Merkmal, auf welches durch die gesteigerte Form hingewiesen werden sollte, brauchte ja durchaus nicht das natürliche Geschlecht zu sein. Es konnte ja dadurch auch der Gegensatz zwischen persönlich und unpersönlich, oder zwischen individuell und generell zum Ausdruck kommen. Und diese letztere Art von Gegensatz ist es, die nachweislich im Griechischen sowohl wie im Latein in den Formen auf *â*, verglichen mit denen auf *a*, meist ausgedrückt liegt. Man vergleiche z. B. mit einander *παρθενίας* und *παρθένιος*, *γυναικίας* und *γυναικεῖος*, oder lateinische Bildungen, wie *indigena* mit *aprugnus*, oder *perfuga* mit *profugus*. Und nicht blos bei diesen, sondern überhaupt wenn man die ganze Zahl der hierhergehörigen griechisch-lateinischen Wörter überblickt, überall wird man finden, dass die auf *a*, *o* eine mehr allgemeine, die auf *â* eine individuelle Bedeutung haben, so dass man dem Suffixausgang *â* geradezu „individualisirende" Bedeutung zusprechen kann, ein Ausdruck, den meines Wissens zuerst Curtius K. Z. III, S. 78 dem griechisch-slawischen Suffix *εν*(*ον*) beigelegt hat.

Dieser gesteigerte Suffixvocal mit individualisirender Bedeutung liegt nun nach meiner Ansicht nicht nur in den lateinischen männlichen Appellativen auf *a*, sondern ganz besonders auch in den im zweiten Theil aufgezählten Eigennamen, wie *Scaeva*, verglichen mit *scaevus*, *Helva* verglichen mit *helvus* etc. vor.

Endlich ist noch zum Schlusse die Frage zu beantworten: wie ist es zu erklären, dass fast nur die *europäischen Sprachen*, nämlich das Griechische, Latein, Keltische, Litauische und Slawische derartige Stämme bewahrt haben, nicht auch die arischen Sprachen? Im Allgemeinen ist zu sagen, dass es nicht befremden kann, wenn hier in einem einzelnen Falle

die europäischen Sprachen der Ursprache näher stehen, als Sanskrit und Zend. Hat doch auch z. B. das Griechische die ursprünglichen Tempus- und Modusverhältnisse durchschnittlich treuer gewahrt als jene Sprachen. Ferner aber ist darauf hinzuweisen, dass es ein individueller Zug des Sanskrit und wohl auch des Zend ist, die langen Vocale möglichst dem weiblichen Geschlecht zuzuweisen. Bei dem Suffixauslaut *a* ist es zu voller Consequenz gekommen, denn *â* kommt nur dem Femininum, *a* ausschliesslich dem Masc. Neutrum, nicht auch wie im Griech.-Lat. dem Femininum zu. Dagegen ist es bei den Vocalen *i* und *u* nicht zu voller Consequenz gekommen, da es nicht nur Feminina auf *î* und *û* giebt, sondern auch einige wenige Masculina auf *î* und *û*. Bopp, Sanskritgramm.[3] S. 111 führt aus dem classischen Sanskrit an *papî*, Sonne, und *nṛtû*, Tänzer. In den Vedas mögen, wie mir von befreundeter Seite mitgetheilt wird, mehrere derartige Masculina existiren, so dass man schon daraus ersieht, wie erst allmälig dieser Zug in der Sprache überhand genommen hat.

Weiter ist nun aber auch darauf hinzuweisen, dass, wie schon oben nach Schleicher bemerkt worden ist, sich im Sanskrit so gut wie in den andern Sprachen in der männlichen Declination Spuren des gesteigerten Stammauslauts gewahrt haben. Man vergegenwärtige sich Gen. plur. skt. *açvâ-nâm*, lat. *equô-rum* und umgekehrt den weiblichen Instrumentalis *açva-j-â*. Es ist demnach ein ähnliches Verhältniss hier vorhanden, wie bei den schon mehrfach als Parallelen herangezogenen Suffixen *târ*, *mân*, *ân*, deren selbständige Existenz neben den ungesteigerten Formen aus dem Sanskrit allein auch nicht erschliessbar sein würde. Denn bekanntlich werden sie in dieser Sprache nur bei gewissen Casusendungen angewendet, abwechselnd mit den ungesteigerten Formen. Griechische und lateinische Stämme jedoch, wie *κρα-τήρ*, *ac-tôr*, *χει-μών*, *ser-mô(n)*, *πενθ-ήν*, *hem-ôn*, *ῥη-τορ*, *ven-ter*, *ποι-μεν*, *fla-men*, *ἀρσ-εν* *ord-in*, zeigen die Sonderexistenz beider Suffixarten.

Als Resultat vorstehender Untersuchung dürften sich denn nun folgende Sätze ergeben:

1. Die lateinischen Eigennamen auf *a* zerfallen in zwei Classen, von denen die eine auf Appellativa gen. fem. zurückgeht, während die andere nach der Analogie der Masculina auf *a* gebildet ist.

2. Die Masculina auf *a* des Latein sowohl wie die der übrigen europäischen Sprachen reichen in ihrem Ursprung bis auf die Periode der indogermanischen Spracheinheit zurück, und es ist ihnen, wie noch das Griechische zeigt, ursprünglich der Suffixausgang *â* zuzusprechen.

3. Dieser Suffixausgang *â* ist als Steigerung von *a* zu betrachten und ist von Haus aus identisch mit dem weiblichen Ausgang *â*, da durch die Steigerung ursprünglich nicht das Geschlecht, sondern nur überhaupt ein Merkmal ausgedrückt werden sollte.

4. Bei den Masculinen hat diese Steigerung vorzugsweise individualisirende Kraft.

ÜBER

WESEN UND THEORIE

DER

GRIECHISCHEN BETONUNG.

VON

JAMES HADLEY
PROFESSOR DES GRIECHISCHEN AM YALE COLLEGE.

(Uebersetzt aus den Transactions der American Philological Association, 1869—70).

Das Manuscript der folgenden Blätter war schon in der Druckerei, als mir die betrübende Nachricht von dem Tode des Prof. Hadley zukam. Nach der amerikanischen mir von freundlicher Hand zugesendeten Zeitung ‚the Hartford Courant' vom 11. November starb Prof. Hadley am 10. November d. J. zu New-Haven in einem Alter von 51 Jahren. Ich entnehme derselben Quelle die Notiz, dass der verstorbene, jedenfalls einer der besten Kenner des Griechischen in seinem Vaterlande, sich auch durch eine Geschichte der englischen Sprache vor Webster's Dictionary rühmliche Anerkennung erworben und seine sehr geschätzte Lehrthätigkeit auf das Gothische, ja auf das kanonische Recht erstreckt, also eine auf dieser Seite des Oceans wohl unerhörte Vielseitigkeit des Wissens an den Tag gelegt hat. Da es mir nicht vergönnt war, ihm selbst für die folgende anregende und feine Erörterung zu danken, mögen wenigstens diese wenigen Worte der Erinnerung hier ihren Platz finden.

G. C.

Herr Professor Hadley, durch eine im Anschluss an die neuere Sprachwissenschaft sehr sorgfältig gearbeitete griechische Grammatik schon lange bekannt, hat in seiner Abhandlung „On the Nature and Theory of the Greek Accent“ einen Beitrag zu den zum Theil schwierigen und verwickelten Fragen über die griechische Betonung gegeben, der mir sehr beachtenswerth scheint. Da die amerikanische Zeitschrift, welcher das Original angehört, in Deutschland wenig verbreitet ist, so glaube ich, wird es manchem Fachgenossen willkommen sein, die neuen von Herrn Hadley aufgestellten Erklärungen in einer von einem hiesigen Studirenden, Herrn Richard Fritzsche, angefertigten Uebersetzung an dieser Stelle wiedergegeben zu sehen. Fortgelassen ist nur der Eingang, der eine kurze Darlegung der bekannten Thatsachen der griechischen Betonung und Tonbezeichnung enthält.*) Herr Prof. Hadley fährt dann folgendermassen fort:

.... Bei dieser Darstellung des griechischen Accents ist stillschweigend vorausgesetzt worden, dass sich verschiedene Silben eines Wortes durch eine wirkliche regelmässige Verschiedenheit der Tonhöhe unterschieden, und dass die Schreibung des Accents den Zweck hatte, diesen Unterschied auszudrücken. Die Richtigkeit dieser Voraussetzung liegt denn auch schon in den Namen der Accente, denn ὀξύς und βαρύς sind die gewöhnlichen musikalischen Kunstausdrücke für unser „hoch“ und „tief“; man braucht sie nicht zur Bezeichnung einer Verschiedenheit des Nachdruckes oder

*) Alles in Klammern gesetzte gehört der Redaction an. Es schien nämlich wünschenswerth für deutsche Leser die Citate hie und da zu vervollständigen.

der Stärke der Aussprache. Wenn man auch annehmen wollte, dass ὀξύς, „scharf“, von einer Silbe gesagt werden konnte, welche mit absichtlichem Nachdruck gesprochen wurde, so wäre es doch sonderbar, dass βαρύς, „schwer“, Silben bezeichnen sollte, welche ohne Nachdruck gesprochen wurden, die schwächeren und leichteren Silben des Wortes. Das Wort προσῳδία sowohl als seine Uebersetzung, *accentus*, stammen beide von Verben, welche singen bedeuten, und bei der Definition des Wortes erklären sowohl griechische als römische Grammatiker, dass man darunter ein Singen der Silbe verstehe. Besondere Beachtung verdient die Stelle des Dion. Halic. de compositione verborum 11, wo er die Melodie der Sprache mit der des Gesanges vergleicht. Er sagt dort, dass die Melodie der gesprochenen Sprache auf ein einziges Intervall, die sogenannte Quinte oder $3^1/_2$ Ton beschränkt ist; beim Acut und Gravis hebt und senkt sie sich nur in den Grenzen dieses Intervalls. Beide Intonationen, setzt er hinzu, Acut und Gravis, lassen sich auch auf derselben Silbe vereinigen, und solche Silben nennt man circumflectirt. Offenbar beschreibt er hier den Accent als einen Unterschied der Tonhöhe im Umfang einer Quinte = $3^1/_2$ Ton; dies besagen schon die Worte an sich, und es wird noch klarer gemacht durch den gleich darauf folgenden Gegensatz der Musik. „Die Vocal- und Instrumentalmusik kennt eine Menge Intervalle, nicht nur die Quinte, sondern Octave, Quinte, Quarte, $^1/_1$ Ton, $^1/_2$ Ton und, wie einige annehmen, auch $^1/_4$ Ton (ἡ χρωματικὴ δίεσις), welche sie alle deutlich unterscheidet.“ „Und dann“, fährt er fort, „beansprucht die Musik das Recht, die Wörter der Melodie, nicht die Melodie den Wörtern unterzuordnen“, womit er sagen will, dass der Musicirende das Recht hat, die Wörter nach jeder beliebigen Melodie zu singen ohne Rücksicht auf jene natürliche Melodie, wenn wir so sagen sollen, welche sie durch den Accent in der gewöhnlichen Aussprache erhalten. Zweifellos klar wird dies aus dem folgenden praktischen Beispiele. Er führt nämlich zwei oder drei Verse aus einem

Euripideischen Chore an und erläutert ziemlich ausführlich, wie der natürliche Accent der Wörter in der Musik, zu welcher sie gesungen wurden, ganz unbeachtet blieb. So werden in dem ersten Worte *σῖγα* beide Silben auf gleicher Höhe gesungen, während das Wort in der Aussprache zwei Töne hatte, den Acut und den Gravis, sogar die Vereinigung beider in dem Circumflex der ersten Silbe. In dem Worte *ἀρβύλης*, welches den Acut auf der zweiten Silbe trug, gab die Musik der zweiten und dritten Silbe gleiche Höhe, während sich doch im gesprochenen Worte die durch den Acut repräsentirte Tonhöhe nie auf zwei auf einander folgende Silben zugleich erstreckte. In *τίθετε* wurde die natürliche Melodie, die Folge eines hohen und zweier tiefen Töne, durch die Musik völlig umgekehrt, indem die erste Silbe in einer tieferen, die beiden letzten hingegen in einer höheren Note gesungen wurden. In der zweiten Silbe von *κτυπεῖτε* ging der Circumflex, die Verbindung von Acut und Gravis, in der Musik verloren, indem jene Silbe nur auf éine Note gesungen wurde, und in *ἀποπρόβατε*, einem fünfsilbigen Worte mit dem Acut in der Mitte, wurde die höhere Intonation, welche dem *προ* zukam, in der Musik auf das *βα* übertragen. — Diese Beispiele und Erläuterungen giebt Dionysius selbst, und seine Auctorität in solchen Dingen müssen wir sowohl wegen seiner Einsicht und Gelehrsamkeit achten als auch wegen des Alters seiner Schrift (1. Jahrh. v. Chr.). So würde schon diese éine Stelle, auch wenn wir keine andere Bestätigung hätten, keinen Zweifel an dem musikalischen Charakter des griechischen Accents übrig lassen.

Aber ist es nicht möglich, dass dies Wachsen der Stimmhöhe, welches die Accentsilbe charakterisirte, von einer grösseren Anstrengung der Stimmorgane, von grösserem Nachdruck der Aussprache, wie er in unserer und anderen neueren europäischen Sprachen die Accentsilbe kennzeichnet, begleitet war? Gewiss ist dies möglich, aber es giebt schwerlich einen Beweis dafür. In Allem, was uns die griechischen Grammatiker und andere Schriftsteller bezüglich des Accents überliefert haben,

— und die Zahl dieser Stellen ist nicht unbeträchtlich —, scheint keine Angabe und kein Ausdruck vorhanden zu sein, aus dem hervorginge, dass die Accentsilbe mit mehr Nachdruck als die übrigen ausgesprochen wurde. In der eben besprochenen interessanten Stelle des Dionysius findet sich keine derartige Andeutung. Man könnte vielleicht erwarten, sie in dem bald darauf folgenden Abschnitte zu finden, wo er vom Rhythmus der gesprochenen Sprache handelt; doch auch da findet sich nichts derartiges. Bei Besprechung des Rhythmus spricht er von der Quantität der Silben, von dem Wechsel der Längen und Kürzen, und er bemerkt, dass die gewöhnliche Sprache, der Rhythmus der Prosa, daran nichts ändert, sondern bei Längen und Kürzen die natürliche Quantität wahrt. „Die Musik hingegen, welche sich um die natürliche Melodie der Worte nicht kümmert, kümmert sich ebensowenig um ihren natürlichen Rhythmus; sie verändert die Länge der Silben, indem sie sie an Quantität ab- und zunehmen lässt und gelegentlich sogar das natürliche Verhältniss umkehrt: denn anstatt die musikalische Zeitdauer der natürlichen Silbenquantität unterzuordnen, ordnet sie die Silbenquantität dem Notenwerthe unter." — In alledem findet sich keine Andeutung, dass irgend eine Silbe des Wortes durch stärkere Aussprache vor den übrigen regelmässig hervorgehoben wurde. Göttling, welcher [Allgemeine Lehre vom griech. Accent S. 4] annimmt, dass die Accentsilbe thatsächlich mit grösserem Nachdruck gesprochen wurde, kann sich nur auf das Zeugniss eines sehr späten Grammatikers [Bekker's Anecd. p. 663] berufen. Wenn das Schweigen der alten Quellen auch nicht beweist, dass absolut kein Unterschied des Nachdrucks zwischen accentuirten und nicht accentuirten Silben bestand, so rechtfertigt es doch sicherlich den Schluss, dass der Unterschied, wenn er überhaupt vorhanden war, nicht gross und in die Augen fallend gewesen sein kann; vielmehr muss er viel geringer gewesen sein, als im Englischen oder Neugriechischen. Die Hauptsache bei der Accentsilbe war nach der Auffassung der Alten ihre Tonhöhe, und

ihr schärferer Ictus wurde, wenn er überhaupt vorhanden war, von ihnen nicht bemerkt oder erschien ihrem Gefühl wenigstens im Vergleich unwichtig.

Derselbe Schluss, dass der Ictus auf der Accentsilbe wenig oder gar nicht stärker war als auf anderen Silben, lässt sich auch durch anderweitige Combinationen stützen. Es ist die natürliche Wirkung eines ausgeprägten Ictusaccents, dass er die folgenden Silben des Wortes, und speciell diejenige, welche auf die Accentsilbe folgt, abschwächt, so dass sich diese Silbe zur Kürzung oder gänzlichen Ausstossung ihres Vocals neigt. Im Englischen zeigt sich diese Neigung z. B. in der Kürze des *e* in *mýstery* gegenüber dem langen Vocal von *mystérious*, und in der Unterdrückung desselben in *every*, *wond(e)rous.* Im Griechischen beschränken sich solche Veränderungen auf wenige Wörter, wie *τίπτε* bei Homer für *τίποτε*, *ἦλθον* für *ἤλυθον*. Sie sind wohl kaum zahlreicher als die Fälle, wo ein accentuirter Vocal verschwand: *θύγατρες* (Hom.) für *θυγατέρες*, *βῆν* für *ἔβην* u. s. w. Ja weit entfernt den auf die Accentsilbe folgenden Vocal zu kürzen, zeigt das Griechische vielmehr eine Vorliebe für Formen wie *ἄνθρωπος*, *τίθημι*, *λυθήσοισθον*. Lateinische Namen wie *Dentatus, Modestus, Salernum* konnten die Griechen sehr wohl in lateinischer Weise accentuiren, ohne ihre eigenen Accentgesetze zu verletzen; trotzdem finden wir oft, dass solche Wörter den Accent auf der ersten Silbe tragen, *Δέντατος*, *Μόδεστος*, *Σάλερνον*, woraus hervorgeht, dass die Aufeinanderfolge einer accentuirten Antepaenultima und einer langen Paenultima im Griechischen eine angenehme und bevorzugte Verbindung war.

Eine andere Betrachtung, welche zu dem Ergebniss führt, dass der griechische Accent von keinem sehr entschiedenen Nachdruck der Stimme begleitet war, ergiebt sich aus dem Bau des griechischen Verses. In diesem wird der Wortaccent gänzlich vernachlässigt, indem der Ictus des Verses ebensogut auf eine accentlose wie auf eine accentuirte Silbe fällt. Der epische Hexameter z. B. hatte, wie

wir wissen, einen Ictus oder Versaccent, d. h. einen besonderen Nachdruck, auf der ersten Silbe jedes Dactylus oder Spondeus. Sehen wir aber die sieben ersten Verse der Ilias an, so finden wir unter den zweiundvierzig Ictus, welche sie bieten, nur sechszehn, welche mit Wortaccenten zusammenfallen. Nun würde es uns in unserer Sprache unnatürlich erscheinen, die Worte: „*regarded with admiration and uncommon esteem*“ als Hexameter lesen zu wollen: „*régardéd with admíratión and úncommon ésteem*“, oder den Vers: „*'t is as moonlight unto sunlight or as water unto wine*“ als jambischen Tetrameter catalecticus: „*'t is ás moonlíght untó sunlíght or ás watér untó wine.*“ Aber man müsste annehmen, dass die Griechen etwas dem sehr ähnliches thaten, wenn man voraussetzt, dass sie wie wir einen entschiedenen Nachdruck auf die Accentsilbe legten. Zwar liegt etwas Unsicheres in diesen Schlüssen. Die Griechen können im Versbau ihre Sprache mit mehr Freiheit behandelt haben, als wir uns bei der unsrigen gestatten. Verschiedene Sprachen, oder vielmehr die Völker, welche in ihnen dichten, gehen in dieser Hinsicht weit auseinander. So hat der deutsche Dichter grössere Freiheit von der herrschenden Weise der Prosasprache abzuweichen, als der französische. Wir haben gesehen, dass die griechische Musik an die natürliche Wortmelodie, die vom Accent abhängigen Unterschiede der Tonhöhe, sich nicht kehrte, sondern dass die Willkür des Componisten in der Combination der Töne sich frei darüber hinwegsetzte. Wenn die Griechen also in der Musik die Freiheit hatten, an Stelle der durch den Accent der gesprochenen Rede gegebenen Töne andere zu setzen, so liesse sich allerdings für den Vers die Freiheit denken, auch die Ictus abweichend von der gewöhnlichen Sprache zu setzen und nach dem rhythmischen Bedürfniss des Dichters den Nachdruck auf andere Silben zu legen. Indessen können wir nicht umhin es als höchst unwahrscheinlich zu betrachten, dass ein Ictusaccent, der so ausgeprägt war wie der unsrige, beim Versbau hätte ganz vernachlässigt und aufgegeben wer-

den können. Und diese Annahme wird unterstützt durch das Neugriechische, welches einen entschiedenen Ictusaccent besitzt, diesen aber auch, wie wir, zur Basis und zum entscheidenden Element seines metrischen Systems macht.

Fassen wir alle diese Gesichtspunkte zusammen, so halten wir es beinahe für gewiss, dass die Griechen der Accentsilbe keinen ausgeprägten oder nachdrücklichen Ictus gaben, und es ist sogar zweifelhaft, ob sie überhaupt im Vorzug vor anderen Silben des Wortes irgend welchen Nachdruck darauf legten. Fest steht jedoch, dass sie in der Geschichte der Sprache entweder einen Ictusaccent schufen oder einen von Anfang vorhandenen verstärkten. Im modernen Accent ist das Hauptelement der Nachdruck, und der Unterschied der Tonhöhe, wenn er nicht überhaupt fehlt, hat wenigstens aufgehört hervorragend und regelmässig zu sein. Der Unterschied zwischen Acut und Circumflex hat sich ganz verwischt; *δηλῶσαι* ist von *δηλώσαι* in der heutigen Aussprache nicht zu unterscheiden. Mit dieser Veränderung im Charakter des Accents hängt es aber, wie wir eben sahen, zusammen, dass der Accent nunmehr zur Grundlage des Versbaues gewählt wurde. Als man in dieser Weise Verse zu dichten begann, nannte man sie *στίχοι πολιτικοί*, politische oder volksthümliche Verse im Gegensatze zu den alten quantitativen Versen, deren Bau man noch lange als eine Art literarische Uebung fortsetzte, nachdem die Aussprache, auf welcher sie ruhten, längst verschwunden war. Diese politischen Verse kennen wir vom siebenten Jahrhundert an, wahrscheinlich aber entstanden sie schon viel früher. Wir können überzeugt sein, dass, sobald dies geschah, der griechische Accent seinen Charakter verändert hatte und in einen entschiedenen Ictus übergegangen war. Jedoch dürfen wir annehmen, dass der Uebergang sehr langsam stattfand und Jahrhunderte lang gedauert hatte, ehe das Element des Nachdrucks stark genug war, um sich metrisch geltend zu machen. Es ist deshalb glaublich, dass ein schwacher Ictus schon in der Zeit des Herodian, des

Hauptschriftstellers über Accente, ja selbst noch früher in der Zeit des Aristophanes von Byzanz, des Erfinders der Accentzeichen, als regelmässiger Begleiter des Accents auf der betonten Silbe gehört wurde. Wäre dies der Fall, so erklärte sich daraus vielleicht der Umstand, dass die letzte Silbe eines Oxytonon einen Accent trug, selbst wenn ihr Hochton in einen Tiefton überging. In den Worten *βασιλεὺς ἐγένετο* bedeutete der Gravis auf *λευς* nach der Erklärung der Alten, dass diese Silbe tief gesprochen wurde. Warum aber trug sie dann überhaupt ein Unterscheidungszeichen gegenüber den anderen Silben von *βασιλεύς*? Oder warum trug *βασιλεύς*, welches in diesem Falle nicht Hochton, sondern nur Tiefton hat, überhaupt ein Accentzeichen, während eine Enclitica, z. B. *ἐστίν* in *χαλεπόν ἐστιν*, ohne Accent auftritt? Auf solche Fragen wäre es vielleicht plausibel zu antworten, dass, obgleich *βασιλεύς* in dem angeführten Falle keinen Hochton, keinen eigentlichen Accent besitzt, doch seine Schlusssilbe sich von den übrigen durch einen etwas grösseren Nachdruck unterschied und deshalb ein Unterscheidungszeichen erhalten durfte, während das enklitische *ἐστιν* ohne ein solches Zeichen geschrieben wurde, weil ihm weder Hochton noch Nachdruck auf einer der beiden Silben zukam. Dies, sage ich, wäre eine annehmbare Lösung. Aber es giebt noch eine andere, von welcher ich jetzt sprechen will und welche eine für die griechische Accentlehre sehr interessante Frage in ihren Bereich zieht.

Bezeichnete der griechische Accent nur einen doppelten Tonunterschied, Höhe und Tiefe? Oder gab es einen Mittelton, welcher eine regelmässige Stellung im System hatte, ein Mittleres zwischen den beiden Extremen? Man muss gestehen, dass das Zeugniss der Alten über diesen Punkt nicht so deutlich ist, als man wünschen möchte. Im Allgemeinen sprechen sie nur von zwei Tönen, hoch und tief, Acut und Gravis nach ihrer Terminologie, aber sie sagen auch nicht, dass alle tiefen Töne gleich tief waren. Vielleicht hielten sie es nur für wichtig, den hohen Ton hervor-

zuheben als den das ganze Wort beherrschenden, und erschienen ihnen etwaige Unterschiede der tiefen Töne praktisch zu unbedeutend, um Erwähnung zu verdienen. Jedoch finden wir Andeutungen eines Mitteltons aus dem Alterthum überliefert. So spricht Arist. Rhet. 3, 1, 4 von drei Tönen, Acut, Gravis und Mittelton; doch ist es möglich, dass er hier unter Mittelton den Circumflex versteht, welcher als die Verbindung von Acut und Gravis als die Vermittelung beider betrachtet werden kann. Aber der griechische Grammatiker Tyrannio von Amisus nach Varro [bei Servius de accentibus, vgl. A. Wilmanns de M. Terenti Varronis libris grammaticis p. 187] zählt vier Accente auf, Gravis, Mittelton, Acut, Circumflex. Zwar spricht Tyrannio vielleicht vom lateinischen Accent; doch nennt Varro auch andere Schriftsteller, welche einen mittleren Accent anerkennen, Glaucus von Samos, Hermokrates von Iasos und die Peripatetiker Theophrastus und Athenodorus, von denen, wenn nicht alle, so doch einige den griechischen Accent gemeint haben müssen. Und der Grammatiker Servius sagt [a. a. O. p. 189]: „Man muss wissen, dass diese Lehre von einem mittleren Accente keine Erfindung der Gegenwart ist, sondern dass sie vor Varro und Tyrannio Allen gemein ist, von denen etwas über Accente auf uns gekommen ist. Daher haben die Meisten von ihnen und die vorzüglichsten Schriftsteller diesen Mittelaccent erwähnt, und sie alle nennt Varro als seine Gewährsmänner.“ Diese Worte des Servius übertreiben offenbar den Thatbestand. Die Zahl der Schriftsteller, welche ausdrücklich einen mittleren Accent anerkannten, kann nicht so gross gewesen sein, als hier gesagt wird. Aber ein Grund dafür lässt sich aus einer Bemerkung des Servius selbst entnehmen: „Der mittlere Accent, welcher eine Art Uebergangsglied zwischen den beiden anderen bildet, gleicht dem Gravis mehr als dem Acut, und wird daher lieber zum Tiefton als zum Hochton gerechnet.“

Die Zeugnisse für einen Mittelton, welche durch die alten Schriftsteller auf uns gekommen sind, lassen zwar hin-

sichtlich der Praecision und Greifbarkeit zu wünschen übrig, scheinen aber ausreichend, um uns zu der Frage zu berechtigen, ob die Erscheinungen der griechischen Betonung selbst irgend welche Anzeichen für eine solche Annahme bieten. G. Hermann De emendanda ratione gr. gr. p. 66 nahm an, dass der Gravis als Stellvertreter des Acut auf der Endsilbe eines Oxytonon einen Mittelton bezeichnete, welcher die Mitte hielt zwischen dem Acut und dem unbezeichneten Gravis. Auch Buttmann steht in seiner Ausführlichen Grammatik wesentlich auf demselben Standpunkte. Neuerdings spricht G. Curtius in seiner Recension von Bopps Accentuationssystem in Jahn's Jahrbüchern 1855 [Bd. 71 S. 337 ff.] die Meinung aus, dass der Gravis als zweite Hälfte des Circumflex nicht den gewöhnlichen Tiefton des Wortes bezeichne, sondern einen Mittelton. Diese Ansicht scheint sich ihm durch den Hinblick auf das sanskritische Accentuationssystem ergeben zu haben, wo auf den *udâtta* (Hochton), welcher dem griechischen Acut entspricht, regelmässig ein *svarita* in der nächsten Silbe folgt, welcher sich gewiss von dem *anudâtta* (Tiefton) der übrigen Silben unterschied. Die indischen Grammatiker beschreiben den *svarita* als eine Verbindung von *udâtta* und *anudâtta*, ähnlich dem griechischen Circumflex, und wo er als selbständiger Accent stand, muss dies offenbar sein Charakter gewesen sein. Wo er sich aber bei vorausgehendem *udâtta* zeigt und besonders wo er einer kurzen Silbe angehört, erscheint die Angabe, dass er ein zusammengesetzter Accent, ein Circumflex gewesen sei, ziemlich unglaubhaft, und ungleich näher liegt die Annahme eines Mitteltons. Curtius deutet an, dass er seine Anerkennung eines solchen im Griechischen nicht auf die zweite Hälfte des Circumflexes beschränke, jedoch hat er die Theorie nicht weiter entwickelt. Neuerdings aber hat Franz Misteli in einem Aufsatze im 17. [und 19.] Bande von Kuhn's Zeitschrift dieselbe mit Geschick aufgegriffen und viel weiter ausgeführt. Er stellt auf, dass im Griechischen wie im Sanskrit (?) dem Acut regelmässig ein Mittelton folgte, welcher als zweite

Hälfte des Circumflexes geschrieben wurde, auf der dem Acut folgenden Silbe aber unangedeutet blieb. Steht der Acut auf dem Wortende, wo kein Raum für einen folgenden Mittelton ist, so verliert er selbst seine Tonhöhe und wird Mittelton, und als solchen bezeichnet ihn der sogenannte Gravis. Nur am Ende des Satzes oder vor einer Enclitica behält der Acut unter solchen Umständen seine volle Höhe, und das Wort erscheint als Oxytonon. Diese Lehre vom Mittelton wendet Misteli mit grossem Scharfsinn an, um daraus die allgemeinen Accentgesetze des Griechischen zu erklären. Indem ich zeige, wie sich diese Anwendung machen lässt, werde ich mich nicht an seine Aufstellungen ausschliesslich binden, sondern mir in verschiedenen Einzelheiten von ihm abzuweichen erlauben, sowie einige Gesichtspunkte, besonders hinsichtlich des lateinischen Accents, welche sich in seiner Darstellung nicht finden, hinzuzufügen.

Die allgemeinen Gesetze, welche ich im Sinne habe, sind die folgenden vier:

1. Der Acut darf auf keiner Silbe vor der Antepaenultima stehen.

2. Die Antepaenultima muss, wenn überhaupt einen Accent, den Acut tragen; sie darf aber nicht accentuirt werden bei langer Ultima: also *ἄνθρωπος*, aber *ἀνθρώπου*.

3. Wenn die Paenultima den Accent trägt, muss dies der Acut sein, falls die Ultima lang ist (einen langen Vocal hat): also *ἀνθρώπου, τοιαύτη*.

4. Lange Paenultima (langer Vocal in der P.) muss, wenn überhaupt einen Accent, den Circumflex haben bei kurzer Ultima: also *τοιοῦτος*.

Der griechische Accent ist auf die drei Endsilben des Wortes beschränkt, das Sanskrit hingegen kennt keine solche Beschränkung. Hier kann der Accent auf jede noch so weit vom Ende liegende Silbe zurückgehen. In *ábubodhishâmahi* „wir wünschten zu wissen“ steht er am Anfang eines siebensilbigen Wortes. Dieselbe Freiheit dürfen wir für die ursprüngliche indoeuropäische Sprache voraussetzen. Es muss

also in der Geschichte der griechischen Sprache, vor oder nachdem sie sich als solche individualisirte, eine Zeit gegeben haben, in welcher in dieser Hinsicht eine Veränderung eintrat, eine Zeit, in welcher alle über die Antepaenultima hinausliegenden Accente auf eine der drei Endsilben vorwärts geschoben wurden. Fragen wir nach der Ursache einer solchen Veränderung, so ergiebt sich als die natürlichste und wahrscheinlichste eine Vorliebe für eine besondere Aufeinanderfolge von Tönen am Ende eines Wortes. Wenn die frühere Accentuation einen dreifachen Tonunterschied hatte, Hoch-, Mittel- und Tiefton, so ist sehr leicht denkbar, dass diese Aufeinanderfolge der drei Töne nach Massgabe ihrer Höhe für den Schluss des Wortes einen angenehmen Tonfall [*agreeable cadence*] abgab. Es ist dies ein Tonfall, welcher im Sanskrit in sehr vielen Wörtern erscheint; er kann in der indoeuropäischen Sprache vor ihrer Trennung in Zweige gewöhnlich gewesen sein. Bezüglich der Urgriechen hätten wir vorauszusetzen, dass zu einer gewissen Zeit sich ein gewisser Geschmack, eine besondere Vorliebe für diesen Tonfall unter ihnen entwickelte, und zugleich eine Abneigung gegen jeden Tonfall, in welchem auf einen Hoch- und Mittelton mehr als éin Tiefton folgte, so dass sie schliesslich, um dieser Neigung für das Eine und Abneigung gegen das Andere gerecht zu werden, den Accent der Wörter zu ändern, ihn von einer vorausgehenden auf eine folgende Silbe zu versetzen begannen. Verschiebungen in umgekehrter Richtung, von einer folgenden auf eine vorausgehende Silbe, wurden trotz des dadurch zu erreichenden bevorzugten Tonfalls nicht unternommen, oder wenn auch in besonderen Fällen solche Veränderungen eintraten, so wurden sie doch nicht zur allgemeinen Regel. Noch eine Voraussetzung müssen wir machen, um dem griechischen Accente gerecht zu werden: dass die Griechen bei diesem Tonfall verlangten, dass der Schlusstiefton eine Kürze sei, sein Erstrecken auf eine Länge missfiel ihnen. So lässt sich unsere Hypothese in einen einzigen Satz fassen: —

Dass die Griechen den älteren Wortaccent so veränderten, dass sie folgenden Tonfall: Hochton, Mittelton, kurzen Tiefton erhielten, wo dies ohne Zurückziehung des Accents geschehen konnte. Man wird finden, dass diese Hypothese genügt, um die vier schon gegebenen allgemeinen Gesetze zu erklären.

1. „Der Acut darf auf keiner Silbe vor der Antepaenultima stehen.“ In ἐλείπετο stand, wie kaum zu bezweifeln, der Acut ursprünglich auf dem Augment, wie es im Sanskrit die Regel ist; er fiel also auf die Silbe vor der Antepaenultima. Der Mittelton fiel alsdann auf die Antepaenultima λει, und die beiden übrigen Silben πε und το trugen den Tiefton. Aber der gewünschte Tonfall gestattete dem Tiefton am Ende des Wortes nur éine und zwar eine kurze Silbe. Daher musste der Hochton (Accent) auf die Antepaenultima λει treten, so dass πε für den Mittelton und το für den Tiefton übrig blieb.

2. „Die Antepaenultima muss, wenn überhaupt einen Accent, den Acut tragen; sie darf aber nicht accentuirt werden bei langer Ultima.“ Natürlich, wenn sie überhaupt den Accent trägt, muss dies entweder Acut oder Circumflex sein: vorausgesetzt also, in ἐλείπετο stände der Circumflex auf der Antepaenultima λει, so hätte diese Silbe gemäss der Natur des Circumflexes den Hochton auf ihrem ersten, den Mittelton auf ihrem letzten Theile, und so würden wieder, wie oben, zwei Silben, πε und το, für den Tiefton übrig sein. Also wäre der Circumflex auf der Antepaenultima mit dem verlangten Tonfall unverträglich. Die Regel sagt aber auch, dass die Antepaenultima überhaupt keinen Accent, auch nicht den Acut tragen kann, wenn die Ultima lang ist. Denn vorausgesetzt, die erste Person ἐλειπόμην könnte den Acut (Hochton) auf der Antepaenultima λει haben, so würde der Mittelton auf πο fallen und der Hochton auf μην, eine Länge. Aber der verlangte Fall war: „Hochton, Mittelton, kurzer Tiefton.“ Daher muss der Hochton oder Acut auf die Paenultima πο treten, und die lange Endsilbe muss sich in die andern beiden Töne theilen, indem die erste Hälfte den

Mittelton und die zweite (welche natürlich die Quantität einer Kürze hat) den Tiefton erhält.

3. „Wenn die Paenultima den Accent trägt, muss dies der Acut sein, falls die Ultima einen langen Vocal hat.“ Denn vorausgesetzt, in dem Femininum *τοιαύτη* könnte der Circumflex auf der Paenultima *αυ* stehen. Dann würde diese Silbe kraft des Circumflexes zugleich Hoch- und Mittelton haben und der Tiefton fiele auf *τη*, eine lange Silbe, was mit dem verlangten Tonfall unverträglich ist. Um ihn zu erlangen, muss der Hochton oder Acutus auf die Paenultima *αυ* treten und die Schlusslänge *τη* muss sich in die zwei übrigen Töne theilen, indem die erste Mora darin den Mittelton, die letzte den Tiefton erhält.

4. „Langer Vocal in der Paenultima muss, wenn überhaupt einen Accent, den Circumflex haben bei Ultima mit kurzem Vocal.“ Denn vorausgesetzt, das Masculinum *τοιοῦτος* hätte den Acut oder Hochton auf der Paenultima *ου*, so würde der Mittelton auf die Endsilbe *τος* fallen und für den Schlusstiefton wäre kein Platz. Bei vielen Wörtern, wie *λόγος*, war dies unvermeidlich: dem Hochton auf der kurzen Paenultima *λο* gehört diese Silbe ganz, ebenso dem Mittelton die Schlusskürze *γος*, und für den Schlusstiefton ist kein Platz mehr. Aber bei einer von Natur langen Paenultima, wie bei *τοιοῦτος*, fehlte dieser Zwang. Es genügte, die Länge *ου* zwischen Hoch- und Mittelton zu theilen, mit andern Worten sie zu circumflectiren: die Ultima *τος* blieb dann für den Schlusstiefton und man erhielt so den gewünschten Fall.

Wir sehen also, dass diese vier allgemeinen griechischen Accentregeln, scheinbar unverbunden, willkürlich und eigensinnig, aus einer einzigen Grundlage direct abgeleitet sind, sämmtlich nothwendige Resultate der Ausdehnung eines einzigen Tonfalls: „Hochton, Mittelton, kurzer Tiefton“ am Wortende. Was aber soll man zu vielsilbigen Wörtern sagen, welche, wie *χαλεπός*, den Acut auf der Endung tragen, oder, wie *χαλεπῶς*, den Circumflex, oder, wie *λελυμένος*, den Acut auf der Paenultima bei kurzer Ultima? In diesen Wörtern

t Raum für den Lieblingstonfall, aber sie zeigen ihn nicht:
e schliessen entweder mit dem Hochton selbst (χαλεπός)
der mit dem Hoch- und Mittelton (χαλεπῶς, λελυμένος). Wie
t dies zu erklären? Durch die letzte Clausel unserer Hy-
othese: die Griechen veränderten den älteren Accent ihrer
Vörter, um den gewünschten Tonfall zu erhalten, wo dies
eschehen konnte, ohne den Accent zurückzu-
erfen. Wir halten es im Allgemeinen für wahrscheinlich,
ass Wörter wie die eben genannten in der Urzeit ebenso
ccentuirt wurden, d. h. entweder auf der letzten Silbe oder
uf der Paenultima mit folgender kurzer Ultima; — und dass
e den dreifachen Tonfall nicht annahmen, weil die Neigung
azu nicht stark genug war, um ein Zurückziehen des Accents
on einer folgenden auf eine vorhergehende Silbe zu bewirken.
amit sagen wir nicht, dass ein solches Zurückgehen nie
attfand. Es kann in zahlreichen Fällen stattgefunden haben,
ber es wurde nie allgemeines Gesetz. Und so hat das
riechische viele Oxytona, welche natürlich mit dem Hochton
ndigen, viele Perispomena, welche mit einem Mittelton
ndigen, und nicht wenige Paroxytona mit kurzer Ultima,
elche ebenfalls mit einem Mittelton endigen: und dies nicht
ur in kurzen Wörtern, wo der volle Tonfall unmöglich ist,
ndern in sehr vielen langen Wörtern, wo genug und über-
nug Platz war für die Reihenfolge „Hochton, Mittelton,
urzer Tiefton."

Ein Zweig aber des griechischen Volkes, die klein-
iatischen Aeolier, ging weiter als die übrigen in der Vor-
ebe für diesen Tonfall. Die Aeolier zögerten nicht den
ccent zurückzuziehen, um jenen zu erlangen. So machten
e aus λελυμένος· λελύμενος, aus χαλεπός· χάλεπος, aus
αλεπῶς· χαλέπως, — χάλεπως konnten sie nicht sagen,
enn dies würde einen langen Tiefton gegeben haben.
Venn für die vollständige Reihe von drei Tönen nicht Platz
ar, stellten sie sie her soweit sie konnten, indem sie z. B.
όφος sagten mit Hoch- und Mittelton statt des gemein-
iechischen Oxytonons σοφός. Daher waren im äolischen

Dialekt die einzigen Oxytona Monosyllaba, und sogar diese waren nur wenn der Vocal kurz war Oxytona, wie die Artikel *τόν, τό, τά*. War der Vocal lang, so war Raum für einen Mittelton nach dem Hochtone; das einsilbige Wort wurde dann mit dem Circumflex gesprochen, wie *τῆν, τοῦς* für das gemeingriechische *τήν, τούς*. Nur bei Präpositionen und Conjunctionen liess der äolische in Uebereinstimmung mit den andern griechischen Dialekten mehrsilbige Oxytona zu.

Wir kommen nun zu der Wahrnehmung, dass eine ähnliche Hypothese dienen kann, um die Eigenthümlichkeiten des lateinischen Accents zu erklären. Das Latein hat ausser dem Acut oder Hochton den Circumflex, welchen es ebenda anwendet, wo der äolische Dialekt den Circumflex anwenden würde, d. h. auf allen einsilbigen Wörtern mit langem Vocal (ausgenommen nur *ne* mit dem Imperativ) und auf jeder Paenultima mit langem Vocal vor kurzer Ultima. Auf allen andern Accentsilben stand der Acut, nämlich auf der Antepaenultima vor kurzer Paenultima, — auf langer Paenultima vor langer Ultima, — auf jeder nur durch Position langen Paenultima, — auf kurzer Paenultima zweisilbiger Wörter — und auf allen einsilbigen mit kurzem Vocal, ausgenommen natürlich enklitische. Es ist augenscheinlich, dass das Lateinische bei der Veränderung des ursprünglichen Accents sich nicht auf die éine Richtung, von vorhergehenden Silben auf folgende, beschränkte; wie das äolische Griechisch hat es den Accent von vorderen Silben auf hintere frei zurückgezogen, um den gewünschten Tonfall zu erlangen. Aber der Tonfall, welchen man braucht, um den lateinischen Accent zu erklären, ist in éiner Hinsicht verschieden von dem, welcher dazu diente, den griechischen zu erläutern. Das Griechische gestattete nicht, dass auf den Mittelton ein langer Tiefton folgte: das Latein gestattete nicht, dass dem Tiefton ein langer Mittelton vorausging, ein Mittelton, welcher sich über das Ganze einer von Natur oder durch Position langen Silbe erstreckte. Daher wird der Fall für das Latein: Hochton,

kurzer Mittelton, Tiefton.“ So fiel z. B. in *legere, legeres, legeret* der Tiefton auf die Schlusssilben *re, res, ret* ohne Rücksicht auf ihre Quantität, Länge oder Kürze; der Mittelton auf die kurze Paenultima *ge* und der Hochton auf die Antepaenultima *le*. Dies Beispiel genügt um zu zeigen, dass durch die Nothwendigkeit eines solchen Falles der Accent nie weiter zurückgehen konnte als auf die Antepaenultima; dass die Antepaenultima, falls sie überhaupt accentuirt wurde, den Acut bekommen musste, und dass sie nur accentuirt werden konnte, wenn die Paenultima kurz war. In Formen wie *gaudere* oder *gauderet* muss der Acut auf der langen Paenultima *de* stehen; soll aber der gewünschte Tonfall erlangt werden, so muss der Mittelton noch auf der zweiten Hälfte des langen Vocals Platz finden, denn die kurze Ultima hat nur Raum für den Tiefton: daher konnte das Wort nur den Circumflex, die Verbindung von Hoch- und Tiefton, auf der Paenultima haben. In Formen aber wie *gauderes*, wo sowohl Paenultima als Ultima langen Vocal haben, zog das Latein Theilung der langen Ultima *res* zwischen Mittel- und Tiefton vor, so dass nur der Hochton für die Paenultima *de* übrig blieb; alsdann hat das Wort den Acut auf der Paenultima. Gleiches gilt von Formen wie *legendus*, wo die Paenultima kurzen Vocal hat und nur durch Position lang ist. Hier ist der Circumflex unmöglich: der kurze Vocal kann nicht zwischen zwei Tönen, Hochton und Mittelton, getheilt werden: *gen* muss den Hochton, *dus* den Mittelton haben, und der Tiefton ist nothwendiger Weise ausgeschlossen. In *legendi* konnte der Tonfall vollständig hergestellt werden, indem man die Länge *di* zwischen Mittel- und Tiefton theilte; in *legendus* aber ist er nothwendig unvollständig so gut wie in *legit* oder *legunt*, wo beide Vocale kurz sind, oder im griechischen *λόγος*, welches nur den Hoch- und Mittelton hat.

Man braucht nicht weiter auf Einzelheiten einzugehen, um zu zeigen, dass alle Erscheinungen der lateinischen Accentuation sich aus dem vorausgesetzten Streben erklären lassen,

alle Wörter mit der Reihenfolge von „Hochton, Mittelton, Tiefton“, soweit dies möglich, zu schliessen, immer unter Beachtung der einen Einschränkung, dass der Tiefton nie einen Mittelton vor sich haben darf, welcher eine ganze Länge ausfüllt. Wenn wir aber die griechische Accentuation mit der lateinischen und beide mit jenem freiern System der ursprünglichen indoeuropäischen Sprache, welches uns am besten durch das Sanskrit dargestellt wird, vergleichen, so können wir von selbst schliessen, dass der erste Schritt in der Reihe von Veränderungen, welche dem Accentsystem der Griechen und Römer seinen eigenthümlichen Charakter gaben, durch eine einfache Abneigung gegen eine Aufeinanderfolge tiefbetonter Silben am Wortende veranlasst wurde. Ich wiederhole, dass der Anfang einer besondern griechischen und römischen Accentuation einfach aus der Abneigung hervorging, mehr als éine tiefbetonte Silbe am Wortende zu hören. Diese Abneigung beschränkte, praktisch angewandt, den Accent, d. h. den Hochton, auf die letzten drei Silben des Wortes. Aber sie veranlasste keine Zurückziehung des Accents: sie gestattete Formen wie *χαλεπός, χαλεπῶς, λελυμένος;* denn diese haben nicht einmal éinen Tiefton, geschweige eine Folge tiefer Töne am Ende. Und ferner, dieses einfache Widerstreben oder diese Abneigung, in welcher noch keine Beschränkung bezüglich der Länge oder Kürze der einzelnen Töne liegt, gestattete im Griechischen Formen wie *ἐλείπομην, ἄνθρωπον* und im Lateinischen solche wie *gaúderet, légendus.* Wir können sehr wohl voraussetzen, dass dieser Schritt in der gräco-lateinischen oder gräco-italischen Periode geschah, d. h. während die gemeinsamen Vorfahren dieser Völker eine Sprache redeten, welche sich zwar vom ursprünglichen Indo-europäischen unterschied, aber sich noch nicht in Zweige gespalten hatte, die den Stempel des Griechischen und Italischen oder Lateinischen trugen. Der nächste Schritt aber muss nach dieser Trennung geschehen sein, denn er ist verschieden bei beiden Zweigen. Im Griechischen entsteht er aus der Abneigung gegen einen langen Tiefton,

einen Tiefton, welcher sich am Ende eines Wortes nach einem Hoch- und einem Mittelton über eine ganze lange Silbe erstreckt. Dies machte *ἐλειπόμην* nöthig für *ἐλείπομην*, *ἀνθρώπου* für *ἄνθρωπου*. Der entsprechende Schritt im Lateinischen entspringt aus der Abneigung gegen einen langen Mittelton, einen Mittelton, welcher sich am Ende eines Wortes zwischen einem Hoch- und einem Tiefton über eine ganze lange Silbe erstreckt. Dies machte *gaudéres* nöthig für *gaúderes*, *legéndus* für *légendus*, Im Griechischen hatte dieser zweite Schritt die Wirkung, dem Tonfall: „Hochton, Mittelton, kurzer Tiefton" die Herrschaft zu geben; jedoch blieb noch immer eine grosse Zahl von Wörtern, deren Typen *χαλεπός*, *χαλεπῶς*, *λελυμένος* sind, welche ihn nicht hatten. Ein Theil nun des griechischen Stammes, die kleinasiatischen Aeolier, ging noch weiter: sie machten den dritten Schritt, wahrscheinlich viel später als den zweiten: sie warfen den Accent dieser Wörter zurück, so dass der bereits überwiegende Tonfall der allgemeine wurde, soweit es wenigstens die Länge des Wortes erlaubte. Ob der ganze italische Stamm in allen seinen Zweigen, Umbrer, Osker, Sabiner u. s. w., einen ähnlichen dritten Schritt that, wissen wir nicht zu sagen. Es ist sicher, dass éin Zweig, die Latiner, es thaten, sie warfen den Accent zurück, um den schon überwiegenden Tonfall, soweit es die Länge des Wortes gestattete, durchgängig herzustellen.

Ich würde vielleicht einen falschen Eindruck hinterlassen, wenn ich schliessen wollte, ohne mit einem Worte auf den hypothetischen Charakter dessen, was hier über einen Mittelton gesagt worden ist, aufmerksam zu machen. Das Vorhandensein eines Mitteltons im Griechischen und Lateinischen wird durch manches alte Zeugniss bestätigt. Dass aber auf einen Hochton, welcher nicht am Ende des Wortes stand, regelmässig ein Mittelton folgte, ist eine Behauptung, welche, wenngleich sie durch die Analogie des Sanskrit unterstützt wird, doch kein directes Zeugniss in den Angaben der alten Schriftsteller hat. Und wenn man selbst an dieser Thatsache nicht zweifeln könnte, so würde doch selbstver-

ständlich die Anwendung, welche hier davon gemacht wurde, um die vorhistorischen Veränderungen und frühesten historischen Erscheinungen der griechischen und lateinischen Accentuation zu erklären, rein hypothetisch bleiben. Zugleich aber kann man mit Fug sagen, dass die Hypothese an sich so natürlich ist, durch bekannte Thatsachen so leicht an die Hand gegeben wird und eine so einfache und vollkommene Erklärung für eine Mannichfaltigkeit von anscheinend unverbundenen und launenhaften Erscheinungen bietet, dass man kaum umhin kann zu glauben, sie gründe sich auf Wahrheit.

Es mag Manchem schwer glaublich erscheinen, dass die gewöhnliche Rede und Unterhaltungssprache so viel musikalische Intonation in ihrem Ausdruck gehabt haben soll, dass dieser dreifache Tonunterschied darin als anerkanntes und beständiges Element vorhanden gewesen sein soll. Aber im Chinesischen und den verwandten Sprachen, wie sie heutigen Tags gesprochen werden, finden wir, dass das musikalische Element eine viel grössere und bedeutendere Rolle spielt. In einigen chinesischen Volksdialekten wird ein grosser Theil der Silben, aus denen die Sprache besteht, mit 7 oder 8 Betonungen gesprochen, z. B. als ein einfacher kurz abgebrochener Laut, wie in der engl. Präp. *to* in ihrer gewöhnlichen kurzen Aussprache, oder als einfacher langer Laut (vgl. das engl. Zahlwort *two*), oder mit gemischtem fallenden Tone (wie das griech. circumflectirte *τοῦ*), oder mit gemischtem steigenden Tone (wie das engl. *two* am Ende einer Frage: „*two?*“) oder mit ähnlichen Betonungen in geringerer Tonhöhe wiederholt. So kann dieselbe Silbe auf 7—8 verschiedene Arten gesprochen werden, von denen alle ihre besonderen und weit auseinandergehenden Bedeutungen haben. Mit solcher Mannichfaltigkeit der musikalischen Intonation verglichen ist diejenige, welche wir durch unsere Hypothese bei den frühesten Latein, Griechisch und Sanskrit und noch früher die ungetheilte indoeuropäische Sprache redenden Völkern vorausgesetzt haben, etwas sehr einfaches und leichtes.

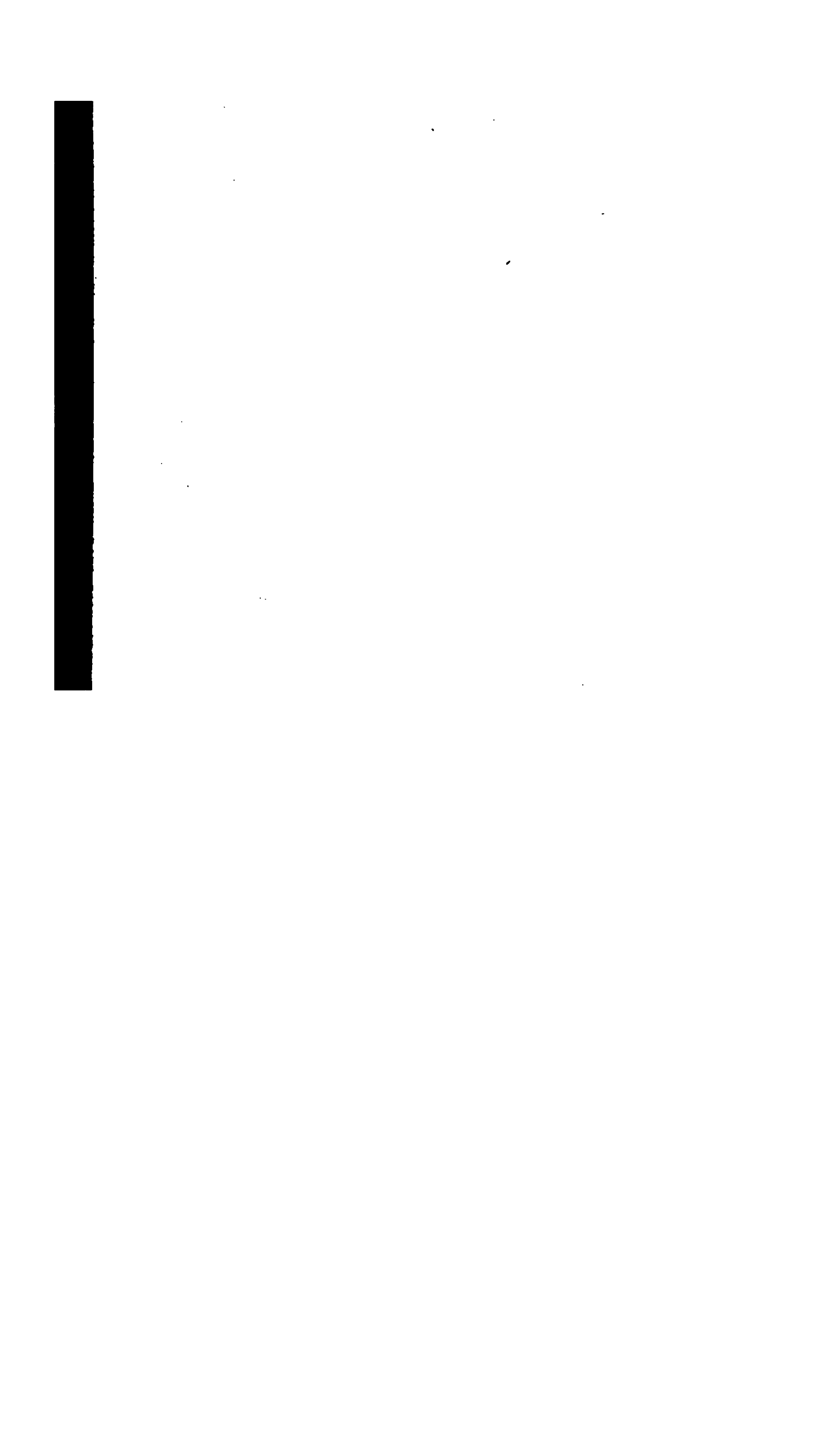
DE

AORISTI LATINI RELIQUIIS

VOM

HERAUSGEBER.

(Wieder abgedruckt aus dem Prooemium zum Kieler Lectionskatalog für das Wintersemester 1857/58).



Obgleich es im allgemeinen nicht meine Absicht sein kann, diese „Studien" mit Wiederabdrücken älterer Arbeiten zu füllen, so glaube ich doch Entschuldigung zu finden, wenn ich mit einer kleinen Kieler Gelegenheitsschrift eine Ausnahme mache, die der lateinischen Grammatik ein neues Tempus zu vindiciren sucht. Denn die Separatabzüge davon sind längst theils vergriffen, theils verschenkt, und wiederholte Nachfrage zeigte mir, dass diese Blätter doch nicht an alle gelangt sind, die ein Interesse für ihren Inhalt haben.

Einen besonderen Anlass zu diesem Verfahren bietet mir das ganz vor kurzem erschienene Buch Rudolf Westphal's „Die Verbal-Flexion der lateinischen Sprache", Jena 1873. Hier werden die Leser S. 98 ff. mit einem lateinischen „zweiten Aorist" bekannt gemacht, ohne dass meiner dabei mit einem Worte gedacht wird. Ich muss also voraussetzen, dass Westphal, der meine „Tempora und Modi" eifrig citirt, selbst durch das von ihm benutzte Schleichersche Compendium (S. 745 der dritten Auflage) nicht auf die fünfzehn Jahre früher von mir veröffentlichte gleiche Ansicht aufmerksam gemacht ist. Dass ein so selbständiger Forscher durch eigenes Nachdenken auf dasselbe Ergebniss geführt wurde, mag immerhin zur Bestätigung der Sache dienen.

In linguarum originibus indagandis cum vel acutissimi viri usque ad nostri saeculi initium prorsus a vero aberraverint, Germanorum imprimis hominum ingenio et industria

nunc demum effectum est, ut quae sit sermonis humani natura, quae gentibus ad imperium orbis terrarum destinatis in verbis verborumque formis antiquitus communia fuerint, aliquanto nobis accuratius cognovisse videamur. Quare nemo nunc erit paulo eruditior, qui formas sermonis grammaticas hominum acumine et cogitandi subtilitate paulatim inventas esse putaverit. Omnes concedunt temporibus ab omni hominum memoria remotis ex ingenio humano, quasi ex agro inculto quidem sed sua natura fertilissimo, uberrimam verborum dicendique formarum copiam naturali quadam vi esse progenitam, quae cum per longam saeculorum seriem accurate conservata esset, aetate longe posteriore eum usum invenerit, quem in Graecorum maxime Romanorumque scriptis admiramur. Quae cum ita sint, formas grammaticas, quibus Graeci Romanique magis quam nos abundant, Graeci rursus Romanis praestant, non ab his fictas vel excogitatas, sed servatas atque ad certam utendi normam directas esse censebimus. Itaque quae olim solius Graecorum sermonis propriae esse videbantur, dualis, optativi, aoristi formae, earum vestigia jam non tantum apud Indos, sed etiam apud alias ejusdem originis gentes inventa sunt. Nam ut optativum praeteream, qui nulli earum de quibus dico linguarum prorsus deest, aoristo Graecorum quae respondeant, et in lingua sanscrita et in vetustissima Slavonum dialecto reperiuntur, et a quibusdam vel in Germanorum sermone antiquiore remansisse putantur. Jam vero cum plane exploratum sit Italicarum gentium proavos longe diutius cum Graecorum, quam cum aliarum nationum majoribus vitae sermonisque communione fuisse conjunctos, mirandum fere esset, nisi quaedam certe etiam in Italorum linguis servarentur vestigia earum formarum, quas grammatici graeci communi aoristorum nomine comprehendere solent.

IV Nec defuerunt, qui linguae latinae aoristum vindicarent. Sagacissimus enim ille vir, qui totam hanc comparandarum linguarum rationem primus constituit, Boppius et qui eum secuti sunt Benaryus, Aufrechtius, alii, perfecti latini formas

aut omnes aut quasdam aoristis graecis respondere existimant. Cui opinioni quid et in formis perfecti latini et in earum usu obstet, cum in censura grammaticae comparativae Boppianae (Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1843 p. 876) et in libro de graeci latinique verbi temporibus et modis edito pluribus exposuerim, ad hanc quidem quaestionem vel propterea non rediturus sum, quod et complures viros doctos mihi assentientes inveni et nuperrime Ludovicum Langium (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1857 p. 149). Cum hoc igitur viro doctissimo idem nunc probo quod annis abhinc quattuordecim proposui, perfectorum latinorum genera omnia, nullo excepto, cum Graecorum, Indorum, Germanorum perfectis, non cum aoristis esse comparanda.

Verum alibi, ni fallor, quaerenda sunt quae in Romanorum sermone cum aoristis graecis possint conferri. In quo num fortasse formae resederint eorum aoristorum similes qui cum primi vocari soleant rectius compositi vel sigmatici dicuntur, nunc omittam, ea tantum curabo, quae ad alterum aoristi genus, simplex illud et antiquius eorum qui secundi audiunt, pertinere videantur. Hujus generis proprium est, ut aoristi formae non peculiari aliqua temporis nota ab iis differant quae praesentis vel imperfecti sunt, sed ea ipsa re, quod additamentis illis carent, quibus aucta multorum verborum praesentia et imperfecta quoddam pondus et majorem gravitatem ad durantis actionis vim accommodatissimam in se recipiunt. Ita enim inter se distingui *φύγω* et *φεύγω, τέκοι* et *τίκτοι, βάλλειν* et *βαλεῖν, γιγνώσκων* et *γνούς, ἐλάμβανε* et *ἔλαβε* non est quod exponam. Jam vero apud Latinos in quibusdam verbis simile inter breviores formas et magis productas invenitur discrimen. Compertum est apud vetustiores Romanos *pagunt*, *tagit*, *attigat* in usu fuisse. Quorum ratio non haec est, ut antiquiore tempore eae formae quae littera nasali carent solae usurpatae fuerint, postea ampliores, quae sunt *pangunt*, *tangit*, *attingat*, in breviorum locum successerint. Nam Attius poeta v. 231 (Ribbeck) dicit

Egone Argivum imperium *attingam?*

idem v. 304

Age, age, amolire, amitte, cave vestem *attigas*,

Plautus Mercat. v. 32

quae nihil *attingunt* ad rem, nec sunt usui,

idem Mostellar. v. 468

Aedis ne *attigatis*, tangite

et Bacch. 445, Trucul. II 2, 21, Epid. V 2, 58, Turpilius v. 106 *ne attigas*. Nec quisquam harum rerum paulo peritior in mentem inducat, formam ampliorem tum demum natam esse, cum jam ,Musa pinnato gradu bellicosam in Romuli gentem feram' se intulisset, cum satis constet simili nasalis additamento apud Indos Graecosque praesentis formas ab iis distingui quae ex ipsa radice pullulaverint. Itaque quoniam eodem tempore et apud eosdem scriptores utriusque generis formas invenimus, fere cogimur ut *attingam* cum Graecorum *προςϑιγγάνω*, Attianum autem illud et Plautinum *attigas* cum graeco *προςϑίγῃς* comparemus. Simplex verbum sine nasali littera legitur in duobus Pacuvii versibus

v. 165 at non cernam, nisi *tagam*

v. 344 ut ego, si quisquam me *tagit*

quorum posterior demonstrat, etiam indicativum *tago* in usu fuisse, qui cui ex graeca lingua comparetur, non habet. Ejus prima persona in Turpilii comici fragmento (v. 131) a Ribbeckio recepta est

Erum, si forte, quasi alias, vini *tago*

quod quomodo scribatur et explicetur non satis exploratum est. Ejusdem est generis quod in vetusta legis formula liber II ad Herennium c. 13 servavit: rem ubi *pagunt*. Ad aliam verborum classem pertinet *gigno*, quod quin ex *gi-gen-o* ortum sit prorsus eodem modo quo graecum *γί-γν-ο-μαι* ex *γι-γεν-ο-μαι*, dubium non est. Itaque vetusta forma, quae est *genere*, eodem jure cum graeco *γενέσϑαι*, quo *gign-ere* cum *γίγνεσϑαι* comparari potest. Quamquam in usu breviorum formarum (Varro ap. Prisc. X p. 528 (H.), Lucret. III 795, Varro r. r. II 6, 3) nihil est quod a longioribus alienum sit, nisi quod *genitur* saepius in testamentorum formulis de futuro

tempore dicitur: ,si mihi filius *genitur*' (Cic. de Orat. II 32, 141, de Invent. II 42, 122).[1]) — Praeterea ut apud Graecos haud pauca verba inveniuntur, in quibus varia tempora non e stirpibus litterularum quarundam defectu vel additamento inter se distinctis, sed e radicibus prorsus diversis propagata sunt, ita apud Romanos quaedam certe verba exstant, quorum tempora non ex uno eodemque fonte manarunt. In quibus praeter cetera *fero* et *sum* notanda sunt. Non enim casu factum esse putabimus, ut in utraque lingua ex ea radice, quae praesenti *fero* subest, praesentis tantum et quae cum hoc artissime cohaerent formae originem ducerent. In his apud Romanos etiam futurum est, quod cum in hoc verborum genere optativo praesentis temporis respondeat, ex alio fonte VI derivari non potest. Quare ut *fero* et *φέρω*, *feramus* et *φέρωμεν*, sic *feremus* et *φέροιμεν* inter se congruunt. Sed nec Graeci *πέφορα*, nec Latini *feferi*, vel *feri*, vel simile quid, unquam finxerunt. Immo ne huic verbo perfectum deesset, utrique radice usi sunt prorsus alia. Graeci perfectum et aoristum ex ea formarunt stirpe quae est *ἐνεγκ*; Romanorum *te-tul-i*, cui posteriore tempore prima syllaba detracta est, ejusdem atque *tollo*, *tolero*, Graecorum *τλῆ-ναι*, *τέ-τλη-κα*, *τάλ-ας*, *τόλ-μα* originis esse constat. Haec enim verba graeca cum habeant vim a sensibus paulo remotiorem, propriam ferendi notionem *τελαμών* atque *τάλαντον* servarunt. Nec multum absunt Indorum *tul-ajâ-mi* vel *tôla-jâ-mi*, pondero, *tul-â* libra, Gothorum *thul-a* tolero. Quae cum ita se habeant, apertum est similem inter *fer* et *tul* atque inter Graecorum *φερ* et *ἐνεγκ* rationem intercedere, quae cum *pang* et *pag*, *tang* et *tag* radicum inter se discrimine quodammodo comparari potest. Quapropter quod apud Pacuvium legitur v. 228

[1]) Ueber den Gebrauch des Praesens in Gesetzformeln ist Theod. Mommsen N. Rhein. Mus. XV (1860) S. 464 zu vergleichen. Danach kann man nicht umhin *genitur* für ein richtiges Praesens zu halten, das sich zu *gignitur* verhält wie *μένει* zu *μίμνει*, *ἔχεται* zu *ἴσχεται*.

ne vim qui *attulat*[2]) neve attigat

et apud Novium[3]) v. 87

dotem ad vos nullam *attulat*

et quod Diomedes grammaticus p. 380 Keil ex Plauto affert ‚aullas *abstulas*' possunt haec in aoristi reliquiis numerari, quia ab *afferat*, *auferas* non minus diversa sunt, quam *προςενέγκῃ*, *ἀπένεγκον* a *προςφέρῃ*, *ἀπόφερε*. Atque notionis quoque differentiam quandam apud Romanos fuisse inter utramque radicem propterea veri non dissimile esse videtur, quod *suffero* certe et *sustuli* non ejusdem significationis sunt. Nam sufferendi verbum eam vim non habet, ut idem quod tollo vel de medio tollo significet, eaque causa fuit cur grammatici sustuli et sublatum cum praesenti tollo ad unius verbi communionem conjungerent. Simillima sibi sunt *διαφέρω* et *differo* etiam in eo, quod utrumque verbum neutralem usum habet a distandi notione fere non diversum. Verum non idem videtur perfecti quod est *distuli* usus; certe non invenio locum, in quo hoc idem quod ‚diversus fui' significat, quamquam Graecorum *διήνεγκον*, *διενήνοχα*, *διοίσω* hujus notionis non sunt expertia. — Transeamus ad verbum quod dicitur substantivum. In eo nec apud Graecos nec apud Italos perfectum exstat, quod cum praesenti *εἰμί* i. e. *ἐσ-μι*, *sum* vel **es-u-m* comparari possit, eamque ob causam Graeci quasi supplementis utuntur perfectis quae sunt *γέγονα*, *πέφυκα*, iidem saepissime *φῦναι* substituunt, ut aoristi a verbo *εἰμί* formati vice fungatur. Quare mirum sane est, quod formulam illam homericam *ἐν δ' ἄρα οἱ φῦ χειρί* plerique interpretes ita inflectere solent, ut salutantis manum cum manu salutati quasi concrescentem sibi fingant (‚*er wuchs* VII *ihm in die Hand*'), cum idem fere a poeta significetur atque *ἐγένετο ἐν χειρί* (*er kam ihm in die Hand*), ut dicitur *ἐγέ-*

---

[2]) Ribbeck in der zweiten Ausgabe der Tragiker schreibt *attolat* auf Grund des bei Nonius p. 246, 3 überlieferten *attollat*.

[3]) Keil Grammatici Latini I p. 380 hat aus den besten mss. *Naevius*, und ‚*dotem ad nos nullam attulas*' aufgenommen.

το ἐν ἑαυτῷ (*er kam zu sich selbst*), *ἐγένετο ἀπὸ δείπνου.*[1])
pud Romanos *fui, futurus, fore* adeo omnem nascendi vel
gnendi notionem abjecerunt, ut a *sum*, *ero*, *esse* temporis
ntum ratione differre videantur. Ejusdem propaginis prae-
ns quod est *fuo* vetustiori Latinorum sermoni concedi
let; sed nihil invenitur praeter conjunctivum *fuam*, quem
onius Marcellus p. 111, 5 ‚*sim vel fiam*' significare dicit.
ujus conjunctivi tres personae singularis et tertia pluralis
ssim leguntur apud veteres tragicos et comicos, tertia sin-
ılaris praeterea non tantum Lucretius, sed etiam Virgilius
en. X 103 semel usus est. Eas igitur formas cum aoristi
raecorum formis quae sunt *φύω, φύῃς, φύῃ, φύωσι*, con-
rre possumus. Atque locis in quibus leguntur accurate
spectis mihi quidem veri simile est, *fuam* et *sim* sive *siem*
on prorsus idem significasse, immo in priore aliquid inesse,
ropter quod magis cum graeco *γένωμαι* vel *γενοίμην* quam
ım *ὦ* vel *εἴην* comparetur, ut nec Nonius cum *fuam* ‚*sim*
ıl *fiam*' explicaret, nec Servius, cum fuat idem quod ‚fuerit'
gnificare diceret, multum a vero aberraverint. Nam quod
Plauti Milite v. 299 legimus

Quid *fuat* me, nescio

on potest aliter in graecam linguam converti nisi sic, *τί*
γένωμαι vel *τί γενήσομαι, οὐκ οἶδα,* et fere idem est atque
uod vulgo dicitur *quid me fiet?* Eodem modo Trucul. IV,
, 11 ‚meis quid fortunis *fuat*.' In Bacchidum v. 155 Pisto-
eri verbis, quae sunt

Fiam, ut ego opinor, Hercules, tu autem Linus

ydus respondet

Pol metuo magis, ne Phoenix tuis factis *uam*.

ı Trinummi versu 267 ‚Amor amicus mihi ne *fuas* unquam'

---

[1]) Nur wird zuzugeben sein, dass, wie *ἐμπεφυυῖα* (*A* 513), *προσ-φῦσα* (*Ω* 212) zeigen, *φῦναι ἐν χειρί* eine festere und energischere
erbindung bezeichnet, als die ist, welche durch *γενέσθαι* ausgedrückt
erden könnte.

ne fuas est μὴ γένοιο. Inspice praeterea Afranii v. 280 (Ribb.)

cave ne pendeas
Si *fuas* in quaestione

et Plauti Pers. v. 51 cave *fuas* mi in quaestione, Pacuv. v. 116

mandat ne matri *fuat*
Cognoscendi unquam aut contuendi copia

legisque formulam a Censorino c. 24 servatam: praetor urbanus qui nunc est quique posthac *fuat* (mss. fiat), ubique aliquod futuri temporis indicium deprehendes. Reliqui loci, quos in universum viginti quinque collegi, non omnes quidem id quod proposui manifestum faciunt, neque tamen, ni fallor, hoc refutant. Quare hos indicasse satis erit: *fuam* Titin.' 33, *fuas* Plaut. Capt. 431, 443, Liv. Andron. 21, *fuat* Enn. Trag. VIII 203 (Vahlen), incogn. trag. 122, Plaut. Capt. 260, Mercat. 845 (Ritschl), Aulul. II 2, 56, Mil. 595, Amphitr. 985, Terent. Adelph. V 4, 1 (Bentl.), Hec. IV 3, 4, Lucret. IV 638, *fuant* Plaut. Epid. V 1, 13, Pseud. 1029. — Jam vero, ut opinor, magis perspicuum fiet, unde in infinitivum qui est *fore* futuri temporis notio irrepserit, quae ne a *forem* quidem aliena est. Nam cum alibi stirpium breviorum atque aoristis similium formae futurum tempus indicant, tum πίομαι et ἔδομαι luculenta hujus usus exempla sunt. Eandem vim apud Slavones praesentia eorum verborum in se recipiunt, quae cum perfectiva vocentur, summam cum Graecorum aoristis similitudinem habere demonstratum est. Ac prorsus similem in modum Gothos in quorundam verborum praesentia futuri temporis notionem intulisse Schleicherus nuper exposuit in Kuhnii Annalibus (IV, 194). Quin eadem verbi radix ex qua latinum *fo-re* ortum est in praesentis forma slavonica quae est *bą-d-ą* et in Anglosaxonum *beo-m* futurum tempus significat. Neque hoc in nostra quaestione praetermittendum est, quod pleraeque de quibus egimus conjunctivorum formae latinae saepissime cum prohibendi particula quae est *ne* conjunctae inveniuntur; cum hac enim *attigas* septies, *attulat* bis, *fuas*, *fuat* ter conjungitur. Constat autem Romanos raro

tantum *ne facias*, *ne feras* dixisse, longe frequentius *ne feceris*, *ne tuleris*, Graecos in vetandi modo a μὴ προςθιγγάνῃς, μὴ ᾖς prorsus abstinuisse et tantum μὴ προςθίγῃς, μὴ γένῃ sibi concessisse. Et quis ignorat, vetustas verborum reliquias facillime in certis quibusdam loquendi formulis vulgari consuetudine sancitis adservari? Quare fortasse ne hoc quidem casu factum est, quod oscum *fuid*, a latino *fuat* significatione non diversum, bis tantum (tab. Bantin. l. 28, 29) post *ni* particulam legitur, quae eandem atque *nē* vim habet.

Denique pauca dicenda sunt de iis verbis, quorum praesentia apud Romanos verbi radicem *i* littera auctam exhibent, a reliquis temporibus aliena. *Cap-i-o* enim, *par-i-o*, *fod-i-o*, alia quae tertiae vulgo dicuntur conjugationis verba cum iis Graecorum verbis comparanda esse, quae radicis eadem littera auctae vestigia satis manifesta ostendunt, ut κτείν-ω i. e. κτεν-ι-ω, βάλλω i. e. βαλ-ι-ω, omnibus qui his in rebus aliquid intellegunt exploratissimum est. Quare quae a pariendi verbo nobis servatae sunt duae participii formae *par-i-ens* et *par-ens*, inter has ea ipsa ratio intercedit quae inter κτείν-ων i. e. κτεν-ι-ων et κταν-ών, βάλλων i. e. βαλ-ι-ων et βαλών. Illa praesentis speciem prae se fert, haec aoristi. Atque in hoc quidem exemplo ad formandi differentiam accedit usus discrimen, et id quidem certissimum, nam *pariens* est ἡ τίκτουσα, *parens* ἡ τεκοῦσα, *parentes* sunt οἱ τεκόντες. Id igitur num fortuito factum esse dicemus? Haud ignoro apud poetas graecos praesentis forma ἡ τίκτουσα interdum non puerperam sed matrem significari, quamquam hoc ibi tantum fit, ubi IX pluseulum ponderis significationi adjicitur (Soph. Electr. 342). Quare non negabo fieri potuisse, ut *parens* a *pariente* eo tantum differret, quod priori formae *i* littera subtracta esset. Et sic eam explicavit Pottius (Etymolog. Forsch. I, 116), qui eandem litteram in *beneficentior*, *magnificentia* similiter elisam esse censet. Atque exspectamus sane *beneficientior*, *magnificientia*. Quamquam horum verborum ratio paulo diversa est propterea, quod nec *beneficio* sed *bene facio* in usu erat, nec positivi qui sunt *beneficus*, *magnificus* in hac quaestione

neglegi possunt.[5]) Itaque illa quae Pottius attulit prope quidem accedunt ad participiorum figuram, sed verae participiorum formae non sunt; et cum non modo in iis participiis quae verbalem notionem retinent, qualia sunt *cap-i-ens, fod-i-ens*, sed etiam in iis quae in adjectivorum et substantivorum ordinem transire solent, cujus generis sunt *pat-i-ens*, *sap-i-ens* *i* littera praesentis propria manserit, veri simile quidem non est eandem in hoc vocabulo casu quodam periisse. Verum possit aliquis rursus in aliam viam nos deflectere. Scimus enim in antiquiore Romanorum sermone *i* litteram non tantum in *pario* et *pariam* et *pariebam* auditam esse, sed etiam in infinitivo, qui legitur in Ennii Annal. 10

Ova *parire* solet genus pinnis condecoratum

et in futuro, quod in Pomponii Bononiensis v. 20 servatur

si praegnans
Non es, *paribis* numquam.

Quare *par-i-o, pe-per-i, par-tum, par-i-re* illo quidem tempore non cum *cap-i-o*, *cêp-i*, *cap-tum*, *cap-e-re*, sed cum *ven-i-o*, *vên-i*, *ven-tum*, *ven-i-re*, ejusdem notae fuit; eamque ob causam dixerit aliquis hanc inter breviorem et ampliorem stirpem differentiam non ad temporum, sed ad verborum formandorum rationem pertinere, et *pariens* atque *parens* ita fere distingui ut *sonant*, *lavare* ab iis quae antiquioris usus sunt *sonunt*, *lavere*, praeterea a simillimo veniendi verbo formari *e-ven-at*

---

[5]) Westphal Lat. Verbalflexion S. 99 glaubt auch in dem kurzen *i* von *benedicentior*, *maledicentior* ein Zeichen des Aorists gegenüber von *dĭco*, *dĭcens* zu erkennen. Aber die erstere Form scheint gar nicht vorzukommen, für die zweite wird zwar Kürze des *i* angenommen, aber durch die zwei bei Forcellini angeführten Verse des Plautus Mercat. 142, 410 nicht erwiesen. Von aoristischer Bedeutung könnte hier ohnehin nicht die Rede sein. — Ausserdem fügt W. noch *pisunt* neben *pinsunt* hinzu. *pisere* würde nur dann hierher gehören, wenn es mit kurzem *i* belegt wäre. Es kommt aber nur einzeln bei Prosaikern vor und verhält sich zu *pinsere* kaum anders als *quoties* zu *quotiens*, *Pisaureses* zu *Pisaurenses* u. s. w. Vgl. Corssen Ausspr. I² 251 ff. — *inquam*, wenn überhaupt ein Aorist, was mir keineswegs sicher scheint, gehört in eine andere Reihe.

(Enn. Trag. 238, Plaut. Curcul. I 1, 39, Pompon. 35), *ad-ven-at* (Plaut. Pseud. 1030), a potiendo non tantum *pot-ī-tur* et *pot-i* et *pot-e-re-tur* sed etiam *pot-ens*. Nam hoc quidem qui a *possum* derivant, ex participiis quae sunt *prae-sens*, *ab-sens* non didicerunt, quomodo participium verbi ,esse' formandum esset. At *pot-ens* quoque aliud atque *pot-iens* significat; nam ut *parens* ea mulier vocatur quae *peperit*, sic *potens* qui *potitus* est vel ad potentiam pervenit, et formatio verborum saepissime in ipsa flexione sedem habet. Quamobrem qui *par-i-o* et *ven-i-o* ad aliud atque *cap-i-o* verborum genus pertinere existimat, ab eo nihilo minus concedi potest, in parentis nomine aliquid aoristi simile relictum esse, cum praesertim apud Graecos *κτυπ-έ-ω* aoristum habeat *ἔ-κτυπ-ο-ν*, *γοά-ω* *ἔ-γο-ο-ν*. Accedit nomen substantivum a participii forma derivatum *sententia*, in quo Pottius rursus *i* litteram mero casu elisam esse statuit, quamquam eadem in simillimis nominibus *experientia*, *sapientia*, *audientia*, *convenientia* intacta remansit. Quidni igitur hic quoque significandi aliquam rationem diversae formae ansam dedisse conjiciamus? ,*Sententiam*', inquit Quintilianus VIII 5 in. ,veteres quod animo *sensissent*, vocarunt', et qui in senatu *sententias* dicebant *sensa* sive *τὰ δόξαντα*, *τὰ γνωσθέντα* potius, quam *τὰ δοκοῦντα* in medium proferebant. Id certe constat in hoc vocabulo vetusti alicujus participii quod est *sentens* memoriam servari, quo nullum magis cum *parens* conferri possit. Nec pauca exstant in sermone latino nomina ex genere eorum quae a veteribus grammaticis *μετοχικά* vocantur, in his quaedam cum aoristorum participiis *καμόντες*, *θανόντες*, *φθίμενοι*, *κτάμενοι* comparanda, quorum naturam Jo. Classenius, praeceptor meus dilectissimus, in programmate gymnasii Francofurtensis a. 1855 edito (p. 8)[6]) illustravit.

Sed non diutius commorabor in loco admodum lubrico, in quo non facile est ab omnibus conjectandi illecebris caveer. Nam formam quidem aoristi in iis quae tractavimus verbis

[6]) ,Beobachtungen über den homerischen Sprachgebrauch' S. 59.

inesse vel eos concessuros esse spero, qui difficiliorem de significatione quaestionem nimis reconditam esse arbitrentur. Hoc autem concesso qui reputaverit id quod mihi quidem non dubium esse videtur, in universum certe nihil in verbis dicendique formis inesse quod non ad sensum aliquem exprimendum factum sit, eamque ob causam non formam tantum sed etiam vim aoristi ad antiquissimam gentium, quae indogermanicae dicuntur, aetatem pertinere, fortasse non amplius infitiabitur, facile fieri potuisse, ut etiam apud Italos quaedam majoris in tempore significando ubertatis reliquiae remanerent.

Anhangweise mag hier noch erwähnt werden, dass Usener in seinem Greifswald 1866 erschienenen Prooemium „Pseudoli Plautinae scaena secunda“ p. 14 im Anschluss an meine Auffassung für v. 170 dieses Stückes statt des überlieferten *tundat* die Aoristform *pertudat* vermuthet, eine Form, die mit *attigat* die grösste Aehnlichkeit hätte.

BERICHTIGUNGEN.

S. 256 Z. 13 v. o. lies statt *[λ-]ήκυθος* [λ-]ήρυθος.
- 272 - 15 - - - - *χρήματα αὐτοῦ* χρήματ' αὐτοῦ.
- 296 - 1 - u. - - intelelgeret intellegeret.
- 299 - 22 - o. ist zu lesen *χρήματ' αὐτῶν* (25, 11).
- — - — - - - - - *χρήματ' αὐτοῦ* (25, 22) und *χρήματα αὐτοῦ* zu streichen.
- 300 - 3 - - lies statt (10) (11), statt (20) (19).
- 302 - 2 - - - - (p. 73) (p. 295).

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.



